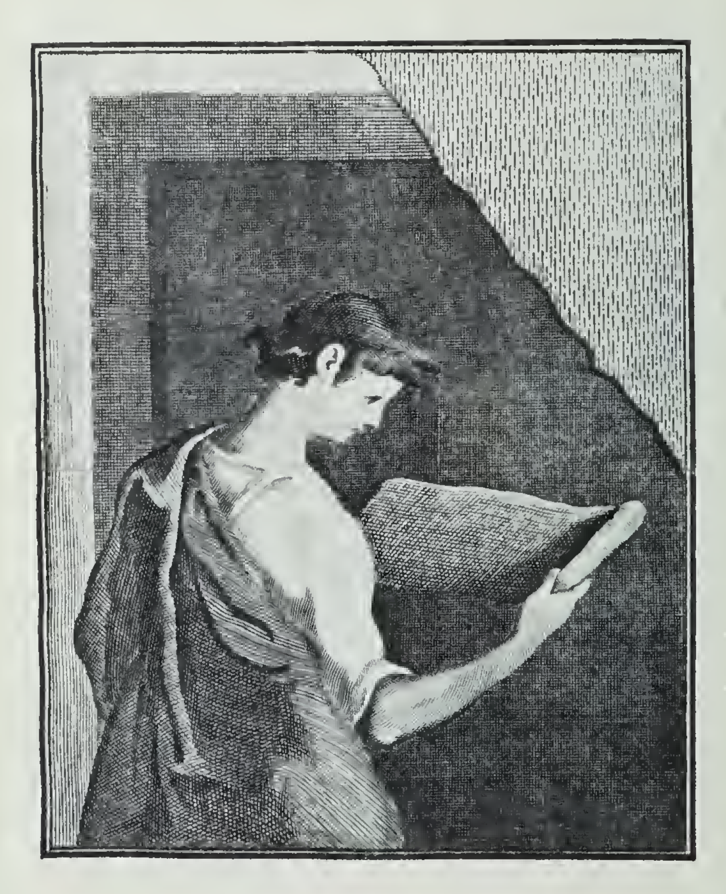






Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1850.

(Mit zwei Steindrucktafeln und einer Stammtafel.)

Hannover 1854.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Redactionscommission:

Geh. Reg.-Rath **Blumenbach**,
Archivar Dr. **Schaumann** und
Archivsecretair Dr. **Grotefend**.

Inhalt.

I.

Gedichte auf Heinrich den Jüngern.

Gesammelt von **Karl Gödeke.**

(Wir lassen die auf Herzog Heinrich den Jüngern verfaßten Gedichte des XVI. Jahrhunderts, zu denen das früher im Archiv 1848 S. 336 mitgetheilte Lied „von der Reformation im Lande Braunschweig" hinzugerechnet werden muß, genau nach den Originaldrucken voraufgehn und werden am Schlusse allgemeinere Bemerkungen über die gesammte polemische Literatur, so weit sie zur Literaturgeschichte gezählt werden darf, im Zusammenhange hinzufügen.)

I.

Ein Getichte, darinne angezeigt wird, wie from Hertzog Heinrich von Braunsweig, Vnd wie böse die Lutherischen sein. [rw

(Ein Getichte | darin angezeigt wird, Wie | from Hertzog Heinrich | von Braunsweig, | Vnd wie böse die | Luterischen | sein. — 1 Bogen 4⁰. o. O. u. J. Im Besitz des Hrn. Prof. Heyse in Berlin. Nr. 3246.)

EVntz Braun ist der frome Man
Der wider Ehr vnd Eyd thun kan
Ein Gesprech hat er drucken lassen
One Titel vnd namen, dermassen
Das er die Welt damit wil blenden
Vnd frome leut on schuld schenden
Wie auch fleisig haben gethan
Im Kammergericht sein Compan
Das sie haben gethan jnn die Acht
Aus lauter mutwil, wol bedacht
Zu Gosslar, die Ehrlichen leut
Die noch vnschuldig sind heut

Vnd nie wider das Reich haben gethan
Vnd auch jtzt jnn gehorsam stan
Das hat Hertzog Heinrich gemacht
Der allzeit nach vnfried tracht
Er wolt gern die Stadt verderben
Vnd brengen vnter sein Erben
Er wolt sich an jnen rechen
Jr Landwehr thet er einbrechen
Mit Fewr er sie verbrent gar
Vnd erstach jr Bürger vorwar
Drumb han sie mit gutem Gwissen
Jnn Kriegs nöten eingerissen
Ein Kloster vor jr Stadt gelegen [Aij
Dafur sie sich nicht künden regen
Er war mit sein Reutern schon bereit
Wie man das weis, guten bescheit
Er wolt sich jtzt darein legen
Vnd daraus die Stadt befehden
Das stund Goßlar nicht zu leiden
Derhalben, solchs zuuermeiden
Theten sies Kloster aus seim gsicht
Wie denn von Stedten oft geschicht
Vnd jm gleichm fall on hinderlist
Jderman mit recht erleubt ist
Noch müssen sie sein jnn der Acht
Fur der Welt mit grosser pracht
Allein, das Heintz der Bösewicht
Sein Lügen hat bracht fur jr Gericht
Wer hatt grösser vnrecht jhe gehört
Vnd die Welt jhe so hoch bethört
Lasse es dirs doch erbermlich sein
O Gott lieber HERRE mein
Gedencke doch HERR Gott daran
Wie bößlich vnd vnrecht hat gethan
Das Keiserlich Kammergericht
Das es sein Eyd vnd Pflichte bricht
Dazu Ehr vnd tugend vergist
Aus lauter boßheit vnd argelist
Das sie den von Goßlar helffen nicht
Widder Heintz den Ertzbösewicht
Der solche Verreterliche that
Widder die arme Stadt gethan hat
Des gleichen nie gehöret ist [rw

So lang die Welt gestanden ist
Die jhrn auch mit freslicher that
Gefangen vnd ermordet hat
Ins Keisers Gleit sie greiffen an
Da sie soltn billich sicher stan
Vnd als sie jnn sein hend sind komen
Hat er jhn mit gewalt genomen
Ir Hab, vnd das Keiserlich Gleit
Das zu jrem schutz war bereit
An zweiffel zu grosser Ehre
Der Keiserlichen Macht vnd Höhe
Dauon er mit wortn so viel helt
Das er jhm selbst niemand gleich zelt
Solcher Bubenstücke viel mehr
Widder Gott, Recht, vnd alle Ehr
Hat der leichtfertig verlogn Man
Andern leuten wol mehr gethan
Wie sein böse Gerüchte laut
Auch von der begrabenen Braut
Die heut zu tag noch leben sal
Vnd sich ernert jnn seinem stall
Der Goslar Citation meldt
Vnd der gantzen Welt furhelbet
Auch sein Verreterliche that
Die er am Pfaffn begangen hat
Den er vest hat eingeschlossen
Vnd mit Bley das schlos begossen
Da er hat müssen verterben
Des hungers jemerlich sterben
Solchs Gerücht mus er behalten [Aiij]
Vnd bey aller Welt lassen walden
Bis er klerlich purgire sich
Fur Gericht, Solches helt den stich
Er mus schweren den Eyd gar rein
Selb siebn die jhm ebnbürtig sein
Wo das nicht bald auff fus geschicht
So mus er bleibn ein Bösewicht
Das wird Im nicht abwaschn der Rein
Viel weniger das pochen sein
Es ist der Feygn vnd Verzagtn art
Das sie scharren vnd puchen hart
Dadoch gar nichtes hinder ist
Denn das sie zu haus auff jrm Mist

Wie die vertzagtn hunde bellen
Die an helsen tragen schellen
Widder diesen vntrewen Man
Goßlar kein Recht erlangen kan
Aus keiner andern sachen nicht
Denn das sie sind Lutherisch mit

DEnn die Lutherischen Knaben
Müssen allzeit vnrecht haben
Wenn sie auch gleich gehorsam sein
Gott dem HERRN, vnd jrm Keiser fein
Allezeit müssen haben recht
Bapst, Mönch, Pfaffen vnd jre Knecht
Wenn sie gleich widder Gott leben
Auch widders Keisers Gsetz streben
So ists jhn alles vergeben
Wenn sie nur den Babst erheben
Widder den Luther hefftig reden [rw
Vber Gott vnd sein Wort schweben
Vnd das ist kein wunder nicht
Das solchs zu dieser zeit geschicht
Dweil ins Keisers Kammergericht
Wie alle Welt ist wol bericht
Eitel Pfaffen knechte sitzen
Die widder Vns stets erhitzen
König vnd Fursten hochgeborn
Den fromen Keiser auserkorn
Zu zorn vnd grim bewegen
Das er sich widder Vns sol legen
Wie Cuntz Brauns gesprech anzeigt
Vnd mit grossem vleis anreyt
Zuuergiessen vnschüldig blut
Das wir komen vmb leib vnd gut
So han sie sich jm Gesprech erzeigt
Wie sie zum fried sein geneigt
Gott lass dichs ewig erbarmen
Hilff vns Elenden vnd Armen
Lass widderfahren kein leid
Deiner Göttlichen warheit
Erhalt vnd schütz jnn dieser not
Dein Göttlich vnd heiliges Wort
Du wolst tilgen vnd ausrotten
Alles was menschen han geboten

All Lügen, Ketzrey, vnd Irthumb
Inn einem jtzlichen Bisthumb
Aus mutwil woln sie Vns zwingen
Vnd mit gewalt dahin bringen
Das wir der Juden Affen [Aiij
Die Opffer vnd Mespfaffen
Widder einsetzen söllen
Vnd sie widderumb lassen brüllen
Inn vnser Kirchen vberal
Des Bapst Messen mit grossem schal
Vnd jm sonst gehorsam leisten
Inn seinen Gsetzen am meisten
Das können vnd woln wir nicht thun
Wenn man vns gleich geb ein Caphun
Das feister vnd herrlicher wer
Den der gantzen Welt macht vnd ehr
Christo wollen wir ghorsam sein
Sein Wort vnd Befehl halten rein
Da wollen wir fest bey bleiben
Wenn sie Vns gleich solten auffreiben
Es dürfft vorwar nicht viel tobens
Denn all Artickel des Glaubens
Gleuben, predigen vnd bekennen wir
Das bezeugen wir fur Gott dir
Sollen wir denn darumb sterben
Vnd an leib vnd gut verterben
So gesche dein Göttlicher will
Heimlich verborgen jnn der still
Wie dein gewohnheit allzeit ist
Dazu du ein rechter Meister bist
Das woln wir dir befohlen han
Du bist der HErr ders wol machen kan.

ENDE.

Hertzog Heinrich von Braunschweig. [xw.

Newwe Müntze schlag ich
Die Kasten vol hab ich
All Eigenwillisch widder mich
Hertzog Heinrich bleib ich.

CONTRARIVM.

Newe Tücke brauch ich
Nichts Ehrlichs handel ich
Drumb all Euangelisch widder mich
Ein Schelm vnd Böſswicht bleib ich.

II.

Warhafftige zeitung wie der Churfurst zu Sachsen rc. vnd Landtgraff zu Hessen rc. das schloß Wolffenbüttel erobert haben. 1542.

(Wappen des Landgrafen von Hessen. 1 Bogen 4⁰. Rückseite des Titels und letztes Blatt leer. Im Besitze des Hrn. Prof. Heyse in Berlin, Nr. 3216. — b: Wolff, histor. Volkslieder 1830. S. 115 ff. nach einer andern Ausgabe.)

Bruoder Veyts Landsknechts im Lager Vor Wolffenbüttel, Trewliche warnung.

DEr Got der himel vnd erden mechtig ist,
Hat sein macht beweyset zuo dieser Frist.
Dem sey allein lob vnd preyß in ewigkeyt,
Der ye den seinen zuo helffen alweg bereit,
Hat yetz den löblichen Fursten, Sachsen vnd Hessen, zu gleich
Die von Fürstlichen tugent hoch begabt, vnd tugentreich,
Wolffenpüttel des vntrewen von Braunschweyg festung vnd macht,
In jr hend vnd gewalt gantz vnd gar gebracht.
Vnd ist geschehen den zwelfften Augusti zu mittag,
Da alles in Wolffenbüttel verzagt darnider lag.
Dann die nachtigaln, Falcken, vnd Schlangen,
Hetten etliche tage darfür also angefangen
Zuo singen, mit erschröcklichen Thonnerlichen thon,
Das ein yeder in Wolffenpüttel gewünscht, er were daruon.
Vnd weyl sie sich dann keiner hilff zuouertrösten gewust,
Vnd darzuo verflossen ward die zeyt, vnd frist

Darin jr Herr vertröst, jnen zu hilff zuo kumen,
Welchs jm aber Got hat vnternumen.
Vnd also wie er gotlose pflegt in die flucht geschlagen,
Oy er sich mit brieffen auß dem land hat lassen veriagen
Welchs aber niemandt wunder nemen soll,
Dann der von Braunschweyg, ist alles falsch vnd vntrew vol.
Hat das an den Christenlichen verwandten redlich beweist.
Vnd gantz Teutsch nation mit seiner listigen pracktiken vmb kreist,
Dardurch er der armen Stedte Goßlar vnd Brawnschweyg,
Vermeynt mechtig, vnd jr Herr zuo sein zuo gleich.
Darin im aber Got von wegen seiner bösen vbelthat
Nit hat Raum geben wöllen, noch Stat
Dann es ist jme durch sein verhencknuß also ein kappen geschnitten,
Die er nimmer mehr mit seinem pochen wird vermiten.
Vnd muß also in zeyt seines lebens irre gan,
Wie dann solchs der Gottlosen verdienter lohn.
Es ist aber sollichs alles Gottes werck,
Der die löblichen Chür, vnd Fürsten weytter sterck,
Das auch dem von Braunschweig solt vnrecht geschehen,
Wirdt kein ehrliebender, der do lebt können veriehen.
Dann er ye alle bößwicht stück hat getrieben,
Welchs im auch vor dem reich vnuerschwigen blieben.
Vnd dem trotzer, puocher, vnd scharrer oberzelt,
Von nu an biß ans end, wirt nachgesagt in aller welt.
Jme geschicht auch kaum recht daran,
Dann solche salsen vom rautenkraut gehört auff den vntrewen man
Der mit seinem weyssen schelm das auff zu fressen gedacht,
Aber wie bitter das were, aber das ende nit betracht.
Vil weniger hat er gedacht an die Katzenelnbogischen katzen,
Die, warlich wann sie bewegt, auch kan kratzen.
Wie man warlich das yetzo vor Wolffenpüttel gesehen hat,
Die Katz hat sich redlich geregt, den morgen, frü vnd spat.
Last nu sehen wer dem von Braunschweig will beyfall geben,
Den will ich der leychtfertigkeyt vnd vntugent eben
Vergleichen, wie Hertzog Heinrichen den vntreuen man,
Das sage ich Bruder Veit an allen wahn.
Vnd mag ein yeder in diser zeyt wol aufffehen,
Vnd sich, so leycht in far nicht begeben.
Denn der löbliche Chürfürst mit dem schwer[t],
Jst sächssischer art, steyff, fest, vnd hert.
Vnd sein Bruder Landtgraff P[h]ilips, aller müe vnuerdrossen,
Sie solten wol noch reyssen ein solchen bossen,
Wo jn vrsach von yemandts darzu geben,

Do sie doch sunst lieber nach friede vnd ruhe streben.
So ist Bruoder Veit, vnd sein gesinde,
Auch abenteuerlich, seltzam, vnd geschwinde,
Vnd zuo solchen hendeln zuouermögen gar leycht.
Was aber letzlich darauß erfolget, vnd erreicht,
Das nem ein yeder von dem Braunschweyg ein ebenpild,
Vnd laß Gott den Herrn sein den besten schilt.
Der zuouor auch mechtiger Könige hat gestürtzt,
Vnd jren stoltz, vnd toben, wider jnen vnd die seinen verkürtzt.
Die sich so böß, als der von Braunschweyg, immermer gedeucht,
Vnd letzlich im grunde des Möres erseufft.
Darumb sich wider Got, kein Mensch legen wölle,
Auch sein heylwertiges wort, keiner verhindern sölle.
Es wird jm sonst ghen, wie dem von Braunschweyg,
Vnd verlassen müssen sein gewalt, vnd reych.
Das zeyg ich trewer meynung wol an,
Vnd ein yeder ehrliebender wöll es zum besten verstan,
Auch den von Braunschweyg, dahin lassen hawen,
Dem yetz vor einem rauschendem blatt thut grawen.
Vnd sich hüten vor Bruoder Veit,
Das rat ich jhm zuo aller zeyt,
Vnd der almechtige verleye vns allen sein Gotseligkeyt.
Amen.
Bruoder Veyt.

III.

Ein newes Lied von dieser zeit, Wie sich erhebet krieg vnd neid.

(Offnes Blatt in Folio; Verse nicht abgesetzt; ursprünglich offenbar niedersächsisch. Im Besitz des Herrn Prof. Heyse in Berlin.)

Es bleibt das alde sprichwort war,
es laufft kein toll hund sieben Jar,
man stellt jm nach, vnd schlecht jn tod,
auff das der schade nicht zu gros,
möcht reisen ein,
durch seinen bösen schnöden sin.

Der Sathan hat geruet nicht,
er hat ein spiligen angericht,
mit seiner rott in deudschem Land
dauon das Sprichwort wird bekant,

schau Christen Man,
so magstu recht hie singen von

Es ist geschehen bey vnser zeidt,
das sich erhub ein starcker neidt,
vom pabst von seiner rotten schar,
zu tödten alle Christen gar,
der nicht wil sein,
vnder seinem Bösen fal[s]chen schein.

Sie dorfften das nicht wagen frey,
sie brauchten jrer Büberey,
zu vorderben stet vnd landt,
als das bezeuget jr Mortbrandt,
an Einbeck fein,
auch andern ortten ist es schein,

Ir Büberey was so gethan,
der morthbrandt solde vor her gan,
darnach solt volgen spis vnd schwert,
zu wurgen kint weib, vnd wird,
die Christus lehr,
inn warheit komen jmermehr.

Von einem wil ich heben an,
der ist des spils ein Hauptman,
durch seinen rath der nichten docht,
hat er der Christen blut gesucht,
durch Judas gros,
hat er sie bracht inn grose not.

Ihr Blut hat nu geseumet nicht,
es sucht zu Haus den bösewicht,
mit schreien vnd klagen gros,
sucht jhn bis inn den tod,
zu der hellen grund,
als vns bezeugt des Herrn mund.

Gott aber hort jr gebet,
denn er die seinen nicht verlest,
vnd schaffet recht den armen sein,
dem bösen widerumb pein
durch seine kunst,
den er zur rache machet recht.

Dem Gott sein schwert nun hat gethan,
der ist jtzund auff der bahn
zu straffen wol dis böse kind,

vnd auch die seins gleichen sind,
Gott helff jm fort,
vnd stercke jn durch Christus wort.

Wir bitten Gott zu aller zeit,
das er erhalte disen streit,
durch seine mittel füre aus,
zu ehren Gott vnd seiner braut,
die er erwarb,
do Christus fur vnser sunde starb.

Wolauff du edel Kriegsman,
es gehet jtzund all arme an,
wider disen bösen widerchrist,
am tag ist seine falsche list,
nu ist es zeit,
wider jn zu füren rechten streit.

Wer könt nu nicht frölich sein,
wir haben vor uns hülffe schein,
denn vnser sache die ist klar,
wir streiten fur des Herrn schar
der Christenheit,
die jtzund noch jn sorgen steht.

Wir wollen flux zu streite gan,
gerüst vor vnser Feinden stan,
vnd schlagen drein mit Gottes macht,
Sie müssen fur vns auff die jagt,
mit vns ist Gott,
mit jn ist eitel spot.

Darumb wil Gott sie straffen recht,
vor jhn erhalten seine knecht,
den er zur rach jn erhalt,
vor jre bosheit mannigfalt,
dem herrn sey ehr,
vor seinen segen jmer mehr,

Das sprichwort hat hin sein beschyt,
dauon gesungen ist dis lidt,
Gott wol vns günnen allen preis,
das wir zun eren werden weis,
der sunden quidt,
das helff vns got zu aller zeit,

Der vns dis lied gesungen hat,
der gibt zum besten gern rath,
zum krigen hat er gar kein lust,
dennoch ist er jtzund gerüst,
Gott sey sein licht,
das er an jm verzage nicht.
Anno 1542. Im Lager vor Wolffenbüttel.

IV.

New Zeytung, von dem veriagten, strümpfichten Weissen Rosz.·.

(2 Bogen 4⁰. o. O. Im Besitz des Hrn. Prof. Heyse in Berlin, Nr. 4363.)

Zum Leser.

New Zeittung breng ich auff die pahn,
Wiesz dem Weissen Rosz ist ergahn,
Der weisse schelm ist gflohn hindan,
Desz habn Papisten spot vnd hon
Ihr Hauptman hat dahin sein lohn,
Sie werden bald ernacher gahn,
Wo sie nicht bessern ihre pahn,
Dann bösz lest Gott nicht vngstrafft gan,
Jügkt dich der rüssl, so mach dich rahn,
Ich hoff es wird dir erger gahn,
Dann Gott ist bey vns auff dem plahn,
Dem sey lob, ehr, vnd danck gethan.

M. D. XLII.

EInsmals gieng ich gantz fru spacier, [Aij]
Auff ein gantz lustige refier,
Es was gegm Herbst im külen thaw,
Auff eine Wiesz, die was zur schaw,
Mit einem Wald vmgeben schon,
Ein rawschendt Bach, lieff vbern plohn,
Darinn warn visch gar mancherley,
Die Vogel führten süsz geschrey,
Viel Wilpret lieff dahin vnd her,
Hirsch, Hinden, Reh vnd grosse Behr,

Ich setzt mich nieder vnthr ein Eich
Gar bald, hinter mir, zuher schleych,
Ein Weisses Ross, was strümpfficht gar,
Dem was zerrissen haut vnd hahr,
Sein Kopff es nieder schlug zur erd,
Es führet viel klegliche geperd,
Nach ihm lieff bald ein Wilder Man,
Mit grünem laube angethan,
Das strümpfficht Ross, drabt fur mir hin,
Ich gdacht gar bald inn meinem sin,
Das wird gewiss etwas newes sein,
Zum Wilden Man drat ich hinein,
Ich grüst ihn schön, er dancket mir,
Ich sprach, Ich bitt wölst sagen schir.
Wann laufft das weisse strümpfficht Ross?
Wo wils hinaus? Er sprach es drost
Vom Wolffenbüttel itzt daher,
Vnd breugt vns seltzam newe mehr.
Was do? sprach ich, er antwort zhant, [riw
Es ist veriagt, vnd fleucht mit schandt
Aus seinem stall vnd vaterland.
Wohin? sprach ich, Er sagt weis Gott,
Inns elendt, nicht mit kleynem spot,
Wer hats veriagt? sprach ich, so bald
Es muss gethan sehr grosser gwalt,
Er sagt zwey rothe schwert Creutzweis
Ein bunther Leb, ist roth vnd weis,
Vnd ander mehr, die habns gethan,
Gross ehr vnd preis erlangt daruon,
Es wird, sprach ich, sein wol verschuldt
Darmit das Ross verlorn Gots huldt,
Vnd menschen gunst, darumb es Gott
Gestrafft, vmb seine missethat,
Der Wildeman ersenffzet tieff,
Kleglicher stimm darauff er rieff
Ach Gott im hyml ich klag es dir
Daß sich so vbel hat das thier
Gehaltn, gegn dir, O lieber Gott,
Vnd menschn, darumb es ist zum spot,
Vnd schande worden hie vnd dort,
Kein platz es findt an keynem ort,
Ich sagt, Gots wort das leuget nicht
Das zeuget auch deins Ross geschicht,

Dann Gott im himel ist der Man
Der hoffart gar wol straffen kan,
Den demütigen setzt auffn thron,
Wie er sehr viel vnd offt gethon,
Der Wildman sagt, das strümpficht Ross [Aiij
Sein vnrein maul vnd stoltzen tross,
Widr Gott vnd menschen hat gesatzt,
Gepocht, gescharrt vnd greulich tratzt,
Im hymel Gott hat pochen welln,
Auff erd die leut, der grosse Schelm
Bedraugt, geschmeht, gefangn, getödt,
Beraubt, geschlagn, on alle not,
Allein aus frefel vnd aus trotz,
Dardurch gesucht sein eygen notz,
Manch Stadt vnd Dorff mit fewr verprant,
Darumb es ist Mortbrenner genant,
Viel leut darinn mit gut vnd hab
Verbrant, merck auff ernloser knab,
Die Erbar Stadt Gosslar genant
Nun etzlich Jar gantz hart bedrangt,
Das gmeyne vnd ihr sonder gut
Zum hefftigsten verfolgt, inn not
Vnd angst gesatzt, den Achtbarn man
Doctor Dellngfshausen fahen lahn,
Inn Keyserlichem freyem gleydt,
Widr seine trew vnd gschwornen eydt
Denselben letzlich auch getödt,
Darzu ein fromme Jungkfraw gnöt
Ihr ehren wider Gott entsetzt,
Ghein Stauffenburgk geschickt, zu letzt
Daselbst gehalten vnthermschein
Als ob sie todt, die zart vnd fein,
Die doch viel lebendiger kindt [rw.
Mit ihm gezeugt, dem frommen gsindt,
Wie er sein Furstin ghalten hat
Das weisen sein Ehbrechrisch that,
Dem Furstlichn Stamm zu lob vnd ehr,
Wil ich darum nicht sagen mehr,
Was soll ich sagn, wie er mitgfahrn
Sein Brudr, dem Fursten Hochgeborn,
In fengknis hielt er ihn Zwelff Jar
Darmit drang er ihm, gantz vnd gar
Sein Veterlichen Anfahl ab,

Must nehmen darfür was er ihm gab,
Das heiß: mein ich: Brüdrliche trew,
Solch hendel seind dem Ross nicht new,
Es hat solch hendel mehr gepflogn
Kegn sein Nachbaurn ist nicht erlogn,
Den Bischoff von Hildesheim genant
Hat er bracht schier vmb leut vnd landt,
Seim leib darzu getrachtet nach,
Von Braunschweig ist sehr grosse klag,
Wie er derselben alte Stadt
Wider sein Brieff vnd Sigil hat
Viel gwalts vnd vnrecht auffgelegt
Darburch er sie gern hett bewegt,
Sich ihm zergeben gantz vnd gar,
Das hat er trieben etlich iar,
Gar schwindt vnd hart vbr alle maß,
Das lass ich stehn, vnd geh fürbass,
Was Practick nun getrieben hab [Aiiij
Diss Thier im heylgen Reich, das stat
Nun mehr am hellen lichten tag,
Ist gschwinder dann man sagen mag,
Ja wenn ich hundert zungen hett,
Vnd wenn gantz stheln wer mein red,
So könt ich doch erzelen nicht
Was diss Wundrthier gern angericht,
Es hat gelauffen und gerant
Bey tag, bey nacht, durch Stedt, vnd land
Darmit es nur krieg richtet an
Im heylgen Reich deudscher Nation,
Es hat geblasen inn die koln,
Ein fewr zuschüren vnuerholn,
Vorderben wollts das Vaterlandt,
Pfuy dich der allergrösten schandt,
Es hette gern das Götlich wort
Gerottet aus, an allem ort,
Daran es viel müh hat gewent,
Der Teufel hat es gar geplendt,
Jnndessen dinst es gwesen ist
Vleissig vbr alle mass, mit list,
Ich wil alhie nicht sagen wie
Das törricht Pferdlein rieff vnd schrie,
Viel Bücher liess es gehn an tagk,
Dess mancher Biderman erschragk,

Zu Wolffenbüttel durch ein druck
Darinnen warn viel böser stuck,
Schelm vnd schmehn, vnd grausam schenden [sxw
Der Teuffel sass ihm inn lenden,
Ich glaub nicht, das dieweil die welt
Gestanden ist, ein solch geschelt
Auff erdn gehört, als trieb das Ross,
Er scharrt, es pocht, wer nicht gewost
Hett seine art vnd dück gekant,
Darmit es beschrien inn allem Landt
Der hett sich mugn entsetzen daruor,
Also hoch gieng das thier entpor,
Es schry vber laut, es wolt den Krantz,
Den Gott mit Rauthen hat gepflantzt,
Zertretten vnd zerreissen gar,
So toll vnd gantz vnsinnig war
Das arme Ross, so hat kein schwantz,
Das dich bestehen muss der tantz
Den man von Sanct Veit thut nennen,
Viel leut mit schaden wol kennen,
Du strumpficht Ross, du schelm so gross
Pack dich von hinnen zu dein gnos,
Das Rauttenkrentzlein bleibt vor dir
Vnd deinem anhang, glaub du mir,
Inn Fürstlichn ehren bleibt es bestan,
So lang im Gott sein gnade gan,
Desgleich der Leb so roth vnd weis
Bleib stehn inn ehren lob vnd preis,
Do du weisser strümpfichter schelm
Wirst haben weder Schilt noch Helm,
Das Tischtuch wird geschnitten vor dir [B.
Dann dir gebürt ein solche zier,
Das Rauthenkrentzlein hat sich gwant
Dir auffgefressen leut vnd landt,
Zu deim ewigen schad vnd schandt,
Ihr Persefanten vnd Ehrnholt
Auff diesen Schelm gebt acht, Ihr solt
Das Ampt so euch beuolhen ist
Gebrauchen kegen ihm, zur frist,
Darmit ein ieder Biderman
Sich wisse fort zustossen dran
Zu hüten vor der Meutherey,
Vnd solcher grossen büberey

Dann weil man nicht ein Hur ein Hur
Ein Biderweib nach ihr gebür
Vorhelt, darzu ein Biderman,
Vor einen buben halden kan,
So wirds nicht wol auff. Erden stan,
Wolan wir wollen schreitten fort
Diss lassen stan an seinem ort,
Wie trewlich sich das Ross erzeigt,
Als sich die zeit erzuher neigt
Das man den Jeger inn sein haus
Einsetzen wider wolt, daraus
Er flüchtig was, viel lange jar,
Das ist nun mehr gantz offenbar,
Sein Brieff vnd Sigil, hilt es nicht
Vergass drew, ehr, vnd aller pflicht
Vnd ward ein rechter bösewicht
Was sol ich sagen viel daruon
Es hat souiel böss stück gethan
Dass sie erzelen kan kein man,
Thyrannisch gschwindt hat es Regirt
Darzu viel Thier mit sich vorfürt,
Nur was ihm gebn der Teufel ein
Papisten zugeblasen sein,
Des fleissicht sich der Schelme gros
Hofieren wolt er seinn genos,
Seinr bösen that seind one ziel
Ich weis nicht wem ichs gleichen wil
Pharao ist ihm weit zu from
Der doch sein straff im Mer bekom,
Saul hat veracht Dauid vnd Got
Drumb must er sein des Reichs ein spot.
Jesabel das böse Thier
Geworffen ward den Hunden für,
Judas sein Gott vnd Herrn vorriet
Darumb berstet er auff inn mitt
Keiser Nero. Caligula,
Domitian, darzu Thraian,
Keiser Comodus vnd Seuer,
Der Decius vnd ander mehr
Gott vnd die sein verfolgten hart,
Drümb ward ihr vbel ausgewart
Gott stiess sie all vom stuel mit schandt
Erschrecklich was ihr letzter standt

srw

Wiewol nun die vnd ander mehr
Tyrannisch glebt vnd rechte lehr
Verfolgt, so dünckt mich doch das Roſs [Bij.
Vbrtreff sie all mit seinem loſs,
Inn allem argen, wie das kan
Der mensch erdenckn auff diesem plan,
Dem Catilina sicht es gleich,
Kein grösser pub im Römschen Reich
Hat nicht gelebt, als dises Thir
Der Wildeman, redt fernr zu mir
Er sprach itzt kom ich auff die pahn
Wie Gott das Roſs hat straffen lan
Das stoltze Roſs, hett etlich nehſt,
Die achtet es für sehr notfest
Es trotzet drauff, gleich wie ein Bock
Auff sein gehörn, das es betrogk.
Das ein Scheining, das andr gnant
Steinbrugk, das dritt ist wol bekant
Wolffenbütel das ist sein nahm
Von des vehstung sagt mancher man
Das an bevehstung im sey gleich
Kein Haus, inn disem deudschen Reich,
Von Waſſr, von grabn, von maur, von walhn
Zur not gespeist, versehn mit mahln,
Vnd allem das gehört zum ernſt,
Das fand man drinn vnd nicht von fernſt,
Nur eins das war vorgessen dran
Das Gott nicht drinnen was Hauptman.
Das nerrisch Roſs sich hören lieſs
Wer dieses Haus, wolt niederschieſs
Der müſt ein Fürstenthumb daran [riv.
Vorschiesn, vnd müſts doch lassen stan,
Hör wie es gieng, das gschrey ward groſs,
Im deudschen Reich, wider das Roſs,
Viel klagen hört man auffm Reichstag,
(Denn man zur zeit, zu Regnspurg pflag
Nach Keiserlicher Maiestat
Befehl zu haltn) widrs Rosses that,
Von Chur: vnd Fürsten in dem Reich
Von Geistlichn, Adel, alln zugleich
Das Röſslein thet nach schelmes art
Itz sagt es ia, dann lanckents hart
Vor anderm, was es da zu thun

Zerhaltung friedens vnd der syn.
Ein Vrteil hett das Ross erlangt,
Darmit es wider Goslar prangt,
Inn Keiserliche Acht warns gthan,
Des wundert sich gar mancher Man,
Goslar das hett inn zeit der not
Ein Kloster gschlaifft, dardurch die Stad
Ihr leib vnd lebn, ihr weib vnd kindt,
Zuschützen vorm Tyrannen gschwindt,
Das thet dem weissen Ross gar weh,
Sie mussten drumb vorm Kammrgricht steh
Wurdn letzlich inn die Acht gethan,
Widr alle Recht, so saget man,
Nun hat doch Meintz gethan dergleich,
Als wislich ist im gantzen Reich,
Ein Kloster schon, nur zu seim lust, [Biij.
Zu grund geschlaifft, trotz wer drumb hust
Ist das dann nu so recht gethan,
Das zu seim lust derselbig Man
Ein Kloster schlaifft, vnd ihens ist sünd,
Das aus der not geschicht mit grund,
Ihen heist man gleichwol gnedigr herr,
Ihr habt recht gthan, thutz morgen mehr
Vnd wens euch glüst, abr Goslar sal
Das glog bezaln, für den Sewstahl,
Doch Gott hat souiel gnade gebn,
Der Obrigkeit, daß sie hirneben,
Das Vrteil hat nun auffgeschürtzt
Sonst wer der Frieden vmbgestürtzt,
Das wolt nicht leidn das hochfart Thier,
Es trotzte fort nach altr monier
Es liess sich hörn, es wölt sein muth
Erkühln, vnd solts inn all sein gut
Gestehn, diss that der ghorsam Fürst
Den nach dem fridn hat nie getürst
Nun hört, denselben vbermut
Der höhist Gott fürt zugemut,
Zu straffn, die beyde Erbar Stedt
Im schutz zuhaltn, er bald erregt
Zwen Fürsten, darzu auserkorn
Die seind von Stammen Hochgeborn,
Weil sonst kein wegk wolt helffen nit
Darmit erhalten würde frid

Die beyde Stedt, bei recht geschützt
Dem strümpfchten schelm der mut gestürtzt
Sie sagten ab dem Schelm, bey zeit,
Für sich vnd all die stehn: zur seit
Bey ihnen wie sich das gebürt,
Die abklag ward dem Schelm gefürt,
Wol inn sein Haus, die macht ihm bang,
Das Ross das seumet sich nicht lang,
Sein hertz das ward ihm feyg, so vor
Auff rosen ging nur hoch entpor,
Dann Gottes straff, was vor dem chor,
Es hub sich bald das strümpficht Ross,
Auff seine veyst es nicht verloss
Sich wolt, seim Landt den rückn es wandt,
Stahl sich darnon, mit grosser schandt,
Hört was folgt nach, ich wil euchs sagn,
Die Fürsten warn auff inn wenig tagn,
Mit heyres krafft, mit gwaltigm gschutz,
Mit Reysigm zeug was wol gebutzt,
Mit Einvndreissig fendlein knecht
Die warn besatzt nur wol vnd recht,
Die Chur: vnd Fürsten zogn inns landt
Gewichen was das Ross mit schandt,
Do menklich spürt den grossen ernst
Kein hülffe wüst von nah nach fernst,
Zuhandt sich land vnd leut ergabn,
Man nahm sie an on allen schadn
Sie thetten huldung wie sich gbürt
Biss auff drey heusr, die warn verführt,
Die liessen sich auff ihre veyst
Ergaben sich doch all zu letzt
Doch Wolffenbütel wehrt sich hart,
Es kont doch nicht gar lang erwart,
Am Zehnden tag August, fieng man
Mit grossem ernst zuschiessen an,
Den Eilfften sie begerten sprach,
Das schiessen macht ihn vngemach,
Der schüss souiel wordn drein gethan
Als ye erfahren hat ein man
Kein ruh noch rast sie mochten han,
Es ward gefellt der Thorm so hoch
Daruon der veysten schad geschoch
Am Zwelfften tag des Mondts August

[rw.
[Biiij

Wards eingenohmen mit freud vnd lust
Als man zalt Zweyvnvierzig Jahr
Nach Funffzehnhundrt sag ich vorwar
Der iungen Fürsten ward verschont,
Die andren all so man drinn fant
Liess man Passirn, den dreyzehndn tag
Die Chur: vnd Fürstn ruckten hienach
Inns Schloss, des danckn wir Got mit fleis
Der diesn Siegk geben hat, ich weiss
Das menschlich sterck nicht hat gethan,
Das Ross, vnd all Papistn habns hohn
Gross schand vnd spot, gelobt sey Got,
Der helff vns fort aus aller not
Ghein hymel inn sein ewigs haus,
Sagt Amen all, bitt Günther Strauss.

V.

Bekentnus und clag hertzog Heinrichen von Braunschweigs des Jüngern aller seiner hendel, vnd wie er seine sachen hinfort anzustellen gedencket.

(7 Bll. 4°. Rückseite des Titels leer. o. O. u. J. Der Titel steht in derselben reichen Holzschnitteinfassung, welche die Wittenberger Quartausgabe Luthers Wider Hans Worst M. D. XLI auf dem Titel hat. — Im Besitz des Herrn Prof. Heyse in Berlin, Nr. 3778.)

Iniuste egi et iniquitatem feci.

Dem Leser. [Aij.

ES kan sich ein yeder erinnern wol,
Das man einen vogel bey den Federn kennen sol
Was ich nun fur ein Man geacht,
Das hab ich in diese schrifft gemacht
Vnd hab es darumb gethan,
Domit man des solt wissen han.

Wie ich gehandelt bey meinem leben,
Was ich gethan vnd getrieben eben.
Dieses sol auch mein Epitaphium sein,
Darauff ich zubring das leben mein.

VOr zeiten war darnach ein gros gedrang [rw.
Das ein jeder noch lob vnd ehre rang
Dornach thet man sich bewerben,
Solches alles mit vleis zuererben
Aber desselben hab ich mich nicht beflissen
Darffs wol sagen bey meynem gewissen
Sondern newe tück hab ich gebraucht viel
Armer leut gemachet one ziel
Mit meinem offentlichen Mordtbrandt
Der ist yn gantzer weldt bekandt
Dorumb die Christliche vorstentnus wider mich
Von jhnen bin voriaget worden ich
Das hab ich ymmer vnd ewig schandt
Mus meiden mein leut vnd Landt
Aber darnach ich selbs hab gerungen
Also ist es mir auch gelungen
Vnd domit man mich mag kennen
So wil ich meynen namen nennen
Heinrich Hertzog von Braunschweig genandt
Der junger yn aller weldt wol bekandt
Ein oberheubtman meiner genossen
Von denselben haben sie mich vorstossen
In bösen sachen hab ich das best gethan,
Vnd zu letzt bekomen den lohn
Noch dem gemeinen sprichwordt recht
Wie der hencker lonet seinem knecht
Dann als ich gedienet dem Lucifero
So wirt mir gelohnet wie dem Pharao
Der die Kinder von Israel vortreiben woldt
All Euangelisch ich auch vortilgen solt
Mit meiner Mordtbrennerschar [Aiij.
Viel gelt darzu gegeben war
Hab sehr darnach gerungen
Vnd ist mir auff die letzt misslungen
Da ich mein gewaldt verloren hab
Vor Gott vnd der welt gantz schabab
Muß mich nun weiter thun bewerben
Besehen ob ich köndt Beeltzebub erben.

Seine macht vnd das gantz hellisch Reich
Ich were ja vast auch nicht vngleich
Dann ich schreib mich den geringesten ym spiel
Hab aber gleichwol gedan soviel
Als andere meins gleichen mugen sein
Zugefallen dem herren mein
Vnd ehr ich mich zu jhn verpflicht
So bedencke ich mir noch eins gebricht
Es ist war ich bin ein Fürst wolbekandt
In deutscher Nation meim vaterlandt
Wichtige sachen wurden vortrauwet mir
Bey meynem bundt war ich der vornemste schir
Die hendel hab ich mir obliggen lassen
Mit hogem vleis ynn aller massen
Wie ich von denselben beueel hatt
Vnangesehen wenn es auch schatt
Vnd lies mich gebrauchen yn sachen zwar
Die mir niemals beuolen war
Allein domit mocht angerichtet werden
Mordt, Buberey vnd anders auff erden
Darff wol sagen krieg vnd des gleichen
Hett vorhofft es muß mir ein jder weichen.
Das Reidlein hab ich weidlich getrieben
Es ist aber leyder das best vorblieben
Doch darff man mir die schuldt nicht geben
Dan ich het darbey gewagt leib vnd leben
An mir war gar kein mangel gespürt
Ich wolt auch die sachen habn ausgefürt
Der anschlag war darauff gar gericht
Obs ehrlich gewesen, mich nicht anficht
Dann es darumb nicht angefangen war
Wan man die warheit sagen thar
Das wir vrsach gehabt haben solten
Wan es nur gangen wer wie wir wolten
Der sachen wer wol radt gefunden
Erst wolten wir vns weiter haben vorbunden
Andere stück zu richten an
Die itzund niemandt aussinnen kan
Aber das spiel thet sich also wenden
Vnuorsehens vnder vnsern henden
Das ich lieber hett gewoldt
Der Gott ym Himel sterben solt
Dann ein einig mensch auff erden

Dordurch es muß vnderlassen werden
Noch an einem es auch mangeln thet
Bey etlichen potentaten ich kein volge hett
Die wolten den Fuchs nicht beissen
Vor bosheit hett ich mich mugen zureissen
Nun ist es vorblieben bis auff diesen tag
Gantz vnd gar vordorben dieser anschlag
Darff wol sagen ich wolt darumb geben
Ewig vorlorn haben mein leib vnd leben
Das mir allein were geratten [Aiiij
Vnd angegangen die selben thathen
Aber eins hab ich nicht bedacht darbey
Das es wieder des höchsten willen sey
Zunertilgen sein gödtlichs wort
Durch krieg, blut, brandt oder Mordt
Dasselbig hab ich also nicht geacht
Zwar meine gesellen habens auch nicht bedacht
Dann wie sich das spiel gewendet hat
Das were ich jnne alzuspat
Haben mich gefürt also in das spiel
Das ich schuldig bin weis nicht wie viel
Vorlorn hab all redlicheit trew vnd ehr
Glauben gut vnd was es mehr
Der ich doch viel gehabt haben sol
Man darffs nicht sagen weis vorhin wol
Wie es itzt ergangen ist vor wenig zeit
Do mir all mein macht darnidder leit
Wolffenbüttel mein haus fester dan fest
Haben mir darein gesetzt solche gest
Wieder die ich mich lang het vormessen
Bey ihnen die Grüsuppen zu essen
Die haben mirs wüst zugericht
Aber das mich am ferſten anficht
All mein hendel vnd practiciren
Mus ich auch darüber vorlieren
Dann dieselben sachen vorwar
Hab ich aldo liggen lassen gar
Do ich mich von meinen armen leuten broben
Vber geschwornen eyd flüchtig erhoben
Inn der nacht, macht ein einigen brieff [vw.
Der mir den tag vor die handt lieff
Do mir von einem abgesaget war
Ein ehrlicher Man ich jhn nicht nennen thar

Das spiel dorfft ich nich erwarten
Gedacht sie möchten also mit der karten
Wie sie wolten, wer billich frey
Hetts wol verdient sags gleich darbey
In denselben hendeln begriffen ist
All meine büberey vnd falsche list
Was ich vom anfang bis zum end getrieben
Vnd wie es endtlich ist vorblieben,
Derselben sein nicht wenig als man meint
Dann ich bedacht hab michs gar voreint
Mir solt kein schalckheit gros noch klein
Dieselbig auszurichten zuuiel sein
Wie ich auch getrieben mein Hurerey
Mit der todten Junckfrau steht auch darbey
All mein pracktieirn vnd falscher bericht
Der Keyser König vnd dem Reich beschicht
Wie ich auch doctor Delinghausen den fromen man
Ermordet vnd yn den wall hab graben lan
Das ist man auch gantz gewiss
Vmb des wegen ich mein seel vorliess
Dann mich etlich berichtet haben
Der Churfürst hab jn lassen auffgraben
Nun hab ich etlich mal dafur geschworen
Er sey meynet halben vnuorloren
Wie ich auch mein zeuberey getrieben
Durch schwartzalbrechten bleibt nicht vorschwigen,
Der mich gefüret durch schwartze kunst [B.
Vber stock vnd stein ist alles vmb sonst
Auch wie ich mein siegel vnd brieff gebrochen
Vnd meinen vbermudt weidlich gerochen
An den beyden stedten im Reich
Goslar vnd Braunschweig zugleich
Dieselben auff das hertst bedrengt
Aber das mich am fersten krenckt
Ich hab sie nicht können zwingen wie ich gewolt
Wie saur ich mich dagegen gestalt
Auch wie ich mit den mandaten gethan
Die Keiser vnd König her gesendet han
Auch etliche vor mich lassen machen
Vnd darauff geschrieben die besten sachen
Das alles weis man gantz vnd gar
In warheit ichs auch nicht leugnen thar
Doch das alles mich wenig anficht

Ist bey mir noch ein leicht gewicht
Allein eins leit mir ymn dem kropff
Darumb ich mich krau hinder dem kopff
Ich darff es schier nicht sagen wol
Weis gleich wol nicht wem ichs vortrauwen sol
Dann etliche meine Rett vnd getreuwen vorwar
Sein vorn Teuffel kommen gar
Als stechau mein Gros vogt allein
Darzu den Cantzler ich mein
Die solden wol wissen darumb tragen
Mufs sie gleich wol darumb lassen fragen
Dann mir leit gar viel doran
Derhalben mus ichs nicht liegen lan
Ein grosse Summa gelt ich offenbar [rw
Hab ich empfangen zur Mordtbrenner schar
Daruon ich sie besoldet frey,
Sein nun verflossen zwei jar herbey
Do ich dasselbig genomen an
Nun weis ich nicht wo ichs gelassen han
Dieselben hendel vnd alle ausgab
Wohin vnd auff wen ichs gewendet hab
Ich habs beuolen sol es nicht zureissen
Sonst würde mich warlich der Teuffel bescheissen
Hat man es denn do lassen liegen
So bleibt es souiel weniger vorschwigen
Wolt viel lieber wünschen zurissen sein
Vnd were es noch der schade mein
Ich mus dannoch daruor gar eben
Wohin es keine rechnung geben
Were es nun sach das es vorloren
Oder von den feinden gefunden worden
So werde ich vor Gott vnd der welt zu schandt
Das bezeuget mich mein eigen handt
Bey meinem hauffen werde ich vorhast gemacht
Zwar mich ytzundt niemandt mehr acht
Das ich jhre sachen nicht besser vorholen
Dann wie sie mirs yn geheim beuolen
Sol ich nun jhrer gnaden leben
So darff ich nur frey dencken eben
Man glaubt vnd trawt mir nur so weit
Als wie ein Han mit einem Fufs schreitt
Zuuor bin ich jhr trost vnd heldt
Ir heubtman vnd jhr Gott gezeltd

Zwar ytzundt dencken sie du bist nicht werdt [Biij
Das dich vor vns treget die erdt
Was ich aber vor stücklein mehr gedan
Das ich ytzt nicht aussynnen kan
Dann meine Rett vnd getrewen dohinden blieben
Die haben es vleissig auffgeschrieben
Den ich aber gerne sehen wolt
Der es yn seiner Memoria alles behalden solt
Darff wol sagen man wirt keinen finden
Vor einen Meister der mich solt vberwinden
Ich wolt wol behalden den plan
Vnd mich ehr darüber reuffen lan
Nun weis ich nicht wie ich thu der that
Ich darfft wol einer klugen frawen Ratt
Es mus ein anders angefangen sein
Wann es schon kost das leben mein
Dan daran ist nicht viel verloren
Ich byn bereit dem Pluto auserkoren
Ich steck yn solcher nodt zu dieser Frist
Als ye ein mensch gewesen ist
Het mich nicht vorsehen zu den vorwanten mein
Das ich also solt vorlassen sein
Weil aber meyne thaten so offenbar
So ist keiner der mir bey stehen thar
Dann ich sie darumb nicht vordencken thue
Wollen sie anders bey dem jhren haben rhue
Was darff man auch von mir singen oder sagen
Meins vnfals halben schreyen oder klagen
An einem wolff man kein wiltpan bricht
Mir nicht mehr dann noch zu wenig geschicht
Wiewol ich vor jhr Capital gesessen [rw.
So hab ich doch ehr vnd eyd weit vorgessen
Was nun von solchem wer mein lohn
Darumb darff man mich fragen don
Dann wie etliche gelarte leut vorwar
Zwelff hencker wenn mans sagen thar
Etlich vrteil vnd sententz haben geschlossen
Welchs alle aus meiner büberey entsprossen
Do kondt man mir baldt ein vrteil fellen
Vnd mich darauff vor gericht stellen
Darumb ich dasselbig auch nicht wagen thar
Möchst sonst komen yn grössere fahr
Doch kan ich bey mir nicht ersinnen

Das yn gantzer welt weren zu erfinden
Solche buberey vnd grosse schandt
Die ich geübt hab mit meiner handt
Sol ich mich nu weiter vmb dienst bewerben
So furcht ich die vntrew möcht auff mich erben
Aber nach dem sprichwort war
Was schats wan mans vorsuchen thar
Meine botschafft hab ich aus gesandt
Mich zu wenden yn seltzame landt
Zubegeben yn den gewaltigen hauffen
Da die Engel mit brenden lauffen
Dan gleicher gestalt geachtet die herrn mein
Also wirt auch jhr diener sein
Do wil ich mich erst gebrauchen lan,
Nach allem vorteil wie ichs gelernet han
Ewig vnd alzeit ein mehrer ym Reich
Dem Pluto dar nieden ich mich vorgleich
Mich setzen zu seiner rechten handt [Biij
Ein Gubernator ym selben landt
Ein Fürstenthumb wil er mir geben ein
Das sol ich besitzen vor das mein
Meine sachen wil ich dohin richten
Vnd all mein thun darauff schlichten
Das mein Reime bleibtt war
Welchen ich gefüret manche jar
All meine tage yn vnruhe
Breng ich hie dieses leben zu
Nach demselben ist mir vorheischen worden
Darzu auch meinem gantzen orden
Auch ein leben yn Ewigkeit
Von aller angst vnd nodt bereit.

Beschlus.

Aus diesem allen hat ein yeder vornomen
Das ich aus keinem stein gesprungen
Sondern das ich ein Man von tugent reich
Also das man nicht findt meins gleich
Es ist aber nicht gudt das ich mich selbs lob
Sondern habs wol gehort darob
Wie meine sachen gelegen sein
Das habt jr alles vornomen fein
Weil mir aber die Nachtbarn vbel geraten
So mus ich selbs loben meine that [rw.

Aber nach dem gemeinen sprichwort war
Das werck den meister loben thar
Also vorhoffe ich wol zu bestan
Vor meinen Herren vor yderman
Wil nun besehen wer mich wil fellen
Weil ich gezogen bin in die Hellen
Vnd do warten der gesellen mein
Vorhoff sie sollen auch nicht lang aussen sein.

VI.

Warhafftige Contrafactur Hertzog Hein richs des Jüngern von Braunschweig, vnd seiner Geselschafft.

Kenst odder hast nie gsehen jhn
Vnd nie von jhm gehort furhin,
Du lernst jhn wol kennen hierin
Vorwar ich dir darfür gut bin.

(3 Bogen 4⁰. o. O. u. J. Rückseite des Titels leer. Im Besitz des Herrn Prof. Heyse in Berlin. Nr. 3245)

Warhafftige Contrafactur, Hertzog Heinrichs des Jüngern von Braunschweig, vnd seiner Geselschafft. [Aij

WOlan wolan, vnd doch wolan
Ich contrafey hie einen Man,
Der Gott dem Herrn fluchen thar
Vnuerholen gantz offenbar,
Welcher sich viel mehr thut verlan
Auff Menschen kinder wolgethan,
Dann das er het die zuflucht sein
Zu Gott dem Herrn im Himmel fein,
Vorwar es ist ein feiner Man
Wo ers doch mag gelernet han?
Mich dünckt, so ichs sagen sold,
Gar bald ich dirs anzeigen wold,
Dauid der Prophet lobesan

Der wird es jhn gelernet han,
Das widderspil vernim, dan hör
Jhr solt nicht han (ist dauids lehr)
Hoffnung, auff irgent einen Man
So sagt Dauid Gott wöls nicht han,
Verlasset euch auff Fürsten nicht
Höre wie Dauid weiter spricht,
Sie sind menschen kinder wolan
Der keiner etwas helffen kan,
Wer widder diese Lere thut
Der machts so hin, er machts nicht gut,
Jhm feilen stetz die anschleg fein
So einer nicht von hertzen fein,
Vertrawet Gott im Himel dort
Merck vnd schleus jns Hertz diese wort,
Heintz von Braunschweig lieber Worsthans
Du trautte auserwelte Gans,
Hast den Dauid wol gelesen?
Pfui an dein Gottloses wesen,
Lieber was lestu düncken dich
Ach lieber vnderrichte mich,
War nicht Hertzog Görg auch sterblich
Als ich vnd du, als du vnd ich,
War er nicht auch von menschen geborn?
Ja zwar, doch hatstu jn erkorn,
Nicht anders dann für ein Gott dein
All heil vnd sekigkeit gar fein,
War dir gelegen an dem Man
Jch weis, Wirsts nicht wollen wort han,
Du kanst nicht daruon kommen bas
Sprich nur es sey erlogen das,
So habs der Teuffel gered, wolan
Mir leit zwar sonderlich nichts dran,
Du hast wol ehe gelogen frey
Es ist mit dir hewer nicht new,
Von lügen bist gar oben vol
Hör was ich dir itzt sagen sol,
Werstu gstorben zum ersten an
An der erstn lüger zweiffl nicht dran,
Du weists gewis, O lieber Gott
Wir wehren alle mancher not,
Vberhaben, die gantz Welt würd sich
Erfrewen des nur gewislich,

Du Heintz werst lengst dahin ins bad
Auch wer verblieben manch böse that,
Darzu du radt gegeben hast [Aiij
Du Heintz Hansworstischer fantast,
Wie wol dirs nie geglücket hat
Du magst nu sein bös odder quad,
So finstu doch kein rat darzu
Mit wasser weis möchst kommen du,
Aus diesem vnfletige Seubad
Die wahrheit dich bezwungen hat,
Dein leugnen hie kein raum mag han
Da Hertzog Georg nu war daruan,
Alda man von dir hat gehört
Solch red (Wer hat dich so betört?
Ach wie ist es ein vbelthat
So bös weit vber alles quad)
Was wars für red? Sie lautet so
Er wold lieber, Gott im Himel do,
Wer gestorben, das nur allein
Hertzog Görg möcht lebendig sein,
So dieses möcht geschehen so
Dann wold er singen fro fro fro,
Düncket dich nicht, das solchem Man
Die red hab wol gestanden an,
Wie sold er anders singen zwar
Dann wie jm der schnabel gwachsen war,
Pfui du Gottloser bösewicht
Sich was du gethan, Schemstu dich nicht?
Darffstu im Himmel deinen Gott
So gar verachten one not,
Vnd so setzen die Hoffnung dein
Auff menschen die all sterblich sein,
Was hat der Printz nu gholffen dir?
Ich bitt dich lieber sag es mir,
Darffst nu nicht sterben gleich wie er [rw
O warlich Mordio vnd Zeter,
Ist vber dich zu schreien zwar
Das du hast vergessen so gar,
Des edlen Gotts vnd schepffers dein
Vnd dich zugethan so gar fein,
Der Creatur, du grosser Nar
Vermaledeit bistu verwar,
Die heilig Schrifft die zeuget dis

Da sie also spricht gantz gewis,
Verdampt ewiglich sey der gar
Der sein vertrawen setzen thar,
Auff einen Menschen, Man, gleubs nür
Das dieser Heintz Worsthans alhier,
Sey aus des Teuffels Engeln schar
Weh seiner armen seelen dar,
Weil er also, wie ich vermelt,
Von Gott vnd seim Wort wenig helt,
Diese Welt jhm zu aller frist
Vil vil vnd zehnmal lieber ist,
Freilich, gunst vnd gnad, grosses gelt
Des Babsts vnd Fürsten huld jm bas gfelt,
Vorwar jhm bas gfelt, denn das er
Im Himel wehr ein Einwoner,
Doch, wer weis, wie sichs noch dort helt
Wer hat vns von dort her vermelt,
Ob im Himel solch gut wesen sey
Hans Worst der helt es dafur frey,
Das nach diesem leben, sey kein leben
Dis ist sein glaub, das merck man eben,
Er gleubt vorwar kein ander Welt
Vnd hats auch drumb so hingestelt,
Nach aller Gottlossn art vnd weis
Leicht glückts, die Hell ist nicht so heis,
Wie sie die Pfaffen jtzt thun machen,
Er gibt daran nichts dann ein lachen,
Er dencket so, Het wir nur preis
All Lutherischen, Wie würd da fleis,
Angewendet werden, Vorwar
So es gieng noch seim willen gar,
So würd er sagen, Reis nu reis
Reis, haw vnd stich mit allem fleis,
Wer da kan, Vnd wu man weis nür
Die Lutherisch sein, Ich sage dir,
Gott geschichts zum grossen preis
Zur gröſten ehr, So jre weis,
Wird ausgerottet vberall
Gott dir solches belohnen sall,
Darzu wenn wir sie han alsdann
Allezugleich zu tod geschlan,
Dann wolln wir gutte tage han
(Ja sos nicht reint lieber Heintz Narr,

Was wiltu mehr thun? Sag aus gar)
Wir wolln den raub auffm Rummen plan,
Ihr Land vnd leut austeilen ſchon
Alle zwar die Lutheriſch ſein
Soln ſehen was wir künnen fein,
Wittenberg wolln wir ſchleiffen lan
Es ſal kein ſtecken bleiben ſtan,
All vnglück iſt kommen daruan,
(Ach mein Heintz, las doch bleiben ein
Dran du binſt den weiſſen ſchelm dein).
Die Cuhr wolln wir von Braunſchweig han
Der Churfürſt der ſol vndergahn,
(Du armer Churfürſt, gnad dir Gott
Du wirſt kommen jnn groſſe not)
Braunſchweig die Stad zum erſten an
Magdeburg, Zerbiſt, wolgethan,
(Es koſt nicht mehr dann nur ein wort
Dann fehrt er jmmer weiter fort)
Obs den Stedten gfall odder nicht
Daſſelbig vns nicht ſehr anficht,
Vorwar es leit vns nicht vil dran
Sie mögens gleich gut wiſſen han,
Wir wollen ſie fein nemen ein
Weil ſie vns ſo gelegen ſein,
Wir wollen weidlich darein ſchlan
Es ſoll keiner kommen daruan,
Vnſer volck das ſetz wir drein
Welchs jn ſoll bringen ſchwere pein,
(Sols denn alſo bleiben hierbey
Mich düncket zwar das ſo gnug ſey)
Ja ja ſolchs bereit genug ſein
Ander Stedte mehr gros vnd klein,
Müſſen hernach auch herhalten
Ihr aller ſol der Teuffel walten,
Sie ſoln vns all wol dienen nein
Inn vnſer liebes küchelein,
(Herr von Braunſchweig mein lieber herr
Ach ſeit doch nicht ſo gſchwinde ſehr)
Spot wie du wilt, du ſolſt wol ſehn
Obs nicht gar balde werd angehn,
Merck auff, viel ander Fürſten fein
Die mit vns noch halten gemein,
Solln wol etwas bringen für ſich

Sol sie nicht rewen, Als nemlich,
Die Bischoff drauß am Mey vnd Rein [B.
Solln auch all gütter nemen ein,
Der Luthrischn lender alle frey
Nach dems jderm gelegen sey,
Wolan mein lieber Heintz, Hör mich
Du hast es traun gantz lustiglich,
Bedacht bey dir, doch dunckt mich das
Wiltu mich hörn, Ich sag dir was,
Ich gleube nicht das du allein
Solches hast bedacht so gar fein,
Sondern dein Redte han geweislich
Dir geholffn jnn der sach, dünckt mich,
Vnd sich sehr tieff besunnen zwar
Vngefehrlich so ichs sagen thar,
Etwan ein spanne vnder sich
Vom Nabel, Ey ich versprach mich,
Mein Hans Worst verzey mir das
Ich sag dir nu die rechte mas,
Ein halbe meil wolt sagen ich
Jnn Himmel nein, gantz vber sich,
EVANGELIUM ich radt dir
Schaw fur dich, vnd folge du mir,
Bit deinen allerliebsten Gott
Weil er dich ausgesendet hat,
Das er fur aller not schütz dich
Er sals wol thun, das hoff ich,
Das er stewer Heintzs bösen radt
Ja ich hoff der Herr Zebaoth,
Sol dich verteidigen gantz wol
Er hats gethan zum offtern mal
Er thuts noch als ein wahrer Gott
Das er dich schütz fur Heintzens Rott,
Eins wer mir wol not zu fragen [rw
So mirs Heintz wolt on spot sagen,
Der Herr der alles geschaffen hat
Lebt er noch odder ist er tod?
Der liebe Gott im Himmelreich
Mein Heintz ich bit dich seuberleich,
Sage mirs doch, Dergleichen jhr
Ihr lieben Papisten, Sagt mir,
Auch wie Heintze der Fürste reich
Wiewol ich bin euch gar vngleich,

Ich bin ein Luthrisch Clerick nür
Doch lieben Herren saget mir,
Meint jhr das Gott im Himmelreich
Euch armen madenseckeu weich?
Wehn last jhr euch duncken das jhr seyt
Meint jhr das herkommn sey die zeit,
Darein sein liebs Wort sol fur euch
Verzweiffeln? welchs so gnadenreich?
Ein guter anschlag wers vorwar
Vnd ist auch bald gesaget zwar,
Wolauff wir wollen hin mit praus
Gott sein Himll einnemmen mit straus,
Trutz dem der vns solchs wehren thar
Wir wollen stracks die newe lahr,
Nich leiden vnder vns wolan
Solt wir was anders setzen dran,
Wir haben an vns ein grosse Schar
Vnser ist mehr dann jhrer zwar,
Wir wollen sie vertilgen bald
Wehe dann das Gott nicht haben wold,
Ich gleub nicht das der Engel Schar,
Sey so gros als der Heintzen dar,
Ein grosse gfar. steht drauff gar wol
Das sie gestorben allzumal,
Vnd keiner ist im Himmel mehr
Auch wol vielleicht, Gott selbs, sich sehr,
Sehr fürchten thut der gutte Man
Weil jhm sein diener so abgan,
Durch den tod, vnd der Mordbrenner
Heintz Heintzichen so gar sehr,
Drewet vnd flucht dem lieben Gott
Den tod. vnd die allergröst not,
Worwar weil er dieses darff thun
So mus er sein ein frommer Son,
Vnd gleub nicht anders zwar, dann er
Er, der liebe Gott, aus beschwer,
Aus grosser kummernus, aus gram
Aus diesen stücken allzusam,
Meinstu nicht das jhn iammer sehr?
Aus grosser furcht darzu, Mus er,
Sterben, Ja er ist gstorbn bereit
Ach gnad jhm doch ein gutte zeit,
Das er mit wun vnd freude sein

Schreit widder aus dem grabe sein,
Hört mich, Ich sag euch den bescheid.
Gott ist nicht tod, Sondern er leit,
Er lauscht vnd schlefft, sein zeit vnd weil
Wird ein mal (fürcht ich) kommen mit eil.
Zwar ehe dann man sichs versicht
Als dann er diese bösewicht,
Diese so gar Gottlose leut
Anzweifell recht nach gelegenheit,
Heimsuchen wird, Was gilts wolan
Es sol jhn drüber nicht wol gan
Wird sie verstossen jnn ewigkeit
Was gilts es sol jm werden leid, [sein]
O jhr tollen Narren, Sagt mir
Habt jhr auch Gott im Himll zufür,
Gefraget je mit einem wort
Den grossen Gott im Himmel dort?
(Wiewol ich wil wol sagen schir
Das ewer Gott nicht ist, dann jhr,
Seiner nicht bedörfft) Sag an hier
Habt jhr jhn auch, jhr wilden thier,
Jhr Giganten, gefraget je?
(Ich fürcht es sey geschehen nie)
Ob ers auch von von euch leiden wil?
Das jhr nach ewer mas vnd ziel,
Jhm seines schönen Himmels zir
Vmbreissen wollet? Gleubet mir,
Jhr werd so viel ausrichten als nichts
Doch künd jrs enden? Gschichts man sichts,
Heintz lieber Heintz las sagen dir
Es gilt ein Ochsen odder vier,
Darzu ein gutte örtten bir
Du leist auff deiner Nasen schir,
Mit all deim hauffen gros vnd klein
Gott (hoff ich) wird den Himmel sein,
Wol für dir vnd den dein allen
Schützen vnd sein verteidigen,
Welchs dir sol sein ein pein gros
Hans Worst hör, Verstehstu das?
Er thuts durch ein einigs Wörtlein
Eben durch das Wort, Welchs mus sein,
Der Papisten allerzumal
Hon, spott vnd schmach, frey vberall,

Aber Heintzlein liebs Heintzlein mein [Biij
Heintzlein Koker merck du mich fein,
Merck du mir den punct zu gefallen
Dieſen vnder andern allen,
So jr euch gleich auff drümlein klein
Zureiſſen thettet allgemein,
So wil doch vnſer Gott kurtzumb
Das ſein Wort Summa ſummarumb,
Bleiben ſol, vnd kein mangel han
Zuſampt denen die gleuben dran,
Die ſo haben ein reines hertz
Vnd die ſein Wort lieben on ſchertz,
Gott wil ſie nimmermehr verlan
Er wil jhn ewiglich beiſtan,
Juſtin Henger du böſewicht
Dis magſtu doch gantz vnd gar nicht,
Hör Hans Worſt ich wil dir ſagen ſchon
Vom Churfürſtn, gleub du künlich dran,
Gott der Herr iſt ſein freund gar gut
Er helt jhn ſtets jnn ſeiner hut,
Für dir wird er kein mangel han
Dergleich ſein trewe vnderthan,
Du ſolt ſie wol zu friede lan
Solt des darzu kein danck nicht han,
Er iſt ein Fürſt ſo lobeſan
Du biſt nicht werd, du loſer Man,
Das du jhn nur ſolt ſehen an,
Mit all deim Papiſtiſchen gſind
Du heilos loſes Teuffels kind
Wiſſe, das die Lutheriſchn ſind
Friſch, frey, frölich, dein practik gſchwind
Die du getrieben, die zurint
Vnd ob die gantze Welt abbrint [rw.
Doch die Lutheriſchn getroſt ſind,
Jder ſein wonung widder find
Jm Himmel als die lieben kind,
Bey Gott dem Vater, da ſie ſind
Angenem, Jhr aber ſo blind
Vnuerſtendiger dan ein Kind
Vnuernünfftiger dan ein Rind
Schlagets ſo gar dahin jnn wind,
Saget mir doch, Jch frage euch
Jhr Papiſten allezugleich

Sonderlich Heintzman seuberlich,
Sag mir du Fürst so tugentreich
Hat auch je einer vnder euch,
Gedacht, So solch geschrey im Reich
Auskomen würd, das all Stend zugleich
Des Reichs, würden es also euch
Gut lassen sein? vnd seuberleich
Euch dancken darzu allnzugleich?
Ja, gutte derbe Keulenstreich
Wenn man darmit bezalet euch
Die het jhr verdient allzugleich
Wer weis was noch wird thun das Reich,
Zum andern, thut mir den bericht
Meint jhr, man würdts erfaren nicht
Wer solches hette angericht?
Gott geb euch die Nerrischen gicht
Ihr Mordbrennischen bösewicht,
Vorwar, jder der nur mit icht
Etwas verstehen kan, der spricht
Dis spil hat kein mensch zugericht
Dann die Papistn das Ottergzicht,
Schempt euch jnn ewer angesicht [Biiij
Ach jhr heimischen bösewicht,
Man sehe an all ewre geschicht
Was jhr bisher habt angericht,
Ihr habt doch nie gedorfft ans licht
Allzeit habt jr gebraucht solch stück
Heimische böse newe tück
Die jr vns habt jnn vnsern rück
Gethan, Wiewol Gott nie kein glück
Darzu gegeben, vnd die krück
Nu gar im offn leit, O welch stück
Habt ihr gebraucht, kein augenblick
Sein wir gewest für ewerm strick
Sicher, doch aus Gottes geschick
Haben solch ewer menchel stück
Alle müssen gehen zu rück
Wir achtens nu als nur ein blick
Gott aber bitten wir vmb glück
Das er vns sein gnade zuschick,
Das er vns die nicht entzieh nür
Alles wolln gerne leiden wir
Doch so, Heintzman, Ich red mit dir

So wir kunnen kommen zufür
Deiner Schelmerey, Gleube mir
Nicht lassn solchs vnderwegen wir
Dergleichen mus man auch von dir
Sagen, was dein lieb im schild führ
Heintz Justine das merck alhier
Mit warheit thut mans, Gleub es nür
Auff das man sich wisse für dir
Zuhüten, Zwar ich gleube schir
Weil du dich nu, der du zufür
Ein Fürste im Reich warst alhier,
Zum Henger machst dich selber nu
So wird ein jeder sehen zu
Das er sich forthin das abthu,
Hab mit dir nichts zuschickn, Weil du
Dich selber machst zum Henger nu,
Lieber Meister Just, hör nur zu
Was ich euch jetzt zu wissen thu,
Ich hab daheim ein tode Khu
Vnd auch ein tode Saw darzu,
Wolt jr sie holn vnd schinden nu,
Heintz Just von Warheitsbrun, Merck du,
Du würds anders schreien Juch zu
Wenn derselbige dein Huhu
Gantz warhafftig wehr, vnd so du,
Bestendiglich köndts machen war
Das alles das, welches du dar
Inn deinem Henger Tractat klar
Fur warheit sagest offenbar
Das auch darfür bestünde gar
Vnd auch dergleichen, So du war
Redeste, lögest nicht so gar
Inn deinen lesterschrifften dar
Widder den Churfürsten offnbar
Aber, jdrman weis es zwar
Ein jderman solchs sagen thar
Nicht heimlich, sondern hell vnd klar
Das du nicht redest ein wort war
Ich gleub es traun auch selber zwar,
Du Heintz mit deiner Druckerey
Drückts wol lügen fur warheit frey
Ein jdern wilt bereden frey
Vnd meinst, das eins wies ander sey

Ein jdern wilt bereden frey
Das solche deine schenderey
Die lauter klare warheit sey
Sonderlich thut gar viel darbey
Der Namn, an deiner Hengerey
Nemlich, Wie Meister Justin sey
Von Warheitsbrun, Ey der galg ey
Wer könds doch erdencken so frey
Wens nicht so wehr? Es bleib darbey
Sag mir doch wus gelegen sey?
Pfui deiner Wulffenbutteley,
Hört, Justinus heist der Meister
Als thet er recht, Seht alle her,
Als het sich der von Braunschweig des
Allzeit geflieſſn, ehe ichs verges,
Das er der Warheit stets nachtracht
Inn allen sachen tag vnd nacht,
Er schreibet nichts nicht dann nür wahr.
Ist ein frommer Fürst, Nein er zwar,
Mit eittler fromkeit vberschut
Gleich wie mit muschln eins Pilgrans hut,
Im Heintzen gar kein böses is
Nur das jhm forn vnd hinden gbris,
Von art ein schelm vnd bösewicht
Aber furm hut sihet mans nicht,
Er kumpt daher mit seinem thun
Dort weit weit her von Warheitsbrun,
Dis ist sein hut vnd deckel schon
Darmit er meint wol auff dem plan,
Sieg vnd Triumph zu behalten
Gott weis all ding der mags walten,
Bistu gerecht mein lieber knecht
Wolan so bleibst on zweiffel recht,
Aber vorwar die zwelff knaben
Die vber dich vrteil haben,
Semptlich vnd sonderlich beschlossn
Dieselbn sich anders hören lassn,
Auch Sathan dein öberstes heubt
Welchem dein hertze vil mehr gleubt,
Dann Gott dem Herrn im Himmelreich
Mich duncket zwar er lobet euch,
Euch Papisten allezumal
Er wird euch auch mit reichem schal,

Geben den lohn vnuerdrossen
Du mein Heintz wolst ja nicht lassen.
Auff seine bit zu nacht vnd tag
So er anders etwas vermag,
Bey dir, du wollest mit triegen
Mit morden brennen vnd liegen,
Mit allen bösen stücken dein
Inn seinem dienst gantz trewe sein,
Auch mit Fürstnscheuden, anderm mehr
Damit du bzichtigt so gar sehr,
Des du dich kanst erledign nicht
Must bleibn ein Schelm vnd bösewicht,
Dann warlich warlich one wahn
Merck was ich dir itz zeige an
Wiltu sein ein auffrichtig Man
Vnd wilt furm Reich itz wol bestan
(Wie dann eim Fürsten lobesan
Gebürt) das man jhm nichts bös kan
Aufflegen (felschlich mein ich) wolan
So mustu mit wahrheit sagn schon
Es sey ja war, was du hast lan
Drücken, Zwar ich dirs günnen kan
Fürcht aber es feil gar vil dran
O Heintz du wirst ein blosen schlan
Ich wil dir aber wol ein Man
Anzeigen vnd nennen gar schon
Sich, der darffs Heintzen zeigen an
Was ehrlicher thatten er gethan
Heintz sag, Wie wiltu nu bestan?
Mit der warheit gantz hell vnd klar
Ja Heintz, mercks, Es ist alles wahr
Vnd ist wol schir zu wenig zwar
Doctor Martinus Luther dar
Der ists, die gantze welt vorwar
Auch gar nichts anders sagen thar
Dann das er dir sampt deiner schar
Deinen Mordbrennischn gsellen dar
Hat gpreiset ewer lob vorwar
Darneben auch die selig lahr
Des Glaubens, so gar herzlich zwar
Vorteidigt, vnd sein Fürsten dar
Verantwortet, darzu, Heintz Nar
So hastu des Fürsten Buch dar.

Darbey vnd draus magst erfarn schir
Das der Churfürst auch noch Papir
Tint vnd Federn hat, damit dir
Dir vnd deinem gewesch ist zwir
Zwir vnd duppelt gleub du mir
Geantwort, darzu dann wir
Vorwar zu Wittenberg alhier
Leut haben, welche feilen dir
Gott lob, vnd wenn gleich deiner vier
Vnd all Teuffl mit dir, doch wissen wir
Das jhr all mit einander schier
All Papistn mit den Teuffln von hier
Müsset dohin, dargegen wir
Vns trösten des schönen Himmels zihr,
Nach dem wir gleuben Gottes gnad
Die vns sein Wort verkündigt hat
Welch vns auch offt fur ewerm radt
Beschützt, Wie wir dan mit der that
Befinden, das fast alles quad
Welchs ewer lieb vns bestelt hat
Dasselbig feine reine bad
Habt jhr ausgebadet gar drat
Ist also wahr, Ein böser radt
Schad nur dem der jhn geben hat
Ewer Mordbrennische that
Wehm bringet sie das meiste quad?
Es ist war, das sie vns geschat
Vnd vil armer leut gemacht hat,
Wir wolns leiden geduldiglich
Es ist hie zeitlich, versteh mich
An zweiffel Gott erbarmet sich
Er wirdts vergelden ewiglich
Inn jhener Welt, Schick aber dich
Auff richtige antwort, sag ich
Was darzu hat verursacht dich
Nicht alleine hie zeitlich
Dort dort wird es erst machen sich
Wird dirs geschenckt so wunderts mich
Hie wird dirs ja nicht (das weis ich)
Geschenckt, das hastu gewislich
Augnscheinlich darzu, Ach sold mich
Mein Gewissen so drücken als dich,
Wie wer mir das ein marter schwer

|nw

[Ciij

Kein Fürst im Reich kannstu sein mehr
Bsondern du bist ein Mordbrenner
Ein verruchter Junckfrau schender
Ein Gottloser Ehebrecher
Du heiloser lincker Schecher
Du gifftiger böser Meuchler
Du bist ein abgfeimbter Mörder
Dort zu Warheitsbrun du Hencker
Ja du vnuerschempter Lügner
Der du widder Gott vnd all ehr
Fromme Fürsten, ander leut mehr
Schendest vnd schmehest so gar sehr
Die gantz Welt schreit jtz zeter,
Vber dich Schelmischn bösewicht
Sich Heintz, so hastus ausgericht
Dem gschrey kanstu entfliehen nicht
Kein mensch auff erden anders spricht
Dann das dir hierin recht geschicht
Bistu nu solch ein bösewicht
Das dich dieses gar nicht anficht
Du meinst es sol so bleibn bericht
Dein Mordbrennen. Ich weis es nicht
Hör, Noch einer dich drumb anspricht
Der Bischoff von Hildesheim, Ficht
Ficht dich auch an, vnd gar hart sticht
Auff dich daher, Er leugnet nicht
Du Tyran habst solchs zugericht,
Mich dunckt es sold dir straff gnug sein
So dus bedöchst im hertzen dein
Alhie von dieser Welt gemein
Fur ein solches frommes freulein
Gescholden werden von gros vnd klein [rw.
Wirdts traun dem Reich gefallen fein
Vnd der Keyser lests auch gut sein
So schreibs zu deim krausen herlein
Der Herr aber im Himmel fein
Obs sonst verbleibt, Er wirdts allein
Bezalen nach dem willen sein
All Hengker auff der Welt gemein
Derselben vil zu wenig sein
Zu straffn die gros vbelthat dein,
Gott der Herr der der sterckste ist
Der bis hieher zu dieser frist

Beschützet hat sein lieben Christ
Sein Wort darzu. Hör du Papist
Auch jhr anderen alle, Wist
Das er nu schon geschicket ist
Nach dem er ewre falsche list
Offenbaret zu dieser Frist
Wisset, das jhm kein macht gebrist
Im augenblick er euch auffrist
Heintz du hast aus, du leist im mist
Durch Gottes gewalt schon verzert bist
Ein jderman der gleub nur dran
Itz wenn du wirst herwidder gan
Der liebe Dauid zeigt dirs an
So du wirst ein nachforschung han
Nach dem Gottlosen, Gedenck dran
So ist er schon bereit daruan
Sein wesen das kan nicht bestan
Die Papistn die Meuchler wolan
Es mus bekennen jderman
Was sie bisher geradtschlagt han
Es hat jhn nie wollen fortgan [Ciiij
Dis haben sie traun wol gethan
Mit grosser furcht zum ersten an
Habn sie erschrecket manchen man,
Doch, lieber Gott, lob danck vnd ehr
Sey dir gesagt, Widder dein lehr
Widder dein Wort (was wolln wir mehr)
Zustreitten? Herr es ist gar schwer
Hatts doch der Babst mit seinem heer
Die Meuchlisch Sect der Mordbrenner
Der Fledermeusische henger
Er vnd auch jhrer gantz keiner
Zu der helfft nie gebracht, Ach leider
Was dencken sie doch jmmermehr?
Nu, wir künnen nicht darwidder
Er sitzt im Himmel dort der Herr
Vorwar nicht lests vngerochn ehr
Dis sey dir geschenckt Heintz, itz nicht mehr
Den beschlus wil ich hengen nan
Gleubs, der zu Hessen wolgethan
Bleibet fur dir wol vngeschlan
Gleich dem Churfürsten lobesan
Auch dem von Hildesheim, Wolan

Vnd bistu denn so böser Man
Verantwort dich furs Keysers kron
Wes sie dich jtzund klagen an
Sie thuns nicht aus eim losen wahn
Wie du Iust Hengker hast gethan
Warheit bringen sie auff den plan
Mit warheit zeigen sie all an
Wie du seist so ein loser Man
Ich furcht du must noch Teufflisch dran,
Hör, Anzweiffl dein Iust Hengker zart   frw.
Der wird sein teil jnn seinen bard
Widderumb kriegen also fort
Hab sorg wird mussen vber port
So du jhn kanst erretten frey
Neben deiner Mordbrennerey,
Auch neben deinem lestern gros
Der Fürsten, welches one mas,
Wolan wolan es ist fast zeit
Ehe dich ein starcker Galge reit.

Ende.

VII.

Ein nüw vnd lustig lied zuo singen von der gefangnenschafft Hertzog Heinrichen von Brunschwig, ouch seinem sun Carle Victor, mit allem erobretem sig, durch frommen Landgraff von Hessen, als obristen houptman der Schmalkaldeschen vereinigung.

Beschehen vnd vergangen im Jar als man zalt 1545. am 21. Octobris.

(Wappen von Hessen und Sachsen. 8 Blt. kl. 8. Münchener Bibliothek.)

GOtt vatter sun vnd heilger geist
O heilge Dryfaltigkeit
Dich lob ich in eim wäsen
Ein Gott von ewigkeit

Von natur bist allmechtig
Gut, warhafft, grecht vnd wyß
Ein schöpffer kein verweser
Der einig Gott fürseher
Gemacht hasts alls mit flyß.

Der sun Gotts hat genommen
An sich die menschheit rein
Lyb seel ouch überkommen
Sich selbs gemacht vns gmein
Natürlich glych ouch menschlich
Vßgnon allein die sünd
Vom heilgen geist empfangen
Allein wir gnad erlangen
Durch Jesu Maria kind.

Der hat den tod erlitten
Dultig senfftmütigklich
Vß siner heilgen syten
Ran bluot wasser warlich
Vom tod ist er erstanden
Durch sin allmechtigkeit
Vnd ist gen himmel gfaren
Die zyt blybt er da bharren
Zur Gotts gerechtigkeit.

Deß dEngel Gotts warlichen
Selber kundtschaffter sind
Wie ich das selbig heiter
Im buoch der Botten find
Als dJünger Christi sahend
Ind himmel faren yn
Sprach Jesus zuo jnn allen
Nach mines vatters gfallen
Gon ich von üch zuo jm.

Von üch wie ich wird gnommen
In miner himmelfart
So wird ich wider kommen
Ans gricht minr widerpart
Doch wird ich styff belyben

Zur Gotts gerechtigkeit
Niemand wirt mich bezwingen
Mit läsen noch mit singen
Mich die allmechtigkeit.

Zum heil vnd vnserm läben
Hat er sin bittren todt
Vns fürgstellt vnd dar gäben
Yngsetzt in wyn vnd brot
Dardurch sin heilig lyden
Wirt prisen vnd erkennt
Sin bluot fleisch vnuerdrossen
Im geist wurd recht genossen
In form eins testament.

Den glauben hand überkommen
Vff disen tag vnd stund
Vil Stett im Rych angnommen
Die sind in Gottes pundt
Die wil man daruon zwingen
Gar wider Gottes wort
Mit seltznen wunder dingen
Die Gott mit heißt verbringen
Alls wider sin gebott.

Vff das so wil ich singen
Zuo Lob Herr Jesu Christ
Von dem Landgraff von Hessen
Wies jm ergangen ist
Mit dem Hertzog von Brunschwig
Im besten als ich kan
Was er doch hab erlitten
Der Landgraff mit jm gstritten
Fry sagen yederman.

Vff mittwoch nach sant Lucas
Im fünff vnd viertzgesten jar
Hat der Landgraff von Hessen
Ein obrester houptman zwar
Der Schmachkaldeschen vereinigung
Wie ich die sach verstan

Mit Hertzog Moritz dSachsen
Mit bystand hoch erwachsen
Die veldschlacht wöllen thon.

Vff siner part ist gwesen
Der Künig vß Dennmarck
Hertzog Ernst von Lünenburg
All gwaltig vnd so starck
Mit hilff der Tütschen stetten
Das Rych all hie genannt
Dies Göttlich wort erretten
Mit Gotts forcht vnd mit betten
In mengem Rych vnd Land.

Vmb mitternacht nach zwölffen
Vom einen biß gen tag
Ist der Landgraff vfbrochen
Als vil sin macht vermag
Stillsam mit guter ordnung
Wie das hat mögen syn
Ans Brunschwigs zügt mit listen
Starck dapffer vnd so frischen
Wol bzügt ouch grüst so fyn.

Noch hats nit mögen blyben
Heimlich vnd still zuogan
Brunschwig hat druß nüt triben
Hat künden dsach verstan
Sin volck hat er lon ordnen
Nach kriegschem sitten recht
Der Hessen wolt er warten
Mit spiesen hellenbarten
Hat kost gar mengen knecht.

Brunschwig mit sinr schlachtordnung
Hat sinen vorteil gsuocht
Zu Oberhusen glegen
Mit der er ward verruocht
Hat gfest sin heeres züge
Mit starcker sorg vnd wacht
Am graben der Landwere
Brucht er radtschlag wyß leere
Die gantzen langen nacht.

Demnach thets gschütz sich strecken
Mit schaden vnd gefar
Im angriff sich erwecken
Wies dschlacht macht offenbar
Biß der Landgraff erobret
Die schantz all weer gotz sand
Die erst ander vnd dritten
Mit kempffen vnd mit striten
Mit starck werhaffter hand.

Brunschwig erschrack von hertzen
Kond mocht nit mee bestan
Mit forcht vnd grossem schrecken
Muoßt er sin weer verlan
Deßhalb sin volck mit truren
Begert der frist vnd gnad
Sin gnad wöls lassen läben
Im wöllends gfangen gäben
In gwalt sinr Fürsten radt.

Den vatter oder alten
Ouch Carle sinen sun
Der Landgraff wolts nit halten
In sinn was jm nit kun
So lang biß der von Sachsen
Mit bitt jn überwand
Do nam ers bed gefangen
Den vatter sun nach langem
Bed fuort ers in sin land.

Zuo recht hat ers bed gfangen
Mit bedachtem wysen radt
Vff jr beger der stangen
Allein vff gnad vngnadt
Nit fristung jnn mer geben
Vff diß mal zuogeseit
Dann z Cassel müßtends blyben
In gfengknuß dwyl vertryben
Nach rechter billigkeit.

Morgens frü seer vor tage
Den vatter er verschickt
Gen Ziegenheim mit klage

Wie warlich ich bin bricht
Da sind sy bed gesündseret
In bwarter gfangnenschafft
Was guots sy darinn sinnen
Das werdends bedsand innen
Sos sy gend rechenschafft.

Also ist Victor bliben
Der sich obsiget nempt
Yetz aber überwunden
Allzyt er wirt erkennt
Zu Cassel lyt er gfangen
In des Landgraffen land
Ziegenheim lyt der vatter
Ynschlagen wirt der gatter
Mit ellend vnd mit schand.

Brunschwigs obristen houptlüt
Was der graff von Rittperg
Der ander ward benampset
Ouch der von Birßberg
Die bedsand sind gewichen
Vnd gflohen hindersich
Der Landgraff hylt sy zbtretten
In Dörffern vnd in Stetten
Zücht jnen nach fürsich.

Da mag ein yeder dencken
Wie es ergangen wer
Wo jres schnell bedencken
Nit gsyn vnd gnad beger
Darnon wer niemant kommen
Erschlagen wers zemals
Hertzog Moritz von Sachsen
In dem die erbermbd ist gewachsen
Hats volck erbetten alls.

Der Landgraff wirt nun innen
Kan zmal ermessen wol
Den Brunschwig ouch erkunnen
Vnd handlen wie man sol
Ob er allein sy secher

Wär mit jm sy im spil
Das wirt man innen werden
Zu sorgen mit geferden
Wär recht das glauben wil

Vnd wie ich hören sagen
So ist der Bapst im spil
Vff rossen vnd vff wagen
Kriegsrüstung hat er viel
Ins Tütschland lassen füren
Dem Brunschwig zum bystand
In ballen vff den wegen
Da thuot mans niderlegen
Allthalb im Tütschen land.

Landgraff hat sich lon mercken
Vnd gschworen by dem eyd
Thü ja der Bapst erwecken
Es müß jm werden leyd
An jm wöl ers ynkommen
Mit hilffes Gott vnd macht
Mit pfyffen vnd mit trummen
Nienen wöl er sich sumen
In suochen tag vnd nacht.

Der vns das Liedle hat gemacht
Selb hat ers nit erdacht
Warhafft ists jm fürkommen
An aller Heilgen nacht
Kein ruow mocht er nit haben
Er sinnet nach der sach
Wie Gott erret die sinen
Die zuo jm rüffen, grynen
Dann er hat krafft vnd macht.

VIII.

Drey Newe vnd lustige Gesprreche. Wie der Wolff, so etwan, doch nicht lang, ein mensch, Heintz Wolffenbüttel genant, jnn abgrund der Hellen vordampt sey.

Rheimweis, Aus dem Latein jnns Deudsch geben.

PSALM. IX.

Die Gottlosen zur Helln werden hingericht.
Sampt alln die Gott des HERRN achten nicht,

Anno, Domini,

1542.

(7 Bogen 4⁰. ohne Druckort. Rückseite des Titels und letzte Seite leer. Im Besitz des Hrn. Prof. Heyse in Berlin, Nr. 3367. Vergl. Gottsched, Vorrath I,86.)

Die Namen der Vnderhandler [Aij
Jnn dem Ersten Gesprech.

Megera, Thesiphone, Minos, Charon, Lycaon.

Bey Styge dem Hellflus ich schwer
Das ich ein lange zeit anher,
Nichts hab gesehn das gschehen wer,
Welchs mich gelüstet hett so sehr,
Als ich jtzt sah on alles geferd,
Zu tod ich mich des lachen werd.

Thesiphone.

Ein schad ist gschen, das feilt mir nicht
Weil die also ein glachts anricht,
Denn wir Hellwütrin habn die art,
Man sicht vns lachen zu keiner fart,
Es sey denn das mit Ach vnd Weh,
Was kleglichs vnd sehr böses gescheh,

Abr hör Megera, liebe hör,
Wo aus? Wes lachstu doch so sehr?

Megera.

Wer ich? Ey solt ich lachen nicht?
Für vnsre rachn ein gut gericht
Vns abermals ist worden zu theil,
Doran wir vns (hoff ich) ein weil
Erlusten wölln, Traun Charon war
Ein steiffer Held auff dismal zwar,
Vor lachen kan ichs schwerlich sagn,
Was lustigs sich hat zugetragn,
Itzt wie ich gangen war hinaus.

Thesiphone.

Nu was denn? sags doch bald heraus.

Megera.

Wie ich newlich ausgangen war,
Spaciren hin zum Heulflus dar,
Da ward von Seelen mancherley
Erhort gros jemerlich geschrey,
So gros, das hart thet widder schalln
Auch aus den Höln vnd Vffern alln,
Inn des zum Vffer drungen dar
Plützling der Seeln ein grosse schar,
Ich frag, wer doch die alle sind,
Man sagt ein Fürst mit seim Gesind,
Der gerne vber faren wolt,
Charon der Fehrman fand sich balt,
Vnd wie er sein gewonheit helt,
Er erstlich fordert sein Fehrgelt,
Eh denn er ein nam jnn sein Chan, [rw.
Welchs sie jhm theten all abschlan,
Er aber mahnt sie vhest vnd hart,
Bis er auch drob erzürnet wardt,
Drewt jhn Plutonis Vngenad,
Hierauff bald einer an dem stad,
Mehr denn die andern all gezirt,
Von Grad vnd leibs sterck wol staffirt,
Lang, plünschlicht, war sein angesicht,
Schwartz augen er hat zur erdn gericht,
Vnd hangend wangn, die, wie ich spürt
Gleich warn mit blutdurst vorglasürt,
Todgel war seines angesichts farb,
Nach dem derselbig sich bewarb

Auffs höchst vnd best gegn den Charon,
Schwur sehr die andern gehörten jhn an,
Vnd wern sein Hoffgesind, Aber Er
Ihr aller Fürst vnd Hertzog wer,
Auch furnemlich er das furwant, [Aiij
Er wer Plutoni wol bekant,
Vnd sein gar alter Bundgenos
Drumb jhn vom Charon sehr verdros,
Das er jhn vberfürn nicht wolt,
Mutt gleich mit gewalt, das ers thun solt,
Denn jhm solchs billich widderfur,
Charon hilt jhm hirgegen fur,
Die alt gewonheit von vieln Jarn,
Das auch die Münch, so vberfarn,
Ihm stetz habn müssen geben sein lohn,
Dergleichen viel Bischoff auch gethan,
All König die gewest sein auff Erdn,
Habn sie wölln vbergfüret werden,
Nam doch inns Schiff den Hertzog ein,
Lies stehen am stad, das Hoffgsind sein,
Welchs derhalben thet der alt Charon
Das er sich geb Plutoni an.

Thesiphone.

Es ist ein wunder sag ich wol,
Das dieser geitz den Charon sol
So hart anfechten, Aber hör,
Sag was sich hat begeben mehr,
Denn ich so args noch nicht vernimm,
Derhalbn sich gros gelechter zhm.

Megera.

Hör fort wes ich thet lachn so sehr
Das ich auch schier zuprastet wer,
Wie Charon jtzt abstöst, wil fahrn,
Kund er sich nicht so wol bewarn,
Der sich (wie ghort) ein Hertzogn nant,
Bracht jhm ein bündlein allzuhandt
Heimlich inns Schiff, drin stack ein pein [rw.
War mit salpeter gfüllet fein,
Doran ein Zochen glimmend hieng,
Der mit eim drum inns puluer gieng,
Hierzu künstlich so angericht,
Wies denn auch hett gefeilet nicht,
Das vber etzlich stund vnd zeit,

Bald so der Fürst wer komen bseit,
Das puluer auffgefaren wer,
Vnd hett das Schiff, vnd sonst was mehr,
Mit fewer plützling gzündet an,
Vnd wer Charon verdorben sein Chan,
Denn ers des orts hatt vnderbracht,
Das Schiff mit pretern ist vormacht.

Thesiphone.

Der Künstler vns wilkum sol sein.

Megera.

Charon der alt den tück marckt fein,
Vnd bald wie er zu stade kam,
Den bündel er zu handen nam,
Vnd wie er fand die schelmerey,
Dem Fürsten ers jnns gsicht schlug frey,
Zur gegenwehr der Fürst sich stalt,
Du gleubst nicht wie keck war der Alt,
Ein dapffern kampff du hetst gesehn,
Wie frey zusammen traffn die zwen,
Charon (wiewol er schwach vnd alt)
Sich ehrlich vnder augen jhm stalt,
Vnd Ritterlich jhm widderstund,
Der Fürst sein tück braucht, wo er kund,
Bey zweien stunden (ist gwis war)
Der kampff stund zweiffelhafftig gar,
Letzlich der Fürst wird gschlagn vnd fleucht [Aiiij
Der Charon sich des rhümlich frewt,
Abr schaw, der Minos kumpt hieher,
Sich wunder, wie er eilt so sehr.

Megera.

Ich halt, er fragt dem Fürsten nach.

Thesiphone.

Es sey gleich wie es wöll ein sach,
Viel tapffer Teuffel vmb jhn seind,
Drum ists kein schertz, welchs hieran scheint.

Minos.

Ihr Hellwütrin, wo seid jhr nur?
Den newen Gast, denckt, stellt mir fur,
Der hat den Lermen angericht,
Charon? Ist der der Bösewicht?

Charon.

Herr ja. Minos. Wolan wer bistu denn?
Das denck vnd gib mirs zuuerstehn,

Wenn denn? schweigstu jtzt du Vnlust?
Hörst nicht? sagn soltu, wer du bist.
Lycaon.
Ich bins. Minos. Wer denn? Megera dran
Greiff jhn mit schlangen vnd peitschen an,
Was gilts er lest was schnapn? Lycaon. O weh,
Minos.
So recht, wilt dich nun nennen heh?
Lycaon.
Ich bin ein Fürst. Minos. Wid heist, zeig an.
Lycaon.
Mit namen heis (ich) Lycaon.
Minos.
Bistu ein Fürst, Lycaon genant?
Der nam ist mir vor auch bekant.
Lycaon.
Vorwar Minos, eins mich verdreust
Das mir solch vnehr wird beweist,
Alhie niemand wil kennen mich,
So ich mich doch gantz sicherlich
Zu rhümen hab, das nur sehr viel
Hie seind der Teuffel, die ich wil
Auch vberzeugen, das ich sie [rw.
Bewirtet hab, vnd eben die,
So hie auch nicht die grinsten sein.
Minos.
Bistu denn, wie mir jtzt felt ein?
Lycaon, von Lycoperan?
Lycaon.
Ja eben bin ich derselbig man?
Minos.
Der? welcher anher etzlich Jar,
Plutoni vnsern Hellherrn zwar,
Vmb bsoldung hat gedient jehrlich?
Lycaon.
Ja recht, derselbig Fürst bin ich.
Minos.
Der du widr recht vnd billigkeit,
Dein Bruder hast ein lange zeit?
Gefenglich gehaltn vnd tribulirt?
Das du nur hast allein regiert?
Lycaon.
Traun Ja ich bin derselbig Fürst.

Minos.
Der mit schandlasterlicher turst?
Auch mit dem vnartigen lebn?
Zum tod hast grosse vrsach gebn,
Der ehrlichen Mutter dein? Lycaon Ja Herr.

Minos.
Bericht mich fort, Du bist ja der?
Der jnn der welt beschrieben ist,
Das du durch heimlich tück vnd list,
Ein Jungfrawlein gantz lobesan,
Geborn von Adelichem Stam,
Aus deinem frawen Zimer bracht,
Vnd sie jhr Ehrn entsetzt mit macht,
Inn dem böslich dein Ehlichs weib
Vorschmeht, vnd jhr gestoln dein leib,
Hast auch ein Leich getícht daher,
Als ob die Jungfraw gestorben wer?

Lycaon.
Ich bin es ja, ich laugn es nicht.

Minos.
Hör mehr, gib mir auch des bericht,
Du bist, der hat genomen gelt?
Von den Tyrannen auff der Welt,
Die Gottes Wort verdrückten gern,
Hasts gebn den, die dir musten schwern,
Sie woldn mit Fewr vnd mit Brandt
Verderben der Rechtglaübign Landt?

Lycaon.
Ja doch ich bins. Minos. Du weist doch bescheit?
Vmb Einbeck, wo das ist vnd leit?

Lycaon.
Einbeck ist mir wol gewest bekant.

Megera.
Recht redt er, das ers hab gekant,
Denn sein anschleg habn gemacht seinther,
Das man es schier nicht kennet mehr.

Minos.
So sag mir mehr, bistu der Män?
Der jhm lang zeit hat treumen lan
Du seist des Reichs ein Oberster
Vnd immer ghofft, du werdst ein Heer
Widder die jenign füren thun,
Die Christum jtzt bekennen nun?

Der etwan war ein Zimmerman,
Die (wie ich mich entsinnen kan)
Ihr Lutrisch heist vnd schelden thut.

Lycaon.

Ich bins, vnd habs gehabt im mut?

Minos.

Es steht noch recht, Mir wil nichts mehr
Zufalln, darnach zu fragen wer,
Abr vbl hastu dich furgesehn,
Inn grosser vngnad thustu stehn,
Beim herrn Pluto. Lycaon. Das hoff ich nicht.

Minos.

Es ist, wie ich dich hab bericht.

Lycaon.

Nun hab ich doch mein bests gethan.

Minos.

Hettstu (wie ich vormercken kan)
Gehandelt recht, so gieng dirs recht,
Vnd werst jtzt nicht so gar vorschmecht
Dein sin dich sehr betrogen hat,
Falsch ist dein Hoffnung vnd dein Radt,
Weil du auf deine list mehr baust,
Denn auf Plutonis weisheit traust,
Der auch der Oberst vbr vns ist,
Vnd weil du gmeint zu dieser Frist,
Mit deinem freuel vnd gewalt,
Wolst vnserm Radt vorkomen balt,
Vnd weist nicht das man solche sach
Mus fordern weilich vnd gemach,
Treibstu mit gar zu schwinder Eil.
Auch nicht allein dein glück vnd heil,
Zurück, Ja brengst vns allen auch zwar,
Gegn dem im Himel zu gefar,
Darumb so ich recht sagen sol,
Du hie zu Hoff nicht stehest wol.
Sehr vbel hastu dich verdient,
Was warstu doch so args gesint?
Das du wolst gebn das Fehrgelt nicht?
Dem Charon, wie er hat bericht?

Lycaon.

Ich hatt sein nicht. Denn wie wir all
Vom tod erwischt warn, dazumal

Vnd auff die Barn gelegt, habn wir
Die Beutel vnd auch alle Zir,
Gleich mit dem Leben hingelegt.

Minos.

Was hat dich abr hierzu bewegt?
Das du dem guten alten Man, |Bij
Sein Schiff mit Feur wolst legen an?

Lycaon.

Vorzeih mir das, bitt ich mit vleis,
Denn solchs ist von natur mein weis,
Drum kundts von mir nicht werdn vorbeckt,
Dieweil er mich zu zorn bewegt,
Auch weistu freilich, wie man spricht,
Das Art von Art kan lassen nicht.

Megera.

Er ist gelert, vnd wie ichs acht,
Hat er daheim zu tag vnd nacht,
Gehort ein wolberedten Man,
Weil er die Sprüch so hübschlich kan
Anziehen, wie jtzt ist erhort.

Minos.

Künstlich du redst es darff nicht wort,
Ob aber deins wolredens kunst
Werd helffn, das du Plutonis gunst
Bekomen magst, da sich du fur,
Abr jtzund ist befohlen mir,
Das ich dir bind all vier behend,
Drumb kurtz, denck, reich mir her dein hend,
Ihr Büttel bint jhm seine fuss,
Vnd das er seinen freuel buss,
Setzt jhn zu halber gürtel fein
Inn negsten Feuer offn hinein,
Der auff das hertste sieden thut,
Mit Oel vnd heissem Schweffel gut.
Bis mir zeigt Pluto weiter an,
Wie es mit jhm wöll ghalten han,
Jtzt darff ich lenger warten nicht,
Mus jhm des handels gebn bericht.

Lycaon. |rw.

O Minos halt ein wenig jnn.

Minos.

Ich hör jtzt nicht, ich geh dahin.

Lycaon.
Verzew mein Vater, bitt ich sehr.
Minos.
Was ist es denn? Sags balde her.
Lycaon.
O lieber vater, weil ich steh
Inn ewer vngenad, vnd seh,
Das ich hab widder euch gethan,
Wiewol ich stets geglaubet han,
Alls was ich thet, gefiel euch wol,
Bitt ich, so sehr ich jmmer sol
Durch aller feurign werckstet willn,
Die Schweffels vol seind jnn der Helln,
Von allr gequelten Seelen wegn,
Die jemerliches heulens pflegen,
Durch die menschliche leib gantz sehr,
Ich bitt, vnd was sonst sein kan mehr,
Hab ich jhemals, dafur ichs acht,
Durch Mordbrant, her zur Helln bracht
Etzlich viel Seeln, So bitt ich dich,
Du wolst gegn dem Plutone, mich,
Vorbiten, vnd mein beistant sein,
Vnd thun, als mein sach selbs wer dein,
Was ich geirret hab so sehr,
Das kümpt nur alles furwar doher,
Das ich euch hab geliebt so hart,
Vnd het euch gern zu steter fart,
Alls was ich kund, zu gfalln gethan,
Solchs bitt ich, breng meinethalben an.
Minos.
So etwas dich kan helffn nun,
So kans furwar dein gros lieb thun,
Dergleichen deine stete Ehr,
Die du vns hast gethan bisher,
Doch wil ich auch hie thun mein vleis,
Gewis, souiel ich kan vnd weis.
Lycaon.
Billich halt ich dich ewig heer,
Abr jtzt noch eins bitt ich dich sehr,
Du wolst auch vberfüren lan,
Die ich am Vffer glassen han,
Furnemlich wil ich zeigen an,
Mein gros Vogt von Lycoperan,

Auch mein Cantzler vnd trewen Radt,
Der wunder gnad zu reden hat,
Vbr das, bitt ich dich weiter mehr,
Du wolst mir lassen füren her,
Mein liebe Preceptores bed,
Die mit verstand vnd schöner red,
Mir allzeit tröstlich sein gewest,
Vnd mir geraten stets das best,
Denn vnter den, der eine zwar,
Im Cammergericht sas, etzlich jar,
War so entzückt jnn ewerm geist,
Das er euch hild furs best vnd meist,
Hatt so nach euch sein sinn gericht,
Das er nach keinem Gott fragt nicht,
Auff erdn er auch keins menschen acht,
Seins gefallns die Recht verkart vnd macht,
Nicht auff nach seinem lust Mandat,
Nur das er euch zu gfaln was that,
Dem andern giengs so glücklich gar,
Im Reich er viee Cantzler war,
Wiewol von wegen viel vntrew [rw.
Vnd seiner schelms vorrheterey,
Ward er vom selben Ampt entsetzt,
Vnd must mit grosser schand zuletzt,
Heimlich jnn eil sich steln daruan,
Ich wil dir zeigen jhr namen an,
Der erst heist Braun, der ander Helt,
Ich bitt dich, schaff das werd bestelt,
Das sie Charon auch für hieher,
Denn sie sich engsten wunder sehr,
Wie ich an jhrem heuln thu spüren,
Welchs sie jtzt jenst dem Wasser fürn.

Minos.

Fahr hin Charon vnd breng sie her,
Was schimmert abr plützling so sehr?
Mit so gewaltigm hellem schein?
Schwingt sich von obn ein Geist herein?
Ey still, es ist der Genius,
Nach dem sichs alles richten mus,
Der gute Geist er gnant wird sunst,
Von den, die mehr tragn lieb vnd gunst,
Zu den, die obn im Himel sein,
Denn zu vns allen jnn gemein,

Mich wundert gleichwol trefflich sehr,
Was er vns brengt fur newe Mehr,
Denn wir vns nicht zu frewen han,
Wenn er vom Himel zeigt was an,
Fur angst vnd furcht ich zitter gar,
Seint ich Sein worden bin gewar.

Das ander Gesprech. [Biiij]

Pluto, Minos, Lycaon, Genius Braun, Helt, vnd der Cantzler ꝛc.

Pluto.

Es ist zwar, wie du gibst bericht
Minos, Auch leugnen wir das nicht,
Ob er jnn vnserm Ampt wol war,
Das wir auff jhn erzörnt warn gar,
Ja nicht allein erzörnt gewest seint,
Wir warn jhm auch auffs höchst feint.
Die vngnad hat jhm nichts erweckt,
Denn das sich hat jnn jhm erregt,
Allzeit ein frech vnbsunnenheit,
Vnd furbündiger geschickligkeit,
Sein selbs ein falsch vormeinter wahn,
Darmit er offt widr vns gethan,
Denn hett er hierauff geben acht,
Vnd nur nach vnserm willn gemacht,
Die hendel, so wir jhm befohln,
Die bas verdackt vnd auch verholn,
Auff sein selbs klugheit nicht stoltzirt,
Der doch an jhm wird nichts gespürt,
Vnd hett sich nicht vornemen lahn,
Als ders vns gern zuuor hett gthan,
So wer kein zweiffel jnn mein mut,
Deudschland schwum jtzt zum teil im blut,
Wer auch zum teil durch Brand verwust, [rw.
Vnd trug den schadn nach dem vns lust,
Wiewol wir das auch nemen an,
Zu danck, vnd vns des wol gehan,
So er vns was, aus freueln mut,
Verschafft hat, das vns kümpt zu gut.

Minos.

Bey seinem Eyd er schweren thar,
Was er geirt, das sey furwar,
Aus sonderlicher lieb geschehn
Zu vns, vnd das er sich versehn.
Er wolt vns habn hiermit verehrt,
Nicht das er hett deins Reichs begert.

Pluto.

Mit schwern redt er mir nichs jnn sin,
Der ich der Lügen Vater bin,
Wil der auch bleibn vnd gnennet werden,
Es sey im Himel odr auff, Erdn,
Zu dem sol er mir thun kein Eydt
Seintmals ich kundschafft hab kein meidt,
Mit dem, den Man der Gerechtigkeit,
Ein Brun vnd Schützer nent allzeit,
Wie weniger er aber weis,
Von Gerechtigkeit vnd jhrem preis,
Jhe lieber er vns alln sol sein,
Kein hass thu ich jhn aber zeihn,
Thum, freuel, kün, vorwegenheit,
Jch jhm schult geb zu dieser zeit.

Lycaon.

O weh mir gar vordampter Man,
Ach ewig not ich fur mich han,
O Ach vnd Weh der harten pein,
Ach, ach, dorin ich stets mus sein.
Ach, ach, mein glück vnd zuuersicht, [E.
Welchs sich so gantz vnd gar find nicht,
O, strenge Richter hat die Hell,
Hie jammert kein mein vngefell,
Niemand hett mich beredt auff Erdn,
Das hie mit mir also würd werdn,
Das auch ewr freundschaft ewiglich,
Von mir sold mügen wenden sich,
Den ich so bin vorbunden gewest,
An euch mich auch gehengt so vhest,
Das ich mein Seel, mein leib vnd lebn,
Gutwillig hab fur euch dar gebn,
Der hoffnung, alles was ich wolt,
Von euch mir widderfaren solt,
Beuor, was mir möcht helffen sehr,
Zu vnterdrückung Christi Ehr,

Gebt jhr mir ewrem Felthaubtmann,
Fur meine Trew ein solchen lohn?
Ist das also bey euch die weis?
Zu ehren ein, der mit höchstem vleis
Vnd mühe, ewr Reich beid frü vnd spat,
Zu mehren nicht allein furhat?
Besonder hat auch wol im sinn,
Mit Heerskraft fur den Himel hin
Zu ziehen? vnd so jhrs wolt han,
Auch mit eim Sturm zu lauffen an?
Ich bitt euch, O jhr Hellwüterin,
Mit vnderschüren haldet jnn,
Macht nicht so heis das siedend Oel,
Welchs sunst hart gnug braust jnn der Hell,
Ich fleh vnd bitt nochmals, schont mein, [rw.
So euch mag anders wissen sein,
Das ich hab jhe vnd jhe mein lust,
Gehabt, so Feur was hat vorwust,
Vnd das ich bin der erst gewest,
Der mit Mordbrennen hat das best,
Gethan, darzu mit höchstem vleis,
Solch kunst auffbracht, auff newe weis,
Das leichtlich würdn vorde(r)bt mit Brandt
Viel schöner Stedt, auch Leut vnd Landt,
Abr, O zu Rhom du leidiger Babst,
Ach weh des trosts, den du mir gabst,
Ihr trewlosn Bischoff, Weh vnd Ach,
Ist das mein lohn, mein ruh vnd gmach?
Wie ich mich hab euch gantz vortrawt?
Auch all mein thun hierauff gebawt?
Hab ich derhalben tag vnd nacht,
Auff mancher Rheis mühsam zubracht?
Mit wachen, reiten, hin vnd her?
Hab ich mich darumb gemüht so sehr?
Vnd alls an allem end vorsucht?
Kein weg mich lassen beschweren nicht,
Hab ich derhalbn von ewrent wegen,
All tück zu brauchen, mich lassn bewegn?
Das ich allhie jnn ewigkeit,
Auch vnausspréchlich schmertzen leid?
Werd jnn die Feurflammen gsetzt?
Schmertzlich geengstet vnd vorletzt,
O leider, Ach, wo bistu heut,

Der du warst PRJmas gnant die zeit?
Vnder den andern alln, den ich [Eij.
Gefolget hab sehr vnweislich,
Darumb ich hie vorlassen steh,
Wo bistu nun Phrobule?
Der du hast alle weg vnd weis
Gebraucht, vnd mich mit höchstem vleis
Hirzu vermocht, mir auch geredt
Gros gschenck, der ich zu gwarten hett,
Ja auch durch dein Instruction,
Ich gewilligt vnd gelernet han,
Wie ich der Luterischen gewalt,
Solt schwechen vnd erlegen balt,
Der du hast gmacht mit deim vorstandt,
Das ich, mit sampt meim gantzen Landt,
Mich hab von jhn, als Ketzern, gwendt,
Ach, mochstu mir nicht sagn dis Endt?
O Pluto gwaldigister Herr,
Vnüberwintlichster Herscher,
Aus des geheis gutwilliglich,
Die Bischoff habn besoldet mich,
Ich bitt dich vberaus hertzlich,
Erbarm dich heut doch vber mich,
Vnd las mir lindern meine pein,
Gnad doch dem, der ist eigen dein.

Minos.

Hörst nicht Pluto, wie Lycaon
Dich rüfft vnd schreiht so kleglich an?
Wie er fur schmertzlichr angst vnd qual,
Sich rümpfft vnd wind, gleich wie ein Ahl.

Pluto.

Ich hab sein winseln lang gehört.

Minos.

Meins achtens, wer er gnaden wert
Weil er dein Reich auff alle weis, [rw.
Hett gern gemehrt mit höchstem vleis,
Wenns möglich wer vnd künd gesein,
Das eim erlassen würd die pein,
Hie jnn der Helln, da nach der streng
Alls wird gericht vnd nach der leng,
Weil die Straffnemer gar kein meit
Nicht wissen von Barmhertzigkeit.

Pluto.

Du sagst vns Minos, recht vnd war
Auch wie wir gemeldet haben vor,
Das billich werd ein jeder glibt,
Von vns, nach dem er hat geibt,
Der laster viel vnd mancherley,
Seintmals man mercken kan hierbey,
Das sie vns gleich gesinnet seint,
Weil der so gar denn vnser Freundt
Ist gewest, wer recht vnd gieng wol hin,
Das man sein schont vnd welet jhn,
Vnder der vnsern Teuffel Standt,
Das er dest frischer vnd ermandt,
Durch alle pein sich wircken künd,
Vnd das zu seinem willen stünd,
Nach seinem lust auch andre Seeln,
Zu peinign, martern, engsten, queln,
Abr weil wir müssen ghorsam sein
DEM, den wir hassen ein vnd ein,
Als den wir fürchten müssen hart,
Vnd vns obleit zu steter fart,
Der nichts vngestrafft auch lest hingehn,
So er was sicht, das sey geschehn
Zu widder jhm, vnd vns zu gut,
Vbr das mir auch zufallen thut,
Weil vnsere Natur vnd art,
Wir lassen mügen zu keiner fart,
Habn sonderlich viel lusts hiernan,
So wir nur mügen leyen an
Die menschen sehr viel angst vnd spot,
Es sey am lebn odder todt,
So wil sichs keins wegs leiden zwar,
Das man der qual jhn freiheit gar,
Ob dirs aber gefelt vnd recht dünckt sein,
Magstu jhm mildern seine pein.

Genius.

Trutz auch, das jhr vorfluchten Geist
Die jhr ewig verdammet heist,
Thut anders denn Gott fürcht vnd scheuht,
Ewiglich vnd zu aller zeit.
Ja den allmechtigen HERRN vnd Gott,
Der alles jnn seinen henden hat,
Fur dem erschrecken, zittern hart,

Sol ewiglich sein ewer art,
Vnd das jhr, die dis habn verdient,
Ewig zu plagn solt sein gesint,
Souiel euch wird von Gott nach gebn.
Vbr das wist jhr auch wol hierneben,
Das jhr, die frum, Gott selig sein,
Zu fried müst lan mit solcher pein.

Minos.

Aw, deshalbn ist mir gwesen angst,
Denn ich Jhn gsehn hab vorlangst,
Das Er mit einem hellen schein,
Sich jnn die Hell schwingt obn herein.

Pluto.

Mir wird gar bang, erschrocken ich bin
Kum, las vns jrgent fliehen hin. [rw.

Genius.

Bey gwalt der ewign Maiestat,
Vnd höchsten krafft, des, der alls hat
Jnn gewalt, auch alls jnn allem ist,
Gebiet ich jtzt zu dieser frist,
Euch, jhr vnreinen Geist alln gleich,
Von hin das keiner kein schrit weich,
Vnd wil auch habn auff dieses mal,
Das jhr still seid vnd schweiget all,
Macht kein gethümmel noch gemur,
Kein wehmerleichen vnd geschnur.

Hie schweigts vnd wird alles still.

Newlicher zeit, wie jhr wol wist,
Zu euch anher bracht worden ist,
Auch einer aus der menschen schar,
Gantz vngeratner art furwar,
Ein Hertzog, gnennet Lycaon,
Der Hoff hild zu Lycoperan,
Was der, wie er noch war am lebn,
Nach mals, als er sich euch ergebn,
Hatt gantz vnd gar fur laster, schandt,
Vnehrlich auch Fürstlichem standt,
Getrieben hat jnn Deudschem Landt,
Ist freilich euch alln wol bekant,
Als den, aus der anreitzung Er,
Jhm nichts hat lassen sein zu schwer,
Welchs er acht, das möcht fordern sehr,
Gar zuuorfinstern Göttlich Ehr,

Das er den leuten ja möcht wern, [Ciiij.
Das recht erkantnus Gott des HERRN,
Mordt, Ehebruch, hesslich Hurerey,
Rauberey, Meineid vnd Dieberey,
Vntrew, vnd wer kans sagn alls,
Er hat allein mit dem, dis falls,
All Schand vnd Bosheit vbermacht,
Das er so emsig hat getracht,
Auff das würdn ausgerott im Land
Die Christum haltn für ihrn Heiland
Mordbrenner auch souiel bestelt,
Dergleichen nie gehort ist jnn der Welt,
So lang dieselb gestanden ist,
Allein durch jhn, vor kurtzer frist,
Die höchst schand, Mördrisch meuchlerey,
Getriebn ist wordn mancherley
Das auch, die mit jhm ein vorstandt
Hetten gemacht, wie er das nant,
Jnn Stedten vnd jnn Dörffern gmein,
Feur allenthalben legten ein,
Vorschonten wider jung noch alt,
Wie sie denn warn von jhm bestalt,
Mit Feur namen hin gar schwind,
Haus, Hoff, Gesind, ja weib vnd kind,
Dieweil abr nun jnn solcher not,
Der Frauen Gbet durchdrungen hat
Die Himel, vnd sie komen dar
Fur Gott, hat er vorschaffet zwar,
Das sterben muß der Gottes Feindt,
Eh denn ers selber dacht odr meint,
Vnd würd geiagt zur Helln zu, [rw.
Jnns tiffst zu ewiger Vnruh,
Derhalbn ich, als von Gott gesand,
Der alles hat jnn seiner hand,
Vnd was er will, im Himel schafft,
Auch jnn der Hell, der bosheit strafft,
Die Frumbkeit vnd Gottseligkeit,
Höchlich belohnt zu aller zeit.
Zeig euch aus sein befehlich an,
Das Gott gestrackts von euch wil han,
Das jhr nach grös vnd gelegenheit,
Der laster, so bey seiner zeit,
Lycaon böslich hat getribn,

Ewrn gantzen ernst vnd scherff solt jhn,
Die pein, denckt, jhm zu teilt vnd sprecht,
Die er ewig verdient zu recht.

Minos.

Wir bitten, souiel vnser seint,
Du wolst nicht fahrn so ernst vnd schwindt,
Denn wie ich hör, er seiner that,
Rechtlich Exeptiones hat.

Genius.

Was sagstu mir von ausred viel?
Sag an, von dir ichs hören wil.

Minos.

Er hat Juristen hie mit jhm,
Dieselbign magstu fragen drumb.

Braun.

Ich bin drüm hie, wil man mich hörn.

Genius.

Juristerey fur Gott dem HERRN
Inn solchen sachen wird vorschmeht.
Gott ist vbr all Gsetzt vnd Recht.

Braun.

Harr, recht, Ein stich mus ich jm gebn
Hör, wer du seist, vnd merck mich-ebn,
Wie kan der wider deinen Gott
Vorbrechen was? der niemals hat
Erkant sein namen? wie denn der
Von seiner Jugent bis anher,
Kein Fürsten hat erkant der Welt,
Denn was jhm Pluto ist vermelt.

MINOS.

Ey gar zu lam, mich speiert frey.

BRAUN.

Demnach so merck noch eins hirbey
Weil Gott eign herrschafft hat vnd gricht,
Welchs sich vorgleicht jnn kein ding nicht,
Mit des Plutoni vnsers herrn
Herschafft, so mügn die jn anghörn,
Seins grichtzwangs brauchen jmerdar,
Dir abr wil nicht gebürn zwar,
Ein endlich Vrteil hie zu felln,
Dein klag widr jn du magst anstelln,
Zu recht dir abr nicht gebürt,
Das er von dir verurteilt wird.

[D.

Denn wie vns Baldus des bericht,
Sol kein beklagter werdn gericht,
Oder einigen Richter gestrafft,
Denn dem er mit gerichtszwang vorhafft,
Vnd so derselb dein Gott vnd Herr
Ja ist so klug vnd witzig seer,
Das er alls, was geschehen ist
Vnd noch wird geschehn zu steter Frist,
Kan wissen vnd nicht wird betrogn,
Warumb hat er nicht auch gepflogn
Der weisheit? vnd zeitlich vorwart?
Das ja Lycaon nicht so hart
Hett mügen betrübn wie er jtzt klagt? [rw.
Weis er nicht was das Recht hie sagt,
Wer schaden merckt, vorkömpt den nicht,
Ob ja der trifft, kein gewalt jm geschicht,
Denn weil ers weis vnd schweiget still,
Scheints gleich als ob ers haben wil.

HELT.

Wir wollen das jtzt lasen stehn,
Vnd der vornunfft nur stracks nach gehn,
Drum erstlich weil Lycaon gsehn
Hat, wie auff erden all Ding gehn
In ordnung durch einander her,
Nur wie es kümpt on als gefehr,
Etzlich gros Ehr erlangn auff erdn,
Eins teils hirgegn zu Betlern werdn,
Jr viel treibn hin vnd heer im Land,
Auch vngestrafft all sünd vnd schand,
Hinwider viel durch jr frumkeit
Sich selber fürn jnn groses leit,
Vnd das auff erdn zu keiner frist,
Nichts gwis in keinem handel ist,
Vbr das ist er auch worden gwar
Wie das fast alle menschen zwar
Die (wie ja etzlich traumen lan)
Von Gott dem eingn jr vrkunfft han,
Vnd nach sein bildnus all seint gmacht,
Wie da ein jder denckt vnd tracht,
Nach seinem gfaln zu dienen Gott,
Vnd habn so manche Seet vnd Rott
Der Götter viel vnd mancherley
Sie ehren thun mit vielerley,

Hat er mit vns geglaubt disfalls, [Dij.
Das nothalbn so must gehen alls,
Odr aber gieng on alls gefehr
Plumbshalbn so durcheinander heer,
Vnd wolt sein tag das nie jnn jn,
Das nach eins einign Gottes sin,
All ding regieret solden werden,
Weils geht so wunderlich auff erdn.
Vnd wer ein solcher einigr Gott,
Wie jrs aus ewrem traum furschlaht,
Der stets wer selber mit jm ein,
So sag mir doch wie künds gesein?
Das er solch vnbestendigkeit
Erdulden solt zu aller zeit?
Furs ander, weil er viel gehort,
Vnd des von jugnt berichtet wart,
Im auch offt hett getraumbt hiernan,
Wies jnn der Helln ein ort solt han,
Genant Campum Elysium,
Der so genennet wird darum,
Das er den ist allein bestelt,
Die durch viel angst vnd müh der Welt,
Als küne Helden bestendiglich
Endlich durchdrungen ritterlich,
Hat er alln fleis gewant hieran,
Das er des möcht erfarung han,
Wer doch des orts gewislich wehr,
Das er sich ja nach hilt dest mehr,
Derhalben weil jm wart vormelt,
Der einig vnd recht Fürst der Welt,
Pluto allhie wie ich jnn kenn, [rw.
Vnd ehren halben fur euch nenn,
Wie auch dahin kem keiner sunst,
Es gescheh denn durch Plutonis gunst,
Hat er gedacht auff weg und weis,
Wie er jm dienen möcht mit fleis,
Darmit er aus armseligkeit,
Würd gnomen jnn die freundligkeit
Der ewign gselschafft, der da pflegn
Die, so sich deshalbn alls erwegn,
Hie jnn der Hellen an dem ort,
Den ich hab neulich gmelt zuuort,
Derhalbn weil er deinem Gott

Zu dienst noch nie gestanden hat,
Auch nie mit icht ist gwest vorwant,
Inn all sein wesen lebn vnd standt,
Hett Gott sein klag widr jn mügn fürn,
Abr vrteiln wil jm nicht gebürn.

MINOS.

Dich lobt ich doch, du bist ein Man,
Ders meisterlich furbrengen kan.

CANTZLER.

Ehrmals erzalst du mancherley
Mort, ehbruch, schendlich hurerey,
Schwechung der Jungfraun, weis was als,
Sam er es vor erfarn niemals,
Das solche laster geschehen wern,
(Obs lastern sein wenns thun solch herrn)
Von den die auch zu jrer zeit
Seint gwest gros herrn vnd dapffer leut,
Auch gleichsam spürt nicht jederman,
Das solchs den hangt am meisten an,
Die zwingt vnd ansicht wunder schwind [Diij.
Die von natur was freundlich sind,
Ja auch wie sehrer ein solchs lüst,
Je gleicher er eim menschen ist,
Wies abr mit euch im Himel geht,
Die jr euch selber unterstehlt,
Vnd Götter wolt genennet werdn,
Hab ich nie mügn erfarn auff erdn,
Nun sag mir doch ich bitt dich drum,
Wie achstu Keiser Julium?
Augustum vnd viel andre mer?
Beuor den grosn Alexander?
Der auch von wegn viel groser that,
Den namen, Gros, bekomen hat,
Warn die nicht auch zu jrer zeit
Frey Helden vnd recht dapffre leut?
Habn sie ja nicht durch krieges macht,
Ein ewign rhum zu wege bracht?
Wieuiel habn abr die ersten zween,
Wie jr mir all des must gestehn
Ehrlicher weibsbild vmb jr ehr
Wol bracht? Ich schweig sonst anders mehr,
Vom Alexander merckt hierbey,
Nicht wil ich sagn von hurerey,

So blutdürstig er aber war,
(Wie denn gebürt eim Helden zwar)
Das er eins wie er hatt ein trunck,
Auch sein selbs nicht war mechtig gnugk,
Clitum nur vmb etzliche wort,
Sein gheimsten freund selb selbs ermort.
Wer hat abr lobs erhalden meer? [rw.
Bey den Gschichtschreibern alln bisher?
Denn Hercules vnd Achilles?
Den jr zeit niemand war gemes,
Doch Hercules Briseidam
Durch gwalt zu seinem lust bekam,
Dergleichen Diomedam zwar
Die des Phebantis tochter war,
Also auch schrifftlich wird gemelt
Das Achilles der teure Helt,
Pyrenem vnd Augen hab bracht
Zu seinem willn durch zwang vnd macht,
Auch neben dem hastu vermelt,
Viel dieberey vnd raubs vorzelt,
Kirchen beraubung vnd darbey
Bös heimisch tück vnd gros vntrew,
Gleich als sein künd ein Regiment,
Darein sich solchs nicht flecht behent,
Vnd wie auff erden jtzt nicht mehr
Dergleichen zubefinden wer.
Arsaces wie jr all wist zwar,
Des Parther volcks ein König zwar,
Jedoch die alten gschriebnen Gschicht,
Von jm vns geben den bericht,
Das er der Dieb vnd Rauber frey,
Ein vnterweiser gwesen sey,
War nicht ein herrlichr König auch,
Der Amesis? Doch war sein brauch,
Das er sich stelens gar nicht schembt,
Dieblich vmbschlich, frembds guts gerembt.
Nero als der zu Rom regiert, [Diiij
All Kirchen jnn der Stad spolirt,
Dergleichen er durch Asiam,
Vnd fort durch gantz Achaiam,
Die Bilder aus den Tempeln nam,
Weil er viel schmucks dovan bekam,
Dergleichen man bekennen mus,

Das auch thet Dionisius
Der König jnn Sicilien,
Vnd wie vns meer gibt zuuorstehn
Der Cicero, so hat solchs auch
Caius Verres gehabt im brauch,
Drum er ja Dionisio
Vorgleicht, weil er auch thet also,
Abr denckt wie das auch waren leut,
Vnd wie jr lob bisher zur zeit,
Bey menniglich bleibt gros vnd hoch,
Was aber thut belangen noch,
Vorschlagne tück vnd listigkeit,
Hat auch sein sonderlichen bscheit,
Wer kan billich verachten drum?
Pisistratum, Sartorium?
Vlyssem vnd auch andre meer,
Der viel hie anzuzeigen wer,
Der doch von wegn jr gschicklichkeit,
Vergessen wird zu keiner zeit,
So denn nun die erworben han,
Wie wir gewis sein vnd zweiuels an,
Das sie am gmelten freuden ort,
Der freuntlichn gselschafft fort vnd fort,
Sich brauchen bey jrs gleichen mehr, frw.
Jnn allen freiden, lust vnd ehr,
Was künd denn das zu jtzgr zeit
Geachtet werden fur ein Neidt?
Das dieser der nichts gringer ist,
Denn die ich gmelt hab dieser frist,
Solt so mit vnerhorter pein,
Stets ewiglich gequelet sein?
Was wers auch fur vnbilligkeit?
Das vnter der botmessigkeit
Seins ordentlichen Richters, der?
Solt werden bracht zu ewign gfehr?
Durch frembder Richter vrteils gwalt?
Das hett jo gar kein form noch gstalt.

GENJUS.

Wer Satans ist vnd mit jm hellt,
Der redt auch stets was jm gefellt,
Jch gbit euch abr jr Ottergzicht,
Halts maul, kein wort vnd weiter nicht,
Ewr tugent wol verdienter lohn,

Itzunder vor der thür thut stan,
Den Hunden sol nach rechter mas,
Wol geben werdn jr rechtes As,
Ir Hell schirganten aber was?
Druckst jr vnd laufft on vnterlas?
Ja auch jr Richter allesampt,
Wie lass seit jr jnn ewerm Ampt?
Es sol euch nicht zu gut ausgehn,
Hart jr vnd thut die schantz vorsehn,
Das ich euch fort mus zeigen an,
Was ich vber euch befelchs mehr han,
Drum schleifft den scheln nur her geschwind [E.
Mit sampt sein Rheten vnd Gesind
Fur Gericht, Mit Vrteil vnd nach Recht,
Ewig vordampt zur Helln jhn sprecht.
Ach, ach, wie ists ein elend sach,
Das die vorderbt natur so schwach
Mus sein, die seint von jhrer art,
Sunst hart vnd vhest zu steter fart,
Geneigt, das sie all schand vnd plag,
Volnbrengen sollen nacht vnd tag,
Sie hettens auch nicht vnderlan,
Ob ich jhn schon kein Gebot gethan,
Sie hetten den auch vngeacht,
Das er jhn gleich all schand vorbracht,
Darmit er jhn hett gern behagt,
Auff ergst, Teufflisch vnd hart geplagt,
Weil ich sies aber geheissen hab,
Vnd sie nicht dürffen stehen ab
Göttlichem gwalt, vnd müssen dran,
Woldn sie den hund gern hincken lan,
Abr diese meinung hats hirmit,
Ein böser sinn vnd Teufflisch gblüt,
So mans seins gfallens handeln lest,
Denn ists gefrewt vnd thut das best,
So bald es aber zwanck thut füln,
Obs schon zu schadn sunst hett ein willn,
Idoch furnemlich es sich stelt,
Wies jhm am besten selbs gefelt.

Das dritte Gespräch.

[rw.

Alecto, Megera, Minos, Pluto, Rhadamantus, Gerichtsknecht, Lycaon, Genius, Aeacus.

Alecto.

Ins Halsessen mit der alten glatzen,
Die nichts mehr kan, denn vnnütz schwatzn,
Der gnippend Grubensucher der,
Im Hals er hat kein zan nicht mehr,
Was hat er nur fur recht hie hin?
Das ers wil habn alls nach seim sinn?
Was darf er puchn vnd scharn also?
Vnd solchen lermen machen do?.
Gehets jhm so hin, alls wie ers macht?
Die gantze Hell er hat auff bracht,
Noch nie ist ghort wordn jnn der Helln,
Ein solch geschwürm von allen Seeln,
Auch gedenckt solchs auff lauffs nicht mehr,
Der schwerlicher zu stilln gewest wer,
Niemand wil stehn zu fried vnd ruh,
Sie lauffen mit hauffen alle zu,
Vnd die, so auch jnn tausent Jarn,
Niemand gesehen hat hienorn,
Sie tummeln, schreien, schnurn daher,
Sie grim, grauen, jhe lenger mehr,
Dis alls, wohin ichs deuten sol,
Kan ich bey mir nicht finden wol,
Es wer denn das sichs ziehen wolt, [Eij.
Zu Auffrhur, die bald folgen solt,

Megera.

Billich vns thut verdriessen hart,
Der Seeln vngewöhnlich stoltz vnart,
Denn, so sie hörn das vnser herrn,
So werdn gehaltn jnn geringen ehrn.
Wie jhn denn hie der Alt erweist,
Den du ein Grubenkücker heist,
Dann nemen sie jnn jhren sinn,
Alls was sie thun, das geh wol hin,
Vnd sonderlich wenn der hie ist.

Alecto.

Was ist die jrrung dieser frist?

Megera.

Man kans nicht sagen so behent,
Den GENIUM sich die er nent,
Ich weis nicht wo jrgent sey ein Gott,
Des Diener sey er vnd sein Bott,
Drumb wil er, das man allzuhandt,
Hie einen, der Lycaon gnant,
Der den im Himel ist gwest entgegn,
Auff vnsers herrn Plutons anregn,
Den sol man zu der höchsten pein,
Vorurteiln, vnd stracks ziehen ein,
Demnach man viel hat disputirt,
Vnd beiderseitz scharff red gefürt,
Doch bleibt der stets auff seinem wort,
Man sol kurtz mit der scherff fahrn fort,
Drumb Pluto gleich hat aus eim zwang,
Die Radtsherrn heischen lan on lang,
Darauff ist ghalten wordn rat,
Vnd kurtz, wies der begeret hat,
Also, das Vrteil ist gefelt, [rw.
Vnd widder Lycaon gestelt,
Drumb hie auch auff die linckhand balt,
Zu diesem handel ist bestalt,
Plutonis der gros feurig Sal,
Da publiciret werden sal,
Das Vrteil vber Lycaon,
Der klag nach, die vbr jhn gethan,
Die Gerichtspenck auch gesetzet sein,
Die Schöpffen bald werdn sezen ein,
Minos auch aus dem Thurm gar balt,
Jhn furs Gericht wird furn mit gwalt,
Abr tritt hieherbas, Sichstu nicht?
Wie Minos gfurt bringt fur Gericht,
Ein gantzen hauffen die all seint
Beklagt, als Lycaonis freundt?
Sein Diener vnd sein trewe Redt.

Alecto.

Ich sehs, wer ist der mitten geht?
Gleich zwischen Minos Drabanten?
Die man fur feur kan nerlich sehn?

Megera.
Derselbig ist der Lycaon,
Alecto.
Bey all mein schlangn er ist wolan,
Ein feiner, hübscher, weidlichr Helt,
All sein geberd mir wol gefelt,
Sein gstalt, sein tritt, sein angesicht,
Ist alls heroldisch abgericht,
Wie das er aber nicht auch wirdt
Gebunden, wie die andern, gfurt.
Megera.
Weil er ein Fürst geboren ist,
Gschicht jhm die Ehr zu dieser frist.
Alecto. [Eiij.
Wie das er abr sein Angesicht,
So nider schlecht vnd nicht auffricht?
Ist jhm selbs leid, bey seiner sach?
Megera.
Ich glaub nicht, das dasselbig mach,
Denn wie mir sunst von jhm gesagt,
Hat ers wol ehe frisch gnug gewagt.
Ich halt, das er so schamhafft sey,
Weil er sich nicht vmbsicht recht frey,
Odr wird jnn gdancken gwisslich gehn,
Wie er dem handel möcht furstehn,
Vnd sich nach not vorantworten,
Der klag fur Gricht hie zu entgehn,
Denn auch die red von jhm sunst geht,
Er sey vorstendig vnd beredt,
Das ihn die Sein vorgleicht offt han,
Vlisse, dem gescheiden Man.
Minos.
Ho, ho, was sol das gthümel sein?
Wie das die Seeln so dringen herein?
So frach, gleich sam mit einer gwalt,
Ihr Hellwütrin, treibt sie wol balt
Von dan, peitscht zu, macht raum dem Gricht,
Schafft, das man kein geheims hört nicht.
Pluto.
Bereit ist alls, es feilt nichts mehr,
Minos bereit auch kümpt daher.
Ihr Schöpffn, bald daselbs euch setzt,

Radamanthes sey nicht der letzt,
Auff diesen Stul setz dich daher.

Rhadamantus.

Mycropflegon geh her vnd hör,
Den Scepter tunck mir drey mal fein,
Inn Hellpful Stygium hinein,
Vbrzogn mit schwefl vnd angezundt, [rw
Breng mir den widdr auff der stundt.

Megera.

Wie drengen sie sich allzumal?
So vngestüm inns Richters Sal,
Fur rauch abr vnd vor dicker loh,
Wir nichts recht können sehen do,
Was harrn wir denn vnd gehen nicht,
Auch mit hinein das furs Gericht,
Ich seh abr wol, es feilt nicht fern,
Das wir zu langsam komen wern,
Der Gerichtsknecht zwir ausgschrichen hat,
Der klag nach seiner lastr that.

Gerichtsknecht.

Herr Richter aller gstrenster herr,
Wenns dein geheis vnd wille wer,
So wolt ich schrey zum dritten mal.

Rhadamantus.

Du hast mein laub jnn diesem fall.

Gerichtsknecht.

Zum dritten mal ich zeter schrey,
Vber den Lycaon hirbey,
Den Hertzogn von Lycoperan,
Vnd klag jhn peinlich ewig an,
Das er der Menchel brennerey,
Ein Heubt vnd erster Stiffter sey,
Seins Vaterlands ein Feind er ist,
Welchs er gern lengst hett gar vorwüst,
Gemeinen fried vnd ruh im Land
Er hat zu rütt, geschwecht, geschand,
Er ist ein Mörder, Kirchenreuber,
Hat bracht zu fall viel fromer Weibr,
Hat Jungfraun auch an Ehrn geschendt,
Am leben vnd nach jhrem endt,
Der auch getrieben hat hirbey, [Eiiij
Mit blutuerwandten hurerey,
Ein Brieff vorfelscher ist er auch,

Schelms trew vnd Rauben ist sein brauch,
Vorleumbdens hat er viel gemacht,
Auch Gott im Himel selbs voracht.

Rhadamantus.

Was sagstu hirzu Lycaon?
Auff das man komen mag daruon?

Lycaon.

Herr Richter ja es ist nicht an,
Ich hab das alls vnd gern gethan,
Denn ich bisher hab gzweiffelt nicht,
All schand die ich hab angericht,
Sey euch gereicht zu gfallen vnd danck,
Dieweil ich auch mein lebenlang,
Solchs alls nach ewerm willn vnd gheis,
Hab ausgericht mit höchstem vleis,
Denn Pluto gwaltigister herr,
Bey meinem höchsten eyd ich schwer,
Bey diesem herrlichen Seepter dein,
Bey den Gestüln die vmbher sein,
Bey all dem Hellschen loh vnd feur,
Ich nochmals schwer auch tieff vnd teur,
Das ich dir hab zu ehrn vnd gfalln,
Nichts vnderlassen jnn dem alln,
Darmit verdunckelt würd die Ehr,
Des Gottes, der sol, wie ich hör,
Im Himel vbr vns sein, Ja mehr,
Was mich dünckt, das möcht helffen sehr,
Das menschlich freuntschafft würd vorwüst
Hab ich mich gvleist zu steter frist,
Vnd wie der Xerxes hat ein art, [rw.
Das er Neptuno drewet hart,
Er wolt jhn gfenglich nemen an,
Wolt auch die Sonn vorfinstern lan,
Wie mir noch ist sehr wol bewust,
Das ichs offt hab gehort mit lust,
Von meinen trewen Rheten gut,
So hatt ich auch fur mir ein mut,
Wer nun sein mag derselbig Gott,
Ich wolt jhn bringen jnn angst vnd not,
Sampt allen, die jhm hangen an,
Wie ich jhm denn geflucht offt han.
Dergleichen ich hab gedacht noch mehr,
Wie vom Caligula ich hör,

Der deines Reichs ein grosse zir.
Ist gwest, wie ich an wercken spür,
Das er gewünscht hett vnd gewolt,
Das alles volck zu Rom habn solt,
Nur einen hals, das der dest ehr,
Inn eim streich abzuschlahen wer.
So hab ich gewündscht offt vnd getracht,
Wie jnn ein hui mit gesambter macht,
Ich die Lutrischen Ketzer all
Weg reumen möcht flugs auff ein mal
Die deinem Reich vnd deiner Ehr,
So widder seint gewest bisher,
Vnd weis nicht, was fur Laar sie doch
Bekennen, vnd sich rhümen hoch,
Die Ihm vom Himel sey gegebn,
Darnach allein sie thun vnd lebn,
Nicht zwar on deiner herrlichkeit.
Gros schmelerung zu dieser zeit,
Drum mir nicht kleine freud auffstund
Als ich erstlich bei mir entpfund,
Das du die eifferig andacht,
Mir heimlich jnn mein hertz hatst bracht,
Die mir lies tag vnd nacht kein ruh,
Bis ich mein bestes thet darzu,
Mit list erdacht die mördrisch brunst,
Welchs ist ein fein hübsch lustig kunst,
Die fein vnd meisterlich angeht,
Das man zu aschen macht die Stedt,
Nichts reuht mich auch so seer vnd hart,
Denn das ich so verstöret ward,
Gantz vnebn durch des todes macht,
Ehe denn ich vollent hat vorbracht,
Was ich mit gutem glück vnd heil
Anfing, welchs auch angieng zum teil.
Seintmals abr dem nun ist also,
Auff das ichs nicht lang mach Pluto,
Hett ich mein lebtag nie gedacht,
Das wer bey dir so gring geacht,
Mein trewer fleis, den ich gethan,
Vnd du mich so entpfangen soltst han,
Ich hab wol vorhin offt gehort,
Von vieln, das jnn der Helln kein ort
Sey, da man sich hin keren künt,

[F.

Mit bech vnd schwefel alles prünt,
Hab doch geglaubt jnn diesem fall,
Es würden die zu Teuffeln all,
Die dir gedienet hetten recht, [rw.
Das sie kein pein verletzen möcht,
Drum ich stets hab gehofft auff Erdn,
Ich würd hie auch verehret werdn.
Von dir jrgnt jnn ein Ampt gestelt,
Odr vnter deine Raet erwelt,
Vnd durch all Kercker vngeheur,
Auch jnn der grösten hitz vnd feur,
Durch alle marter, qual vnd pein,
Zu herschen haben jnn gemein,
Dieweil mir abr mein hoffnung felt,
Vnüberwintlichr Fürst der Welt,
Vor deinen füssen ich hie lig,
Auffs demütigst mich neig vnd big,
Ich bitt vnd fleh zu dieser frist,
Auffs aller vnterthenigist,
Wolst doch verschaffen gnediglich,
Das freundlichr werd gehalden ich.

GENIUS.

Ich wil abr Pluto habn von dir.
Schaff das gefall das vrteil schir,
Nun, wenn denn? wils nicht schir angehn?

PLUTO.

Wenn du ja wilt, so mus geschen,
Du Radamanthe weist wol zwar,
Was sey dein ampt, darum fort far.

RADAMANTUS.

Wollan dieweil du Lycaon
Die stück, so man dich klaget an,
Wie die stückweis dir seint ernant,
Vor jnn der scharffen frag bekant,
Auch hie frey gsagt fur jederman,
Du habst solchs alls vnd gern gethan,
So werdn wir Richter jnn der Hell |Fii
Wie jeder hat sein wird vnd stell,
Bezwungn von wegn der grausamkeit,
Der laster, die nun weit vnd breit
Weis jderman, du habsts gethan,
Auch weil wir des befehlich han,
Von dem, des macht vnd herrlichkeit

Wir fürchten müssen allezeit,
Vnd habn sampt vnserm perlament,
Nach ghalduem radt durch alle stend,
Inn vnserm Camergericht gefellt,
Ein vrteil welchs jnn schrifft gestelt,
Vnd gwis mit der bescheidenheit
Wie wir stets pflegn, souiel sich leidt,
Der Genius wil aber han,
Das mans ausruff fur jderman,
Vnd solches sol hir zu sein gut,
Wie Genius das deuten thut,
Das hie all Seelen hörn vnd sehn,
Wie keine gwalt dir thut geschehn,
Das du auch kein Exception
Fort widr den Proces magst han.
Seit still vnd murmel keiner mer,
Du Aeacus, die Schrifft lies her.

AEACUS.

Hört zu, das Vrteil ich vorzel,
Darmit die Richter jnn der Hell,
Ewig zur Helln vordammet han,
Lycaon von Lycoperan.

1.

Vors erst, weil er von kindheit balt
Sein gmüt auff vntugnt hat gestalt,
Vnd allzeit sich erzeigt hirbey,
Als der ab tugent hab ein schew,
Vnd sonderliche neigligkeit
Zu groser heslichr schand bosheit.
Auch stets auff glegenheit getracht,
Wie er fur sich auch tag vnd nacht,
Dem allgemeinen Vaterland
Meer möchte sein ein schad vnd schand
Denn nutz vnd ehr, vnd hat disfals
Mit höchstem fleis getrieben alls,
Wie er heimliche meuterey,
Erregen möcht, auch mehr hirbey
Durch gmein auffruhr bei seiner zeit
Deudschland jnn ewig not vnd leid
Nur füren bald vnd felln zu grund,
Darum wir jm jtzt dieser stundt,
Wolln setzen folgend straff vnd pein
Das man jn werffen sol hinein

[rw.

Inn Kercker, welcher forne an
Gemacht ist, nebn der vorhelln plan,
Da die auffrhürer sitzen jnn,
Die Schlangen vnd die Würmer drinn
Er speisen sol mit jamer zwar,
Von seinem leib ein gantzes Jar.
Sylla vnd Catilina solln,
Im zuzusehn sich darstelln,
Die Hellwütrin ja auch solln recht
Durch höuen das er prasten möcht,
Speywort vnd blutiger stich viel gebn,
Gifftige Schlangn vnd Würm darnebn
Allzeit vollauff jm bringen zu, [Fiij.
Das er kein augenblick hab rhu.

2.

Furs andr, weil er sein leben langk
Am hurübl ist gelegn kranck,
Als ob er nun noch nimer mehr
Mit solcher schand zurfüllen wer,
So das er auch on vnterscheit
Sein willen nach wer g'west bereit,
Mit weibs personen allerley
Zu vben schand vnd hurerey,
Wie gering odr hohen stands die wern
Gwest, vngeachtet aller ehrn,
So sprechen wir vor recht alhie,
Das er an stadt des Titij,
Den Geyern hie werd gworffen fur,
Die nichts mehr thun denn fressen nur,
So das sie auch jnn ewigkeit
Sat werdn mügn zu keiner zeit,
Die jm sein hurisch lebern zwar
Recht solln zurfleischn vnd machen gar,
Vbr das geitzig zu zwacken beid
Sein fleisch am leib vnd eingeweid,
Den wir hirneben gebiten wölln,
Das sie jnn kurtz nicht lassen solln,
Ein augenblick vnangetast,
Auch tag vnd nacht jnn engsten fast,
Bis das vorgeht ein jares frist,
Vnd was jm abgefressen ist
Am tag, sol jm zu grosser pein
Zu nacht gewachsen wider sein.

3.

[rw.

Furs dritt, weil er viel jar vnd zeit
Auch wider recht vnd billigkeit
Sein bruder ghalden hat gfenglich,
Gantz vnuorschult seer hertiglich
Vnd den, wie sein Bekantnus steht,
Lang gern vom lebn zum tod bracht het,
Wenn sichs hett schicken solln vnd sein,
Das er kriegt hett das Land allein,
Wolln wir das er an gleicher stadt
Da Cambyses gebüsset hat,
Ein jar auch sitz vnd leiden sol,
Bis er im feur gebüst hab wol.

4.

Zum vierden, weil er perturbirt
Hat Kirchen vnd Clöster, auch spolirt,
Die güter so mit recht gehörn,
Zu fördrung Göttlichr dienst vnd ehrn,
Misbrauchent böslich hat gewant,
Zu mehrer vbung sund vnd schant
Sol er mit Dionisio,
Wie auch Phlegias vnd Nero,
Zu sonderlicher straff vnd pein,
Auch auff ein jar vorurteilt sein.

5.

Zum fünfften, weil wislich ist, das
Er hat auff gmeiner freier stras,
Darzu jnn Keiserlichem gleit,
Gefangen gnomen dapffer leut,
Die auch gfenglich ghalden hart,
Bis er sie endlich gar ermort,
Jnn ein Schloswahl vorgraben hat,
Widr Keiserliche Maiestat,
Crimen lesae Maiestatis,
Begangen, wie solchs ist gewis,
Hat heimlich mörder auch bestelt,
Vnd den darumb verheischen gelt,
Das sie zu Sachsn den Churfürsten,
Jnn Hessen auch den Landgrauen,
Erschiessen vnd ermorden solden,
Hat auch sein Hoffgsind wie die woldn
Sich aus dem steigreiff neeren lan,
Solchs wissentlich mit fleis gethan,

[Fiiji

So sol er tragn die plag vnd pus,
Die jtzund hat der Sisyphus,
Das er den grossen schweren stein
Der jmer wider waltzt herein,
So offt den bergk mus weltzn hinan,
Wie offt der rabwartz lauffen kan,
Darzu jn denn der Sisyphus,
Hart brügeln sol das er fort mus,
Der bey jm sein sol jmerdar,
So lang bis das vorgehn zwey jar.

6.

Zum sechsten, weil er hat geschwecht,
Ein Jungfraw aus Adlichem gschlecht,
Die ehrlich Eldern hat gehat,
Den er von wegn viel wolthat,
Seer grosen danck, wer schuldig gwest,
Jnn ehrn bey jr zuthun das best,
Wie er solchs tewer geschworen hat,
Er wöld jr gnadn an tochter stadt,
Die hat er, seiner trew vngacht,
Aus seins weibs Frawenzimer bracht,
Sie heimlich gfüret auff ein Schlos, [rw.
Da sie sein must sein Betgenos,
Den freunden schrieb ertichte maer,
Als wie die Jungfraw gstorben wer,
Wie denn zur erdn wart bestat
Ein falsche Leich aus seinem radt,
So haben wir zu recht erkant,
Das er geworffn sol werdn zu hant
Jnn die Latrin, dorinne seind
Die selbs behurn jr nahe freund,
Welchs Gmach zu sonderlicher Bus,
Bald wie der Hellen finsternus
Sich forn anhebt, ist zugericht,
Drinn sol er haben kein rhu gar nicht
Besunder Cinira sol auch
Gegn jm nach sondertichem brauch,
Sampt Tieste vnd Ricteo,
Mit andern die auch liegen do,
Als die jr eigne töchter habn
So groser schand nicht vberhabn,
Stets sein vordrislich wunder seer,
Vnd jm des vnglücks wunschen meer.

7.

Furs ſiebend, weil er hat voracht,
Sein fromes weib, vnd ſtets getracht,
Wie er ehrlicher weiber viel,
Durch teglichs anlign one zil,
Brecht vmb den ſchatz weiblichr ehr,
Darburch er wol verdient hett meer.
Doch weil ſich ſein ſo hoch an nam
Der zwelffte Joannes Bapſt zu Rom,
Der im Ehebruch auch gleicher gſtalt, |G.
Begriffn vnd drob getödt wurd balt,
Drumb er das auslauffen ewig hat,
Vnd er gros ehr den Bebſten that,
Wolln wir von wegen ſolchr ehr,
Weil auch der gnant Babſt bitt ſo ſehr,
Jhm linder ſetzen ſeine Buſs,
Gebieten, das er ſol vnd mus,
Auff drey Jarlang, auch alle tag,
Den Babſt Joan, Merck was ich ſag,
So offt auffs Wintloch küſſen ſein,
Wie offt, wenn ſolchs hett künnen ſein,
Er hett vorehrt mit ſeinem küſs,
Den dreien Bebſten jhre Füſs,
Leoni vnd Clementi zwar,
Auch Paulo, der der dritt gnant war.

8.

Vors acht, Weil er bekennet frey,
Das er der Menchelbrennerey
Ein Meiſter vnd Anſtiffter iſt,
Darzu er hat mit ſeiner liſt,
Auff aller Römiſchn Biſchoff gelt,
Viel böſes gſinds heimlich beſtelt,
Rhümb ſich auch, das er ſie gelert,
Wie ſie heimlich zu groſſem gferd,
Ein Fewerzeug ſolln werffen ein,
Der nachmals, ſo ſie weit weg ſein,
Plützling angeht auff gwiſſe ſtundt
Mit feur, welchs alls verderbt zu grundt,
Demnach bekomen iſt hiruon,
Das den, dies Euangelion
Lieb haben vnd bekennen das,
Auff die er heimlich trug ſein haſs,
Jr Sted Weld Dörffer nicht allein, [rw.

Viel tausent menschen hieruebn auch sein
Mit so erzelter feuers not,
Kleglich vorderbt vnd bracht zum tod,
Drum vnser ernste meinung ist,
Vnd wolln kurtz habn zu dieser frist,
Das man jn erstlich werff geschwind,
Des orts da die feur Vogel sind,
Am Heulbach schreihen greslich huh
Die schlaher Euln vnd die Huhu,
Die sonderlich seint ausgeschert,
Zu allem vnglück werdn ernert,
Die, mit jren krumen schnebeln soln,
Von jm, eins nach dem andern holn,
Vnd stückweis jnn die leng vnd quer,
Fürn jnn die Fener öffn vmbher,
Die so mit schwefel, feur vnd bech,
Laut platzen, als ob was zu brech,
Das so sein glieder mancherley
Zufurt, hart leiden allerley.
Zum andern, wenn er solchs erlidn,
Sol er von vnsern Helleschmidn
Widrum zusammen werdn geschweist,
Vnd folgend erst recht abgepeist,
Im Acheronte dem Hellflus,
Dorein er sich auch setzen mus,
Der selb fur Eyter, gifft vnd blut,
Trüb ist, vnd gleichsam schweren thut,
Denn sol er jnn ein Thurm gar balt
Der hirzu sonderlich bestalt,
Gesetzet werdn bis schir and' arm,
Da sols an einer seiten warm
Sein, vnd nur trefflich grausam heis,
Zur andern seiten kalt wie Eis,
Das eine seit die hitz derr hart,
Vor frost die ander gar erstart,
Hierzu jn hungern dürsten sol,
Das er mag nimer werden vol,
Welchs jn sol engsten an vnd an,
Darob niemand sol mitleidn han.

9.

Fürs neund, weil er bey seiner zeit
Churfürstliche durchleuchtigkeit
Zu Sachsn, vnd den Landgrauen auch,

[Gij.

Die Ehr vnd tugent habn im brauch,
Gerecht vnd löblich Fürsten seint,
Von den Gottseligkeit stets scheint,
Darumb das sie Gottselig leer,
Des Christlichn glaubens habn bisher
Wider Römische Tyranney
Geschützt vnd der gestanden bey,
Mit falsch ertichten schmehungen,
Vnd wider recht iniurien
Durch schandbüchlein vnd böswichts radt
Zu beschwern sich vnterstanden hat,
Darmit er sy bey jederman
Inn schande gern gefurt wold han,
Vnd sonderlich jnn vngenad
Bey Keyserlicher Maiestat,
So wolln wir jm auff legn, das
Er hungr vnd durst on vnterlas,
So hart als jmermehr kan sein,
Vnd werd jnn Pful gesetzt hinein,
Da jtzunder der Tantalus
Inn angst vnd quall sich leiden mus,
Vnd sol drin sitzen bis ans kin, [rw.
So das viel lieblichs Obs vmb jhn,
Von Opffeln, Birn, vnd was mehr ist,
Sölln heuffig ligu, der jhn gelüst,
Keins wassers soll er gniessen mügn,
Wie gschwind er sich hirnach thut bign,
Vnd das er auch die gunst nicht hab,
Das er mit einer frucht sich lab,
Vnd wenn zu trincken er sich tuck,
Das wasser jhm ghling entruck,
So er auch gleich nach öpffeln schnapt,
Das er doch nimmer kein ergrapt,
Vnd sol auff zwey Jar diese pein,
Vnnachlesslich jhm auffgelegt sein.

10.

Zum zehnden, Dieweil er Got,
Der alle ding erschaffen hat,
Auch nicht allein fur nichts geacht,
Sich auch nicht gfurcht fur seiner Macht,
Besonder hat den jhe zu handt,
Auch zugezogen alle schandt,
Vnd fur ein lautern spot geacht,

Mit höchstem vleis hirnach getracht,
Wie ers furnem vnd brecht auch fort,
Das er das seligmachend Wort,
Sambt allen, die da gleuben dran,
Möcht gar zu grund vortilget han,
So habn on widdersprechlich wir,
Entpfangen ein schwind Mandat alhier,
Das so er durch die qual vnd pein,
Die jhm durch vns zugsprochen sein,
Herdurcher ernstlich gnomen wird,
Von ein zum andern wol tractirt,
Sol man jhn nachmals setzen ein, [Giij.
Jnn tiefffsten Thurm der mag gesein,
Zu vnderst jnn der Hellen hie,
Vnd herter quelen denn vor nie,
Dem wir so wollen nach gelebn,
Vordammen, Echten, vbergebn,
Jhn Hirmit, das jhn menniglich,
Es sey jnn gmein odr sonderlich,
Mit aller marter die man kan
Erdencken, frey mag greiffen an,
Den Teuffeln allen jnn der Helln,
Wir jhn gantz mechtiglich dar stelln,
Den Hellwütrin wir jhn vbergebn,
Ja alln den gresslichn Thirn darnebn,
Wes Stands, Geschlechts vnd Art sie seindt,
Wie vngeheur man die auch findt,
Den allen sey er hingestelt,
Mit jhm zu thun, was dem gfelt,
Gebn alln auch volle macht vnd gwalt,
Gegn jhm zu wüten mannichfalt,
Eim jden sol erleubt auch sein,
Das er seins gfallens erdenck ein pein,
Die er meint, das sie andern weit
Sey vorzuziehn an grausamkeit,
Wir wolln auch ernstlich haben das,
Das man jhm rhu kein kein augenblick las,
Vnd das die quelung, angst vnd pein,
Bey jhm stets bleibn vnd sollen sein,
Von jtzt an bis jnn Ewigkeit.

Genius.

So recht, so bleibs zu aller zeit.

Lycaon.

O weh mir armen jmer mehr,
Das würd mir werdn viel zu schwer
Wenn dieses Vrteil jnn sein krafft, [rw.
Solt gehn vbr mich jnn dieser hafft.
So lang ich aber admen kan,
So wil ich vngehofft nicht lan.

Minos.

Vmb sunst dein hoffen leider ist,
Weils Vrteil gefelt ist dieser frist,
Was hin ist, kümpt herwidder nicht,
Abr schawt, wie gelh vnd plafs er sicht,
Die furcht der pein so engstet jhn,
Das er fur amacht zeuht dahin.

Genius.

Das ist nichts, das du sorgst fur jhn
Er wird vbr das noch kriegn fünff sinn,
Das er ja greifflich fülen kan,
Die pein, so jhm gelegt wird an,
Wie gransam, hefftig, scharff sie sind,
Wohin abr ist sein hoffgesind?

Minos.

Sein gros Vogt von Lycoperan
Ist hie, was sol ich zeigen an,
Sein Schelmstück all? Er ist
Ein schalck gewest zu aller frist,
Er bkent er hab gegeben gelt,
Den, die zum Brennen sein bestelt,
Dergleichen seine Reth all drey,
Hie sagen vnd bekennen frey,
Das sie jhrm herrn habn radt gegebn,
Vnd schandbücher gemacht darneben,
Drumb dünckt mich wol das gleichste sein,
Man vrteil sie zu gleicher pein,
Es wer furwar ein gros vnrecht,
Wenns besser habn soltn die knecht,
Denn ebn der Fürst vnd Oberherr.

Rhadamantus.

Ihr Teuffel, euch ich hie vorehr,
Mit den, die macht jhr haben solt, [Giiij.
Machts mit jhn, wie jhr selber wolt,
Ihr Büttel dran, das Hellgesind
Schleifft jmer hin zur pein geschwind,

Hnit zert sie flugs, vnd thut zur sach,
Vnd vnserm befehl mit ernst kümpt nach.

Genius.

Fart jhr vorfluchten jemmerlich
Inn die Vordamnus ewiglich,
Das jhr fort mehr zu keiner zeit,
On marter, heuln vnd seufftzen seit,
Fart jhr vordambten jmer hin,
Also wer jnn seins hertzen sinn,
Seins Gotts vorgessen thut auff Erdn,
Sol jnn die Hell gestürtzt auch werdn.

ENDE.

IX.

Ein lüstig gespred der Teuffel vnd etlicher Kriegsleute, Von der flucht des grossen Scharrhansen H. Heinrichs von Brunschwig.

Anno M. D. XLII.

(3 Bogen 4⁰. Rückseite des Titels und die 3 letzten Seiten leer. Im Besitz des Hrn. Prof. Heyse in Berlin. Nr. 3136. Vgl. Gottsched Vorrath I, 86. Wolff, histor. Volksl. 1830. S. 123 ff.)

Lucipers des Hellischen Ertz Teuffels rede, zu seinen Hellgenossen. [Aij]

EY lieben Herrn, ich hör jemerlich klagen,
Vnderschreckliche newe zeitung sagen.
Das Hetzog Heinrich von Brunschwieg der Jünger mein
Sol von seinem Land entronnen vnd veriaget sein.
Wie hats denn versehen der küne Helt?
Ich meint er solt haben den Peren gefelt.
Der so grausamlich bremmet in der Welt,
So hilfft weder practiciren, Verreterey noch gelt.
Der Lutherische Hauffe nimpt vberhand,
Das Euangelium breitet sich in alle Land.

Iderman wil demselbigen anhangen,
Manch mensch tregt darnach gros verlangen.
Die setzen alle wider vnser hellische List,
Mit jrem Herrn vnd König dem gecreutzigten Christ.
Der hat vns einmal ins maul gegriffen,
Fur seiner Gewalt vns noch die Augen trieffen.
Vnser Reich wil schir gar vntergehen,
Es wil weder Bapst noch sein geschwürm bestehen.
Wir haben all mit vleis zusamen gethan,
In der Welt alles vnglück zu richten an.
Es wil aber gar nicht nach vnserm willen gahn.
Was wir mit vnsern anschlegen thun tichten vnd trachten
Das begint die Christliche verstendnis gar zu verachten.
Ligt vns im weg an allem ort, [rw.
Das vnsere sachen nirgent gehen fort.
Das verdreust vns seer on alle massen.
Doch können wir vnsern Jüngern von Braunschweig nicht trostlos lassen.
Darumb Pluto vnd Belial jr getrewen Freund
Wir wissen nicht besser Bottschafft, die man zu jm send.
Denn euch, Nu schnell auff die fart,
Traetirt jn ehrlich nach seiner art.
Saget jm vnser huld vnd hellischen grus.
Belial kanstu nu viel liegen vnd triegen, lieber thues,
Vnd bringet jm von vns diese mehre,
Das vns sein vngefell gehet zu hertzen seere,
Wollen vns auch sein mit ernst nemen an,
Alle vnser hellische macht setzen dran.
Wir haben noch viel getrewer reiche genossen,
Wollen all vnser gifft zusamen stossen
Mit verretherey practiciren vnd vinantzen,
Können jm noch wol hülff vnd rat zuschantzen.
Er verlas sich nur darauff vnd backe nicht,
Vertrawet er vns, so wirds wol ausgericht.
Wir haben wol eher einem also gethan.
Können vnsern Jüngern auch in hindern spiegel sehen lan
Das jm geholffen wird in vnser Hellen Reich,
Dahin gehört er vnd sein gleich,
Vnd sind alle vnsere wilkomen Gest,
Sehet, helfft jme darzu trewlich, vnd thut das best.

Pluto vnd Belial antworten. [Aiij

Gros mechtiger Fürst des hellischen grund
Zu dieser Botschafft sind wir der rechte ausbund.

Das man auch diesen löblichen Man,
Der alle wege hat nach ewerm willen gethan,
Trostlos solt lassen, vnd jm helffen nicht,
Da er doch alle sachen nach teufflischer bosheit ausgericht.
Das were die gröste vndankbarkeit,
Vnd seiner viel grossen Potentaten leid.
Denn dieser Man hat ein gut gehör,
Bey ewer Maiestet Vicario dem Bapst vnd ander mehr,
Cardinalen, Bisschouen vnd grossen Pfaffen,
Bey denselbigen vnsern Teuffels Affen.
Dazu bey grossen Königen, Fürsten vnd Welt Herrn,
Die alle zu ewerm Reich gehören.
Folgen jm gerne, vnd gaffen auff jn,
Auff jm stehet all jr trost vnd sinn.
Denn er kan das Glöcklein nach jrem klang giessen,
Sie haben jn auch weidlich mit der silbern Büchsen müssen schiessen.
Ey lieber, eins vmbs ander, keins vmb süst,
Er hat sein Stall gar wol damit gebüst.
Er meinet, hets nu seer gut gemacht,
Pochte hefftig auf die vermeint Cammergericht Acht.
Die zwo ehrlich Sted, Brunschwig vnd Goslar
Solten fur jm stehen grosse gefahr.
Die wolt er der massen treiben vnd zwingen [rw.
Das sie jm müsten seins gefallens ein Liedlein singen.
Es würde jm niemand dürffen wehren,
Er wolt sich auch an jr mit verwandten nicht keren.
Denn sein anschleg vnd practick wer also verwart,
Wolt sich wol zu rechter zeit machen auff die fart.
Vnd den vortantz aller erst haben angefangen,
Wenn er alle ewer hellische Reich genossen het an sich gehangen.
Also wolt ers greiffen weislich an,
Ich het selbs nicht gemeint, das jm die schantz solt gefelet han.
Er hoffet, es solt sein practick erst bestehen,
Wer kans aber alles zu Boltslin drehen.
Es habens ander Leut am lernen verstan,
Das die vorsitzer im flössen ein vorteil han.
Vnd das auffsehen sey im spiel das best,
Ist nicht gut, das man einem zu viel vorteil lesst.
Darumb hat sich die verstendnis kurtz besunnen,
Sind dem fromen Man zu frü auff die Kerbei kommen.
Haben jm also ein rang abgelauffen,
Fürcht warlich, sie werden jm ein Kappen kauffen.
Man hat sie so tieff lassen eingreiffen,

Es wil kunst sein, so man sie nu ausbeissen.
Wir wollen vns aber in eile zu vnserm Hertzog machen,
Man mus mit ernst thun zu diesen sachen.
Wir wollen kein vleis noch mühe sparen,
Wollen mit jm in der Welt vmbher faren.
Hülff vnd rat suchen bey den die wir wol kennen,
Ist on not, das wir sie alle nennen,
Man mus nicht offenbaren alle sachen, [A 4.
Wenn man wil heimliche practicken machen.
Denn wir habens zwar bereit dahin bracht,
Das vnser sonst nirgend wird wol gedacht.
Aber grosmechtiger Fürst vnd Herr mein,
Ir müsset selber mit Meister sein.
Mit eingeben, zu schüren vnd aufblasen,
Das wir die Leut mögen füren bey der Nasen.
Vnd das vnter einem erbarn heiligen schein,
Die grösten ertz Buben stück verborgen sein.
Sich etlich stellen, als fechte sie es nicht an,
Sprechen, Ah wie erleb ich die zeit, ich arm alter Man?
Thun doch alle practicken helffen machen,
Nemen sich denn gar nichts an der sachen.
Lassen einen andern das Redlin treiben,
Dürffen dennoch guts glücks, sols verschwiegen bleiben.
Darumb gebt vns mit der Teuffel genug,
Das wir haben, die wir mögen schicken wider zuruck,
Vnd entbieten euch alle sachen.
Nu wir wollen vns auff die fart machen.

Ein ander klein Teufflin.

Glück zu, sagt Hewennstreit,
Nu lasst sehen, wer den andern geheit.

Pluto, Belial, die abgefertigte Bottschafft, vnd jre zugegebene Rotte sind nu auff.

PLUTO. [rw.

Wo wollen wir hin aus, wo treffen wir den an,
Hertzog Heinrich den guten ehrlichen Man.
Ich acht wir ziehen zum nehesten hinaus
Nach Wolffenbuttel zu seinem seer festen Haus.
Auff dem wege wollen wir wol erfaren new zeiten
Können darnach zu jm die Post reiten.
Sehet zu, dort kompt ein Landsknecht her,
Der wird vns sagen newe mehr.
Wie es vmb des Hertzogen sachen stehet,

Vnd wie es in seinem Lande zugehet.

Der Landsknecht
wider sich selber.

Potz Velten, Was kömpt dort fur ein schwartzes heer,
Obs wol der freidige Hertzog von Brunschwieg wer.
Es ist ein seltzame gesandte hab,
Ich mein das der Teuffel mit seiner Mutter herdrab.
Sie dringen daher, ich mus still stan,
Ich sehe, sie wollen mich sprechen an.

Belzebub der Reuter.
Marschalck.

Wan her, Krieges Man, wan her,
Was sagestu vom Kriege fur gute mehr.
Ist Wolffenbeutel hard bedrengt,
Habn sie schir die Rüben vmbher versengt.
Ich mein sie sollen anlauffen. [V.
Vnd sich noch wol ein weil drumb rauffen.

Kriegsman.

Potz macht, ich bin von Wolffenbeutel kaum entronnen.
Sie schiessen hinein wie sant Veltens wunnen.
Wir meinten, der böse Hertzog solt vns haben rettung gethan.
Er bleibt aus, das jn müst sant Küris Rauch bestan.
Ich mein man hat jm sein Wolffes Nest zugericht
Wer es noch eins so fest so hilffts alles nicht.
Es hat sich warlich der Hertzog wol bedacht,
Das er sich hat von dannen gemacht.
Hette er noch so ein künen mut,
So weis er, das weit dauon ist fur den schos gut.

Marschalch.

Höre weiter lieber Kriegsman mein,
Sagt man nicht, wo sol der Hertzog sein?

Kriegsman.

Ich weis es sünner potz Velten nicht,
Der Ponel von jm seltsame rede ticht.
Man wil sagen, er sey zu Fraw Marien gen Burgund gezogen.
Man weis nicht wo er hin ist gestoben oder geflogen.
Er hat vns recht in der Suppen lassen stan,
Ich diene jm nicht mehr, solt ich vmb Brot gahn.
Es mag jm der Teuffel helffen, [rw.
Zu Wolffenbeutel zeuget er schwerlich meher junge Gwelffen.

Marschalck.

Ey, ob du an jm verzagest lieber Man,
Man wird jm dennoch wol helffen vnd beistan.

Haw jmer hin lieber Gesel,
Ich sehe, du schewest dich auch fur der Hell.
Der Lawr hat vns lang gehalten auff.
Wir müssen flux wieder stechen drauff.
Wollen rucken den Berg hinan,
Sihe, dort sehen wir ein heufflin reiten oder gahn

Ein gemein Teuffelchin.

Herr Marschalck, die dort von fernis ziehen her,
Das sind zehen oder zwelff Reuter.
Ich sehe das sie gleich her auff vns draben,
Da wollen wir aber weiter fragen.

Marschalck.

Schort, ewer vier rucken bald hinaus zu jn.
Sagt ja aber nicht wer wir sein oder wer ich bin.
Nemet von jnen bescheid, vnd saget wir sind Freund,
Das wir vngern wolten Fried machen, darzu sind wir gesent.
Sagt jn, wir wollen sie gütlich sprechen an.
Sie sollen kein schew fur vnserm Hauffen han.

Herr Hans vngenant Ritter [Bil
zu seinen Knechten.

Ihr Gesellen, dort ziehen viel Reuter im grund,
Gehören sie nicht zu vnserm Friedes Bund,
So werden sie vns weidelich sprechen an,
Vnd ein Reuter spiel mit vns wollen han.

Reuter Hensell.

Herr, sehet dort, sie schicken von sich
Deuchts euch gut, so wollen Wolff Strauch vnd ich
Auch zu jnen reiten, vnd guten bescheid geben,
Gefelt es vns andern, vnd ist vns eben.

Herr Hans vngenant Ritter.

Ja rucket hinzu, jr lieben Knecht,
Vnd haltet euch in der sachen nach Reuters Recht.

Reuter Hensell.

Haw drauff Gesel, nim meiner war.
Ich weis wol, das du thust, das ich thun thar.

Wolff Strauch.

Thu gemach sie eilen auch seer her,
Sihe, es sind fürwar seltzame Reuter.

Schort der Teuffel vornem=
ster vordraber.

Wer sind die Reuter, wo denckt jr hinaus?

Reuter Hensell. [rw.

Ey lieber Stallbruder, wo gehöret jr zu Haus?

Schort.

Vnsere Herrn vnd Reuter das sind Legaten,
Vnd eins gros mechtigen Herrn Amasaten.
Sie haben vns voraus zu euch gesand,
Zu fragen, ob jr kemet aus dem Brunschwiger Land.
Vnd wie daselbs stehen die sachen,
Denn sie wollen vngern friede machen.

Wolff Strauch.

O lieben Gesellen, die Metten ist all gesongen,
Wolffbeutel vnd das gantze Land ist schon gewonnen.
Jr hett ehe müssen thun zu den sachen,
Wenn man hett wollen friede machen.
Wolffenbeutel hat gehalten ein straus,
Die Gest sind drin der Wirt ist heraus.
Das wolt jr ewern Herrn sagen,
Der von Brunschwig hett die Leut nicht so solt plagen.
Auff anderer Herrn schaden nicht haben practicirt,
Auch so viel Leut auff sich gefürt.
Vnd gedrewet haben den Backen streiche,
Gedacht, sihe, das man dir nicht widerumb ein reiche.
So were er bey land vnd Leute blieben,
Es het jn auch niemand so bald vertrieben.
Da er aber so viel reitens hat wollen haben,
Hat man jm das Röslin dazu müssen beschlagen.

Schort. [Biij.

Nu vnsere Herrn kommen heran,
Sie werden einander selbs sprechen an.

Pluto.

Lieber Herr, oder was jr seid,
Habt nicht verdries, das ich zu euch reit.
Ich wolt euch anreden in freundschafft,
Vnd bitten gute kundschafft,
Reitet jr aus dem Lager her?
Bit, saget mir doch on alles gefer,
Wie es alda zugehet,
Vnd wie es vmbs Land zu Brunschwig stehet.
Wo doch der Hertzog Heinrich mag sein,
Denn wir dencken auch zu jm hinein.
Wolten vns schlagen in die sachen,
Ob wir künden ein löcherigen frieden machen.

Herr Hans vngenant Ritter.

Herr, jr wolt mir nicht fur vbel han,
Das ich ewern rechten Titel nicht geben kan.

Denn furwar Herr, ich ken ewer nicht,
Ich wil euch aber sagen on alles geticht.
Das Land zu Brunschwig mit alle Festen ist gewonnen,
Der Hertzog ist dauon entronnen.
Er hat schendlich verlassen sein Land vnd Leut.
Wil gern sehen wo er sich erhole einer solchern beut.
Er hat sich von seinem weissen Röslin selber gehörzt, [rw.
Gott hat sein vbermut vnd hoffart zu bodem gestürtzt.
Das er nu ist ein Hertzog on Land,
Sein Thranney vnd tück jderman gemacht bekant.
Gottes heilwertiges Wort hette er gern aus der Welt getrieben,
Aus hofertigem stoltz sich an jderman gerieben.
Rot fewr gesucht an allen örten,
Vmb sich geschmeist mit weibischen schmeeworten.
Hat den ehrlichen Rauten Krantz hart gegrieffen an,
Gemeint, wer jm niemand zu gut dem künen Man.
Hat aber nicht thüren erwarten der roten Schwert,
Furcht man möcht jm gestriegelt han sein weisses Pferd.
Der Stern hat jm auch zu seer in die Augen geschinnen,
Hat gedacht, wol auff nur weit von hinnen.
Hie helffen weder Wolffes Löcher noch Steinbrücken.
Ich hab zu hoch gefaren, ich mus mich nu tücken.
Ey ja lieber Herr so gehet es den, die Gott verachten,
Andern Leuten nach jren ehren vnd gelimpff trachten.
Wollen nirgend an vnd oben raus,
Ehe man sich vmbsihet so ists mit jnen aus.
Es helffen weder starcke Heuser noch Festen,
Alles dinges ein mas, das ist am besten.
Menschlicher trotz mus vntergahn,
Allein Gottes Wort bleibt ewig bestan.
Denn, wenn von anbegin dieser armen Welt wesen
Alle Historien vnd Geschicht werden durchaus gelesen,
So find man, was sich hat wider Gott gesetzt, [B 4.
Das hat dennoch alles müssen vntergehen zu letzt.
Widerumb, wer auff Gott hofft vnd dem vertrawet,
Der hat jm ein starcke Festen gebawet,
Er wird auch verlassen nimer mehr,
Gott hat in schutz sein Leib, Sell, Gut vnd Ehr.
Das solt der stoltze Hertzog auch haben bedacht,
So het er sein sach gar viel besser gemacht.

Pluto antwort
zorniglich.

Ey mein lieber guter Freund vnd Herr,

Ir gebt ein seer guten Prediger.
Meint jr, der Hertzog sey nu gantz vnd gar verlassen?
Nein, es stehen die sachen der massen.
Der Babst, Cardinal, Bischoff vnd der Teuffel in der Hellen,
Sind all in diesen sachen sein Mitgesellen.
So ist all sein thun vnd leben auff vnruhe gericht.
Darumb er viel wunderlicher vnd seltzamer anschlege ertricht.
Hat sich nacht vnd tag damit getragen,
Er meint aber nicht sich selbs zu veriagen.
Aber das jmer jemand darin solt jrren,
So schlehet vntrew jren eigen Herrn.
Er wird dennoch gentzlich nicht ablan,
Wird sehen vnd richten ein newes an.
So lawern jtzund auch sonst sein Bundsverwandten, [rw.
Denn das man jn so vberrascht hat, sant anten,
Het gemeint es solt aber vberredens gelten,
Vnd man würde noch lenger schreiben, vnd sich mit jm schelten.
So wandelt man die Feder in Büxen vnd lange Spies,
Fragt nichts darnach wem das verdriefs.
Ob Papisten, Teuffel vnd all sein Bunds Herrn
Hefftig darumb toben, wüten vnd zörnen.
Aber man wirds nicht vnter wegen lassen,
Können wol wider ein Stein zusamen blasen.
Der die Euangelische verstendnis stoss fur die Stirn.
Vnd solten wir auch den Türcken zu hülff füren.
Vnd ich selber wil einer sein,
Mein samen auch weidlich mengen drein.

Herr Hans vngenant Ritter.

Es ist nu ein geschiefft-Man, mus fort wogen,
Der es in seiner hand hat, sitzt im Himel droben.
Den müssen die Teuffels würm auch drumb fragen.
Wir wollen fur dem geschmeis nicht so hart zagen.
Der Gott der lebet vnd alles erhelt,
Hat den selbigen Teuffels Köpffen alle bereit ein vrteil gefelt.
Die wider Gott, sein heiliges Wort vnd alle erbarkeit streben wöllen,
Das sie gehören in den Abgrund der Hellen.
Denn das wuste auch Hertzog Heinrich der frome Man, [C.
Das jm der seine bosheit stewren kan.
Darumb da Hertzog Georg von Sachsen verschieden was,
Aus grossem mitleiden vnd betrübnis sprach er das.
Nu wolt ich, das Gott im Himel wer gestorben,
Ey lieber ja, so weren seiner ehrlichen anschlege nicht so viel verdorben.
Sint sie jm aber all zu rück sind gangen,

Vnd alles was er mit seiner Teuffels Rotten hat angefangen,
Ist zuschmultzen wie der Schnee,
So thut es nu dem fromen Herrn wee.
Das er gar darnieder gestürtzet ist,
Da fur loben wir den HErrn Jesum Christ.
Der wird sein Wort vnd die dem anhangen wol erhalten,
Den selbigen starcken Gott wollen wirs lassen walten.
Ziehet hin, lieber Herr, oder was jr seid,
Ich wil auch sehen wo ich hin reit.

Pluto ist zornig.

Reit hin in meinem namen wer du bist,
Was schmetterstu von deinem Jhesu Christ?
Ir Lutherische müst vns noch har lan.
Vnd solt euch alles vnglück bestan.

Herr Hans wirfft sein Hengst rumb. [rw.

Behalt dirs lieber Gesel, Ich reit darnon.

Reuter Hensell.

War fur halt jr gestrenger Herr diese Reuterey?
Ich mein das es der wütige Teuffel aus der Hellen sey.
Ich kan mich in jre rüstung gar nicht schicken,
Sie haben sich wünderlich müssen zu samen flicken.
Je lenger ich sie hab gesehen an,
Je mehr kam mich ein grausen an.
Auch was gantz wünderlich jr herr,
Da jr von Gottes Gewalt redet, ward er gar jrr.
Kunde euch gar nicht zuhören mehr,
Es roch jm sawer in die Nase die Enangelische Leer.
Er wird freilich zum Hertzogen von Brunschwig draben,
Der mus nu solche tröster haben.
Die helffen auffwickeln vnd Redlin treiben,
Denn es wil kein redlich Man sonst bey jm bleiben
Man hat jn lernen kennen zu wol,
Seins guten gerüchts ist die gantze Welt vol.

Herr Hans.

Ich wust auch nicht wie ich mit jm dran was,
Bey meinen ehren rede ich das.
Ich were lieber gewesen weit danon,
Denn das ich jm solt lange reden ausstan.
Sie mügen jmer hin weidt von vns draben,
Die Drüs vnd Peul mit dem Hertzog haben.

Pluto redet, da sie von ander
komen.

Dieser Ritter ist furwar ein trotziger Man,
Das er so tapffer von sachen reden kan.
Dis thun wil sich noch weiter strecken,
Vnd unsers Hertzogen anschiffter seer erschrecken.
Wenn sie es wollen angreiffen mit solcher tapfferkeit,
So wird manchem sein praeticiren noch werden leid.
Wer hets können gleuben noch auffinnen,
Das man die grosse Festen so balt solt gewinnen.
Hat man den reien so risch getantzet aus,
So verlas sich nur keiner auff sein festes Haus.
Belial vnd jr andern Gesellen,
Wir müssen schliessen, was wir thun wöllen.
Weil wir des Hertzogen wesen nicht können erfaren,
So wollen wir unsere mühe vnd vergebens reisen auch sparen.
Zu diesen sachen gehöret aller Papisten vnd Teuffel list vnd kunst,
Ich furcht was wir jtzt fürnemen, das ist vmb sunst.
Wir müssen bedechtig vnd ernste Ratschleg darüber han.
Ich acht wir reisen zu rück. vnd zeigens vnserm Herrn Luciper. an.
Vnd berichten jm alle sachen,
Der wirds wol wissen wie ers wil weiter machen.
Das er bleib in der hellischen pein, [rw.
Vnd helffe allen vnsern vnruigen Papisten auch hinein.

Belial.

Pluto, dein Rat gefellet vns allen wol,
Sint ich mein bedencken dazu sagen sol.
Weil sich alle Papisten vnd vnsere anhenger jtzund bucken,
Keiner wil sich lassen erfur lucken.
Das wir auch lawern vnd sehen zu,
Wie man den sachen weislicher thu.
Denn vnsers Hertzogen anschleg sind zurissen,
Er hat sich in seiner klugheit beschmissen.
Er mag sich die Papisten widerumb auffwuschen lan,
Oder wil er bey vns ein wannen Bad han,
So wollen wirs jm mit vleis bereiten,
Vnd ein Cardinals Mantel darüber breiten.
Das er mag baden vnd banckethiren aus,
Zu Wolffenbeutel ist er jtzt nicht mehr zu Haus.

Das klein Teuffelchin wirfft
sich rumb.

Wend dich Röslin, wir haben ein vergebene reise gethan,
Ich fürcht es werden vns noch wol mehr anschlege zu rücke gahn.

Gott hat aber eins beweiset seine macht, [C 3.
Vnd den Papisten ein denckzedel bracht.
Darinnen sie mügen lesen vnd sehen,
Das jr practick vnd anschlege gar nicht wöllen bestehen.
Denn wie hoch sie scharren, trotzen vnd pochen,
So wird dennoch jn die schantz gebrochen.
Wenn sie haben zum höchsten auff jrs anhanges macht vertrawet,
Der grosse Festen aus Dreck vnd Stein gebawet.
Vnd wollen pochen die gantze Welt,
So hat sie Gott gar bald herunter gefelt.
Vnd müssens lassen nach seinem willen gahn,
Denn sein Wort bleibt fur jn ewig stan.
Es sind sonst so gar vergenglich alle ding,
Die auff dieser armen elenden Welt sind.
Wir werden auch nicht ewig leben,
Müssen zu letzt ein schwere Rechenschafft geben.
Das wir also gottlos leben, wüten vnd toben,
Es wird alles zu letzt ein ende haben.
Vnd wer hie nach Gottes willen nicht hat gethan,
Wird dort ewig den spot zum schaden han.
Der liebe Gott wol seins Worts Verfolger auch bekeren,
Vnd jren bösen gifftigen anschlegen furder wehren.
Das sie mügen zu erkentnis der Warheit komen,
Jre grawsame sünden durch Gottes Barmhertzigkeit werden entnommen.
Das sie auch bracht werden zu der seligkeit,
Da zu helff vns allen Gott in ewigkeit.

AMEN.

X.

TRIVMPH

Des Durchlauchtigen Schmöckers, Heinrichen des Jüngern von Braunschweig, Obersten Gubernatorn aller Papistischen meuterey vnd vnart, Jhne vntertheniglich zum newen Jar, damit verehret.

DEPOSVIT POTENTES DE SEDE.

1546.

(3 Bogen 4⁰. Rückseite des Titels bedruckt; von Ciij rw verschiedene lateinische Distichen de Meintz et Heintz. Jm Besitz des Hrn. Prof. Heyse in Berlin. Nr. 3368.)

MAn spricht, wer Gott vertraut, wol baut [rw.
Denselbens nymmermehr geraut,
Er hat kein not beyd hie vnd dort
Dargegen ist ein ander wort,
Wer sich verlest auff menschen gunst
Dem feilts gar offt vnd ist vmbsunst,
Hierauff sag mir bey trewen nu
Ein yderman vnd rad wol zu,
Wes sich doch Hertzog Heinrich,
Der sich der Papisten Fendrich,
Auch Oberstn Haubtman schreiben that
Wes er sich doch gehalten hat,
Auff welchs der beyden sich verlies
Da er so mit gewalt her sties?
Wol auff die Euangelischen
Die armen frommen Luthrischen,
Da er die all wolt haben tod
Sag mir doch, Ob ers auch mit Gott,
Odder widder Gott angfangen
Vnd wie er der sach nachgangen?
Noch eins, Sag mir auch, ich frag dich
Wer hat ihm gthan? vnderricht mich,

Das er anfing solch Raschperment?
Ich wil dir antworten behend,
Er hat gar kein vrsach darzu
Zum andern, las dir sagen nu,
Der Arme elende Thran
Mit Gott fieng ers gar wenig an,
Dem er vil mehr zu widder sehr
Wie du on zweiffel ghort hast ehr.
Summa sein höchster fleis vnd rad [Aij.
Wahr, das er möcht zufügen schad,
Dem Euangelischen bunde
Dahin sein hertz vnd mut stunde,
Wie er die Euangelischn all
Verunglimpffen möcht allzumal,
Seim gantzen Reich. O Herre Gott
Widder dich aber hilfft kein radt,
Dein Wort das mus warhafftig sein
Vnd in Ewickeit bleiben fein,
Ja wehr die Welt vol Teüffel gar
Doch schaden sie nicht vmb ein har,
Was wil vns denn ein mensche thun?
Der nur ein schein, vnd in eim nun,
Bald wie ein wisen blum abfelt
Ach Herr Gott, der du hast gezelt,
Auch alle vnsers haubtes har
Vnd stetz bewahrst für aller gfar,
Dir sey lob ehr vnd danck gesagt
Dein feinde sind abermals iagt,
Herr die auch vnser feinde wahrn
Wer hat ye der gleichen erfarn?
On schwerd, on bogen (so zu rechn)
Es möcht ihn wol das hertz brechn.

Der arm, veriagt, gefangen Fürst
Welcher zuuor mit grosser thürst,
Dir Herr Gott dörffte widdersprechn
Der sich so gern auch hett wölln rechn,
So er nur gekündt, Lieber Gott
Er hats ia nu recht mit der that,
Erfaren itz dünckt mich vorwahr [rw.
Das menschen hülffe gantz vnd gar,
Vergebens sey, so man sich mehr
Darauff verlest, dann auff dich Herr,
Wiewols ihm auch ehemals wurd kundt

Da der alt Printz (mit ihm im bundt)
Ihm entfiele, Den er vngern
Mit grossem hertzleid must entpern,
Welchs er dann gantz verdrieslich thet
O wie gar erschreckliche red,
Hat der arm mensch da gfüret, Ach
War dir Herr Gott ein grosse schmach,
Die ich yetz nicht erzelen mag
Man weis sich vor wol, wie ich sag,
Noch fürcht er nicht derselben sünd
Vil mehr er da zu toben bgünd,
Weil er noch sünderlich hat ein
Den grossen Primaten ich mein,
Der ihm auch vil der zusag that
War nemlich sein innerlichr Radt,
Gleich wie der ander alte greis
Triebens beyde mit gantzem fleis,
Was sie aber vil ausgericht
Kan ich dir warlich sagen nicht,
Es ist ia nicht vil mehr gewest
Dann das es vber sie zu lest,
Allwege nausgegangen ist
Gleich wie auch itzt zu dieser frist,
Das dieser nu auffs affen seil
Geführt, vnd hat gschlagen ein feil.
Ist wunder vber wunder gros [Aiij.
Das sich Heinrich so des vermass,
Auch widder seines Keysers gbot
So reiner zog mit seiner rot,
Der Keyser zart lies ihm sagen
Er solt wartten one zagen,
Wartten wartten solt er nur
Wolt ihm wol helffen on rumor,
Zu all dem seinen mit der zeit
Recht mit feiner gelegenheit.
Heinrich aber was thette er?
Gleich hett er keine ohren mehr,
Zu Gottes Wort, welchs ihm gebeut
Solt ghorchen deiner Oberkeit,
Vnangsehn das er billich gstrafft
Samlet er etzliche manschafft,
Ein grosses volck, fragt nichts darnach
Gott gebe was der Keyser sprach,

Gfiel ihm odder gefiel ihm nicht
Solchs alles der Teüffel zuricht,
Durch sein Papisten allgemein
Den must er mehr gehorsam sein,
Darauff er sich auch mehr verlies
Dann auf Gotte das ist gewis.
 Er zog daher mit seinem heer
Sein land das nam widder ein er,
In kurtzer zeit mit starcker hand
Dis gschrey erschall in alle land,
Es gfel den Pfaffen leiden wol [rw.
Welche ihm dann allezumal,
Hülffe vnd beystand zugesagt
Trutz der ihn hette ausiegagt.
Der Euangelisch bund zusam
Da ers vernam, dahin auch kam,
Die trautten ihrem Gott vnd Herrn
Er würd dem feind stewern vnd wehrn
Vnd weil der liebe Gott so gut
All seine ding durch mittel thut,
Wolten sie die ihren nicht lan
Sondern ihn auch getrost beystan,
Weil ihre sach Gottes sach war
Darauff sie sich verliessen gar,
Der würd sie auch naufs füren wol
Der feind dergleichen thöricht vnd toll,
Wahr vil frecher so zu rechen
Den vnseren abzubrechen,
Vermessener von tag zu tag
Er wust einen, wie ich dir sag,
Ders redlein treib mit aller macht
Derselbig ihm ein solch hertz bracht,
Der gros Prelat, des tröst er sich
Mehr dann der andern zehn gwislich,
So gar war er der sach gewifs
Das Meintz, noch kein Pfaff ihn verlies,
Wie kund es feylen ymmermehr?
Wehr dann das gar vmbgschlagen wehr,
Da lags ihm auch, das mercke du
Der im Himmel wust radt darzu.
Gleich eben in der höchsten not [Aiiij.
Da lies ihn vnser lieber Gott,
Abermals ein stücklein sehn

On zweiffel ist vmbsunst nicht gschen,
Ob er doch noch wolt in sich schlan
Zu ihm nür sein vertrawen han,
Nicht auff Fürsten vnd Menschenkind
Noch wahr der elend Mensch so blind,
Vnd folget seinem tollen sin
Halff nichts, Gott nahm ihm da dahin,
Sein höchste zuuersicht wolan
(Wahr ihm gewiss ein Omen schon)
Sein besten freund, den von Meintz
Den der von Braunschweig Juncker Heintz,
Am besten solt gebrauchen da
Solts zu hertzen gführt haben ia,
Das nu aus wer mit seinem thun
Weil er verloren den Patron
Solt gdacht han, Gott strafft mich vorwar
Er ist zuwidder vnser schar,
Was halffs? gar nichts, Der liebe Gott
Must mit den seinen werden gspot,
Sein liebes Wort must halten her
All Euangelische vil mehr,
Ihn wurd geflucht zu tag vnd nacht
Es must fortgehn mit voller macht,
Vnd war sein sin der, anders nicht
Sie sollen sterbn die bösewicht,
Allezumal wie vil ihr sein
Der hauff war gros, Armut nicht klein,
Vnd nam von tag zu tag zu noch [rw.
Auch war verhanden (tus) Ey sags doch,
Traun, Man sagts, ein grose anzal
Schwartzer knaben, du kenst sie wol,
So ich sie dir nür nennen wold
Von wehm sie möchten haben sold,
Kumpt mit der zeit auch wol an tag
Hör aber was ich dir nu sag,
Streitbar Menner, lange spies
Gehörn darzu, das ist gewis,
Karthaunen vnd der Schlangen viel
So man die feinde schlagen wil.

Hertzog Heintz der streitwar Fürst
Er hats gewagt mit grosser thürst,
Gleich wie zuuormals offt vnd dick
Sag mir aber, mit wassem glück?

Mit was gewissen? Dem denck nach
Dann dis thut auch was bey der sach,
Es ist wol schir das meist vnd gröst
Ist doch nicht gnug, das du dich lest
Auff deinen grossen hauffen, Nein
Mit dem wils nicht ausgericht sein,
Sonder, Was hab ich für ein sach?
In wes namen streit ich? Darnach,
Mit was gewissen? widder wehn?
Wen sich Heintz so het vmbgesehn,
Leicht het er sich besunnen noch
Aber ihm ist gewest zu iach,
Hat stetz nach vnglück gerungen
Also ist ihm auch gelungen,
Laut seines Reims, mein zeit mit vnrhu [B.
Mich dünckt er habs bekommen nu.
Warumb das nicht? Des lob ich ihn
Was ihm ein Landsknecht nimpt in sin,
Sol er auch volnbringen vnd thun
Hierinnen niemands sehen an,
Wens auch verdrüs die gantze Welt
Vnd wenn mir der Teuffel göb gelt,
So dient ich ihm, So sprechen sie,
Dergleichen gieng es auch zu hie,
Mit der ehrlichn Papisten rot
Wiewol sie gar nicht widder Gott,
Auch widders Euangelium
Nicht wolten streitten, dann kürtzumb,
Des darff man sie bezeyhen nicht
Ihr antwort ist also gericht,
Der fromme Hertzog ist veriagt
(Warumb aber? Bleibt vngesagt)
Dem löblichn Adel es wol gzimpt
Das sich einers andern annimpt,
Ist ehrlich wie ich sagen wil
Vnd ein Adelich Ritterspil,
Das man eim Herrn kein ritt versagt
(Dem Teuffel es auch sehr wol behagt)
Geht ia so schir zu rück als fort
Solche vnd vil andere wort,
Fürhetten die losen Schüfft, vnd noch
Potz tufft, Ist das so grosse sach?
Achtens gering, sich schmücken fein

Vorwahr des namens nicht werd sein,
Das man sie Edel nennen sol [rw.
Sie wissen sich zu halten wol,
Die ehrliebenden vom Adel
Die ihrn schild vnd helm on tadel,
Recht, Rittermessig führen thun
Dann sie besser gewissen han,
Das sie sich solten widder Gott
Neben solcher gottlosen rot,
Vnd widder sein Wort brauchen lan
Widder ihr eid vnd pflicht wolan;
Sie lassens wol from Edellent
Dargegen die andern Diebesheut,
Sie künnens leugnen nymmermehr
Das nicht sey widder Gottes ehr.
  Was fragen sie aber darnach?
Summa es solt fort gehn die sach,
Wies angefangen vnd beschlossn
Hetts gleich Gott vnd den Teüffel verdrossn,
Wiewols dem Teüffel sehr lieb wahr
Nu aber ists ihm leid, ia zwar,
Das nicht mehr bluts vergossen ist
Des danckn wir Gott zu aller frist,
Der so gnedig geschönet hat
Ob sie alle ihr vbelthat,
Berewen wolten stetiglich
Mit rechter wahrer bus meyn ich,
  Gott allzeit hofft vnd gfelt ihm wol
Das sich der sünder bessern sol,
Thut ers, so ists ihm wol das best [Bij.
Gott ihm die sünde gern verlest,
Wo nicht? So wird ers finden wol
Wies ihm endlich ergehen sol.
  Weitter von den vnsern zu sagn
Vber die kan man zwar nicht klagn
Das sie gros lust vnd lieb darzu
Getragen hettn, das weissestu,
Ihn ist mit krieg nie wol gewest
Han vil erdult, bis gar zu lest,
Bis ihn wold werden allzu schwer
Vnd vmb anderer wegn vil mehr,
Haben sie solchen widderstand
Genöt vnd gezwungen zuhand,

Müssen thun, Nicht so gar für sich
So weis auch ydermenniglich,
Nach dem (Gott lob vnd danck) der feind
Vns vbergebn, Welchs er nicht gmeint,
Durch Gottes krafft so wunderlich
Yeder hats zuerinnern sich,
Vnd ist der gantzen Werlet kund
Wie man es da mit ihm begund,
Wie mans freundlich bey ihm gesücht
Möcht aber alles helffen nicht,
Ja ehr man sein noch mechtig wahr
Er het dergleich gethan? Nein zwar.
  Der Durchleuchtig vnd Hochgeborn
Der Hochlöblich Fürst auserkorn,
Hertzog Mauritz das edle blut [rw.
Der meinets ia mit Heintzen gut,
Man het ihm gern an leib vnd seyl
Geholffen, vnd all seine feil,
Im besten helffen hinschlichten,
Ja noch wol alles berichten,
So er Gotts Wort gefolget het
Weil er aber dasselbig nicht thet,
Vnd darzu hat gar keine lust
Drumb die hand von sich geben must,
Auch neben ihm alle die sein
Bestrickt worden beid gros vnd klein,
  O sie sind gar gnediglich all
Verschont worden, vnd allzumal,
Ihres lebens gefrist aus gunst
Vnser hoffnung wehr gwest vmbsunst,
Vorwar wunderlich sind wir gtröst
So wir in seiner hand so gwest,
Als er in vnser ist, Gott lob
Was wiltu verwetten darob,
Der vnsern lebte keiner mehr
Wil das wol gleuben schir, das er,
Der frommen Fürsten hochgeborn
Nicht het geschont in seinem zorn,
Welchen sie ihm doch harten ab
Bis ihm Gott ein verzagts hertz gab,
  Nach dem sie ihn gantz guttlich zwar
Wie du, newlich gehort hast dar,
Im allerbesten traun ermant [Biij

Weil man aber gar nichts befand,
Das sich zur besserung schicken wolt
Wüste Gott wol was er thun solt,
Ein grosses zeichen da geschach
Deigleichen man vor nie ersach,
Mut, hertz vnd sin dem feind Gott nam
Dergleich den seinen allesam,
Welcher doch wahrn vil tausent zwar
Jhn stund gen perge all ihr har
Vnd worden alle so verzagt
Ein einigs kindt het sie veriagt.
Solchs thettestu Herr Sebaoth
Des sey gelobt ewiger Gott,
Dir sey gedanckt zu tausent mal
Wie sind sie doch zustoben all,
Was haben sie nu Herr an dir
Gewunnen ymmermehr? Sag mir,
Schemen müssen sie sich zu gleich
Sie habens schand im gantzen Reich,
All die darbey gewesen feind
Vnd also müssen alle feind.
All deine Widdersacher O Herr
Gestürtzet werden weit vnd ferr,
In aller Welt sein wehr sie wolln
Du kanst sie lernen wie sie solln,
Fluchen deiner Maiestat
Wie dieser der von Braunschweig that,
Der Eissenfresser, Mordbrenner
Der Mörder vnd Junckfrawschender.
Er ist nu recht von Braunschweig dar [riv.
Ist weit genug darnan, ia zwar,
Wird leicht auch nicht hin kommen sbald
Vnd sein wündschen nu, wie ich hald,
Wol vnterwegen lassen fort
Er mag darfür yetz betten dort,
So er anders auch betten kan
Flucht er, So kümpts vber ihn schon,
Vil lieber trag er so gedult
Vnd gdenck, das Gott yetz alde schuld,
Mit ihm abrechne, die er hat
Vor langer zeit gemacht, verstadt
Da er so gar vnbarmhertzig
Seinen brüder, der vnschüldig,

Vmb sunst vmb nichts gefangen zwang
Ists nicht schande? wol zwelff Jar lang,
Ein Bruder den andern, Ach Gott
Was drunge ihn darzu für not,
Allein sein wüste Tyrannev
Dann er künd ihm nicht kommen bey,
Gefüglicher vnd listiger
Das er regent alleine wehr,
Ertticht der sachen vil auff ihn
Beweis sie aber, ist er khün.
Gott lob der from Fürst ist zwar los
Er aber Heintz der hab ihm das,
Nem nun auch widder so fur gut
Wie vnd was man ihm ytzund thut,
Gedenck wie wols seim Bruder gthan
Der doch on alle schuld wolan,
Bestricket vnd gefangen wahr [Biiij.
(Ein stein het es erbarmet zwar)
Nicht wie von einem Bruder, Nein
Besonder vom Tyrannen sein,
Er aber Heintz der Gottlos man
Wird yetz ghalten recht wol vnd schon,
Er het verdient ein grössers zwar
Hertter gefencknis das ist wahr.
Hoffs nicht das sey, hort sagen heut
Das sich bemühen etzlich Leut,
Jhn los zu bitten gantz vnd gar
Als nemlich, die von Trotte dar,
Delingenhausens freundtschafft all
Jch weis nicht wehr es mehr sein sal,
Auch Braunschweig vnd Goslar die Stedt
Yder lengst gern gesehen het,
Das er widder herauser wehr
Ob Gott wil nu noch nimmermehr.
Solt man solche Leutte los lan
Sie seind nicht werd Vater vnd Son,
Das sie die Son bescheinen sol
Man wahre sie nür fest vnd wol,
Wil sagen dis, sös müglich wehr
Das man künde sein gantzes heer,
Gefangen halten man solds thun
Vnd nicht vnterlassen wolan,
Sie sind nicht werd die Schmöcker all

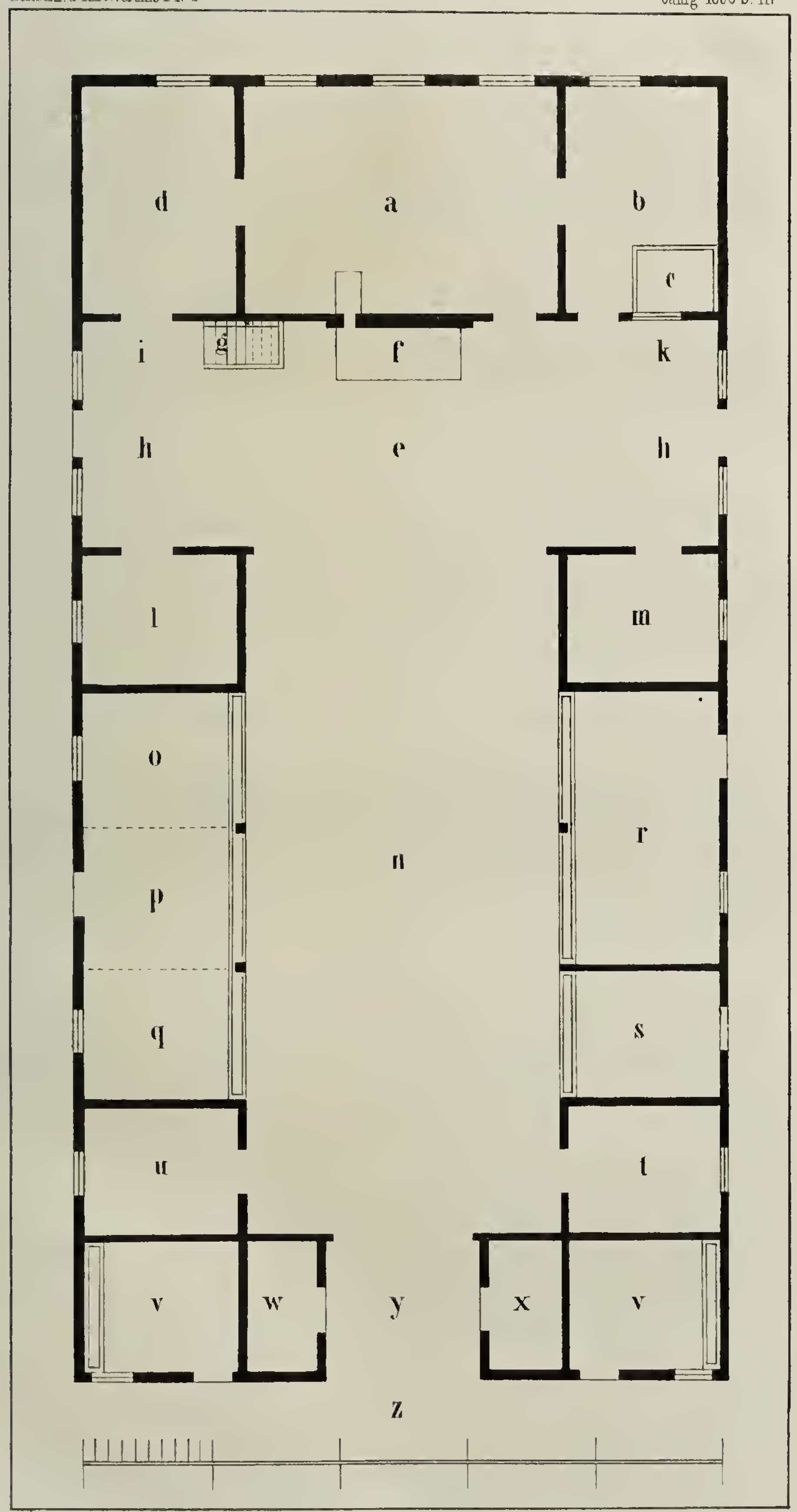
Das man nür mit ihn reden sal,
Es sind auffrürer allzugleich [rw
Gehören all ins Teüffels reich,
Der wird ihn wol einmal lohnen
Vnd sie nach wirden fein krönen,
Wu sie ihr vbelthat Gott nicht
Abbitten mit rechtschaffner beicht.
Ihn aber, Heintzn den Capitan
Beneben seinem frolichn Son,
Die las man ia sonderlich nicht los
Dann man hette gewislich das,
Kem er widder aus, der Tyran
Er richtet noch was ergers an,
Die Papisten die Bösewicht
O sie liessens nymmermehr nicht,
Sie hetzten an widder auffs new
Es blieb gewislich nicht darbey,
Dann ich hab gehört gantz newlich
Die Papisten die sollen sich,
Des Jungen Schmöckers, ia so sehr
Tröstn, als des alden, vnd vil mehr,
Auff ihn gehoffet haben all
Weil er ia so freundlich sein sol,
Vnd sich ia so wol anglassen
Als sein Vater vber dmassen,
Fein holdselig zu aller frist
Lacht wenn in der Hell Kirchmes ist,
Ich hör, wehr wordn ein recht han
Het man ihn nur bezemen lan.
Dem alten sollen sie ytzund [C.
Ist mir auch newlich worden kund,
Schir mehr fluchen dann dancken nu
Lieber warumb magst fragen du?
Das er sie bracht vmb so vil gelt
Vnd so schendlich verlorn das felt,
Weil er sich gegeben so bald
Ich sag dir aber wie sichs halt,
Er hets wol gerne nicht gethan
Vil lieber sich mit dem feind gschlan,
So ihm der mut nicht gnommen wehr
Des loben wir dich aber Herr,
Vnd dancken dir du höchster Gott
Das du vns halffst in dieser not.

Ihene die Papisten zugleich
Vnd das gantz Antichristisch Reich,
Mügen sich zu tod fluchen ebn
Vnd auch gar vnnütz sein darnebn,
Vnser Fürsten beliegen frey
Man weis wol wies zugangen sey,
Bey den vnsern auch Kriegsleut wahrn
Der Kriegsordnung nur wol erfarn,
Dörffen nicht sagn die Pfaffenknecht
Das man ihnen gethan vnrecht,
Wir wissen das sie spitzig sein
Wo sie zusam in ihrer gemein,
Sie thun vns allen vnrecht zwar
Vnd wir ihnen nicht vmb ein har,
Drumb möchten sie wol schweigen stil
Forthin hiervon nicht reden vil,
Vnd diese klag so nehmen ein [rw.
Billich solten sie danckbar sein,
Weil sie den hals darvon gebracht
Wir wöllen ia zu tag vnd nacht,
Gott loben dancken vnd hoch preissn
Der woll vns fort sein güt beweissn,
Wie er bisher allzeit gethan
Wölln gern von sünden abelan,
Vnd für einander bitten fein
Auff das wir selig allgemein,
Möchten werden ewiglich
Wie Jacobus leret, Merckt mich,
Vnd wie auch Paulus vns solchs heist
Furs glaubensgnossen allermeist.
So bit wir nu mit allem fleis
Singen innig Kyrioleis,
O lieber Gott im Himmelreich
Wir bitten dich Herr allzugleich,
Regir du vnsern Keyser dort
Das er nichts thu widder dein Wort,
Schaff das ers auch müg nehmen an
Vnd dies bereit an haben schon,
Die wolst darin erhalten fein
Das sie darfür stetz danckbar sein.
Des Tewern Landtgraffen zu Hessn
Wollen wir erstlich nicht vergessn,
Der gwest ist vnser Capitan

Ist lobens werd, hats best gthan,
Der Sachssen Durchlauchtigst Churfürst [Eij.
Nach grechtickeit ihn allzeit dürst,
Königlich Wird zu Dennemarck
Ist auch ein Fürst on alles arg,
Der khüne helt Hertzog Mauritz
Lies sich gebrauchen an der spitz,
Het es gar gerne gut gesehn
Sein lob mus ich allzeit veriehn,
Weitter der andern Herrn fein
Wollen wir auch eindechtig sein,
Weil sie im glauben vns verwant
Die Edlen Fürsten wolbekand,
Die gutherzigen von Anhalt
Ihrs gleichen findstu nirgent bald,
Vnd wie sie heissen allgemein
Die las dir Herr beuolen sein,
Beid so da mit gewest im Krieg
Vnd die vns diesen deinen sieg,
Daheim zu haus erbetten han
Den lieben heilgen Gottes man,
Vnsern liebn Vater Lutherum
Dergleichen auch Pomeranum,
Philippum Melanchthonem
Den Crutziger vnd den Jonam,
Sampt allen trewen dienern dein
Die deiner Kirchen nützlich sein.
On zweiffel that ihr gbet sehr vil
Mehr denn ich sagen kan vnd wil,
Des wolstu ihn widderumb gebn
O Herre Gott ein langes lebn,
Alln frommen Christen zusamen [rw
Die da bekennen dein namen,
Frid vnd freud im heiligen Geist
Denn wir drumb bitten allermeist,
Wolst vns mit allerley wolfart
Begnaden, vnd für dieser art,
Fur diesem argen geschlechte
Auff das sichs in vns nicht flechte,
Bewaren stetz vnd allezeit
Auff das dein Wort in ewickeit,
Warhafftig sey wie du zugsagt
Der bleibe stetz wol vnueriagt,

Der seine hoffnung auff dich stelt
Verdrüs es auch die gantze Welt,
Het Heinrich auch dergleich gethan
Wehr wol ein vnuertrieben man,
Darmit ich diesen Reim beschlies
Gott geb das den Heintzen verdries,
So wil ichs lachen ymmerdar
Habs ihm geschenckt zum Newen Jar.
Die warheit hab ich nicht gespart
Ich hab gestrichen gleich den part,
Auch mus mirs yeder zeuge sein
Das wir vns nicht in vnser gmein
Darmit kützeln, odder darin
Frolocken, als zu widder ihn,
Das wirs vns vberhüben, Nein
Der sieg ist vnsers Herrn allein,
Vnsers lieben Gottes vorwar
Vnd sunst gar keines menschen zwar,
Wir schreibens vns auch gar nicht zu [Ciij.
Die Vers zeugen solchs, die lies du,
So Latine folgen hernach
Das wir vns aber dieser sach,
Nicht frewen solten allzugleich
Vnd iauchtzen im Herrn seuberleich,
O wol dem volck das iauchtzen kan
Wehr wil vns das für vbel han?
Wehr wil vns des verdencken all?
So singen wir nu mit frolichm schal,
Vnd dancken vnserm Gott also
Jo Jo Jo Jo.

(Fortsetzung folgt in einem späteren Jahrgange.)


d
a
b
c
i
g
f
k
h
e
h
l
m
o
r
n
p
q
s
u
t
v
w
y
x
v
z



II.

Beschreibung eines ältern westphälischen Bauerhauses.
(Mit einem Grundrisse [1]).

Unter allen Gegenden Deutschlands hat das flache Land seine Gestalt vielleicht am wenigsten verändert. Allenthalben erblickt man noch Spuren aus jenen Zeiten, in denen Tacitus seine Geschichte schrieb. Die ersten Anbauer wählten in der Regel da ihre Wohnsitze, wo sie den ergiebigsten Boden, eine schöne Quelle, einen klaren Bach, einen fischreichen Fluß vorfanden und machten dann so viel Land rings umher urbar, als sie zu ihrem Unterhalte zu bedürfen glaubten [2]). Westphalen und Niedersachsen genossen im Schooße des Friedens einer tiefen Ruhe, Cäsar kannte diese Provinzen, aber er achtete sie nicht, August's Legionen waren vielleicht die ersten Krieger, welche diesen friedlichen Boden betraten. Durch Hermann ward die Freiheit und Ruhe wieder auf Jahrhunderte gesichert [3]). Erst im 8. Jahrhunderte gewannen Westphalen

---

[1]) Erklärung der in nebenstehender Zeichnung vorkommenden Buchstaben: a. Wohnstube. b. Schlafkammer. c. Bett. d. Nebenkammer. e. Fleet. f. Feuerherd. g. Kellertreppe. h. h. Lichtorte. i. Waschort. k. Speiseort. l. Mägdekammer. m. Speisekammer. n. Deele. o. Kälberstall. p. Rinderstall. q. r. Kuhställe. s. Füllenstall. t. Schneidekammer und Schlafstelle der Knechte. u. Geschirrkammer und Schlafstelle der Jungen. v. v. Pferdeställe. w. Schweinestall. x. Gänsestall. y. Vorschoppen. z. Mistplatz.

[2]) Es ist bekannt genug, daß keins der deutschen Völker Städte bewohnte, ja nicht einmal unter sich verbundene Sitze duldete. Es legte Dörfer an, nicht nach unserer Sitte, in verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden. Jeder umgab sein Haus mit einem Raume, entweder als Mittel gegen Fälle von Feuersgefahr oder aus Unwissenheit im Bauen. Nicht einmal waren bei ihm Bindungsmittel, Kalk oder Lehm, noch Ziegel im Brauch; man bediente sich zu Allem des rohen Materials ohne Zier und Gefälligkeit ꝛc. (S. Tacitus, von den Sitten der Deutschen. Cap. 16.)

[3]) Wo schlug Hermann den Varus? Ein strategischer Versuch über die Feldzüge der Römer im nordwestlichen Deutschland. Von G. W. von Düring. Quedlinburg, 1825.

und Niedersachsen eine veränderte Gestalt. Karl der Große besiegte Wittekind nach 33jährigem Kampfe und stiftete Bisthümer, Klöster und geistliche Orden. Aus Dankbarkeit belohnte er seine Krieger mit Besitzungen und Lehnen. Und dies ist der Zeitpunkt, in welchem Dörfer und Städte entstanden, welche sich nachher vermehrten und vergrößerten. Es ist bekannt genug, wie viele Mühe es dem großen Frankenkaiser kostete, die Westphalen zu unterjochen und sie in Unterwürfigkeit zu erhalten. Des unaufhörlichen Neckens müde, gab Karl die Besitzungen den Franken und Saliern. Diese waren des Ackerbaues aber ungewohnt und überließen deshalb die Grundstücke den Eigenthümern wieder zu Lehen gegen einen jährlichen Pachtzins. Endlich, als die Westphalen völlig überwunden waren, kamen die übrigen Besitzungen an die Kirchen und Klöster. Dies ist kurz die Geschichte der Entstehung und der nachherigen Verfassung des westphälischen und niedersächsischen Bauerhofes [1]).

Die meisten Besitzungen waren also einzelne zerstreuete Colonien. Das Haupt jeder Familie war Herr und Eigenthümer seines Hauses — ein freier Mann, ein Landstand. Nach dem großen 33jährigen Kampfe aber wurde er Landbauer (Cultor) im eigentlichen Sinne des Worts, und stand als solcher in der Mitte zwischen einem Erbpächter und einem Lehnsträger. Die Colonie gehörte eigentlich nicht ihm selbst, sondern mehr seinem neuen Guts- oder Erbherrn. Er war Nutznießer des Ganzen. Dieser, der Gutsherr, war entweder der Landesherr selbst, oder ein Adlicher, oder ein Privatmann, ja in einzelnen Fällen war ein Landmann des andern oder wohl gar sein eigener Erbherr, in welchem letztern Falle seine Colonie ein Erbhof genannt wurde.

---

1) Möser's „Patriotische Phantasien“ und „Geschichte von Osnabrück 2c.“ Ferner: „Bernardi Witti Historia occidentalis Saxoniae.“ Wittius war ein Benedictiner Mönch in dem von Karl dem Großen gestifteten Kloster Liesborn (bei Lippstadt) und schrieb diese Geschichte zwischen den Jahren 1480 und 1520, sie ist aber erst 1778 zu Münster gedruckt worden und enthält, Fabeln und Wundergeschichten abgerechnet, wichtige Aufklärungen.

Die Abgabe, welche der Landmann jährlich seinem Erbherrn, gewöhnlich um Martini, entrichtete, bestand in Naturalien, nämlich reinem Korn, zur Hälfte Rocken und zur Hälfte Gerste. Einige Besitzer mußten auch Waizen und Hafer oder Mahlschweine, Mahlgänse und sogenannte Rauchhühner liefern. Die monatliche Contribution ging an den Landesherrn und war leidlich. In einigen Gegenden wurden auch Hof- und Spanndienste verrichtet, dann aber standen die übrigen Abgaben niedriger. Kein Hof durfte indeß an den Meistbietenden vererbpachtet werden; so lange der Besitzer desselben seine Abgaben auskehrte, blieb auch der Hof sein Eigenthum. Eben so wenig wurde die Erbpacht erhöhet. Blieb jedoch der Besitzer des Hofes seit mehren Jahren im Rückstande, so stand es dem Erbherrn frei, den Hof mit einem andern Colon zu besetzen oder mindestens zu äußern, um ihn von der Schuldenlast zu befreien. Früher durfte kein Hof in kleinere Colonien getheilt werden; der Bevölkerung war dies nicht sehr zuträglich. Nach der verschiedenen Größe der Höfe hat man nun auch verschiedene Benennungen. Die größten Höfe, deren Ackerbau 4, 8, 10 oder 12 Pferde erfordert, werden ganze Meier oder Vollmeier genannt; Halbmeier[1]) von 2—6 Pferden finden sich in jedem Dorfe. Großköther heißen solche, die 2—3 Pferde halten, und Kleinköther, welche nur 1 oder 2 Pferde besitzen. Die Brinksitzer betreiben ihren wenigen Ackerbau gewöhnlich mit Ochsen oder Kühen. Jetzt gebrauchen aber auch die großen Bauern mehr Kühe und Ochsen, da dies weit vortheilhafter ist. Neubauer sind solche, welche sich irgendwo auf einem kleinen Plätzchen ansiedeln. Die Heuerlinge oder Einlieger wohnen bei den Bauern in Nebenhäusern zur Miethe und arbeiten meistens für diese.

Fast in jedem Dorfe befindet sich ein Meierhof, in der Regel die größte Stätte im Orte. Der darauf wohnende Bauer heißt Meier und seine Frau die Meierske (Meierin, Meiske). Meier zu sein oder von einem Meier abzustammen, ist eine Art von Adel unter den Landleuten. Selten findet

---

[1]) Es giebt auch Dreiviertelmeier, Eindrittel- und Zweidrittelmeier.

man in Einem Dorfe mehre Güter unter dem Namen „Meierhöfe“, wenn sie auch von derselben Größe sind. In alten Zeiten mögen die Meier vielleicht eine Art von Jurisdiction über die übrigen Bauern gehabt haben.

Die Meier, Meiger (Majores) waren ursprünglich Oberaufseher des Hauses, Bewirthschafter des Guts; aber mit der Zeit erweiterte sich der Begriff, und man nannte Jeden „Meier“, der ein fremdes oder ursprünglich eigenes, nur lehnbar gewordenes Gut gegen Uebernahme gewisser Leistungen als Erbleihe verwaltete. Auf diese Weise wurden Freie Meier der Edlen, Knechte Meier der Freien. — Der Bauer (Baumann, colonus) war ursprünglich ein Freier; als sich aber Städte und adliche Sitze mehrten und Unfreie an dem Land- und Feldbau durch die Meierverfassung Theil nahmen, galt der Bauer für einen Gegensatz der Herren und des Ritters und wurde abhängig. Die gemessenen und gehegten Landstücke, etwa von 30 Morgen, nannte man altsächsisch höve, Huve, wofür auch, wenn die Huve bewohnt war, der aus dem fränkischen Reiche in das übrige Deutschland verpflanzte Ausdruck mansus gilt. Auf dem Herrenhofe (mansus dominicus) lag die Wohnung (curtis, Fronhof, Edelhof) des Gutsherrn und in der Nähe lagen die Hofhörigen (mansi serviles et ingenuiles, Freie oder Unfreie). — Viele Ländereien wurden aber den Walddistricten durch Ausrottungen abgewonnen; was auf diese Weise gerottet war, wurde der Kirche zehntpflichtig und gab den Rottzehnten. Solches geschah aber meistens von den Kothsassen, Köthern, d. h. Landleuten, welche keinen vollen Mansus oder keine ganze Huve besaßen, sondern auf eine Wohnhütte (Köt), Gärtchen und Weideplatz beschränkt waren. Diese hießen häufig Brinksitzer, von Brink, Anger, Grasgarten. — Die Abgaben beruhten auf den Verleihbedingungen und waren sehr ungleich und abweichend, auf bestimmte Jahre oder auf Lebenszeit oder auf Erbleihe. Im Allgemeinen waren aber nur Unfreie zur Arbeit und zu den unzähligen, ungemessenen Frohndiensten verpflichtet, so wie, mit ihnen, die Meier zu bestimmten (gemessenen) Diensten, zu Zinsen an Getraide, Vieh, namentlich an Hühnern (daher Leibhühner, Rauchhühner ꝛc.), an Kleidern

und zu Geldzinsen. Die Lieferung war gewöhnlich an bekannte Heiligentage, welche dem Landbewohner nicht leicht entfallen konnten, z. B. zu Petri, Johannis, Martini rc. gebunden; oft war dabei eine Gegengabe, z. B. ein bestimmtes Mahl, ein freier Trunk vorbehalten. Bei dem Unfreien konnte überdies der Herr unter dem Vieh des verstorbenen Eigenmannes das beste Haupt wählen und wegnehmen. Die Abgaben mußten bei Tage im Sonnenschein, d. h. vor Sonnenuntergang entrichtet sein [1]).

Die Leibzucht ist ein besonderes Wohnhaus auf den meisten größern Bauerhöfen, gleichsam der Witwensitz. Wenn nämlich ein Bauer Alters oder anderer Umstände halber den Hof einem Andern übergiebt, so verläßt er das eigentliche Wohnhaus und zieht in die Leibzucht. Da wird er nun Leibzüchter genannt. Zur Leibzucht gehört meistentheils ein Garten und einige Morgen Land, welches der Stättebesitzer umsonst bestellen muß, ein Theil des Obstes, wenn ein Baumgarten da ist, und noch andere Kleinigkeiten [2]). Auf kleinen Stätten fällt das Leibzuchtshaus weg, denn da wohnen Alle, Alt und Jung, in Einem Hause und essen auch gewöhnlich an Einem Tische, so lange die Einigkeit erhalten wird. Doch lassen sich die Alten alle Jahre Etwas zum sogenannten Nothgroschen reichen, einige Malter Rocken, einige Thaler Geld rc. Stirbt die eine Ehehälfte auf der Leibzucht, so fällt auch die Hälfte der Leibzuchtseinnahme an das Colonat zurück. Hat der Leibzüchter, besonders auf mittlern oder kleinern Stätten, noch körperliche Kräfte, so hilft er seinem Nachfolger arbeiten, und da ist es nicht selten der Fall, daß der Sohn gleichsam Herr und der Vater ein Knecht ist. Es geschieht nicht oft, daß eine Witwe den Hof allein bewohnt, denn auch zu den ältesten Frauen, wenn sie nur ein Colonat besitzen, finden sich noch junge Männer, die den Hof durch eine solche Heirath an sich zu bringen trachten. Auch fällt es den Witwen

---

[1]) Dr. Piderit's Geschichte der Grafschaft Schaumburg und der wichtigsten Orte in derselben rc.

[2]) In Niedersachsen ist die Leibzucht $1/6$ für zwei und $1/12$ für einen Alten, frei vom Hofbesitzer bearbeitet.

leicht, sich wieder einen Mann nach ihrem Gefallen auszusuchen. Sie miethen nämlich denjenigen, welchen sie sich ausersehen haben, zum Großknechte und übergeben ihm theilweise die Verwaltung des Hofes. Gefällt er ihnen dann nicht, so geben sie ihm seinen Abschied und miethen einen andern. Wer aber die Probezeit am besten besteht und sich am geschmeidigsten in ihre Launen zu schicken weiß, hat das Glück, Bauer zu werden, zumal wenn er eigenes Vermögen (einen Brautschatz) mitbringt und von einem Hofe abstammt.

Mehrentheils, wie oben schon angedeutet wurde, liegen die Höfe zerstreut; die zu jedem Hofe gehörigen Ländereien sind meistentheils in Kämpe eingetheilt und eingefriedigt. Nichts ist aber einem Fremden auffallender und Nichts dessenungeachtet in seiner Art zweckmäßiger, als die Einrichtung eines westphälischen Bauerhauses. Gewöhnlich ist's mit der Giebelseite der Straße zugekehrt, steht aber nicht unmittelbar an derselben, sondern 20—30 Schritte in den Hof hinein. An diesem Ende erblickt man nichts, als ein großes Scheunenthor, das oben bogenförmig ausgeschnitten ist und zu beiden Seiten Stallthüren und Klappen hat. An den neuern Gebäuden ist dies Thor, so wie der über demselben ruhende Querbalken mit den Namen der Erbauer, der Jahrszahl, mit tröstenden und erbauenden biblischen Sprüchen und Versen aus dem Gesangbuche geziert und oft ganz bunt mit Leinölfarbe angestrichen. Der Eingang und die Einfuhr zum Hause gehen über die Miststätte, die recht mit Vorsatz zwischen dem Schlagbaume (Heck) des Hofes und der großen Flügelthür des Hauses angelegt ist. Wenn man ins Haus selbst tritt, so erblickt man freilich noch weniger, was einer menschlichen Wohnung ähnlich sähe. Man kommt nämlich auf die Tenne (Deele) und sieht auf beiden Seiten derselben die Viehställe. Im Hintergrunde bemerkt man endlich eine Querwand (die Brandmauer) und unmittelbar vor derselben den Feuerheerd, aber mehrentheils auf der nackten Erde, weswegen auch das ganze Haus inwendig sehr berußt und finster aussieht. Da nun die Kochstelle und das sogenannte Fleet (dies ist der um den Feuerheerd bis an die eigentliche Dreschtenne und beide Seitenthüren des Hauses

gränzende, gewöhnlich mit Steinchen sauber überpflasterte Platz, der oft auch mit einer hölzernen Schirmwand, die beim Dreschen weggenommen werden kann, versehen ist) gleichsam das Visitenzimmer des Landmanns, vorzüglich im Sommer, vorstellt, und einem eintretenden Fremden gleich ein Stuhl beim Feuer geboten wird, so lernt derselbe das Haus des Landmanns gerade von der schlechtesten Seite kennen. Alles muß, so zu sagen, einen widrigen Eindruck auf ihn machen. Daher denn auch wohl die vielen tadelnden Beschreibungen[1]). — Man kann sich ein solches Haus in zwei Theilen oder Enden denken. Das eine, welches die Tenne (Flur oder Deele) und die Stallungen enthält, heißt in vielen Orten das Deelende (Niernhaus), und das andere, in welchem sich der Feuerheerd, die beiden Lichtorte, das Fleet, die Wohnstube und Kammern befinden, heißt das Oberende (Overhaus). Jenes ist mehrentheils Scheune und dies das Wohnhaus. Haus und Scheune sind in der vortheilhaftesten Verbindung. — Die Deele oder Diele (Dreschtenne), als die Hauptwerkstätte des Ackermannes, ist sehr geräumig. Ein langer Erntewagen mit vier vorgespannten Pferden muß darin Raum haben. Sie wird zugleich als Speisesaal bei großen Gastereien gebraucht z. B. bei Hochzeiten[2]), Kindtaufen, Leichenbegängnissen, Hausrichtungen 2c. Der Boden der Deele besteht aus festgestampftem Lehm, in einigen Häusern auch aus einem Pflaster von behauenen großen Sandsteinen (Astrach), bei welchem letztern das Dreschen sehr gefördert wird. Von der Deele aus kann alles Vieh gefuttert werden, denn dasselbe kehrt die Köpfe derselben zu und wird durch die Krippe davon getrennt. Ueber den Viehställen befinden sich gewöhnlich die Häckselböden. Bei accuraten Hauswirthen leiten hölzerne Trichter das Häcksel in die Krippen, so daß es gar keines Hin- und Hertragens desselben bedarf.

---

1) Lediard's Reisen durch Westphalen und Niedersachsen. Lemgo 1764. — Lange's zufällige Gedanken über die nothwendige und bequeme wirthschaftliche Bauart auf dem Lande. Breslau 1779. — Krünitz's ökonomische Encyclopädie, unter dem Art. Haus 2c.

2) Die sogenannten Gabehochzeiten sind im Mindenschen verboten.

Das Thor, welches die Deele nach dem Hofende des Hauses verschließt (die Nierenthür), ist nicht unmittelbar an der äußern Wand des Hauses, sondern 8—10 Fuß einwärts; dadurch entsteht ein offener Platz, welcher der Vorschoppe (Vörschöppelse) genannt wird. Vermittelst dieses Vorschoppens ist nicht allein die große Thür vor dem Schlagregen geschützt, sondern es kann auch das während des Dreschens bei Seite gesetzte leere Stroh so lange trocken liegen, bis es wieder auf den Boden gebracht werden kann. Uebrigens bemerkt man häufig, daß dieser Vorschoppen bei neuen Bauten nicht mehr angebracht wird, weil, wie man sagt, die Deele dadurch zu sehr des Lichts beraubt würde. Neben dem Vorschoppen zu beiden Seiten befinden sich die Pferdeställe und unmittelbar davor die Schneide- und Geschirrkammer. In der ersten wird alle Morgen das nöthige Häcksel (Häckerling) für die Pferde geschnitten und in der letzten das Pferdezeug und allerlei kleine Ackergeräthschaften aufbewahrt. In der Schneide- und Geschirrkammer schlafen die Knechte und Jungen; sie sind daher immer in der Nähe der Pferde und können aus ihren Klappen Alles auf dem Hofe beobachten. Aus diesem Grunde ist auch der Füllenstall unmittelbar an der Schneidekammer angebracht. — Die Ställe haben zwei Eingänge; aber bloß durch denjenigen, der ins Freie führt, wird das Vieh aus- und eingetrieben, damit es stets über die Miststätte gehen und den Mist festtreten müsse. Dies ist der Hauptgrund, warum der Mistpfuhl unmittelbar vor dem Hause angelegt wird, weil man aus langer Erfahrung weiß, daß der Mist durch die beständige Passage über denselben weit eher in Fäulniß geräth und sich merklich verbessert. Die Eingänge zu den Pferdeställen sind auch deshalb noch von der Hofseite her angebracht, um bei Feuersbrünsten die Pferde 2c. retten zu können.

Was das Oberende oder eigentliche Wohnhaus betrifft, so ist dasselbe in aller Absicht eben so vortheilhaft angelegt, als das Deelende. Das Fleet, der Heerd, als die eigentliche Werkstätte der Hausfrau, stößt unmittelbar an die Deele und ist gleichsam das Centrum des ganzen Hauses. Vom Heerde aus kann sie nicht allein unmittelbar in alle Zimmer und

Abtheilungen kommen, sondern vom Stuhle beim Feuer aus Alles im Hause übersehen. „Der Heerd", sagt Möser[1]), „ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit Alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhle aufzustehn, übersieht die Wirthin zu gleicher Zeit drei Thüren, dankt den Hereinkommenden, heißt solche bei sich niedersitzen, behält ihre Kinder und ihr Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt immer fort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist neben diesem Feuer und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehn und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen und alle Thüren auf- und zugehn, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen und beobachtet wiederum Keller, Boden und Kammer. Selbst wenn sie im Wochenbette liegt, kann sie noch einen Theil ihrer häuslichen Pflichten aus dieser ihrer Schlafstelle übersehen. Jede zufällige Arbeit bleibt ebenfalls in der Kette der übrigen. So wie das Vieh gefüttert und die Dresche gewandt ist, kann sie hinter ihrem Spinnrade ausruhen, anstatt daß in andern Orten, wo die Leute in Stuben sitzen, so oft die Hausthür aufgeht, Jemand aus der Stube dem Fremden entgegengehen und seine Arbeit so lange versäumen muß. Der Platz bei dem Heerde ist der schönste unter allen, wenigstens im Sommer. Und wer den Heerd der Feuersgefahr halber von der Aussicht auf die Deele absondert, beraubt sich unendlicher Vortheile. Er kann dann nicht sehen, was der Knecht schneidet und die Magd füttert; er hört die Stimme seines Viehes nicht mehr. Die Einfahrt wird ein Schleichgang des Gesindes. Seine ganze Aussicht vom Stuhle hinter dem Rade am Feuer geht verloren; und wer vollends seine Pferde in einem besondern Stalle, seine Kühe in einem andern und seine Schweine in einem dritten hat und in einem engen Gebäude drischt, der

---

[1]) In seinen „Patriotischen Phantasien", vgl. Weddigen's Westphälisches Magazin, Heft 8.

hat zehn Mal so viel Wände und Dächer zu unterhalten und muß den ganzen Tag mit Besichtigen und Beaufsichtigen zubringen. Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier die schwachen Wände, hält den Lehm trocken, wärmt Haus und Vieh und wird mit leichter Mühe von dem Wirthe selbst gebessert. Ein großes Strohdach schützt das Haus nach Westen und deckt zugleich die Schweinekoben, und um endlich Nichts zu verlieren, liegt der Mistpfuhl vor der Ausfahrt, wo ausgespannt wird. Kein Vitruv ist im Stande, mehr Vortheile zu vereinigen." — Vom Heerde aus führen zwei Thüren rechts und links ins Freie und dies sind die eigentlichen Hausthüren (Oberthüren). Die zwei dabei sich befindenden freien Räume rechts und links heißen Lichtorte, weil sie wirklich von großen Fenstern sehr gut erleuchtet werden, selbst wenn die Thüren geschlossen sind, und dies Licht theilen sie auch der Oberdeele mit. In diesen Lichtörtern werden Kisten und Kasten niedergesetzt und aufbewahrt, so wie man auch im Sommer, um sich der vielen Fliegen zu erwehren, welche das Vieh mitbringt, in einem derselben speis't und den andern zum Waschorte braucht. Gleichfalls ist in einem dieser Lichtorte der mit einem Geländer umgebene und mit einer Fallthür versehene Eingang zum Keller, welcher entweder unter der Wohnstube oder der Kammer sich befindet. Vor einer der Oberthüren ist der Brunnen, vor der andern der Gemüsegarten, welcher letztere sich größtentheils ebenfalls vom Heerde aus übersehen läßt. Das Feuer brennt auf einem niedrigen Heerde, theils damit man sich besser bei demselben wärmen, theils und vornämlich damit man große Töpfe, Wasch- und Schlachtkessel bequemer auf- und abhängen könne. Ueber demselben ist zwar ein von Brettern zusammengeschlagener Rauchfang, die sogenannte Oste, aber kein eigentlicher Schornstein. Unter der Oste weg tritt der Rauch in die Höhe unter den eigentlichen Hausboden (Balken), wo das Fleischwerk zum Räuchern hängt, und findet hernach seinen Ausgang durch einige fensterähnliche Oeffnungen. Auf der Oste selbst werden allerhand Sachen, Hölzer zu Werkzeugen und dergl. zum Trocknen hingelegt und aufbewahrt. Der ganze Obertheil des Hauses sieht

sehr berußt aus, denn weil der Rauch über der Oste bei geschlossenen beiden Oberthüren keinen starken Zug hat, so tritt er öfters zurück und erfüllt das ganze Haus. Eben diesem Umstande hat man den Wohlgeschmack der westphälischen Schinken zu verdanken. Letztere werden mehr von der Luft, als von dem Rauche getrocknet, oder wenigstens ist der Rauch schon ganz erkaltet, ehe er sie umhüllt. So gefährlich nun aber auch ein Feuerheerd ohne Schornstein zu sein scheint, so ist doch die Gefahr wirklich eben dadurch vermindert, denn von einem Feuer, das ohne Schornstein brennt, fliegen die Funken bei weitem so hoch nicht auf, als Mancher glaubt. Der Schornstein hingegen zieht sie bis zu einer beträchtlichen Höhe, da sie dann in der Rußkruste leichter haften und Entzündungen verursachen. Dies würde bei dem Bauerhause um desto gefährlicher sein, weil es unter dem Dache beständig mit Stroh und Heu angefüllt ist; auch könnte der Schornstein nicht so bequem gereinigt werden, als der Rauchboden, den der Landmann, wenn's nöthig ist, selbst mit dem Besen abfegt.

Die Wohnstube (Dönze) ist gleich hinter dem Heerde und in derselben befindet sich ein eiserner Plattofen, der bequem vom Heerde aus geheizt werden kann, wozu vorzüglich die Reste des Feuermaterials vom Heerde benutzt werden. Sie ist geräumig und hell, aber sehr niedrig, weil über derselben ein großer Boden für's reine Korn angebracht ist, wozu eine Treppe aus der Schlafkammer führt. Diese ist der Sicherheit wegen dort angelegt. Zwei Fenster rechts und links neben dem Ofen lassen von der Stube aus Alles beobachten, was auf der Deele vorgeht. Unmittelbar an der Wohnstube ist die Schlafkammer des Hausherrn, aus welcher auch er das Fleet, die ganze Deele rc. beobachten und betreten kann. Das Bette in derselben hat nämlich dieselbe vortheilhafte Stellung, als der Heerd auf dem Fleete; man kann in demselben Alles hören, was im ganzen Hause vorgeht, und durch zwei große Klappen (Duddick), die geöffnet werden können, auch fast das ganze Haus übersehen. Unmittelbar an der andern Seite der Wohnstube befindet sich eine zweite Kammer, die

auch als Nebenstube benutzt werden kann[1]). Hier schlafen gewöhnlich die Kinder, es werden Schränke, Koffer rc. darin aufgestellt. Die Speisekammer, worin Fleisch, Gemüse rc. aufbewahrt wird, ist, wie der Keller, der Hausfrau zur Hand. Eben so gelegen ist der Waschort. In diesem wird das Küchengeschirre gereinigt und in glänzende Reihen aufgestellt. Auch stehen darin die Fässer oder steinernen Behälter für das Spülicht und den Viehtrank. — Gegenüber ist die Schlafkammer der Mägde, nahe bei dem Vieh, damit diese nicht allein hören können, was im Kuhstalle vorgeht, sondern auch fern von den Knechten abgesondert schlafen. Ueberdies ist der Hausherr im Stande, den Eingang zu dieser Kammer von seiner Schlafstelle aus zu beobachten und so die Moralität der Mägde zu controliren. Die über dieser Kammer, der Speisekammer und der sämmtlichen Stallung bis an den eigentlichen Hausboden oder Balken sich befindenden Räume — Bühnen genannt — sind niedrig, aber nutzbar. Hier wird das Häcksel aufbewahrt, eben so die Spreu vom Korn (das Kaff), die Flachsknoten, der getrocknete Flachs, gespaltenes Holz, Torf und viele andere Dinge mehr. Im Nothfalle wird auch eine Schlafstelle für den Erntearbeiter daselbst angelegt. — Endlich über das ganze Haus reicht der sehr geräumige Boden oder Balken, der lediglich zur Niederlage des ungedroschenen Getraides, Strohes und Heues gebraucht wird. Dieser Boden wird durch das Dach gebildet, welches eine beträchtliche Höhe hat und auch breit ist. Es wird allein von den Umfassungswänden getragen und hat nirgends aufrechtstehende Säulen, die es stützen, weil sich die Ratten und Mäuse daran herunter arbeiten und sich in dem Stroh einnisten würden. Um diesen schädlichen Thieren desto weniger Eingang zu gestatten, sind auch die Giebel des Hauses nicht ausgemauert, sondern bloß mit Brettern zugenagelt, was wohlfeil ist und wodurch überdies das Haus desto besser vor dem Schlagregen geschützt wird. Auch ist der ganze Balken mit Brettern belegt. Durch das große Dach

---

[1]) Die Bettstellen sind in der Wand und sehen Schränken sehr ähnlich, weil Thüren, die auf- und zugeschoben werden, davor sind.

bekommt das Haus ein sonderbares Ansehen — es scheint fast nichts als Dach zu sein. Der Rumpf ist kaum 10—12 Fuß rheinländisch hoch. Aber wie wohlfeil und dauerhaft wird nicht dadurch das Haus? Die Aufgabe: wie man mit den wenigsten Baumaterialien den größten Raum auf die wohlfeilste, bequemste und dauerhafteste Art einschließen könne, scheint durch das alte westphälische Bauerhaus völlig gelöst.

Die Breite ist bei den meisten Häusern so ziemlich gleich, nämlich daß die Deele und zu beiden Seiten die Stallungen Raum haben, wozu gemeiniglich 30 bis 40 ja 50 Fuß rheinländisch erfordert werden. Die Länge oder Tiefe des Hauses richtet sich nach der Größe des Hofes. Die größte Art, die Meierhäuser, sind gemeiniglich 80 bis 100 ja mitunter 130 Fuß lang. So nimmt auch im Verhältnisse die Breite der Deele zu. Man nimmt diese gern breit, damit beim Dreschen das Korn an die Seite geschoben werden kann. Auf den Meierhöfen sieht man auch sogenannte Spiker oder Speicher, eine kleine Art fester und wohlgebauter Scheunen oder Magazine mit Kornböden. In diesen kann zwar nicht gedroschen werden, aber das reine Korn, das im Wohnhause nicht Platz findet, und anderer Bedarf, z. B. trockenes Obst, wird darin aufbewahrt. Der untere Theil dieser Speicher dient gewöhnlich zur Zimmerwerkstelle. Die übrigen Gebäude des Hofes sind: außer der schon erwähnten Leibzucht, ein Schoppen für Wagen und Pflüge, gewöhnlich mit einer der Scheunen verbunden; ein einzeln stehender oder an irgend eine Ecke des Wohnhauses oder einer Scheune anlehnender Schweine- und Gänsestall, denn nicht immer sind die letztern mit dem Wohngebäude verbunden, und endlich ein Backhaus in einer beträchtlichen Entfernung von allen übrigen Gebäuden, oft am Ende des Hofes. Zuweilen ist dies Backhaus aber auch mit im Hause. Ist das Wohnhaus nicht groß genug, so befinden sich Scheunen auf dem Hofe, in welche das Korn gefahren und gedroschen wird [1]).

[1]) Vergl. Stohlmann's Erinnerungen aus Mindens Geschichte. Minden 1834.

Dielingen. Dr. Arendt.

III.

Eine Geschichte aus der Zeit der Kipper und Wipper.

Vom Fürstlich Lippe'schen Archivar Dr. **Falckmann.**

Wenn irgend Etwas die staatliche Zerrissenheit und Zersplitterung in Deutschland während des 16. und 17. Jahrhunderts, die regel- und zügellose Selbstständigkeit der zahlreichen kleinen Reichsstände und die Machtlosigkeit der Reichsgewalt in klarem Lichte wiederspiegelt, so ist es das deutsche Münzwesen, ein Gegenstand, welcher gerade am meisten gemeinschaftlicher Normen und einer einheitlichen Leitung bedurft hätte, wenn Handel und Wandel dabei gedeihen, wenn gewinnsüchtigen Speculationen und gegenseitigen Vexationen der verschiedenen Stände und Provinzen gesteuert werden sollte.

Nur das Recht, Goldmünzen zu schlagen, war bis zur goldenen Bulle ein kaiserliches Reservatrecht. Das Recht, Silber- und Kupfer-Münzen zu schlagen, aber wurde schon während des Mittelalters von fast allen Reichsständen, sei es vermöge kaiserlicher Verleihung oder Verjährung, ausgeübt. Man suchte dieses Recht anfangs nur als ein Ehrenrecht, da man aber allmählig lernte, bei dem Münzen einen ansehnlichen Schlagschatz zu verdienen, so fing man an, dasselbe auch zu Finanzzwecken auszubeuten. Karl V. war es, welcher zuerst durch die gemeinsame Reichsgesetzgebung Ordnung und Einheit in das Münzwesen zu bringen suchte, indem er 1524 zu Eßlingen und 1551 zu Augsburg die ersten Reichsmünzordnungen publiciren ließ. Allein es blieb im Wesentlichen nur bei fruchtlosen Versuchen, da diese Gesetze ebensowenig, wie die spätern, allgemeine Befolgung fanden, und namentlich die s. g. „Landmünze" (die Scheidemünze) sich möglichst von der Reichsgesetzgebung zu emancipiren suchte. Jenen ersten Verordnungen folgten noch eine große Anzahl von gesetzlichen Bestimmungen

auf den Reichstagen von 1559, 1566, 1570, 1571, 1576, 1582, 1594, worunter namentlich die Augsburger Münzordnung von 1559 und der Reichstagsabschied von 1576, welche die halbjährigen Münzprobationstage in den einzelnen Kreisen einführten, wichtig sind.

Aller dieser Bestimmungen ungeachtet riß aber, hauptsächlich durch das gar zu häufige Ausmünzen kleiner geringhaltiger Sorten, immer größere Unordnung ein. Die zahlreichen kleinern Reichsstände, welche keine eignen Bergwerke besaßen, und doch münzen wollten, aber bei dem hohen Preise des Silbers das Metall von fremden Bergwerken ohne Schaden nicht beziehen konnten, ließen Alles, was sich an guten groben Münzsorten aus der ältern Zeit auftreiben ließ, oder auch die neu geprägten vollgültigen Thalerstücke, einwechseln und dieselben mit bedeutendem Vortheil zu schlechten Scheidemünzen umprägen. Eine Menge landesherrlicher Münzstätten wurden damals einzig und allein mit dem eingeschmolzenen Metalle solcher eingewechselten groben Münzsorten betrieben. Sehr häufig verpachtete man auch die Münzstätten an Privatpersonen und ließ dann die Unternehmer nach Herzenslust damit speculiren, und s. g. „Landmünze“ schlagen, deren eigentlicher Zweck es gar nicht war, im Lande zu cursiren, sondern baldmöglichst über die Grenze geschafft zu werden. Ja, es kam nicht selten vor, daß man solche schlechte Münzen selbst bei den landesherrlichen Cassen der Länder, in welchen sie geprägt waren, nicht wieder annehmen wollte, sondern sie als verrufene Münzsorten behandelte. Manche Fürsten und Herren, welche sich anfangs noch streng an die Reichsedicte banden, überzeugten sich doch im Verlaufe der Zeit, daß sie dadurch ihr Land von schlechten Münzsorten nicht rein erhalten könnten, vielmehr der Vortheil von ihren guten Münzen in den Beutel von Speculanten oder in die Cassen der Nachbarstaaten floß, und sahen sich dann genöthigt, es ebenso zu machen, wie diese. So kam es, daß besonders seit Anfang des 17. Jahrhunderts die guten groben Münzen der ältern Zeit fast spurlos verschwanden oder im Werthe enorm stiegen, und daß statt dessen kleine Münzsorten, fast alle von schlechtem Gehalte, das Reich überschwemm-

ten. Wie es in dieser Beziehung im Lippeschen Lande stand, zeigt z. B. die (unter den gedruckten Landesverordn. befindliche) Münzordnung vom 24. August 1620, wonach der Thaler, welcher vor 1606 nur 24 Fürstengroschen galt, bis 1620 auf 56 Fürstengroschen gestiegen war, und in jener Verordnung auf 63 Fürstengroschen gesetzt wurde.

Seinen Gipfelpunkt erreichte dieses Münzunwesen bekanntlich während der ersten Jahre des 30jährigen Krieges, 1618 bis 23, welche man mit dem Namen der „Kipper und Wipperzeit“ zu bezeichnen pflegt.

Der Hauptspielplatz für die reichsgesetzlich verbotene Umwechselung der Münzen waren die großen Messen und besonders die Frankfurter Messen, wo mit Hülfe der dortigen Juden in diesem Fache sehr einträgliche Geschäfte gemacht wurden. Die Stadt Frankfurt wurde daher auch durch wiederholte kaiserliche Erlasse (schon 1571) an die strenge Beobachtung der Münzordnungen erinnert. Auch schlossen die Kaufleute selbst auf der dortigen Messe von 1585 eine Uebereinkunft ab, wie hoch sie die Münzen der verschiedenen Stände annehmen wollten. Im Jahre 1619 trat sogar der Reichsfiscal beim Reichs-Kammergerichte gegen die Stadt Frankfurt auf, worauf dieses Gericht am 4. März ejd. ein sehr ausführliches Mandat erließ, worin gegen das eingerissene Münzunwesen geeifert wird.

Der Reichsfiscal, heißt es darin unter andern, habe bereits gegen unterschiedliche Fürsten, Herren und Stände wegen dergleichen zu gering gemünzter Sorten Proceß ausgewirkt. Dazu kämen dann die Aufwechsler, welche die falschen betrüglichen Münzen haufenweise und mit 100 Gulden einschleiften, und die gerechten groben Reichssorten heimlicher Weise ausführten, wodurch sowohl die Münzen als alle Commercien in Steigerung gerathen sein. Deshalb habe der Kaiser und seine Hofkammerräthe sich bereits 1617 und 1618 über solche Aufwechsler und Verführer aufs höchste beschwert und besonders der Stadt Frankfurt, wo an den Messen allerhand Nationen, an Christen, theils ihres Handels halber, theils um ihren höchst strafbarlichen Gewinn zu suchen, wie nicht weniger die vortheilhaftigen Kundschafter und Juden, welche die rechten In-

strumenta zu diesem Wesen sein, zusammenkämen, streng befohlen, nicht allein dergleichen Verwechsler zur Hand zu bringen, sondern auch solche Verbrecher mit Leib, Hab und Gut niederzuwerfen. Auch seien die 4 Rheinischen Kurfürsten besonders beauftragt, sowie kaiserliche Commissarien in den großen Handelsstätten eingesetzt worden, um das Münzwesen zu überwachen. Da aber dies Alles wenig gefruchtet habe, so befiehlt nunmehr das Reichskammergericht dem Magistrat bei Strafe von 50 Mark löthigen Goldes, die ergangenen Reichs- und Deputationsabschiede genau zu befolgen, gegen die Aufwechsler guter und Einschleifer böser Sorten starke Inquisition anzustellen, dieselben zur Haft zu bringen, und ihre Hab und Güter, was bei ihnen erfunden werde, einzuziehen. Sodann wird ein langes Register schlechter Münzsorten aufgeführt, auf deren Einführung die Stadt besonders zu achten habe; darunter namentlich sehr viele Schweizer Münzen, 3 und 6 Bätzner, sowie die neuerdings im Reiche geprägten 3 Bätzner Stücke, und endlich die geringschätzigen 3 Kreuzer und Gröschlin der Stadt Magdeburg, der Fürsten von Zweibrücken, der Herzöge von Liegnitz und Teschen, des Bischofs von Paderborn, der Grafen zu Solms, der Rheingrafen, der Grafen zu Stolberg, der Grafen zur Lippe, zu Waldeck, Hanau, Lichtenberg und Münzenberg, zu Mannsfeld, des Abts von Corvey, der Stadt Worms u. s. w. Alle diese kleinen Münzen, welche mehrentheils von keinem Bergwerkssilber, sondern allein von aufgekauften groben gemünzten Sorten geprägt würden und welche nichts Anderes verursachten, denn daß die groben Reichssorten in eine so merkliche hochschädliche Steigerung gerathen, sollten gleichfalls abgeschafft sein. Endlich wird der Magistrat angewiesen, wie er bei der künftigen Herbstmesse zu verfahren habe, daß er zuvor zur Warnung des Publicums öffentliche Mandate anschlagen lassen, und namentlich darauf halten solle, daß das Geld Derjenigen, „welche sich über solch Gebot vergreifen würden, es sei wenig oder viel, neben Erwartung gebührender Strafe verfallen sein solle“.

Gleichzeitig erließ auch der Erzbischof von Mainz, einer

von denjenigen Kurfürsten, welchen die besondere Aufsicht über das Münzwesen oblag, an die Stadt Frankfurt ein fulminantes Schreiben gegen den Unfug der Münzwechsler, der eigennützigen Kauf- und Handelsleute, welche auf den Frankfurter Messen ihr Wesen trieben und sich weder an Reichs- noch Kreisordnungen mehr binden wollten, und forderte den Magistrat für die bevorstehende Fastenmesse zur strengsten Aufsicht, besonders auf die Einschleifung der verrufenen 3 Kreuzer, 6 und 3 Batzenstücke, auf.

In Folge hiervon erließ denn auch der Magistrat am 23. März 1619 ein Edict gegen das Münzunwesen, welches gedruckt an öffentlichen Localen und Straßen angeschlagen wurde, und traf seine Vorkehrungen, um die verbotenen Münzwechselungen zu unterdrücken [1]).

Es war kaum ein Jahr verflossen, seit die Wachsamkeit der großen Reichsstadt durch solche Maßregeln zur äußersten, vielleicht auch übertriebenen Strenge angespornt worden war, als ein angesehener Beamter des Grafen zur Lippe, und dadurch dieser selbst, in Bezug auf das Münzwesen mit dem Frankfurter Magistrate in einen langwierigen und lebhaften Conflict gerieth, welcher fast im ganzen Reiche Aufsehen machte und für die Grafen zur Lippe beinah zu einem sehr unglücklichen Ausgange, nämlich der Entziehung des Münzregals, hätte führen können.

Diesen Vorgang, welcher auf die unerfreulichen Zustände der damaligen Zeit ein nicht uninteressantes Licht wirft, wollen wir auf den nachfolgenden Blättern schildern und uns dabei möglichst treu an den Inhalt der Actenstücke, welche uns denselben überliefert haben, halten, um die Farbe der Zeit und der handelnden Persönlichkeiten nicht zu sehr zu verwischen und dem Leser selbst die Reflexionen oder Urtheile überlassen, welche sich hier, wie wohl in allen Fällen, wo man es allein mit parteilichen Berichten und Darstellungen zu thun hat, kaum mit Sicherheit aufstellen lassen.

---

[1]) Ein Jahr darauf erschien eine sehr ausführliche Verordnung „Provisional-Münz-Edict der St. Frankfurt“ vom 26. März 1620 im Druck, wodurch das Münzwesen der Messen vollständig geregelt wurde.

Hans Adam von Hammerstein, der wichtigste und einflußreichste Rath Grafen Simons VII. zur Lippe, unternahm im Februar des Jahrs 1620 im Auftrage seines Herrn eine Reise nach Frankfurt und in die Pfalz, um verschiedene Einkäufe für den gräflichen Hof zu machen, und sonstige Angelegenheiten des Grafen zu besorgen. In einem ihm mitgegebenen Zettel oder Memorial finden sich unter Andern folgende Geldposten verzeichnet, welche er wahrscheinlich erledigen sollte: zum Ankauf und zur Bezahlung von Weinen 10,000 Thlr., für Grotten- und Wasserwerke ohngefähr 4000 Fl., an Schreinerwerk (Meublen) für 1000 Fl., an Schnüren und Seiden zur Hofkleidung für 500 Thlr., einen Rappen für den Grafen von Schaumburg zu 4—500 Thlr., für etliche hundert Fl. vergüldet Silbergeschirr zu Verehrungen zu gebrauchen, 380 Thlr. an Zinsen in Marburg zu bezahlen, 1000 Fl. für allerhand Ausstände und Einkäufe u. s. w. Uebrigens erhielt der Abgesandte gar keine schriftliche Instruction oder Creditive mit. Hören wir über den weitern Verlauf seiner Mission zunächst seinen eigenen Bericht an den Grafen zur Lippe.

Er sei, schreibt er, zur Ausrichtung seiner Geschäfte, zunächst an die Bergstraße gereist, und habe sich dort (wahrscheinlich in Bensheim, wo sein einige Monate vorher in Detmold verstorbner Bruder, Franz von Hammerstein[1]), gewohnt hatte) längere Zeit aufhalten müssen, weil er eine Geldsendung von 17000 Thlr. (zum größten Theil in neu geprägten s. g. Schreckenbergern, und theils in Fürsten- oder Apfelgroschen bestehend), welche in eiserne Kisten und Weinfässer verpackt, ihm aus der gräflichen Kammer durch Fuhrleute nachgeschickt worden, vergeblich erwartet habe. Er sei endlich

---

[1]) Dieser Franz von Hammerstein besaß sehr bedeutende Vorräthe von Pfälzer Weinen, welche er sämmtlich an Graf Simon zur Lippe verkauft hatte. Aus einem Schreiben des Letztern vom Jahre 1619 geht hervor, daß nachdem bereits ein großer Theil dieser Weine von Bensheim abgeholt war, noch 15 bis 16 Fuder dort lagerten. Wahrscheinlich war aber das Geld, welches Hammerstein bei sich führte, zur Bezahlung dieses Weins nicht bestimmt.

nach Frankfurt zurückgereist, und sei hier von seinem Diener benachrichtigt worden, daß die Fuhr am folgenden Tage eintreffen werde. Da dies aber nicht geschehen, so habe er einen Frankfurter Miethskutscher der Fuhr entgegengeschickt, mit dem Befehle, die Geldfässer in eine Kutsche zu packen, und sei inzwischen nach Offenbach vorausgeritten, um dort den Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg-Büdingen anzutreffen, mit welchem er Geschäfte gehabt habe. Die Kutsche sei erst des folgenden Tages in Frankfurt eingetroffen, aber bei der Durchfahrt durch die Stadt angehalten, die Fässer eröffnet und auf den Römer gebracht worden.

Sobald er dieses erfahren, habe er sich sofort an den Senat gewandt, seine Mission, jedoch nur soweit sie auf den Einkauf von Weinen gerichtet gewesen, eröffnet und um Restitution des Geldes gebeten, worauf ihm zur Antwort ertheilt worden, er solle folgenden Tages beim Ehrenvesten Rath seine Nothdurft schriftlich anbringen. Man habe ihm zugleich vorgehalten, daß seine Person und seine Commission verdächtig sei, indem eine so auffallend große Summe in einerlei Sorten, und zu geringhaltigen, reichsgesetzwidrigen Münzsorten wahrscheinlich nur zum Einwechseln besserer Sorten bestimmt sei, zumal der Rath in Erfahrung gebracht habe, daß bereits vorher Juden zum Behuf des Einwechselns nach Offenbach beschieden sein.

Hammerstein suchte sich in seinem Bericht hiergegen ausführlich zu vertheidigen, und führt namentlich an: wenn die Summe auch bedeutend scheine, so „könne doch die gräfliche Hofhaltung mit 16000 gemeiner Thaler für ihren jährlichen Weinbedarf nicht ausreichen“. Die Münzsorten, nämlich Schreckenberger und Fürsten- oder Apfelgroschen, seien in der gräflichen Münze geprägt worden, erstere 9löthig, letztere 8löthig, und überhaupt von demselben Gehalt, wie sie in Paderborn und von andern Ständen des Niedersächsisch-Westphälischen Kreises geprägt würden. In Bezug auf den Gehalt der Münzen habe kein Stand des Reichs dem andern einen Vorwurf zu machen, und die Stadt Frankfurt habe keinen Grund, mit der Verfolgung der Lippeschen Münzen den

Anfang zu machen. Insbesondere sucht er die Verdachtsgründe gegen seine Person und sein Verfahren zu widerlegen, und versichert nachdrücklich, er habe sich nie mit Wechseln und sonstigen verbotenen Geschäften befaßt. Er habe allerdings im Wirthshause in Frankfurt, weil der Wirth seine Fürstengroschen nicht als gültig habe annehmen wollen, einen Juden kommen lassen, um sich für 100 Fl. Sechs-Batzenstücke einzuwechseln, auch sich gesprächsweise nach dem Cours anderer Münzsorten, namentlich Rosenobel, von denen er 100 Stück habe mitbringen sollen, erkundigt, worauf ihn der Frankfurter Jude an seinen Schwager in Offenbach verwiesen habe. Auch in einer andern Herberge zur Stadt Kassel habe er sich bei dem Wirthe nach Thalern erkundigt, welche er aber zu seinen Einkäufen habe verwenden wollen. Alles dieses sei nur für seine erlaubten Reisezwecke, nicht in böser Absicht geschehen, wie es ihm denn durchaus unbekannt sei, daß die Münzen des einen Kreises nicht in den andern übergeführt werden dürften.

Hören wir nun auch auf der andern Seite, wie der Senat der Stadt Frankfurt den Vorgang darstellte.

Herr von Hammerstein sei zuerst am Sonntag den 20. Febr. 1619 in Frankfurt eingetroffen und in der Herberge zum Wolfseck eingekehrt. Dorthin habe er einen Juden, Namens Schimmel, kommen lassen, und mit ihm über die Einwechselung seiner Schreckenberger verhandelt, welche er das Stück für 3 Batzen (gleich 12 Kreuzer) ausgegeben habe. Sodann habe er seine Herberge geändert und sich in das Wirthshaus zur Stadt Kassel begeben, von wo er Montags mit einem Diener nach Bensheim zu seinem Bruder geritten, von da weiter über Worms und endlich am 25. Februar nach Frankfurt zurückgereist sei. Hier habe er einen Lohnkutscher mit einer Kutsche nach Vilbel, in der Nähe der Stadt, geschickt, wo der Wagen mit Geld gewartet habe, habe 2 Fässer in die verdeckte Kutsche laden lassen, und heimlich durch die Stadt nach Offenbach führen wollen. Unter dem Friedberger Thore sei der Kutscher angehalten und wegen seiner verdeckten Ladung zur Rede gestellt, auch dem Rathe darüber Bericht erstattet worden. Man habe nun die Fässer auf dem Römer geöffnet, und viel zu

geringhaltige Münzen, nämlich 3 Bätzner und Apfelgroschen, sowie einige wahrscheinlich bereits eingewechselte Sorten vorgefunden, welche man bei dem augenscheinlichen Verdachte der heimlichen Einschwärzung den ergangenen Edicten gemäß confiscirt habe. Hammerstein habe sein Verfahren zu rechtfertigen gesucht, und um Ausfolgung der Münzen sollicitirt, sich aber dadurch, daß er verschiedenen Personen vom Rath eine Verehrung von 100 und mehr, ja von 1000 Thalern angeboten habe, nur noch mehr verdächtigt. Auch habe derselbe gar keine Instruction von seinem Herrn in Bezug auf die Verwendung der Münzen vorweisen können. Als dessen Sollicitiren erfolglos gewesen, habe er gebeten, wenn der Rath die Münzen einschmelzen wolle, so möge man ihm doch wenigstens die geschmolzene Masse zurückgeben. Der Senat habe darauf den Entschluß gefaßt, Hammerstein, seine Diener und einige andere Personen zur Rede zu stellen, oder m. a. Worten eine Untersuchung gegen ihn als Münzverbrecher einzuleiten. Sobald er aber von diesem Beschlusse Wind bekommen, habe er sich aus dem Staube gemacht, ohne nur eine definitive Resolution zu erwarten. Der Senat habe sich hieraus nur um so mehr überzeugt, daß Hammerstein, welchem die Beschaffenheit der im Oberrheinischen Kreise gültigen und verbotenen Münzsorten bekannt, der auch sonst des Münzwesens wohl erfahren sei und seinen Herrn öfter auf den Westphälischen Münzprobationstagen vertreten habe, lediglich „aus Antrieb seines bösen Gewissens also ausgerissen sei“, und habe nun sofort beschlossen, die sämmtlichen verbotenen Münzsorten „in den Tigel zu werfen“ (einzuschmelzen).

Bevor jedoch dies Letztere geschah, hatte der Magistrat die Lippeschen Münzen durch einen Münzwardein untersuchen lassen. Dieser attestirte, daß die 3 Batzener (womit er die Schreckenberger meinte) 9 löthig und aus der feinen Mark 131 Stück gemünzt seien. Ein Stück sei, wenn die feine Mark zu 26 Fl. 3 Batzen ausgebracht werde, nur 2 Batzen und 1 Pfennig werth. Von den $7^5/_6$ löthigen Apfelgroschen würden 445 Stück aus der feinen Mark geprägt. Ein Stück sei, wenn die Mark zu 22 Fl. 15 Krz. ausgemünzt werde, nur $9^1/_2$ Pf. werth.

Vor seiner Abreise hatte Hammerstein noch einen Versuch gemacht, dem allerdings auffallenden Mangel seiner Legitimation abzuhelfen. Man wollte ihm seine Angabe, wer er sei, daß er in Geschäften des Grafen zur Lippe reise, und daß Diesem die confiscirten Münzen gehörten, nicht aufs Wort glauben. Er wandte sich daher an den Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg zu Büdingen, welchem er von Person bekannt war, und der sofort ein Intercessionsschreiben an die Stadt Frankfurt erließ, worin er sich für den H. A. von Hammerstein dringend verwandte, und namentlich erklärte, derselbe „sei jederzeit ein ansehnlicher, vornehmer, geheimer und wohlvertrauter Diener und Landdrost der Graf- und Herrschaft Lippe“ und reise, wie er nicht anders wisse, nur in Geschäften seines gnädigen Herrn, nicht zur Auswechselung von Münzen, sondern zur Einkaufung von allerlei Hofnothdurft ꝛc. Dieses Schreiben sandte der Graf von Isenburg durch seinen Rath Dr. Karl Cäsar an den Senat, um die Sache des Herrn von Hammerstein auch mündlich zu unterstützen. Allein der Frankfurter Senat scheint von dieser Verwendung wenig Notiz genommen zu haben.

Sobald Hammerstein in Detmold wieder angelangt war, und über seinen Unglücksfall berichtet hatte, erließ Graf Simon, welcher natürlich über den ganzen Vorfall sehr aufgebracht war, sofort (den 8. März) ein Schreiben an die Stadt Frankfurt, worin er sich über ihre gegen einen angesehenen Reichsstand gerichtete widerrechtliche und höchst despectirliche Procedur lebhaft beklagt, die Vollgültigkeit seiner durch einen beeidigten Münzmeister und Wardein geprägten Münzen vertheidigt und deren sofortige Restitution verlangt. Jedenfalls habe die Stadt, statt eigenmächtig zuzufahren, ihre Sache mit ihm im Wege Rechtens auszumachen und sei er zur Stellung der erforderlichen Caution bereit.

Gleichzeitig (am 10. März) wurden auch noch einige andere Schreiben an den Erzbischof von Cölln, als Lippeschen Lehnsherrn und obersten Mitgliede des Niederrheinischen Kreises, an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, und namentlich an die unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Mainz in der

Reichsstadt Mühlhausen an der Unstrut damals versammelten Kurfürsten und Stände [1]) gerichtet, um sie zur Intercession bei der Stadt Frankfurt zu veranlassen. Es wird in diesem Schreiben besonders darauf Gewicht gelegt, die confiscirten Münzen seien keine Drei-Batzenstücke, wofür die Stadt Frankfurt sie gehalten, sondern theils Schreckenberger und theils Fürstengroschen, an Korn und Schrot so ausgeprägt, wie es im Niederrheinischen oder Westphälischen Kreise zulässig sei, auch nicht mit falschem Gepräge versehen, „sondern aufrichtig auf des Grafen Wappen und Namen gemünzt“. Man habe nicht anders gewußt, als daß jene Münzen auch im oberrheinischen Kreise erlaubt und gültig seien. Jedenfalls habe sich die Stadt Frankfurt, durch welche die Münzen nur hätten durchgeführt werden sollen, nicht darum zu kümmern, ob sie 3 Batzen werth seien. Ihre eigenen 6 Bätzner, welche für einen Reichsort ($^1/_4$ Thaler) oder $^1/_2$ Fl. gälten, seien nicht besser. Daß die Münzen nicht zum Auswechseln bestimmt gewesen, und man überhaupt nichts Unerlaubtes damit vorgehabt, gehe schon daraus hervor, daß sich ein Frankfurter Jude gegen Hammerstein erboten habe, für 2000 Thlr. auszuwechseln, was dieser aber nicht angenommen habe. Wenn übrigens die Münzen im oberrheinischen Kreise unerlaubt seien, so wolle der Graf sie wieder nach Detmold schaffen lassen.

Die Stadt Frankfurt beantwortete am 18. März das Schreiben des Grafen entschieden ablehnend. Es sei in letzter Zeit mit der Einführung falscher Münzsorten, wodurch der gemeine Mann betrogen, die guten groben Sorten gesteigert, oder gar zum Einschmelzen eingewechselt würden, in Frankfurt und auf den dortigen Messen zum Nachtheil der Commercien und des ganzen gemeinen Wesens, großer Unfug getrieben worden, so daß der Senat wegen mangelhafter Aufsicht vom kaiserlichen Hofe, dem Reichskammergerichte und benachbarten Fürsten öfter scharfe Mandate und Verweise erhalten hätte.

---

[1]) Der Zweck dieser Versammlung waren die damaligen böhmischen Unruhen, worüber am 20. März 1620 die s. g. „Mühlhausensche Assecuration“ erlassen wurde.

Da nun die von Hammerstein eingeführten 3 Bätzner nach dem Zeugnisse ihres Münzwardeins viel zu geringhaltig seien, so daß deren 74 eine Mark wögen, und die feine Mark auf 26 Fl. 3 Batzen ausgebracht werde, also wenn man auch den Thaler auf 2 Fl. anschlagen wollte, doch ein Stück nur $8^1/_4$ Kreuzer (statt 12 Krz.) werth sei, überdem sich Hammerstein durch sein Verfahren der verbotenen Einwechselung sehr verdächtig gemacht habe, so habe der Senat den Reichsabschieden und Mandaten gemäß verfahren müssen. Er könne übrigens nicht glauben, daß Hammerstein auf Befehl des Grafen zur Lippe gehandelt, glaube vielmehr, daß derselbe lediglich „seinen verbotenen vortheilhaftigen Privatnutzen" bei dem Geschäfte gesucht habe, und wenn das Geld dem Grafen gehöre, so sei Hammerstein dafür verantwortlich.

Inzwischen lief von dem Grafen von Isenburg, welcher vom Grafen Simon ebenfalls um seine Verwendung angegangen war, ein eben nicht erfreuliches Schreiben ein. Nachdem er den Frankfurter Gegenbericht erhalten, schreibt der Graf an seinen Vetter, glaube er nicht, daß an eine Wiedererlangung des Geldes zu denken sei, wenigstens nicht ohne ausdrückliche Bewilligung der kaiserlichen Majestät, welche bei den jetzigen Unruhen (in Böhmen) schwerlich erfolgen werde. Ja, es sei sogar noch die auf geringhaltige Sorten gesetzte Strafe zu befahren. Man möge daher doch ja freundlich und glimpflich, und nicht per forza handeln, sonst werde sich „Se. Liebden oder ihre Diener der angedrohten Strafe schwerlich entschütten können".

Diesem Rathe scheint auch Graf Simon anfangs Gehör gegeben zu haben. Er beschloß daher einen eigenen Abgesandten nach Frankfurt zu schicken. Zu dieser Mission wurde aber nicht der sonst sehr befähigte Landdrost von Hammerstein gewählt, da derselbe von sehr reizbarem und hochfahrendem Charakter war, und bei seiner Anwesenheit in Frankfurt entweder wirklich gesetzwidrig gehandelt, oder doch durch unvorsichtiges Auftreten sich dessen verdächtig gemacht hatte, sondern einer der andern Räthe, Dr. jur. B. Fürstenau. Dieser reiste mit einer ausführlichen Instruction am 8. April von Detmold ab,

um zunächst die beiden Grafen von Isenburg, Wolfgang Ernst und Wolf Henrich, aufzusuchen und ihnen die Frankfurter Angelegenheit im rechten Lichte darzustellen. Sodann sollte er sich nach Frankfurt begeben, und beim Bürgermeister und Rathe die Sache des Grafen mit bestem Fleiße führen, insbesondere darauf aufmerksam machen: die strengen Reichsconstitutionen seien niemals zur practischen Anwendung gediehen, der klare Augenschein beweise, daß sie selbst, die Frankfurter, so wenig als andere Stände des Reichs sich ihnen strict accommodirt hätten, sie ließen willig und gern, z. B. die neuen Burgundischen und Niederländischen Thaler, alle Albertiner Kopfstücke und unzählig viel andere, welche an Schrot und Korn geringer seien als die Lippeschen Sorten, passiren. „Bei dem jetzigen Unwesen der Münze“ sei kein Grund, allein und vor andern die hiesigen Münzen scharf zu censiren. Zugleich war auch der Abgesandte ausdrücklich instruirt, wenn der Frankfurter Magistrat seinen gütlichen Sollicitationen kein Gehör gebe, alsdann derber aufzutreten, und ihnen anzudeuten, „daß die Größe der Summen und Begierde zum Gelde sie anreizete, uns Schaden und Unglimpf zuzufügen, wollten's der Zeit anheimstellen, und unsere Gegenschanz gebührlich in Obacht haben“.

Für diesen Fall wurde der Abgeordnete weiter angewiesen, auch bei dem Grafen Johann von Nassau in Heidelberg, und bei dem Landgrafen Ludwig in Darmstadt eine Audienz nachzusuchen, und sie um ihre Verwendung anzugehn.

In Frankfurt wurde aber der Dr. Fürstenau zur mündlichen Conferenz nicht vorgelassen, vielmehr angewiesen, sein Gesuch schriftlich anzubringen. Er überreichte am 20. April ein weitläuftiges Memorial, worauf er, erst am 25. April, eine abschlägliche Resolution erhielt, worin der Senat nachdrücklich hervorhob, er habe es nur mit dem von Hammerstein „als einem in facto betretenen Delinquenten zu thun“, wolle aber dessen Verbrechen einem Andern, insbesondere dem Grafen zur Lippe nicht beimessen. Wenn Hammerstein glaube, es sei ihm zuviel geschehn, so möge er den Magistrat gehörigen Orts belangen.

Mit diesem Bescheide reiste der Abgesandte am 27. April nach Darmstadt und Heidelberg, wo er jedoch den Landgrafen und den Grafen von Nassau nicht antraf, und nur die Schreiben seines Herrn an dieselben abgab. In Heidelberg kam dem Abgesandten der glückliche Gedanke, sich an die dortige Juristenfacultät zu wenden, welcher er eine schriftliche species facti über den Vorfall mittheilte, mit dem Ersuchen um ein Responsum über 3 darauf bezügliche Rechtsfragen. Das Gutachten der Facultät vom 30. April fiel auf die beiden ersten Fragen dahin aus: der Frankfurter Rath „habe zur Confiscation und Verschmelzung obbenannter Münzsorten, gestalten Sachen nach, nicht schreiten können, sondern daran zu viel und Unrecht gethan, und wenn, zum andern, Sr. Gnaden Diener ohne Befehl und habender Instruction zuwider mit verbotener Aufwechselung sich vergriffen und strafwürdig sich gemacht haben sollte, doch die angeregte Confiscation und Verschmelzung nicht zu behaupten, sondern es sei der Rath schuldig, seinen Anspruch gegen den Delinquenten zu verfolgen, die Gelder aber Sr. Gnaden ungesäumt wieder ausfolgen zu lassen, oder gleichmäßige Erstattung zu thun“. Dagegen wurde die dritte Frage: ob nicht der Graf befugt sei, gegen Frankfurt Repressalien zu ergreifen, von der Facultät verneint, vielmehr dafür gehalten, es sei bei dem Reichskammergerichte wegen widerrechtlich abgenommener Gelder Klage zu erheben.

Von da reiste Dr. Fürstenau über Speier, damals der Sitz des Reichskammergerichts, um sich mit einigen dortigen Assessoren und Procuratoren über seine Sache zu besprechen, und weiter nach Worms und richtete an die dort versammelten Abgeordneten zum Münzprobationstage des oberrheinischen Kreises ein ausführliches Memorial, worin er um ihre Intercession bei der Stadt Frankfurt bat. Er wandte sich hier namentlich an den Hessen-Darmstädtischen Vicekanzler Dr. Tevell, und vernahm von demselben, daß er bereits von seinem Landesherrn specielle Instruction empfangen habe, und sich der Lippeschen Sache eifrig annehmen werde. Nicht minder suchte er auch die übrigen Gesandten, insbesondere die Räthe des Bischofs von Worms und des Kurfürsten von der Pfalz zu

gewinnen, und machte dabei von dem inzwischen angelangten Heidelberger Responsum den besten Gebrauch. Da er aber eine sofortige Resolution nicht erlangen konnte, so ließ er seinen Schreiber in Worms zurück, um durch weiteres Sollicitiren und gelegentliche Trinkgelder auf die Beschleunigung der Expedition einzuwirken, und reiste nach Frankfurt, wo er am 4. Mai wieder ankam und sich sofort auf den Römer begab, um dort das Heidelberger Responsum zu produciren, auf welches er um so mehr Werth legte, weil es gerade von der Juristenfacultät des oberrheinischen Kreises ergangen war. Während er auf eine Resolution des Senats wartete, schrieb er einen Bericht nach Detmold, worin er am Schluß einen günstigen Erfolg seiner Mission in Aussicht stellt: „was mein endlich Verrichten bei diesen Leuten sein wird, habe ich zu erfahren; sie wollen aber gut oder böse, sollen Ihre gräfl. Gnaden durch Gottes Hülfe des Ihrigen wohl wieder ermächtigt werden". Er mußte aber dennoch unverrichteter Sache wieder abreisen.

Da nun aus der Resolution des Magistrats vom 27. April und aus den mündlichen und schriftlichen Berichten des Dr. Fürstenau soviel hervorging, daß die Stadt Frankfurt es allein mit dem Drosten von Hammerstein zu thun haben, und den Grafen zur Lippe ganz aus dem Spiel lassen wollte, daß sie demnach die Rechtfertigung für ihr Verfahren nicht etwa in der Existenz reichsgesetzwidriger Lippescher Münzsorten, sondern vielmehr in der verbotenen Auswechselung derselben im Bereich der Stadt erblickte, so ging man auch hiesigerseits bereitwillig auf diesen Gesichtspunkt ein, und forderte nun nur um so nachdrücklicher, daß der Magistrat jedenfalls das Eigenthum des Landesherrn als tertii innocentis herausgeben oder dafür Ersatz leisten, im Uebrigen aber seine Sache mit Hammerstein, welcher erbötig sei, ihm gehörigen Orts Rede zu stehen, im rechtlichen Wege ausmachen solle. In diesem Sinne wurden denn auch die weitern Schritte, insbesondere die diplomatischen Verhandlungen mit andern Reichsständen geleitet.

Zunächst wurde Hammerstein veranlaßt, über sein Verfahren einen verantwortlichen Bericht, welcher zur Mittheilung

und Veröffentlichung bestimmt war, an seinen Landesherrn zu erstatten. Dies that er am 28. Mai, und zwar in einem so heftigen und leidenschaftlichen Tone, daß er dadurch, wie die Folge ergab, den ausgebrochenen Brand erst recht zu hellen Flammen schürte. Wir müssen Einiges daraus mittheilen, und wollen uns dabei möglichst genau an die Worte des Originals, jedoch in abgekürzter Fassung, halten.

„Kein frommer Biedermann“, beginnt das Schreiben, „werde es begreifen können, wie es möglich sei, daß eine Nation so gar von Gott verlassen, aller natürlichen und ehrbaren Satzungen so ganz beraubt oder unkundig, daß sie auf solche Weise in ihrem Procediren tumultuire. — Denn anfänglich werfen sie Ew. Gnaden, als einem unmittelbaren Stande des heil. Reichs, auf offener freier Straßen in ihren Ringmauern im Durchpassiren eine ansehnliche Summe Geldes nieder, eröffnen mit Gewalt den Verschluß, probiren Gelder, verrufen dieselben für falsch, et nullo servato juris ordine eigner Bekenntniß brechen sie Ew. Gnaden Wappen und setzen's in Tigel! Nachdem solches vorgefallen, schreiben sie an die Stadt Cölln und erkundigen sich, ob im Westphälischen Kreise 3 Bätzner erlaubt, so 9 löthig, da ihnen doch genugsam gesagt, daß diese Münze Schreckenberger, und keine 3 Bätzner. — Wie nun dieser Proceß zu Ende geführt, auch diese stattliche Anfrage post factam executionem zu Werke gerichtet, geben sie ihre schriftliche Erklärung, daß sie mit Ew. Gnaden oder deren Geldern Nichts zu thun, sondern daß sie mich in gefährlichen Partiten und verbotener Aufwechselung betroffen ꝛc.“ Sodann sucht Hammerstein die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen der Frankfurter ausführlich zu widerlegen. Er erklärt dieselben für offenkundige Lügen, „wolle auch hiermit retorquendi animo sie, die von Frankfurt, für erlogene und grobe Delinquenten halten, bis sie ihn des angegebenen Delicts überführen“, und behalte sich vor, diese groben Injurien gebührend zu rächen. Wiewohl die Frankfurter ihre grobe Beschuldigung nur auf falsche Präsumtionen stützten, statt sie zu beweisen, wolle er doch das Gegentheil beweisen. Sie müßten selbst etiam invitis dentibus bekennen, daß einer ihrer Bürger die Gelder

aufgeladen, um sie öffentlich durch die Stadt zu führen, und keinen Befehl von ihm gehabt, sie abzuladen. Er selbst habe das Geld nie gesehen, noch in Händen gehabt, habe daher auch, besonders in Frankfurt, keine verbotene Umwechselung damit treiben können, und noch weniger mit andern Geldern, da er kaum nöthiges Zehrgeld bei sich gehabt. Er habe überall keine gefährliche Partiten getrieben, sondern nur das gethan, was ihm sein Herr befohlen habe.

Auf den Vorwurf, daß er Bestechung versucht, und sich der beabsichtigten Inquisition durch die Flucht entzogen habe, erwidert er: „Ich gebe Ew. Gnaden und allen redlichen Leuten zu erwägen, ob mir damals, wie ich vor Augen gesehen, daß Ew. Gnaden Gelder geschwinder, als wär's gestohlen Gut, verfolgt, boshaftig und ohne angehörten Bericht für falsch ausgerufen, ob mir nicht gebühren wollte, zu Abwendung dieses hohen Unglimpfs, zu Erhaltung des Credits und zur Ausrichtung meiner Aufträge, 100, 1000, ja mehr Thaler auszubieten, auch, wo nöthig, sie aus eigenem Beutel zu missen. Ein löblicher Herr wird dieses recht und gut heißen, und jeder ehrliche Diener meinem Exempel folgen. Die von Frankfurt werden nur in unrichtigen bösen Sachen Verehrung (Bestechung) gewohnt sein". Nachdem er fast an die 8 Tage in offener Herberge gelegen, und auf dem Römer und beim Bürgermeister vergeblich sollicitirt habe, sei er abgereist. Wenn die Frankfurter von Ausreißen sprächen, so gehe daraus erst recht ihre Unwahrheit und Verleumdungssucht hervor. Uebrigens werde jeder vernünftige Mann sich scheuen, in ihre Gewalt zu gerathen, da sie sogar ohne Scheu einem vornehmen Reichsstande ansehnlich Geld auf offener Straße nähmen. Es sei gar nicht unmöglich, daß bei ihnen Jemand kurzweg aufgehängt, und dann nach befundner Unschuld am Galgen mit rothen oder weißen Schuhen geziert werde [1].

Aus Allem leuchte hervor, schließt der Bericht, „daß diese

---

[1]) Diese letztere Stelle scheint die Frankfurter besonders schmerzlich berührt zu haben; denn sie wird dem Verfasser in ihren spätern Schreiben noch oft wieder vorgerückt.

Leute, nur um ihre Gewaltthat zu behaupten und ihren Geiz mit Sr. Gnaden Gelde zu ersättigen, seine Ehre zu prostituiren beabsichtigen". Er bitte seinen Herrn, diesem Berichte vollen Glauben beizumessen und seine gnädige Hand in dieser seiner Unschuld über ihn zu halten.

Außer diesem findet sich noch ein andrer, vom folgenden Tage, den 29. Mai, datirter Rechtfertigungsbericht bei den Acten, welcher vielleicht nicht für die Veröffentlichung bestimmt war, der aber im Wesentlichen nichts Neues für die Aufklärung der Sache enthält.

Daß man hiesiger Seits nicht den schon in dem Heidelberger Responsum angedeuteten Weg einer Klage bei dem Reichskammergerichte einschlug, scheint zwar auffallend; wenn man indeß erwägt, daß dieser Behörde die Pflicht oblag, die strengste Anwendung und Aufrechthaltung der Reichsgesetze, namentlich auch in Bezug auf das allgemein eingerissene Münzunwesen, zu überwachen, daß dieses Gericht auch bereits die Stadt Frankfurt zur scharfen Befolgung der Münzverordnungen auf ihren Messen durch ein Mandat angehalten, auf welches der Magistrat in dieser Sache öfter Bezug genommen hatte, so scheint es natürlich, daß man hiesiger Seits jenem Gerichte gerade in dieser Angelegenheit wenig Vertrauen schenkte. Auch mochte der Dr. Fürstenau bei seinem Aufenthalt in Speier von dort wenig Trost mitgebracht haben. Graf Simon schlug daher zunächst den Weg der diplomatischen Verhandlung ein, und suchte die benachbarten und andre Reichsfürsten zur Intercession gegen Frankfurt zu veranlassen. Unverkennbar ist es, daß der Ton in diesen Correspondenzen, je länger die Sache dauerte, desto gereizter und leidenschaftlicher wurde. Mehreren dieser Schreiben wurde auch eine Copie des Hammerstein'schen Berichts beigefügt.

Der Erfolg dieser Correspondenzen war, daß mehrere Fürsten sich der Lippeschen Sache sehr eifrig annahmen. Dies geschah namentlich vom Grafen Ernst zu Holstein und Schaumburg in einem Schreiben an die Stadt Frankfurt vom 9. Juni, worin unter Andern auch darauf aufmerksam gemacht wird, daß „bei dem durch das ganze Römische Reich insgemein

eingerißnen Zustande des Münzwesens", es durchaus unthunlich sei, so streng auf Befolgung der Reichsedicte ihrem dürren Buchstaben nach zu halten, da es ja bekannt sei, daß an keinem Orte den Münzedicten in allen Punkten nachgelebt werde, und die Frankfurter selbst sich genöthigt gesehen hätten, die groben Münzsorten auf einen höhern Cours zu setzen. Da indeß dieses etwas zu sanftmüthig abgefaßte Schreiben dem Grafen Simon nicht ganz genügte, so erließ der Graf Ernst am 19. Juni von Pinneberg aus noch ein derber gefaßtes. Am energischsten trat indeß der Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Lüneburg gegen die Frankfurter auf, indem er sie in einem ebenfalls am 9. Juni ausgefertigten Interventions- oder gewissermaßen Drohbriefe über die begangene Eigenmacht sehr derb zur Rede stellte, auch ihnen das Lippesche Schreiben nebst dem Hammerstein'schen Berichte mittheilte, und außerdem den Pfalzgrafen bei Rhein und den Landgrafen von Darmstadt zu gleichen Schritten für die Lippesche Sache dringend aufforderte. Letzterer bewies sich auch, wie seine Correspondenz zeigt, äußerst thätig in dieser Sache, ließ aber doch merken, daß wenn seine Verwendungen bei dem Frankfurter Magistrate erfolglos blieben, er in der Sache Nichts weiter thun könne. Er habe schon vor mehreren Jahren mit demselben in einer ähnlichen Sache correspondirt, worauf ihm die Stadt mehrere kaiserliche Originalschreiben, wodurch ihr die Aufsicht über die Münzen und deren Confiscation nachdrücklich anbefohlen worden, vorzeigen lassen. Der Landgraf Ludwig betrieb auch die Sache bei dem Erzbischof von Mainz als Vorsitzendem der Mühlhäuser Kurfürstenversammlung.

Gegen Ende Juni wurde noch einmal der Vicekanzler Dr. Fürstenau nach Frankfurt und an die Oberrheinischen Fürsten deputirt. Diesmal wurde er auch, am 6. Juli, zur mündlichen Audienz vor versammeltem Rathe zugelassen, wobei er die Bewandtniß, welche es mit den confiscirten Münzen hatte, aufzuklären suchte, und nachwies, daß solche Schreckenberger auch von dem Erzbischof von Cölln, als Administrator des Bisthums Paderborn, dem Abte zu Corvey, den Grafen von Holstein, Rietberg u. s. w. ebenfalls geprägt und auf den Probationstagen

gebilligt worden seien. Allein auch dieser Vortrag sowohl als ein schriftliches Memorial blieb ohne Erfolg, weshalb der Abgeordnete bald wieder abreiste. Von der Reise aus richtete derselbe ein lateinisch abgefaßtes Schreiben an seinen Freund, den berühmten Juristen Vultejus an der Universität Marburg, worin er ihm den Fall vortrug und um sein rechtliches Gutachten bat. Jedoch findet sich ein solches nicht bei den Acten.

Endlich machte die gräfliche Regierung noch einmal einen Versuch, die zum Niederrheinischen Münzprobationstage in Cölln versammelten Abgeordneten zu veranlassen, sich der Sache gegen Frankfurt anzunehmen, weshalb zunächst der dortige Lippesche Münzrath Dr. Lipmann instruirt wurde, in diesem Sinne zu wirken. Derselbe machte auch in dieser Angelegenheit eine Reise nach Frankfurt, allein es wurde ihm fast von allen Mitgliedern des Raths eröffnet: in der jetzigen Sachlage sei an eine Restitution des Geldes nicht mehr zu denken; „die Sache sei anfänglich durch die gebrauchten Rechtsgelehrten, und dann durch scharfe Schreiben verhitzet", so daß der Magistrat jetzt schon seiner Ehre wegen bei seinem Entschlusse beharren müsse. Auch habe der kaiserliche Fiscal zu Speier bereits die Sache ins Auge gefaßt, und den Rath avisirt, es werde gegen ihn procedirt werden, wenn er es an der schuldigen Aufsicht ermangeln lasse. Der Rath habe sich daher genöthigt gesehen, wegen der bedrohlichen Schreiben und Invectiven bei dem Reichskammergerichte eine Klage ex lege diffamari anzubringen.

Diese letztere Nachricht war vollkommen richtig. Da Lippescher Seits die Sache nicht an das Reichsgericht gebracht wurde, so that es nun die Stadt Frankfurt und ergriff damit selbst die Offensive gegen Lippe. Da es während des 16. Jahrhunderts in ganz Deutschland beim hohen und niedern Adel (gleichsam als eine Fortsetzung des Faustrechts) gebräuchlich war, wenn man sich an Feinden rächen oder Ansprüche gegen dieselben durchsetzen wollte, Pasquille oder Schmähschriften oder Spottgemälde gegen dieselben öffentlich zu verbreiten oder anzuschlagen, so suchte die Reichsgesetzgebung während des ganzen 16. Jahrhunderts durch wiederholte Edicte, worin die Verbreitung derartiger Schriften mit den schärfsten Strafen bedroht

war, gegen dieses Unwesen einzuschreiten. Auf diese gesetzlichen Erlasse fußend, suchte nun die Stadt Frankfurt die bei so vielen Fürsten und Herren verbreiteten Lippeschen Schriften, und namentlich den Hammerstein'schen Bericht, als verbotene Schmähschriften darzustellen, und erwirkte auch wirklich am 26. Juli ein reichskammergerichtliches Mandat oder Citatio ex lege diffamari gegen den Grafen Simon zur Lippe und seinen Landdrosten Hammerstein, mit welchem der Reichskammergerichtsbote am 11. August in Detmold anlangte. Das Gericht sprach darin, freilich ohne zuvor die Gegenseite gehört zu haben, bereits aus: „die Supplicanten hätten mit Confiscation und Verschmelzung der gedachten Gelder den Rechten und der Billigkeit nicht zuwider, sondern nur das gethan, was Reichs- und Kreisverfassungen erfordert", wozu sie durch ernstliche Befehle von Kaiser und Kammergericht, von andern Ständen und dem Reichsfiscal vielfach vermahnt worden und sei demnach den gegen sie gerichteten Bedrohungen und Diffamationen zeitig Einhalt zu thun. Schließlich wird vor endlichem Bescheide ein Termin zur Verantwortung der Verklagten bestimmt.

Während man sich zur Vertheidigung gegen diesen unvermutheten Angriff rüstete, ruhten aber die diplomatischen Verhandlungen keineswegs, sondern wurden nur um so eifriger fortgesetzt. Gegen Ende September sandte der Graf 2 seiner Räthe, den Drosten Philipp Eberhard de Wrede und den Vicekanzler Fürstenau, nach Cölln an die Abgeordneten des Münzprobationstages. Fürstenau nahm als Lippescher Abgeordneter Sitz und Stimme auf demselben ein (wobei es noch zu einem lebhaften Rangstreite mit Oldenburg kam), trug der Versammlung die Frankfurter Geschichte mündlich und demnächst noch schriftlich vor und beantragte nicht bloß ein Dehortationsschreiben an Frankfurt, sondern auch an das Reichskammergericht, welches die Acten an den allein zur Entscheidung competenten Münzprobationstag abzugeben habe. Auf Ersteres ging die Versammlung ein und erließ am 10. Octbr. ein Schreiben an Frankfurt, nicht aber auf Letzteres, weil man der Meinung war, die Herren Camerales würden sich doch an ein solches Ansinnen wenig kehren.

Am 11. Octbr. setzten die beiden Abgesandten, Fürstenau und Wrede, von Cölln ihre Reise fort nach den Niederlanden, um den Statthalter der vereinigten Provinzen, Prinzen Moritz von Oranien, welcher sich damals gerade im Feldlager befand, aufzusuchen. Sie wurden am 14. Octbr. zur Audienz gelassen, trugen die Angelegenheit des Grafen zur Lippe vor, und erhielten ein Intercessionsschreiben an die Stadt Frankfurt vom 15. Octbr. Allein die Frankfurter beantworteten beide Schreiben, sowohl dieses, als das des Cöllner Münzprobationstages, ablehnend, wobei sie sich über das Verfahren des Landdrosten von Hammerstein lebhaft beschwerten und auf die groben Injurien hinwiesen, welche derselbe bei hohen Herren und sonst überall gegen die Stadt Frankfurt ausgestoßen habe. Auch Se. gräflichen Gnaden selbst habe beleidigende Drohungen gegen die Frankfurter an verschiedenen hohen Orten laut werden lassen. Sie hätten daher zu Rettung ihrer Ehre und wohlhergebrachten Namens sich genöthigt gesehen, bei dem Reichskammergerichte Klage zu erheben, wo die Sache jetzt anhängig sei.

Graf Simon ließ es bei diesem einen Versuche noch nicht bewenden, sondern wandte sich nochmals an den Prinzen Moritz in einem Schreiben, worin es u. A. heißt: „Ich kann leichtlich ermessen, daß sie (die Frankfurter) in ihrer Ungebühr verharren werden, nachdem sie in diesen Gedanken stecken, mit meinem Schaden sich zu bereichern und mich hingegen in einen unsterblichen Proceß zu weisen [1]), welchem zuzusehen mir und allen meinen Angehörigen nicht wenig verkleinerlich sein würde, bevorab, da ich solchen mir schon angewiesenen Despect in Verschmelzung meines Wappens und Spoliirung meiner Gelder auf gemeiner Landstraßen ganz unschuldig empfinde" ꝛc. Auch dieses Schreiben wurde im Novbr. 1620 durch Abgesandte, Ph. Eberh. de Wrede und Joh. Erp-Brokhausen, im Haag überreicht, und hatte nur zur Folge, daß sowohl Prinz Moritz als die Generalstaaten (letztere in einer seltsam aus Holländisch

---

[1]) Also diese Berühmtheit hatten die Reichskammergerichtsprocesse schon damals.

und Deutsch gemischten Sprache) die Stadt Frankfurt nochmals zur schleunigen Restitution des Geldes ermahnten, wogegen die Stadt ihre Beschwerden gegen Hammerstein in einer besondern Procedur verfolgen möge. Allein auch diese Verwendungen blieben wiederum völlig erfolglos.

Inzwischen nahm der Proceß bei dem Reichskammergerichte seinen Fortgang. Graf Simon war durch den Angriff der Frankfurter genöthigt, die Sache jetzt selbst an das Reichsgericht zu bringen, indem er, statt sich auf die Injurienklage der Stadt einzulassen, gegen dieselbe eine Spolienklage erhob. Diese wahrscheinlich von Hammerstein verfaßte Schrift, welche am 23. Octbr. 1620 durch den Procurator Sebald Stockhamer zu Speier überreicht wurde, ist nicht nur selbst in derbem Tone gehalten, sondern es wurden derselben auch unter andern die Schriften, auf welche die Frankfurter selbst ihre Klage gründeten, das oben erwähnte Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig und der Hammerstein'sche Bericht, beigefügt, ein Beweis, daß man hiesigerseits durch den Angriff der Frankfurter nicht im mindesten eingeschüchtert war, und die reichsgerichtliche Justiz nicht fürchtete.

Hammerstein, welcher des langen fruchtlosen Unterhandelns herzlich müde war, und schon lange darauf gesonnen hatte, wie sich am besten gegen die Frankfurter Rache nehmen lasse, erhielt endlich dazu eine willkommene Gelegenheit. Es kamen nämlich im Novbr. 1620 drei Frankfurter Bürger, die Gebrüder Johann und Conrad Hülsmann und Henrich Deckmann, um im hiesigen Lande Leinwand aufzukaufen, mit einer ansehnlichen Baarschaft nach Detmold. Sobald Hammerstein hiervon Nachricht erhielt, schickte er Gerichtsdiener in die Herberge, und ließ den Reisenden — wie es in einer Beschwerde des Frankfurter Magistrats heißt — „mit großem Ernst und hoher Bedrohung befehlen, unverrückten Fußes nicht allein in eigner Person auf der Canzlei zu erscheinen, sondern auch Alles und Jedes, was sie bei sich hätten, gleich mit zu bringen". Dieses Befehls, heißt es in der Beschwerdeschrift weiter, „hätten sich gemelte Bürger und Kramer nicht erwehren können, sondern sich mit allem demjenigen, so sie zu Behuf und Treibung

ihrer Commercien an Baarschaft bei sich gehabt (welches in die 2500 Thlr. betragen), einstellen, darauf auch geschehn lassen müssen, daß berührte ihre Baarschaft, sobald sie auf die Canzlei kommen, ihnen durch obbesagten Landdrosten, den von Hammerstein, beneben dem Secretario W. Buschen, alles Bittens, Flehens, Protestirens und Reluctirens unerachtet, mit eitler That und angelegter Gewalt vom Leib abgerissen, dieselbe zu sich gezogen und sie, die Frankfurter Bürger, derselben ganz unverantwortlicher widerrechtlicher Weis spoliiret" u. s. w.

Die armen Reisenden wandten sich zwar sofort in einer demüthigen und flehentlichen Bittschrift an den Landesherrn, bei welchem sie persönlich Zutritt erhielten, und stellten ihm vor, wie unschuldig sie an dem Streite mit Frankfurt seien, wie hart sie durch die Abnahme des Geldes, von welchem sogar der größte Theil nicht einmal ihnen, sondern andern Kaufleuten aus dem Osnabrückschen, Bergischen und Märkischen gehöre, betroffen würden, und baten inständigst um Zurückgabe ihrer Habe, allein Alles ohne Erfolg. Es sei, heißt es in der erwähnten Darstellung weiter, "bei des Landdrosten Befehl und verübten Gewaltthat gelassen, und sie mit noch höheren Bedrohungen, und sonderlich, daß, da sie sich nicht eilends von dannen packen würden, ihnen etwas Anderes begegnen sollte, abgewiesen worden, mit der ferneren Anzeige: Ihre Gnaden hätten wohl Ursach, mit Gefängniß und sonsten gegen sie zu verfahren; daß nun solches nicht geschehe, das geschehe nur aus lautern Gnaden, und dies um so mehr, da nicht allein ihren Gnaden oder dem Landdrosten obberührte Gelder abgenommen, sondern auch eine scharfe S c h m ä h k a r t e (damit meinte Hammerstein das vom Reichskammergerichte ergangene Mandat), so Ihnen schmerzlicher zu Gemüth ginge, als die Abnehmung der Gelder selbst, von der Stadt Frankfurt ausgebracht worden sei".

So mußten denn die Frankfurter Linnenhändler mit Zurücklassung ihrer ganzen Baarschaft den Rückweg antreten, da sie natürlich von gerichtlichen Schritten in der damaligen Zeit nicht den allergeringsten Erfolg zu erwarten hatten, vielleicht sich nur noch größerer Gefahr ausgesetzt hätten. Auch hatte ihnen Hammerstein auf das Ernstlichste erklärt, sie würden ihr

Geld nicht wiederbekommen, vielmehr solle künftig Alles, was von Frankfurt komme und im Lippeschen betroffen werde, auf gleiche Weise confiscirt werden. Die Behauptung der Reisenden, daß das Geld zum größten Theil andern Kaufleuten, von welchen es ihnen anvertraut worden, gehört habe, ist übrigens sehr wahrscheinlich. Wenigstens lief bald darauf eine Bittschrift von einem Kaufmann Lutbert Seidenkamp zu Dissen im Osnabrückschen ein, worin derselbe betheuerte und eidlich zu erhärten sich erbot, daß eine gewisse Summe von dem weggenommenen Gelde ihm gehöre, mit der Bitte um dessen Zurückgabe. Wie es scheint hat dieses Schreiben gar keine Berücksichtigung gefunden.

Es läßt sich wohl denken, wie man in Frankfurt die Nachricht von diesem kühnen Handstreiche, welcher einen förmlichen Krieg zwischen den beiden Staaten eröffnete, aufnahm. Natürlich wandte man sich mit einer bittern Beschwerde an das Reichskammergericht. Allein dabei blieb es nicht. Auch die Frankfurter sannen auf Rache, und fanden dazu sehr leicht Gelegenheit, weil die Stadt Lemgo mit Frankfurt in vielfacher Handelsverbindung stand. Am 28. Mai 1621 ließen sich nämlich, des Kriegszustandes ungeachtet, zwei Lemgoer, Christ. Grün und Wilh. Schilling, sowie ein Bürger von Uflen, Henrich Kahr, in Frankfurt betreten, und wurden von den städtischen Häschern sofort zur Haft gebracht. Man suchte dieser ebenso willkürlichen That zwar den Schein eines von den Gebrüdern Hülsmann impetrirten und gerichtlich erkannten Arrestes zu geben, indeß leuchtet die wahre Absicht, an den armen Arrestaten Repressalien gegen ihren Landesherrn auszuüben, klar hervor. Man ließ zwar dieselben demnächst wieder frei, jedoch nur gegen das Angelöbniß, entweder die Entschädigung der Gebrüder Hülsmann zu erwirken, oder sich binnen 4 Wochen wieder in Frankfurt zur Haft zu stellen.

Sobald die Entlassenen wieder in ihrer Heimath angekommen waren, suchten sie ihr Versprechen durch Verwendung bei dem Landesherrn zu lösen, worin sie auch der Magistrat zu Lemgo dringend unterstützte. Wie es scheint, ist aber ihr Bemühen leider völlig erfolglos geblieben, und ohne Zweifel

wird keiner von den ehrsamen Handelsherren Lust gehabt haben, den Regulus zu spielen, vielmehr ruhig zu Haus geblieben sein. Der bisherige Handelsverkehr zwischen Frankfurt und dem hiesigen Lande war damit natürlich auf längere Zeit hinaus unterbrochen.

In der bereits erwähnten Beschwerde der Frankfurter bei dem Reichsgerichte, worin sie die hiesigen Attentate zur Anzeige brachten, suchten sie zugleich die Lippesche Spolienklage sehr ausführlich zu widerlegen. Sie hoben darin unter Anderm mit großem Nachdruck den Unfug hervor, welcher schon seit längerer Zeit auf ihren Messen mit dem Umwechseln verbotener Münzsorten getrieben worden, und beriefen sich namentlich auf die vielfachen vom kaiserlichen Hofe und von Kur-Mainz ergangenen Aufforderungen zur Ueberwachung des Münzverkehrs auf das oben erwähnte vom kaiserlichen Fiscal erwirkte Reichskammergerichts-Mandat von 1619, worin unter andern auch die geringhaltigen Lippeschen Silbermünzen für confiscabel erklärt worden seien, sowie auf das von ihrem geschwornen Münzwardein nach sorgfältiger Probe ausgestellte Attest, wonach die confiscirten Münzen zu geringhaltig und reichsgesetzwidrig gewesen seien. Nebenbei unterließen sie auch nicht, auf die respectwidrige Weise, womit der Landdrost von Hammerstein das Reichskammergerichts-Mandat aufgenommen, und dasselbe für eine Schmähkarte erklärt hatte, aufmerksam zu machen.

Die uns erhaltenen Reichskammergerichts-Acten sind entweder nicht vollständig, oder es muß gar kein definitives Erkenntniß erfolgt sein. Wäre aber die Sache bis zum Urtheil gediehen, so läßt sich allen Umständen nach nicht annehmen, daß dasselbe für Lippe besonders günstig ausgefallen sein würde. Nach den wiederholten Vorgängen der letzten Zeit, wo das Reichsgericht gegen andere weit mächtigere Fürsten mitunter energisch aufgetreten war, ließ sich auch durchaus nicht erwarten, daß die Würde eines Reichsstandes ein erhebliches Gegengewicht in der Wagschale der Gerechtigkeit gebildet haben werde. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß Frankfurt seine Diffamations-, und ebenso auch Lippe seine Spolienklage hat unentschieden liegen lassen.

Den besonnenen Männern des hiesigen Landes war es wohl längst klar geworden, daß die Sache viel zu leidenschaftlich betrieben worden, daß in der gegenwärtigen Lage von dem guten Willen der Frankfurter gar Nichts und von der Reichsjustiz sehr wenig zu hoffen sei, und daß es nur noch darauf ankomme, sich so ehrenhaft als möglich aus der Sache zu ziehen. Zu diesen Männern gehörte der alte Canzler Conrad Niebecker, von welchem sich ein sehr besonnenes und gründlich abgefaßtes Gutachten bei den Acten befindet. Der Verfasser entfaltet darin die ganze complicirte Reichsgesetzgebung über das Münzwesen mit allen ihren strengen Maßregeln und Strafen gegen die Uebertreter, kritisirt streng die Gründe, mit welchen man sich diesseits bisher zu vertheidigen gesucht hatte, und findet das einzige Mittel, sich glimpflich aus der Sache zu ziehen, darin, daß die Schuld der zu geringhaltig geprägten Münzen dem Münzmeister aufgebürdet werde, welcher vielleicht instructionswidrig gehandelt haben möge und deshalb streng zur Verantwortung gezogen werden möge. Es sei aber auch hohe Zeit, für das hiesige Land eine tüchtige Münzordnung zu erlassen und das Münzwesen sorgfältiger zu überwachen.

Der damalige Münzmeister, Jacob Pfaler aus Marsberg, welcher seit 1618 dieses Amt (zugleich für Corvey) bekleidete, mochte auch wirklich nicht ganz ohne Schuld sein. Nachdem er bereits im März 1620 — wie angegeben wird, wegen hohen Alters — seines Dienstes entlassen war und sich außer Landes begeben hatte, wurden auf den Cöllner Münzprobationstagen schwere Anklagen gegen ihn erhoben. Bevor er persönlich in Cölln erschienen, und sich von allem Verdacht, welcher auf ihm ruhte, gehörig gereinigt, wollte der Münzprobationstag ihn weder seiner Eide entlassen, noch seinen präsentirten Nachfolger, Ipo Rizema, zur Verpflichtung zulassen, noch endlich die Lippesche Fahrbüchse [1]) wieder herausgeben,

[1]) Die Münzbeamten aller münzberechtigten Stände waren eidlich verpflichtet, von allen Münzen, welche sie prägten, einige Proben in der s. g. Fahrbüchse an den Münzprobationstag abzuliefern, und durften, bevor dieser sie genehmigt, nicht gestatten, daß dieselben in Cours gesetzt würden.

um zu verhindern, daß inzwischen auf der hiesigen Münze weiter gemünzt werde. Auch die Corveyische Münzbüchse hielt man anfangs zurück, gab sie aber doch bald wieder heraus. Die Lippesche dagegen wollte man, trotz aller Schreiben der hiesigen Regierung, und trotz unaufhörlichen Sollicitirens des diesseitigen Münzraths in Cölln, Dr. Lipmann, schlechterdings nicht eher herausgeben, bis Pfaler selbst sich persönlich einfände. Dieser mochte aber wohl nichts Gutes wittern, und war nicht zu bewegen, sich persönlich einzustellen und seine Münzwerke zu vertreten. Die Regierung suchte ihn daher dem Probationstage gegenüber mit allerlei Vorwänden, Altersschwachheit und gefährlichen Kriegsläuften, zu entschuldigen. In Folge hiervon wurde ihm zwar endlich nachgelassen, sich durch einen gehörig instruirten Bevollmächtigten, welcher auch in seine Seele zu schwören habe, vertreten zu lassen. Aber auch dies erregte manche Schwierigkeiten und ist, wie es scheint, nicht zur Ausführung gekommen.

Inzwischen berichtete Lipmann von Cölln (am 14. Juli und 5. August 1621), die dortigen Münzräthe seien wohl willig gewesen, die Fahrbüchse gegen Erlegung von 50 Thlr. ausfolgen zu lassen, allein einer derselben, Licentiat Weber (ein gewesener Lippescher Beamter), habe zur Anzeige gebracht, es seien auf der hiesigen Münze „an die 20000 Thlr. in verbotnen Sorten gemünzt worden", wovon kein einziges Stück in der Büchse gewesen sei. Dies sei ein sehr grobes Versehen des Münzmeisters, welches auf dem Probationstage großes Bedenken gegen den hiesigen Münzbetrieb erregt habe. Die hiesige Regierung bezog diesen Vorwurf auf die Frankfurter Affaire und erklärte denselben für bösliche Verleumdung, konnte aber doch, trotz endloser Schreibereien über diesen Gegenstand und trotz einer Art von Untersuchung, welche man gegen verschiedene Münzbeamte anstellte, den Probationstag nicht recht überzeugen und überhaupt keine rechte Klarheit in das Sachverhältniß bringen. Um sich aus dieser unangenehmen Lage zu befreien und der bisherigen factischen Entziehung des Münzrechts ein Ende zu machen, wurde endlich der Rath Lipmann instruirt, wenn es denn gar nicht ohne „Erkenntnuß" abginge,

so möge er den Münzräthen, jedoch im Namen des Münzmeisters Pfaler, Anerbietungen machen und sich über eine gewisse Summe mit ihnen vereinigen. Vielleicht haben diese Gründe durchgeschlagen, denn das Sollicitiren um die Fahrbüchse hörte von da an auf, allein auf Pfaler blieb nach wie vor schwerer Verdacht hängen, und noch 10 Jahre nachher, als er wieder in Corveyische Dienste treten wollte, wollte ihn der Münzprobationstag nicht zulassen.

Die Regierung hatte in damaliger Zeit mit ihren Münzen unerhörtes Unglück. Auch mit den gräfl. Waldeckschen Behörden gerieth sie darüber in Conflict. Im Mai 1621 hatten einige Hessen-Darmstädtische Kupferschmiede 21 Ctr. Kupfer an die Münze zu Detmold abgeliefert und dafür Bezahlung in Lippescher Landmünze empfangen. Als sie aber mit diesen in ein Faß verpackten Geldern durch die Grafschaft Waldeck kamen, wurden sie in Wildungen plötzlich angehalten, und die ganze Summe als verbotwidrig geprägte „ausländische“ Münzsorten confiscirt. Natürlich wandten sie sich sofort an Grafen Simon mit der Bitte um Verwendung. Derselbe beabsichtigte auch anfangs zu intercediren, allein es unterblieb, vielleicht deshalb, weil man, nachdem die dortige Regierung schon die Verwendung der Hessischen Behörden in höchst energischer und drohender Sprache verworfen hatte, weitere Schritte für erfolglos hielt.

Gleichzeitig, nämlich im Juni 1621, wurden auch in der Stadt Corbach Lippesche Münzen angehalten. Einige Detmolder Kaufleute hatten 1300 Thlr. in kleinen Lippeschen Münzen durch einen Fuhrmann aufladen lassen, um sie durch das Waldeckische führen zu lassen, und Wein und Branntwein dafür einzukaufen. Der Magistrat zu Corbach, welchem die Ladung verdächtig vorkam, ließ sie anhalten und untersuchen, und da sich herausstellte, daß dieselbe aus lauter verbotenen Münzsorten bestand, die ganze Summe confisciren. Diesmal glaubte aber die hiesige Regierung sich der Beraubten energisch annehmen zu müssen, und da nicht auf der Stelle eine Antwort des Magistrats auf das landesherrliche Schreiben erfolgte, so ließ sie einem mit Pferden, Dienern und Gütern gerade durch

Lage passirenden Corbacher Kaufmann durch den dortigen Richter seine ganze Habe in Beschlag nehmen. Längere schriftliche Verhandlungen und selbst die Absendung zweier Lippescher Räthe nach Corbach blieben erfolglos. Ob der Magistrat endlich nachgegeben, oder wie sonst der Knoten gelöst sein mag, ist aus den Acten nicht zu ersehen.

Endlich gehört hierher noch ein Vorfall, worüber freilich nur ein einziges Actenstück vorhanden ist, nämlich ein Brief des Juden Nathan zu Frankfurt an den H. A. von Hammerstein, woraus aber hervorzugehen scheint, daß man gerade in der nämlichen Zeit, wo die Frankfurter Geschichte passirte, auch auf die Leipziger Messe eine bedeutende Summe Geldes geschickt hatte. Der Jude zeigt darin an, daß ihm in Leipzig 5680 Thlr. in versiegelten Beuteln genommen und nach Dresden geschickt worden seien, und bittet, daß Hammerstein schleunigst einen tüchtigen Mann an den Kurfürsten absenden möge. Es findet sich aber keine weitere Correspondenz vor.

Wir kehren nunmehr zu dem Ende der Frankfurter Sache zurück.

Der Streit zwischen Frankfurt und Lippe hatte aufs Neue die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden auf das Münzunwesen im Deutschen Reiche gelenkt und endlich auch den kaiserlichen Fiscal in Speier zum Einschreiten veranlaßt. So langte denn am 15. Februar 1622 der Reichskammergerichtsbote mit einem auf Denunciation des Reichsfiscals vom höchsten Gerichte erlassenen gegen Graf Simon und dessen Münzmeister und Wardein gerichteten Mandate, datirt vom 10. Septbr. 1621, in Detmold an. In dieser s. g. Citatio ad videndum se incidisse in poenam privationis des Münzregals et alias juris poenas cum mand. inhibitorio sine clausula wurden die Verklagten aufgefordert, sich gegen die vom Fiscal angebrachte Denunciation zu vertheidigen. Dieser Schritt scheint die landesherrliche Regierung sehr beunruhigt zu haben, denn sie wandte sich sofort an verschiedene benachbarte Regierungen, welche in ähnlicher Lage waren, und namentlich an den Grafen von Ostfriesland und Rietberg, welcher aus gleichem Grunde vom Reichsfiscal verklagt worden war, und bat um Rath und

Unterstützung. Bevor man indeß recht zum Schluß kommen konnte, was jetzt zu thun sei, reproducirte der Fiscal die Citation und kam am **1.** April **1622** mit einer articulirten Klage ein, worin er das Reichsgesetzwidrige des hiesigen Münzwesens nachzuweisen suchte und beantragte, daß Graf Simon des Münzregals für verlustig erklärt, und die mitverklagten Münzbeamten in die gesetzliche Strafe genommen würden.

Auf Anfrage bei dem diesseitigen Procurator in Speier, Dr. Agricola, berichtete derselbe, daß gleichzeitig gegen mehrere andere Reichsstände Klage erhoben, oder dieselben mit gerichtlichem Einschreiten bedroht worden seien. Mehrere derselben hätten sich sofort erboten, den ausgebrachten Processen zu pariren und Münzen von besserem Schrot und Korn eingesandt, andere hätten sich damit entschuldigt, daß die kleinen Münzsorten in ihrem Lande zum Verkehr nothwendig seien, daß aber nicht über **12** Fl. derselben auf einmal bezahlt oder angenommen, und diese Münzsorten keinenfalls außer Landes ausgeführt werden dürften. Auch Braunschweig habe sich erboten, bessere Münzen zu prägen, sobald dies auch von den Nachbarstaaten geschehe. Merkwürdiger Weise war unter den verklagten Ständen auch die Stadt Frankfurt, welche geringhaltige Thaler geschlagen haben sollte, welche aber auf die Anklage zuversichtlich erwiderte: „wenn ein einziger ihrer Thaler, welcher verbotwidrig geschlagen sei, und nicht den vollen Gehalt habe, aufgewiesen würde, so wolle sich der ganze Rath sammt den Münzern lebendig verbrennen lassen". Wie der Erfolg dieser Klage gewesen, ist leider nicht ausfindig zu machen.

Man konnte hiesigerseits allen eingezogenen Erkundigungen ungeachtet zu keinem rechten Entschluß kommen, wie der erhobenen Klage zu begegnen sei, man suchte immer neue Fristen zu gewinnen, und brachte es nur zu dilatorischen Einreden gegen die Vollständigkeit der Insinuation [1]).

---

[1]) In dem Reichskammergerichts-Mandate war Bezug genommen auf eine Abbildung der verbotwidrigen Münzen, welche zufällig nicht mit insinuirt worden war. Auf diesem merkwürdigen Actenstücke sind

Damit brechen die hier vorhandenen Acten plötzlich ab, ohne daß ein bestimmter Grund, weshalb die Sache nicht fortgesetzt wurde, ersichtlich ist. Ohne Zweifel lag aber der Grund, weshalb dieser, und vielleicht auch die übrigen Münzprocesse stillstanden, in den immer drohender heranwachsenden Kriegsgefahren und Unruhen, welche die Aufmerksamkeit von Kaiser und Reich und allen einzelnen Landesherren auf viel wichtigere Dinge lenkten. In der Pfalz mag wohl der damalige Hereinbruch der großen Spanisch-kaiserlichen Armee unter dem Marquis Spinola das Personal des Reichsgerichts auseinander gesprengt und seine Justiz ins Stocken gebracht haben. Aber auch im hiesigen Lande, dessen Grenzen die gefürchteten Kriegsvölker schon seit längerer Zeit umschwärmten, und immer drohender an die Thore pochten, hatte man ganz andere Dinge ins Auge zu fassen, als Correspondenzen und Missionen, um eine immer unwahrscheinlicher werdende Satisfaction für die Frankfurter Frevelthat zu erlangen. Die ganze verdrießliche Geschichte scheint, wie so viele andere kleine Fehden, Conflicte und Vexationen der damaligen Zeit, von der großen Fluth des 30jährigen Krieges verschlungen und vernichtet worden zu sein. Die Confiscation der 17000 Thaler, für welche das

---

unter dem Titel: „Abdruck etlicher silbernen Münzsorten so hin und wieder eingeschleift und in Bezahlung für 6 und 3 Batzner ausgegeben werden, welche aber nach geschehener Probe“ rc. nicht weniger als 83 solcher geringhaltigen Stücke — und zwar bloß an 3 und 6 Batzen von 1619—1621 — abgebildet, und dabei deren wirklicher Werth in Kreuzern nach dem Maßstabe von 1 Thlr. = 3 Fl. à 60 Kr. berechnet worden. Dieser Kupferstich ist im vollen Sinne des Worts ein trauriges Bild des damaligen heillosen Münzzustandes! Es befinden sich darunter auch 5 Lippesche Münzen von 1620 und 21, wovon 21 Stück = 1 Thlr., also 7 = 1 Fl. sein sollten, welche aber in Wirklichkeit nur 4¾, 4½, 4¼ Kr. oder noch weniger werth waren. Eine derselben zu 4¾ Kreuzer ist der nämliche Schreckenberger, aus welchem der größte Theil der confiscirten Münzen bestand, und welchen der Frankfurter Wardein noch weit höher berechnet hatte. Zugleich zeigt jene Abbildung aber auch, daß es außerhalb der Grenzen unsers Landes mit den Münzen eben nicht besser stand, als innerhalb derselben.

Von den in Frankfurt confiscirten Münzsorten sind noch Proben in der Münzsammlung des hiesigen Archivs aufbewahrt.

hiesige Land nie Vergütung erhalten hat, und einige tausend Thaler an Kostenaufwand waren freilich ein höchst empfindlicher Verlust, aber noch viel empfindlicher würde der drohende Verlust des Münzregals gewesen sein, welchen nur ein neues, noch viel größeres Unglück, der verheerende Krieg, abwandte.

Die in den letzten Jahren auf das Höchste gestiegene Münzverwirrung und das Einschreiten der Reichsjustiz hatte indeß doch die gute Folge gehabt, daß vielen Fürsten und Städten über das daraus entspringende Unheil die Augen geöffnet wurden, und dieselben sich anschickten, durch gemeinsame Thätigkeit demselben ein Ende zu machen. So kamen im Jahre **1623** durch Vereinigung der s. g. obern Kreise, welchen sich demnächst auch die untern Kreise anschlossen, gemeinsame Beschlüsse zu Stande, welche das Ende der Kipper und Wipperzeit bezeichnen.

IV.

Sagen aus der Lüneburger Haide.

Für den Forscher der Zustände des Mittelalters, ja der ihm vorausgegangenen Zeiten, scheint kaum irgend eine Gegend unseres Landes ergiebiger, leichter durchschaulich zu sein, als unsere Lüneburger Haide. Während fast alle übrigen Theile des Königreichs durch die Bewegungen der Jahrhunderte einem vielfachen Wandel unterworfen gewesen sind, konnte sich hier das Kleid erhalten, das vor Jahrhunderten, ja ich möchte sagen Jahrtausenden, auf diesen stillen Flächen lag. Erst jetzt fängt bei Kleinem die landwirthschaftliche Industrie an, die Urzustände zu ändern; aber in allen wesentlichen Dingen ist die Haide des Jahrs 1853 noch die Haide von 1053. Die Hofesverhältnisse, die Hud und Weide, die Holzgenossenschaft, das Immenrecht, ja die Gewohnheiten, die Menschen, sie sind noch dieselben; sitzen doch noch vielfach dieselben Familien auf den Höfen, die vor 5 und 6 Jahrhunderten auf ihnen saßen. Dabei hat keine Gegend Deutschlands die Denkmäler der heidnischen Zeit besser bewahrt als die Lüneburger Haide. Die herrlichen Steinbetten der Urzeit sind hier eben so gut erhalten, als die Erdhügel mit Steinbegrenzung aus der spätern heidnischen Zeit. Wahrlich, die Gegend ist es werth, daß einer unserer tüchtigeren Germanisten sie speciell zum Gegenstande seiner Forschungen machte; während sonst Conjecturen aushelfen müssen, kann hier noch aus dem frischen Born vorhandener Zustände das Wesen der Alten zusammengelegt werden. Solche Forschungen werden wichtiger sein, als die Sammlung von Sagen aus jener Gegend, die ohnehin daran nicht gar reich ist; aber auch diese Sagen, von denen wir nachstehend

einige mittheilen, lassen ein nicht uninteressantes Licht auf diesen Theil des Landes fallen, welcher mehr des Wissenswerthen in sich schließt, als man gewöhnlich annimmt.

Die Burg bei Bode.

Unfern dem ehrwürdigen Jungfrauen-Kloster Ebstorf, das unseren Alterthumsfreunden durch seine schönen Glasmalereien und die werthvollen Ueberbleibsel des einstigen katholischen Cultus bekannt ist, liegt an den freundlichen Ufern der Schwienau das Dorf Bode, noch im vorigen Jahrhundert ein Vorwerk des Probsteiguts zu Ebstorf, jetzt in eine Anzahl Erbenzinsgüter zerschlagen. Irren wir nicht, so gehörte dieses Bode, im Mittelalter in Urkunden unter dem Namen Bothwede vorkommend, mit dem Hause Bockum bei Amelinghausen einst zu den Billungischen Erbgütern und wurde in den Urkunden über die Gütertheilung zwischen Heinrichs des Löwen Söhnen mit genannt. Auch ist, als 1368 Herzog Wilhelm und Magnus von Braunschweig und Lüneburg von denen von der Odeme die Güter zu Haustedt kauften, im Kaufbriefe: en hof to dem Botwede mit dem Holte unde Drift unde mit allerleye Rechte alze it darto horet, mit erwähnt. Ob je dieser Hof ein Rittersitz gewesen, davon schweigen die Urkunden. Die Tradition hat diese Lücke ergänzt, und die offenbaren Reste einer alten Burg geben ihr einige Bedeutung. Denn nicht weit vom jetzigen Dorfe auf bruchigem Boden, mit dem ja unsere niedersächsischen Burgen durchaus verwachsen sind, durch wild aufgewachsenes Buschwerk fast völlig versteckt, liegt der s. g. Burgberg oder Schloßberg. Es ist dies unverkennbar das Ueberbleibsel einer hier gelegenen Burg; noch sind einzelne ziemlich hohe Erdwälle vorhanden, jetzt mit Wacholder, Brombeersträuchen und Ellern dicht bewachsen; andere Theile der Wälle hat die industriöse Zeit abgetragen und Wege damit gebauet; einzelne große und kleine Kiesel liegen noch herum, die auf eine Behausung allenfalls schließen lassen; Rothstein-Mauerwerk war entweder nie da, oder die Bauern haben auch dieses entführt; jetzt ist keine Spur davon zu entdecken. Wohl aber zeigt sich, daß der Burgplatz in dem sumpfigen Terrain

hoch aufgetragen war, und die Tiefe einzelner noch jetzt nicht zugelandeter Stellen der alten Burggräben, die in doppelter Reihe vorhanden gewesen zu sein scheinen, läßt vermuthen, daß die Burg nicht ganz schlecht geschützt war. In dieser Burg, so erzählt die Sage noch jetzt unter den Bauern der Umgegend, hausete im fernen Mittelalter ein schlimmer Raubritter, der, was er den Bauern genommen hatte, hinter die festen Wälle seiner Burg brachte und dort um so sicherer lebte, als das fast unzugängliche Moor und das dichte Gebüsch es nicht einst möglich machten, diese Burg, die er sorgfältig geheim hielt, zu entdecken. Einst hatte er aus dem nicht fernen Brockhövede ein schönes Mädchen geraubt, das er mit in seine Burg nahm. Diese gewann, nachdem sie eine Zeitlang dort gelebt, so sehr sein Vertrauen, daß er ihr, dem Gelöbniß der Rückkehr in die Burg vertrauend, gestattete, noch ein Mal nach Brockhövede zu gehen, um ihre Eltern wiederzusehen. Ihrem Versprechen getreu kehrte sie von Brockhövede nach der Burg zurück; um aber den Bauern den noch immer ihnen unbekannt gebliebenen Schutzwinkel des Raubritters anzuzeigen, war sie so klug, ihrem Herrn aus dem elterlichen Hofe eine Schürze voll Buchweizen mitzubringen, und während sie durch Moor und Busch sich nach der Burg heransuchte, fortwährend einige Körner Buchweizen aus der Schürze gleiten zu lassen. Ihre Hoffnung, daß mittelst dieser Buchweizenstraße die Bauern den Weg nach der Burg finden und dann den Raubritter angreifen und sie befreien würden, trog sie nicht. Der ausgesäete Buchweizen zeigte den Bauern, wo sie die Höhle ihres Feindes zu suchen hatten; sie schaarten sich zusammen und der von dem schönen Mädchen zurückgelassenen Spur folgend fanden sie das Versteck des Ritters, der zu schwach, um gegen sie zu kämpfen, aus der Burg entwich. Allein nicht fern von der Burg, auf dem Arendorfer Felde, ereilten sie ihn, und Brokelmann von Arendorf erschlug ihn. Und weil Brokelmann damit die ganze Gegend von ihrem Feinde frei gemacht hatte, wurde sein Land zehntfrei gemacht, und davon ist es noch heute zehntfrei. Die Burg aber wurde von den Bauern gebrochen, und seitdem ist kein Ritter wieder darin gewesen.

Der letzte Tzarenhusen.

Die von Tzarenhusen kommen in den Urkunden des 13ten und 14ten Jahrhunderts mehrfach vor. Sie besaßen Güter in Hanstedt, Wester-Ehlbek, Gherlevestorp, Butersen, Ettstorp, Rotenburg, waren überhaupt im Stifte Verden mehrfach angesessen; 1322 saß Anton von Tzarenhusen auf der Burg zu Rotenburg, und 1422 „am Frydage negst vor Oculi hat Otto von Tzarenhusen Bischofen Johann von Verden in der Kerken der Barvoter-Moncke to Lüneborg wegen Ymmentegten to Recht gefraget.“ Aus diesem Geschlechte saß im 16ten Jahrhundert einer auf Burg Bockum unfern Amelinghausen; er mochte wohl diese dem Fürsten seit Alters her gehörige Burg in Pfandbesitz haben. Von dort aus trieb Tzarenhusen ein wildes Leben, und vor Allem waren es die durch die Haide wandernden Handelsleute, denen er auflauerte und sie ihrer Waaren entledigte. In Amelinghausen gab es schon damals, wie jetzt, einen Markt, auf dem die Krämer der Kirchspielsorte der ganzen umliegenden Haide ihre Waaren einkauften. Dort war auch der Höker von Munster, um für seinen Laden einzukaufen; der hatte einen schlimmen Rückweg, denn von Amelinghausen nach Munster mußte er die Raubkammer passiren, den noch jetzt so genannten großen Wald, der allen raublustigen Leuten ein gutes Versteck gewährte. Als der Höker sich in Amelinghausen gut versorgt hatte, raunte ihm ein Freund ins Ohr: „Höker, wahre die, Tzarenhusen ist hier und hät sehen, dat du wat kofft häst.“ Und der Höker lud seine Donnerbüsse, ohne die er nie mit seinem Einspänner von Amelinghausen zu Hause fuhr, und nahm aus seinem „Bostdook“ (Brusttuch) einen silbernen Knopf und lud den mit hinein, denn: „dat Ding dreppt“.

So gerüstet trat er ziemlich spät Abends den Rückweg nach Munster an, seine Waaren auf dem Wagen neben sich. Und als er an die Raubkammer kam, nicht fern von Burg Bockum, da sprangen Tzarenhusen und sein Knecht aus dem Dickicht und fielen den Pferden in die Zügel. Der Höker aber war rasch; er ergriff seine Donnerbüsse und schoß auf Tzarenhusen, und der silberne Knopf drang Tzarenhusen

ins Herz, und er lag todt vor den Pferden. Sein Knecht aber rief: „Oh Tzarenhusen, oh Tzarenhusen, wat will nu use Mutter seggen!“ und damit entlief er und meldete der alten Mutter auf Burg Bockum, wie es ihrem Sohne ergangen. Und das war der letzte Tzarenhusen, und ein steinernes Kreuz am Wege nahe bei der Raubkammer, das keinen Namen trägt, zeigt noch jetzt, wo und wie der letzte Tzarenhusen geendigt hat.

V.

Genealogische Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

Mitgetheilt von G. B. Schade in Goslar.

Es ist bereits vor mehren Jahren in dem Vaterländischen Archive (1836, p. 87 seq.) auf die unvollständigen und lückenhaften Geschlechtsregister der im Jahre 1557 ausgestorbenen Grafen von Spiegelberg hingewiesen, und dabei zugleich bemerkt, daß sehr viele Nachrichten auch unrichtig sind. Was das Letztere anbetrifft, so haftet die Schuld, wie daselbst bereits bemerkt ist, auf Hamelmann, Letzner und Harenberg. Aber auch Lucae hat uns falsche Nachrichten überliefert; so erzählt derselbe in seinem Grafen-Saal p. 1121 beim Jahre 1407 und 1422 Handlungen von einem Grafen Johann von Spiegelberg, den wir in der angegebenen Zeit in keiner Urkunde erwähnt gefunden haben. Schlägt man nun die allegirten Schriften nach (als Meibom. Script. rer. Germ. II. p. 242. und Bünting's Chron. p. 425, rectius 427), so wundert man sich, dort von einem Johann nichts anzutreffen, vielmehr werden die erzählten Handlungen den damals lebenden Grafen von Spiegelberg zugeschrieben, dieselben mit ihren Vornamen aber nicht benannt. Bei so bewandten Umständen darf man daher nur diejenigen Nachrichten aufnehmen, welchen ein diplomatischer Beweis zur Seite steht, um durch die vielen falschen Angaben nicht auf Irrwege zu gelangen. Auch die im Jahre 1812 erschienene „Geschichte und Beschreibung der alten Grafschaft Spiegelberg“ ist von diesem Vorwurfe nicht frei, denn die Seite 58 seq. namhaft gemachten Grafen sind entweder nicht nachgewiesen, oder dem ungenügenden Rüxnerschen Turnierbuche entlehnt, oder offenbar irrig angegeben. So wird

z. B. ein Bernhard beim Jahre 1160 angemerkt, und zum Beweise der Richtigkeit auf Leukf. Annal. p. 234 hingewiesen. Daß unter diesen Annalen, nur Leukf. Ant. Gandersh. zu verstehen sind, sehen wir aus der Seite 61 befindlichen Nachricht von der Aebtissin Irmengard von Gandersheim. In Leukfeld Antiq. Gandersh. p. 234 finden wir Nachricht „von dem paderbornischen Bischof Bernhard Spiegel", aber nicht von einem Grafen Bernhard von Spiegelberg (S. Anmerk. 1). Wenn nach S. 61 Johann I von 1285 bis 1350 ohne jeden Beweis gelebt haben soll, und demselben verschiedene Töchter zuerkannt werden, zum Beweise der Richtigkeit auf Scheidt vom Adel p. 96 hingewiesen wird, so bemerken wir dagegen, daß die citirte Stelle nicht „nostrarum filiarum" enthält, wohl aber „nostrarum sororum", und daß auch den Jahren zufolge, in welchen sowohl Johann, als auch jene vier Gräfinnen urkundlich lebten, Johann I nur ihr Bruder gewesen sein kann, nicht aber ihr Vater. Endlich besitzen wir hierüber noch eine andere Urkunde, welche dieses außer allen Zweifel setzt, denn der Ritter Engelbert von Hardenberg nennt im Jahre 1331 den Grafen Johann I von Spiegelberg „noster Suagerus" [1]). Wir wollen uns indeß bei Widerlegung der vorerwähnten Schriften nicht länger mehr aufhalten; man prüfe solche, dagegen aber auch diese genealogischen Nachrichten und urtheile. Bei denjenigen Angaben, denen eine volle Glaubwürdigkeit ermangelte, die aber dennoch begründet sein können, haben wir solches bemerkt, indem es oft unmöglich ist, das Wahre, was in obigen Büchern enthalten, von der Unwahrheit zu trennen, weil alles in obigen namhaft gemachten Schriften für Wahrheit ausgegeben wird. Aller Mühe und Sorgfalt ungeachtet sind wir nicht im Stande gewesen, den in den §§. 7. 8. 18. 20. 22. 32 und 41 namhaft gemachten Personen eine Stelle in der Stammtafel mit Gewißheit anzuweisen. Unter solchen Umständen ist es immer

---

[1]) Scheidt v. Adel p. 428, wo wir lesen „nos Engelbertus de Hardenberg miles cupimus non latere, quod Sophia uxor nostra"; daß diese Sophie die Schwester von Johann I Grafen von Spiegelberg war, ersehen wir daselbst p. 96 in der Note.

besser, dergleichen Mängel anzuzeigen, als willkürlich den quaest. Personen eine Stelle anzuweisen, indem solches eines Theils zur Irrthümern führt, und andern Theils in diesem Falle ein späterer Geschichtschreiber über dieses Geschlecht gezwungen wird, dergleichen Irrthümer mit Mühe und vielen Gründen zu widerlegen. Wer von der einen oder andern Person bessere Nachrichten besitzen sollte, wird ersucht, solche in dieser Zeitschrift mitzutheilen, jedoch müssen wir bemerklich machen, daß nur auf diplomatische oder völlig glaubwürdige Nachrichten Rücksicht genommen werden kann. Wo es irgend nöthig erschien, haben wir die aus den Quellen gezogenen Nachrichten wörtlich mitgetheilt, damit ein Jeder desto leichter prüfen kann, und des Nachschlagens in den angezogenen Schriften überhoben wird. Auch bemerken wir noch, daß die Abstammung von Glied zu Glied, urkundlich nachgewiesen ist, daß dieses jedoch bei den unter № 22, 23, 24 und 25 in der Stammtafel verzeichneten Grafen, welche urkundlich Brüder waren, mit völliger diplomatischer Gewißheit nicht hat dargelegt werden können, die Gründe dafür, daß dieselben jedenfalls Söhne von Moritz IV waren, sind im §. 29 unter Johann abgehandelt. Wir machen den Anfang mit den Grafen von Poppenburg, welche die Vorfahren der Grafen von Spiegelberg waren. Was diejenigen Zweifel anbetrifft, welche Vogell in seiner Geschichte der Grafschaft Spiegelberg, Seite 16 seq., aufgeworfen hat, demzufolge derselbe muthmaßt, daß die Spiegelberge von den Poppenburgern nicht abstammen, so erwiedern wir darauf, daß andere Geschichtschreiber [1]) die Abstammung für begründet ansehen, und daß dieser Meinung auch der um die vaterländische Geschichte verdiente Spilcker war [2]). Derselbe hat uns eine Urkunde mitgetheilt [3]), wodurch die von Scheidt herausgegebene in allen

---

[1]) Scheidt v. Adel p. 214. Sonne Erdbeschreibung p. 38.

[2]) Beiträge I. p. 335, wo es heißt „Mauril. C. de Spiegelberg fil. Bernh. Poppenburg. post 1200“ und p. 337 lesen wir „Spiegelberg: Mauritius Com. filius Bernhardi Com. de Poppenburg post 1200“. Das Wort post bezieht sich auf Moritz und soll anzeigen, daß derselbe nach dem Jahre 1200 gelebt hat.

[3]) Daselbst p. 312.

Theilen bestätigt wird, und demzufolge der Streit über diese Angelegenheit aufhören sollte. Daß die fragliche Urkunde nicht mehr in dem Archive von Obernkirchen sein soll, ist kein Beweis, solche für unächt zu halten, und wenn nach Seite 18 der Grafen von Spiegelberg Vorfahren aus Rüxner's Turnierbuch nachgewiesen werden, so weiß jetzt wohl Jeder, was von diesem Fabelbuche zu halten ist. Daß Letzner die Abstammung von den Poppenburgern nicht mittheilt, beweist ebenfalls nichts, denn dessen Schriften haben gleichen Werth mit dem Rüxnerschen Turnierbuche. Wenn wir alle Nachrichten, die Letzner nicht mitgetheilt hat, bei Seite stellen wollten, dann würde es schlecht mit der Geschichte und Genealogie der Grafen von Spiegelberg aussehen. Letzner's Nachrichten kann man nicht ohne Ekel lesen, desgleichen die Nachricht von dem Jägermeister-Amte, welches die Grafen von Heinrich I [1]), also in der Zeit von 919 bis 936, erhalten haben sollen [2]). Vogell macht p. 20 auf die Verschiedenheit der Wappen aufmerksam, allein dieses kann ebenfalls nichts beweisen. Die Grafen von Spiegelberg führten bekanntlich einen Hirsch im Wappen, aber auch die Grafen von Klettenberg, von Hohnstein, von Hadmersleben, von Breden und Andere führten gleichfalls einen Hirsch in ihrem Wappen, und waren, so viel bekannt geworden ist, doch nicht eines Stammes. Die Grafen von Klettenberg führten aber auch einen springenden Löwen im Wappen, und aus zwei andern Siegeln dieser Grafen ersehen wir, daß sie in ihrem Wappen gedoppelte Burgzinnen führten.

Die Grafen von Poppenburg führten Rosen im Wappen, welche die Grafen von Hallermund ebenfalls führten und die Grafen von Alvensleben noch führen, obgleich dieselben, so viel uns bekannt, verschiedenen Stammes sind. Auch das Siegel eines Brüning von Gandersheim, Berthold de Lippia, so wie die Siegel der von Weferlingen, von Westerhove und von

---

[1]) Ueber Heinrich I findet man eine gute Abhandlung im Braunsch. Mag. v. 1838.

[2]) Diese Fabel finden wir auch in Meibom. Script. rer. Germ. II. p. 142. Hamelmann Oldenb. Chr. p. 35. Harenberg p. 1162 erzählt.

Esbeck erblicken wir mit Rosen, und in dem Siegel eines Daniel von Westerhove finden wir beides vereint, nämlich zwei Rosen und darunter einen Hirsch. Gleichwohl finden wir in dem Siegel eines Henrici de Westerhove zwei Rosen und darunter einen Löwen. Endlich bemerken wir noch, daß in einem poppenburgischen Siegel ein springender Löwe angetroffen wird und daß solchen sowohl Könige, als Fürsten, Grafen und Edele in ihrem Wappen führten, die Untersuchung hierüber aber zu ausgedehnt werden würde und uns doch nicht zum Ziele führte. Man sieht, wie unsicher es ist, durch die geführten sigilla der Edeln Verwandtschaften nachzuweisen [1]).

Vogell bezweifelt p. 21, daß ein Bernhard Graf von Poppenburg von circa 1150 bis 1180 gelebt habe, wir haben indeß §. 2. den Beweis diplomatisch geliefert, daß dieser Bernhard von 1169 bis 1230 wirklich gelebt hat. Nach jenen von Scheidt edirten Urkunden, welche sine die et consule uns mitgetheilt sind [2]), soll Bernhard eine Schwester mit Namen Bertha gehabt haben, welche an einen Herrn von Schwanebeck muß vermählt gewesen sein, indem ihr Sohn Otto von Schwanebeck genannt wird. Dieser Otto von Schwanebeck muß nach dem Jahre 1200 noch gelebt haben, weil der fragliche Verkauf, welcher 1200 abgeschlossen ist, nach dieser Zeit von Otto von Schwanebeck angefochten ist. Alles dieses haben wir im §. 1. aus andern Quellen erwiesen, und was die übrigen Punkte anbetrifft, welche jene zwei Urkunden erzählen, so sind solche durch die von Spilcker zu Tage geförderte Urkunde aus dem Jahre 1200 in allen Theilen bestätigt, mithin sind jene Scheidtschen Urkunden echt, und alles zur Evidenz erwiesen.

---

1) Abbildungen sämmtlicher erwähnten Siegel finden sich bei Harenberg, Falke, Wohlbrück Gesch. d. v. Alvensleben und Steffens Geneal. d. v. Campe. Auch die Herren von Rössing führten Rosen im Siegel. Calenb. Urkb. VII. p. 41.

2) In Scheidt v. Adel p. 214 sind uns zwei Urkunden mitgetheilt, an welchen der Schluß fehlt, deshalb dürfen wir aber solche nicht für unecht erklären, denn wenn wir bei allen denjenigen Documenten, von welchen wir nur Bruchstücke oder Fragmente besitzen, sogleich ausrufen wollten: „falsum est", dann würden wir sicher das Ziel verfehlen.

Was die Veränderung des Namens anbetrifft, so ist es eine bekannte Sache, daß die Edeln bei Variationen der Besitzungen gewöhnlich den Namen der neuen Erwerbung entweder ihrem Namen anhingen, oder solchen ganz annahmen. Wir wollen demzufolge nur einige Beispiele, welche dieses bestätigen, hier nachweisen:

1145 Udalricus de Warthusen et Conradus de Habelburg fratres [1].

1204 Burchardus de Scartveld et frater ejus, comes Heidenricus de Lutterberc [2].

1234 Basilius de Winthusen et Gunzelinus de Osterode fratres [3].

1254 Gunzelinus dictus de Stoyphonborg, filius Gunzelini senioris dapiferi de Peyna [4].

1258 Arnoldus de Tekeneborg et filii Rodolfus clenhot [5].

1261 Eckbert sen. de Asseburg frater noster, Burchardus dictus de Wolferbutle [6].

1266 Burchardus Dei gratia vocatus de Asseborch et Cunradus de Bodensten fratres [7].

1289 Herbordus dictus de Falkenrode, filius domini Alberonis dicti de Brema [8].

---

1) Braunschw. Anz. v. 1747 p. 1665, woselbst sich noch verschiedene hierher gehörende Beispiele finden.

2) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 45. Es heißt daselbst p. 84: „1216 Burchardus de Scartfeld, Heidenricus frater ejus de Lutterberg."

3) Scheidt Mantis. p. 434.

4) Urk. d. hist. Vereins II. p. 210.

5) Spilcker Beitr. I. p. 228. 229. Derselbe vermuthet, daß dieser Rudolph ein Klenke war. Ein Rudolph von Klenke lebte damals, denn wir finden „1257 Rudolphus et Dietericus Klenckoke, fratres" (Voigt Mon. ined. p. 63.); „1288 Rudolfus miles de Clencok" (das. p. 508.); „1291 Johannes et Rudolphus de Clenkoc, milites" (Pfeffinger II. p. 419.).

6) Bege Gesch. der Burgen p. 50.

7) Urk. d. hist. Vereins II. p. 248.

8) Schmid v. Adel II. p. 300.

1290 Henricus Lupus (Wolf) et frater ipsius Eckehardus de Kevernhusen [1]).

Ein Zweig der ausgestorbenen Familie von Wanzleben war mit dem Gute Altenhausen in der Altmark belehnt, und nannte sich danach; wir lesen in einer Urkunde vom Jahre

1321 unde Gumprecht Hern Gumprechtis Sone van Aldenhusen, van Wantzleve ghehethen [2]).

Während sich die eine Linie von Wanzleben schrieb, nannte sich die andere von Altenhausen, denn wir finden:

1351 her Gumbrecht von Aldenhusen — rittere [3]);
1360 Her Gumprecht von Wantzleve — Riddere [4]);
1361 Gumperto de Aldenhusen — militibus [5]);
1377 Ghumpertus de Wanzleue miles [6]).

Einige Grafen von Everstein nannten sich von Osen; von den Grafen von Schulenburg nannte sich ein Zweig von Walstave und ein anderer von Zithenitz [7]), und die Grafen von Woldenberg nannten sich auch Grafen von Harzburg. Wir könnten noch mehr Beispiele namhaft machen, wenn es uns um Weitläuftigkeiten zu thun wäre. Man vergleiche das Vaterl. Archiv von 1833 p. 583, wo sich noch einige hierher gehörige Beispiele finden.

§. 1.

Nachrichten über die Grafen von Poppenburg.

1143 — 1200.

Die Grafen Beringer und Friedrich von Poppenburg, welche, wie wir später sehen werden, Brüder waren, finden

---

1) Wolf Gesch. d. Dingelstädt p. 4. Beil. 1.

2) Harenberg p. 810.

3) Eickstedt, Urk. d. v. Eickstedt p. 228.

4) Pfeffinger I. p. 625.

5) Gerken Codex dipl. Brand. III. p. 324.

6) Gerken Fragment. March. VI. p. 27. Nach dem Urkundenb. d. hist. Vereins I. p. 34. überlassen drei Brüder von Wanzleben einen Berg, welcher Wallberg genannt wird, dem Kloster Neuwerk. Nach Seite 74 daselbst, hat es nicht ausgemittelt werden können, wo dieser Berg gelegen habe. Seine Lage ist genau aus Falke Trad. p. 612. und den Br. Anz. v. 1745 p. 491 zu ersehen.

7) Danneil G. d. G. v. d. Schulenburg II. p. 6.

wir zuerst im Jahre 1143, wo sie die Fundations-Urkunde des Klosters Derneburg unterzeichneten [1]). Sie waren zugegen, als der hildesheimische Bischof Bernhardus im Jahre 1148 dem Kloster Lamspringe einzelne (singula) Gerechtsame bestätigte [2]), und als dieser Bischof im Jahre 1149 dem Kloster Lamspringe einen Schutzbrief ertheilte, unterschrieben „Berrigerus et Fridericus comites de Poppenburg" gleichfalls diese Urkunde [3]). Als Hermann Graf von Winzenburg im Jahre 1150 das Schloß Homburg nebst 200 Hufen Land dem Bischof Bernhard von Hildesheim schenkte, war unter den Zeugen Berengerus de Poppenburg [4]). 1162 überträgt der Bischof Hermann von Hildesheim dem Michaeliskloster daselbst fünf Hufen Land in Igginleve, bei welcher Donation ein „Beringerus Nobilis" zugegen war, welches ohne Zweifel obiger Beringer v. P. gewesen ist [5]), und im Jahre 1167 hat dieser Bischof dem Kloster St. Godehard „sechs Soliden von Grundstücken zu Volchardessen (Volkersen), und einige Mancipien" bestätigt, bei welcher Confirmation die Brüder Bereggerus und Frithericus von Poppenburg gleichfalls zugegen waren [6]). Beide, Beringer de Poppenburch et Frithericus, testirten, als der hildesheimische Bischof Hermann im Jahre 1169 dem Kloster St. Godehard verschiedene Güter schenkte [7]). In ebengenanntem Jahre (1169) hat dieser Bischof eine Schenkung gewisser Salzgüter nebst dem Salzzehnten zu (juxta)

---

1) Behrens Geneal. d. H. v. Steinberg p. 4. № 11. „Beringero und Friderico, Gebrüdern, Grafen von Poppenburg".

2) Harenberg p. 711. „singula iura et priuilegia".

3) Koken Gesch. der Winzenburg p. 173.

4) Falke Trad. p. 135.

5) Beitr. z. hildesh. Gesch. I. p. 66.

6) Daselbst p. 69.

7) Scheidt Mant. p. 489. Im Jahre 1166 unterschrieb „Fridericus comes de Bobenburg" eine Urkunde, durch welche der hildesh. Bischof Hermann eine in Goslar belegene Capelle bestätigte. (Urkund. d. h. Vereins II. p. 18.) Leukf. Ant. Walkenr. p. 123 lies't „Pöppingsburg" und Heinecc. Antiq. Goslar. p. 168 hat „Poppingiburg" und eine vierte Ueberlieferung „Poppinburc" (Urk. d. h. Vereins II. p. 18 Note).

Hemmendorf, dem Kloster Amelungsborn bestätigt. Diese Schenkung hatte der Graf Beringer von Poppenburg, mit Einwilligung seiner Gemahlin, welche des Bischofs Schwester war, gemacht; auch der Einwilligung ihrer (nicht benannten) Söhne wird erwähnt. Am Schlusse der Urkunde heißt es „Testes Comes Beringerus et frater eius Comes Fredericus [1]). Diese Donation ist deshalb merkwürdig, weil später ein Graf Bernhard von Spiegelberg dieselbe anfocht [2]), und außerdem erhellet aus dieser Urkunde, daß Beringer und Friedrich Brüder waren. Bernhard Graf von Poppenburg war zugegen, als Herzog Heinrich der Löwe dem Kloster Lamspringe im Jahre 1169 den dritten Theil der Kirche in Appelderen nebst andern Gütern schenkte [3]). Dieses ist die erste Nachricht, welche wir von Bernhard aufgefunden haben; daß er ein Sohn von Beringer war, werden wir beim Jahre 1178 sehen. Als im Jahre 1174 der Bischof Adelogus von Hildesheim die von den Grafen von Wöltingerode geschehene Stiftung des Klosters gleiches Namens bestätigte, befanden sich unter den Zeugen „Berengerus et Fridericus de Poppenburg" [4]). Derselbe Bischof hat im Jahre 1175 die kleine Salzquelle in Swalenhusen dem Kloster Amelungsborn bestätigt, und außerdem noch den dazu gehörenden Salzzehnten, so wie eine Salzkothe (decimam annexam ac domum unam salis), welches Allodium des Bischofs war, ebengenanntem Kloster geschenkt. Der Graf Beringer von Poppenburg fügte noch eine andere Salzkothe hinzu, welche er von dem Bischofe in Lehn erhalten hatte, und die Graf Beringer an Hermann von Wülfingen verafterlehnt hatte. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es „Testes — — Beringerus comes de Poppenburg et tres filii eius,

---

1) Falke p. 888. Vogell bemerkt p. 21. nach Baring Beschr. d. S. Beil. p. 49, daß der Bischof Hermann von Hildesheim ein Edler von Wennerde gewesen sei; demzufolge war Beringers Gemahlin eine geb. v. Wennerde.

2) siehe §. 3.

3) Harenberg p. 718.

4) Lauenstein dipl. Hist. v. Hildesh. II. p. 263. Ledebur Archiv I. p. 18.

Fridericus comes" [1]. Daß Beringer Söhne hatte, haben wir aus einer Urkunde beim Jahre 1169 ersehen; aus dieser erhellet, daß drei vorhanden waren, deren Namen wir bald kennen lernen werden. Ebengenannter Bischof schenkte im Jahre 1176 dem Kloster Heiningen ein Vorwerk zu Uppen, in Gegenwart der Brüder Beringer und Friedrich [2], und als im Jahre 1178 dieser Bischof dem Kloster Lamspringe seine sämmtlichen Güter und Besitzungen bestätigte, finden wir unter den Zeugen "Fritherieus comes, Beringerus comes et filii eius Bernhardus comes, Adelbertus, Conradus de Poppenburg" [3]. Aus dieser Urkunde ersehen wir, daß Beringers Söhne Bernhard, Albert und Conrad waren, und aus einer andern vom Jahre 1184, nach welcher ebengenannter Bischof Adelogus der Nicolai-Kirche in Wenden eine Hufe Land übertrug, waren unter den genannten Zeugen "Fridericus comes et Fridericus filius eius de Poppenburg" (S. Anmerk. 2). Nach den vorstehend mitgetheilten Nachrichten könnten wir nun eine kleine Stammtafel der Grafen von Poppenburg, so weit wir solche zu unserm Zweck nöthig haben, diplomatisch entwerfen, wir müssen aber zuvörderst noch Einiges über die zwei von Scheidt zu Tage geförderten Urkunden, so wie über diejenige, welche der Herr von Spilcker publicirt hat, bemerken.

Im Jahre 1200 hat Graf Bernhard von Poppenburg, mit Einwilligung seiner rechtmäßigen Erben, für sein und seiner Eltern Heil, die Kirche in Meinhusen mit den Zubehörungen, imgleichen einen Hof daselbst mit den dazu gehörenden Hufen, Plätzen, Gebäuden, Aeckern, Feldern, cultivirt und uncultivirt,

---

[1]) Falke p. 888. Harenberg p. 1713.

[2]) Urkundenb. d. h. Vereins I. p. 7. Hier werden dieselben abermals als Brüder bezeichnet "Comes Berengerus de Poppenburc, Fridericus comes frater eius".

[3]) Harenberg p. 718, Note a. Koken G. d. Winzenburg p. 180. Der Graf Conrad von Poppenburg unterschrieb im Jahre 1191 eine Urkunde, zufolge welcher die Brüder von Medeheim, $1\frac{1}{2}$ Hufen Land nebst Wiesen und Weiden, welche "in dominicali eccles. Kinderothe" belegen waren und an die Pfarre des Dorfes Nore grenzten, für 28 Mark dem Kloster Walkenried verkauften. (Urk. d. h. Vereins II. p. 35.)

Einkünften und Renten, sowohl eingegangenen als ausstehenden, ferner Wiesen, Weiden, Wäldern, Teichen, so wie fließenden fischreichen Gewässern, nebst Mühlen und einem Walde, welcher gewöhnlich „Sunder" genannt wird, dem Probste und dem Convente in Overnkirchen für 150 Mark verkauft. Sowohl er als seine Erben sagen sich von allem Rechte und Eigenthume, welches sie im Gerichtsbezirke des Grafen Helenbert im Gau Scapevelde an dem Ufer der Weser (in ripa Wisare fluminis) besessen, los [1]).

Wir sehen hieraus, daß die Besitzung nicht unbedeutend war, und jedenfalls mehr Werth hatte, denn zufolge einer andern Urkunde, welche nach dem Jahre 1200 ausgefertigt sein muß [2]), hat Otto von Schwanebeck (S. Anmerk. 3) den im Jahre 1200 stattgefundenen Verkauf angefochten. Nachdem dieser Otto von dem Stifte Overnkirchen noch 30 Mark nachgezahlt erhielt, gab er zu dem fraglichen Verkaufe seine Einwilligung. Diese Urkunde ist, so viel uns bekannt, noch nicht angefochten, wohl aber diejenige, welche Scheidt p. 214 in der Note beigefügt hat. In dieser Urkunde nennt Moritz I, Graf von Spiegelberg, den Grafen Bernhard von Poppenburg seinen Vater, und eine Bertha (S. Anmerk. 4) wird als die Schwester von Bernhard bezeichnet und dabei bemerkt, daß die fraglichen Güter dieser Bertha gehört hätten: „Mauritius Dei gratia Comes in Spegelberg — — ideo omnibus notum esse volo, qualiter pater meus Comes Bernhardus in Poppenburg bona in Meynhusen, que fuerunt sororis sue Berte". Wollte man hiergegen erwiedern, daß Bertha vielleicht die Schwester von Moritz I gewesen sei, so müssen wir dagegen bemerken, daß alsdann die Jahre, in welchen jene Personen gelebt haben, nicht als passend erscheinen, indem diese Bertha bereits im Jahre 1201 schon große Söhne hatte, die wenigstens 20 Jahre alt waren, mithin dieselbe (Bertha) sicher im Jahre 1180 schon verheirathet war, Moritz I aber 1288 noch im Leben angetroffen wird. Auch hätte es dann nicht in der

---

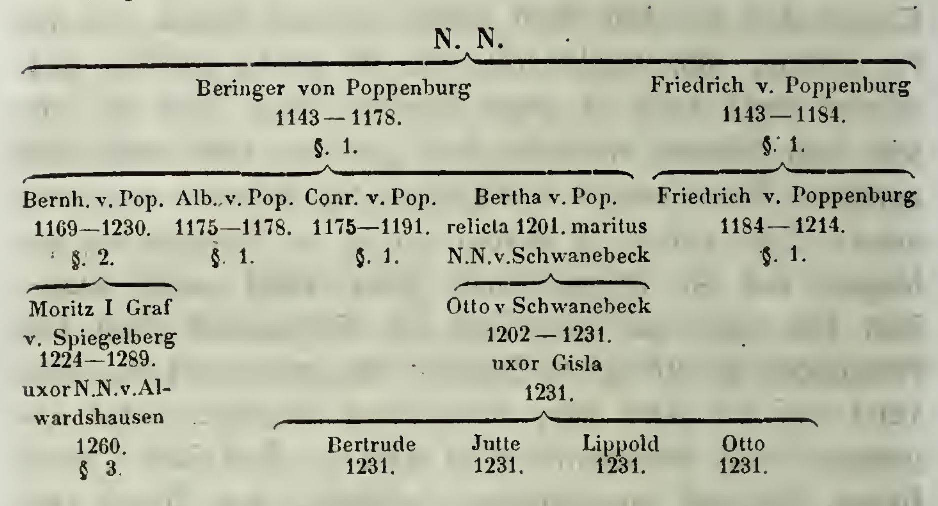
1) Spilcker Beitr. I. p. 312.

2) Scheidt v. Adel p. 214.

Urkunde sororis suae heißen können, sondern sororis meae, indem Moritz der Aussteller ist, stehen müssen. Es heißt ferner in der letzten Urkunde, daß die fraglichen Güter dem Stifte Overnkirchen für 150 Mark Silber verkauft wären. Sollte die Urkunde nun unecht sein, wie ist es da denkbar, daß Scheidt dieses sollte so genau errathen haben, denn als derselbe diese Urkunde mittheilte, war jene von 1200 noch nicht publicirt. Wenn wir die vorliegenden drei Urkunden von einer andern Seite prüfen, so werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Urkunde vom Jahre 1200 zuerst ausgestellt sein muß, und daß Otto von Schwanebeck durch den bedeutenden Verlust seines Schlosses (bei Halberstadt) im Jahre 1201 auf die Idee kam, oder seines Verlustes wegen gezwungen ward, Reclamationen zu erheben. Das Stift Overnkirchen, hierdurch eingeschüchtert, befürchtet, daß Moritz (als Descendent von Bernh. v. Poppenb.) auch mit Ansprüchen hervortreten wird, bittet deshalb selbigen um eine Resignations- oder Bestätigungs-Urkunde, welche derselbe auch gutwillig ausstellt. Endlich müssen wir auch noch bemerklich machen, daß Vogell im Jahre 1812 jene Urkunde von 1200 noch nicht kannte und, wie derselbe in seiner Schrift selbst bemerkt, einen Bernhard von Poppenburg nirgends aufgefunden hatte. In der betr. Urkunde nennt Moritz den Grafen Bernhard v. Pop. nochmals seinen Vater, er bemerkt nämlich, daß jene Bertha und sein Vater solche Güter einmüthig (una cum patre meo) vor dem Altare des genannten Stifts demselben übergeben hätten. Endlich ersehen wir noch aus dieser Urkunde, daß Moritz im Jahre 1200 noch nicht geboren war; er sagt in Beziehung auf jenen Verkauf vom Jahre 1200: „Ego vero qui postea natus" habe aus der frommen Handlung meiner Eltern erlernt, durch sie hervorgegangen, ihrem Wunsch nachzukommen. Daß Moritz I im Jahre 1200 noch nicht geboren war, auch dieses erscheint glaubhaft, weil wir die erste Nachricht von ihm aus dem Jahre 1224 besitzen, und die letzte von ihm ist aus dem Jahre 1288, vgl. §. 3.

Die Stammtafel der Grafen von Poppenburg, namentlich

der Vorfahren von Moritz I, Grafen von Spiegelberg, stellt sich in Folge obiger mitgetheilten Urkunden-Auszüge her, wie folgt:



§. 2.
Bernhard comes de Poppenburg et de Spiegelberg
1169—1230.

Wir haben den Grafen Bernhard von Poppenburg schon im §. 1. kennen gelernt, wo wir beim Jahre **1169** gesehen haben, daß der Graf Beringer von Poppenburg, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner nicht benannten Söhne, gewisse Salzgüter zu Salzhemmendorf dem Kloster Amelungsborn schenkt, und zufolge einer Nachricht vom Jahre **1175** ersehen wir, daß der Graf Beringer drei Söhne hatte, welche nach einer Urkunde vom Jahre **1178** Bernhard, Albert und Conrad genannt werden. Im Jahre **1200** hat dieser Bernhard, mit Einwilligung seiner Erben die Kirche in Meinhausen dem Stifte Overnkirchen übertragen, vide §. **1**, und im Jahre **1221** erwarb die hildesh. Kirche den Zehnten von einer Hufe und zwölf Höfen (arearum) in Wittenburg von dem Ritter Sigfried von Elze (de Aulica), welcher diese Güter von dem Grafen Bernhard von Spiegelberg in Lehn hatte. Genannter Ritter gab demzufolge diese Güter an den Grafen Bernhard von Spiegelberg zurück, und Letzterer übertrug solche der hildesh.

Kirche [1]). Im Jahre 1223 unterschrieb dieser Bernhard eine Urkunde, nach welcher der Graf Hildebold von Limmer die Vogtei über die Kirche zu Marienwerder dem Kloster gleichen Namens bestätigte, und in die von seinem Bruder der ebengenannten Kirche geschenkte Vogtei über die Güter zu Letter consentirt [2]). Zufolge eines Documents sine anno hat der Graf Bernhard von Spiegelberg und sein Sohn Moritz dem Kloster Mariensee Güter zu Dusborch überlassen; die betreffende Urkunde fängt an: „b. m. dei gratia comites in spegelbelge — — noverit — — quod ego et filius meus claustro sancte marie bona dusborch — — contllimus —". Daß diese Urkunde sehr flüchtig aufgesetzt ist, ersehen wir aus den fehlerhaften Wörtern — spegelbelge und contllimus. Aber auch der Anfang der Urkunde ist ungewöhnlich. Die in exordio stehenden Buchstaben b. m. können hier nicht beatae memoriae gedeutet werden, sondern es wird Bernhard und Moritz von der Gnade Gottes ꝛc. heißen sollen. Im Calenb. Urkb. V. p. 21 wird diese Urkunde in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts gesetzt; wir glauben, daß solche circa annum 1224 ausgestellt ist. Zufolge einer andern Urkunde, welche gleichfalls ohne Datum ist, übertragen der Graf Otto von Oldenburg und meuss Johannes cognatus auf Fürsprache seines geliebten Blutsverwandten, des Grafen Bernhard von Spiegelberg (interventu dilecti consanguinei B. de Spegelberge), Güter zu Dusleborgh dem Kloster Mariensee [3]). Im Jahre 1226 war Bodo von Homburg in eine Fehde mit Bernhard Graf von Spiegelberg, Conrad von Hohenbüchen und Gieseler von Ethsen verwickelt, welche von ernstlicher Beschaffenheit gewesen sein muß, indem der Kaiser Friedrich dieselbe auszugleichen bemühet war und den streitenden Theilen befahl, ihre Angelegenheit durch den Herzog von Braunschweig aus=

---

1) Vaterl. Arch. Bd. VI. p. 268.

2) Calenberg. Urkundenb. VI. p. 9.

3) Daselbst V. p. 22. Diese Urkunde wird ebenfalls ums Jahr 1224 ausgestellt sein; nach den Worten der Urkunde zu urtheilen, hat beide Dusburger Urkunden eine Person geschrieben.

gleichen zu lassen [1]). Als der Graf Conrad von Lewenrode im Jahre 1229 dem Kloster Marienwerder Verschiedenes (varia) schenkte, war vorstehender Bernhard gleichfalls zugegen [2]. Die letzte diplomatische Nachricht, welche wir über unsern Bernhard angetroffen haben, ist aus dem Jahre 1230; nach dieser unterschrieb er zu Wunstorf eine Urkunde, zufolge welcher der Ritter Lambert von Linden Güter in Wennigsen, welche er durch die Gebrüder Helmold und Heinrich von Veltbere erhalten hatte, dem Kloster Wennigsen übertrug [3]). In Falke Trad. Corb. p. 403 findet sich eine Urkunde von dem Kaiser Heinrich, Landgraf von Thüringen (Raspo genannt, auch Pfaffenkönig), aus dem Jahre 1246, derzufolge er der Abtei Corvey ihre sämmtlichen Besitzungen bestätigt. Diese Urkunde wäre, wenn sie sich als echt erwiese, wegen der vielen Unterschriften merkwürdig, indem 42 Personen dieselbe unterschrieben haben. Auch vorstehender Bernhard, von dem wir die zuverlässige Nachricht haben, daß derselbe im Jahre 1244 bereits todt war, soll zwei Jahre später (1246) nach Hochheim (wo die Urkunde ausgestellt sein soll) gereist sein und solche mit unterschrieben haben. Ferner finden wir unter dieser Urkunde „Conradus et Everhardus de Everstein fratres"; nach Spilckers G. d. Gr. v. Everstein haben aber niemals zwei solche Brüder gelebt, in dem schwäbischen Stammbaume findet sich zwar ein Eberhard, welcher von 1207—1253 gelebt hat, der Name Conrad wird aber in der schwäbischen Familie überall vermißt. Nach dem sächsischen Stammbaum haben 1246 verschiedene Conrade gelebt, in dieser Familie wird aber wieder der Name Eberhard vermißt. Hieraus geht hervor, daß diese Angabe gleichfalls unrichtig ist. Die in der Urkunde ferner namhaft gemachten Grafen, als Ernst von Gleichen, Conrad von Nürnberg, Ludolph

---

[1]) Hannov. gel. Anz. v. 1753 p. 117 u. Orig. Guelf. III. p. 687. Es heißt in der Urkunde, „und gänzlich dem erlauchten Herzoge, H. de Brunsvic, zu gehorchen", womit kein anderer als der Pfalzgraf Heinrich gemeint sein kann.

[2]) Leyser Hist. comit. Wunst. p. 32.

[3]) Cal. Urkb. VII. p. 4.

v. Dassel, Heinrich von Schladen und Hermann von Brakel, haben damals zwar gelebt, ob indeß die andern noch namhaft gemachten 34 Personen damals sämmtlich auch gelebt haben, mag für jetzt dahin gestellt bleiben und einstweilen genügen, auf die Verdächtigkeit dieser Urkunde aufmerksam gemacht zu haben [1]).

Nach einer Urkunde ohne Datum war ein Graf Bernhard von Spiegelberg mit dem Kloster Amelungsborn wegen des Salzwerkes bei dem Dorfe Salzhemmendorf in Streit gerathen. Der Graf entsagt seinen Rechten zu Gunsten des genannten Klosters und bemerkt noch, es solle Niemand demselben (dem Kloster) später Beschwerde oder Widerwärtigkeiten bereiten, insbesondere durch jenes ihm (dem Grafen) gehörende Recht, welches gewöhnlich „Wigbelede" genannt wird. Hieraus geht hervor, daß der Graf Bernhard seine Ansprüche an das qu. Salzwerk dem Kloster Amelungsborn zwar abtrat, das Weichbilds-Recht aber behielt (S. Anmerk. 5). Unter diesem Bernhard kann wohl kein Anderer verstanden werden als der vorstehende, denn die Schenkungen seines Vaters Beringer aus den Jahren 1169 und 1175 konnten durch den Sohn (Bernhard) wohl angefochten werden, daß solches aber durch denjenigen Bernhard geschehen sei, welchen wir erst im Jahre 1454 antreffen, ist nicht glaublich, denn ersterer Bernhard war von Beringer die erste Generation, der letztere Bernhard aber die siebente (s. die Stammtafel).

Der hildesheimische Bischof Conrad, welcher von 1221 bis 1247 regierte [2]) und seiner Kirche viele verloren gegangene Besitzungen wieder herbeischaffte, die ohne Angabe des Jahres uns überliefert sind, soll auch die Vogtei in der Stadt und

---

1) Vorstehender Kaiser Heinrich hat sehr kurze Zeit regiert; nach Lehmann's Speier. Chr. p. 528, Rimius G. d. Hauſ. Braunsch. p. 114 und Crusius G. v. Goslar p. 85 soll derselbe im Jahre 1246 zu Würzburg erwählt sein, und zufolge einer Urkunde vom Jahre 1247 sine die (Wolf G. v. Duderst. Beil. p. 4.) wird seiner als bereits verstorben gedacht. Nach Gudenus Cod. Dipl. I. p. 593 ist derselbe am 17. Febr. (XIII Kal. Marcii) 1247 verstorben.

2) Lauenstein Kirchenh. I. p. 91.

in einigen Höfen (in areis), welche im Rücken der Stadt lagen (retro urbem sitis), so wie gewisse Aemter, als die Braugerechtigkeit von dem Cämmerer (a Camerario) und die Vogteigerechtigkeit in Malerten, von dem Grafen Bernhard von Spiegelberg, für gegebenes Geld befreiet (data pecunia liberavit) und seiner Kirche wieder zugebracht haben [1]). Da Bernhard von 1169—1230 lebte und Conrad von 1221—1247 Bischof war, so muß sich diese Handlung demzufolge 1221 oder etwas später zugetragen haben. Bernhard muß übrigens im Jahre 1169 noch sehr jung gewesen sein, weil die letzte Nachricht von demselben aus dem Jahre 1230 ist. Nehmen wir an, daß Bernhard im Jahre 1169 ein Alter von etwa 10 Jahren erreicht hatte, weil die Nachricht nur sagt: „quam Beringero pro sua et uxoris ejus quam filiorum ejus" so war derselbe im Jahre 1230 in einem Alter von 71 Jahren. Daß dieser Bernhard aber im Jahre 1169 noch sehr jung gewesen ist, läßt sich aus den Nachrichten seines Sohnes Moritz I erweisen, indem wir §. 1 gezeigt haben, daß Moritz I zufolge einer Urkunde sine die et anno bekennt (Scheidt v. Ad. p. 214.), daß er im Jahre 1200 noch nicht geboren war. Daß der Letztere (Moritz I) aber im Jahre 1224 gleichfalls noch sehr jung gewesen sein muß, erhellet daraus, daß wir denselben im Jahre 1289 noch lebend antreffen, anderntheils wird aber solches dadurch bewiesen, daß die erste zuverlässige Nachricht von Moritz I Kindern aus dem Jahre 1274 (§. 3.) datirt. Im Jahre 1244 bekennt der Graf Moritz von Spiegelberg, daß er die Schenkung von sechzig „Sogh" Salzes, welche das Kloster Marienwerder von seinem Vater, dem Grafen Bernhard von Spiegelberg, mit seiner (Moritz I) Einwilligung (pater noster comes Bernardus de Spegelberge cum deliberatione bona et tractu nostroque accedente) erhalten habe, genehmigt. Am Schlusse dieser Urkunde willigt Moritz in die Schenkung seines verstorbenen Vaters, des Grafen Bernhard, nochmals (Nos equidem patre nostro comite Bernardo dicto defuncto non suum factum innovando sed magis confirmando)

---

1) Leibnit. Script. rer. Br. I. p. 751.

und bemerkt dabei, daß dieselbe mit seiner Einwilligung (quia noster consensus adfuit cum fieret) geschehen sei, und legt seinen nicht genannten Erben (nostri heredes) die Verpflichtung auf, dieselbe aufrecht zu erhalten [1]).

§. 3.
Moritz I.
1224—1289.

Die erste Nachricht, welche wir über Moritz I besitzen, ist aus dem Jahre **1224**; in ebengenanntem Jahre schenkt derselbe dem Kloster Marienwerder einen Theil seiner Salzrevenüen zu Salzhemmendorf [2]). **1232** geben die (nicht benannten) Grafen von Spiegelberg und von Hallermund der Bibliothek des Klosters Corvey **100** Goldgulden (C aureos), um dafür nothwendige Bücher zu kaufen [3]). Im Jahre **1241** schenkt der Bischof Conrad zu Hildesheim, mit Einwilligung des Domcapitels, der kürzlich (novelle plantationi) errichteten Kirche Beate Marie zu Wülfinghausen, die vom Grafen Moritz von Spiegelberg dem Probste Conrad von Werder zu Moritzberg (vor Hildesheim) und von diesem dem Bischofe resignirte Capelle zu Nordstemmen (im Amte Poppenburg) nebst der Vogtei. Diese Schenkung war auf Bitten des Grafen Moritz erfolgt [4]). **1243** unterschrieb er eine Urkunde, nach welcher der Bischof Johann von Minden die Vogtei der Güter in Wennigsen dem Kloster gleiches Namens bestätigte [5]). Als der Bischof Johann von Minden in diesem Jahre (**1243**) einen gegenseitigen Tausch

---

1) Calenb. Urk. VI. p. 21. Nach Baring Beschr. der Saale (Register) „bedeutet in Salzhemmendorf ein Sogh Salz einen großen viereckigen Korb von zwei Himten".

2) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. nach Baring Beschr. d. S. p. 57.

3) Leibnit. Script. rer. Br. II. p. 310. In dieser Nachricht ist uns der Vorname des Grafen v. Sp. nicht aufbewahrt; da wir von Bernhard nicht wissen, ob derselbe im Jahre 1232 noch gelebt hat, von Moritz I aber der Beweis vorliegt, so haben wir diese Nachricht vorstehendem §. beigefügt.

4) Cal. Urkundenbuch VIII. p. 9.

5) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. u. Scheidt Cod. p. 654.

zwischen dem Kloster Wennigsen und dem Convente zu Wunstorf confirmirte, erscheint unter den Zeugen „Comes Mauritius de Speigelberge" [1]), und 1244 genehmigt er die Schenkung von 60 Sogh Salzes, welche sein verstorbener Vater, der Graf Bernhard von Spiegelberg, dem Kloster Marienwerder gemacht hatte (vide §. 2). Im Jahre 1251 überträgt er, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner Erben (uxor nostra et heredes nostri assensum adhib.), einen Salztheil in Salzhemmendorf, welchen der Ritter von Bernroth von dem Grafen erhalten, jedoch zuvor resignirt hatte, dem Kloster Wennigsen [2]). Im ebengenannten Jahre (1251) verkünden Hermann und Ludolph, Brüder von Alwardshausen, daß sie vom Kloster Walkenried elf Mark erhalten haben und dagegen auf alle ihre Ansprüche an gewisse Güter in Livenrod und Saswerpen verzichten, welche Urkunde „comes Moreko de Spigelberg" unterzeichnete [3]). 1252 übergeben die Ritter und Brüder Conrad und Dietrich, genannt Spolen, mit Einwilligung ihrer Frauen und Erben, für das Heil ihrer Seelen die villa Everdestorp und einen Hof Vordie genannt (unius curtis Vordie), mit sechs Hufen Land, dem Kloster Wennigsen. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es: weil wir eigene Siegel nicht gebrauchen, so haben wir dieses mit dem Siegel des Edeln Mannes, des Herrn Grafen Moritz von Spiegelberg befestiget. Der Graf Moritz von Spiegelberg heißt unter dieser Urkunde nur „Comes Mauritius" [4]). Der Abt Hermann von Corvey schenkt am 12. Juni 1254 acht Hufen Land in Erchestorp der Kirche zu Wennigsen, desgleichen eine halbe Hufe in der Wennigser Feldmark, welche von den Rittern von Escherte dem genannten Abt resignirt waren, auf Bitten des Edeln Mannes Moritz von Spiegelberg der ebengenannten Kirche [5]). In dieser Urkunde wird Moritz nicht als Graf genannt, sondern

---

1) Cal. Urk. VII. p. 13.
2) Cal. Urk. VII. p. 17.
3) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 195 und Zusätze p. 404.
4) Scheidt Mantissa p. 533. Cal. Urk. VII. p. 19.
5) Scheidt p. 266. Calenb. Urkb. VII. p. 20.

nobilis vir; derselbe unterzeichnete Mauritii nobilis de Spegelberg (S. Anmerk. 6). 1260 geben die Brüder Hermann und Ludolph von Alwardshausen eine nochmalige glaubhafte Versicherung mit Einwilligung ihrer Schwester, der Gattin des Grafen Moritz von Spiegelberg, „fidem dantes etiam pro sorore sua, quam habet comes Moreko [de Spegelberge], iterum renunciant", dem Kloster Walkenried, und begeben sich aller Rechte an 12½ Hufen in Livenrode und 18 Hufen in Saswerpen nebst den dazu gehörenden Höfen (areis) und bemerken, daß vorgenannte Güter das Kloster Walkenried besitzen soll [1]). Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Moritz I Gemahlin eine von Alwardshausen war (S. Anmerk. 7). In einer andern nicht näher bezeichneten Urkunde vom Jahre 1262 soll er gleichfalls erwähnt werden, welche Angabe glaubhaft erscheint, weil derselbe in ebengenanntem Jahre lebte [2]). 1273 bekennt Heinrich Edler Herr von Hodenberg, so wie sein Bruder und Heinrichs Gattin, daß sie mit Einwilligung des Grafen Moritz von Spiegelberg zwei Curien in Oldendorf, welche von der mindenschen Kirche zu Lehn gingen, dem Kloster Mariensee für 44 Mark bremischen Silbers verkauft haben [3]). Im Jahre 1274 hat ebengenannter Heinrich Edler Herr von Hodenberg, mit Einwilligung seiner Erben, für sein und seiner verstorbenen Freunde Seelenheil vier Hufen zu Lemmje (Kirchspiel Gehrden, Amts Wennigsen) der Kirche zu Wennigsen geschenkt. Der Graf Moritz von Spiegelberg und seine Söhne Nicolaus und Moritz („Astiterunt autem huic donationi cum fieret Comes Mauricjus de Speygelberche una cum filiis suis Nicolao et Mavricio qui una mecum fideiusserunt") waren bei dieser Schenkung zugegen und leisteten für solche Gewähr [4]). Aus

---

1) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 230.

2) Vogell G. d. Gr. Spiegelberg p. 20. [Im Jahre 1267 bezeugen Graf Moritz von Spiegelberg und sein Sohn Nicolaus, daß der Edele Heinrich von Hodenberg mit Einwilligung seiner Ehefrau (einer Tochter des Moritz von Spiegelberg), dem Abte und Convente des Klosters Schinna sein Gut Weslje übergeben habe. (Hoyer Urkundenb. VII, 45. Schinna p. 33.) C. L. Grotefend.]

3) Calenb. Urkb. V. p. 70. „duas curias" also zwei Höfe.

4) Daselbst VII. p. 38.

einer Nachricht vom Jahre 1276 ersehen wir, daß Moritz I Schwiegersöhne der Graf Heidenreich von Lutterberg und Heinrich Edler Herr von Hodenberg waren [1]). In ebengenanntem Jahre (1276) schenkte Moritz dem neuen Hospitale Beatae Mariae Virginis zu Braunschweig sechs Hufen in Warl, welche Heinrich von Warl von ihm zu Lehn gehabt hatte [2]). 1277 überträgt er (Moritz I), mit Einwilligung seiner Söhne und aller Erben und Miterben, zum Heil seiner Seele und auf Bitten Burchards von Werdinghusen dasjenige Recht, welches man gemeiniglich Achtwort nennt, und welches auf einem Wasser (Moor) bei Greene und den angrenzenden Wiesen ruhete (quod in palude apud Grene habuimus et pratis adiacentibus), dem Kloster Amelungsborn. Am Schlusse dieser Urkunde wird noch bemerkt: „damit in spätern Zeiten diese Uebertragung (hoc factum) nicht in Zweifel gezogen werde, so hat unser Sohn Nicolaus dieselbe unterschrieben und mit unserm Siegel bekräftigt“ [3]). Im Jahre 1278 bekennt der mindensche Bischof Volquin, daß er mit Zustimmung seines Capitels, das Eigenthum des Zehnten zu Lancredhere (Kirchspiel Kirchdorf, Amts Wennigsen) der Aebtissin und dem Convente zu Wunstorf abgetreten habe, daß der Graf Moritz von Spiegelberg diesen Zehnten früher von dem Bischofe in Lehn gehabt, nunmehr aber solchen bei der genannten Aebtissin zu suchen habe [4]). 1280 bekennt der Herzog Heinrich, daß dasjenige Pferd, welches sein Vater, der Herzog Albrecht, in dem Testamente der Capelle S. Georgii zu Braunschweig vermacht habe, mit 45 Mark verkauft worden sei und daß für dieses Geld wiederum zwei Hufen in Samtleben von dem Ritter Bertram von Samtleben, welcher eine Hufe von dem Grafen Moritz von Spiegelberg, die andere aber von dem genannten

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. u. Dipl. ord. Teut. p. 117. Pistorius Amoen. hist. VII. p. 2359.

2) Bege G. der. Burgen p. 53. Hempel I. p. 336 №. 9.

3) Falke Trad. Corb. p. 875. Harenberg Hist. Gand. p. 1713. Bege p. 49. Hempel I. p. 338 №. 6.

4) Calenb. Urkb. IX. p. 17.

Herzoge und dessen Brüdern als Lehn besessen hat, angekauft wären [1]). Im Jahre 1281 bekennen „Mauriciuss comes dictus de Speygelberch — — quod nos cum perfecto heredum nostrorum consensu, Nicolay militis, Mauricii et Hermanni“, daß sie den Zehnten zu Langreder mit allem Rechte, welches sie daran gehabt, dem Stifte Wunstorf überlassen haben, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geldes abtrat [2]). Am 12. Mai 1281 beurkundet Moritz I und seine Söhne (predicti comitis filii, dominus Nicolaus miles et Mauricius fratres similiter dicti de Speygelberch, per suas patentes litteras et Hermannus tertius frater oretenus, qui adhuc sigillum proprium non habebat) vor dem Bischofe von Minden, daß sie auf alle Ansprüche an den Langreder Zehnten zu Gunsten des Stifs Wunstorf verzichten, und der Graf Hermann von Spiegelberg, (dritter Bruder) dritter Sohn von Moritz I, bekennet in Person, daß er noch kein eigenes Siegel besitze [3]). Endlich haben in ebengenanntem Jahre (1281) die Söhne von Moritz I (Nos Nicolaus, Mauricius et Hermannus, fratres dicti de Speygelberch nobiles) dem Bischofe Volquin von Minden eine Urkunde übergeben, welche dahin lautet: daß die Renunciation ihres Vaters, des Grafen Moritz von Spiegelberg, wegen des Langreder Zehnten und die Uebertragung desselben an die Wunstorfer Kirche mit ihrer Genehmigung erfolgt wäre [4]). Da in dieser Urkunde ihr Vater weder als gegenwärtig, noch als handelnd, noch zur Zeit als lebend gedacht wird — die Stelle heißt: „quicquid dilectus pater noster, comes Mauricius de Speygelberch, in decima Lancredhere“, indem die Söhne nur in jene von ihrem Vater bereits gemachte Schenkung consentiren —, so könnte man glauben, daß Moritz I nach dem 12. Mai 1281 verstorben sei, und daß demzufolge der Bischof von Minden, wegen der Abtretung des qu. Zehnten, von den Erben Mo-

---

[1]) Braunsch. Mag. v. 1817 p. 711. Bege p. 54.
[2]) Calenb. Urkb. IX. p. 20.
[3]) Daselbst IX. p. 22.
[4]) Daselbst IX. p. 22.

ritz I sich eine Confirmations-Urkunde hätte ertheilen lassen. Da wir nun noch wissen, daß Moritz II im Jahre 1285 ohne Einwilligung seines Vaters und nur mit Consentirung seiner Gattin und seiner Erben (pro nobis et uxore nostra Grete et heredibus nostris) mit dem Domcapitel zu Hildesheim wegen gewisser Leibeigener-Güter (bona litonum) verhandelte, so ward nach jenen Urkunden der Schluß gezogen, daß Moritz I nach dem 12. Mai 1281 gestorben sein müsse, in welchem Sinne in dem Vaterländischen Arch. v. 1836 p. 94. 96. bereits geredet ist. Da nun aber kürzlich zwei Urkunden aus den Jahren 1288 und 1289 an das Licht getreten sind, aus welchen der Beweis geliefert werden kann, daß Moritz I bis zum Jahre 1289 noch gelebt hat, so wird die Vermuthung, daß derselbe nach dem 12. Mai 1281 verstorben sei, dadurch beseitigt. Die erste dieser Urkunden ist vom 9. April 1288; nach dieser verkaufen die Gebrüder Busch dem Kloster Marienwerder für 102 Mark bremischen Silbers verschiedene Güter zu Ahlem, welche dieselben von dem Grafen Johann von Roden in Lehn erhalten hatten, und wozu Letzterer seine volle Genehmigung ertheilte. Hierein consentirten auch die Blutsverwandten des Grafen Johann, nämlich die Grafen von Wölpe und von Diepholz. Hierauf folgen die gewöhnlichen Zeugen, und ein „Comes Mauricjus de Speygelberch" steht unter solchen oben an, dann folgen die Unterschriften von acht Edeln und hierauf erscheinen „Mauricjus et Hermannus Nobiles dicti de Speygelberch fratres" [1]). Da nun zufolge dieser Urkunde uns beide Moritze als lebend vorgeführt werden, so ist dadurch unbezweifelt erwiesen, daß Moritz I bis zum Jahre 1288 gelebt hat. Nach einer andern Urkunde vom 1. Mai 1289 verkaufen die Gräfin Adelheid von Hallermund, mit Zustimmung ihres Sohnes Gerhard und ihrer Tochter Jutta, ihre Rechte an den Zehnten zu Verdessen der Kirche zu Wülfinghausen für 20 Mark bremischen Silbers. Diese Urkunde unterschrieb „Mauricius comes de Speygelberghe junior" [2]). Da Moritz II sich hier ausdrücklich junior nennt, so beweis't

[1]) Calenb. Urkb. VI. p. 48.

[2]) Daselbst VIII. p. 33.

solches, daß 1289 ein senior noch gelebt haben muß. Denn wenn Moritz I am 1. Mai 1289 todt gewesen wäre, so hätte Moritz II nicht nöthig gehabt, sich noch junior zu schreiben.

§. 4.
Nicolaus, Ritter.
1267—1281.

Nicolaus nebst seinem Bruder Moritz II und deren Vater Moritz I traten als Bürgschaftsbeistände auf, als Heinrich Edler Herr von Hodenberg im Jahre 1274 der Kirche zu Wennigsen vier Hufen Land zu Lemmje schenkte [1]. Als Moritz I im Jahre 1277 eine Achtwort zu Greene, welche auf einem Wasser (in palude) und den angrenzenden Wiesen ruhete, an das Kloster Amelungsborn abtrat, genehmigte solches sein Sohn Nicolaus [2]. Im Jahre 1281 bekennen die Grafen Moritz I, so wie Nicolaus der Ritter und Moritz II und Hermann, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten, zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen und daß genanntes Stift dagegen an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, nebst vier Mark Geld abgetreten habe [3]. Am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) haben diese vier Grafen dem Bischofe Volquin von Minden wegen des Langreder Zehnten eine Resignations-Urkunde gegeben [4], und zufolge einer dritten Urkunde, welche aus demselben Jahre ist, verzichten die Söhne nochmals auf alle Ansprüche des Zehnten zu Langreder und bemerken zugleich, daß diese Abtretung mit ihrer Genehmigung erfolgt sei [5]. Auch war er (Nicolaus) Zeuge, als der Edele Mann Otto von Lo seine Rechte in Lindert in ebengenanntem Jahre (1281) dem Abte und Convente zu Loccum abtrat [6]. Daß er der älteste Sohn von Moritz I war, ist §. 3 durch verschiedene Urkunden-Auszüge erwiesen.

---

[1]) Cal. Urkb. VII. p. 38. [Wir haben schon oben (p. 187. Note 2) gezeigt, daß Nicolaus bereits 1267 als Zeuge vorkommt. Grotefend.]

[2]) Falke Trad. Corb. p. 875.

[3]) Calenb. Urkb. IX. p. 20.

[4]) Daselbst p. 22. Urk. 30.

[5]) Daselbst Urk. 31.

[6]) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. u. Scheidt Cod. p. 651.

§. 5.
Moritz II.
1274—1308.

Als Heinrich Edler Herr von Hodenberg im Jahre 1274 vier Hufen Land zu Lemmje der Kirche zu Wennigsen schenkte, leisteten Nicolaus, Moritz II und deren Vater Moritz I für diese Schenkung Bürgschaft [1]). Im Jahre 1281 bekennt Moritz II in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Nicolaus und Hermann, so wie seines Vaters Moritz I, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geld abtrat [2]). Am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) haben diese vier Grafen dem Bischofe Volquin von Minden wegen des Langreder Zehnten eine Resignations-Urkunde gegeben [3]), und zufolge einer dritten Urkunde aus demselben Jahre (sine die) verzichten die Söhne nochmals auf alle Ansprüche des qu. Zehnten und bemerken zugleich, daß diese Uebertragung mit ihrer Einwilligung geschehen sei [4]). Diejenige Schenkung, welche der Graf Moritz I von Spiegelberg im Jahre 1277 dem Kloster Amelungsborn gemacht hat (vide §. 3.), bestätigt sein Sohn Moritz II im Jahre 1282 und fügt derselben noch zu ein Haus und einen damit verbundenen Platz nebst aller dazu gehörenden Wasser-, Weide- und Waldgerechtigkeit, welche gemeiniglich Achtwort genannt wird. Es heißt in Beziehung auf die Schenkung seines Vaters Moritz I vom Jahre 1277 in der vorliegenden Urkunde „eandem donationem repetiit, addita domo una et area adnexa cum omni jure in palude, pascuis et silvis, quod vulgo Achtwort adpellabatur — anno Domini 1282, 8 Idus Febr.“ [5]). Man könnte sagen, Moritz I habe diese Schenkung fünf Jahre später wiederholt, allein es ist glaublicher, daß Moritz II dieselbe nach

---

1) Calenb. Urk. VII. p. 38.
2) Daselbst IX. p. 20.
3) Daselbst p. 22. Urk. 30.
4) Daselbst. Urk. 31.
5) Harenberg Hist. Gand. p. 1713.

fünf Jahren bestätigte. Die Mönche ließen sich gern ihre Donationen von den Nachfolgern confirmiren, vorzüglich dann, wenn der Donator bei vorgerücktem Alter war. Im Jahre 1285 bekennen er und seine Gemahlin Grete (Margarethe), daß die ihnen gehörenden Güter der Leibeigenen (bona litonum) in Lulne, welche früher dem Domcapitel in Hildesheim zuständig waren, von genanntem Stifte für 110 Pfund jeder Zeit vor dem Paschafeste (Ostern) „semper ante festum paschae" zurückgekauft werden können [1]). 1289 testirt er einen Verkauf, welchen die Gräfin Adelheid von Hallermund in Ansehung ihrer Rechte an den Zehnten zu Verdissen für 20 Mark vornimmt [2]). 1294 besaßen die Grafen Moritz und Hermann von Spiegelberg eine Hufe Land bei Münder, in der Nähe der Saline [3]), und 1299 waren Beide zugegen, als der Graf Hermann von Woldenberg verschiedene Güter zu Nanekessen dem Kloster Amelungsborn verkaufte [4]). Im Jahre 1303 belehnt der Herzog Albrecht von Braunschweig, Sohn Albrechts des Großen, Moritz von Spiegelberg „met der Graffschaft Speigelbarge un met dem Huße Koppenbrügge, un de Borglehne darsülvests, mit allen Anbehöringen et sie in Dörpen, Höfen, Möhlen, Schäperien, Driften, Waiden, Holtbargen, Fischerien und andern Gerechtigkeiten, hohen und niedern Gerichten, wo dat Nahmen heffen mögte, nichts wat davon utbescheiden, als da voren sien leive Vader un Herr, Grave Moritz de ohle Herr, Herr tho Speigelbarge, van usen leven Herrn un Vader, Hertogen Albrecht tho Brunswick, un andern usen Voreldern thau einen rechten Man-Lehne geheft hatt" (S. Anmerk. 8). Im Jahre 1305 verkaufen Bodo von Homburg und sein Sohn Heinrich, so wie der hildesheimische Domherr Heinrich von Homburg, dem Kloster Amelungsborn den Zehnten von

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 95. Es findet sich daselbst p. 92 Zeile 5 ein Druckfehler, indem das Jahr 1209 gesetzt ist, welches 1290 heißen soll.

2) Calenb. Urkb. VIII. p. 33. Wolf Gesch. d. G. v. Hallermund Beil. p. 5.

3) Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 174.

4) Harenberg Hist. Gand. p. 1717.

Hollenstedt gegen Entrichtung von 107 Mark reinen Silbers, welches Geld in Hameln oder in Bodenwerder (Insula) ausgezahlt werden sollte. Die Urkunde hatten Folgende unterschrieben, deren Siegel angehängt waren: „Henricus de Homburg canonicus Hildeshemensis, Mauritius comes de Speigelberge cognatus, Guntherus comes de Swalenberge gener, et Henricus de Homburg nepos“ (S. Anmerk. 9). In ebengenanntem Jahre (1305) verkaufen Bodo, Herr in Homburg, und Heinrich, sein Sohn, dem Kloster Amelungsborn den Zehnten, so wie sechs Hufen in der Feldmark des Dorfes Stockem, mit Einwilligung ihrer Gemahlinnen, Brüder, Söhne und Töchter. Für die Minorennen von Homburg hatten sich Nachbenannte, deren Siegel der Urkunde angehangen waren, verpflichtet, als: „Henricus de Homburg canon. Hildensem, cognatus Mauritius comes de Speigelberge, Guntherus comes de Swalenberg gener Bodonis, et nepos Bodonis Henricus de Homburg“ (S. Anmerk. 10). Aus diesen zwei Urkunden ersehen wir, daß sich Moritz II einen Verwandten desjenigen Bodo von Homburg nennt, welcher von 1256—1316 lebte, während der Graf von Schwalenberg und Heinrich von Homburg den Verwandtschaftsgrad genau und richtig bezeichnen. Ueber die Verwandtschaft Moritz II zu Bodo von Homburg ist im §. 11 gehandelt. Im Jahre 1307 finden wir denselben (Moritz) in einem Lehnbriefe des Bodo von Homburg erwähnt [1]), und die letzte Nachricht, welche wir gegenwärtig von demselben besitzen, ist vom 16. Julius 1308; an diesem Tage unterschrieb er einen Vergleich zwischen Bodo von Homburg und dem Kloster Amelungsborn [2]). Im Jahre 1316 war Moritz II todt, weil wir Nachricht haben, daß in ebengenanntem Jahre sein Sohn Johann unter Vormundschaft war, und die Urkunde außerdem Moritz II als bereits verstorben (quondam Mauritii) bezeichnet [3]). Er war ein Sohn von Moritz I, s. §. 3.

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. u. Baring Beschr. d. S. p. 11.

2) Harenberg Hist. Gand. p. 1702. Falke Trad. p. 904. in crastino divisionis apostolorum (16. Julius).

3) Orig. Guelf. IV. p. 502.

§. 6.

Hermann

1281—1299.

Im Jahre 1281 bekennet Hermann, in Gemeinschaft seiner Brüder Nicolay militis et Mauricii, so wie seines Vaters Moritz I, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten, zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geld abtrat [1]). Diese vier Grafen verzichten am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) vor dem Bischofe Volquin von Minden wegen des Zehnten zu Langreder, wobei Hermann bemerkt (Hermannus tertius frater oretenus qui adhuc sigillum proprium non habebat), daß er gegenwärtig noch kein eigenes Siegel besitze [2]), und nach einer dritten Urkunde, welche aus demselben Jahre (sine die) ist, verzichten die Söhne auf alle Ansprüche des Langreder Zehnten und bemerken zugleich, daß die qu. Abtretung mit ihrer Einwilligung erfolgt sei [3]).

Am 21. Julius (XII Kal. Aug.) 1294 besaßen die Grafen Moritz II und Hermann von Spiegelberg eine Hufe Land, in der Braupfanne oder im Tiegel (in Sartagine) belegen, bei Münder, in der Nähe der Saline (apud Mundere in Salinis) [4]). Die letzte Nachricht, welche wir über Hermann aufgefunden haben, ist aus dem Jahre 1299; in diesem Jahre war er zugegen, als der Graf Hermann von Woldenberg, mit Einwilligung seiner Frau Kunigunde, seines Sohnes Bodo und seiner Tochter Gerburg, verschiedene Güter in Nanekessen (jetzt Naensen) dem Kloster Amelungsborn verkaufte [5]). Daß dieser Hermann der jüngste Sohn von Moritz I war, ist §. 3 durch Urkunden nachgewiesen.

---

[1]) Calenb. Urkb. IX. p. 20.
[2]) Daselbst p. 22. Urk. 30.
[3]) Daselbst Urk. 31.
[4]) Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 174.
[5]) Harenb. Hist. Gand. p. 1717.

§. 7.
Mechtild,
1200—1226 Decanissin, 1230—1249 Pröbstin in Quedlinburg. † 1249.

Eine Mechtild von Spiegelberg war im Jahre 1200 Decanissin im Stift Quedlinburg, welches sie auch noch im Jahre 1226 war. Von 1230 bis 1249 finden wir diese Mechtild aber als Pröbstin in den Verzeichnissen genannt [1]). Bei diesem Jahre (1249) sagt das Register „Mechtild a Spigelberg praepos: cui denatae successit Sophia a Poppenburg". Hieraus erhellet, daß 1249 diese Mechtilde gestorben und die Sophie von Poppenburg Pröbstin geworden. Kettner sagt: „Diese Mechtildis war 49 Jahr im Stift"; nach den vorliegenden Verzeichnissen hat diese Angabe zwar seine Richtigkeit — die Verzeichnisse nehmen mit dem Jahre 1200 ihren Anfang und in diesem Jahre war die Mechtildis schon im Stifte; ältere Verzeichnisse sind nicht mitgetheilt oder fehlen — da das Stift Quedlinburg aber lange vorher bestand, so ist es möglich, daß diese Mechtild vor dem Jahre 1200 schon im Stifte war. Bei ihrer Einkleidung muß sie aber jedenfalls noch sehr jung gewesen sein. Zur Zeit dieser Pröbstin Mechtilde von Spiegelberg war noch eine andere Mechtild von Spiegelberg in diesem Kloster, die wir im §. 8 kennen lernen werden, und welche Decanissin war. Letztere stiftete nach einer Urkunde vom 22. November (X Kal. Dec.) 1250 für das Heil der verstorbenen Pröbstin von Spiegelberg eine Memorie (quod Dna. Mathildis, nostra decana, quondam praeposita, nostrae utilitati suaeque saluti), und verehrte der ebengenannten Kirche $1\frac{1}{2}$ Hufen Brach-Acker in Siverthusen [2]). Ueber das Verwandtschaftsverhältniß dieser Pröbstin zu den damals lebenden Grafen von Spiegelberg, als Bernhard und Moritz I, besitzen wir keine Nachrichten.

---

[1]) Kettner Kirchenh. v. Quedl. p. 75 f.

[2]) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 282. Da die Decanissin von Spiegelberg der verstorbenen Pröbstin von Spiegelberg eine Memorie widmet, so läßt dieses auf eine nahe Verwandtschaft schließen, welche wir jedoch nicht kennen. Die Urkunde hat folgende Ueberschrift: „Memoria Mechtildis de Spigelberg praepositae, 1250".

§. 8.
Mechtild,
1249 Canonissin, 1250 Decanissin, 1279 Concanonica in Quedlinburg.

Wie im vorstehenden §. 7 bemerkt war, so finden wir im Jahre 1249 eine andere Mechtild von Spiegelberg [1]), die Canonissin in Quedlinburg war. Diese Mechtild kann auch schon früher im Stift gewesen sein, weil die Verzeichnisse der quedlinburger Stifts-Personen von 1242 bis incl. 1248 fehlen. Im Jahre 1250 war sie Decanissin, s. §. 7, und als die quedlinburger Aebtissin Gertrude im Jahre 1263 einen Streit wegen Weidegerechtigkeit einer Wiese, welche Mor genannt wird (super pascuis prati, quod Mor appellant), schlichtete, wo das Wipertikloster behauptete, daß die Weidegerechtigkeit ihm allein zustehe, finden wir dieselbe wieder erwähnt. In dieser Urkunde steht Mechtilde von Spiegelberg unmittelbar nach der Domina Agnes de Brunsvic [2]). Im Jahre 1270 wird sie noch als Decanissin bezeichnet; in diesem Jahre nennt das Verzeichniß [3]) unter andern Personen auch „Mechtild a Spigelberg decan." Die letzte Nachricht von ihr ist vom 25. November (7 Kal. Decemb.) 1279; an diesem Tage schenkte sie zum Heile ihrer Seele der Abtei Quedlinburg eine halbe Hufe Land in Ergenstede, welche jedes Jahr drei Malter Winterfrucht (tria maldera hiemalis annonae) und drei Malter Hafer entrichten mußte (tria maldera avenae singulis annis solvit). Sie wird in der Urkunde „dilecta de Spigelberg nostra concanonica" genannt; da dieses Prädicat am Schlusse der Urkunde ihr nochmals beigelegt wird, wo es heißt „praefatae M. concanonicae nostrae", so ist an einen Schreib- oder Druckfehler nicht zu denken (S. Anmerk. 11). Diese Mechtild war mindestens dreißig Jahre im Stifte.

---

1) Kettner Kirchenh. p. 77.
2) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 286.
3) Derselbe Kirchenh. p. 78.

§. 9.
Filia 1276;
maritus Heinrich von Hodenberg, Ritter, 1260—1291.

Wir haben §. 3 beim Jahre 1276 gesehen, daß Moritz I eine Tochter hatte, welche an Heinrich von Hodenberg verheirathet war; diesen Heinrich (Henricus de Hodenberege nobilis — miles) treffen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1260 an, nach welcher Johann von Bruninchusen verschiedene Güter der Kirche zu Minden übergiebt [1]), und aus einer andern Nachricht vom Jahre 1291, in welcher er wieder als Ritter erscheint, ersehen wir, daß seine Gemahlin Hedwig hieß. In ebengenanntem Jahre (1291) verkauft derselbe, mit Einwilligung seiner Gattin Hedwig und aller Erben, an den Grafen Gerhard von Hoya für 60 Mark bremischen Silbers eine befestigte Schanze in Hodenberg, die Insel Stoltenborg genannt (vallum in Hodenberg, insulam, que dicitur Stoltenborg), mit den sämmtlichen Besitzungen, welche westlich der Weser (Visere) lagen [2]). Ob diese Hedwig die Tochter von Moritz I war, ist wohl noch nicht entschieden, indem Heinrich von Hodenberg vielleicht zwei Gemahlinnen gehabt hat (S. Anmerk. 12).

§. 10.
Filia 1276;
maritus Heidenreich Graf von Lauterberg, 1256—1290.

Daß Moritz I eine Tochter hatte, welche an Heidenreich Graf von Lauterberg verheirathet war, haben wir §. 3 beim Jahre 1276 erwähnt. Am 27. Februar 1256 überlassen die Grafen Burchard von Lauterberg, so wie seine Söhne Otto,

---

1) Falke Trad. p. 853.

2) Pfeffinger Hist. II. p. 418. 976. Vogell G. d. H. v. Behr, Beil. p. 14. Ueber die von Hodenberg hat der Pastor Feldmann eine Genealogie geschrieben, welche jedoch nicht im Druck erschienen ist, s. Vaterl. Arch. VII. p. 379. In Pfeffinger's Hist. II. p. 403 seq. finden sich ebenfalls Nachrichten von dieser Familie, so wie im Hoyer und im Calenberger Urkundenbuche.

Heidenreich, Werner und Heinrich, dem Kloster Walkenried einen Steinbruch in Widagerode [1]), und am 29. Octbr. (IV Kal. Nov.) desselben Jahres (1256) bekennen Graf Burchard von Lauterberg und seine Söhne Otto und Heidenreich, so wie Burchard und Sigebodo von Scharzfeld [2]), daß der Ritter „Wedekindus dictus Ghyr“ den Zehnten in Heinegehusen, welchen derselbe von obigen Grafen in Lehn hatte, mit ihrer Einwilligung dem Kloster Amelungsborn für 21 Mark verkauft habe (S. Anmerk. 13). 1257 bestätigen Burchard Graf von Lauterberg und seine Gemahlin Ode, so wie seine Söhne Otto, Heidenreich und Heinrich, denjenigen Verkauf von Gütern zu Holthusen, welchen ihr Verwandter (cognatus) Ludolph von Plesse mit dem Kloster Amelungsborn abgeschlossen hat (S. Anmerk. 14). 1265 bekennen „Burchardus Albus comes de Lutterberch cum filiis suis Ottone et Heidenrico“, daß der Ritter (dominus) Johann Specht versprochen hat, das Kloster Walkenried für die Folge mit Beschwerden und Widerwärtigkeiten zu verschonen [3]), und im Jahre 1267 einigen sich „comes Burchardus Albus de Lutterberg et filii ejus Otto, Heidenricus, Wernherus, Heinricus“ mit dem Kloster Pöhlde, wegen Güter zu Othstädt [4]); im letztgenannten Jahre (1267) waren auch Burchard der Weiße, Graf von Lauterberg, und seine beiden Söhne Otto und Heidenreich zugegen, als der Herzog Albrecht von Braunschweig einen Streit zwischen dem Probst Bertram von Pöhlde und Dietrich von Bockelhagen und seinen Söhnen Berthold und Hermann beilegte [5]). 1282 gaben die Grafen Heidenreich und Otto von Lauterberg dem Kloster Pöhlde ein Zeugniß, daß der Riethof (bei Heringen) dem ebengenannten Kloster gehöre [6]). 1284 war Heidenreich zugegen, als der Herzog Heinrich

---

[1]) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 218; eine ähnliche Urkunde vom Jahre 1257 findet sich daselbst p. 221.

[2]) Letztere beide waren Söhne von Bernhard Graf von Scharzfeld, s. Leuckf. Antiq. Poeld. p. 62.

[3]) Urk. d. hist. Vereins II. p. 243.

[4]) Daselbst p. 250.

[5]) Leuckf. Antiq. Poeld. p. 90.

[6]) Daselbst p. 56 und Urk. d. hist. Vereins II. p. 303.

mit Einwilligung seiner Brüder, der Herzöge Albert, Wilhelm und Lüder, dem Kloster Amelungsborn drei Hufen Land zu Eimbeck und fünf Hufen Land zu Drüber belegen für denjenigen Schaden, welchen das genannte Kloster durch die Belagerung des Schlosses Eberstein erlitten hatte, vergütete [1]. In demselben Jahre (1284) bezeugt dieser Heidenreich, daß Heyno und Anno von Heimburg 15 Mark Silber von dem Kloster Walkenried empfangen haben, und dagegen auf alle Ansprüche an eine halbe Hufe zu Flategendorp belegen (pro dimidio manso sito juxta allodium Flategendorp) verzichten [2]. 1286 soll er (Heidenreich) seinen Antheil an dem Gute Clapperod dem Kloster Pöhlde geschenkt haben, nach dem Jahre 1290 aber verstorben sein [3]. Wie seine Gemahlin mit Vornamen hieß, habe ich nicht ermitteln können; er soll eine Tochter nachgelassen haben, welche Sophie geheißen und im Jahre 1289 ins Kloster „Marie vor Helmstädt" gegangen sein soll [4].

§. 11.
Agnes 1305;
maritus Bodo von Homburg, 1256—1316.

Nach den Orig. Guelf. IV. p. 484 soll ein Bodo von Homburg, welcher von 1287 bis 1308 lebte, eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin gehabt haben, welche eine Schwester von Moritz II gewesen sein soll. Diese Angabe finden wir glaubhaft, weil zwei Urkunden aus dem Jahre 1305 auf ein stattgehabtes verwandtschaftliches Verhältniß hinweisen (S. Anmerk. 15), und weil ein Bodo von Homburg, welcher von 1256 bis 1316 lebte, eine Frau zur Gemahlin

---

[1]) Falke Trad. p. 884. Bege p. 55. Harenberg p. 1691. In ebengenanntem Jahre (1284) soll er bei einer Schenkung, welche dem Kloster Walkenried gemacht sei, mit zugegen gewesen sein, s. Leuckf. Antiq. Poeldens. p. 57. Diese Donation ist indeß in Leuckf. Antiq. Walkenr. nicht verzeichnet.

[2]) Urk. d. hist. Vereins II. p. 313.

[3]) Leuckf. Antiq. Poeld. p. 57. Hoche G. d. Hohnstein p. 92.

[4]) Leuckf. Antiq. Poeld. p. 59 und Harenberg p. 320.

hatte, welche Agnes hieß. Um zu beweisen, daß Bodo schon im Jahre 1256 erwähnt wird, müssen wir den Anfang mit Bodo's Vater, welcher Heinrich hieß, machen.

Die erste zuverlässige Nachricht über diesen Bodo ist aus dem Jahre 1256, nach welcher Vater und Sohn [1]) der Kirche zu Kemnade vier Hufen Land, zu Latferde gelegen, übergeben. Im Jahre 1270 übertragen Heinrich von Homburg und seine Söhne Johann und Bodo [2]) dem Kloster Amelungsborn einen Zins in Regenborn von dreizehn schweren Schillingen (tredecim solidorum gravium) und vier Denaren, welchen der Ritter (dominus) Hermann dictus laicus von ihnen in Lehn gehabt hatte, denselben jedoch zuvor resignirte, und 1274 verkaufen die Grafen Adolph und Albert von Schwalenberg einen Zehnten in Beverungen dem Kloster Amelungsborn, wo wir am Schlusse der Urkunde lesen, „Testes — Henricus de Homburg et Bodo filius ejus" [3]). Von 1287 bis 1308 ist dieser Bodo in den Orig. Guelf. IV. p. 484 nachgewiesen, woselbst auch ersichtlich ist, daß derselbe einen Sohn hatte, welcher Heinrich hieß, und dessen Gemahlin Agnes von Reinstein war, so wie daß Beide (Bodo und sein Sohn Heinrich) im Jahre 1308 noch lebten. Wir wollen noch einige Nachrichten beifügen, aus welchen ersichtlich ist, daß Bodo von Homburg und sein Sohn Heinrich [4]) bis zum Jahre 1316 gelebt haben. Im Jahre 1314 versprechen Bodo und sein Sohn Heinrich der Stadt Lügde allen Schutz und erwarten von derselben die gewöhnliche Huldigung, sobald die Stadt ihren Pflichten gegen den Grafen Gerhard von Hal-

---

[1]) Falke p. 39: „Henricus miles et dei gratia in Homburg dominus — — cum filio nostro Bodone. Acta — 1256".

[2]) Daselbst p. 874. Harenberg p. 1705: „Henricus divina permissione dominus in Homburg — de voluntate filiorum nostrorum Johannis videlicet et Bodonis — Datum in Oldendorpe. 1270".

[3]) Harenberg p. 1707.

[4]) Dieser Heinrich kann noch längere Zeit nachgewiesen werden, was wir aber übergehen, indem unser Zweck ist, die Lebensdauer jenes Bodo, welcher eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin hatte, nachzuweisen.

lermund entlassen ist [1]). Nach dem 6. Mai ebengenannten Jahres (1314) versprechen „Rath und Gemeinheit in Lugdhe, mit Einwilligung ihrer Herren, Hermanns und Hildebolds Edlen von Perremunt, Treue und Huldigung an Bodo von Homburg und seinen Sohn Heinrich zu leisten, sobald die Pfandschaft G. v. Hallermund eingelöst sein werde" [2]). 1316 finden wir, daß ein Bodo von Homburg die Vormundschaft über den Grafen Johann von Spiegelberg (Moritz II Sohn) geführt hat [3]). Daß dieser Bodo derjenige war, welcher eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin hatte, finden wir im Vaterländischen Archive [4]) bemerkt, da aber daselbst nicht diplomatisch erwiesen ist, daß dieser Bodo damals (1316) noch lebte, so wollen wir urkundlich nachweisen, daß jener Bodo bis zum Jahre 1316 wirklich gelebt hat, was aus folgender Nachricht hervorgeht: „Bodo dominus in Homburg cum consilio avunculi sui, Ottonis de Woltenberg, litem inter filios suos, Bodonem canonicum Hildesiensem et Henricum, atque monasterium Luccense agitatam componit. A. d. 1316. in die B. Bernhardi" [5]). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Bodo von Homburg geben können. Wir haben denselben sechzig Jahre nachgewiesen, welches freilich ein ungewöhnlich langer Zeitraum ist; er muß demzufolge beim Jahre 1256, wo er in Gemeinschaft mit seinem Vater handelt, noch sehr jung gewesen sein, indem er selbst beim Jahre 1270 noch in Gemeinschaft desselben angetroffen wird, und endlich finden wir denselben sogar im Jahre 1287 [6]) noch in dieser Communität, und zwar in einer Urkunde seines Vaters, der zufolge

---

1) Spilcker Beitr. II. p. 259 Urk. Dieselbe fängt an: „Nos Bodo et Henricus natus noster nobiles et domini de Homburg — — in die Johannis ante portam latinam", welches der 6. Mai ist.

2) Daselbst p. 260.

3) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 118. nach Orig. Guelf. IV. p. 502.

4) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 97.

5) Hempel II. p. 111. nach Orig. Guelf. IV. p. 502. Unter diesem Bernhards-Tage wird der 20. August gemeint sein.

6) Orig. Guelf. IV. p. 484, wo es heißt: „Bodo famulus testis in diplomate paterno Ao. 1287".

dieser Bodo noch Knappe war, benannt; hieraus können wir den sichern Schluß ziehen, daß Bodo jedenfalls beim Jahre 1256 noch sehr jung war (S. Anmerk. 16), weil zwischen letzterm Jahre und 1287 ein Zeitraum von 31 Jahren liegt.

Sein Vater Heinrich wird in dem Zeitraume von 1289 bis 1290 gestorben sein, denn 1287 lebte derselbe noch, wie vorstehend nachgewiesen ist [1]), und im Jahre 1289 entsagt dieser Heinrich nebst seinem Sohne Bodo seinen Ansprüchen an gewisse Güter in Bocbere zu Gunsten des Klosters Loccum [2]). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Heinrich von Homburg (Vater von Bodo, Johann und Heinr. Can. z. Hildesh.) aufgefunden haben. Am 1. December 1290 stiftet sein Sohn Johann seiner Gemahlin Gisela, so wie seinem Vater Heinrich und seiner Mutter Mechtilde, eine Memorie in Amelungsborn, und überträgt ebengenanntem Kloster einen Hof in Holthusen, welcher Dickhof genannt wird, nebst vier Hufen Land daselbst [3]). Die letzte urkundliche Nachricht von diesem Heinrich ist mithin aus dem Jahre 1289, und die von seinem Sohne Bodo ist aus dem Jahre 1316.

Es ist befremdend, daß der Graf Moritz II von Spiegelberg am 1. Februar und 23. Mai 1305 nicht als sororius von Bodo von Homburg bezeichnet ist, da der Graf Günther von Schwalenberg, als Schwiegersohn von Bodo, mit der richtigen Benennung gener bezeichnet, und auch ein Heinrich

---

1) Orig. Guelf. IV. p. 484, und außerdem bestätigt dieser Heinrich auch im Jahre 1287 den Bürgern von Bodenwerder das Municipalrecht. Hempel I. p. 369. Wolf G. v. Hallermund p. 50 nach Orig. Guelf. IV. p. 495.

2) Hempel I. p. 380. nach Orig. Guelf. IV. p. 489. Durch diese Nachricht haben wir Bodo von Homburg 33 Jahre in Societät seines Vaters Heinrich urkundlich nachgewiesen.

3) Harenberg Hist. Gand. p. 1705. „Johannes dominus de Homburg miles ex consensu Henrici, Conradi et Bodonis filiorum suorum, Amelungsborn. donat — — — memoriam uxoris suae Giselae, Henrici patris, et Mechtildis matris suae. Testes — Bodo, Johannis frater — a. 1290. Kal. Decemb." Dieser letzte Bodo ist derjenige, welcher von 1256 bis 1316 nachgewiesen ist, der Bruder Johanns.

von Homburg mit der passenden Benennung (nepos) Enkel von Bodo von Homburg angegeben ist. Bodo von Homburg, welcher von 1256 bis 1316 lebte, hatte einen Bruder, welcher Johann hieß (wie wir beim Jahre 1270 und 1290 gesehen haben), und dieser Johann hatte drei Söhne, Heinrich, Conrad und Bodo. Daß dieser Heinrich der Sohn von Johann war, und daß jener Bodo, welcher von 1256 bis 1316 lebte, der Onkel von Heinrich war oder Johanns Bruder, erhellet aus einer Urkunde, der zufolge jener Heinrich in die von seinem Vater Johann dem Kloster Amelungsborn gemachte Schenkung eines Hofes, Dickhof genannt, nebst Mühle, consentirt (s. Harenberg p. 1703), wo es heißt „Henricus de Homburg consentit donatae curiae Dickhof et molendino adjacenti, a patre Johanne ecclesiae Amelungsbornensi traditis. Testes — — patruus Bodo de Homburg, — anno 1296". Daß Johann drei Söhne hatte, ersehen wir beim Jahre 1290, wo wir lesen „Johannes dominus de Homburg miles ex consensu Henrici, Conradi et Bodonis filiorum suorum, — a. 1290 Kal. Dec." [1]). Johanns Gemahlin hieß Gisela und war eine geborne Gräfin von Rettberg [2]), dem zufolge nennt sich obiger Heinrich von Homburg (der Sohn von Johann und der Enkel von Bodo) im Jahre 1310 „Henricus de Homburg dictus de Rettberg" [3]). Wir haben Vorstehendes mitgetheilt, um zu zeigen, daß jener beim Jahre 1305 genannte Heinrich wirklich der Enkel von Bodo von Homburg war. Daß der Graf Günther von Schwalenberg der Schwiegersohn von Bodo von Homburg war, ist auch aus Orig. Guelf. IV. p. 484 ersichtlich. Daß Moritz II nicht mit der Benennung sororius (Schwager) bezeichnet ist, können wir auch darin suchen, daß die richtige und wahre Bezeichnung dieses Wortes einen Schwestermann anzeigt. Moritz II war aber nicht der Schwestermann von Bodo von Homburg, sondern der Letztere war dieses von Moritz II. Mit cognatus wird

---

1) Harenberg p. 1705.

2) Spilcker Beitr. II. p. 221 Beil.

3) Falke Trad. p. 895.

gewöhnlich ein Verwandter von der Mutter her bezeichnet. Die Mutter von Moritz II und von Agnes Gräfin von Spiegelberg (Gemahlin Bodo's von Homburg) war, wie wir im §. 2 nachgewiesen haben, eine von Alwardshausen, dem zufolge Moritz II und Bodo von Homburg als nahe Verwandte von der Mutter her erscheinen (S. Anmerk. 17).

§. 12.
Johann I.
1316 — 1365.

Aus einer Nachricht vom Jahre 1316 erhellt (S. Anmerk. 18), daß Bodo von Homburg und der damals verstorbene Graf Moritz II von Spiegelberg in Gemeinschaft eine Wiese benutzt hatten, welche vier Schillinge (solidorum) Zins gab. Die Nachricht sagt uns ferner, daß Moritz II Antheil an diese Wiese auf Johann übergegangen, daß dieser Johann der Sohn von Moritz II sei, und daß Bodo von Homburg die Vormundschaft über Johann geführt habe. Am 24. März (in festo palmarum) 1331 verkauft der Graf Johann von Spiegelberg, mit Einwilligung seiner Schwestern (S. Anmerk. 19) Ermgard und Heseken, Canonissinnen zu Gandersheim, Sophie, der Gemahlin des Ritters Engelbert von Hardenberg, so wie Jutte, der Gemahlin des Ritters Dietrich Bock von Nordholz, die villa Holthusen und eine Hütte (unam casam) zu Everdestorp, so wie eine Hütte zu Weningredere, dem Kloster Wennigsen [1]). An demselben Tage bekennt der Ritter Engelbert von Hardenberg, daß seine Gemahlin Sophie und ihre Erben mit demjenigen Verkaufe im Dorfe Holthusen, welchen der „nobilis vir, Johannes comes de Spegelberge, noster suagerus," mit der Priorin und den Klosterfrauen zu Wennigsen abgeschlossen hat, einverstanden sind [2]). In ebenge-

---

[1]) Scheidt v. Adel p. 96. Wenn derselbe Dietrich Bock von Nordholz famulus nennt, so ist dieses ein Irrthum, indem wir §. 16 aus drei urkundlichen Nachrichten erwiesen haben, daß jener Dietrich von 1327—1332 als Ritter erscheint.

[2]) Daselbst p. 428. Wolf Gesch. d. G. v. Hardenberg I, Urk. p. 69.

nanntem Jahre (1331), am 18. Mai (in vigilia pentecostes), bekennet der Ritter Dietrich von Goltern mit Einwilligung seiner Söhne, daß sie einen Hof und vier Hufen Land in Holthusen mit sämmtlichen Zubehörungen dem „nobili viro, domicello nostro Johanni comiti in Speghelberghe," abgetreten haben und den fraglichen Verkauf an das Kloster Wennigsen genehmigen [1]). An demselben Tage (et eodem anno) hat Ludolph von Goltern mit seinen Söhnen eine ähnliche Urkunde ausgestellt [2]). Im Jahre 1338 finden wir die Ritter „Jan greve van Speghelberghe, Engelbrecht van Hardenberg und Hermann van Oldershusen" in einen Streit mit dem Stifte Gandersheim verwickelt, welcher jedoch in genanntem Jahre verglichen ward [3]). 1340 erscheint derselbe bei einem Gütervergleiche zwischen den edeln Herren von Homburg und dem Kloster Amelungsborn [4]). Am 22. Febr. 1341 verpflichtet sich Gottschalk edler Junker (domicellus) von Plesse, diejenigen Güter, welche bei Reynolveshusen belegen sind und dem Kloster St. Michaelis in Hildesheim gehören, auf drei Jahre zu beschützen. Der Abt und Convent verpflichtet sich, zum Lesen der Messen in den genannten Gütern seinen Diener zu senden, wofür derselbe jährlich 2 Mark erhalten soll. Zu Bürgen in dieser Angelegenheit hatten sich verpflichtet „nos Dei gratia Ihohannes comes in Speygelberge, Ludewicus et Bernhardus de Woltorp, Theodoricus de Kerstelingerode et Bodo de Adelevesen milites [5]). Im Jahre 1354 wird er in einem Corvey. diplomatario erwähnt [6]),

---

1) Scheidt vom Adel p. 429.

2) Hempel Urk. II. p. 186 № 18 u. 19.

3) Harenberg Hist. Gand. p. 828. Derselbe theilt uns Tabelle XXVIII № IV ein Siegel Johanns vom Jahre 1338 mit, s. §. 42.

4) Falke p. 895. Harenberg p. 1706.

5) Wolf polit. G. d. Eichsf. II. Beil. p. 33. in festo Cathedre beati Petri apostoli (d. 22. Febr.).

6) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. Wenn daselbst bemerkt wird, daß die Voigtei in und um Hameln im Jahre 1355 verpfändet sei, so beruhet solches auf einem Schreib- oder Druckfehler, indem diese Verpfändung ins Jahr 1365 gehört. Koch pragm. G. p. 145. Hempel II. p. 333. Spilcker Beitr. II. p. 103.

und am 8. Mai (in octava apost. Phylip. et Jac.) 1357 bekennt derselbe (Dei gratia nos Johannes comes in Speyghelberghe), daß er mit Zustimmung aller Erben und Miterben, zum Heile seiner Seele und der seiner verstorbenen Vorfahren, das Obereigenthum von einer Hufe, welche Montere-Hufe genannt wird (dimittimus proprietatem et dominium unius mansi, dicti der Montere Howe) und in der Feldmark der Stadt Eldagsen belegen war, mit allen Rechten und Nutzungen, zur Beförderung des Gottesdienstes (ad usus divinos perpetuos) überlassen habe. In diese Schenkung willigten Johanns I Söhne, nämlich Moritz III und Johann II (ceterum nos Mauritius et Johannes Dei gratia comites in Speyghelberghe, filii prenominati comitis Johannis, recognoscimus quod omnia — — per dilectum patrem nostrum acta — ratificamus), und hatten zu mehrerer Glaubwürdigkeit neben dem Siegel des Vaters auch die ihrigen (sigilla nostra juxta sigillum reverendi patris nostri antedicti presentibus sunt appensa) mit angehangen [1]). Aus einer alten Lehnkarte vom Jahre 1360 ersehen wir, daß derselbe in ebengenanntem Jahre nicht namhaft gemachte Lehne, welche er durch die Aebtissin Lutgarda von Gandersheim erhalten hatte, besaß, er verpflichtet sich, solche dem Kloster namhaft zu machen [2]). Als der Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1361 an Siegfried von Homburg und dessen Sohn Heinrich die Hälfte des Schlosses Osen für 724 Mark verpfändete, war unter den Bürgen Johann Graf von Spiegelberg [3]). In demselben Jahre (1361) schlossen Otto IV und Gerhard V, Grafen von Hallermund, einen Vertrag, welchen ihre Freunde, der Graf

---

[1]) Hannov. Mag. v. 1844. p. 743. Diese Hufe Land ward dem großen Altare in der Heiligengeistkirche beigelegt (das. p. 744.). Wegen der erwähnten drei Siegel s. §. 42.

[2]) Harenberg p. 850. „Infeudationes anni 1360 — Feria tertia post Quasimodog. Johannes comes de Speygelberghe inpheodatus est per dictam dominam Lutgardam et non nominavit bona, sed vult mittere in scripto".

[3]) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 340.

Johann von Spiegelberg und Ordenberg Bock, mit aufrecht erhalten sollten [1]). Im Jahre 1365 verpfändet der Herzog Albrecht von Braunschweig an Johann Graf von Spiegelberg und dessen Sohn Moritz die Voigtei und das Gericht in Hameln nebst 40 Pfund Renten daselbst (S. Anm.20). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Johann aufgefunden haben; aus derselben ersehen wir, daß sein Sohn Moritz hieß. Johann wird bald verstorben sein, denn da wir denselben schon im Jahre 1316 erwähnt haben, so ist derselbe 49 Jahre nachgewiesen, auch wissen wir, daß zwei seiner Schwestern ihm vorangegangen waren; Ermgard, Aebtissin von Gandersheim, starb 1359, s. §. 13, und Heseke, Pröbstin daselbst, starb zwischen 1352 und 1356, s. §. 14.

§. 13.

Ermgard,

1331 Canonissin in Gandersheim,
1335—1352 Decanissin daselbst,
1356 Pröbstin, und von
1357—1359 Aebtissin daselbst.

Daß Ermgard im Jahre 1331 bereits Canonissin in Gandersheim und die Tochter von Moritz II war, haben wir §. 12 aus Urkunden nachgewiesen. Von 1335 bis 1352 finden wir sie als Decanissin bezeichnet [2]), und im Jahre 1356 als Pröbstin [3]). Am 15. Septbr. (XVII Kal. Oct.) 1357 war sie Aebtissin [4]), in welcher Würde wir sie bis an ihren 1359 erfolgten Tod antreffen [5]). Leukfeld [6]) sagt von dieser Aebtissin: „sie hielt mit ihren Stiftspersonen bei Pabst Innocentio VI inständigst an, daß er sie und alles Ihrige in besondern Schutz nehmen und aufs neue bekräftigen wollte, so er auch Ao. 1358 gethan, wie seine Bulle bezeuget. Von ihr

---

1) Vaterl. Arch. v. 1833. p. 229.
2) Harenberg p. 836. 1076.
3) Daselbst p. 1077. 1486.
4) Daselbst p. 840.
5) Kettner Kirchenh. v. Quedl. Beil. p. 100 №. 25.
6) Antiq. Gandersh. p. 246.

ist sonst Weniges zu melden, nachdem sie nur zwei Jahre der Abtei vorgestanden und Ao. 1359 wieder verstorben ist".

§. 14.
Heseke,
1331 Canonissin in Gandersheim, 1350—1352 Pröbstin daselbst.

Heseke, Gräfin von Spiegelberg, war gleichfalls im Jahre 1331 Canonissin in Gandersheim, und ihr Vater, wie wir im §. 12 gezeigt haben, Moritz II. Im Jahre 1350 und 1352 finden wir sie als Pröbstin daselbst genannt [1]), und im Jahre 1356 wird sie nicht mehr am Leben gewesen sein, denn 1352 war dieselbe, wie schon erwähnt, Pröbstin, und ihre Schwester Ermgard war in diesem Jahre noch Decanissin. 1356 finden wir aber Ermgard von Spiegelberg als Pröbstin (§. 13.), Judith von Schwalenberg als Aebtissin [2]) und Margarethe de Wilnowe als Decanissin [3]). Heseke muß dem zufolge zwischen 1352 und 1356 gestorben sein; man müßte sonst annehmen, daß sie in ein anderes Kloster gegangen sei, was aber nicht wahrscheinlich ist.

§. 15.
Sophia 1331;
maritus Engelbert v. Hardenberg, Ritter, 1303—1345.

Eine Schwester von Johann I, mit Namen Sophie, war, wie wir §. 12 gesehen haben, im Jahre 1331 an den Ritter Engelbert von Hardenberg verheirathet. Diesen Engelbert von Hardenberg treffen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1303 an, nach welcher sich Hildebrand von Hardenberg und das Kloster Amelungsborn über gewisse streitige Holzberechtigungen in dem Walde, welcher zur villa Hildessen gehörte,

---

1) Harenberg p. 834. 1076.
2) Leuckf. Ant. Gandersh. p. 244. Harenberg p. 837.
3) Harenberg p. 1077.

einigten [1]). Ueber den 1338 verglichenen Streit mit dem Stifte Gandersheim s. §. 12. Den 21. März 1345 verkaufen Engelbert und Gerhard von Hardenberg ihr Vorwerk zu Wolbrechtshausen an Hildebrand von Hardenberg. Dabei lernen wir zwei Söhne Engelberts kennen, Engelbert und Moritz [2]).

§. 16.
Jutta 1331;
maritus Dietrich Bock, Knappe 1315, Ritter 1327—1357.

Daß Johann I eine Schwester hatte, welche Jutta hieß und an Dietrich Bock von Nordholz verheirathet war, haben wir §. 12 beim Jahre 1331 gesehen. Wenn daselbst indeß dieser Dietrich, nach Scheidt's Angabe, als Knappe bezeichnet wird, so möchten wir zweifeln, daß solches im Originale gestanden hat. Im Jahre 1315 war jener Dietrich noch Knappe; in zwei Urkunden aus dem Jahre 1327 und in einer andern aus dem Jahre 1332 aber wird derselbe als Ritter bezeichnet, dem zufolge wir diesen drei Nachrichten mehr Glauben schenken, als jener von Scheidt edirten Urkunde. Wir theilen einige Nachrichten mit, aus welchen ersichtlich ist, daß die Bocke von Nordholz sich größtentheils von Oldendorf nannten. Wir treffen beim Jahre 1270 einen Knappen Dietrich von Bock an, dessen Vater Hermann hieß und Ritter war, denn im ebengenannten Jahre (1270) überträgt Heinrich von Homburg dem Kloster Amelungsborn einen Zins (censum) zu Negenborn, welchen „dominus Hermannus dictus laicus" von ihm in Lehn besessen, jedoch an Heinrich von Homburg resignirt hatte. Am Schlusse der Urkunde heißt es: „Testes — — Thidericus Bock filius praenominati domini Hermanni laici — famuli. Datum et actum Oldendorp 1270" [3]). Im Jahre

[1]) Falke Trad. p. 866: „quadam dissensione habita de portione lignorum in silva ville nostre Hildessen, —. Testes — Hermannus miles de Hardenberge et Engelbertus, Wernherus et Gerhardus filii sui". Vgl. Wolf Gesch. d. Geschl. von Hardenberg, I. Urk. p. 38, 45.

[2]) Wolf Gesch. d. G. v. Hardenberg, I. Urk. p. 80.

[3]) Falke p. 874.

1297 giebt „Otto Graf von Eberstein, mit Einwilligung seiner Tochter Elisabeth, an Hermann Bock von Northolte und dessen Sohn Dietrich das Eigenthum dreier Hufen in Hotthenem, welche er früher von ihm zu Lehn trug“ [1]). 1299 verkauft Hermann Graf von Woldenberg verschiedene Güter zu Nanekessen (jetzt Naensen) dem Kloster Amelungsborn; bei diesem Verkaufe war „Hermannus Bock de Northolte, miles,“ zugegen [2]). 1271 nennt er sich „Hermannus Hircus“ und 1296, 1298 und 1299 „Hermannus Bock“ [3]). Im Jahre 1283 muß er Burgmann oder Castellan zu Bilderlah gewesen sein; in diesem Jahre verglich er sich mit dem Kloster Amelungsborn wegen einer Mühle zu Greene nebst dem dazu gehörenden Fischfang, so wie wegen zweier Hufen Land zu Erdeshusen; in der darüber aufgenommenen Urkunde wird er „Hermannus de Billerla dictus Bock“ genannt (S. Anmerk. 21). 1286 schreibt er sich „Hermannus dictus de Northolte cognominatus Hircus“, und sein Sohn Dietrich nennt sich in ebengenanntem Jahre (1286) einmal „Theodoricus cognomento Hircus de Oldendorp, miles,“ und ein anderes Mal „Thidericus Bock de Oldendorp, miles“ [4]).

Wir finden im Jahre 1315 einen Thidericus de Oldendorp als Knappe bezeichnet, welches derjenige gewesen sein wird, welcher Jutta Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatte [5]). Später erscheint dieser Dietrich als Ritter, denn im Jahre 1327 verkauft der Herzog Ernst von Braunschweig einige Waldungen dem Kloster Amelungsborn, bei welchem

---

1) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 223.

2) Harenberg p. 1717. Im Jahre 1301 treffen wir einen Knappen Hermann von Oldendorf an, „Hermannus de Oldendorp famulus“, dessen Mutter, welcher als verstorben (p. m.) gedacht wird, Alheyde hieß. In ebengenanntem Jahre resignirte dieser auf Bitten Bodo's von Homburg einen Hof nebst 3½ Hufen Land zu Nanekessen dem Grafen Heinrich von Regenstein (Falke p. 591.).

3) Falke p. 892. 327. 894. 904

4) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 202. 203. Im Jahre 1279 schreibt er sich nur „Theodericus de Oldendorp, miles“. Harenberg p. 1701. 1702.

5) Harenberg p. 1702.

Verkaufe zugegen waren „Thydericus et Johannes dicti de Oldendorp, milites“ [1]). In ebengenanntem Jahre (1327) und auch 1332 schreiben sie sich wieder „Theodoricus et Johannes de Oldendorp, milites“ [2]). Johann nannte sich indeß nicht immer von Oldendorf, er nannte sich mitunter nur Johann genannt Bock; denn in einer andern Urkunde vom Jahre 1332 lesen wir „Lippoldus de Rottinge, frater suus Basilius, et Joannes dictus Bok, milites“ [3]). Daß dieser Johann mit dem vorhin genannten identisch ist, sehen wir daraus, weil er in Gemeinschaft der Gebrüder von Rössing, welche zu Hohenbüchen an der Weser angesessen waren, angetroffen wird. Die letzte Nachricht über unsern Dietrich von Oldendorf finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1357, nach welcher Dietrich von Staßfurth und seine Söhne Heinrich, Friedrich und Dietrich an die Aebtissin Jutta von Gandersheim wiederkäuflich abtreten „eynen bug beneden der Steynbrugen, eyn grase-blek, dat gheleghen is in ereme buge, eyne word de dar beneden lid, de Dyderic van Oldendorp nu heft“ (S. Anm. 22). Wir fügen den Nachrichten über Nordholz und Oldendorf noch einige andere hinzu, aus welchen hervorgeht, weshalb die Edeln von Bock bald von Nordholz, bald von Oldendorf benannt sind. In Vogell Gesch. d. alten Grafsch. Spiegelberg [4]) heißt es wörtlich: „Neben der alten Burg Nordholt lagen noch einige Höfe, oder ein kleines Dorf, und heißt ein Fleck, so nun zu einer Wiese umgeschaffen, noch heut zu Tage im Olddörper-Höfen“, und p. 29 heißt es: „die Burg Nordholz mit den dabei gelegenen Häusern oder dem Dorfe Olddörp“. Da die Burg Nordholz hieß, das dabei liegende Dorf aber Oldendorf, so ist es erklärlich, warum die Edeln von Bock, bald von Nordholz, bald von Oldendorf benannt sind. Ferner heißt es p. 39 von dieser Familie „es lag deren Stammburg hart vor dem Nordholze, jetzt gewöhnlich Bocks-Holz genannt“; hieraus

---

1) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 298.
2) Falke p. 886.
3) Urkundenbuch d. hist. Vereins I. p. 56.
4) Seite 40 und in den Verbesserungen Seite 138.

ersehen wir, daß dieses Holz noch ihren Namen trägt. Mit Christ. Dietrich von Böck soll dieses Geschlecht im Jahre 1628 ausgestorben sein, s. Vogell p. 110. Daß derjenige Dietrich, welchen wir zuletzt beim Jahre 1357 nachgewiesen haben, eine andere Person war, als jener vom Jahre 1270, bedarf kaum der Erwähnung. Wahrscheinlich lebte ein Dietrich in der Zeit von 1270 bis 1297 und ein anderer Dietrich von 1315 bis 1357, welcher der Gemahl der obigen Jutta gewesen sein wird. Wir haben das Vorstehende deshalb mitgetheilt, um nachzuweisen, unter welchen Namen ihr Gedächtniß zu suchen ist. Daß wir über diejenigen Personen, welche eine Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatten, ebenfalls Nachrichten beigebracht haben, ist deshalb geschehen, um alles hierher Gehörige zu prüfen, und diplomatisch zu beweisen, daß jene Personen in der angegebenen Zeit wirklich gelebt haben. Den vorgebrachten Nachrichten zufolge ist es glaublich, daß Dietrich von Oldendorf sich auch von Nordholz schrieb oder so genannt ward, wie Scheidt eine Urkunde beigebracht hat. Auch ist es möglich, daß er sich nur Dietrich Bock oder Theodericus Hircus geschrieben hat.

§. 17.
Moritz III.
1357 — 1409.

Diesen Moritz haben wir schon bei den Jahren 1357 und 1365 erwähnt, wo wir gesehen haben, daß sein Vater Johann I war, s. §. 12. Im Jahre 1381 war dieser Moritz zugegen, als das Kloster Amelungsborn die Knappen Johann, Gerhard und Arnd von Wettbergen mit sechs Hufen Land zu Lantwardinghausen belehnte [1]). 1386 übertrug das Kloster Amelungsborn auf drei Jahre ein Gut, der Brockhof genannt, an „Hinrick edel herr tho Homborgk un juncker Mauritius greve tho Speigelberge" [2]). Im Jahre 1389 verspricht

[1]) Falke Trad. p. 869.

[2]) Daselbst p. 896. Im Jahre 1389 erhielten dieselben dieses Gut abermals auf drei Jahre, s. Harenberg p. 1707.

der Ritter Ordenberg Bock, die von dem „greven van Speigelberge" zu Lehn getragene Mühle in Poppenburg zu Gunsten des Bischofs von Hildesheim in die Hände des Hans von Schwiecheldt und Sieverd von Rössing zurückzugeben [1]). Nach den vorliegenden Nachrichten lebte 1389 nur Moritz III, weshalb solcher hier gemeint sein muß. Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß die Grafen von Spiegelberg 1389 noch Besitzungen in ihrem Stammorte Poppenburg hatten. 1391 beschwört dieser Moritz wegen der Schlösser Hallermund und Hachmühlen den Bund mit den Herzögen Bernd und Heinrich [2]). 1392 versprechen die Edeln von Bock und Moritz Graf von Spiegelberg, von dem Schlosse Hallermund Niemanden, der in der Zate wäre oder hineinkäme, zu beschädigen [3]). 1394 attestiren Otto und Otto, Gebrüder, Herzöge zu Braunschweig, daß Graf Moritz von Spiegelberg sich mit ihnen verbunden [4]). Im Jahre 1398 erhalten er und Heinrich Edelherr von Homburg das Gut Bruchof von dem Kloster Amelungsborn auf drei Jahre [5]). 1400 verspricht dieser Graf Moritz, dem Herzoge Otto von Braunschweig die Hälfte des Schlosses Eberstein, welche der Herzog für 400 rheinische Gulden an Heinrich Herrn zu Homburg verpfändet hatte, für den Fall einzuräumen, wenn er solche nach Heinrichs Tode erhalten würde [6]). In ebengenanntem Jahre (1400) werden die Grafen von Spiegelberg für die muthmaßlichen Erben (pro heredibus praesumtivis) der Herrschaft Homburg ausgegeben [7]). 1403 wird Moritz dem Vater und Moritz dem Sohn, noch bei Lebzeiten des letzten Herrn von Homburg, vorläufig (eventualiter) gehuldigt [8]). Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Moritz III

---

1) Vogell Gesch. d. G. v. Schwiecheldt p. 50. Beil. № 61.

2) Vaterl. Arch. v. 1834. p. 252.

3) Wolf G. v. Hallermund p. 45 nach einer ungedr. Urk.

4) Vaterl. Arch. v. 1834. p. 258.

5) Harenberg p. 1714.

6) Spilcker Beitr. II. p. 13.

7) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 119 nach Orig. Guelf. IV. p. 509. Scheidt Cod. p. 267.

8) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120 nach Orig. Guelf. IV. p. 513.

einen Sohn mit Namen Moritz hatte. In diesem Jahre (1403) stellt Moritz der Stadt Bodenwerder eine Verleihungsurkunde aus, in welcher er des Edeln Herrn Heinrich von Homburg, seines Ohms, erwähnt [1]). 1407 geben die Herzöge Friedrich, Otto und Erich an den Grafen Adolph von Schaumburg und an die Grafen von Spiegelberg den Pfandschilling zurück und zahlten den Vettern 1600 Mark feines westphälisches Silber, osnabrückscher Wichte und Wehringe, 120 löthige Mark hildesheimscher Witte und Wichte, und 1000 Pfennige, wie sie zu Hamburg und Lübeck galten [2]). Am 8. October 1409 haben die Herzöge Bernd und sein Sohn Otto das Schloß Osen mit der Voigtei Tundern an Moritz Graf von Spiegelberg und seinen Sohn Moritz für 10,000 löthige Mark verpfändet [3]). In ebengenanntem Jahre (1409) verzichten Moritz sen. und Moritz jun. auf Homburg; bei dieser Gelegenheit erwähnt Moritz jun. seines Schwagers von der Lippe [4]).

§. 18.
Magnus,
Domherr in Hildesheim
1367.

Im Jahre 1367 soll ein Magnus, Graf zum Spiegelberg, Domherr in Hildesheim gewesen sein (S. Anmerk. 23). Der Name Magnus war in der Spiegelbergischen Familie nicht gebräuchlich; es könnte eher sein, daß in Folge eines Schreibfehlers statt jenes Namens, Moritz gelesen werden muß: denn es ist nicht unmöglich, daß damals ein Moritz lebte, welcher sich frühzeitig dem geistlichen Stande gewidmet hat, und von dessen Leben wir bis jetzt noch keine Kunde erhalten haben.

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

2) Daselbst Band IV. p. 83.

3) Spilcker Beitr. II. p. 72. Urk. p. 449. Aus dieser Nachricht ersehen wir abermals, daß der später erscheinende Moritz IV (§. 21.) ein Sohn von Moritz III war.

4) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 120. Holzm. Wochenbl. v. 1788. p. 292. Hempel III. p. 30. „Geben am S. Dionysii Tage“, mithin am 9. October.

Ehe nicht andere Beweise beigebracht sind, müssen wir daher das Dasein jenes Magnus in Zweifel stellen. Ueberhaupt enthält jenes Buch, welches uns diese Nachricht mittheilt, sehr viel Unwahrheiten, indem das Meiste aus Letzners hildesheim. Chronik entlehnt ist. Lauenstein hat auf die Letznerschen Ueberlieferungen zu viel Gewicht gelegt, was wir aus seiner Vertheidigung p. 26 ersehen können.

§. 19.

Johann II.

1357 laicus,
1358—1360 Abt zu Werden und Helmstädt,
1388 Archidiacon zu Pattensen.

Die erste Nachricht, welche wir von Johann II besitzen, ist aus dem Jahre 1357. In ebengenanntem Jahre gab sein Vater Johann I das Obereigenthum einer Hufe Landes bei Eldagsen frei, zur Beförderung des Gottesdienstes (s. §. 12). Im Jahre 1358 wird ein Johann von Spiegelberg in verschiedenen Schriften erwähnt, welcher Abt zu Werden und Helmstädt war [1]); wir glauben annehmen zu dürfen, daß dieser Johann mit dem vorhin beim Jahre 1357 genannten eine Person war. In Ludewig's Geschichte der Stadt Helmstädt, welcher Johanns Familiennamen nicht gekannt zu haben scheint, heißt es Seite 40: „Im Jahre 1358 schaffte Johann, Abt von Werden, auf Ansuchen des Raths zu Helmstedt, Frauenrade daselbst ab, jene Gewohnheit, nach welcher bei dem Tode einer Ehefrau ihre nächsten weiblichen Verwandten, mit Ausschließung des Ehemannes, berechtigt waren, alles, was zum weiblichen Schmucke und zur weiblichen Kleidung gehörte, zu fordern, wodurch manche Ehemänner ganz verarmten, wenn sie ihre Frauen verloren. Magnus, Herzog von Braunschweig, bestätigte dies sogleich, und zwei Jahre nachher auch Heinrich, Abt zu Werden, Johanns Nachfolger [2]). Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Johann von Spiegelberg bis 1360 Abt zu

---

[1]) Leibnit. Script. rer. III. p. 602: „Joannes de Spigelenbergh: ejus fit mentio in lit. anni 1358".

[2]) Man findet diese Nachricht auch im Br. Mag. v. 1807. p. 667.

Werden und Helmstädt war. Im Jahre 1388 war obiger Johann von Spiegelberg Archidiacon zu Pattensen, als welcher er am 22. Juli (in profesto Mariae Magdalenae) die Vereinigung des großen Altars und der ersten Messe in der Kreuzkirche zu Hannover bestätigt [1].

§. 20.
Conrad,
1337 General-Commissar in Thüringen und Hessen,
1344 Probst des Moritz-Stiftes.

Ueber diesen Conrad von Spiegelberg sagt Wolf [2]: „Kaum hatte der Erzbischof Heinrich III von Mainz, im April 1337 die Regierung angetreten, so machte er Lupold von Bebenburg und Conrad von Spiegelberg zu General-Commissarien in Thüringen und Hessen, wenn sie nicht etwa schon unter Balduin angestellt waren [3]. Beide waren Männer von seltenen Fähigkeiten. — — Conraden brauchte der Erzbischof als seinen geheimen Secretair, das Moritz-Stift erwählte ihn 1344 zum Probst und nachher gelangte er zur Domprobstei in Trier. Die erste Commission gedachter Herren, wovon wir Nachricht haben, bestand darin, daß sie die Stiftung einer geistlichen Pfründe in der St. Margarethen-Kirche zu Gotha im Namen des Erzbischofs Heinrich III bestätigten. Zufolge eines andern Auftrages befahlen beide Commissarien den sämmtlichen Pfarrern in Thüringen und Hessen, die Minoriten in ihren Privilegien nicht zu stören, welche man unter dem Erzbischof Balduin, weil sie nicht auf dessen Partei waren, hin und wieder gedrückt hatte". Wie Conrad's Verwandtschaftsverhältniß zu den damals lebenden Grafen von Spiegelberg, Johann I und dessen Söhnen Moritz III und Johann II, war, wissen wir nicht. Aus Vorstehendem haben wir gesehen, daß dieser Conrad nach dem Jahre 1344 zur Domprobstei in Trier gelangte.

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 119. Jahrg. 1837. p. 75.

2) Geistl. Commissarien im Erzstifte Mainz p. 9.

3) Nach Wolf's Eichsfeld. Kircheng. p. 119. hat Conr. v. Spiegelberg dieses Amt seit 1337 verwaltet.

§. 21.
Moritz IV.
1403—1434;
uxor Ermgard v. d. Lippe
1404.

Diesen Moritz haben wir schon beim Jahre 1403 und 1409 kennen gelernt (s. §. 17), wo wir gesehen haben, daß sein Vater Moritz III war. Aus einer Urkunde vom 22. März 1404 ersehen wir, daß Ermgard v. d. Lippe, die Tochter Simons v. d. Lippe, an einen Grafen von Spiegelberg verheirathet war. Ermgard's Bruder war Bernd (Bernhard) v. d. Lippe. Aus dieser Urkunde ist ferner ersichtlich, daß Ermgard's Vater, Simon v. d. Lippe, 3000 Fl. Brautschatz-Gelder an seine Tochter (die Gräfin von Spiegelberg) auszuzahlen verweigerte, und daß Hartung von Frenke nebst andern Schiedsrichtern den Auftrag erhielten, nach Lemgo einzureiten, um daselbst zu entscheiden [1]). Die Schiedsrichter haben zufolge einer Urkunde (sine die et anno) beschlossen, daß der der Frau Ermgard Gräfin von Spiegelberg zukommende Brautschatz von den Herren Simon und Bernd zur Lippe zu entrichten sei [2]). Wir hätten nun auszumitteln, wer Ermgard's Gemahl war, ob solches Moritz IV oder sein Bruder Heinrich war. Was den Letztern anbetrifft, so haben wir noch keine Nachricht aufgefunden, nach welcher dieser Heinrich als verheirathet gedacht wird, oder woraus sich solches folgern ließe. Von Moritz IV sind aber Nachrichten vorhanden, die es zur Evidenz bestätigen, daß er verheirathet war (S. Anmerk. 24). Wir glauben daher keinen Fehler zu begehen, wenn wir Moritz IV als Gatten jener Ermgard bezeichnen, weil Ermgard's Gemahl nur Moritz IV oder Heinrich gewesen sein kann und, wie schon bemerkt ist, Moritz verheirathet war, Heinrich aber nicht. Diejenige Fehde, welche im Jahre 1406 oder 1407 gegen die

---

[1]) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 411. 412. Nach dem Westphäl. Magaz. v. Weddigen Heft I. p. 71. ist dieser Simon 1410 gestorben, und sein Sohn Bernhard soll den 19. Januar 1415 gestorben sein.

[2]) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 412. № 444.

Grafen von Spiegelberg geführt wurde, übergehen wir, indem hier nur die Genealogie dieses Grafengeschlechts nachgewiesen werden soll [1]).

Im Jahre 1418 soll das Kloster Wittenburg durch Kauf einige jährliche Renten zu Sosrem (Sorsum?) von Heinrich Edelherrn von Homburg und Moritz dem Jüngern, Grafen von Spiegelberg, erworben haben (S. Anmerk. 25). Daß Moritz der Jüngere (oder Moritz IV) im Jahre 1418 lebte, ersehen wir aus diesem §, indeß Heinrich Edelherr von Homburg war 1418 nicht mehr am Leben, was unten nachgewiesen werden soll. Vorstehende Nachricht aus dem Jahre 1418 hat der verstorbene Geh. Rath v. Spilcker nicht von Original-Urkunden entnommen, sondern wie Seite 266 daselbst bemerkt wird, einem „Wittenburgischen Verzeichnisse" entlehnt. Derselbe sagt selbst in seinen Beiträgen II. p. 302: „Heinrich von Homburg verliert sich schon 1409", welche Angabe begründet ist; und im Vaterl. Arch. von 1836 p. 111 heißt es: „Heinrich von Homburg starb ohne Nachkommen im Jahre 1409", auch diese Nachricht erscheint als wahr, obgleich die citirte Stelle (Leibn. II. p. 1139) das Todesjahr 1409 nicht enthält; in Rehtmeiers Chr. p. 695 lesen wir [2]) beim Jahre 1409: „Bald darnach ist Heinrich von Homburg, noch in selbigen Jahre (also 1409), zum Amelungsborn in der Kirche, von Graf Otten von Eberstein erstochen. Auf diesen Fall des Bannerherrn zu Homburg haben die hochgedachten beyden Fürsten, Herzog Bernhard und Herzog Otto zu Braunschweig und Lüneburg Gebrüdere, vermöge des vorigen aufgerichteten und confirmirten Contracts, seel. Heinrichs von Homburg nachgelassener Wittwen, Frau Schönetten von Nassau, eine Leibzucht auf das Haus und Amt Grone gegen der Leine, das Haus und Amt Lüethorst vor dem Ellfast, und das Haus Hanbuchen im Hilse

---

[1]) Ueber diese Fehde vergleiche man das Vaterl. Archiv Bd. IV. p. 266, die in der Note daselbst 30—32 allegirten Schriften, und Bünting III. p. 21. und Hannov. gel. Anz. v. 1750. p. 14.

[2]) Wenn derselbe jedoch p. 736 bemerkt, daß Heinrich im Jahre 1445 ermordet sei, so ist dieses ein Irrthum, auf welchen schon Mehrere aufmerksam gemacht haben.

gelegen, vermacht und verschrieben, wie das der Leibzuchtsbrief ferner zu erkennen giebet. Und weil sie darüber mit dem Bischofe zu Hildesheim in Streit gerathen, so ist solches an die erbb. Städte gestellet und vertragen, vermöge dieses Schreibens." Was den Leibzucht-Brief anbetrifft, so hat solchen Rehtmeier nicht mitgetheilt, sonst würden wir die Zeit des Todes Heinrichs von Homburg noch näher bestimmen können. Das vorerwähnte Schreiben, oder vielmehr der Vertrag mit dem Bischofe von Hildesheim wegen der Herrschaft Homburg, datirt aus dem Jahre **1410** "des Mitwetens na Urbani Dage". Der Urbanstag, der 25. Mai, fiel **1410** auf einen Sonntag; dem zufolge ist diese Urkunde am 28. Mai ausgestellt, und hiernach Heinrich von Homburgs Todestag zwischen dem 9. October **1409** und dem 28. Mai **1410** zu suchen. Daß letztgenanntes Datum und Jahr richtig ist, beweisen wir durch Folgendes: Heinrichs von Homburg Gemahlin war bekanntlich Schönette von Nassau, diese schließt im Jahre **1412** als Wittwe einen Vergleich mit dem Alexander-Stifte in Einbeck [1]), und am 24. Februar (in ipso die Mathie) **1411** belehnt die Aebtissin von Gandersheim die Herzöge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg mit den erledigten Gütern Heinrichs von Homburg. Es heißt in dieser Urkunde "vnn alse nu na des van Homborgh dode", und weiter unten lesen wir in derselben Urkunde: "alsse vns vnd vnserm Stichte vorleddiget vnnd vorvallen is van dodes wegen des edlen Hern Hinrick Hern to Homborch" woraus wir zur Genüge ersehen, daß Heinrich von Homburg am 24. Februar **1411** bereits verstorben war [2]). Wir kommen nun zu dem Vertrage des Bischofs Johann von Hildesheim vom 28. Mai **1410** wegen der Herrschaft Homburg. In

---

[1]) Billerbeck, Samml. ungedr. Urk. I. p. 44. Diese Schönette erhält auch im Jahre 1412 von dem Kloster Amelungsborn verschiedene Güter zu Greene, wobei es in Beziehung auf diese Güter heißt: "quos Henricus b. m. (beatae memoriae) Dominus de Homborg, maritus ejus, ab eis (vom Kloster) ad novem annos conduxerat". Harenberg p. 1707.

[2]) Harenberg p. 431.

diesem Vertrage wird Heinrich von Homburg überall nicht erwähnt, was ein sicherer Beweis ist, daß derselbe damals schon todt gewesen sein muß; denn wenn er an diesem Tage noch gelebt hätte, so mußte derselbe als Besitzer der Herrschaft Homburg nothwendig bei dem Vergleiche handelnd mit auftreten, oder es hätte mindestens seiner Einwilligung gedacht sein müssen. Da aber schon vor dem 28. Mai 1410, wie Rehtmeier p. 695 versichert, mit Heinrichs von Homburg nachgelassener Wittwe ein Contract wegen der Leibzucht errichtet ist, so ersehen wir hieraus, daß Heinrich von Homburg schon vor dem 28. Mai 1410, und wahrscheinlich noch im Jahre 1409, wie Rehtmeier meldet, mit Tode abgegangen ist. Wir fügen der Rehtmeierschen Nachricht noch eine andere hinzu, welche den Todesfall im Jahre 1409 nicht nur bestätigt, sondern uns auch den Todestag genau bezeichnet. Wir lesen in den Hannov. gel. Anz. v. 1752. p. 10, Folgendes: „Weil nun der Dyonisius-Tag auf den 9. October fällt, Henricus von Homburg aber den 25. November 1409 von Ottone, Grafen von Everstein, erschlagen sein soll, so folgt, daß Henricus nach diesem Vergleiche nur noch 6 Wochen und 4 Tage gelebt, mithin höchst erwähnte Herzöge um dieselbe Zeit die Grafschaft Hoinboken in wirklichen Besitz erhalten." Diese Nachricht haben wir dem Pastor Falke zu verdanken, dem Herausgeber der Traditiones Corbeienses; ob diese Angabe gegründet ist, lassen wir dahin gestellt sein, indem solche ohne Beweis gegeben ist, indeß erscheint dieselbe glaubhaft. Wir haben im Vorstehenden nur erwiesen, daß Heinrich von Homburg nach dem 9. October 1409 und vor dem 28. Mai 1410 mit Tode abgegangen ist, was, so viel uns bekannt, noch nicht diplomatisch erwiesen war. Nähere Aufschlüsse wird diejenige Quelle geben, aus welcher Rehtmeier geschöpft hat, diese ist das braunschweigische Stadt- oder Raths-Archiv (Ex Arch. Senat. Brunsv.).

Daß dieser Heinrich schon im Jahre 1354 in einer Urkunde seines Vaters Siverd gedacht wird, haben wir oben §. 12 erwähnt, wo es heißt: „Siegfridus cum filiis suis Rudolpho, Henrico, Alberto, Gevehardo et Borchardo"; da dieses die

erste Nachricht ist, worin wir Heinrich von Homburg erwähnt finden, so wollen wir sein damaliges Alter nur zu 10 Jahren annehmen; dem zufolge hätte derselbe im Jahre 1409 ein Alter von 65 Jahren erreicht [1]).

Wir kehren nun zu Moritz IV zurück. Aus einem corveyschen Diplomatario wird uns beim Jahre 1418 folgende Nachricht mitgetheilt: „Mauritius junior greve to Spegelberge, ejusque filius Mauritius abbas Corbeiens. et Hinrick ejus frater", es heißt daselbst ferner: „jener Mauritius nennt den Rave von Kalenberg und den Hinrick Grafen zu Pirmont seine Schwäger". Aus welcher corveyschen Quelle diese Angaben genommen sind [2]), mag dahin gestellt bleiben, wir finden dieselben, so weit wir dazu Nachrichten besitzen, bestätigt. In Falke's Trad. Corb. p. 660 heißt es: „Comitis enim Henrici de Perremunt uxor erat soror Mauricii et Henrici comitum de Spegelberge, testantibus ipsius comitis Mauricii litteris ad annum 1418 datis, quas ex autographo in Historia Corbeiensi producemus". Hier wird obige Angabe in verschiedenen Theilen bestätigt, namentlich daß Moritz und Heinrich Brüder waren, daß ihre Schwester an den Grafen Heinrich von Pyrmont verheirathet gewesen sei, daß diese Nachrichten dem Jahre 1418 angehören und aus einem corveyschen Manuscripte entlehnt sind [3]). Außerdem werden weiter unten beim Jahre 1424 Heinrich und Moritz nochmals Brüder genannt. Wir tragen daher kein Bedenken, den Abt Moritz von Corvey für den Sohn Moritz IV anzunehmen, so wie daß der Rave von Ca-

---

[1]) Dieser Heinrich von Homburg war auch im Jahre 1371 bei dem bekannten nächtlichen Ueberfalle der Stadt Lüneburg zugegen, s. Vaterl. Arch. XV. p. 71. Rehtm. p. 646. Bünting p. 249. Daß Heinrich von Homburg's Vater, Siegfried, in der Zeit von 1380 bis 1382 mit Tode abgegangen ist, haben wir §. 12 in der Note erwiesen.

[2]) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

[3]) Da des Grafen Heinrich v. Pyrmont Gemahlin eine Schwester von Moritz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, genannt wird, so geht hieraus hervor, daß diese drei Personen Geschwister waren. Eine gleiche Angabe geht aus Grupen Orig. Pyrm. p. 97. hervor. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

lenberg eine Schwester von Moritz IV und Heinrich zur Gemahlin hatte. Am 8. April 1420 waren der Abt Dietrich zu Helmwardeshausen, Moritz Graf von Spiegelberg und der Ritter Hartung von Frenke Vormünder der Kinder des Reyneken v. d. Lippe [1]). Diejenige Fehde, welche 1420 und 1421 gegen die Grafen von Spiegelberg geführt ward, übergehen wir, indem solche schon genug erzählt ist [2]), wir bemerken nur, daß in dieser Fehde ein Moritz gefangen genommen ward, welches kein anderer als Moritz IV gewesen sein kann. Es lebte zwar zu dieser Zeit sein Sohn Moritz V, Abt zu Corvey, welcher in dieser Würde von 1418 bis 1434 vorkommt, der aber deshalb nicht gemeint sein kann, weil wir von diesem wissen, daß derselbe im Jahre 1418 als noch sehr jung bezeichnet ist (adhuc juvenis) [3]), dahingegen der gefangene Graf Moritz alt genannt wird, und er für seine Befreiung aus der Gefangenschaft Osen und Grone hat abtreten müssen [4]), welche Besitzungen der Abt Moritz nicht hätte abtreten können, weil dieselben dem spiegelberger Stamme gehörten, und nicht der Abtei Corvey. An Moritz III ist auch nicht zu denken; dieser kann deshalb nicht gemeint sein, weil derselbe mit dem Jahre 1409 verschwindet, und wahrscheinlich bald nachher gestorben sein wird, indem wir denselben von 1365 bis 1409 im Leben gesehen, mithin 44 Jahre nachgewiesen haben. In dieser Fehde soll auch ein Graf von Spiegelberg seinen Tod gefunden haben, sein Name findet sich indeß nirgends verzeichnet. Von Moritz IV haben wir Nachrichten bis zum Jahre 1434, von seinem Bruder Heinrich bis zum Jahre 1432, und

---

1) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 452.

2) Ueber diese Fehde sehe man das Vaterl. Arch. Bd. IV. p. 274 und die in der Note 44—56 allegirten Schriften. Ferner Bünting p. 271. Pfeffinger I. p. 417. Leibnit. II. p. 1142. Vogell G. d. v. Schwiechelbt p. 91.

3) Leibnit. Script. rer. Br. II. p. 316.

4) Die Lüneburger Chronik, welche bis 1466 geht und gewissermaßen gleichzeitig ist (apud Leibn. III. p. 201), sagt zum Jahre 1422: „Ok behelden se (die Fürsten) Osen und Grone vor de fenknisse des olden van Spegelberge".

von dem Abte Moritz zu Corvey bis 1434; von diesen drei Personen kann mithin keiner gemeint sein. Dem zufolge müssen wir diese Angabe für jetzt auf sich beruhen lassen. Aus einer Nachricht des Jahres 1424 ersehen wir, daß der Bischof Johann III von Hildesheim (welcher von 1398 bis 1424 regierte) das Schloß Steuerwald an die Grafen von Spiegelberg versetzt hatte [1]). Es heißt daselbst von dem Nachfolger Johanns, dem Bischofe Magnus, Herzoge von Sachsen-Lauenburg: „Dieser ließ es eine seiner ersten Sorgen sein, Steuerwald von den Brüdern Moritz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, und des erstern Sohne Ludolph mit 8811 Gulden wieder einzulösen. Dieses Geld wurde noch an den Bischof Johann gezahlt, und als die genannten Pfandinhaber davon ihren Pfandschilling empfingen, so räumten sie Steuerwald, welches Magnus aus ihren Händen in Empfang nahm. Der Bischof Johann stellte darüber am Tage Fabians und Sebastians (20. Januar) 1424 eine Urkunde aus, und der Domprobst Eggerd von Hahnensee der Jüngere, der Dechant von Soltau und andere Domherren erklärten ihre Zustimmung zu dem Geschäfte". Diese Nachricht ist für uns deshalb von Wichtigkeit, weil wir aus derselben ersehen, daß Ludolphs Vater Moritz IV war. In ebengenanntem Jahre (1424) sollen in einem hildesheimschen Diplomatario ad annum 1423 „Mauritius, Jürgen et Henrick Greven to Speigelberge" erwähnt werden (S. Anmerk. 26). 1430 borgen die Herzöge Otto und Friedrich von Braunschweig von Moritz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, 3500 rheinische Gulden, und verpfänden dafür auf zwanzig Jahre Schloß und Stadt Hallerspring [2]). 1432, Freitags nach Valentini, ward zwischen dem Bischofe Magnus von Hildesheim und den Grafen Moritz und Heinrich von Spiegelberg einerseits und den Herzögen Bernhard, Otto und Friedrich andererseits ein Bündniß zu Hannover errichtet [3]). Im Jahre 1434 schließt der Herzog Otto zu Braunschweig

---

[1]) Mittheil. gesch. Inh. f. d. Fürst. Hildesheim, I. p. 41.

[2]) Wolf G. v. Hallermund p. 43 seq.

[3]) Rehtmeier p. 1856.

und Lüneburg mit dem Rath der Stadt Braunschweig ein Bündniß wider „Mauritius Grave to Spegelberghe, sine Sone, uppe sine Manne unde Undersaten unde ore Hulpere“ (S. Anmerk. 27). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Moritz IV aufgefunden haben.

§. 22.
Adolph,
Abt zu Werden und Helmstedt.
1403 — 1428.

Aus Schriften von den Jahren 1403 und 1409 erhellet, daß in dieser Zeit ein Adolph von Spiegelberg Abt zu Werden und Helmstedt war. In ebengenannten Jahren ward die Peters-Capelle in Helmstedt, welche in frühern Zeiten von dem heiligen Ludger gegründet war, aus Frömmigkeit der helmst. Bürger ihm zu Ehren erneuert und wieder ausgesteuert [1]). Im Jahre 1405 verkauft dieser Adolph dem Rathe zu Helmstedt auf Wiederkauf „das Schulzenamt in der Vorstadt Neumarkt, welches dem Kloster Ludgeri zuständig war, nebst der Voigtei in der Vorstadt Ostendorf, welche zwischen der Stadt und dem Kloster Ludgeri liegt, für 20 Mark feines Silber“ (S. Anmerk. 28), und 1410 erlaubt er „dem Rathe und der ganzen Gemeinheit zu Helmstedt, ihr eigenes Bier zu brauen, und zwar anfangs nur auf fünf Jahre, vorerst zur Probe, mit dem Anhange, daß nach des Raths Gefallen dies auch auf fernere Zeit fortgesetzt werden könnten [2]). Die letzte Nachricht über denselben (S. Anmerk. 29) ist aus dem Jahre 1428, nach welcher er als Abt von Werden und Helmstedt den Altar der Jungfrau Maria, welcher in der Krypte bei St. Ludgeri außerhalb der Stadtmauer lag und durch den Tod des Probstes Theodor von Eilschleve erledigt war, durch

---

1) Leibnit. Scr. rer. Br. III. p. 602: „Adolphus de Spigelenbergh: ejus tempore restaurata fuit capella S. Petri in ambitu, primitus à S. Ludgero fundata, et à pio cive Helmstadiensi pro sui memoria dotata, ut est in copiis de annis 1403 et 1409“.

2) Ludewig, G. v. Helmstedt p. 241.

Ueberreichung eines Hutes (per pilei traditionem, quem in manibus tenebamus) einem gewissen Helmold überträgt. Wie sein verwandtschaftliches Verhältniß zu Moritz IV war, haben wir nicht ermitteln können.

§. 23.
Heinrich
1418 — 1432.

Er war ein Bruder von Moritz IV, was wir §. 21 erwiesen haben. Nach den vorliegenden Nachrichten war dieser Heinrich unverheirathet; wir haben denselben jedesmal in Gemeinschaft seines Bruders angetroffen. Dieser Heinrich wird jünger gewesen sein als sein Bruder Moritz IV, denn den Letztern haben wir schon seit dem Jahre 1403 kennen gelernt, von diesem Heinrich haben wir jedoch erst seit dem Jahre 1418 Kenntniß. Die letzte Nachricht von demselben ist aus dem Jahre 1432, s. §. 21.

§. 24.
Filia 1418;
maritus Heinrich Graf von Pyrmont,
1393 — 1418.

Heinrich Graf von Pyrmont war im Jahre 1393 bei einer Uebereinkunft zwischen dem Grafen Hermann von Eberstein und dem Abte Bodo von Corvey zugegen [1]). Aus einer Urkunde vom Jahre 1407 ersehen wir, daß seine Gemahlin Pelleke hieß [2]), und im §. 21 haben wir beim Jahre 1418 erwiesen, daß dieser Graf Heinrich von Pyrmont eine Schwester von Moritz IV und Heinrich Grafen von Spiegelberg zur Gemahlin hatte. Ob diese Gemahlin jene Pelleke war, lassen wir noch dahin gestellt sein.

---

[1]) Falke Trad. p. 658. Spilcker Beitr. II. Urk. p. 386. Bei Grupen, Origines Pyrmont. et Swalenberg. p. 96 findet sich noch eine Urkunde vom 30. März 1393, ipso die Palmarum, ausgestellt von Graf Hermann und seinem Sohne, Junker Heinrich von Pyrmont.

[2]) Scheidt v. Adel p. 16: „Van der Gnade Godes Wy Edel Greve Henrick, Greve tho Pyrmont, bekennet — — dat wy berichtet syn van Fruwen Pelleken, unser Husfrowen“.

§. 25.
Filia 1418;
maritus Rave von Calenberg.
1418.

Daß eine Schwester von Moritz IV und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, im Jahre 1418 an den Rave von Calenberg verheirathet war, haben wir im §. 21 ersehen. Dieses ist aber auch alles, was wir über die vorstehenden Personen zur Zeit wissen.

§. 26.
Moritz V.
Abt in Corvey,
1418—1434.

Im Jahre 1418 ward ein Moritz, Graf von Spiegelberg, Abt in Corvey, welcher noch ziemlich jung gewesen sein muß, indem er in der betreffenden Nachricht „adhuc juvenis", zur Zeit ein Jüngling, heißt; er bestätigte dem Kloster Höxter seine Gerechtsame und Privilegien [1]). 1431 confirmirt er eine Uebereinkunft des Capitels zu Corvey mit Conrad von Martzhus, Probst tom Rhoden, wegen Verleihung zweier Pfründen der dasigen Probstei [2]). 1432 belehnt derselbe Reynhart von Talwich, Reynhardes sone un Frederiche von Hertingeshusen, zu einem rechten Mannlehn mit drei Hufen Land, welche zu Hymme und zu Haldungen lagen, ferner mit dem halben Zehnten zu Herberen vor der Numborch [3]). 1434 schließt er einen Frieden mit dem Herzoge Otto von Braunschweig, und kurze Zeit nachher verstarb er, denn es heißt beim Jahre 1434: „obit paulo post hic. Q. i. P.", außerdem ersehen wir, daß im Jahre 1435 Arnold von Malsburg Abt

---

[1]) Leibnit. Script. II. p. 316. Im Jahre 1419 ward ein Wernerus de Negenborn ins Kloster Amelungsborn aufgenommen, indem seine Gemahlin gestorben war, und Kinder nicht vorhanden waren. Moritz übergab diesem Werner mit eigenen Händen das klösterliche Habit (sacrum habitum de manu Mauritii sumsit).

[2]) Daselbst p. 317.

[3]) Falke Trad. p. 367.

zu Corvey geworden war [1]). Dieser Abt Moritz war ein Sohn von Moritz IV, s. §. 21.

§. 27.
Ludolph 1424—1435,
Probst in Hameln 1454.

Wir haben denselben schon beim Jahre 1424 erwähnt (§. 21), wo wir gesehen haben, daß sein Vater Moritz IV war. Im Jahre 1435 hatte dieser Ludolph eine Klage gegen Otto, Grafen zu Schaumburg [2]). Im ebengenannten Jahre (1435) vertheidigen sich die Grafen Ludolph, Gerd und Johann von Spiegelberg gegen die Anschuldigung, daß sie das Gotteshaus zu Wallensen vorsätzlich verbrannt und die beiden Kelche, Gewande und Kleinodien genommen hätten. Der Schaden ward über 20,000 Gulden geschätzt. Die Grafen rechtfertigten sich in einer besondern Denkschrift, die sie in diesem Jahre (1435) den Herzögen Wilhelm, Otto und Friedrich zu Braunschweig und den Magistraten der Städte Braunschweig und Hannover übergaben. Das Unheil sei durchaus nicht veranlaßt, um einen freventlichen Kirchenraub zu begehen; sie hätten es den Ihrigen durchaus nicht gestattet und hätten es durchaus nicht abwenden können [3]). 1454 finden wir diesen Ludolph als Probst des Stifts St. Bonifacii in Hameln; demselben stand das Recht der Verleihung der Pfarre in Wahlingen zu [4]).

§. 28.
Gerhard
1435—1466.

Wir haben Gerhard schon beim Jahre 1435 erwähnt, s. §. 27. Im Jahre 1436 stellen die Brüder Gerd, Johann

---

1) Leibnit. II. p. 317. Q. i. P. heißt: Quiescat in pace.
2) Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 173.
3) Vaterl. Arch. Bd. IV. p. 282, nach Baring, Beil. p. 18.
4) Vogell G. d. H. v. Behr p. 42.

und Mauritius, Grafen von Spiegelberg, einen Revers aus, nach welchem der Herzog Wilhelm von Braunschweig ihnen für eine Schuld von 4200 vollwichtigen rheinischen Gulden das Schloß Osen auf vier Jahre verpfändet und eingeräumt habe [1]). 1454 versprechen Gerd, Johann und Berend, Brüder, Grafen zu Spiegelberg, dem Stifte Loccum, dessen Güter und eigene Leute zu beschirmen und zu beschützen, insonderheit die zwischen der Landwehr zu Rohrsen und der Weser belegen sind. „Na der Bord Christi 1454, in Sünte Katherinen Daghe, der hiligen Jungfrowen“ [2]). Im Jahre 1457 finden wir ebengenannte drei Grafen von Spiegelberg bei einer nicht weiter bezeichneten Handlung erwähnt [3]). 1461 verpfändet der hildesh. Bischof Ernst das Schloß Schladen für 5485 rheinische Florenen [4]), „florenis Rhenanis“, an Gerhard von Spiegelberg, Curt von Alten, Curt von Schwiechelt sen. und Aschwin von Bortfeld (S. Anmerk. 30). Während der Streitigkeiten zwischen dem Herzoge Friedrich dem Jüngern und der Stadt Göttingen erläßt der Herzog Wilhelm der Aeltere, als Vater, im Jahre 1466 am Sonntage vocem jucunditatis ein Ermahnungsschreiben an Gerd, Johann und Bernhard Grafen von Spiegelberg und andere vom Adel, seinen Sohn Friedrich bei dieser Fehde nicht zu unterstützen [5]). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Gerhard aufgefunden haben. Sein Vater muß Moritz IV gewesen sein, s. §. 29.

---

[1]) Spilcker Beitr. II. p. 72.

[2]) Köster (Weidemann) G. v. Loccum p. 143. Der Katharinen-Tag ist der 25. November.

[3]) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 121.

[4]) Die Florenen wurden zuerst 1252 zu Florenz geprägt, und waren kleine Goldmünzen, auf deren einen Seite eine Lilie abgebildet war. Man nannte auch eine Silbermünze Florenus, welche besonders am Rhein gängig war und die 60 Kreuzer galt. Diese letztere Sorte wird hier gemeint sein.

[5]) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 212 seq. Die Dominica Vocem jocunditatis, d. h. der fünfte Sonntag nach Ostern, fiel im Jahre 1466 auf den 11. Mai.

§. 29.
Johann III
1435—1476;
uxores

1. Ursula, Gräfin von Pyrmont,
2. Marie, Gräfin von Diepholz.

Wir haben Johann schon beim Jahre 1435 kennen gelernt (§. 27), wo er sich gegen die Anschuldigungen, die Kirche zu Wallensen geplündert und verbrannt zu haben, vertheidigt. Im Jahre 1436 nennen sich Gerd, Johann und Mauritius Brüder, und im Jahre 1454 werden Gerd, Johann und Bernd Brüder genannt (s. §. 28). Hieraus ersehen wir, daß diese vier Grafen, nämlich Gerd, Johann, Moritz VI und Bernhard Brüder waren. Beim Jahre 1457 und 1466 haben wir diesen Johann gleichfalls erwähnt (s. §. 28), und im Jahre 1465 stellt der Herzog Friedrich der Jüngere am St. Aegidii Tage (1. Septbr.) der Stadt Göttingen ein Verwahrungsschreiben zu, aus welchem wir ersehen, daß unter den Kampfgenossen des Herzogs Thomas und Johann von Spiegelberg waren [1]). Im Jahre 1476 trat dieser Johann für sich und die Ritterschaft des Landes Homburg demjenigen Bündnisse bei, welches der Bischof Henning von Hildesheim, die Herzöge Wilhelm der Aeltere und seine Söhne Friedrich und Albrecht, Gottschalk von Plesse für sich und die Ritterschaft des Landes zu Göttingen, Burchard von Warberg für sich und die Ritterschaft des Landes zu Braunschweig, die Ritterschaft des Stifts Hildesheim ꝛc. zur Beschützung der Heerstraßen aufrichteten [2]). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Johann III aufgefunden haben; da wir denselben schon im Jahre 1435 erwähnten, so ist derselbe 41 Jahre nachgewiesen. Er war, wie wir später sehen werden, der Stammvater der nachher lebenden Grafen von Spiegelberg.

---

[1]) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 211. Ob ein Thomas Graf von Spiegelberg jemals gelebt hat, muß für jetzt dahin gestellt bleiben, der Name wird falsch gelesen, verschrieben oder verdruckt sein, wie sich dergleichen Fehler bei Aufstellung der Genealogien häufig finden.

[2]) Koch, Pragmat. G. p. 311. Bege Ber. Burgen p. 173.

Wir hätten nun zu untersuchen, wer der Vater von diesem Johann und von seinen drei urkundlich nachgewiesenen Brüdern wär, welche wir in der Stammtafel unter № 22, 23, 24 und 25 verzeichnet finden, und von denen wir aus nachbenannten Jahren diplomatische Nachrichten besitzen, als:

§. 28. Gerhard, von 1435 bis 1466,

§. 29. Johann III, von 1435 bis 1476,

§. 30. Moritz VI, nur von 1436, und

§. 31. Bernd (Bernhard), von 1454 bis 1466.

Der Abt Moritz von Corvey, welcher von 1418 bis 1434, so wie der Probst Ludolph von Hameln, welcher von 1424 bis 1454 lebten, können als Vater der vier Grafen nicht in Betrachtung gezogen werden. Dem zufolge bliebe uns nur die Wahl zwischen Moritz VI, welchen wir von 1403 bis 1434, und Heinrich, welchen wir von 1418 bis 1432 urkundlich nachgewiesen haben. Da wir nun §. 21 und 23 gesehen haben, daß die Verheirathung des Heinrich aus keiner Nachricht hervorgeht, von Moritz IV aber die Beweise vorhanden sind, die es zur Evidenz bestätigen, daß er verheirathet war, so bleibt uns weiter nichts übrig, als Moritz IV für den Vater der obigen vier Grafen anzunehmen. Wenn wir einem andern Grafen von Spiegelberg die Vaterschaft auch gern vindiciren wollten, so muß darauf erwiedert werden, daß sich in denjenigen Jahren, in welchen ihr Vater gelebt haben muß, weiter kein Graf von Spiegelberg findet, wir also gezwungen sind, Moritz IV als Vater anzuerkennen. Man vergleiche die Stammtafel, wo die Jahre, in welchen sämmtliche Personen gelebt haben, genau angegeben, so wie die betreffenden Paragraphen, in welchen solche diplomatisch nachgewiesen sind. Daß der Abt Moritz (1418—1434) und der Probst Ludolph (1424—1454) Söhne von Moritz IV waren, ist §. 21 aus Urkunden erwiesen. Moritz IV muß aber jedenfalls noch andere Söhne gehabt haben, von welchen einer den Stamm fortsetzte, und von welchem die nachherigen posteriores abstammen, indem vorstehende zwei Söhne, nämlich der Abt Moritz und der Probst Ludolph, als zur Geistlichkeit gehörig, den Stamm nicht fortpflanzen konnten. Moritz IV andere Söhne ermitteln

wir in den vier erwähnten Brüdern, und dem zufolge sehen wir, daß Moritz IV sechs Söhne hinterlassen hat. Bekanntlich war es im Mittelalter Gebrauch, daß die ältesten Söhne geistliche Aemter erhielten, was hier der Fall war. Daß die in den §§. 28, 30 und 31 verzeichneten Glieder später geistlich geworden sind, ist möglich, wir haben darüber aber bislang noch keine Nachrichten auffinden können. Auch bemerken wir noch, daß von denjenigen Personen, welche die Fortpflanzer des Stammes waren, immer die meisten Nachrichten vorhanden sind, und von denselben eine längere Lebenszeit nachgewiesen werden kann. So ist z. B. Moritz I 65 Jahre nachgewiesen, Moritz II 34 Jahre, Johann I 49 Jahre, Moritz III 52 Jahre und Moritz IV 31 Jahre. Auch ist aus dieser Abhandlung ersichtlich, daß niemals zwei Linien vorhanden gewesen sind, wodurch der Einwand beseitigt wird, daß man den obengenannten vier Brüdern einen Vater vindiciren wollte, welchen wir bis jetzt noch nicht kennen gelernt, oder von welchem wir bislang noch keine Nachricht aufgefunden hätten. Ein solcher Einwand ist nicht zu begründen; da wir so viel Nachrichten über dieses Geschlecht beigebracht haben, wie sollte es da möglich sein, daß eine Hauptperson uns so ganz entgangen wäre, denn die vielen Mutations-Urkunden, nach welchen sie belehnt werden oder Lehne ablassen, kaufen oder verkaufen, und wo sie als Stammhalter insbesondere berücksichtigt werden müssen, und ihr Consens vorzüglich nöthig ist, diese Variations-Briefe müßten wir sonach alle übersehen haben. Daß bei Aufstellung von Genealogien oft Fehler begangen werden, ist uns bekannt (S. Anmerk. 31), was hier aber nicht der Fall sein kann. Sollte indeß Jemand aus Urkunden das Gegentheil beweisen, so kann solches einem jeden Geschichtsfreunde nur lieb und willkommen sein. Endlich muß noch bemerkt werden, daß die Genealogie sämmtlicher in der Stammtafel verzeichneten Personen von Glied zu Glied diplomatisch nachgewiesen ist, und daß nur die Abstammung der qu. vier Brüder von Moritz IV nicht hat urkundlich belegt werden können, daß es aber hierdurch auch wieder sehr leicht wird, diesen Grafen ihren richtigen Platz anzuweisen. Wenn

ein solcher Mangel an urkundlichen Belegen in dieser Abhandlung sich vielfach ergeben hätte, dann würden wir diesen vier Gliedern mit Sicherheit ihren Platz nicht anweisen können. Ebenso wären wir daran behindert, wenn wir nicht wüßten, daß Moritz und Ludolph geistlich waren. Moritz IV müssen wir so lange für den Vater derjenigen in der Stammtafel unter 22 bis incl. 25 notirten Grafen halten, bis durch genügende Beweise das Gegentheil constatirt ist.

Wir wenden uns nun zu Johanns III Gemahlinnen. Seine erste Gemahlin war bekanntlich eine Gräfin von Pyrmont [1]), die nach Lucae's Angabe (S. Anmerk. 32) mit Vornamen Ursula hieß, was auch glaubhaft erscheint. Seine zweite Gemahlin war eine Gräfin von Diepholz, was wir aus folgender Nachricht, die aus dem siebzehnten Jahrhundert stammen soll [2]), ersehen; dieselbe lautet: „Otto (v. Diepholz) hat Beilager gehalten mit Frewlein Hedwich, Hr. Giselberti des Graffen von Bronchorst Tochter vnd gezeuget 1) Cunradum, welcher nach dem Vatter regieret, aber im Anfange seiner Regierung zu Lemforde gestorben. 2) Rudolphum, welcher nach seinem Bruder regierender Graff zu Diepholtz vnd Bronckhorst geworden. 3) eine Tochter, nahmens Elisabeth, welche ist Johanni Graffen von der Hoien dem streitbaren Held vermehlet. 4) noch eine Tochter, welche ist Johanni Graven von Spiegelberg getrawet worden.“ Diese Angabe ist uns ohne Jahrszahl hinterlassen, wir hätten deshalb auszumitteln, in welcher Zeit jene Grafen von Diepholz lebten. Nun finden wir, daß jener Otto von Diepholz noch im Jahre 1463 am Leben war, wo derselbe einen Taufstein in der Capelle zu Lemförde setzen ließ [3]), und sein Sohn Rudolph von Diepholz war zugegen, als der Herzog Friedrich von Braunschweig sich

---

[1]) Harenberg p. 903. 1485. Vogell p. 63.

[2]) Braunschw. Anz. v. 1754. p. 1445. Nach Seite 1417 soll dieses Manuscript dem siebzehnten Jahrhundert angehören, also ums Jahr 1650 verfaßt sein.

[3]) Vaterl. Arch. v. 1844. p. 42.

im Jahre 1483 mit Margarethe von Rittberg vermählte [1]). In dieser Zeit (v. 1463—1483) lebte der vorstehende Graf Johann III von Spiegelberg, mithin kann Johann I hier nicht gemeint sein; auch Müller in seinen Nachrichten über die Grafen von Diepholz [2]) sagt, ohne Angabe einer Jahrszahl, daß eine Tochter von Otto von Diepholz und der Gräfin Hedewig von Brunkhorst an den Grafen Johann von Spiegelberg verheirathet gewesen sei, und Harenberg [3]), so wie Vogell [4]) melden uns gleichfalls, daß Johanns zweite Gemahlin eine Gräfin von Diepholz war. Endlich läßt es sich aus Sagittarius G. v. Gleichen p. 419 urkundlich nachweisen, daß dieser Johann eine Gräfin von Diepholz zur Gemahlin hatte, denn es heißt daselbst beim Jahre 1563: „zwar hätte der letzt verstorbene Grav Rudolph von Diepfholt sehl. unangesehen daß beyde, Grav Herrmann Simons und Grav Georgen Gemahlinnen, und ihr Bruder sehliger (Philipp v. Spiegelberg) mit den Graven zu Diepholt in gleicher Linie gestanden, in angefangener Rechtfertigung mit und neben sich nicht wollen stehen lassen, mit Fürwendung, daß er (Rudolph v. Diepholz) von der Tochter Brunkhorst männliches Stammes, ihrer beyden Gemahlinnen aber sammt dem Schwager sehligen weiblichen Stammes davon herkämen.“ Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Rudolph von Diepholz, welcher 1563 verstorben war, in gleicher Linie mit Walburg und Ursula von Spiegelberg gestanden zu haben einräumt, daß Rudolph jedoch behauptet, von der Gräfin Brunkhorst im männlichen Stamme entsprossen zu sein, dahingegen Walburg und Ursula im weiblichen Stamme davon originirten. Diese Behauptung ist ganz richtig; um solches anschaulicher zu machen, theilen wir den betreffenden gräfl. diepholzischen und gräfl. spiegelbergischen Stammbaum von Hedwig Gräfin von Bronkhorst in absteigender Linie hier mit:

---

[1]) Bünting (Meybaum), Braunschw. Chron. v. J. 1620. p. 286.
[2]) Annal. d. Br. Lüneb. Churl. V. p. 61.
[3]) Hist. Gand. p. 903. 1485.
[4]) Gesch. d. G. Spiegelberg p. 63.

Otto [1]) Graf von Diepholz 1463;
uxor Hedwig Gräfin von Bronkhorst.

Marie von Diepholz; maritus Johann Graf von Spiegelberg 1435—1476.	Rudolph von Diepholz 1483.
Friedrich Graf von Spiegelberg 1497—1535. † 1537.	Friedrich von Diepholz 1509—1529.
Walburg Gräfin v. Spiegelberg 1557. † 1599. maritus Georg Graf v. Gleichen. geb. 1509. † 1570. (S. Anmerk. 33.) — Ursula Gräfin v. Spiegelberg 1557. † 1583. maritus Hermann Simon Graf v. d. Lippe, vix. 1558. † 1576 [2]).	Rudolph von Diepholz 1530—1555. † 1563 [3]).

Diesen Nachrichten fügen wir endlich noch eine andere hinzu, welche in der Genealogie der Herren von Werthern sich findet, und die nicht allein Obiges bestätigt, sondern uns auch den Vornamen jener Gräfin von Diepholz aufbewahrt hat. Es wird daselbst [4]) von Hans dem Jüngern von Werthern folgendermaßen erzählt: „Hat sich zwey mahl verheyrathet, seine erste Gemahlin, die er sich ehelich beygelegt im Jahr 1503 den 5. Novembris, ist gewesen Isabella gebohrne Gräffin von Spiegelberg, Graff Hansens von Spiegelberg mit Frau Marien gebohrner Gräffin von Diepholt erzeugte Tochter. Sie ist ihm aber wieder gestorben im Jahr 1505 den 10. December auff dem Schlosse zu Wiehe, und in selbiger Stadt-Kirche zu S. Bartholomäi begraben, nachdem sie ihrem Herrn zuvor drey Kinder, zwey Söhne und eine Tochter, gebohren,

---

1) Nachfolgender Stammbaum der Grafen von Diepholz stimmt sowohl mit den Braunschw. Anz. v. J. 1754. p. 1445 genau überein, als auch mit Müllers Nachr. d. Gr. v. Diepholz in d. Annal. d. Br. Lüneb. Churl. V. p. 61 seq.

2) S. §. 39 dieser Abhandl.

3) S. §. 38 dies. Abh., wo Rudolph v. Diepholz den 22. Aug. 1563 als bereits verstorben erwähnt wird.

4) Genealogie der Herren v. Werthern v. P. A. Nievemonte p. 53. Der Vorrede dieses Buches zufolge war der Verfasser Albini; dasselbe ist 1705 zu Leipzig in Folio erschienen.

nahmendlich Hans, Dietrich und Isabella. Hans und Dietrich, so die beyde Ersten, sind als Zwillinge gebohren im Jahr 1504 den 2. Novembris, darauff sie beyde auch in solchem Jahre wieder verschieden, der erste den 25., der andere den 29. gemeldten Monats Novembris, liegen zu Wiehe begraben. Die Tochter Isabelle gebohren im Jahr 1505 den 7. Decembr. und gestorben im Jahr 1506 den 15. Julii, ist auch zu Wiehe neben ihrer Mutter und Brüdern begraben.“ Der Name Hans ist bekanntlich synonym mit Johann. Aus vorstehender Nachricht ersehen wir, daß Johanns zweite Gemahlin Marie von Diepholz war, und daß selbige eine Tochter mit Namen Isabelle hatte, welche den 10. Decbr. 1505 gestorben ist. In welchen Jahren Johanns Gemahlinnen Ursula und Marie lebten, haben wir nirgends verzeichnet gefunden, auch haben wir keine Nachrichten von ihrem Tode auffinden können. Wir wissen nur, daß ihre Lebenszeit in den Jahren von 1435—1476 zu suchen ist, und daß Johanns zweite Gemahlin (Marie) vielleicht nach dem Jahre 1476 noch gelebt hat.

§. 30.
Moritz VI
1436.

Am 15. April 1436 stellen die „Brüder Gerd, Johann und Mauritius, Grafen von Spiegelberg“, einen Revers aus, nach welchem der Herzog Wilhelm von Braunschweig ihnen für eine Schuld von 4200 vollwichtigen rheinischen Gulden das Schloß Ofen auf vier Jahre verpfändet und eingeräumt habe (S. Anmerk. 34). Dieses ist die einzige Nachricht, welche wir von Moritz VI aufgefunden haben; ob er bald verstorben, oder ob er zur Clerisei übergegangen ist, wissen wir nicht. Er war ein Bruder von Moritz V, Ludolph, Gerhard, Johann und Bernhard, s. §. 29. Wenn wir von dem Abt von Corvey, Moritz V, nicht die Nachricht hätten, daß dieser im Jahre 1434 oder 1435 gestorben wäre (§. 26), dann könnte man in Versuchung kommen, Moritz VI für den Abt Moritz zu halten. Ob dieser Moritz (Moritz VI) Probst zu Emmerich (Embricensis) und Canonicus zu Cöln gewesen und im Jahre

1485 zu Heidelberg verstorben ist, müssen wir noch auf sich beruhen lassen [1]).

§. 31.
Bernhard
1454—1466.

Bernhard oder Bernd, Grafen von Spiegelberg, haben wir bereits bei den Jahren 1454, 1457 und 1466 erwähnt. Nach den vorliegenden Nachrichten war er unverheirathet. Sein Vater war Moritz IV, s. §. 28 und 29.

§. 32.
Walburg,
Aebtissin von Gandersheim von 1452—1468,
Aebtissin von Wunstorf von 1469—1505.

Am 19. Januar (XIV Kal. Feb.) 1452 besiehlt der Pabst Nicolaus dem Abte zur Clus bei Gandersheim, Walburg von Spiegelberg als Aebtissin von Gandersheim zu bestätigen (S. Anmerk. 35). Ueber die Zwistigkeiten, welche sich mit dieser Walburg und der Prinzessin Sophie von Braunschweig zugetragen haben, theilt uns ein anerkannter Geschichtsforscher [2]) nachstehende, größtentheils aus Handschriften entlehnte Nachrichten mit: „Folgende Erzählung, die ich, mit Vergleichung der Leuckfeld'schen und Harenberg'schen Werke, aus Dokumenten und den Sammlungen des ehemaligen abteylichen Oberhofmeisters von Kroll zog, enthält das Nähere hierüber. Sie liefert einen vielleicht nicht ganz uninteressanten Beitrag zu der Sittengeschichte der Geistlichkeit des 15. Jahrhunderts in unserm Vaterlande. Nach dem Tode der Aebtissin Elisabeth I, einer Tochter Herzog Erichs von Braunschweig und hinterlassenen Wittwe Herzog Casimirs von Stettin, theilte sich das Wahlkapitel in zwei Theile. Der größere, zu welchem sich hauptsächlich die Domherren schlugen, wählte Walpurgis, Gräfin von Spiegelberg, der andere, worunter sich die Decanissin und

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 89. Harenberg p. 1485.
2) v. Strombeck im Braunschw. Mag. v. 1806. p. 323.

der Senior rev. Capituli befanden, die Prinzessin Sophie von Braunschweig (Januar 1452). Beide versäumten nicht, sich an den Römischen Stuhl (dem die Kirche zu Gandersheim unmittelbar unterworfen war) zu wenden, um die Bestätigung ihrer Wahlen zu erhalten. Der Pabst ertheilte dem Abte von der Clus, Gottfried, den Auftrag, die Angelegenheit in Untersuchung zu ziehen. Dies geschah, und nun bewirkte der Bericht dieses Prälaten so viel, daß Walpurgis die Bestätigung ihrer Wahl erhielt. Sophie, von ihren Brüdern, den Herzögen von Braunschweig, unterstützt, gab jedoch nicht nach, und als Walpurgis sich auf dem Chore vor dem Hohen-Altare einführen ließ, ließ auch sie sich, und zwar auf dem Fräulein-Chore hinter der Orgel, introduciren. Es kam darauf an, welche von beiden Theilen am geschwindesten mit den Feierlichkeiten zu Ende kommen würde, um am frühesten Besitz von der Abtei nehmen zu können. Man sang so schnell als möglich, ohne jedoch zu wagen, etwas von den Introductions-Gesängen auszulassen. Der Sieg neigte sich auf die Seite der Sophie, ihre Anhänger wurden früher fertig, und sie war also auch früher im Stande, den abteilichen Sitz persönlich einzunehmen. Ihr Sieg wurde jedoch mit dem päbstlichen Banne belohnt, der sowohl über sie als ihren ganzen Anhang erging, und man meinte es zu Rom so ernstlich, daß der Abt von St. Peter zu Erfurt und der Dechant von dem St. Bonifacius-Stifte zu Halberstadt den Auftrag erhielten, die ergangene Kirchen-Censur gegen die Widerspenstigen in Ausübung zu bringen. Diese gehorchten aber keineswegs den allerheiligsten Decreten, sondern beschützt von mehreren mächtigen gandersheimischen Stifts-Vasallen, verfochten sie ihre Behauptungen gegen Walpurgis und ihren Anhang mit gewaffneter Hand. Vierzehn volle Jahre dauerte dieser Pfaffen-Krieg, wie man ihn nannte, und zwar mit einer Heftigkeit, daß kein gandersheimischer Canonicus während dieses Zeitraums, ohne mit Speer, Schwert und Schild bewaffnet zu sein, auszugehen wagte."

Am 8. April 1464 schenkt diese Walburg das Patronatsrecht der heiligen Georgs-Kirche von Gandersheim, nebst einer

Commende des Altars Sergi und Bachi zu Veltberg, hildesheimscher Diöcese, dem Stifte Gandersheim [1]. Harenberg bemerkt p. 903, daß diese Walburg bis zum Jahre 1466 Aebtissin in Gandersheim gewesen sei, dieses ist indeß ein Irrthum, denn aus einigen urkundlichen Nachrichten geht hervor, daß dieselbe bis 1468 daselbst Aebtissin war. Am 29. Juni (XII Kal. Julii) ebengenannten Jahres (1468) bestätigt der Pabst Paulus die Resignation der Aebtissin Walburg und die Einführung der neuen Aebtissin Sophie [2]. Seit dem Jahre 1468 erscheint auch diese Walburg als Aebtissin von Wunstorf, und 1467 bekleidete Mathilde oder Mette, Gräfin von Hoya, noch diese Stelle [3], auch wird im Braunschw. Mag. v. 1806 p. 325 bemerkt, daß Walburg den abteilichen Sitz in Gandersheim erst im Jahre 1468 an Sophie überlassen habe. Gegen das Ende des Jahres 1469 finden wir Walburg von Spiegelberg als Aebtissin von Wunstorf. Die Knappen Dieterich und Berthold von Bevelte verkaufen ihr am 26. December (amme dage sancti Stephani prothomartyris) 1469 eine Rente aus ihrem Hofe zu Gümmer auf Wiederkauf [4]. Es würde zu weit führen, wenn wir alle die Urkunden, welche Herr von Hodenberg in der 9. Abtheilung des Calenberger Urkundenbuches von ihr gesammelt hat [5], hier durchgehen wollten. Die letzte derselben ist vom 28. März 1505. Nach derselben verkauft Gräfin Walburg von Spiegelberg, Aebtissin zu Wunstorf, an Hermann von der Lippe für die 6 rheinischen Gulden, welche ihre Vorgängerin Metta von der Hoya ihm und seiner verstorbenen Gemahlin Hedwig schuldig geworden war, zwei zu den Tafelgütern gehörige Stücke Landes vor

---

[1]) Leuckfeld, Antiq. Gand. p. 124. Hempel III. p. 221.

[2]) Leuckfeld, Antiq. Gand. p. 253. Harenberg p. 908. Hempel III. p. 234.

[3]) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 483. Calenberger Urkb. IX. p. 224.

[4]) v. Hodenberg, Calenberger Urkundenb. IX. p. 224. Urk. 273.

[5]) p. 225—243 sind die Urkunden 274—280. 282. 283. 285. 286. 290—295. 299—301. 303. 305. 307. 311. 312, also 25 Urkunden, theils von ihr, theils für sie ausgestellt. Vgl. noch Vaterl. Arch. 1836. p. 122. 1841. p. 483. Vogell, Gesch. d. H. v. Behr p. 52 u. p. 56.

Wunstorf auf Wiederkauf. Wie die Aebtissin Walburg in den Stammbaum einzureihen ist, haben wir bislang noch nicht ermitteln können (S. Anmerk. 36).

§. 33.
Moritz VII.
1491 — 1498. † 1524.

Am 27. Mai 1491 sagen Harbort vom Rutenberge und Werner Winkelmann, im Namen Hennings Lutkebole, das Lehn von drei Hufen Land vor Gronau belegen Graf Moritz zu Spiegelberg auf, um die Gebrüder Brandes damit wieder zu belehnen. Hierauf belehnt der Graf Moritz von Spiegelberg am 1. Juni 1491 die Gebrüder Hans und Henning Brandes, Bürger zu Hildesheim, mit den ebengenannten drei Hufen [1]). Als der Herzog Heinrich der Aeltere im Jahre 1492 die Stadt Braunschweig belagerte, soll der Graf Moritz von Spiegelberg dem Herzoge beigestanden haben [2]). Am 1. Juni 1497 stellen die Grafen Moritz, Friedrich und Simon von Spiegelberg im Schlosse zu Osen eine Urkunde aus, in welcher sie beim Domkapitel in Paderborn anhielten, ihnen, als Nachfolgern des Grafen Moritz von Pyrmont, dessen Lehngüter zu verleihen [3]), und am 27. December 1498 entsagt Margarethe von Nassau, Wittwe des Grafen Moritz von Pyrmont, ihrer Leibzucht in Ottenstein zu Gunsten ihrer Schwäger Moritz und Friedrich, Grafen von Spiegelberg [4]). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Moritz VII aufgefunden haben. Wir lesen zwar in v. Spilckers Beitr. II. p. 73: „Graf Friedrich von Spiegelberg, welcher nach dem Tode seines Bruders Moritz (1524) das Schloß in Pyrmont — — zu bauen anfing — —“ allein aus dieser Nachricht geht nicht hervor, daß Moritz 1524 verstorben ist; vielmehr scheint damit nur gesagt

---

1) Hempel III. p. 319 №. 19. 20. nach Baring C. D. p. 592. 593. Diese drei Hufen Land lagen im Leder=Felde vor Gronau.

2) Rehtmeier, Zusammenkünfte p. 23.

3) Spilcker Beitr. II. p. 73.

4) Daselbst p. 63 in der Note, nach einer ungedr. Urkunde.

zu sein, daß Friedrich das Schloß in Pyrmont 1524 zu bauen angefangen habe, und daß sein Bruder Moritz damals (1524) bereits todt gewesen sei. Daß Moritz VII früher verstorben ist, als Friedrich, meldet uns auch Vogell p. 80, wo es heißt: „Moritz wohnte zu Coppenbrügge, starb aber eher als Friedrich, und zwar ohne Erben. Dieser Graf Moritz war ein Freund von Gärten und Anlagen, und soll oberhalb Brünnighausen, wo jetzt (1812) die Häuser zum Fahrenstück genannt stehen, einen kleinen Weinberg angelegt haben.“ Durch obige Nachrichten haben wir nur erwiesen, daß Moritz VII von 1491 bis 1498 lebte, 1524 aber verstorben war, und daß sein Bruder Friedrich hieß. Daß dieser Friedrich länger gelebt hat, als Moritz VII, ersehen wir auch aus dem folgenden Paragraphen.

§. 34.
Friedrich
1497 — 1535.
† 1537.

Wir haben Friedrich schon im Jahre 1497 und 1498 kennen gelernt, s. §. 33. Im Jahre 1511 waren vorgenannter Graf Friedrich und Rudolph Graf von Diepholz, so wie die Wittwe von der Hoya, Vormünder über der Letztern nachgelassenen Sohn, Jobst II von der Hoya [1]). Als der Herzog Erich von Braunschweig im Jahre 1512 der Stadt Göttingen ihre Privilegien und Gerechtsame bestätigte, unterzeichnete vorgenannter Graf Friedrich diese Confirmation [2]). Am 16. Juli 1514 belehnt dieser Friedrich Hennigk Brandes mit drei Hufen Land auf dem Leder-Felde bei Gronau (S. Anmerk. 37). Im Jahre 1524 verbürgt sich „Frederick Grave tho Speygelberg“ nebst vielen andern vom Adel für die Grafen von Hoya zu Gunsten der von Heimburg [3]). 1529 ist er bei der Soe gegenwärtig, welche Herzog Heinrich der Jüngere in der Herr-

---

1) Göbel Helmst. Nebenst. II. p. 153.

2) Zeit- u. Gesch. Beschr. v. Götting. I. p. 135: „am Dienstage der hiligen Martilers Fabiani und Sebastiani“ d. i. am 20. Januar.

3) Treuer Geschl. Hist. d. v. Münchhausen, Beil. p. 134.

schaft Homburg hält [1]). 1532 erhält er das Schloß Osen in Pfandschaft; die Nachricht, welche uns hiervon Kenntniß giebt, lautet, wie folgt: „Unter Vermittelung des Landgrafen Philipp von Hessen wurde zwischen dem Herzoge Erich von Braunschweig und dem Grafen Friedrich von Spiegelberg und Pyrmont, vermöge einer von ersterem am 21. März 1532 ausgestellten Urkunde, ein Vergleich wegen des Schlosses und Hauses Osen, auch des Dorfes Esforth, dahin getroffen, daß der Herzog Osen für 10,000 Gulden, unter Vorbehalt des Wiederkaufs, verkaufen sollte. In dieser Urkunde wird der alten Pfandschrift ausdrücklich gedacht. Der Herzog stellte am 26. März 1532 diesem gemäß den Kaufbrief, und der Graf Friedrich an eben diesem Tage einen Revers aus. Am 25. December 1533 kündigte jener (der Herzog) die Pfandschaft und verpflichtete sich zur Zahlung auf Ostern 1534. Graf Friedrich von Spiegelberg, welcher nach dem Tode seines Bruders Moritz (1524) das Schloß in Pyrmont, wohin er kurz vor 1539 die Residenz von Lügde verlegte, in das von denen von Rebock gekaufte Speckholz zu bauen anfing, verwandte zu diesem, etwas über 100,000 Goldgulden gekosteten, von seinem Sohne Philipp fortgesetzten, von dessen Schwager Simon Hermann zu Lippe 1562 vollführten Bau auch den Pfandschilling von Osen.“ [2]). Daß der Graf Moritz von Pyrmont in Lügde (Luyde) seine Residenz gehabt hat, ersehen wir auch aus einer andern Schrift [3]), wo es heißt: „Friedrich bauete das Schloß Pyrmont, denn sein Onkel, Graf Moritz von Pyrmont, hatte in Luide gewohnt, wo er auch begraben ist.“ Dieser Moritz von Pyrmont war 1497 todt [4]), seine Gemahlin lebte am 27. December 1498 noch (S. Anmerk. 38). Im Jahre 1535 haben nach einem corveyschen Diplomatario die Grafen von Spiegelberg Lehne von Corvey erhalten, welche

---

[1]) Vaterl. Arch. v. 1835. p. 231.

[2]) Spilcker Beitr. II. p. 73. Es heißt daselbst, die Original-Urkunden wären im Arolser Archive.

[3]) Vogell Gesch. d. G. Spiegelberg p. 80.

[4]) Spilcker Beitr. II. p. 73.

früher die Grafen von Pyrmont besessen [1]). In ebengenanntem Jahre (1535) war Moritz VII bereits todt [2]). Von Simon, welcher ein Bruder von Moritz VII und Friedrich gewesen sein muß, haben wir nur eine Nachricht, welche aus dem Jahre 1497 ist. Da dieser Simon seit 1497 verschwindet, so muß derselbe bald verstorben sein, oder eine Pfründe erhalten haben. In beiden Fällen konnte derselbe aber keine Lehne erhalten, dem zufolge können unter den im Jahre 1535 nicht näher bezeichneten Grafen von Spiegelberg nur Friedrich und sein Sohn Philipp verstanden werden. Letzterer war 1535 noch sehr jung, indem derselbe 1540 noch unter Vormundschaft stand, und wir denselben sogar im Jahre 1549 noch unter diesem Protectorate antreffen; da derselbe indeß 1557 ein Alter von circa 27 Jahren soll gehabt haben, so folgt hieraus, daß Philipp ums Jahr 1530 geboren sein muß, s. §. 37.

Was das Todesjahr Friedrichs anbetrifft, so meldet uns Lucä [3]), daß Friedrich im Jahre 1537 verstorben sei. Obgleich in diesem Buche manches Unwahre enthalten ist, so ist es gleichwohl nicht zu leugnen, daß wir in demselben auch viel Wahres antreffen, und die Angaben zuvor prüfen müssen, ehe wir solche verwerfen. Die Nachricht, daß Friedrich im Jahre 1537 verstorben sei, scheint gegründet zu sein, wie wir durch Nachfolgendes zeigen wollen. Friedrichs Sohn, Philipp, stand im Jahre 1540 unter Vormundschaft, was ein Beweis ist, daß Friedrich 1540 verstorben war, s. §. 37. In den oben mitgetheilten Spilckerschen Urkunden-Auszügen heißt es: daß Friedrich kurz vor 1539 die Residenz von Lügde nach Pyrmont verlegt, und das Schloß daselbst zu bauen angefangen habe, welcher Bau von seinem Sohne Philipp fortgesetzt sei. Die Zeit kurz vor 1539 scheint das Jahr 1538 oder 1537 anzuzeigen, mithin muß hiernach Friedrichs Sohn im

---

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122.

2) Wir haben vorstehend nachgewiesen, daß Moritz VII im Jahre 1524 nicht mehr lebte, und wahrscheinlich schon im Jahre 1514 verstorben war.

3) Grafensaal p. 1124.

Jahre 1537 oder 1538 diesen Bau fortgesetzt haben. Daß Friedrich im Jahre 1538 aber schon todt war, ersehen wir auch aus Harenberg, wo es beim Jahre 1533 heißt, daß zu dieser Zeit der Graf Friedrich von Spiegelberg das Schloß Ofen in Pfand gehabt hätte, dessen Nachfolger solches bis zum Jahre 1538 besessen, wo solches der Herzog Erich in Besitz genommen und seiner Gewalt unterworfen hätte [1]); und im Holzmind. Wochenbl. vom Jahre 1786. p. 333 finden wir, ohne Angabe der Quelle, solches bestätigt, „daß Ofen an den Grafen Friedrich von Spiegelberg versetzt gewesen, dessen Nachkommen es der Herzog Erich von Braunschweig 1538 wieder abgenommen.“ Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß Friedrich im Jahre 1538 nicht mehr am Leben war, weil in diesem Jahre nur von seinen Nachkommen noch die Rede ist; daß dieser Friedrich jedoch 1535 noch lebte, ist oben nachgewiesen. Diesem zufolge ist Friedrich in der Zeit von 1535 bis 1538 mit Tode abgegangen, und demgemäß die Nachricht, daß derselbe 1537 verstorben sei, für begründet zu halten.

Was seine Gemahlin anbetrifft, so meldet uns Lenz [2]), daß der Graf Johann von Lindau und Ruppin sich im Jahre 1490 zum zweiten Male mit der Prinzessin Anna, Johanns von Sachsen-Lauenburg Tochter, wieder vermählt hätte. Der Graf sei am 14. Juni 1500 verstorben, worauf sich die Wittwe mit Graf Friedrich von Spiegelberg wieder verheirathet habe. Wir finden aber am andern Orte bemerkt [3]), daß dieser Friedrich eine Gräfin von Hohnstein zur Gemahlin gehabt haben

---

1) Hist. Gandersh. p. 1406: „cujus posteri eam usque ad annum 1538 tenuerunt, quo Ericus Dux Brunsv. illam invasit suaeque ditioni adjecit.“

2) Fortsetzung zu Lucä Grafensaal p. 169. Beckmannus enucleatus p. 193, nach Henniges Tab. Genealog. Tom. II. p. 175.

3) Harenberg p. 903. Lucä Grafensaal p. 1124. Daß Friedrichs Gemahlin eine Gräfin von Hohnstein war, erscheint glaubhafter, indem im Jahre 1540 ein Graf Ernst von Hohnstein Vormund über Friedrichs Sohn Philipp war; im Mittelalter wurden zu Vormündern immer die nächsten Verwandten genommen. Es können aber auch beide Angaben gegründet sein, indem Friedrich zwei Gemahlinnen gehabt haben kann.

soll. Wir lassen beide Angaben, bis mehr Beweise beigebracht sind, dahin gestellt sein.

§. 35.
Simon
1497.

Von dem Grafen Simon von Spiegelberg haben wir nur eine Nachricht, welche einer ungedruckten Original-Urkunde entnommen ist, sie lautet: „Am 1. Juni 1497 stellten die Grafen Moritz, Friedrich und Simon von Spiegelberg zu Osen eine Urkunde aus, in welcher sie beim Domkapitel in Paderborn anhielten, ihnen als Nachfolgern des Grafen Moritz von Pyrmont dessen Lehngüter zu verleihen" [1]). Dieses ist Alles, was wir von Simon wissen. Er ist wahrscheinlich ein Bruder von Moritz VII und Friedrich gewesen, indem dieses zu den Jahren paßt, in welchen jene lebten. Ein Bruder von Johann III kann er so wenig gewesen sein, als ein Bruder von Philipp, weil Ersterer zu früh lebte und Letzterer zu spät.

§. 36.
Isabelle
1503—1505;
marit. Hans v. Werthern jun.
1470—1534.

Wir haben diese Isabelle bereits §. 29 kennen gelernt, wo wir gesehen haben, daß sie sich den 5. November 1503 mit Hans von Werthern junior vermählt hat, am 10. December 1505 aber schon wieder verstorben ist, und daß ihr Vater Johann III, ihre Mutter aber Marie Gräfin von Diepholz war. Was ihren Gemahl anbetrifft, so ist solcher den 15. December 1470 geboren; seine erste Gemahlin war jene Isabelle, die zweite Anna von Miltitz, mit welcher er am 22. September 1506 vermählt ward. Er starb am 6. August 1534 auf dem Schlosse zu Beichlingen und soll in der Stadtkirche S. Bartholomaei zu Wiehe begraben sein [2]).

---

[1]) Spilcker Beitr. II. p. 73.

[2]) Mehr Nachrichten von demselben findet man in Peter Albini Geneal. d. v. Werthern p. 52 seq.

§. 37.
Philipp
1540—1557.

Am 1. Juni 1540 belehnen Graf Ernst von Hohnstein und Dietrich der Jüngere, Edeler Herr von Plesse, als Vormünder Graf Philipps von Spiegelberg, Thielen Brandes, Bürger zu Hildesheim, mit drei Hufen Land im Leder-Felde zu Gronau (S. Anmerk. 39). Den 23. Juli 1549 ward zu Pyrmont ein Vertrag zwischen Joachim, Warner, Friedrich, Johann und Claus Gebrüdern von Post, und Dietrich Edelem Herrn von Plesse, als Vormund für Philipp Grafen zu Spiegelberg und Pyrmont, geschlossen, nach welchem der Letztere seine Ansprüche auf das Echterholz, über Holzhausen belegen, womit die Erstgenannten von dem Bisthume Paderborn beliehen waren, entsagt. Die von Post treten dagegen ihre Ländereien zu und vor dem Dorfe Odestorf nebst eilf Kothhöfen daselbst, welche gleichfalls paderbornisches Lehn waren, an Philipp Grafen von Spiegelberg ab, wogegen Letztgenannter andere Ländereien an die von Post abtrat. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es: „Und zu mehrer Urkunde haben Wir Diderich, Edler Herr zu Pleß, im Nahmen und von wegen Vormundschaft des von Spiegelberg, Unsers jungen Vettern, — — Unser angebohren Siegel oder Pitzier an diesen Vertrag wissentlich thun hangen“[1]). Daß dieser Philipp am 10. August 1557 in der Schlacht bei St. Quentin in Frankreich getödtet wurde[2]) oder, wie Andere melden, erschossen ward[3]), ist bekannt, er soll damals ein Alter von etwa 27 Jahren erreicht haben[4]).

---

[1]) Hempel IV. p. 73. Pfeffinger II. p. 763 seq.

[2]) Winkelmann Stammbaum p. 116. Rehtmeier Chr. p. 809.

[3]) Bünting Br. Chr. p. 533. Pfeffinger I. p. 608.

[4]) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122. Bünting sagt p. 535: „im 27 Jar ungefähr seines Alters“. Wenn diese Angabe richtig ist, dann wäre derselbe circa annum 1530 geboren. Nach Baring p. 179 soll dieser Philipp im Dome zu Cambray beerdigt sein, s. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122.

§. 38.
Walburg
1557 – 1599.
marit. Georg Graf von Gleichen,
geb. 1509. † 1570.

Die erste Nachricht, welche wir von dieser Walburg besitzen, ist vom 14. November 1557 (S. Anmerk. 40), wo sie und ihre Schwester Ursula verschiedene Lehns-Vasallen auffordern „negstkommenden Donnerstag vmb den Mittag vff sant Cathrinen-Tag zum Spring ankhommen“, um ihnen „wehnige sachen vorzutragen vnd wissen zu lassen.“ Vogell glaubt p. 135, diese Vorladung sei deshalb geschehen, „um den Vasallen Nachricht zu geben, daß die Grafschaft Spiegelberg noch nicht für apert zu halten, sondern bei obigen beiden Schwestern des verstorbenen Grafen Philipp verbleiben solle“, was auch glaubhaft erscheint. Diese Walburg hat sich 1558 an den Grafen Georg von Gleichen verheirathet, und ist den 22. Juli 1599 zu Ordruf verstorben. Da wir in Sagittarius G. v. Gleichen p. 417 seq. über die gräfl. von Spiegelbergschen Geschwister, Philipp, Ursula, Walburg und Marie, wichtige Nachrichten antreffen, und wir in vorliegender Abhandlung vielfältig auf diesen Paragraph verwiesen haben, so theilen wir dasselbe, so weit solches zur gegenwärtigen Monographie gehört, mit. Es heißt daselbst: „Demnach nun Grav Georg ins andere Jahr Witwer blieben, hat er ihm im Jahr 1558. auf Vorschlag und Stifftung obberührtes Herrn Diterichs zu Plesse, Grav Georgens Schwähers, anderweit ehelichen und vertrauen lassen Fräulein Walpurgis, Grav Friedrichs zu Spiegelberg und Pyrmont nachgelassene Tochter, Grav Philipps, des letzten dieser löblichen Familie, leibliche Schwester und biß anhero Herrn Diterichs zu Plesse Pflege-Tochter, auch neben ihrer Schwester, Fräulein Ursulen, der Gravschafft Spiegelberg, so wol auch der Häuser Pyrmont und Koppenbrügge rechte natürliche Erbin und Lehensfolgerinn. — — Dannenhero, als gleichfalls in bemeldtem Jahr Fräulein Ursula Grav Hermann Simon, Edlen Herrn zur Lippa, vermählet und zur Ehe

gefolget wurde, verglichen sich die beyden Schwäger alsobald über obangedeuteter Gravschafft und Häusern im Namen und von wegen ihrer Gemahlinnen gütlich und freundlich also, daß Grav Georg dieselbe Gravschaft samt deren Pertinentz-Stücken, weil ihm solche von seiner Herrschafft weit ab- und entlegen gewesen, seinem Schwager, dem Graven von der Lippe, gegen Auszahlung und Empfahung einer gewissen Summe Geldes, nemlich sieben und zwantzig tausend Thaler, gäntzlich abgetreten. Es setzte Grav Hermann Simon deßwegen nachfolgende Edelleute zu Bürgen ein, Hilmarn von Quernheim, Christoph von Donnepe, Johann von Harthausen, Curdes sehl. Sohn, Iggenhausen von Arterde, Plato von Helwurffen, Ludolff Kann, Wulbrant Kock, Hilmar von Oberg, an Stat Levin von Oberg, seines Vaters, Johann Rehbock: und zwar dergestalt, daß wenn Grav Hermann Simon dem Vergleich nicht nachleben, und die Zahlung zu gesetzter Zeit nicht thun würde, sie gehalten seyn solten, auf Grav Georgens oder seiner Erben Erfordern in einer offenen ehrlichen Herberge mit eigenem Leibe und einem reisigen Knecht einzureiten, und daselbst Einlager zu halten, biß Grav Georg befriediget wäre. Dafern sie auch etwan in eine Stadt gefordert wären, da solch Einlagers-Recht nicht geduldet würde, möchte er sie an einen andern Ort, da solches gewöhnlich, erfordern, und solten sie von dannen nicht weichen, biß Grav Georg oder seine Erben allerdings befriediget wären. Darauf denn Frau Walpurg rechtlichem Herkommen nach Verzicht gethan, jedoch mit dem Vorbehalt der Anwartung und Erbfalls, wo sich solcher künfftig begeben möchte (wie auch nachmahls geschehen) und dann der gesamten Erbforderung an den Herrschafften Borckelo und Brunckhorst. Welcher Vertrag erstlich zu Pyrmont Donnerstags nach Sanct Ursulae geschlossen, nachmahls im Jahr 1560. zu Duderstat an Mariae Reinigungs-Abend verbessert worden. Grav Hermann Simon aber hat neben Ausantwortung obgesetzter Gelder, alle Spiegelbergische Schulden auf sich nehmen, auch überdas Fräulein Marien von Spiegelberg, Abbtißin des Stiffts Essen, Fräwlein Walpurg und Fräwlein Ursulen leibliche Schwester, ihres väter-

lichen Erbes und Angefälles wegen zu befriedigen sich verpflichten müssen."

"Diese Abbtißin ist im Jahr 1561. Sonnabends nach Mariae in Gott verschieden, und weil sich Grav Hermann Simon dero Erbschaft unterzogen, Grav Georg aber von denen zweytausend Gold-Gülden, so von wegen der Herrschafft bey Hertzog Erich zu Braunschweig verschrieben stunden, und der Abbtißin die jährliche Abnützung zu ihres Leibes Unterhalt angewiesen worden, die Helffte forderte, ward ihm solches durch Grav Hermann Simon, unter dem Vorwand, daß die Abbtißin in grossen Schulden verstorben, und ihre Verlassenschafft nicht zureichte solche zu bezahlen, fast gäntzlich abgeschlagen, also daß auf Grav Georgens Bitte, Herr Diterich edler Herr zu Plesse, und Hilmar von Quernheim hierunter sich zu Unterhändlern müssen gebrauchen lassen."

"Was sonsten die Herrschafften Borckelo und Brunckhorst betrifft, weil derselben sich die Spiegelbergischen Erben, und also auch Grav Georg, seiner Gemahlin halber, anmasseten, so habe ich davon in einem von Grav Hermann Simon an Grav Georgen den 22. Aug. 1563. aus Pyrmont abgelassenen Schreiben einen zimlichen Bericht gefunden, welchen ich dem werthen Leser allhie mittheilen will. Und zwar schreibet er, daß die Herrschafft Borckelo allein Münsterisch Lehn sey, und nicht Brunckhorst. Und wiewol Brunckhorst und Erbeck vor Reichs-Lehen gehalten würden, so wolten doch solches die Geldrischen Statthalter und Räthe wegen des Hauses zu Burgund nicht geständig seyn. Jedoch wären diese Sachen von wegen Borckelo zwischen Münster und Diepholt am Münstrischen Lehn-Gericht, von wegen Brunckhorst und Erbeck am Geldrischen Hoff, auch, wie er vermeine, am Kayserl. Cammer-Gericht rechthängig. Zwar hätte der letztverstorbene Grav Rudolph von Diepholt sehl. unangesehen daß beyde, Grav Hermann Simons und Grav Georgen Gemahlinnen und ihr Bruder sehliger mit den Graven zu Diepholt in gleicher Linie gestanden, in angefangener Rechtfertigung mit und neben sich nicht wollen stehen lassen, mit Fürwendung, daß

er von der Tochter Brunckhorst männliches Stammes, ihrer beyden Gemahlinnen aber samt dem Schwager sehligen weibliches Stammes davon herkämen [1])." — —

"Wiewol nun wegen Borckelo wenig zu hoffen, so haben dennoch die beyden Herrn Schwäger [2]) die Lehn bey denen Bischöffen von Münster inständig gesuchet, auch solche endlich zur Ausführung ihres Rechtens erhalten; wovon der Lehn-Brieff Bischoff Bernharts vom 27. Junii des 1568 Jahrs mit mehren zeuget:" — —

"Eben dergleichen Lehen-Brieff bekahmen diese beede Graven von Bischoff Johannsen zu Münster, Administratorn zu Oßnabrück und Postulirten der Kirchen zu Paderborn, im Jahr 1568 den 25. Septembr."

Daß der Graf Georg von Gleichen "ein frommer, gottsehliger, sittsamer und sanfftmüthiger Herr gewesen" und am 24. September 1570 gestorben, ist daselbst p. 420 seq. ersichtlich. Es heißt (p. 421) von seiner Gemahlin Walburg: "Gleichwie aber Herr Diterich von Plesse, bevor Fräulein Walpurg verheyrathet worden, ihr Vormund gewesen; so hat er diese Sorgfalt abermahl nach ihres Herrn und Gemahls Tode übernommen: Und hat derselbe zu Mit-Vormunden gehabt, Simon Hübnern, Ambtmann zu Bockelheim, Matthes von Hönigen, Hennebergischen Hoffmeister, Rath und Ambtmann zu Meinungen. Die Herren Söhne aber bekahmen zu Vormündern ihren Herrn Vetter und Bruder, Herrn Ludwigen und Herrn Sigmund, Graven zu Gleichen, Herrn zu Blanckenhain, Cranichfeld und Thonna, und denn Hansen von Farrenroda zu Wenigen Lupnitz, und Jobst von Wangenheim. Und weil die Beleibzichtigung der Frau Witwen von ihrem sehl. Herren nicht vollzogen worden, als ward deßwegen durch beyderseits Vormündern ein neuer Vergleich aufgerichtet, und Mittwochs nach Palmarum im Jahr 1571. zu Ordruf voll-

---

[1]) Wegen dieser Verwandtschaft vergl. man den §. 29, wo der betr. Stammbaum mitgetheilt ist.

[2]) Georg Graf von Gleichen und Hermann Simon v. d. Lippe.

zogen." — — "Frau Walburg aber hat nachmahls und, wie es scheint, nach ihres Stieff=Sohns, Grav Sigmunds, Tode die Vormundschafft ihrer unmündigen Söhne selber übernommen. Denn also schreibet sie den 27. Septembris im Jahr 1578. an die Grävliche Witwe zu Lippe, daß auf Befehl der Fürstlichen Coburgischen Regierung die verordnete Commissarii sie und ihrer lieben Söhne Vormünder zur Rechnung ihrer verwalteten Vormundschafft den 26. angesetzet, welchen aber itzgedachte Vormünder, mit Einwendung allerhand Behelffs, sonderlich der Sterbens=Läuffte, abgeschrieben, und sie sich zu befahren, daß dergleichen mehr Aufschub möchte gesuchet werden, als hätte sie an Burckhart von Barby Statthalter geschrieben, Krafft empfangenen Kurfürstlichen Befehls ihr die Verwaltung der Vormundschaft und Regierung ihrer Grav= und Herrschafften wegen ihrer lieben Söhne mit Anweisung der Unterthanen, Diener und Verwandten förderlichst aufzutragen, und hoffete sie, daß solches nach Martini würcklich geschehen würde." — — — "Daß sonsten diese Grävin, Frau Walburg, ein rechtes Muster und Ausbund aller weiblichen Tugenden gewesen, ist gewiß, und hat sie nicht allein ihren Herren Söhnen, sondern auch Land und Leuten löblich vorgestanden, Recht und Gerechtigkeit befördert, das Gute nach Vermögen belohnet, das Böse dem Verdienst nach gestraffet, so daß man sie vor eine recht=löbliche Landes=Mutter bey ihrem Leben gehalten, und nach ihrem sehl. Abschied davor geprieſen hat. So ist sie auch ihren Stieff=Kindern (wie öfters zu geschehen pfleget) nicht abhold gewesen, und giebt ihr Fräulein Margareta in unterschiedlichen Schreiben dieses Zeugniß, daß sie an ihr keine Stieff=Mutter, sondern eine rechte treuhertzige Mutter gehabt, von der sie zu allem Guten erzogen worden."

"Sie hat nach ihres Herrn und Gemahls Tode fast dreißig Jahr gelebet, und ist endlich im Jahr 1599 Sonntags den 22. Julii zu Ordruf sanfft und sehlig im HERRN entschlaffen, und ihr Leichnam den 27. Augusti nach gehaltener Leich=Predigt von Ordruf mit gebührlichem Gepreng gen Thonna geführet, und allda den 28. Augusti, Grävlichem Gebrauch

nach, zu ihrem Ruh-Bettlein bestattet worden. Wie denn daselbst ihr Grabmahl noch zu sehen, und stehen auf demselben unter andern diese Worte:

ANNO DOMINI 1599. DEN 22. JULII ZWISCHEN 1. UND 2. GEGEN MORGEN. IST. DIE. WOLGEBOR. EDLE. FRAU. WALP. GEBORNE GRAVIN ZU: SPIGELBERG. VND. PYRMUND. GRAV: ZU. GLEICHEN WITB. IN CHRO. SELIG. ENTSCHLAFFEN. AVF. DEN. SCHLOS. ZU. OHLDRUFF. FOLGEND. IN. GRAFF TONNA. DEN. 28. AVG. D: PFARKIRCHEN. BEY. WEILAND. DEN WOLGEBORN. UND. EDLEN. HERRN. GEORG. GRAFFEN ZU. GLEICHEN. HERRN. ZU. TONN. IHREN. CHRIST. SELIG. LIEBEN. HERRN. V. GEMAHL. UNTER. DIESSE. LEICHSTET. GESETZET. IN. EIN. ZIN. SARG. DARAVF. DIE. GEMELDE. V. SPRÜCH. STEHEN W. DIESE TAFFEL WEISET."

Aus den vorstehend mitgetheilten Nachrichten ersehen wir unter andern Angaben auch, daß Philipp, Walburg, so wie Ursula und Marie, leibliche Geschwister waren. Daß Walburgs Vater Friedrich war, erhellt aus vorstehenden Nachrichten gleichfalls, außerdem läßt sich solches aber noch durch Folgendes erweisen. Wir haben aus den vorstehenden Nachrichten, so wie aus dem Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122 gesehen, daß Philipp, Walburg, Ursula und Marie Geschwister waren, und im §. 34 ist uns in den vom Geh. Rath von Spilcker mitgetheilten Urkunden-Extracten, die Nachricht hinterlassen, daß Philipp ein Sohn von Friedrich war. Da nun Philipps Schwestern Walburg, Ursula und Marie gewesen sind, so erhellt auch aus diesen Angaben, daß ihr Vater der im §. 34 verzeichnete Friedrich gewesen ist.

§. 39.
Ursula
1557—1583.

marit. Hermann Simon v. d. Lippe.

1558—1568. † 1576.

Von Ursula's Taufe besitzen wir eine Nachricht (S. Anm. 41), welche uns ohne Angabe des Jahres hinterlassen ist. Diese

Begebenheit kann sich jedoch nicht später als 1537 zugetragen haben [1]); dieselbe lautet wörtlich, wie folgt: „Es war ein Graffe zu Pirmont und Spiegelberg, Friedrich genandt, ein friedliebender Herr, welcher ungerne zwischen guten Leuten Haß und Feindschafft leiden kunte; nun wuste derselbe Graffe um den langwierigen Streit der von Kerstlingeroda und der Westphalen, und gedachte immer auff Mittel, wie sie doch zu verhütung mehres Unglücks verglichen werden möchten. Indem trug sich's zu, daß des Graffen Friedrich's Gemahlin mit einer jungen Fräulein (so bey der Tauffe Ursula genandt, und hernach Graff Hermann Simon zur Lippe vermählet worden) in die Wochen kommen, womit dem Graffen Friedrich zu Pirmont und Spiegelberg Ursach zur Hand gefallen, die obgedachte beyde da lebende Junckern von Kerstlingeroda und Westphalen, derer Vorfahren über hundert Jahr in Feindschafft gegeneinander gelebet, zu vergleichen, derohalben er Otten von Kerstlingeroda und seinen Widersacher den Westphalen neben andern fürnehmen Leuten zu gevattern gebeten.“

„Als die gebetene Junckern auff benandten Tag des Abends zuvor zu Pirmont eingeritten kommen, hat vielgedachter Graffe Otten von Kerstlingeroda und den Westphalen allein auff ein Gemach vor sich genommen, und sie mit folgenden Worten freundlich angeredet: Er thäte fürs erste sich in Gnaden gegen sie bedancken, daß sie auf sein Erfordern in eigener Person seine von Gott bescherte Tochter zur Christenheit zu verhelfen sich eingestellet, mit gnädigem Erbieten, solches allezeit gegen sie und die Ihrigen in Gnaden zu erkennen. Dieweil aber das fürhabende Christliche Werck erforderte, daß dabey hertzliche Liebe, rechte Einigkeit, auch beständige Freundschafft seyn müste, und gleichwol sie beyde, wie auch für dieser Zeit ihre Voreltern in langwieriger Feindschafft gelebet, so wolte er, um viel grössern Schaden fürzubauen, sie wolmeinendtlich

---

[1]) Da wir S. 34 gesehen haben, daß Friedrich (der Vater von Ursula) im Jahre 1537 verstorben ist, so kann sich die Taufe, bei welcher Friedrich noch am Leben war, nicht später als in diesem Jahre ereignet haben.

gebeten haben, sich jetz zur Stunde, ohne allen Verzug und bedencke Zeit, mit einander zu versöhnen, damit sie des folgenden Tages das Christliche vorhabende Werck, wozu er sie erbeten, mit destomehr Andacht und Frucht verrichten könnten, wolte sich auch zu ihnen, als Christlichen und redlichen Leuten von Adel, allerdings keines weigerlichen Abschlages versehen, sonderlich, weil es ihnen beyderseits zu ihrem eigenen Nutzen und Ruhm gereichete. Diese Christliche Vermahnung des Graffen ist bey den Junckern zu Hertzen gangen, und hat sie dergestalt bewogen, daß ein jeder für sich dieses, was Se. Gnaden an sie gesinnen thäte, in ein kurtz Bedencken genommen, und darauff noch selbigen Tages für den Graffen und andern von Adel ohne alle gesuchte Weitläufftigkeit sich versöhnet, und alle Feindschafft fallen lassen."

Im Jahre 1557 war vorstehende Ursula noch unverheirathet, wie wir §. 38 gesehen haben, wo sie und ihre Schwester Walburg verschiedene Lehnsvasallen auffordern, auf den 25. November 1557 "zum Spring" zu erscheinen, um ihnen "wenige Sachen vorzutragen und wissen zu lassen". Diese Ursula hat sich im Jahre 1558 mit Hermann Simon Edlem Herrn zur Lippe vermählt. Daß die Grafschaft Spiegelberg an ihren Gemahl gelangte, welcher dafür an den Grafen Georg von Gleichen 27,000 Thlr. Entschädigungsgelder auszahlen mußte, haben wir §. 38 berichtet, woselbst wir auch gesehen haben, daß Hermann Simon v. d. Lippe am 25. September 1568 noch lebte, am 27. September 1578 aber bereits verstorben war, weil an ebengedachtem Tage Ursula als Wittwe erscheint. Dem zufolge ist also Hermann Simon Edler Herr zur Lippe zwischen 1568 und 1578 mit Tode abgegangen. Da wir nun in Lucä's Grafen-Saal p. 1124 die Nachricht antreffen, daß dieser Hermann Simon 1576 verstorben sei, und diese Angabe mit obigen zwei urkundlichen Nachrichten übereintrifft, so steht dem nichts entgegen, dieselbe für begründet anzunehmen. Vogell [1]) meldet uns, daß Ursula zwei Söhne gehabt, wovon der älteste, mit Namen

---

[1]) Gesch. d. Graffch. Sp. p. 65.

Simon, 1559 verstorben wäre, der zweite und letzte Sohn, welcher 1560 geboren und den Namen Philipp erhalten habe, sei im Jahre 1582 zu Deutz, wohin er mit dem Erzbischof von Bremen zum Fürstentage gereiset, gleichfalls verstorben. Aus Kummer über den Verlust ihres einzigen und letzten Sohnes sei die Gräfin kurz darauf ebenfalls auf dem Schlosse zu Pyrmont verstorben, nachdem ihre Schwester Walburg sie in ihrer Krankheit besucht habe, und bei ihrem Tode auf dem Schlosse zu Pyrmont gewesen sei. Nach Sagittarius (S. Anmerk. 42) ist jedoch der Graf Philipp von der Lippe-Spiegelberg 1583 verstorben, welche Angabe auch glaubhafter erscheint; es heißt daselbst: „Anno 1583 ist die Grav- und Herrschaft Tonna umb ein merckliches und ansehnliches vermehret worden mit den Gravschaften Spiegelberg und Pyrmont. Denn als im Jahr 1583 Grav Philipp von der Lippe, Grav Hermann Simons nachgelassener einiger Sohn, ohne Leibes-Erben verstorben, und den 23. Februar. zu Blumborch begraben worden, ist Frau Walpurg Grävin zu Gleichen, samt dero geliebten Söhnen, als nechste Erben (wie zuvor gehöret) mit itzerwehnten Gravschafften und dero Zugehörungen, Krafft obgedachter Vorbehaltung, altväterlicher hergebrachter Belehnung, auch sonderbaren hierüber aufgerichteten Verträgen, befället worden“, und p. 432 lesen wir: „die Gravschafft Spiegelberg belangend, ob wol Hertzog Erich zu Braunschweig dieselbe samt dem Schloß und Flecken Coppenbrügge allbereit in seine Gewalt gezogen, wurde doch durch gute Leute bey ihm so viel in der Güte gehandelt und erhalten, daß er solche wiederumb freywillig abgetreten, und die Graven damit aus Gnaden erblich beliehen hat: die denn folgends diesen Titul geführet: Graven zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmont, Herrn zu Tonna.“

Aus dieser Nachricht geht hervor, daß die Grafen von Gleichen nach dem Tode Philipps v. d. Lippe (1583) nicht sofort zum Besitz der Grafschaft Spiegelberg gelangt sind, daß vielmehr der Herzog Erich nach Philipps v. d. Lippe Tode solche als eröffnetes Lehn eingezogen, jedoch bald nachher die Grafen von Gleichen mit erwähnter Grafschaft

belehnt habe. In welchem Jahre dieselben solches Beneficium erhalten, hat uns Sagittarius nicht gemeldet, indeß finden wir dieses an einem andern Orte [1]) bemerkt, wo es heißt: „Walburg verlangte aber, aus eben dem Grunde als ihre Schwester Ursula gethan, den Besitz der beiden Grafschraften, weil sie ebenfalls drei Söhne hatte. Herzog Erich bewilligte ihre Forderung, und belehnte den 3. October 1585 die Grafen von Gleichen mit der Grafschaft Spiegelberg als einem Erb-Mann-Lehn.“ Wir bemerken noch, daß die Grafen von Gleichen bis zum Jahre 1631, wo solche mit Graf Johann Ludewig von Gleichen ausstarben, im Besitz der Grafschaft Spiegelberg geblieben sind (S. Anmerk. 43).

§. 40.
Marie,
Aebtissin zu Essen 1560—1561.
† 16. Aug. 1561.

Wie wir §. 38 gesehen haben, war diese Marie im Jahre 1560 Aebtissin in Essen, und soll 1561, Sonnabends nach Mariä, daselbst verstorben sein [2]). Daß ihre Schwestern Walburg und Ursula waren, ihr Bruder Philipp, und ihr Vater Friedrich, haben wir ebenfalls schon berichtet (§. 38), woselbst wir auch gemeldet haben, daß ihr Schwager, Hermann Simon v. d. Lippe, bei Uebernahme der Grafschaft Spiegelberg sich hat verpflichten müssen, die Marie wegen ihres väterlichen Erbes zu befriedigen. Von denjenigen 2000 Goldgulden, welche wegen der Herrschaft bei Herzog Erich zu Braunschweig verschrieben standen, und wovon dieser Aebtissin „die jährliche Abnützung zu ihrem Unterhalte“ angewiesen war, von diesem Gelde wollte Herrmann Simon v. d. Lippe an seinen Schwager Georg Graf von Gleichen nach ihrem Tode deshalb nichts herausgeben, weil Ersterer behauptete, die

---

[1]) Vogell p. 66 nach v. Ludolf Part. S. p. 256.

[2]) Nach Klein's Handb. p. 164. ist Marientag und Mariä Himmelfahrt synonym, also den 15. August; da nun im Jahre 1561 Mariä Himmelfahrt auf einen Freitag fiel, so ist sie am 16. August 1561 verstorben.

Aebtissin sei in großen Schulden verstorben, und ihre Verlassenschaft reiche nicht hin, ihre Gläubiger zu befriedigen. Nach Lucä p. 1124 ist diese Marie vor dem Jahre 1560 Canonissin in Essen gewesen, welche Angabe nicht unglaublich ist. Den Namen Marie wird sie von ihrer Großmutter (Marie von Diepholz) erhalten haben.

§. 41.
Anna von Spiegelberg
1499—1502.
mar. Dietrich V von Plesse
1499—1543.

Aus einem alten Memorienbuche des Klosters Mariengarten, welches auf Pergament geschrieben in der Königl. Bibliothek zu Hannover aufbewahrt wird [1]), ersehen wir, daß eine Anna von Spiegelberg an einen Herrn von Plesse verheirathet war. Die betreffende Stelle heißt: „Anna von Spegelberg domina tho Plezze, Wilhelm filius, Anna filia.“ Diese Nachricht ist uns ohne Angabe einer Jahrszahl überliefert; wir lesen indeß an einem andern Orte [2]), daß vorstehende Anna von Spiegelberg an Dietrich V von Plesse vermählt war und im Jahre 1502 verstorben ist. Ihr Gemahl Dietrich V soll sich im Jahre 1504 zum zweiten Male verheirathet haben, 1543 „in den Heil. Osterlichen Feyertagen“ mit Tode abgegangen und in der Capelle zu Höckelheim begraben sein. Diese Anna muß sich vor dem Jahre 1499 mit vorgenanntem Dietrich vermählt haben, indem uns erzählt wird [3]), daß am 4. September 1499 „Landgraf Wilhelm (zu Hessen) das Hauß Pleß eingenommen, mit Volk besetzet und bespeiset, und Herrn Dietrichen V mit Weib und Kind davon und gen Cassel geführet habe.“ Was ihre Abstammung anbetrifft, so wird uns von Meier Orig. Pless. p. 257 gemeldet, daß Johann der Aeltere ihr Vater und Johann der Jüngere ihr Bruder gewesen seien. Wir müssen dagegen bemerken, daß den Jahren nach

[1]) Vaterl. Arch. Bd. 10. p. 47.
[2]) Meier Orig. Pless. p. 257. 263.
[3]) Daselbst p. 294.

Johann III sehr wohl ihr Vater gewesen sein kann, daß wir aber einen Johann, welcher der Sohn von Johann III war, bislang noch in keiner Urkunde oder sonstigen glaubwürdigen Nachricht angetroffen haben, und daß wir dem zufolge diese Angabe, weil solche den urkundlichen Nachrichten entgegenläuft, auf sich beruhen lassen, zumal die Origines Plessenses größtentheils aus letznerschen Nachrichten entlehnt sind und manches Unwahre enthalten, dahingegen der hier am Schlusse mitgetheilte Stammbaum nur aus Urkunden entworfen ist und dem zufolge in allen Theilen vor jeder Kritik bestehen muß. Harenberg theilt uns Vorstehendes gleichfalls mit, jedoch ebenfalls ohne diplomatischen Beweis. Dieser Geschichtschreiber hat uns in seiner Gandersh. Hist. p. 903 u. 1485 über die Grafen von Spiegelberg so viel unwahre und widersprechende genealogische Notizen hinterlassen, daß es nicht der Mühe lohnt, solche nachzuschreiben, indem dieselben gleichfalls ohne urkundlichen Beweis dastehen. Da uns nun ein diplomatischer Beleg fehlt, aus welchem sich erweisen läßt, wer Anna's Vater oder Bruder war, so haben wir derselben dem zufolge einen Platz in dem Stammbaum nicht anweisen können.

Wenn im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120 gesagt wird, daß die Gemahlin des Grafen Otto V von Hallermund (welcher 1411 verstorben ist) eine Gräfin Mathilde von Spiegelberg gewesen sei, so muß dagegen bemerkt werden, daß diese Nachricht noch sehr zweifelhaft erscheint, indem Wolf in seiner Gesch. d. Gr. v. Hallermund (p. 36) uns hierüber nichts mitgetheilt hat und von Spilcker in seinen Beiträgen über die Grafen von Hallermund (Arch. v. 1833. p. 235) von Otto V, Grafen von Hallermund, sagt: „zu welchem Geschlechte seine Frau Elisabeth gehörte, ist bis jetzt nicht ermittelt.“ Hiernach hieß also die Gemahlin Otto's V von Hallermund nicht Mathilde, sondern Elisabeth. Es kann indeß sein, daß dieser Otto zwei Gemahlinnen gehabt hat.

Endlich müssen wir noch bemerken, daß im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122 beim Jahre 1460 eine Gräfin Agnes von Spiegelberg erwähnt wird, welche an einen Dietrich von Plesse vermählt sein soll, wobei sich auf Meier Orig. Pless. p. 83

bezogen wird. Allein in der citirten Schrift ist eine solche Nachricht überall nicht anzutreffen.

§. 42.
Wappen.

Im Archive zu Marienwerder wird ein Siegel des Grafen Bernhard von Poppenburg aufbewahrt, welches die Umschrift enthält „Bernhard .... de Poppenborc"; dasselbe zeigt einen Querbalken mit drei fünfblättrigen Rosen, ganz wie das Siegel seines Sohnes, des Grafen Moritz I, erscheint. Von dem Grafen Moritz I sind drei verschiedene Siegel bekannt, die mit den Wappeninsignien seines Vaters (Bernhard von Poppenburg) ganz übereinstimmen. Nicolaus und Moritz II (Söhne von Moritz I) führten einen Hirsch im Wappen, welcher mit seinen vier Füßen auf einer Rose steht. Das wohlerhaltene Siegel des Grafen Wedekind von Poppenburg, welcher von 1230—1243 lebte, findet sich im Wülfinghäuser Archive lose verwahrt und führte einen Herzschild mit zwei Querbalken, deren oberer mit drei, der untere aber mit zwei Rosen verziert ist (Calenb. Urkb. IX. p. 19—21). Harenberg [1]) theilt uns ein Siegel aus dem Jahre 1338 mit, welches einen stehenden Hirsch darstellt, mit der Umschrift „S. Johis. comitis de Spegelberghe. †." Dieses ist Johanns I Siegel, welchen wir §. 12 kennen gelernt haben und den wir von 1316—1365 nachgewiesen haben. Auch bemerken wir noch, daß sich an der Urkunde vom Jahre 1357 (Hannov. Mag. v. 1844. p. 743) drei Siegel der Grafen von Spiegelberg befinden, und zwar das Siegel des ebengenannten Johann I, auf welchem der Hirsch nach der linken Seite sieht, wie bei Harenberg abgebildet und mit der vorhin bemerkten Umschrift. Auf dem Siegel Moritz III sieht der Hirsch ebenfalls nach der linken Seite und dieses führt die Umschrift „S. Mauritii Dom .... rghe." Das Siegel Johann's II läßt den Hirsch nach der rechten Seite blicken und führt die Umschrift „S. Johis. jun. comit. d. Speghelb .. ghe." Zufolge einer aus dem sieb-

---

[1]) Hist. eccl. Gandersh. Tab. XXVIII. №. IV.

zehnten Jahrhundert stammenden Ueberlieferung [1]) wird das spiegelbergische Wappen folgendermaßen beschrieben: „Weißer Schild, darinnen ein Hirsch in seiner braunen natürlichen Farbe, auf dem Helme eine goldene Krone, darauf wieder ein brauner Hirsch, und hinter diesem Hirsch eine weiße Säule, darauf ein Pfauen-Schwantz zu oberst stecket, die Helm-Decken weiß und roth.“

Anmerkungen zu den genealogischen Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

1. Einen paderbornischen Bischof Bernhard lernen wir aus Urkunden von 1129, 1142, 1145 und 1156 kennen (Falke p. 336. 343. 223. Spilcker Beitr. Urk. II. p. 14.). Ob dieses eine Person war, und ob derselbe Spiegel hieß, wie Leuckfeld schreibt (worin Vogell einen Grafen von Spiegelberg erblickt), lassen wir dahin gestellt sein. Die im Jahre 1812 erschienene Geschichte der Gr. Spiegelberg von Vogell ist nicht ohne Verdienst, man findet in derselben viele hierher gehörige Nachrichten, die wir sonst nirgends aufgezeichnet finden. Gleichwohl enthält dieselbe aber auch viele Unrichtigkeiten, und man muß bei ihrer Benutzung sehr vorsichtig sein. Zugleich bemerken wir noch, daß vorliegende genealogische Nachrichten anfänglich rein aus Urkunden entworfen sind, und erst nachdem wir die diplomatischen Nachrichten beendet hatten, sind verschiedene historische Nachrichten denselben beigefügt. Nur hierdurch ward es möglich, bei den vielen verworrenen und sich widersprechenden Angaben in der spiegelbergischen Genealogie auf dem richtigen Wege zu bleiben. Jacobi's Geschichte der Grafschaft Spiegelberg habe ich nicht erhalten können.

2. Scheidt Mant. p. 503. Wir finden diesen Friedrich noch im Jahre 1214 in einer hildesheimischen Urkunde, s. Urk. d. hist. Vereins I. p. 14. In Spilckers Beitr. II. p. 67 heißt es: „Eine angeblich vom Grafen Albert von Eberstein 1212 geschehen sein sollende Verpfändung des Schlosses Osen an einen Grafen Friedrich von Spiegelberg ist nicht bewiesen“. Diese Verpfändung wird uns in Rehtmeiers Chr. p. 788. Büntings Chr. p. 525. Lucä Grafensaal p. 1121. und Winkelm. Stammb. p. 116 mitgetheilt, welchen Schriften schon oft die Glaubwürdigkeit abgesprochen ist. Wir lassen die Angabe dahin gestellt sein und bemerken nur, daß ein Graf Friedrich v. Spiegelberg damals zwar nicht lebte, indeß dieser Friedrich Graf v. Poppenburg vielleicht darunter verstanden sein kann, welcher von 1184—1214 lebte.

---

[1]) Albini G. d. H. v. Werthern p. 68.

Zu S. 260.

1.
Bernhard Graf von Poppenburg und Spiegelberg
1169—1230. §. 2.

2.
Moritz I. Graf von Spiegelberg
1224—1289.
uxor N. N. v. Allwartshausen
1260. §. 3.

3.
Nicolaus Ritter
1267—1281.
§. 4.

4.
Moritz II.
1274—1308.
uxor Grete
1285. §. 5.

5.
Hermann
1281—1299.
§. 6.

6.
Filia [Hedwig] 1276.
mar. Hr. v. Hodenberg
1260—1291.
§. 9.

7.
Filia 1276.
mar. Hr. Gr. v. Lauterberg
1256—1290.
§. 10.

8.
Agnes 1305.
mar. Bodo v. Homburg
1256—1316.
§. 11.

9.
Johann I.
1316—1365.
§. 12.

10.
Ermgard
1331 Canon. in Gandersheim,
1335—1352 Decanissin das.,
1356 Pröbstin das.,
1357—1359 Aebtissin das.
§. 13.

11.
Heseke
1331 Canon. in Gandersheim,
1350—1352 Pröbstin das.
§. 14.

12.
Sophia 1331.
mar. Engelh. v. Hardenberg
1303—1345.
§. 15.

13.
Jutta 1331.
mar. Thid. Bock v. Nordholz
1315—1357.
§. 16.

14.
Moritz III.
1357—1409.
§. 17.

15.
Johann II.
1357 laicus. 1358—1360 Abt
zu Werden und Helmstädt und
1388 Archidiacon zu Pattensen
§. 19.

16.
Moritz IV.
1403—1434.
uxor Ermg. v. d. Lippe
1404. §. 21.

17.
Heinrich
1418—1432.
§. 23.

18.
Filia 1418.
mar. Heinr. Gr. v. Pyrmont
1393—1418.
§. 24.

19.
Filia 1418.
mar. Rave v. Kalenberg
1418.
§. 25.

20.
Moritz V.
Abt zu Corvey
1418—1434.
§. 26.

21.
Ludolph
1424—1435.
Probst in Hameln 1454.
§. 27.

22.
Gerhard
1435—1466.
§. 28.

23.
Johann III.
1435—1476.
uxores
1. Ursula Gräf. v. Pyrmont,
2. Maria Gräf. v. Diepholz.
§. 29.

24.
Moritz VI.
1436.
§. 30.

25.
Bernhard
1454—1465.
§. 31.

26.
Moritz VII.
1491—1498.
§. 33.

27.
Friedrich
1497—1535.
† 1537.
§. 34.

28.
Simon
1497.
§. 35.

29.
Isabelle
1503—1505.
mar. Hans jun. v. Werthern
geb. 1470. † 1534.
§. 36.

30.
Philipp
1540—1557.
§. 37.

31.
Walpurg
1557—1599.
mar. Georg Graf v. Gleichen
1509—1570.
§. 38.

32.
Ursula
1557—1583.
mar. Herm. Simon
v. d. Lippe 1558—1568.
§. 39.

33.
Maria
Aebtissin zu Essen
1560—1561.
§. 40.

Mechtilde
1200—1226 Decaniss. in Quedlinburg,
1230—1249 Pröbstin das.
† 1249. §. 7.

Mechtilde
1249 Canon. in Quedlinburg,
1250—1280 Decan. daselbst.
§. 8.

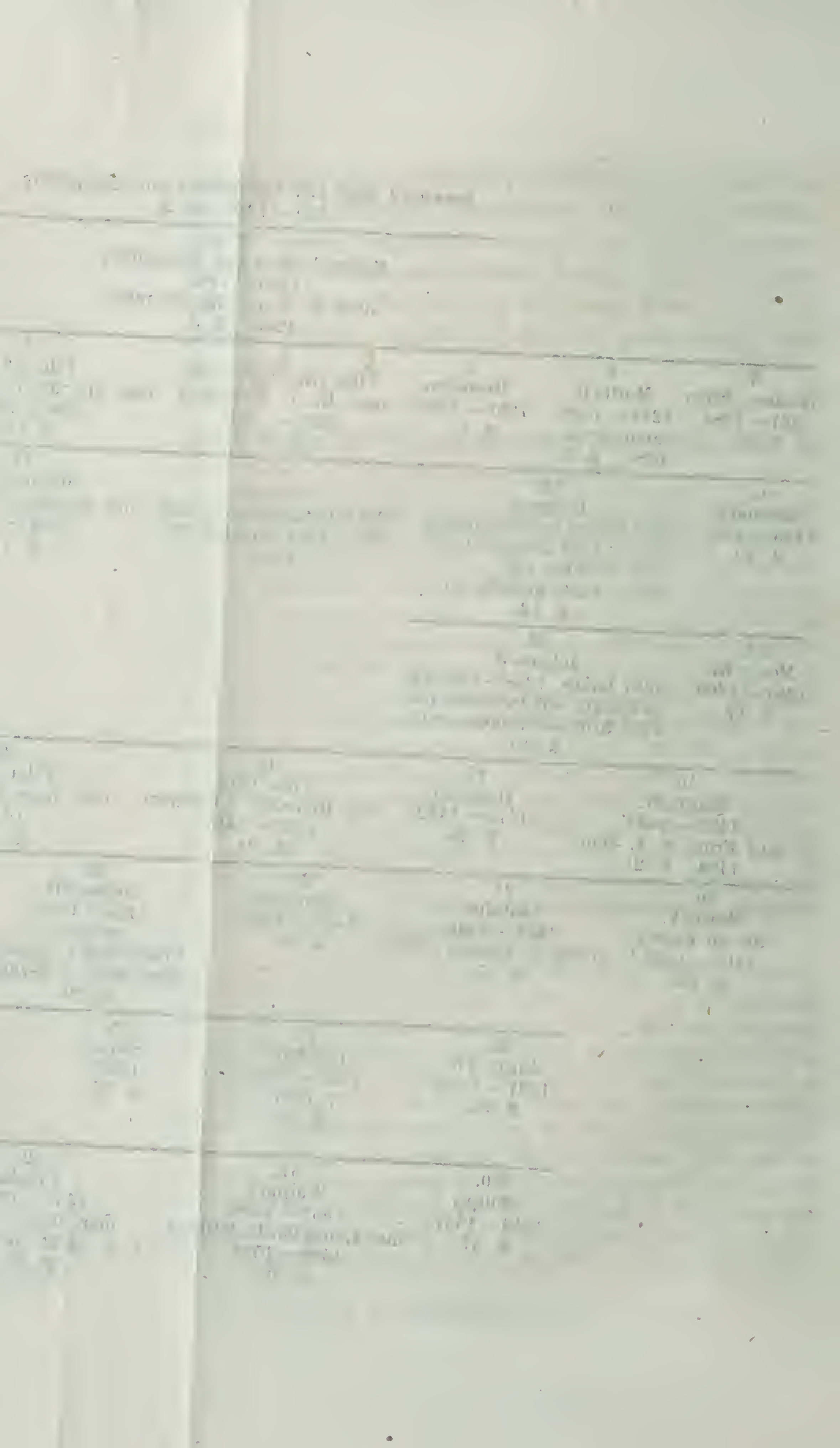
Magnus
1367 Domherr in Hildesheim.
§. 18.

Conrad
1337 Gen. Com. in Thür. und Hessen,
1344 Probst in Hildesheim.
§. 20.

Adolph
1403—1428 Abt zu Werden und Helmstedt.
§. 22.

Walpurg
1452—1468 Aebtiss. zu Gandersheim,
1469—1505 Aebt. z. Wunstorf.
§. 32.

Anna
1499—1502.
maritus Diedrich von Plesse
1499—1543.
§. 41.



3. Als der Bischof Conrad von Halberstadt im Jahre 1202 dem Stifte des heiligen Pancratius einige Güter schenkte, war Otto von Schwanebeck unter den Zeugen (Leuckfeld Antiq. Grönin. p. 220). Im Jahre 1227 finden wir diesen Otto in einer Urkunde des Klosters Neuwerk in gleicher Eigenschaft (Heineccius Antiq. Goslar. p. 242); nach einer andern vom Jahre 1231 verkaufen „nobilis homo dominus Otto dictus de Swanebeke et uxor ejus domina Gislar" den Zehnten in Asenstede an das Johannis-Hospital zu Hildesheim. In dieser Urkunde werden auch ihre noch jungen Kinder (adhuc parvuli) benannt, nämlich Bertrudis und Juttha Töchter, und Lippoldus und Otto Söhne. Wir haben nun diesen Otto von Schwanebeck von 1202 bis 1231 nachgewiesen, was zu unserm Zweck genügt. Daß derselbe dominus genannt wird, ist ein Beweis, daß er damals Ritter war, und daß er sich „nobilis homo" nennt, ein Beweis, daß er zum hohen Adel gehörte. Die wenigen Ausnahmen, wo sich Ministerialen nobiles viri nannten, finden hier wohl keine Anwendung. In Kunze's Geschichte der Stadt Schwanebeck p. 46 und in den halberst. gemeinnützigen Unterhalt. v. Jahre 1803 findet man über dieses Geschlecht Nachrichten.

4. In Kunze's Gesch. v. Schwanebeck heißt es p. 44: „1201 ging es auf dem Schlosse zu Schwanebeck nicht löblich her, obgleich eine fromme verwittwete Mutter, geb. Gräfin Bertha von Poppenburg, ihre Söhne, junge muthige Ritter, von den Unarten und Grausamkeiten jener rohen Zeit abzumahnen bemüht war". Ob Bertha's Gemahl Siegfried, Rudolph oder Bruno von Schwanebeck war, habe ich nicht ermitteln können. Das Schloß Schwanebeck ward 1201 wegen daraus verübter Straßenräuberei von dem halberst. Bischof Conrad erobert und zerstört. Leibnit. II. p. 142.

5. Vaterl. Arch. v. 1842. p. 256. Ueber Wickbellete findet sich in Schlöpken Chr. Bardowick p. 43 folgende Nachricht, welche aus dem Privilegio Ottonis IV super cometia Stadensi entnommen ist, sie heißt: „Libere tradimus Burgensibus iisdem sub jure, quod vocant Wickbellete, ita ut ab omni jure quorumlibet et exactionibus et judicio sint excepti, et nulli de iis aliquid respondeant, nisi soli Advocato illius civitatis, qui dicitur Wiikvaget". Hiernach übergiebt der Kaiser Otto das Weichbild der Stadt Bardowieck den Bürgern daselbst und befreiet solche von jeder Macht, Abgabe und dem Gerichte. Er bemerkt zugleich, daß außer dem Weichbildsvogte Niemand über sie ein Recht ausüben solle. Hieraus geht hervor, daß der Vogt eines Weichbildes Einkünfte oder Rechte daselbst besaß. Wir dürfen demnach annehmen, daß der Graf Bernhard von Spiegelberg in dem Weichbilde der Villa Hemmendorf gleichfalls Rechte auszuüben befugt war. Vgl. Vaterl. Arch. v. 1847. p. 171.

6. Lenz im Grafensaal p. 10 sagt: „Nobiles viri hießen der Zeit

die Grafen" und p. 21, wo derselbe von den Grafen von Mühlingen und Barby spricht, sagt er: „Anno 1266 war obiger Dominus Burchardus de Barbuic nobilis homo". Riedel in seiner gekrönten Preisschrift, die Mark Brandenburg im Jahre 1250, sagt im 1. Thl. p. 47: „das Prädicat nobiles viri kommt nur den vollkommen freien Edeln zu", und p. 371 heißt es: „Mit dem Prädicat Nobiles bezeichnete man keine gewöhnliche Vasallen. Edele, wie die von Ploto und Puttlitz, werden von den Nobilibus stets unterschieden. Zu den Letztern (den Nobilibus) zählte man die Burggrafen, die Grafen von Ruppin, von Falkenstein, von Dornburg, die Mecklenburgischen Fürsten, die die Lehnshoheit der Markgrafen über alle oder einen Theil ihrer Lande anerkannten. Auch die markgräflichen Prinzen und Prinzessinnen waren Nobiles". Vgl. auch Scheidt vom Adel im Register.

7. Schon im Jahre 1251 hatten die Brüder von Alwartshausen zufolge einer Urkunde dem Kloster Walkenried die hier genannten Güter übertragen. Da solche Urkunde Moritz mit unterzeichnete, so genehmigte derselbe dadurch diesen Verkauf sowohl für sich, als für seine Gemahlin. — Im Vaterl. Archiv v. 1836. p. 94 wird Moritz I Gemahlin Elika von Woldenberg genannt. Diese Angabe ist aus Lauenstein's Dipl. Hist. v. Hildesheim entlehnt, welcher solche Nachricht aus Letzner's hildesh. Chron. entnommen hat. Bei Lauenstein II. p. 59 lesen wir, daß Heinrich Graf von Woldenberg sechs Söhne und zwei Töchter hinterlassen habe; es heißt daselbst: „Die erste Fräulein ward Graffen Bernhardo zu Dassel vermählet, und die hieß Mathilda, die andere Elika, ward Mauritio von Spiegelberg ehelich zugebracht". Wenn wir nun in Betrachtung ziehen, daß zufolge Kokens Nachrichten über die Grafschaft Dassel im Vaterl. Arch. v. 1840. p. 139, ein Bernhard von Dassel niemals gelebt hat, so sieht man ein, wie falsch und erdichtet die letznerschen Nachrichten beschaffen sind. Man findet diese grundlose Nachricht auch in seiner dasselschen und eimbeckschen Chron. im 1. Buche p. 12. Ueber die Glaubwürdigkeit der letznerschen Angaben vgl. man das Vaterl. Arch. von 1840. p. 140 seq. Daß Lauenstein die Nachrichten über die Grafen von Woldenberg aus Letzner's hildesh. Chron. entlehnt hat, und daß solche viele falsche Angaben enthalten, ist bereits im Hannov. Mag. v. 1829. p. 628 seq. angemerkt. Die beste bis jetzt gelieferte Stammtafel der Grafen von Woldenberg findet sich in Buchholz Gesch. d. Stadt Bokenem, welche wir, so weit wir solche geprüft haben, als richtig anerkennen, wenn auch manche Glieder eine längere Zeit, als daselbst angemerkt ist, nachgewiesen werden können. So wird der bekannte Graf Hermann von Woldenberg von 1205 bis 1242 angesetzt; derselbe kann aber schon früher diplomatisch nachgewiesen werden, denn in einer Urkunde von 1194 (Möschel G. d. Petersstifts zu Goslar p. 25) findet sich unter den Nobiles laici Hermannus de Hartisberk, im Jahre 1200 schreibt er sich Hermannus burgravius

de Hartburg und 1203 wird er Hermannus comes de Hartesburg genannt (Delius Harzb. p. 124). Noch später als 1242 wird er wohl nicht angetroffen werden. Sein Bruder war bekanntlich Heinrich, welcher (b. Buchholz) von 1218—1246 als lebend aufgeführt ist; derselbe erscheint indeß mit seinem Bruder Hermann schon im Jahre 1208 (Arch. v. 1843. p. 408) und auch 1212 (Delius p. 125. nach Orig. Guelf. III. p. 813).

Was die Urkunde vom Jahre 1246 anbetrifft, welche bei Falke p. 403 abgedruckt ist, und welche wir im §. 2 dieser Abhandlung als falsch bezeichnet haben, so erscheint solche auch noch deshalb verdächtig, weil in dieser Urkunde Heinrich und Hermann Grafen von Woldenberg unter den Zeugen erscheinen und der Graf Hermann v. W. 1246 wahrscheinlich nicht mehr lebte. Nach der Stammtafel (b. Buchholz) soll dieser Hermann noch im Jahre 1242 gelebt haben, was glaubhaft erscheint, indem wir denselben noch im Jahre 1240 und 1241 angetroffen haben (s. Urk. d. hist. Vereins I. p. 26. Vaterl. Arch. v. 1845. p. 358. und Leuckf. Antiq. Bursf. p. 243). Endlich müssen wir noch bemerken, daß die Unterschrift in der Urkunde von 1246 (Falke p. 403) deshalb auch noch verdächtig ist, weil daselbst gesetzt ist Heinricus et Herimannus fres. de Woldenberg, da wir stets gefunden haben, daß, wenn beide Grafen in Urkunden oder Schriften vorkommen, Hermann immer zuerst genannt wird, weil derselbe älter gewesen sein wird, als sein Bruder Heinrich. So lesen wir beim Jahre

1208 Hermannus et Heinricus comites de Hartisburc (Vaterl. Arch. v. 1843. p. 408.).

1212 Hermannus et Henricus comites de Hartesburc (Delius Harzb. p. 125.).

1219
1220 } Hermann u. Heinr. Gebrüder, Graf Burchard's Söhne (Das. p. 122.).

1223 Hermann und Heinrich Gebrüder von Harzburg (Das. p. 126.).

1223 Hermannus et Heinricus comites de Woldenborg (Urk. d. hist. Vereins II. p. 101.).

1223 Hermannus de Woldenberg et frater ejus Henricus (Leuckf. Ant. Walkenr. p. 370.).

1226 Hermannus et Henricus comites de Woldenberc (Urk. d. hist. Vereins II. p. 119.).

1226 Hermann und Heinrich Gebrüder, Graf Burchard's Söhne (Delius p. 122.).

1227 Hermann und Heinrich Grafen v. Woldenberg (Vaterl. Arch. v. 1845. p. 357. Koch G. v. Peine p. 119.).

1236 Hermann und Heinrich Gebrüder, Graf Burchard's Söhne (Delius p. 122.).

1237 Hermann und Heinrich Brüder, Grafen v. Woldenberg (Bege G. der B. p. 113.).

1240 Hermannus, Burchardus, Heinricus comites de Woldenberg (Urk. d. hist. Vereins I. p. 26.).
1240 Hermann und Heinrich Grafen von Woldenberg (Vaterl. Arch. v. 1845. p. 358.).

Aus Vorstehendem geht hervor, daß der Graf Hermann von Woldenberg von 1194 bis 1241 oder 1242 lebte, ob derselbe aber noch im Jahre 1246 angetroffen wird, ist zur Zeit noch sehr zweifelhaft, und was endlich jene Elisa von Woldenberg anbetrifft, so bemerken wir, daß dieselbe niemals gelebt hat.

Bruno Graf von Spiegelberg, welchen Abel in seiner Samml. ungedr. Chr. p. 249 beim Jahre 1258 als Bischof zu Osnabrück erwähnt, war ein Graf v. Isenburg. S. Stüve G. d. Hochst. Osnabr. p. 93.

8. Vogell Gesch. d. Gr. Spiegelb. p. 119 nach Baring p. 172. Aus dieser Urkunde könnte man fast schließen, daß Moritz I im Jahre 1303 noch am Leben gewesen wäre, allein in diesem Falle hätten die Lehne, welche Moritz II hier übertragen werden, zuvor Moritz I genommen werden müssen und wären dann an Moritz II verabreicht. Von einer Fehde oder einem sonstigen feindseligen Verhältniß zwischen den Herzögen von Braunschweig und Moritz I ist aber überall nichts bekannt, vielmehr geht aus der Urkunde das Gegentheil hervor. Dieselbe nennt seinen Vater „sien leive Vader", welches auf ein freundschaftliches Verhältniß hinweist. Mit denselben Worten gedenkt auch Albrecht seines Vaters. Außerdem war es üblich, wenn der Vasall mit Tode abging, daß alsdann der neue Lehnsträger bei der Lehnskammer um die Belehnung anhalten mußte. Dieses wird hier der Fall gewesen sein, da wir Moritz I schon im Jahre 1224 kennen gelernt haben. Auch sagt die Urkunde „als zuvor sein lieber Vater (Moritz I) von unserm lieben Vater zu einem rechten Mann-Lehn gehabt hat". Hieraus geht hervor, daß Moritz I im Jahre 1303 obige Lehne nicht mehr hatte, weil er damals aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr lebte. Was für Nachtheile entstehen konnten, wenn Lehne nicht gemuthet oder andere Lehnsfehler begangen waren, solches findet man in Danneil das Geschlecht der v. d. Schulenburg I. p. 45. Auch Günzel von Wolfenbüttel wollte die Belehnung bei Herzog Albrecht nicht nachsuchen und verlor in Folge dessen sein Schloß Wolfenbüttel.

Endlich bemerken wir noch, daß, wenn der vorgebrachten Gründe ungeachtet dennoch aus dieser Urkunde der Schluß gezogen werden sollte, daß Moritz I im Jahre 1303 noch gelebt habe, weil sein Ableben in der Urkunde nicht ausdrücklich bemerkt ist, alsdann aber auch aus dieser Urkunde gefolgert werden muß, daß Albrecht der Große im Jahre 1303 ebenfalls noch gelebt habe, weil dessen Tod gleichfalls hier mit keiner Silbe erwähnt wird.

9. Falke Trad. p. 890. Die Urkunde ist datirt „in vigilia pu-

rificationis Mar. virg." (1. Febr.). Eine ähnliche Urkunde aus diesem Jahre (1305) findet man in Harenberg G. v. Gandersh. p. 1707, und nach einer andern daselbst befindlichen, die gleichfalls von 1305 ist, genehmigen die Grafen von Schwalenberg solches, weil der hollenstedter Zehnte von ihnen zu Lehn ging. In diesen beiden Urkunden ist die Verwandtschaft Moritz II nicht bemerkt, wir lesen daselbst nur: „Testes Mauritius Comes de Speigelberge".

10. Harenberg Hist. Gand. p. 1704. Die Urkunde ist datirt „postridie St. Gregorii" (13. März). Harenberg theilt p. 1705 eine Urkunde mit, zufolge welcher die Zehnten zu Hollenstedt und Stocken, so wie die sechs Hufen zu Stocken, welche die Edeln von Homburg von den Grafen von Schwalenberg in Lehn hatten, ursprünglich von dem Erzstifte Mainz zu Lehn gingen. In dieser Urkunde wird Moritz II auch nicht als Verwandter bezeichnet, derselbe unterschrieb nur: „Testes Mauritius comes de Speigelberge" —.

11. Kettner Antiq. Quedlinb. p. 318. Harenberg sagt p. 1485 über diese zwei Mechtilden von Spiegelberg: „Mechtildis a. 1200 fuit decana Quedlinburgensis, a. 1230 ibidem praeposita, defuncta 1249. — Alia Mechtildis a. 1249 ibidem fuit canonica et ab a. 1250 ad 1270 decana". Zufolge einer Nachricht in Meibom's Chr. Marienthalense p. 49, wo es heißt: Erant cum illa tum Alheidis praeposita, Mechtildis Spiegelbergia decanissa, Heidwigis custos, anno MCCLXXX, ersehen wir, daß diese Mechtild im Jahre 1280 noch lebte. Einen Platz in der Stammtafel können wir weder dieser Mechtild noch der andern anweisen, weil uns darüber die Nachrichten fehlen.

12. Da indessen am 2. September 1276 Heynricus Dei gracia dominus de Hodenhagen (d. i. Hodenberg) mit Einwilligung uxoris nostre domine Ha. (d. i. Hathewigis) dem Kloster Heiligenrode das Eigenthum eines Hauses in Klein-Köhren überträgt (Hoyer Urkundenbuch V, 28. Heiligenrode p. 30.), möchte dieser Zweifel doch als beseitigt anzusehen sein. Ebenso dürfte auch die ungenannte Gemahlin des Heinrich von Hodenberg, welche in einer Urkunde des Jahrs 1267 (Hoyer Urkundenbuch VII, p. 45. Schinna p. 33.) vorkommt, dieselbe Hedwig sein, die somit von 1267 — 1291 als Gattin des Heinrich von Hodenberg nachgewiesen wäre. — C. L. Grotefend.

13. Harenberg Hist. Gand. p. 1710. Mit obigem Heidenreich von Lauterberg ist ein Heidenreich von Scharzfeld nicht zu verwechseln, welcher zu derselben Zeit lebte und Canonicus zu Halberstadt war. Diesen trifft man schon im Jahre 1259 an (s. Kettner Antiq. Quedl. p. 243.) und zuletzt 1305 (Lenz Hist. v. Halberst. p. 256.), wo derselbe als Vice Decanus erscheint.

Auch treffen wir einen andern Heidenreich Graf von Lauterberg

schon im Jahre 1204 an (Zeit- u. Gesch.-Besch. v. Gött. III. p. 69.), welcher im Jahre 1230 als bereits verstorben erwähnt wird (Gudenus Cod. diplom. I. p. 505.). Die Urkunde in der Gött. Gesch.-Beschr. ist zwar sine anno, indeß zeigt die Indictio VII das Jahr 1204 an (s. Hempel Urk. I. p. 144. № 5 u. 7.). Außerdem heißt es am Schlusse jener Urkunde: „Dat. in castris in obsidione Wizense VIIII kl. Sept.“. Die Belagerung von Weißensee erfolgte bekanntlich im August 1204 (Delius, Harzb. p. 125.), mithin ist jene Urkunde am 24. August 1204 ausgefertigt. Man vgl. auch Urk. d. hist. Vereins II. p. 44.

14. Falke Trad. p. 901. Im Jahre 1260 hatte ein Heidenreich, dessen Familienname nicht genannt ist, wegen des Neuenhofes (Nova Curia) einen Streit mit dem Kloster Walkenried, welcher durch Vermittelung seines Onkels Otto von Hadmersleben dadurch beigelegt wurde, daß das Kloster Walkenried an jenen Heidenreich ein Pferd und 9 Mark Silber gab, s. Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 231, wo es heißt: „Otto, Dei gratia dictus de Hathmersleve, recognoscit, quod querela inter sororis Suae filium Hethenricum et eccl.“ — Hieraus erhellet, daß obiger Otto eine Schwester gehabt hat, von welcher Heidenreich der Sohn war, mithin muß Heidenreichs Vater eine von Hadmersleben zur Gemahlin gehabt haben. In den hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 1405 wird dieser Heidenreich für einen Grafen von Scharzfeld oder Lauterberg ausgegeben. Indeß geht solches aus obiger Nachricht noch nicht hervor, und möchten wir dasselbe bezweifeln, denn wenn jener Heidenreich ein Graf von Scharzfeld oder Lauterberg gewesen wäre, so würde derselbe doch wahrscheinlich in jener Urkunde als comes bezeichnet sein, und außerdem treffen wir in Walkenrieder Urkunden aus dem Jahre 1260 mehrere Personen an, welche den Vornamen Heidenricus führten, als „de Minningerode, Mutzeval, de Gerwartshusen, de Kirstelingerode“, dem zufolge jener Heidenreich wahrscheinlich einem dieser Geschlechter angehörte, s. Urk. d. hist. Vereins II. p. 230—232.

15. Die zwei betreffenden Stellen lauten wie folgt: „Bodo dominus in Homburg et Henricus filius ejus consensu Henrici de Homburg can. Hildesh. fratris sui, et venerabilium uxorum suarum Agnetis et Agnetis, et filiorum Bodonis et Hermanni filiarumque Alheidis, Sophiae et Agnetis —. Sigilla adjunxerunt — Mauritius comes de Speigelberge cognatus, Guntherus comes de Swalenberge gener, et Henricus de Homborg nepos —. Actum anno 1305, in vigilia purificationis Mariae virginis“ (1. Febr.) Falke p. 890.

„Bodo dominus in Homburg consensu Henrici de Homburg, canonici Hildens. fratris sui, Sophiae sororis suae et dominae Agnetis uxoris suae, nec non Henrici, Bodonis, Hermanni filiorum

suorum et Alheydis, Sophiae et Agnetis filiarum suarum, praeterea Agnetis uxoris Henrici filii sui —. Testes cognatus Mauritius comes de Speigelberge et nepos suus Henricus de Homburg —. Datum anno 1305. X kal. Junii" (23. Mai) Falke p. 875.

Der Aussteller dieser Urkunden ist derjenige Bodo, welcher von 1256—1316 lebte, und welcher eine Agnes Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatte. Daß derselbe seines Bruders Johann nicht erwähnt, liegt darin, daß dieser Johann 1305 nicht mehr lebte. Die letzte Nachricht, welche wir von Johann angetroffen haben, lautet: „Johannes dominus de Homburg miles donat coenobio Amelungsb. molendinum juxta curiam Dickhof a. 1291. in die b. Luciae virginis." s. Harenb. p. 1705. Nach Klein Handb. p. 158. ist „Lucia virgo martyr" der 13. December, wir ersehen also hieraus, daß Johann an diesem Tage noch lebte, indem er eine Mühle, welche bei dem Hofe Dickhof lag, dem Kloster Amelungsborn schenkte. Das Gut oder den Hof Dickhof hatte Johann bereits im Jahre 1290, mit Einwilligung seiner Söhne, dem Kloster Amelungsborn übertragen, und dafür seiner verstorbenen Gemahlin Gisela eine Memorie gestiftet. Da wir nun finden, daß das Kloster Amelungsborn im Jahre 1296 von Johann's Sohne, Heinrich, sich diese zwei Schenkungen bestätigen läßt (Harenb. p. 1703), Johann seit dieser Zeit auch verschwindet, dahingegen wir von nun an seinen Sohn Heinrich selbständig auftreten sehen, so können wir den sichern Schluß ziehen, daß Johann 1296 oder kurz vorher mit Tode abgegangen sein muß, und demgemäß ist derselbe in obigen zwei Urkunden vom Jahre 1305 nicht erwähnt.

16. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß man von einzelnen Personen eine lange Lebenszeit nachweisen kann; so wird Günzel von Wolfenbüttel schon im Jahre 1187 erwähnt, seit 1200 als Truchseß, und sein Tod erfolgte im Jahre 1258 (Bege der. Burgen p. 29. 38.). Koch Gesch. d. St. Peine p. 86. legt diesem Günzel ein Alter von achtzig Jahren bei; derselbe ist eher älter als jünger gewesen. Heinrich IV v. d. Schulenburg wird urkundlich von 1445 bis 1502, also 57 Jahre, und Dietrich VI v. d. Schulenburg von 1461 bis 1524, mithin 63 Jahre nachgewiesen, s. Danneil d. Geschl. der v. d. Schulenburg II. p. 83. 85. Ein Johann von Schwiecheld wird diplomatisch von 1335 bis 1406, also 71 Jahre nachgewiesen. Vogell G. d. v. Schwiecheld p. 23. 70. 71. Wir könnten noch mehr Fälle aus Genealogien namhaft machen, wo Personen dem Anscheine nach ein hohes Alter erreicht haben, was wir aber der Kürze wegen übergehen. Wenn Glieder von Familien eine außergewöhnlich lange Zeit urkundlich nachgewiesen werden, so wird man immer finden, daß dieselben bei ihrem ersten Erscheinen in Gemeinschaft älterer Personen, namentlich ihrer Eltern oder ältern Geschwister (Brüder), bei den Variationen nur beiläufig mit erwähnt sind. Dieses ist bei sämmtlichen vorerwähnten Personen der Fall.

17. Auch bemerken wir noch, daß der Ausdruck Oheim gewöhnlich ein in frühern Jahren stattgefundenes Verwandtschaftsverhältniß anzeigt. So nennt im Jahre 1400 Heinrich Edler Herr von Homburg, die Grafen von Spiegelberg, nämlich Moritz III und Moritz IV, „unse Ome van Speigelberge" (Orig. Guelf. IV. p. 509.), im Jahre 1403 nennt der Graf Moritz III von Spiegelberg den Edeln Herrn Heinrich von Homburg seinen Ohm (daselbst p. 513.) und im Jahre 1407 thut Moritz IV dasselbe (Ungedr. Urk. v. 26. Febr. 1407.). Daß Bodo von Homburg im Jahre 1316 die Vormundschaft über Johann I führte (s. §. 12.), auch dieses weist auf das stattgehabte Verwandtschaftsverhältniß hin, indem die Dynasten und Edeln im Mittelalter zu Vormündern jeder Zeit nahe Verwandte wählten, und Bodo von Homburg, wie die Stammtafel zeigt, der Onkel von Johann I war. Endlich bemerken wir noch, daß zufolge einer Urkunde von 1400 die Grafen von Spiegelberg für die wahrscheinlichen Erben (pro heredibus praesumtivis) der Herrschaft Homburg ausgegeben werden, und daß sogar im Jahre 1403 die Grafen Moritz III und Moritz IV v. Spiegelb. bei Lebzeiten des letzten Herrn Heinrich von Homburg (eventualiter) auf den Fall die Huldigung in der Herrschaft Homburg eingenommen haben (Orig. Guelf. IV. p. 509. 513.).

18. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118 nach Orig. Guelf. IV. p. 502. In Spilckers Beitr. II. p. 246. heißt es: „eine ungedruckte Urkunde im hannöv. Archive von 1307 redet von Entsagung gemachter Ansprüche der Edeln von Heslingen gegen den Grafen Johann von Spiegelberg". Da indeß im Jahre 1308 Moritz II noch lebte, und Johann im Jahre 1316 oder kurz vorher noch unter Vormundschaft war, wie aus den Worten: ratione tutele ipsius, quam tunc gessimus, hervorgeht, wir auch von 1316 bis 1331 jeder Nachricht über diesen Johann entbehren, was anzuzeigen scheint, daß derselbe nach dem Jahre 1316 noch unter Vormundschaft, oder vielmehr minorenn war, so möchte die Vermuthung entstehen, daß die obige Jahrszahl (1307) falsch gelesen oder abgeschrieben ist, und die Urkunde in ein späteres Jahr gehört. Im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. wird beim Jahre 1316 dieser Johann nebst Töchtern erwähnt, und sich auf Scheidt v. Adel p. 94 bezogen, allein in dem ebengenannten Buche ist eine Nachricht über diesen Johann aus dem Jahre 1316 überall nicht anzutreffen.

In Spilckers Beitr. II. p. 10. finden wir eine andere Nachricht, welche gleichfalls ein unrichtiges Jahr enthält, es heißt daselbst: „nach einer im Königl. Archive in Hannover befindlichen Urkunde versetzten 1300 Syverd, Herr zu Homburg, und seine Söhne, Herr Heinrich und Junker Bernhard rc." Diese Urkunde gehört indeß in ein späteres Jahr; auch der Name Bernhard ist falsch gelesen und muß Burchard heißen. Siverd von Homburg finden wir zuerst in einer Urkunde aus

dem Jahre 1330 (Spilcker II. Urk. p. 301.), und zuletzt im Jahre 1380 (Scheidt Mantis. p. 513.), wo es heißt: „Hern Syuerdes hern Hinrikes hern Geuerdes vnd junckhern Borchardes siner sone hern tho Homborch, — — an des hilgen Cruces dage alse dat gefunden ward", welches bekanntlich der 3. Mai ist. Siverd muß in der Zeit von 1380 bis 1382 gestorben sein. Eine Urkunde vom Jahre 1383 gedenkt seiner als verstorben (Scheidt Mant. p. 514.), wo wir lesen: „dat de edele here her Hinrick here tho Homborch her Geuerd vnd junckher Borchard sine brodere vnd ock her Siuerd ore vader, do he nochten leuede, dem God genedich sy". Hier haben wir die Gewißheit, daß Siverd im Jahre 1383 todt war; wir lesen jedoch in einer Urkunde vom Jahre 1382 Folgendes: „Henricus, Gevehardus et Burchardus fratres, Nobiles Dni. de Homborch, vicariam in capella villae Luderdissen ordinant, et dotem, ex qua sacerdos sustentari debeat, constituunt. A. D. 1382. in vigilia Nativitatis Johannis Baptiste". (Hempel II. p. 399 nach Orig. Guelf. IV. p. 507.) Johann Baptista ist der 24. Juni, und da die Urkunde am heil. Abend gen. Festes ausgestellt ist, so datirt solche vom 23. Juni 1282. Aus vorstehender Nachricht ersehen wir, daß Heinrich, Gebhard und Burchard von Homburg eine Vicarie in der Kirche zu Luerdissen anordnen und gründen, dieselbe begaben, damit ein Priester davon unterhalten werde. Da ihr Vater dabei nicht erwähnt wird, was, wenn derselbe noch gelebt hätte, nothwendig erforderlich gewesen wäre, so folgt hieraus, daß derselbe schon damals verstorben gewesen sein muß, und dem zufolge ist Siverd's Todestag zwischen dem 3. Mai 1380 und dem 23. Juni 1382 erfolgt. Siverd's von Homburg sämmtliche Söhne lernen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1354 kennen, wo es heißt: „Syfridus nobilis Domin. de Homburg declarat —. Consentit ipse Sigfridus cum filiis suis Rudolpho, Henrico, Alberto, Geuehardo et Borchardo. 1354 in vigilia Matthaei" (Harenberg p. 1706.). Rudolph scheint der älteste Sohn Siegfried's gewesen zu sein; wir finden denselben schon in einer Urkunde von 1350 benannt (Harenb. p. 1706), dahingegen wir die andern vier Brüder erst seit 1354 antreffen. Die obige Urkunde muß dem zufolge in der Zeit von 1354 bis 1382 ausgestellt sein.

19. Nicht Töchter, wie es im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. heißt. Die Urkunde bei Scheidt p. 96. sagt nostrarum sororum. Vogell Gesch. d. Gr. Spiegelberg hat p. 122. einen Auszug der quaest. Urkunde mitgetheilt und irrthümlich nostr. filiarum gesetzt; da jener Auszug aber lediglich dem scheidt'schen Buche entlehnt ist, so klärt sich der Irrthum schon hinlänglich auf. Außerdem nennt der Ritter Engelbert von Hardenberg im Jahre 1331 den Grafen Johann von Spiegelberg „noster suagerus" (s. Scheidt Mant. p. 428.). Daß Johann I der Sohn von Moritz II war, haben wir aus einer urkundlichen Nachricht vom Jahre 1316 ersehen, und weil wir durch vorstehende Urkunde vom

Jahre 1331 die Gewißheit haben, daß obengenannte vier Gräfinnen, Ermgard, Hesefe, Sophie und Jutta, Schwestern von Johann I waren, so folgt hieraus, daß diese fünf Geschwister Moritz II zum Vater gehabt haben müssen.

20. Spilcker Beitr. II. p. 103. Hempel II. p. 333 nach Scheidt's Anmerk. p. 727. „an dem Pasche daghe" (13 April). Vgl. Erath Conspectus Tab. 26. Im Vaterl. Arch. III. p. 81 wird gesagt: „Herzog Albrecht habe im Jahre 1365 die Voigtei, die Gerichte und Untergerichte, das Geleite, die Straßen und die Leute an seinen Schwager, den Grafen Johann, und dessen Sohn Mauritius von Spiegelberg für 120 Mark löthigen Silbers hildesheimer Wichte versetzt." Woher die Schwägerschaft zwischen dem Herzoge Albrecht und dem Grafen Joh. v. Spiegelb. entstanden ist, vermag ich nicht nachzuweisen.

21. Falke p. 891. Mit lateinischen Namen haben wir die von Bock zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1248 angetroffen, nach welcher die Aebtissin Adelheid von Wunstorf verschiedene Hufen Land zu Kemnade und Landwerdingehusen dem Kloster Amelungsborn abtrat; bei dieser Resignation waren zugegen „Ludolfus hircus, Hoyerus hircus, Henricus hircus" (Harenberg p. 1707. Falke p. 869.). Harenberg theilt uns Tabelle 30 № 7 und 8 zwei Siegel der von Bock mit; das eine ist Johann's Siegel, das andere Siegfried's, beide sind aus dem Jahre 1325.

22. Harenberg p. 839, wo in der Note unter bug, bucht der Wassergraben verstanden wird, welcher um jenen Graskamp herumlief. Ueber Wort oder Worth heißt es in den Braunschw. Anz. v. 1751. p. 940. „Die Wort oder Worth, die erhöhete Erde, worauf etwas gebauet wird, ein eingezäunter Platz; die Wort (Wohrt) eine Straße, ein Platz von Häusern, so auf solch erhöhetes Erdreich am Wasser gebauet sind, als die Wort zu Quedlinburg."

23. Lauenstein Dipl. Hist. v. Hildesheim I. p. 231. Es ist nicht unmöglich, daß ein Magnus Graf von Spiegelberg wirklich gelebt hat. Danneil, das Geschlecht der v. d. Schulenburg, sagt Band II. p. 10. bei einem ähnlichen Falle „daß im Mittelalter die Sitte, dem ältesten Sohn den Namen des Großvaters väterlicher, und dem zweiten Sohn den des Großvaters mütterlicher Seite zu geben, die herrschende war, und auf diese Weise leicht ein ungewöhnlicher Name in eine Familie kommen konnte, der, wenn der Träger desselben ohne Nachkommen verstarb, sich wieder verlor". Anderntheils ist es aber wahrscheinlich, daß Moritz III noch Brüder oder Schwestern hatte, welche wir zur Zeit noch nicht kennen.

24. Man vergleiche die Nachrichten von ihm beim Jahre 1418, wo es heißt: „Mauritius junior greve to Spegelberge, ejusque filius

Mauritius abbas Corbeiens.", ferner werden 1424 Moritz und Heinrich Brüder genannt, und des erstern Sohn als Ludolf bezeichnet. In dem Bündnisse des Herzogs Otto mit der Stadt Braunschweig vom Jahre 1434 gegen die Grafen von Spiegelberg heißt es in der Urkunde: „dat se (die Stadt Braunschw.) uns willen behulpen wesen uppe Mauritius grave tho Spegelberghe, sine sone, uppe sine manne etc." Außerdem haben wir §. 17. beim Jahre 1409 gesehen, daß Moritz jun. (oder Moritz IV) seines Schwagers von der Lippe erwähnt. Dieser Schwager kann kein anderer gewesen sein, als Bernd oder Bernhard v. d. Lippe, der Bruder von jener Ermgard, denn im Jahre 1409 lebte Simon v. d. Lippe, welcher hoch betagt war; seine Kinder waren Bernd v. d. Lippe und jene Ermgard v. d. Lippe, vermählte Gräfin von Spiegelberg; cf. Spilcker Beitr. II. Urk. p. 411. 412. 447. 448. Die betreffende Stelle in den Orig. Guelf. IV. p. 513. vom Jahre 1409 lautet: „den breff, den unse swager van der Lippe hebben, de uns Mauritio dem Jungern gegeven is, uppe de herschop tho Homborch." Ob das Vorstehende unsere Schwäger heißen soll, lassen wir dahin gestellt sein. Es steht urkundlich fest, daß Ermgard v. d. Lippe die Tochter Simons v. d. Lippe war, daß ihr Bruder Bernd hieß, und daß diese Ermgard im Jahre 1404 oder kurz vorher an einen Grafen von Spiegelberg vermählt ward (Spilcker Urk. p. 411. 412.). Daß ihr Gemahl Moritz III gewesen, ist nicht glaublich, weil wir diesen schon im Jahre 1357 nachgewiesen haben, und derselbe mit dem Jahre 1409 verschwindet. Es ist demnach mehr als wahrscheinlich, daß ihr Gemahl Moritz IV war. In der Urkunde von 1409 (Orig. Guelf. IV. p. 513.) handeln beide Moritze; war demnach Moritz IV der Schwager von Bernhard v. d. Lippe, so waren dem zufolge beider Väter im gleichen Grade verschwägert.

25. Vaterl. Arch. Bd. III. p. 269. Was diese Angabe anbetrifft, so zweifeln wir nicht, daß die vorstehende Nachricht so in dem wittenburgischen Verzeichnisse eingetragen ist, dieselbe kann sich jedoch nur so ereignet haben, daß jener Verkauf durch Heinrich von Homburg nicht später als im Jahre 1409 stattgefunden haben kann, und Moritz der Jüngere hat solchen im Jahre 1418 auf Verlangen confirmirt.

26. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 121. Was jenen Jürgen anbetrifft, so haben wir solchen Namen weiter nirgends aufgefunden, und möchten fast glauben, daß der von 1435 bis 1466 vorkommende Gerd oder Gerhard darunter zu verstehen ist, obgleich unter dem Namen Jürgen (rectius Jörge) der Vorname Georg gewöhnlich verstanden wird. Wegen Mangels an Nachrichten müssen wir daher diese Angabe ad meliora tempora dahin gestellt sein lassen.

27. Rehtmeier p. 1285. Wolf Gesch. d. Gr. v. Hallermund p. 44. „des Mandages na Nien Jares Dage", d. h. am 4. Januar. Die hettlingische Chronik (in Abel Samml. ungedr. Chron. p. 218.), welche bis zum Jahre 1438 geht, also gleichzeitig ist, theilt uns über die Belagerung des Schlosses Hachmühlen im Jahre 1434 Folgendes mit: „A. 1434. Hertog Bernhart sterff to Zelle, unde wart to Lüneborch begraven, unde sin Son Otto, unde Hertog Wilhelm to Brunswick legen vor der Hachgemolen, unde wunnen de Borch mit eynem kleynen Water, dat se bedammeden, unde drenckeden de Lüde daraff. Dem Graven to Speygelberge hörde dat, de was daruppe, dem kam eyn Beyn entwey, unde wart dar aveschoven in eynen Dechdroghe uppe dem Water, unde dat schach in S. Vits Dage." Dem zufolge ist das Schloß Hachmühlen den 15. Juni übergeben.

28. Ludewig Gesch. d. Helmstedt p. 34. Diesen Verkauf hat der Abt Dietrich von Werden und Helmstedt, im Jahre 1479 erneuert und bestätiget, s. Hempel III. p. 276, wo es heißt: am 2. Juni 1479 giebt „Diedrick, Abt zu Werden unde Helmstede, dem Rade und Stadt Helmestede einen Breyff na dersülven Formen und Affeschrifft dessülven Breyffes, darin die werdige Abt Herr Adolph von Speygelberghe unde dat Capittel to Werden den Rade unde Stadt hebben vorscreven de Vogedye in dem Ostendorpe unde dat Schultzen Ammecht in den Ryemarckede, beyde vor Helmstede belegen. Ghegeven na 2c. 1479 des Mitwockens na der hilghen Drevaltigheit Tage." Nach Kressii Vindicatio p. 335.

29. Orig. Guelf. IV. p. 83. Ludewig in seiner Gesch. d. Stadt Helmstedt erwähnt p. 23 (verleitet durch Meibom de origine Helmestadii), beim Jahre 1413 einen Conrad von Gleichen als Abt von Werden und Helmstedt. Diese Angabe ist aber jedenfalls irrig, weil in diesem Jahre (1413) Adolph von Spiegelberg Abt war. Schon Sagittarius Gesch. d. Gr. v. Gleichen macht p. 475 auf diese irrige Angabe aufmerksam, und sagt: „wenn nun dieser Abt (Conr. v. Gleichen) vom 1413 bis ins 1483 Jahr in solcher geistlichen Würde gelebet, würden es gerade siebenzig Jahr, und ein seltenes Exempel sein. Daher ich muthmaße, daß am ersten Orte etwan ein Druckfehler sei, — — gestalt ich hiernächst in Gabrielis Bucelini parte altera gefunden habe, daß er umbs Jahr 1477 vor Bekümmerniß gestorben." Aus Leibnit. Script. rer. Br. III. p. 602 ergiebt sich auch, daß der Graf Conrad v. Gleichen von 1441 oder später Abt von Werden und Helmstedt war. Sagittarius hatte seine Geschichte 1692 beendet (s. dessen Vorrede); was derselbe vermuthete, haben die 1711 erschienenen Scriptores rer. Br. bestätigt; dieselben enthalten das Verzeichniß der werden- und helmstädtschen Aebte zwar sehr mangelhaft, als:

1403 und 1409 Adolphus de Spigelenberg.

1441 Joannes Steck.

Hierauf folgt der Graf Conrad v. Gleichen, ohne Angabe des Jahres. Da wir aber beim Jahre 1479 (in diesem §.) einen Abt Dietrich urkundlich nachgewiesen haben, so erhellt, daß der Graf Conrad von Gleichen nach dem Abt Johannes Steck und vor dem Abt Dietrich dieser Würde vorgestanden hat. Die Angabe, daß der Abt Conrad von Gleichen ums Jahr 1477 vor Bekümmerniß gestorben sei, scheint begründet zu sein.

30. Harenberg p. 1535. Ueber diese Verpfändung finden sich in Vogell's Gesch. d. Gr. v. Schwichelbt keine Nachrichten, dessenungeachtet scheint die Angabe begründet zu sein, denn sämmtliche benannte Personen lebten in jener Zeit, als:

1) Ernst I, Bischof von Hildesheim, regierte von 1459 bis 1471 (Lauenstein, Hildesh. Kirchenh. I. p. 115.).
2) Von Gerhard Grafen v. Spiegelberg haben wir in diesem §. Nachrichten vom Jahre 1435 bis 1466 beigebracht.
3) Curt v. Alten lebte von 1441 bis 1463 (Vogell, Gesch. der v. Schwichelbt, Beil. p. 183. 205.).
4) Conrad (Curt) von Schwichelbt sen. (oder I) von 1407 bis 1470 (das. p. 100. 118. Regist. p. 37.).
5) Aschwin v. Bortfeld von 1439 bis 1462 (Halberst. gem. Blätter v. 1786. p. 348. Vaterl. Arch. v. 1841. p. 199.).

Harenberg sagt p. 1485, die Urkunde, aus welcher dieses erhelle, befinde sich in dem Archive der Domkirche zu Hildesheim.

31. Im Vaterl. Arch. v. 1840. p. 139 seq. finden wir Nachrichten über die Grafen von Dassel. Wenn jedoch in der daselbst befindlichen Stammtafel Simon für den Sohn Adolphs IV ausgegeben wird, so ist dieses ein Irrthum. Simon war ein Sohn von Ludolph, was aus einer Urkunde vom Jahre 1298 erhellet, nach welcher Heinrich Graf von Regenstein dem Kloster Hamersleben eine halbe Hufe und vier Morgen (jugerum) Land, so wie einen Hof zu Gunsleben schenkt. Es heißt in der betreffenden Urkunde in Beziehung auf diese Schenkung: „quam videlicet proprietatem dilectus consanguineus noster et nobilis comes Ludolphus de Dasle cum voluntate sui filii Simonis ac aliorum suorum heredum consensu, quorum voluntas et consensus ad hoc de jure fuerat requirendus, dedit et transmittit", s. Kunze, Gesch. v. Hamersleben p. 20 Dergleichen Irrthümer ereignen sich, wenn man die Abstammung von Glied zu Glied diplomatisch zu beweisen unterläßt.

32. Grafensaal p. 1122, woselbst diese Ursula für die Tochter des Grafen Heinrich v. Pyrmont ausgegeben wird. Es heißt daselbst: „Dieselbe (nämlich Ursula) bemorgengabete diesen ihren Herrn Ehe-Gemahl mit der Grafschaft Pyrmont, als Erbin, nachdem ihre Brüder Johannes, Henricus und Mauritius, Graffens zu Pyrmont, ohne Kinder

die Schuld der Natur bezahlten, und ihre Stamm=Linie männliches Geschlechts endeten.“ Daß diese Gräfin von Pyrmont Ursula hieß, erscheint deshalb glaubwürdig, weil eine Enkelin von Johann III ebenfalls Ursula hieß. Johanns zweite Gemahlin war Marie Gräfin von Diepholz, und auch eine Enkelin hieß Marie, welche Aebtissin von Essen war. Ob jedoch die Aebtissin Walburg (1452—1500) eine Tochter von Johann III war, wie Vogell p. 63 u. 80 ohne Beweis mittheilt, lassen wir dahin gestellt sein. Den Jahren nach zu urtheilen, in welchen sie lebte, ist es wahrscheinlich, und gleichwohl trug eine Enkelin von Johann III den Namen Walburg.

33. Sagittarius p. 409 bis 423. Aus jener urkundlichen Nachricht vom Jahre 1563 (Sagitt. p. 419.) ergiebt sich, daß der verstorbene Philipp Graf v. Spiegelberg, so wie seine Schwestern Walburg und Ursula, von Hedwig Gräfin von Bronkhorst abstammen. Daß diese Hedwig an Otto Grafen von Diepholz verheirathet war, und eine Tochter hatte, welche an Johann Grafen von Spiegelberg vermählt war, finden wir in allen diepholzischen Nachrichten. Dem zufolge waren Philipp's, Walburg's und Ursula's Großeltern Marie Gräfin von Diepholz und Johann Graf von Spiegelberg. Daß aber auch die Aebtissin zu Essen, Marie Gräfin von Spiegelberg, eine leibliche Schwester von Walburg und Ursula war, ersehen wir aus einer diplomatischen Nachricht vom Jahre 1560 (s. §. 38.). Wenn die Aebtissin Marie im Jahre 1563 nicht namhaft gemacht ist, so liegt der Grund darin, daß dieselbe damals nicht mehr am Leben war, indem solche 1561 verstorben ist. Ohne des Sagittarius schätzenswerthe Nachrichten würden wir nicht im Stande gewesen sein, diese Genealogie bis ans Ende so auszuführen. Aus der Vorrede dieses Buches geht hervor, daß derselbe seine Materialien zur Gesch. d. Grafen v. Gleichen schon im Jahre 1677 sammelte, im Jahre 1692 beendigte und in das geheime Rathscollegium nach Gotha sandte. Dieselbe ward 1732 zu Frankfurt gedruckt.

34. Spilcker, Beitr. II. p. 72. Es heißt daselbst in Beziehung auf die Verpfändung von 1409: „Hier wird der ältern Pfandschaft nicht erwähnt und mag diese vielleicht gelöset gewesen sein. Die Spiegelbergische Familie ist in dem Pfandbesitze geblieben, und die Nachricht, daß sie solchen 1423 verloren, falsch.“ Im Jahre 1497 waren die Grafen Moritz, Friedrich und Simon von Spiegelberg noch im Besitze von Ofen, daselbst p. 73.

35. Harenberg p. 905. Hempel III. p. 183. Nach Harenberg p. 903 ist diese Walburg den 18. Mai 1438 zu Ofen geboren. Wir lassen diese Angabe dahin gestellt sein, indem solche einestheils nicht nachgewiesen ist, und anderntheils diese Walburg alsdann bei ihrer Einführung zur Aebtissin, im Jahre 1452, erst 14 Jahre alt gewesen

wäre. Daß dieselbe aber im Jahre 1452 noch sehr jung war, ersehen wir daraus, daß sie im Jahre 1505 noch am Leben war. Hätten wir ein vollständiges Verzeichniß der Wunstorfer Aebtissinnen, dann würden wir den Tod dieser Walburg nachweisen können. Walburgs Nachfolgerin war Catharine Gräfin von Hohnstein, welche ums Jahr 1509 zur Aebtissin von Wunstorf erwählt ward (Vaterl. Arch. v. 1841. p. 483. v. Hodenberg, Calenb. Urkundenb. IX, Urk. 330 ff.).

36. Ob sie die Schwester von Moritz VII und Friedrich war, wie Vogell p. 80 ohne Beweis mittheilt, müssen wir zur Zeit dahin gestellt sein lassen. Zu erwähnen ist noch, daß das größere Siegel der Aebtissin Walburg von Wunstorf zwei Heilige zeigt und unter jeder derselben ein Wappenschild, rechts mit einem Hirsche, links im getheilten Schilde einen halben Adler, hinten Querbalken (Spiegelberg und Anhalt?); v. Hodenberg im Calenb. Urkundenb. IX. p. 226. zu Urk. 277. Das kleine runde Siegel derselben Aebtissin hat nur einen Hirsch im Schilde; v. Hodenberg p. 234 zu Urk. 295.

37. Hempel III. p. 381. nach Baring, Clavis diplom. p. 594. Aus dieser Handlung könnte fast der Schluß gezogen werden, daß Moritz VII im Jahre 1514 todt war. Wir haben §. 33. beim Jahre 1491 gesehen, daß Moritz VII die Brüder Hans und Hennig Brandes mit drei Hufen Land, vor Gronau belegen, belehnt. Hans wird der ältere Bruder gewesen sein, und mag 1514, nach einem Zeitraum von 23 Jahren, verstorben sein. Dem zufolge erblicken wir im Jahre 1514 nur noch Hennig Brandes, welcher sich von dem Grafen Friedrich von Spiegelberg jenes Lehn (welches Moritz VII im Jahre 1491 ertheilt hat) confirmiren läßt. Es war im Mittelalter üblich (mindestens nicht ungewöhnlich), um gegen Reclamationen geschützt zu sein, daß der Vasall nach dem Tode des Lehnsherrn sich das Lehn von dem Nachfolger (dem neuen Lehnsherrn) bestätigen ließ, was hier der Fall war. Außerdem verlangt das Lehnsrecht aber auch, wenn ein neuer Lehnsherr zur Regierung gelangt, daß der Vasall bei diesem die Lehne muß muthen lassen.

38. Spilcker, Beitr. II. p. 63, wo die Wittwe die Grafen Moritz und Friedrich von Spiegelberg ihre Schwäger nennt. Vogell in seiner Gesch. d. Grafsch. Spiegelberg sagt p. 80: „Johann war mit einer Gräfin von Pyrmont, des letzten Grafen Mauritii von Pyrmont Schwester, verheirathet. Als nun dieser Graf Moritz Ao. 1494 verstarb, so kam die Grafschaft Pyrmont an den ältesten Sohn des Grafen Johanns mit Namen Friedrich.“ Daß Friedrich der älteste Sohn von Johann war, möchten wir bezweifeln, da wir Moritz VII von 1491 bis 1498 urkundlich nachgewiesen haben, dahingegen Friedrich zuerst im Jahre 1497 angetroffen wird. Von Moritz VII haben wir zwei diplomatische Nachrichten aus dem Jahre 1491, und eine aus dem Jahre

1492; außerdem wird in denjenigen Nachrichten, wo beide zugleich erwähnt werden, als im Jahre 1497 und 1498, erst Moritz genannt und dann folgt Friedrich; auch haben wir gesehen, daß Moritz VII im Jahre 1491 die Gebrüder Brandes mit drei Hufen Land, zu Gronau belegen, belehnt, und daß im Jahre 1514 dieses feodum von Friedrich bestätigt wird, woraus hervorgeht, daß Moritz VII älter und im Jahre 1491 die Hauptperson war, jedoch wahrscheinlich im Jahre 1514 verstorben war; dem zufolge nun Friedrich als regierender Graf erscheint. Wenn daher Lucä p. 1123 diesen Moritz für den ältesten Sohn Johanns ausgiebt, so erscheint diese Angabe, welche aus dem Rittershusio entlehnt ist, glaubhaft, und kömmt mit den vorstehenden urkundlichen Nachrichten überein. Dieses ist der Grund, warum wir Moritz als den ältern Bruder in der Stammtafel notirt haben. Moritz VII muß dem gemäß von Ursula Gräfin von Pyrmont entsprossen sein, oder richtiger, diese Ursula zur Mutter gehabt haben, indem nur auf diese Weise die Grafschaft Pyrmont an die Grafen von Spiegelberg gelangen konnte. Nur dann, wenn ein männlicher Descendent von Ursula Gräfin von Pyrmont (Gattin Joh. III.) vorhanden war, konnten die Lehne auf diesen übergehen. Friedrich (der Bruder von Moritz VII) stammte, wie wir in dieser Monographie aus Sagittarius nachgewiesen haben, von Marie Gräfin von Diepholz ab, von welcher auch Simon muß entsprossen sein. Friedrich ist demnach der älteste Sohn aus Johanns zweiter Ehe gewesen.

39. Hempel IV. p. 49. Wir haben §. 33. beim Jahre 1491 gesehen, daß die Gebrüder Brandes mit diesen drei Hufen von Moritz VII belehnt wurden, und daß Friedrich im Jahre 1514 solches Lehn bestätigt, resp. erneuert. Philipp läßt im Jahre 1540 über dieses beneficium einen neuen Mutationsbrief ausfertigen, weil von beiden Theilen ein Personenwechsel stattgefunden hatte. Daß dieser Philipp ein Sohn von Friedrich war, haben wir §. 34. gesehen, und daß seine Schwestern Walburg, Ursula und Marie waren, ersehen wir aus §. 33. so wie im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122.

40. Vogell Gesch. d. Gr. Spiegelberg p. 134. „datum Pirmont Sontags nach Martiny.“ Der Martinstag ist bekanntlich der 11. November; dieser fiel im Jahre 1557 auf einen Donnerstag, und der Catharinentag war der 25. November. — Nach Vogell p. 103 seq. hatten die Grafen von Spiegelberg 48 Lehns-Vasallen, unter welchen sich auch zwei bürgerliche Familien befanden, welche den Namen Spiegelberg führten. Ueber die Familie Spiegelberg zu Coppenbrügge heißt es daselbst p. 113: „Erich Spiegelberg, der Stammvater dieser Familie, war ein Filius naturalis eines Grafen von Spiegelberg.“ Wir theilen im Nachfolgenden einige Nachrichten über diese bürgerliche Familie mit:

Johann Spegelberg von Nörten hat 1521 den Altar der heiligen Dreifaltigkeit in Nörten mit zwölf Mark Silber beschenkt, wofür der Zehnte und die Zinsen am Sultenberge verpfändet waren (Wolf, Gesch. d. Peters-Stifts zu Nörten p. 99.).

Georg Spiegelberg, Canonicus des Moritzstiftes zu Hildesheim, lebte etwa in der Zeit von 1547 bis 1553, denn als der Herzog Erich II in sein Land zurückkam, stellte derselbe, als katholischer Fürst, in den Klöstern Hilwardshausen, Bursfelde und Wibbrechtshausen sofort den Katholicismus wieder her, wobei der Abt von Marienrode und der Canonicus Georg Spiegelberg auf dem Moritzberge zu Hildesheim treulich halfen. Letzterer nahm auch die Pfarre in Uslar an, und ließ solche durch einen Priester versehen (Wolf, Eichsf. Kircheng. p. 168. Rehtmeier, Chr. p. 801. 802.). Daß sich dieses in der Zeit von etwa 1547 bis 1553 zugetragen haben muß, ersehen wir auch aus Spangenberg's Arch. II. p. 124 seq.

Josten Spiegelbergkh, mindischer Kanzler, war 1557 Vasall der Gräfin Walburg und Ursula v. Spiegelberg (Vogell p. 135.).

Andreas Spiegelbergk, war in den Jahren von 1574 bis 1582 Herzogl. Br.-Lüneb. Kanzler (Delius, G. v. Elbingerode, Beil. p. 99. 128.).

Johann Spiegelberg, Dr., Canonicus des Stifts Cyriaci vor Braunschweig, war 1589 bei dem Begräbnisse des Herzogs Julius zugegen (Rehtmeier p. 1075.).

Ernst Spiegelberg war von 1610 bis 1618 Bürgermeister zu Goslar (Crusius, G. v. Goslar p. 270. 289. Mund, Beschr. v. Goslar p. 266.).

41. Heise, Ant. Kerstlingerodanae p. 49. Dieser Otto von Kerstlingerode soll 1553 gestorben, und 77 Jahre alt geworden sein. Demzufolge muß derselbe 1476 geboren sein. Könnte man das Geburtsjahr der Ursula von Spiegelberg angeben, so wäre die Zeit ermittelt, in welcher jene Taufe vorgefallen ist. Daß Ursula eine Tochter von Friedrich war, haben wir bereits §. 38. aus mehreren Nachrichten ersehen, aus der vorstehend mitgetheilten geht dieses gleichfalls hervor.

42. Gesch. v. Gleichen p. 431. Da derselbe seine Nachrichten aus verschiedenen Archiven entlehnt hat (vide Sagitt. in praefat.), so ist seinen Angaben mehr Glauben zu schenken, als derjenigen, welche diesen Todesfall ins Jahr 1582 setzt. Vogell hat jene Nachrichten aus Piderit's Lipp. Chr. p. 666. Letzner's Chr. 3. Cap. und Seip's Hist. Nachr. p. 18. entlehnt. Wenn Pfeffinger I. p. 608 sagt, daß Hermann Simon v. d. Lippe 1583 sein Leben beschlossen habe, so beruhet solches auf einer Verwechselung mit seinem Sohne Philipp, indem Letzterer 1583 verstorben ist. Daß Ursula's Sohn Philipp 1583 mit Tode abgegangen ist, melden uns auch Winkelmann Stammb. p. 117: Rehtmeier

Chr. p. 818. und Moser, Staatsrecht p. 679. In Lucä's Grafensaal p. 1124. finden wir hierüber folgende Nachricht, welche nach unserm Ermessen als richtig befunden ist, es heißt daselbst: „Indem er (Philipp, der Sohn Ursula's) Anno 1583 mit dem Herrn Ertz=Bischoff zu Bremen, Herzog Heinrich zu Sachsen=Lauenburg, damahligen Oßnabrüggischen und Paderbornischen Administratore, in Angelegenheiten nacher Cöln verreysete, erkranckte er unterwegs und starb. Als die annoch lebende, verwittibte Frau Mutter, hiervon die Botschaft bekam, folgete sie ihm für erschrecfniß so gleich ins Grab." Endlich bemerken wir noch, daß sich in Erath's Conspectus Tab. 44. folgende Notiz findet: „1583 obit Philippus jun. comes Pyrm. et Spiegelb. ultimus suae lineae; post cujus mortem ab Erico ejus dominio directo, comitatus Spiegelbergensis Gleichensibus in feudum defertur." Aus dieser Nachricht erhellet gleichfalls, daß vorstehender Philipp (der Sohn von Ursula) im Jahre 1583 verstorben ist, und daß nach dessen Tode die Grafen von Gleichen mit der Grafschaft Spiegelberg von dem Herzoge Erich belehnt sind. Daß diese Belehnung noch im Jahre 1583 erfolgt sei, geht aus obiger Nachricht nicht hervor, indem dieselbe nur sagt, es sei nach Philipp's Tode geschehen (post cujus mortem).

43. Sagittarius p. 474. Hoche, G. v. Hohnstein p. 167. Wenn im Vaterl. Arch. Bd. V. p. 14. von den Grafen v. Gleichen gesagt wird, „sie starben 1633 aus", so ist damit Johann Ludewig's Grafen von Gleichen Gemahlin gemeint, nämlich Erdmut Juliana geb. Gräfin von Hohnstein. Diese starb zwei Jahre nach ihres Gemahls Tode. Vogell p. 66. läßt die Grafen von Gleichen 1625 aussterben, und Pfeffinger I. p. 609. so wie Moser, Staatsr. p. 680, im Jahre 1630. Beide Angaben beruhen auf einem Irrthum.

Nachtrag zu den genealogischen Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

Von Dr. C. L. Grotefend in Hannover.

Da dem Verfasser der vorstehenden Abhandlung die von des Herrn Landschaftsdirectors von Hodenberg Excellenz vorbereiteten, aber bis jetzt noch nicht publicirten Urkundensammlungen nicht vollständig zugänglich waren, konnte es nicht fehlen, daß ihm allerlei entgangen ist, was nur durch Kenntniß mit dem darin Gegebenen erst gewonnen werden konnte. Es folgen deshalb zuerst einige Zusätze, die aus der Durchsicht des Diepholzer und Hoyer Urkundenbuches erwachsen sind.

Der im §. 27. aufgeführte Graf Ludolf von Spiegelberg vermittelt mit einigen Andern noch am 21. August 1467 den Ehecontract seines Bruders Johann mit der Gräfin Elisabeth von Hoya, geb. Gräfin von Diepholz [1]).

Was im §. 29. über die zweite Gemahlin des Grafen Johann von Spiegelberg gesagt ist, bedarf nach den von Herrn von Hodenberg zusammengestellten Urkunden einer bedeutenden Aenderung. Wie wir eben gesehen, vermittelten Graf Ludolf von Spiegelberg und einige Andere am 21. August 1467 einen Ehecontract zwischen dem Grafen Johann von Spiegelberg und der Gräfin Elisabeth von Hoya, geb. Gräfin von Diepholz. Diese Elisabeth von Diepholz hatte vor dem 18. Juni 1459 den Grafen Johann von Hoya geheirathet, denn dieser stellte an dem genannten Tage seinem Schwiegervater, dem Edelherrn Otto von Diepholz, eine Bescheinigung über 1000 rheinische Gulden aus, welche ihm derselbe von dem versprochenen Brautschatze seiner Tochter Elisabeth (syner dochter unser lieven husfrouwen Elseben van der Hoye) abschläglich bezahlt hat [2]). Daß die Ehe des Grafen Johann von Spiegelberg mit der verwittweten Gräfin von Hoya wirklich vollzogen ist, zeigt die Bescheinigung Johanns vom 8. August 1469 über den Empfang von 500 rheinischen Gulden, als zweiter Zahlung „von des brutschattes wegen — — der Edeln unser leven frowen Elizabeth von Depholte Grevinne etc.“ [3]) Daher nennt Graf Friedrich von Spiegelberg, der Sohn Johanns und dieser Elisabeth, den 1507 verstorbenen Grafen Jobst von Hoya seinen Bruder [4]), und Ermgard von der Lippe, die verwittwete Gräfin von Hoya, seine Schwägerin [5]), und tritt auch sonst noch häufig als Vormund der unmündigen Kinder seines Bruders, des Grafen Otto von Hoya, auf [6]).

---

[1]) Hoyer Hausarchiv p. 337. Urk. 517.

[2]) Daselbst p. 321. Urk. 499.

[3]) Daselbst p. 343. Urk. 520.

[4]) Daselbst p. 377. Urk. 579.

[5]) Hoyer Urkundenbuch. Heiligenrode p. 156. Urk. 216.

[6]) Urkunden aus den Jahren 1507—1512 in dem Hoyer Urkundenbuche. Hausarchiv Urk. 576—578. 580—582. 585. 596. Heiligenrode p. 158. Urk. 217.

Daß Graf Johann, wenn er wirklich zweimal verheirathet gewesen ist, aus seiner ersten Ehe Kinder gehabt habe, ist, wenn auch nicht sicher in Abrede zu stellen, doch wenigstens nicht wahrscheinlich, denn in dem oben erwähnten Ehecontracte heißt es: „were ok sake, dat greve Johan vorg. eer or van dodeswegen vorfelle sunder lifferven, dat God friste, scholden or sine brodere den brutschat vorbeteren mit twen dusent gulden". Ich glaube nicht, daß der Ausdruck „dat God friste" gewählt wäre, wenn Kinder aus einer früheren Ehe vorhanden gewesen wären. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, so wie aus einigen ähnlichen derselben Urkunde, daß außer Ludolf wenigstens noch einer der Brüder Johanns 1467 am Leben war, da mehrmals von seinen Brüdern gesprochen wird.

Die letzte Urkunde der beiden hier zur Frage kommenden Urkundenbücher, worin Graf Friedrich von Spiegelberg auftritt, ist vom 29. März 1524. Er wird danach mit 39 anderen Herren Bürge für die Gebrüder Jobst, Johann und Erich Grafen von Hoya [1]).

Der Tod des Grafen Philipp von Spiegelberg in einer Schlacht zwischen den Königen von England und Frankreich wird auch noch in einer Urkunde des Hoyer Hausarchivs vom 29. September 1557 erwähnt [2]).

Endlich müssen wir noch einer verwittweten Gräfin von Spiegelberg gedenken, deren verstorbener Ehemann, aller Wahrscheinlichkeit nach einer der oben erwähnten Brüder des Grafen Johann, uns leider nicht genannt wird. Ermgard, Tochter des Grafen Bernhard zur Lippe, „wandages Grevinne to Speygelberge", ist am 19. November 1480 verheirathet mit Graf Rudolf von Diepholz. An diesem Tage bescheinigt wenigstens Graf Bernhard von Lippe, derselben von ihrem Brautschatze noch 500 Gulden schuldig geblieben zu sein [3]).

Das sind etwa diejenigen Punkte, welche aus dem Hoyer

---

1) Hoyer Hausarchiv p. 413 f. Urk. 628.
2) Urk. 803. p. 507. Vgl. Urk. 781. p. 493 ff.
3) Diepholzer Hausarchiv p. 80. Urk. 157.

und Diepholzer Urkundenbuche nachzutragen waren; als Corollarium mögen hier noch einige bisher ungedruckte Urkunden folgen, woran ich mir erlauben werde, einige anderweite Nachrichten zu reihen, die Herrn Schade entgangen sind.

Die erste Urkunde ist dem Königl. Archive entnommen. Sie wird freilich mit zwei andern im §. 12. erwähnten schon gedruckten Urkunden vom 24. März 1331 in des Herrn von Hodenberg Calenberger Urkundenbuche (Archiv des Klosters Wennigsen, Heft II.), das gerade unter der Presse ist, demnächst erscheinen; da aber die Kenntniß derselben für die Genealogie der Grafen von Spiegelberg zu wichtig ist, habe ich geglaubt, sie hier nicht übergehen zu dürfen. Wir lernen aus ihr einen Grafen Hermann von Spiegelberg kennen, der ein Neffe des Grafen Johann I ist, und in dem wir das erste urkundlich erhärtete Beispiel einer zweiten Linie in der spiegelbergischen Familie erblicken (vgl. oben S. 232).

Universis Christi fidelibus tenorem presencium visuris vel audituris nos Hermannus Dei gratia comes de Spegelberge et nostri heredes cupimus fore notum, quod, si quidquam juris, actionis vel impeticionis ad presens vel in futurum in parte vel in toto nobis competere posset quocunque modo in villa Holthusen et omnibus suis attinentiis et bonis, que dilectus patruus noster, Johannes comes de Spegelb., vendidit devotis in Christo virginibus, domine priorisse et conventui sanctimonialium in Weningsen, velut in litteris super hoc confectis continetur plenius, illi juri, impeticioni seu actioni renunciavimus et renunciamus libere per presentes; in cujus testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum anno Domini M⁰CCC⁰XXXI⁰ in festo palmarum.

Siegel des Grafen Hermann von Spiegelberg (Hirsch).

Da von diesem Grafen Hermann von Spiegelberg keine Urkunde weiter bekannt ist, als die eben gegebene, so steht zu vermuthen, daß derselbe entweder jung gestorben oder in den geistlichen Stand hinübergetreten ist. Für die letztere Vermuthung würde eine Nachricht bei Gudenus [1]) sprechen, nach

[1]) Codex dipl. anecdotorum res Mogunt. etc. illustr. II, p. 348.

welcher in einem Elenchus praelatorum eccl. Aschaffenburgensis unter den Canoniken des Collegiatstifts der Heiligen Peter und Alexander zu Aschaffenburg vom Jahre 1361 auch ein Hermannus de Spiegelberg aufgeführt wird, wenn nicht einerseits dieser Hermann von Spiegelberg als der letzte, also muthmaßlich der jüngste der Canoniken aufträte, andererseits die scheinbar identische Person 1365 uns als Hartmannus de Spiegelberg vorgeführt würde. Bei demselben Gudenus [1]) nämlich finden wir in dem Abschnitte „De Scholasticis" des Elenchus praelatorum eccl. Aschaffenb.: „Conradus de Spiegelberg Scholasteriam longo sustinuit tempore. — Vigenteque tunc, prout etiamnum viget, consuetudine nominandi quotannis in Coena Dom. suos Manufideles, Conradi absentis loco ipsius Procuratores elegerunt [an. 1368] Hartmannum de Spiegelberg Canonicum, et Joannem Rorich Vicarium. In fata concessit 1370. VII. Idus Aprilis, ordinato prius Anniversario, Geilhusae in aede parochiali singulis Parangariis celebrando, deputatis ad illud die zwey Huß vnd Gesesse, gelegen an dem ober Marcke by Sant Peter". Wir lernen hieraus nicht nur, daß der von dem genannten Aschaffenburger Canonicus Hermann von Spiegelberg wohl nicht verschiedene Hartmann noch 1368 lebte, da er ja in diesem Jahre zum Manufidelis des Stiftscholasters Conrad von Spiegelberg erwählt wurde, sondern zugleich auch, daß der oben im §. 20. aufgeführte Conrad die Stelle eines Scholasters im Stifte S. Peters und Alexanders zu Aschaffenburg bekleidet hat.

In Betreff des erwähnten Conrad's ist hier noch ein kleiner, leicht verzeihlicher Irrthum zu berichtigen, der sich in die von Herrn Schade aufgestellte Stammtafel der Grafen von Spiegelberg eingeschlichen hat, ohne daß er in dem §. 20. zu erkennen wäre. Es wird nämlich in dem besagten §. 20. erzählt, das Moritzstift habe 1344 Conrad von Spiegelberg zum Probst gewählt, und daraus wird in der Stammtafel ein Probst in Hildesheim, während Wolf, der Schriftsteller

---

[1]) Cod. dipl. anecdotor. res Mogunt. etc. illust. II, p. 380 ff.

der mainzer Diöcese, nur das Moritzstift in Mainz vor Augen haben konnte. Bei Gudenus [1]) finden wir in dem Elenchus praelatorum eccl. S. Mauritii Mogunt. die Geschichte seiner Wahl: Bis dahin hatten die Domherren von Mainz das Bekleiden der Prälatur bei dem Moritzstifte gewissermaßen für ein Vorrecht angesehen, das nur ihnen zukäme, und da Conrad von Spiegelberg bisher nur Scholaster zu Aschaffenburg und Canonicus des Petersstifts zu Mainz gewesen war, war ihnen dessen Wahl zum Probste des Moritzstifts sehr unangenehm. Es entstand deshalb über die Gültigkeit derselben ein heftiger Streit, der indeß vom Erzbischof Heinrich zu Gunsten Conrad's entschieden wurde (sub anno MCCCXL quarto, indict. XII, pontificatus — — Clementis papae sexti anno secundo, feria II[a] pred[a], quae fuit XXVIII mensis Junii exeuntis). Im Jahre 1348 war Conrad von Spiegelberg noch Probst des Moritzstifts in Mainz. Als solcher war er in die Streitigkeiten verwickelt, welche durch die Wahl Cuno's von Falkenstein zum Domprobst in Mainz herbeigeführt waren. Conrad stand dabei auf Seiten Cuno's und war auch dessen Zeuge bei der nachherigen Versöhnung Cuno's mit der mainzer Bürgerschaft am 5. October 1348 [2]). Die Probstei des Moritzstifts vertauschte er später, wie auch S. 217 schon Wolf nacherzählt ist, mit der Domprobstei zu Trier. Es wird dies wahrscheinlich nicht vor dem Jahre 1362, in welchem der 1361 zum Domherrn und bald darauf zum Coadjutor in Trier ernannte Cuno von Falkenstein, der Freund Conrad's, anstatt des abgegangenen Boemund von Saarbrücken Erzbischof von Trier geworden war, geschehen sein, wie er denn auch erst am 3. Dec. 1368 als Domprobst zu Trier urkundlich vorkommt [3]); daß er aber nicht beide Probsteien zugleich verwaltete, scheint aus dem Necrolog des Moritzstifts zu Mainz hervorzugehen, in welchem es nach Gudenus [4]) zum

---

[1]) Cod. dipl. anecdotor. res Mogunt. etc. illustr. III, p. 924.

[2]) Joannis Rerum Moguntiacarum Vol. II, p. 280.

[3]) Hontheim, Historia Treverensis dipl. et pragm. II, p. 249.

[4]) a. a. O. III, p. 924.

IV. Kal. Maji heißt: „Θ Reverendus Pater Conradus de Spiegelberg, Prepositus ecclesie Treverensis, et olim hujus eccl. Prep. Qui tempore obitus sui legavit ad Presentias ducentos flor.“ Auffallend ist bei dieser mainzer Notiz, daß in ihr sein Todestag ausdrücklich auf den 28. April gesetzt wird, während in der obigen aschaffenburger Notiz [1]) der 7. April 1370 als solcher genannt wird: eine Verschiedenheit der Angaben, über welche nicht hinwegzukommen ist, wenn man nicht annehmen will, daß das Datum „VII. Idus Aprilis“ in der letzteren Stelle zu den unmittelbar folgenden Worten „ordinato prius anniversario“, also nicht auf den Todestag, sondern nur auf das Jahresgedächtniß zu ziehen, und sein Todestag somit auf den 28. April 1370 zu setzen sei. Diesem nach würden also die Nachrichten über Conrad in der Stammtafel lauten müssen: „Conrad, Canonicus des S. Petersstiftes in Mainz, Scholaster des S. Peters- und Alexanderstifts in Aschaffenburg, 1337 General-Commissar in Thüringen und Hessen, 1344 Probst des Moritzstifts in Mainz, † als Domprobst in Trier 28. April 1370.“

Die zweite ungedruckte spiegelbergische Urkunde vom 22. Juni 1391 wird in dem Archive des historischen Vereins für Niedersachsen aufbewahrt und lautet:

Aldus sculdegede Otte van dem Werdere unde Brand van Inginem den Rad to Hildensem umme Hanse van Inginem, sinen man, Brandes vader vorgenant, dat se Hanse van Inginem hedden to dem dode gebracht mit unrechte, unde hedden on ut sinem hus gehalt, unde hedden neyne scult by ome vunden, dar se on mochten umme to dem dode bringen, unde hedden ome syn hoyvet laten affgehowen, alse se meynden, dat se des mit eren unde mit rechte nicht mochten gedan hebben, unde Otte unde Brand, Hanses sone vorgenant, bleven des by Greven Mauricius van Speylberge unde by Siverde Bocke dem Drosten to vorschedene mit rechte.

Desser sculde eschede de Rad van Hildensem eyne

[1]) Gudenus, a. a. O. II, p. 380 f.

rechte were, unde antworden na der were to dessen vorgenanten sculden, de Rad hedde Hanse van Inginem to sculdigende, unde vorclageden on vor unses heren van Hildensem hegheden gerichte, unde dar hedden se on vorwunnen mit rechte, mit ordelen unde mit vorspreken, also dat dar to rechte worde gevunden, dat me om dat hoyvet scolde affhowen, unde bleven des by hern Lippolde van dem Steynberge, kelner tom Dome to Hildensem, unde by Hanse van Kissenbruge, borgermester to Gosler, to verschedene mit rechte, wes se Otten unde Brande, Hanses sone, van ere unde van rechtes wegene darumme plichtich weren.

We Greve Mauricius van Speygelberge, Siverd Bok geheten de Droste, her Lippolt van dem Steynberge, kelner tom Dome to Hildensem, unde Hans van Kissenbruge, borgermester to Gosler, we don witlik alle denjenen, de dessen breff seen, hören eder lesen, dat we up alle desse vorscrevenen stucke sculde unde antworde gescheden unde gesproken hebben vor recht, dat Otte van dem Werdere unde Brand van Inginem deme Rade de were don scullen van rechtis wegene, alse se de geeschet hebben mit rechte, und hebbet daran unde over gewesen, dat se de were also gedan hebben. Vortmer spreke we vor recht: Konde de Rad van Hildensem dat bewisen mit deme richtere mit dingluden unde mit dem vorspreken, dat dat geschen were, alse vor screven steyt, eder mit des richters unde dinglude besegelden breve, so hedden se dat mit eren unde mit rechte gedan, unde en weren Otten van dem Werdere unde Brande van Inginem noch jemende van ere noch van rechtis wegen dar nichtis plichtich umme. Also bewisede de Rad van Hildensem mit des richters unde dinglude besegelden breve, dat dat vor gerichte also gehandelt was; dar nogede Otten van dem Werdere unde Brande van Inginem wol an, unde vulborden de bewisinge unde schedinge. Dit schach des donresdages vor sinte Johannes dage to mitdensomere up dem Soltberge boven Hoyrssem vor unsem heren

bisscop Gher. van Hildensem, vor dem domproveste van Hildensem, dar vil des stichtes man unde anderer bederver lude an unde over weren; unde we Mauricius van Speygelberge, Siverd Bok, den me nompt de Droste, up eyn syd, her Lippolt van dem Steynberge, kelner tom dome to Hildensem, unde Hans van Kissenbruge, borgermester to Gosler, up ander syd, betüget dit mit unsen ingesegelen, de gehangen sint an dessen breff na Goddes bord dritteyn hundert jar in deme dre unde neghentigesten des donresdages vor sinte Johannes dage to mitdensomere.

Siegel MAVRICH COM. DE SPEIGELBERGE (Hirsch), SIFFRIDI BOK DROSTE (Bockskopf) in gelbem Wachs, [Lippo]ldi De Stēb'ghe Cōici Eccl. Hil. (Steinbock mit Helm) in grünem Wachs; von dem vierten Siegel, das ebenfalls in grünem Wachs angehängt war, sind nur noch die Buchstaben NBR der Umschrift zu erkennen.

Die folgenden drei spiegelbergischen Urkunden vom 26. Febr. 1407, vom 28. Juli und 6. August 1430 sind dem Königl. Archive zu Hannover entnommen:

Wy her Henrik edele here to Homborch bekennet openbare in dussem breve, dat wy hebbet vorkofft unde vorkopet mit macht dusses breves den erbaren heren dem dekene unde dem capitele des stichtes to unser leven Frowen vor Embeke eynen sedelhoff to Eynim mit twen hoven araftiges landes up dem velde darsulves mit allem rechte unde tobehoringe, den to dusser tyd bowet Herman Markquardes, de unse vryen gude sint, vor dortich mark Embekescher weringe, de uns an redeme gelde deger unde al betalet sint. De ergenanten gude unde meyere antworde wy on in ore were, also dat se der gude van stunt an aller upname roweliken gebruken scullen. Ok so sculle wy unde willet desulven gude unde de meyere truweliken vordegedingen, beschuten unde beschermen like anderen unsen guden unde meyeren, war wy de ledich hebben. Ok en schulle wy de meyere uppe dussen vorscrevenen guden nicht vurder to denste, to bede unde umplicht driven eder driven laten, wenne alseme

wente herto dat mid on geholden hefft. Ok hebbe wy uns den willen beholden by den ergenanten heren, dat wy de vorscrevenen gude mogen alle jar wederkopen; wanne we eder unse erven eder volgeerven dat don wolden, dat schulle wy den ergenanten heren vore vorkundigen to lechtmissen, unde geven on or drittich mark Embekescher weringe weder in der stad to Embeke up den neysten paschen na der vorkundeginge ane vortoch. Vortmer wy Mauricius de Jungere van Godes gnaden greve to Spegelberge bekennet in dussem sulven breve, dat dusse vorscrevene kop is mit unsem guden willen unde vulbord geschen, unde wy unde unse erven schullet unde willet den vorbenomden heren dussen ergenanten kop dusser vorscrevenen gude to Eynim truweliken holden in aller wise, alse dusse jegenwordige unses leven omes van Homborch breff utwiset unde innehold, ane geverde. Dusses to openbarer bekantnisse hebbe wy her Henrich edele here to Homborch unde Mauritius greve to Spegelberge ergenant vor uns, unse erven unde volgeerven dussen breff besegelet mit unsen ingesegelen. Dit is geschen na Godes bord unses heren dusent jar verhundert jar darna in dem sevenden an sinte Alexanders dage unde siner brodere der hiligen mertelere:

Siegel des Heinrich von Homburg (Löwe im Schach) und des Moritz von Spiegelberg (Hirsch; auf dem Helme Hirsch vor einer Säule mit Pfauenwedel).

Von Godes gnaden we her Mauricius von Speigelberghe, abbet des stichtes to Corbeige, bekennet unde betuget openbar in dussem breve vor uns unde unse nakomenden vor alsweme, dat de Edeln greve Hinrik, unse vrunt, unde greve Mauricius, unse leve öme, brodere greven to Permunt, ghegheven hebbet umme Godes willen unde umme orer unde orer elderen sele willen alle or recht, herschop, len unde egendom, dat se hebbet edder hebben mochten to ewighen tokomenden tiden an deme halven tegeden to Edessem, den de ghenanten greve Hinrik unde greve Mauricius von uns to lene hebbet, den erbarn

heren, deme dekene, cappittele unde deme godeshus des stichtes to unser leven Vrowen vor Embeke na inneholde unde utwisinge des breves, den de vorghenanten gr. Hinrik unde greve Mauricius den vorscrevenen heren, dem dekene, cappittele unde dem godeshus darover ghegeven hebbet besegelt. De vorbenomde gave unde oversettinge des egendomes is gheschein myt unsem guden willen, unde vulbordet unde bestediget den in dussem jeghenwerdighen breve, unde willet dat truwelik, stede unde unvorbroken holden to ewighen tokomenden tiden ane weddereschginge unde weddersaghe. Des to bekantnisse hebbe we dussen bref vor uns unde unse nakomende besegelt myt unsem ingheseghele, de ghegheven is na der ghebort Cristi unses hern verteynhundert jar darna in deme drittigesten jare an sinte Panteleonis daghe.

Siegel des Abts Moritz, mit Flachs und leinenen Faden umwickelt.

We her Diderik Rebok, provest, unde dat gantze cappittel des stichtes to Corbeige bekennet openbar unde betughet in dussem breve vor uns unde unse nakomenden: Dat de edele her Mauricius von Speigelberge, abbet des vorghenanten stichtes to Corbeige, unse leve ghenedighe here, heft enen bref besegelt umme bede willen der Edeln juncheren Hinrikes unde juncheren Mauricies greven to Permunt von des halven tegheden weghen to Edessem den erbaren heren, deme dekene, cappittele unde deme godeshus des stichtes unser leven Vrowen vor Embeke, dat is myt unsem guden willen gheschen; unde vulbordet ok dat in dussem jeghenwerdighen breve unde bestediget dat, alse de breve utwiset, de dar over ghegeven sint, vor alsweme, unde willet dat myt unsem gnedighen vorghenanten heren truweliken, stede unde vaste holden ane arghelist unde gheverde; were aver, dat de erghenante halve teghede to Edessem so los worde, dat he an dat stichte to Corbeige mochte ghekomen wesen, so hebbe we provest vorbenomt unde cappittel uns de macht beholden unde beholdet in dussem breve, dat we

den moghet denne wedderkopen von de erghenanten herén dekene unde cappittele myt unsem eghenen gelde uns sulven to gode unde anders nemede vor alsodane gelt, alse de breff utwiset, den Hinrik von Gittelde unde sine medebenomde den erghenanten heren dar over besegelt heft, unde ok vor alsodane gelt, alse se darup hebbet to koste ghedraghen, unde verkundighen on dat tovorn to sinte Johannis daghe to middensomere, unde gheven on denne darna dat gelt uppe winachten neist tokomende an enen hoppe in der stad to Embeke ane oren schaden Dusses to tuchnisse hebbe we provest unde cappittel vorbenomt dussen breff vor uns unde unse nakomenden besegelt myt unses stichtes ingheseghel. Datum anno Domini millesimo quadragentesimo tricesimo, ipso die beati Sixti sociorumque ejus.

Das angehängte Siegel des Stiftes war gleichfalls umwickelt gewesen, aber dennoch abgefallen.

Die letzte ungedruckte spiegelbergische Urkunde endlich, die uns augenblicklich zu Gebote steht, wird in dem Archive des historischen Vereins für Niedersachsen aufbewahrt. Sie ist vom 3. Mai 1473 und lautet:

Wy Johan grave to Spegelberge unde Hinrik grave to Holsten unde Schomburgh, provest sunte Mauriciuskercken uppe dem Berge vor Hildenssem, bekennen openbar in dessem breve vor alssweme: So de Hotopsche, borgerssche to Hildenssem, den werdigen herren deken unde cappittele darsulves uppe deme Berge vor Hildenssem hefft overgeantword eynen vorsegelden breff Ewerd Winkelmans uppe drehundert gulden spreken an der helffte des tegenden to Eynem, sodan breff se uns in gudem geloven unde to truwer hant hefft mede to gescreven laten, so bewillen wy sodane overantwordinge des vorbenompten breves den ergenanten herren, so vele one des van uns alse truwer henden noth unde behöff is, unde enwillen des, efft dat an uns keme, dewile de breve in oren handen unde macht sin, neyne maner sin, noch uns des in neyne wiss annemen, sunder se by sodan breve

rauweliken laten. Des wy one to bewisinge dussen breff myt unsen angehangen ingesegeln hebben vorsegeld gegeven na Godes bort verteynhundert jar darna in deme twe und seventigesten jare, am sondage Vocem jocunditatis.

S. Johannis ...... ghelb'. (Hirsch) und S. Hinrici Comitis Holsacie et Schomb'. (Nesselblatt; Helm mit zwei Pfauenwedeln und fünf Fahnen).

VI.

Acten des Magistrats zu Münden und des Kurfürstlichen Amts Münden,

die Zerstörung des von Denis Papin erfundenen Modells eines Dampfschiffs, im Jahre 1707, betreffend.

Mitgetheilt vom Amtsassessor **C. Einfeld.**

Das „Notizblatt des Architecten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover“ Bd. I. Hft. 1. enthält u. a. einen Aufsatz des Herrn Professors Rühlmann, Lehrers an der hiesigen Polytechnischen Schule, betitelt: „Beiträge zur Geschichte der Dampfschiffahrt“, worin nicht nur die Verdienste Papins [1]) um die Erfindung der Dampfmaschine gebührend

---

[1]) Denis (Dionysius) Papin, zu Blois von protestantischen Eltern um die Mitte des 17. Jahrhunderts geboren, studirte in Paris und wurde dort Doctor der Medicin. Nach dem Widerruf des Edicts von Nantes genöthigt Frankreich zu verlassen, wandte er sich nach Hessen, wo er 1687 von dem Landgrafen Karl zum Rath und Professor der Mathematik und Experimental-Physik in Marburg, und später zum „Medicus“ dieses Fürsten in Kassel ernannt wurde. Durch die Erfindung seines Digestor (der Papin'sche Topf) zuerst bekannt, wurde er durch die dabei beobachtete Gewalt der Wasserdämpfe zur Benutzung derselben als Betriebskraft geleitet. Papin lehrte in seiner zu Kassel 1695 gedruckten kleinen Schrift die Construction einer Pumpe, deren Kolben durch Wasserdampf in Bewegung gesetzt werden sollte, und die Uebertragung der Dampfkraft auf andere Maschinentheile bildet das Wesentliche der ersten Erfindung der heutigen Kolben-Dampfmaschinen. Demnach kann man Papin als den Erfinder der Dampfmaschine ansehen und, obgleich er ein geborner Franzose, aber naturalisirter und angestellter Deutscher war, die von ihm gemachte Erfindung als eine deutsche behaupten. Papin machte 1698 im Auftrage des Landgrafen

hervorgehoben werden, sondern zugleich angeführt wird, daß aus einer vor Kurzem in der hiesigen Königlichen Bibliothek aufgefundenen Correspondenz Papin's mit seinem Gönner Leibniz ziemlich unzweifelhaft sich erkennen lasse, „daß Papin am 27. September 1707 mit einem, von ihm angegebenen Ruderradschiffe, wobei der Wasserdampf als bewegende Kraft benutzt wurde, auf der Fulda von Kassel nach Hannoversch-Münden gefahren sei, und daß also Papin allein der Ruhm gebühre, das erste durch Dampfkraft bewegte Schiff in Gang gesetzt zu haben."

Aus dem jenem Aufsatze (Anlage F.) beigefügten Briefe des Drosten von Zeuner in Münden an Leibniz, vom 27. September 1707 — worauf ich unten zurückkommen werde — geht ferner hervor, daß Papin's Ruderradschiff von der dortigen

---

Karl eine Dampfmaschine, um den projectirten Kanal, welcher die neuangelegte Stadt Karlshafen an der Weser mit Kassel verbinden sollte, mit Wasser zu versehen, und mehrere Maschinentheile waren bereits unter seiner Leitung gegossen, als er 1707, wegen seiner vielen mächtigen Feinde am landgräflichen Hofe, den Abschied nahm, um sich nach England zu begeben. S. Papin's Schreiben an Leibniz vom 7. Juli 1707. Anlage A. des erwähnten Aufsatzes im „Notizblatte".

Das Unternehmen gerieth dadurch ins Stocken und wurde nicht ausgeführt. Das Modell von Papin's Dampfmaschine wurde bis zur französischen Invasion, 1806, im Zeughause zu Kassel aufbewahrt, wo es leider zu Grunde gegangen ist. Nur der Dampfcylinder Papin's hat sich erhalten und wird jetzt in der bekannten Henschel'schen Maschinenfabrik zu Kassel als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. S. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde Bd. V. H. 1. 1848. Biographie Universelle T. XXII. Strieder's Hessische Gelehrten-Geschichte. X. 249 ff.

Schon 1681 hatte Papin durch die Royal Society of London ein Buch veröffentlicht, welches unter andern physikalischen und technischen Vorschlägen auch den enthielt: ein Schiff durch Dampf zu treiben. S. Rühlmann's Aufsatz p. 8. Als er nun manche Jahre später ein Dampfschiff, oder vielmehr ein großes Modell zu einem solchen, erbaut hatte, erlitt er das Mißgeschick, dieses bei Münden freventlich zerstört zu sehen. Er begab sich mit seiner Familie nach England im Herbste 1707 und von da an weiß man nichts weiter von ihm, als daß er dort 1710 in Dürftigkeit verstorben ist.

Schiffergilde wegen angeblichen Eingriffs in ihr Privilegium gänzlich zerstört wurde.

Dieses Factum hatte sich, bis zur Auffindung des vorerwähnten Briefwechsels, in Münden nur als eine Sage erhalten, und erst dann wurden durch sorgfältiges Nachsuchen in den Registraturen des dortigen Magistrats und Königlichen Amts die darüber verhandelten Acten aufgefunden, welche freilich nur aus wenigen Blättern bestehen und anscheinend nicht ganz vollständig sind. Diese Acten wurden durch die Güte der genannten Behörden im Originale mir mitgetheilt und will ich nicht unterlassen, denselben dafür meinen verbindlichsten Dank hierdurch abzustatten. Bevor ich jedoch diese Acten wörtlich wiedergebe, halte ich es zum nähern Verständniß des obwaltenden Sachverhältnisses und der Gründe, weshalb die Mündenschen Schiffer eine solche Eigenmacht ungeahndet ausüben konnten, für nicht unangemessen, einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Die Natur scheint Münden [1]) zu einem Stapelplatze bestimmt zu haben, denn ein Hauptfluß — die Weser — und 2 Nebenflüsse — Werra und Fulda — konnten nicht nur Güter landein- und auswärts verschiffen, sondern die Werra bietet an dem Puncte, wo sie mit einem Fall in die Fulda sich ergießt, bei dem jetzigen s. g. „Lachswehr", eine natürliche Sperre dar. Ein Stapel- oder Krahnrecht mußte hier natürlich entstehen, wo ein Wasserfall die weitere Fortführung hindert, also das Schiff entladen und mit einem andern vertauscht werden muß, wo auf dem einen Flusse größere Schiffe, auf dem andern kleinere nicht anwendbar sind.

Deshalb übte die Stadt Münden, ohne ein positives Privilegium zu haben, schon in den ältesten Zeiten ein Stapelrecht über alle dort ankommenden Güter aus. Alle zu Wasser und zu Lande dorthin gelangenden Waaren mußten ausgeladen und während 3 Tage in der Stadt den Einwohnern nach den laufenden Marktpreisen zu Kauf feilgeboten werden; nur Bürgern und Schiffern von Münden stand das ausschließliche Recht zu, die dorthin gekommenen Waaren weiter zu spediren und zu verfahren.

---

[1]) Willigerod's Geschichte der Stadt Münden, 1808.

In dieser ausgedehnten Maße wurde der Stadt Münden das Stapelrecht zuerst durch ein Privilegium des Herzogs Otto von Braunschweig, „das Kind" genannt, datirt: Braunschweig Domin. Incarnat. 1246 [1]), ertheilt und solches nicht nur von sämmtlichen nachfolgenden Landesfürsten, sondern auch 1589 vom Kaiser Rudolf II. bestätigt.

Die Stadt hat ihr Stapelrecht fortwährend ausgeübt, bis solches nach den Bestimmungen der Wiener Congreß-Acte und der Weserschiffahrts-Acte durch die Landesverordnung vom 16. Februar 1824 aufgehoben wurde [2]).

Nach diesen Bemerkungen will ich die mehrerwähnten Acten in buchstäblich genauer Abschrift hier mittheilen.

I. Acten des Magistrats zu Münden,

rubricirt:

„Wegnehmung eines Fahrzeuges, so von Cassel herunter gekommen und hier durchs Loch auf der Weser weiter fort gewollet. 1707."

1.

„Protocollum in pto des von Caßel heruntergekommenen Schiffes."

Actum Münden in Curia den 24. Sept. 1707. Cyriacus Wagener noie der Schiffer Gilde zeiget an, daß ein Frantzose mit einem Fahrzeuge von Caßel herunterkommen und hier durchs Loch [3]) auf der Weser hinunter zu fahren willens, hätte einige Kasten und Hauß Geräthe darauf gehabt und wäre das Fahrzeug, wie ein Lust Schiff, welches man künte außeinander nehmen, Weil nun dieses unternehmen wieder der Schiffer Gilde Privilegia, als wolte Er gebeten haben, beim Churfürstl. Ambte anzuhalten, daß dieses Fahrzeug nicht durchs Loch gelassen würde [4]).

---

[1]) Origines Guelficae T. IV.

[2]) F. v. Reden: das Königreich Hannover. Bd. 2.

[3]) Zusammenfluß der Werra und Fulda.

[4]) weil die Jurisdiction auf den Flüssen dem Amte zugehörte.

Der Cammer Schreiber Sander wird hierauf nach dem Ambte gesand, ümb anzuhalten, daß dieses Fahrzeug nicht durchgelassen werden mögt. Dieser rapportiret, daß der Hr. Drost von Zeuner Jhm zur Antwort gegeben Es wäre ja kein Schiff, sondern nur ein Fahrzeug, hätte angestanden solches mit arrest zu belegen, unter dem Vorwand, es hätte der Passagier einen Pass von Jhro Durchl. den Herrn Land Grafen von Caßel, worauf der Cammer Schreiber geantwortet, daß der Pass in terminis generalib. bestände, darin nicht enthalten, daß man Jhn mit seinem Fahrzeuge hier Vorbey durchs Loch passiren lassen solte, welches wieder hiesiger Schiffer Gilde Privilegia lieffe, dennoch hätte der Hr. Drost von Zeuner solches nicht regardiren, noch den Arrest erkennen wollen.

Actum Münden in Curiâ den 26. Septb. c. Dms. Consul regens läßet die Schiffer Gildemeister fodern, ümb mit denenselben von der sache zu reden, weil selbige aber nicht sofort bey der Hand, als erscheinet Cyriacus Wagener nebst einigen Schiffern und wird Vor nöhtig erachtet, daß, im fall hiesiges Ambt gedachtes Fahrzeug wieder der Schiffer Gilde Privilegia durch passiren laßen wolte, selbiges aufs Land (wie mehrmals geschehen) gezogen werden künte, als dan man sich bey Churfürstl. Regierung über hiesige Beambten zu beschweren, als welche bey diesen ohn dehm sehr schlechten und nahrlosen Zeiten hiesige Schiffer Gilde bei Jhro Uhralten Privilegien nicht zu schützen, sondern Vielmehr dieselbe aufzuheben trachteten. Die Schiffer sagen, Sie wolten es nicht leiden, daß das Fahrzeuch durchs Loch gelassen würde, sondern woferne solches nicht Von hiesigem Ambt verbohten würde, es aufs Land ziehen.

Actum Münden in Curiâ den 26. Sept. 1707. Cyriacus Wagener, Hanß Baurmeister, Ernst Schepeler und Aßmuß Bischoff erscheinen, und werden Von dem regierenden Hrn. Burgemeister befragt, wie es mit dem bewusten Fahrzeuge am Vergangenen Sonnabend abgelauffen und ob selbiges noch über dem Loche stünde? Diese sagen, es liege das Fahrzeuch im grunde und wäre der Passagier mit seinen bey sich gehabten Sachen schon weggereiset, wäre also an dem, daß man sich

des Fahrzeugs anmaßete, weiln solches (sobald es auf dem Strohm kommen) verfallen gewesen. Resol. Senatus. Es soll der Secretari heute nebst Zweyen von der Schiffer Gilde zum Hrn. Drosten von Zeuner gesand werden, umb selbigen auszudrücken, daß Burgemeister und Raht nebst der Schiffer Gilde sich dieses Fahrzeuges anzumaßen und wen selbiges Verkaufft würde, Ihro Churfürstl. Durchl. quartam davon bekehme.

Hora 1ma pomerid. gehet derselbe nebst Hanß Bauermeister und Aßmuß Bischoff zu dem Hrn. Drosten von Zeuner hinterbringet demselben dasjenige so ihm demandiret worden, worauf derselbe zur Antwort gab; Es kehme Ihm wunderlich vor, daß mann aus einer solchen Kleinigkeit einen so großen Lerm machte, und wolte Er wünschen, daß keine weitläuftigkeit darauß entstünde: Es wäre ein fremder von Caßel auf diesen zusammengemachten Werck herunter kohmen, mit seinen bey sich habenden Sachen, wäre ia kein Schiff, sondern nur eine Machine wornach mann etwa andere Schiffe bauen könte, wäre willens gewesen solches mit nach Engelland zu nehmen, Es hätte aber Burgemeister und Raht auf ersuchen der Schiffer Gilde solches nicht durch zu laßen, und mit Arrest zu belegen gebethen, als aber Churfürstl. Ambt solches nicht erkennen wollen, hätte mann solches selbst verarrestiret und nicht durchs Loch passiren lassen wollen, da dan der Passagier solches hinterlaßen müßen und es zu letzt Ihm vorheert, er wolte wünschen daß keine ungelegenheit darüber herkehme, weiln der Mann solches ungern gemißet, dessen Frau und Kinder auch, wie er vernommen sehr darüber lamentiret haben solten. Er hätte zwar den Gräben [1]) zur Blumen anbefohlen solches mit etlichen Männern aufs Land bringen zu laßen, weil aber die Schiffer Gilde sich hierüber beschweret, und es selber durch die ihrigen ans Land ziehen laßen wolten, so künte Er solches geschehen laßen und möchten die Schiffer nur solches verrichten. Er sehe aber nicht was für ein Praejudiz der Schiffer Gilde hierauß zu befürchten,

---

[1]) Gräbe, Grebe, Greve (gerefa), damals Bauermeister der am rechten Werraufer, Münden gegenüber liegenden, zum Amte gehörigen Vorstadt Blume.

indem es ja kein recht Schiff, sondern nur eine Machine oder etwas das einem Schiffe nur ähnlich sehe, welches zur Curiosité etwas dergleichen darnach machen zu können von gedachten Passagier von Caßel mitgenommen worden.

(Ohne Unterschrift.)

2.

Protest des Amts Münden vom 5. Oct. 1707.

Nach demmahlen Bürgermeister und Rath der Stadt Münden in negstabgewichenen Tagen eine dem zu Cassel bißher in Diensten gewesenen Frantzösch Medico Papin gehörige und von Ihm inventirte Machine oder Model eines sonderlichen Schiffes eigenmächtig arrestiren laßen, und zwar ehe und bevor es dem Churfürstl. Ambte gebührend angemeldet oder auch darüber wenigstens rückspräch gehalten, noch die öffnung der Schlacht[1]) von gedachten Papin außgebracht worden; und dann durch solches procedere, zumahlen da Bürgermeister und Rath an dem orth, wo der Arrest verhänget, keine jurisdiction zukömpt, auch kein periculum in mora gewesen, dem Churfürstl. Ambte ein sonderbahrer, ohnverantwortlicher Eingriff geschehen; Als hat man dießeits wieder solches neuerliche Verfahren in bester Form, als es immer geschehen kann und mag, protestiret und, daß es Churfürstl. Ambte nicht praejudiciren möge, per expressum reserviret haben. Münden den 5. Octobr. 1707.

Unterzeichnet: { Zeuner. Ebeling.

---

1) Schlacht — Quai oder Landungsplatz. „Oeffnung der Schlacht“ soll die freie Durchfahrt aus der Fulda in die Weser ausdrücken.

II. Acten des Amts Münden,

rubricirt:

„Wegnehmung eines Fahrzeuges, so von Cassel heruntergekommen und hier durchs Loch auf der Weser weiter fort gewollet.“ 1707.

Münden den 27. Septemb. 1707.

Nachdem ein hiesiger Schiffer, nahmens Lodwig, vor etwa 3 Jahren bei mir angemeldet, daß ein gewisser Frantzoß zu Cassel eine kleine Machine gemachet und inventirt, wornach große Schiffe ohne Mast und Segel könnten gebauet und mit bloßen Räder regiert werden, dannenher (?) sich bey mir erkundiget, ob er es mit seinem Schiffe herunter bringen dürffte, hinzusetzend, daß es ein Werk von keiner Importanz, und ein rein (?) Kinderwerk wäre; habe ich es erlaubet.

Ich habe auch, als es vorgestern über der Schlacht angekommen, und gedachter Schiffer es bei mir angezeiget, es selbst in Augenschein genommen, den Mann, welcher es inventirt, und bisher Medicus zu Cassel gewesen, nahmens Papin, gesprochen, seine päffe und einen Brieff von Hrn. Geheimen Hofrath Leibnitz gesehen und wargenommen, daß es ein bloßes Model zu obgedachten Schiffbau und gar kein Schiff sey, mit welchen man ohne Gefahr nur bis Gimbte [1]) fahren können, auch daß sein Vorhaben, es danägst auf ein großes Schiff laden zu laßen, und seine Kunst und Invention der Königin von Engelland dadurch sehen zu lassen und sich zu recommendiren.

Ich habe darauf keine Gedanken mir machen können, daß diese Machine, dem privilegio, so hiesige Schiffer-Gilde hat, praejudiciren könnte und dannenher, als nachgehends der Bürgermeister Straube es bey mir anmelden lassen, ihm zur Antwort gegeben, wie ich dieses Werck von keiner Importance ansehe, und daß es dieser wegen wol passiren könte, vermeine.

Dehm ohngeachtet sind die von der Schiffer-Gilde ohnbefugt, und ohne sich deßwegen beim Ambt anzumelden, zu-

---

[1]) Dorf an der Weser, $1/2$ Stunde von Münden entfernt.

gefahren, haben die Machine arrestiret und ist auch dem Medico Papin so wenig recht wiederfahren, daß er selbige zurücklassen und davon reisen müssen.

Daß sie nun ihr eigner Richter gewesen, desfals sind sie billig anzusehen.

Eodem die

schickte der Rath den Senat. Beurmann an mich ab, nebst einigen von der Schiffer-Gilde und bathen, weil einen Fremdden nicht erlaubet, diese Machine ans Land zu ziehen, wie ich dem Gräben von der Bluhme befohlen, so möchte ich es contramandiren und es ihnen anheimgeben, daß es auf dem Danzwerder [1]) gebracht würde.

Ego, könte solches geschehen lassen und wolte es dem Gräben untersagen.

Ich fragte daneben, wer dieses Werk arrestirt hätte: die von der Gilde antworteten, es währe auf des Raths Befehl geschehen: Welches Beurmann auch nicht contradicirte.

Nachgehends kahm der Gräbe und berichtete, wie er die Machine bereits an den Blümeschen Berg gebracht, ehe er eines andern befehliget worden; wobey es denn geblieben. —

Es ist also meine Meinung, wegen solcher procedure gegen den Rath schrifftlich zu protestiren.

(unterzeichnet) Z. (v. Zeuner.)

Sodann folgt in diesen Acten der Protest vom 5. October 1707, unterzeichnet: Zeuner und Ebeling, gleichlautend mit dem in den Acten des Magistrats enthaltenen Proteste, und damit schließen die Amts-Acten.

Der jedenfalls sehr spät erlassene Protest scheint von irgend einer Wirkung nicht gewesen zu sein. Allein schon vor dessen Erlaß mochte der Drost von Zeuner wohl fühlen, daß die unter seinen Augen und ohne sein kräftiges Einschreiten verübte Gewaltthat gegen einen Mann, welcher der Freund des am Kurfürstlichen Hofe bedeutenden und einflußreichen Leibniz war, ihm bei seinen hohen Vorgesetzten in Hannover leicht

---

1) Tanzwerder, Insel in der Fulda an ihrer Ausmündung in die Weser.

Schaden thun könnte. Deshalb schrieb er sofort am 27. Septbr. 1707 an Leibniz: „que le medecin Papin a eû le malheur de perdre ici sa pétite machine d'un vaisseau à roues que Vous aurez oui. Comme on ne m'avait pas adverti de cette violence, qu'après que ce bon homme fût parti; et qu'il ne s'étoit point adressé à nous, mais au Magistrat de la ville pour s'en plaindre, quoy que cette affaire étoit de ma Jurisdiction; Vous voyez, Monsieur, que ce n'étoit pas en mon pouvoir d'y remedier, et c'est pourquoy Je prens la liberté de Vous informer de ce fait et qu'en cas que cet homme en voudroit faire des plaintes à Hannover où à Cassel, Vous soyez persuadé de la verité et de la brutalité de gens ici [1]).

Dies ist, soviel bis jetzt aufgefunden worden, der Schluß der Verhandlungen in Betreff der Zerstörung des Papinschen Fahrzeuges.

Aus dem hier Mitgetheilten, in Verbindung mit der mehrerwähnten Correspondenz, geht nun, nach meiner bescheidenen Meinung, Folgendes mit Sicherheit hervor:

1. Papin kam am 24. September 1707 auf seinem kleinen Ruderradschiffe von Kassel auf der Fulda nach Münden, wo es am 26. oder 27. desselben Monats vernichtet wurde.

2. Das Fahrzeug, wenngleich nur ein Modell, war jedoch so groß, daß Papin nebst Frau und Kindern, auch „einige Kasten und Hausgeräthe“ (wie die Magistrats-Acten enthalten), und gewiß 1 oder 2 Schiffleute sich darauf befanden.

3. Daß dieses Fahrzeug nur das Modell eines Ruderradschiffs war, wobei der Wasserdampf als bewegende Kraft angewendet werden sollte, erhellt unzweifelhaft aus Papin's Schreiben an Leibniz d. d. Kassel den 7. Juli 1707, in dem er sagt: „qu'il est important que la nouvelle construction de batteau soit mise à l'épreuve dans un port de mer, comme Londres, ou on pourra luy donner assez de profondeur pour y appliquer la nouvelle invention qui, par le moien du feu, rendra un ou deux hommes capables de

---

1) „Notizblatt“ Bd. 1. H. 1. p. 7.

faire plus d'effect que plusieurs centaines de rameurs. En effect mon dessein est de faire le voyage dans ce même batteau dont J'ay dèja eu l'honneur de vous parler autrefois, et on verra d'abord que sur ce modèle il sera facile d'en faire d'autres ou la machine à feu [1]) s'appliquera fort commodement [2]).

Derselbe bittet zugleich: Leibniz möge ihm die Erlaubniß auswirken, daß er mit seinem Schiffe, ohne umzuladen, aus der Fulda in die Weser fahren dürfe. Das desfallsige Gesuch von Leibniz, worin Papin's Fahrzeug: „ein schiff von sonderbahrer invention“ und in einer Randnote von ihm: „Schiff mit Rädern“ genannt ist, wurde von dem Kurfürstlichen Geheimen Rathe abgeschlagen [3]).

Die mitgetheilten Acten nennen das Fahrzeug „ein Model“, „eine kleine Machine wornach große Schiffe ohne Mast und Segel könnten gebauet und mit bloßen Räder regieret werden“ u. s. w. Wenn nun in den Acten nirgends enthalten ist, daß dieses Fahrzeug durch Feuer oder Dampf in Bewegung gesetzt wurde oder daß auf demselben Vorrichtungen dazu, wie Dampfmaschine, Schornstein ꝛc., angebracht waren, so kann das, nach den vorstehenden Mittheilungen Papin's über sein Modell, nicht befremden.

Die Construction des Papin'schen Dampfschiffs ist bis jetzt nicht bekannt, indeß könnte solche vielleicht in einem von Leibniz nachgelassenen, in der Königlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrten Convolut Zeichnungen von Maschinen ꝛc. sich finden, da, nach der erwähnten Correspondenz zu schließen, Papin seine interessante Erfindung seinem Gönner und Freunde im Detail mitgetheilt haben wird. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß ein Mann vom Fach diese Zeichnungen in Bezug auf Papin's Dampfschiff genau durchforschte.

Schließlich will ich mir erlauben anzuführen, daß einer der ersten Versuche der deutschen Dampfschiffahrt, die Oberweser

---

[1]) Feuermaschine wurde in jener Zeit bekanntlich die Dampfmaschine genannt.

[2]) Anl. A. zum „Notizblatt“ l. c.

[3]) Anl. B. und C. zum Notizblatte.

mit einem Dampfboote zu befahren, ebenfalls mißglückte. Ein Kaufmann in Bremen, Namens Schröder, ließ im Jahre 1818 ein Dampfschiff erbauen, welches aber viel höher, breiter und tiefergehend war, als die jetzigen Weserdampfboote sind, und welches die Maschine an dem einen Ende des Fahrzeuges hatte.

Er ließ es mit Gütern beladen im Februar 1819 von Bremen nach Münden fahren, allein ungeachtet des damaligen hohen Wasserstandes in der Weser, mußte das Schiff die letzte Strecke mit Pferden nach Münden geschleppt werden. Nur mit großer Beschwerde gelangte es zurück nach Bremen, und da es sogar zu tief ging, um von dort bis Brake zu fahren, so ließ der Eigenthümer es auseinander nehmen und die einzelnen Theile verkaufen.

VII.

Ein Arrest-Verfahren des 18. Jahrhunderts.

Aus den Acten mitgetheilt vom Amtsassessor C. Einfeld.

In der Registratur des Magistrats der Stadt Münden befinden sich Acten, rubricirt: „Commissions-Acta wegen Bekümmer- und Arretirung der Bürgere und Angehörige der Stadt Cölln, sambt deren Waaren und Effecten“, aus 14 Nummern bestehend, welche ein so eigenthümliches Justizverfahren, und zwar noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schildern, daß man dadurch fast unwillkührlich an ähnliche, im Mittelalter im Römischen Reiche nicht ganz selten vorkommende Proceduren erinnert wird.

Indem wir in Folgendem einen kurzen getreuen Auszug dieser Acten mittheilen, wollen wir uns jedes Commentars zu dem Verfahren oder zu der ursprünglichen Veranlassung als überflüssig enthalten; letztere wird man in der Gazette de Cologne vom Jahre 1740 finden, wie das weiter unten mitgetheilte Rescript vom 23. Juni 1741 andeutet.

Die „Königl. Großbrit. zur Churfürstl. Br.-Lüneburgsch. Regierung Verordneten Geheimte-Räthe“ rescribiren unterm 25. November 1740 an den Bürgermeister Brunsich in Münden Folgendes: „Als Wir gewißer Ursachen halber zu wißen nöthig finden, 1) ob Cöllnische Bürger und Kauffleute zuweilen alldort durchreisen oder jetzt sich aufhalten, und 2) ob Waaren und Effecten, so dergleichen Leuten zugehören, vorhanden seynd, oder zuweilen niedergelegt werden, imgleichen 3) ob Erbschafften nach Cölln fällig sind? So habt Ihr Euch darüber insgeheim fordersahmst zu erkundigen und davon fordersahmst zu berichten.“

Der Bürgermeister berichtet hierauf am 1. December deſſelben Jahrs an „Königliche ꝛc. Regierung“: Cöllniſche Bürger und Kauffleute hielten ſich jetzo in Münden nicht auf, aber logirten dort dann und wann, insbeſondere zu Lichtmeßen, wenn ſie von der Braunschweiger auf die Frankfurther Meße gingen, und gegen das Frühjahr, wenn die Linnen-Bleichen im Göttingiſchen Canton aufgenommen würden.“ Dann hätten dieſe Leute „anſehnliche Summen Geldes bei ſich“, womit ſie gebleichete Linnen einkauften und durch Münden brächten, „wo ſie denn ordentlicher Weiſe ein Nacht Lager“ nähmen. Uebrigens ſeyen Waaren und Effecten, welche dergleichen Leuten zugehörten, in der Stadt nicht vorhanden, weil dieſe „mit der Stadt Cölln kein Commerce führe“, und ebenſowenig Erbſchafften nach Cölln fällig.

Die Regierung (das Geheimeraths-Collegium) erließ darauf nachſtehendes Reſcript vom 18. März 1741 an den Bürgermeiſter:

„Wir ſehen uns genöthiget, wegen eines gewißen Vorganges, worin Bürgermeiſter und Raht der Stadt Cölln, auf mehrmahls geſchehene Vorſtellung, ſich zu gehöriger Administrirung der Justiz nicht bequemen wollen, zu Arrestir- und Bekümmerung ihrer Bürger und Angehörigen, wo man dergleichen nur habhaft werden kan, zu ſchreiten und es iſt von Unſers allergnädigſten Herrn Königl. Majt. Uns aufgegeben, das nöhtige deshalber zu verfügen. Gleichwie nun die Sache von der Arth iſt, daß, bevor die Gelegenheit ſich nicht findet, ſolche zu bewerckſtelligen, davon nichts bekannt werden muß; So tragen Wir euch hiemit speciale Commission auf, eures Orts darunter das nöthige in der Maße zu beobachten, daß wenn ein oder mehr Bürger und Angehörige der Stadt Cölln, oder auch Wahren und Effecten, ſo dergleichen Leuten zugehören, in der Stadt, wo ihr Bürgermeiſter ſeyd, durchgehen, oder auch Erbſchafften fällig werden, als nach welchem allen ihr euch unter der Hand fleißig zu erkundigen habet, ihr daher ſorget, und mittelſt Vorzeigung dieſes allenfalls dazu legitimirt, daß ſofort die Perſohnen in Arrest, und die Waaren und Effecten in Beſchlag genommen werden mögen, und ſodann forderſamſt

zu weiterer Verfügung davon anhero berichtet; Es versteht sich aber dabei von selbst, daß der Gewahrsahm vor die Persohnen, Bürgerlich und leydlich seyn, und die Waaren dermaßen hingelegt werden müßen, daß solche nicht verderben, und subsistirt übrigens dieses Rescriptum so lange, bis solches von Uns wieder aufgehoben wird."

Als in den nächstfolgenden Wochen ein Bericht des Bürgermeisters nicht einging, so wurde demselben diese Angelegenheit unterm 29. Mai 1741 von der höchsten Behörde in Erinnerung gebracht und zwar mit dem Hinzufügen: "Nach dem Unsers allergnädigsten Herrn Königs Majt. die Beschleunigung verlangen; So habt ihr eure Aufmerksahmkeit und Sorgfalt zu verdoppeln, um die vorfallenden Gelegenheiten in Erfahrung zu bringen."

Der Bürgermeister zeigte nun am 12. Juni dem Geheimeraths-Collegium an, daß in der fraglichen Angelegenheit etwas nicht vorgefallen sei, und trägt zugleich vor: es hielten sich jetzt die Gebrüder Asmann im Göttingenschen auf, um Linnen zu kaufen, und würden damit gegen Johannis durch Münden nach Cölln reisen. Diese Kaufleute wohnten "ohnweit Cölln im Herzogthum Bergen", hätten aber ihre Waarenlager in Cölln und vermuthe man deshalb, daß "sie das Bürgerrecht in der Stadt haben". Wenn also die hohe Behörde „intuitu des letzteren Umstandes davor halte, daß diese Asmänner als Angehörige der Stadt Cölln gar füglich anzusehen", so bitte er um desfallsige Befehle.

Die Behörde gab indeß unterm 19. desselben Monats dem Bürgermeister zu erkennen: daß, da die Gebrüder Asmann nicht in Cölln wohnten, sie nicht für Angehörige dieser Stadt zu halten seyen und mithin das ertheilte Commissorium sich nicht auf ihre Personen oder Waaren beziehe.

Inzwischen hatte der Bürgermeister durch den Rathsdiener am 16. Juni erfahren, "daß in dem Wirthshause, dem sogenandten Adler zwei Passagiers aus der Stadt Cölln bürtig sich logiert befänden", wie der Eingang seines Protokolles besagt. Auf Vorforderung erscheint einer derselben und erklärt auf Befragen: "Er heiße Christoph Färnholtz und sey ein in

der Stadt Cölln unter des dasigen Magistrats Jurisdiction angeseßener Bürger, halte alldar einen Weinschank und treibe zugleich den Linnenhandel, wie er denn auch um Linnen in hiesigen Gegenden aufzukaufen anhero kommen sey und seinen Sohn bey sich habe."

Diesem kündigte der Bürgermeister an: "daß auf Königl. Regierung zu Hannover Befehl er mit seinem Sohn und bei sich habenden Sachen damit arretirt und eine Wache ins Wirthshaus ihm zugegeben werden würde."

Der Arrestat bat um Verschonung mit dieser letztern Sicherungsmaaßregel, indem solche bald in Cölln seiner Familie und dritten Personen "zu Ohren kommen und die Impression machen mögte, als ob er wegen einer begangenen Uebelthat in Arrest genommen". Er versichere den Arrest nicht brechen zu wollen und sey bereit "zu mehrerer Versicherung einen Beutel mit 5 à 600 Thlr. seiner bei sich habenden Gelder" dem Bürgermeister "anzuvertrauen".

Der letztere "erachtete", wie sein Protokoll enthält, "da Königl. Regierung ohnedem nicht verordnet gehabt, woher die Kosten vor die Wachten und Beköstigung sollten genommen werden, daß der gethane Vorschlag vor der Hand anzunehmen und bei deponirung der bewandten Gelder der Eigenthümer davon den ihm angelegten Arrest nicht violieren werde."

Nachdem das Geld deponirt war, trägt Färnholtz vor: "Da er 8 lebendige Kinder zu Hause habe, und durch gegenwärtigen Arrest in seinem Commercio gar ausnehmenden Schaden leiden würde", so möge man den Arrest baldmöglichst wieder aufheben, auch ihm eine Bescheinigung jetzt ertheilen, "damit er solche an die Obrigkeit nach Cölln einschicken und deren Assistence in dieser Sache auswirken könne." Die erbetene Bescheinigung wurde demselben "dahin ertheilet, daß er als ein Bürger in Cölln auf Befehl Königl. Regierung zu Hannover mit Arrest allhier beleget sey."

Das Protokoll wurde von dem Bürgermeister mit einem kurzen Berichte vom 17. Juni dem Geheimeraths-Collegium überreicht, welches demselben unterm 23. desselben Monats Folgendes rescribirte:

„Dem laut eures Berichts vom 17. dieses aldort angehaltenen Bürger Fährenholtz aus der Stadt Cölln habt ihr zu bedeuten, daß er darum angehalten worden sey, weil der Magistrat besagter Stadt gegen den Zeitungs-Schreiber Roderique, der sich im verwichenen Jahre mit gröblichen Aufflagen und boßhafft ausgedachten Lügen gegen den hiesigen Hoff vergangen, ohngeachtet mehrmahliger Vorstellungen, keine Justiz habe administriren wollen, und man dannenhero genöhtiget worden sey, die Entschließung, ob wohl ungern, zu faßen, durch Bekümmerung aller Stadt-Cöllnischen Angehörigen, wo man deren habhafft werden könte, besagten Magistrat dahin zu bringen, daß er die gebührende rechtmäßige Satisfaction wiederfahren ließe. Er, der obged. Fährenholtz hätte also zwar seinen Unfall diesem lediglich zuzuschreiben und sich deshalber an ihn zu halten. Man wolle aber immittelst, in Hofnung daß der Magistrat in sich gehe und um eines nichtswürdigen boshafften Menschen willen andern unschuldigen Leuten keine Last zuziehen würde, ihn, Fährenholtz, mit seinem Sohn dimittiren, und ihm zu seiner Reise von dem bei euch deponirten Gelde 200 Thlr. verabfolgen laßen, das übrige aber so lange behalten, bis der Raht sich bequemete, da ihm sodann solches gleichfals retradirt werden sollte.

Ihr habt auch solches in der Maße zu bewerkstelligen, daß ihr das Geld in seiner und zweener Zeugen Gegenwart nachzählet, ihm gegen Schein 200 Thlr. davon verabfolgen laßet, und das übrige, von ihm wieder versiegelt, bis zu Unserer weiteren Verfügung behaltet, mehrgedacht. Bürger aber mit seinen Sohn und übrigen Sachen dimittirt.“

Dieser Verfügung zufolge wurde das deponirte Geld dem Bürgermeister vorgezählt und da es 550 Thlr. in Golde betrug, dem Fährenholtz die Summe von 200 Thlr. davon zurückgegeben, der Rest der 350 Thlr. Gold aber in den Depositenkasten des Magistrats niedergelegt. Hierauf wurden Fährenholtz und sein Sohn des Arrestes entlassen und diese Handlungen am 26. desselben Monats von dem Bürgermeister der mehrgenannten hohen Behörde berichtlich angezeigt.

Das nächstfolgende Actenstück ist ein Rescript der letztern an den Bürgermeister vom 1/5. Sept. 1741, welches lautet:

„Nachdem nunmehro die Umstände gehoben sind, welche uns genöhtiget haben, euch zu Anhalt- und Bekümmerung der aldort passirenden Stadt-Cöllnischen Bürger und Wahren in vim Commissionis ehehin Befehl zu ertheilen und Krafft deren der Cöllnische Bürger Christoph Fahrenholz auch wirklich angehalten worden ist, und bei seiner Loßlaßung einiges Geld hat zurücklassen müßen; So werdet ihr nicht nur dieses dem ermeldeten Fahrenholz oder dessen Commissionaire, gegen Schein ohne Mangel verabfolgen laßen, sondern auch mit weiterer Bekümmerung Cöllnischer Bürger und Waaren innehalten; Immaßen wir denn die deshalber euch ertheilte Commission hiemit aufheben."

Hierauf wurden unterm 20. November 1741 die deponirten 350 Thlr. in Golde dem Fährenholtz zurückgezahlt.

VIII.

Alte Sprichwörtersammlung aus einer Handschrift des Klosters Ebstorf.

Dem regen Eifer Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Freiherrn von Hammerstein verdanken wir die gütige Mittheilung einer alten plattdeutschen Sprichwörtersammlung, die derselbe in dem Archive des Klosters Ebstorf aufgefunden hat. Die Handschrift ist auf Papier geschrieben, besteht aus 6 Octav-Blättern und stammt von Einer Hand des ausgehenden funfzehnten oder angehenden sechszehnten Jahrhunderts. Wir geben den Inhalt in dem Folgenden ganz getreu, indem wir nur die mangelnde Interpunction ergänzen.

Kercken gan sumet nicht,
almissen geven armet nicht,
unrecht gudt diet nicht,
gades wort drucht nicht.

Ere, dene godt na siner ler,
sonst gefelt em nen denst noch ehr.

Kere di tho godt, so kert he sick
wedder tho di und begnadet dik.

Wo einer studirt in der bibel,
so kricht sin hus ein gibel.

Idt is gewis ein framer man,
der sick um sin wif nimpt an;
idt is gewisse ein frames wif,
wo se bi einem manne blivet.

Ein eman schal geduldich sin,
sin wif nich holden wo ein swin;
ein husfrowe schal vornufftich sin,
des mannes wise leren fin.
Dar wert godt geven gnade tho,
dat en de ehe gar sachte do,
und wert dem duvel weren wol,
dat he sine list nicht enden schal.

De man mot sin sulven de knecht,
wil he idt im huse finden recht;
de frow mot sulven sin de maget,
wil se im huse schaffen radth.
Gesinde nummer bedenckt,
wat schade und nutte im huse bringet;
idt is en nicht gelegen daran,
dewil se idt nicht vor egen han.

Vor reiner ler und underdan
wil ik min lif und levent lan;
set to truwlik vorwarnt sint
tho leren de gerechticheit,
godt nicht vorachten, sunder eren,
als don und laten, wat er doth leren.

Tho waldath und nicht tho gewalt
alle koninck up erden sint bestelt,
regeren fruntlik und mit willen,
doth vel zanck und hader stillen;
wol aver mit den koppe wil hen uth,
doth vel schaden und richtet wenich ut.

Erstlik so gi sin tho rade geseten,
scholle gi godt und edes nicht vorgeten;
tom anderen nene sake nich gewagen,
vor allen dingen vam gemene nutte ratslagen;
thom drudden den armen holden als den riken,
so wert gades gnade nich van juw wiken;
thom IIII alle bosheit ane alle gnade straffen lan,
so wert juw regimente in allem guden bestan;

werde gi aver dat vorachten und krencken,
so wert juw godt int helsche vür vorsencken.

So weinich alse wi konnen sin
ane brodt, ane water unde win,
so weinich konnen wi entberen
der koninge, forsten und ok heren.

Worto di godt beropen hat,
dat schaltu waren fro unde spade.

Wo regimente nicht heffen macht
tho straffen, werden se voracht.

De idt vordenen, straffe wi hart,
den anderen geve wi gude wort.

Ik lave den man, den ik do melden,
de nich is schuldich und darve nich gelden,
mit der heren dinst und eren radt
wedder tho schicken noch to schaffen hat,
bekummert nich vel um dat recht,
und helt nich vele perde noch knecht,
darve nich vel to forsten have riden,
heilheit geschut em to sinen tiden.

Demot, gedult, gehorsam gefelt [overall]
barmherticheit men oven schal.
Geduldich drach din crutze up erden,
sus werstu nich sin des heren wert.
Ler van Cristo gedult allein,
sanfte, mild, demodich, gehorsam sin.

Gudt maket mot,
mot maket overmodt,
avermot maket nidt,
nidt maket stridt,
stridt maket armot,
armot maket demot.

O minsche, do liden unde miden,
den idt wert di kamen ein tidt,

dat uth dinem liden und meiden
di entstan ewige frewde,
de di Cristus, war gades son,
erworven hefft im hemmels tron.

Der torn hindert eines wisen mot,
de torn weth nich, wat he doth.

Den torn mit flit dogentliken midt,
er kortet des minschen levens tidt.

Nicht hat und torn, nich drach um smaheit, nich wreke di sulvest, godt hort de wrake.

Einicheit maket rik.

Dorch eindracht klen dinge wassen grot,
dorch twedracht grote dinge men wert los.

Frede neret, unfrede teret.

Men schal ovel nicht arger maken.

Jo hoger die begnade godt, jo mer du die nedderen schalt.

Wi Dutschen eten uns arm, kranck und in de helle.

Drinck unde ith,
godt nicht vorgit;
bewar din ehr,
di wert nicht mer
van diner have,
den dock tom grave.

Crutzige din lif, wes tuchtich und still,
nicht gestade dinen life sinen mutwillen.

Wer dar wil mer vorteren,
den sin pluch kan erernen,
der mot to lest vorderven
unde velichte in armot sterven.

Wake, bede unde arbeidt,
so hestu genoch to aller tidt.

Getruwe hant
get durch alle lant.

Wol wil hebben gelt und gudt,
de mot nicht heffen einen stolten mot,
sunder sin gehorsam und underdan,
so wert en godt nicht vorlan.

Alle unser sin und mot
stet nu na gelt und gudt,
und wen wi dat erwerven,
so legge wi uns nedder und sterven.

Wol nicht vorderven wil,
der hode sik vor logen und spil,
vor kopen und burgeschop,
vor wiveren und selschop.

Der sik bedencket na der dath,
sin anslach kumpt gemenlik nich to spade.

Gude anslege sin alle tidt gudt,
wol dem, de se bi tiden doth.

Vorgedan, darna betracht,
hefft mennigen man in schaden bracht.

Gifft di godt nicht ein schepel vul,
so gifft he di en lepel vul.

Manniges grot gudt is balt torunnen,
dat men mit unrecht hat gewunnen.

Wen einer loflik doget begat
und dede nu eine missedat,
de dogent word en gar vorgeten
und na der missedat gemeten.

Woldath slopt gar lichtlik in,
den wennich minschen danckbar sin.

Jo lenger jo lever ik bin allein,
den truw und warheit is worden klen.

Sich vor dich, trüw is mislich.

Der logen wert wol radt,
men hode sik vor der dath.

Nemant swigen schat,
reden schaffet unradt.

Vortrüw nicht vel, holt dine rede in hu[th],
den fromder radt doth selden gudt.

Wer wat wet, de swige;
wem wol is, de blive;
wol wat hat, de behalt,
den ungelücke kümpt gar balt.

Den gülden am klange,
den vagel am sange,
den minschen an geberden und worden
erkent men an allen orden.

De wil bliven ane nidt,
de vortrüwe nemant sine hemlicheit.

Wo marck und melde bisamen stat,
brick marck, nich melde, is min radt.

Wol sine tunge nich kan im tome holden, de het eine schetlike krancheit an em.

Judas kus is worden nie,
Jude wordt und falsche trüwe.
Lach mik an und gif mi hen,
dat is itzunt der welt sin.

IX.

Miscellen.

1. Fabrik von Steinwaffen zu Deersheim.

Auf dem etwa eine halbe Stunde vom Dorfe Deersheim [1]) belegenen Osterfelde, am östlichen Abhange des Fallsteines, fand man seit längerer Zeit häufig alte Steinwaffen in größerer Menge, wodurch die Meinung sich bildete, daß dort in grauer Vorzeit eine Schlacht Statt gefunden habe. Bestärkt wurde diese Ansicht durch den Umstand, daß die meisten dieser Steinwaffen zerbrochen waren. Obwohl ich die gelieferte Schlacht bezweifelte, da es mir nicht glaublich schien, daß bei den damals gewiß höchst unvollkommenen Schutzwaffen so viele Steinwaffen sollten zerschlagen sein, so blieb mir dennoch das häufige Vorkommen der zerbrochenen Streitäxte ein Räthsel, welches wohl darin seine Lösung finden möchte, daß dort die Verfertigung von sogenannten Streitäxten und andern Instrumenten aus Stein fabrikmäßig betrieben ist.

Der Besitzer des Rittergutes zu Deersheim, Herr E. v. Gustedt, hat seit einigen Jahren es sich angelegen sein lassen, die dort gefundenen Steinwaffen zu sammeln, und ist so gütig gewesen mir das Gefundene mitzutheilen. Ich habe daraus die Vermuthung geschöpft, daß auf dem Osterfelde eine Fabrik von Steinwaffen gewesen ist, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Unter den aufgefundenen Gegenständen befinden sich noch unvollendete Streitäxte. Eine derselben ist im Besitze des Oberdompredigers Augustin in Halberstadt, welcher eine höchst reichhaltige Sammlung deutscher Alterthümer besitzt. Diese Streitaxt ist bis auf das durch sie gehende Loch, welches indeß nur halb durchgebohrt ist, vollendet; in dem unvollendeten Loche steht gleichsam noch ein Dorn. Eine ähnliche unvollendete Streitaxt wurde im vorigen Jahre im Osterfelde gefunden.

---

[1]) Deersheim liegt im Kreise Halberstadt, zwei Meilen westlich von letzterer Stadt.

2. Auf demselben Osterfelde sind zwei kleine Steinplatten gefunden, die, oben und unten glatt geschliffen, von der Dicke und eben dem Materiale sind, wie die meisten dort vorkommenden Steinwaffen. Die größere Platte zeigt deutliche Spuren, daß Stücke davon abgemeißelt sind, welche wahrscheinlich zu Waffen verarbeitet wurden. Bei der kleineren ist eben der Anfang gemacht ein Loch einzubohren, indem sich darauf eine etwa eine halbe Linie tiefe ringförmige Vertiefung zeigt, und zwar von demselben Durchmesser, wie bei den meisten durchbohrten Aexten.

3. Die vielen Bruchstücke von Steinwaffen sind nicht in einer Schlacht zerbrochene Waffen, sondern bei der Verfertigung verunglückte s. g. Streitäxte, was bei der Unvollkommenheit der Instrumente in jener Zeit wohl häufig vorkommen mochte.

Dieser meiner Vermuthung für das frühere Vorhandensein einer Fabrik von Steinwaffen in hiesiger Gegend, erlaube ich mir noch einen gewagteren Anspruch für die nächste Nachbarschaft von Deersheim hinzuzufügen. Nämlich den der noch unbestimmten Burg Hebesheim des Chronicon Corbejense, aus welcher im Jahre 938 die Besatzung einen glücklichen Ausfall auf die Ungarn machte. Unmittelbar an Deersheim stößt die Gemeinde Bexheim, welche jetzt ein Dorf mit ersterer bildet. Sollte das Stederiborch, dessen Einwohner die Ungarn überfielen und in die Flucht schlugen, das erst später in ein Kloster verwandelte Stötterlingenburg und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, das Kloster Steterburg sein, so paßt die Lage von Bexheim zu der Erzählung des Chronisten ganz wohl. Das Städtchen Hessen (in alten Zeiten Hessenheim), wohin auch wohl Hebesheim verlegt ist, soll es nach Wedekind (Noten II, 108) nicht sein und so wäre auch wohl aus dem Namen Hebesheim eher Bexheim entstanden als Hessen.

Schauen, 5. September 1850.

J. Grote, Reichsfreiherr.

---

2. Die ältesten noch vorhandenen friesischen Urkunden.

Die beiden nachfolgenden Urkunden werden im Originale im ehemaligen hochfürstlichen, jetzt friesischen Provinzial-Archiv zu Aurich aufbewahrt, und sind die ältesten, welche sich überhaupt in allen friesischen Archiven, die städtischen nicht ausgenommen, erhalten haben. Schon allein in diesem Umstande liegt ein großes, vielleicht das Hauptinteresse, das sie gewähren. Ihr Inhalt, ein einfacher Kauf, wird dann historisch bedeutender, wenn man ihn mit dem gleichzeitiger anderer Urkunden aus dem Westphälischen und Hildesheimischen zusammenhält. Man erhält dann ein Bild darüber, wie der Johanniter-Orden sich gleichsam wie mit einem Schlage im nordwestlichen Deutschland aus-

breitete, und welche Mittel ihm schon damals zu Gebote stehen mußten, um dies zu ermöglichen. Auch ist die Rechnung nach „Mark Sterling" ungewöhnlich. Die Orte, welche in der Urkunde erwähnt werden, erkennen sich leicht als Holtgaste im Amte Jemgum, Warpen daselbst, und Jemgum. Wintzum vermag ich nicht nachzuweisen.

I.

Bischof Eberhard v. Münster verkauft den Johannitern zu Stenvord die Güter Holtgast und Witzum in Friesland, um sie zu den Johanniter-Häusern in Jemgum und Warpen zu legen.

Everhardus dei gracia Monasteriensis Episcopus. Universis Christi fidelibus ad quos literae presentes pervenerint salutem in domino sempiternam: Noveritis quod cum omnia praedia, curtes et possessiones, reditus et proventus, servitia et omnia iura in quibuscunque bonis et rebus consistentes et consistentia, cum omnibus suis attinentiis, quos et que Abbas, prepositus et conventus Monasterii Werdinensis, Coloniensis dioecesis, habebant in Frisia nostrae dioecesis, pro certa pecunie summa comparaverimus et iidem, Abbas, prepositus et conventus ius patronatus ecclesiarum omnium dictis prediis, curtibus et possessionibus annexum, cum universitate dictorum bonorum in nos transtulerint pleno iure. Nos enim utilitate nostra pensata, curtim in Holtgest et omnia predia in wintzum cum omnibus suis attinentiis servitiis et iuribus dictis Abbati preposito et conventui quondam communiter vel divisim et nobis exhibitis et debitis annuatim, dilectis nobis in Christo Commendatori et fratribus sacre domus hospitalis sci. Johannis in Stenvordia pro centum et quinquaginta marcis sterlingorum vendidimus, quam pecunie summam a dictis commendatore et fratribus recognoscimus esse nobis traditam et persolutam, et ipsam pecuniam in empcionem bonorum dictorum integraliter esse conversam. Quam curtim in holtgest et que predia in wintzum cum omnibus suis attinenciis iuribus et serviciis predictis eisdem Commendatori et fratribus assignamus et resignamus ad perpetuos usus domorum (*sic*) ipsius hospitalis in Gemmegum et in werfum, nihil iuris in eisdem bonis nobis retinentes. Jus etiam patronatus ecclesiarum dicte curti in holtgest et prediis in wintzum annexum ab ipso Abbate preposito et conventu in nos cum universitate dictorum bonorum translatum, in prefatos Commendatorem et fratres transferimus per presentes. Reservantes nobis ac successoribus nostris nec non Archidyacono [nro] qui pro tempore fuerit jus investiendi ac alia faciendi que clerici seculares in synodalibus quoad iura dyocesani et archidyaconi loci facere consueverint. Volentes et consentientes quod dicti commendator et fratres unum fratrem de ipsorum ordine vel secu-

larem sacerdotem ad quamlibet dictarum ecclesiarum nobis et successoribus nostris presentent investiendum. Et illis defunctis vel altero eorum etiam resignante vel resignantibus nobis modo predicto alium vel alios investiendum presentabunt. Renunciantes super venditione dictorum bonorum pro nobis et nostris successoribus omni exceptioni et auxilio iuris per quod effectus presentium posset impediri vel aliquo modo irritari seu retractari. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Monasterii anno dni. M. CC. L. XXX quarto. feria secunda infra ebdomadam penthecostes.

(L. S.) Sitzender Bischof im Ornat mit der Umschrift:
EVERHARDUS DEI GRACIA MONASTERIEN. EPS.
Contrasigill. Brustbild des Apostels Paulus mit der Umschrift:
Secretum. Mon. Epi.

II.

Das Dom-Capitel in Münster genehmigt obigen vom Bischofe gemachten Verkauf.

Nos Walramus Dei gracia prepositus. Nos brunstenus decanus, totumque capitulum ecclesie Monasteriensis. Omnibus presentia visuris notum esse cupimus quod nos venditionem curtis in holtgest et omnium prediorum et possessionem in wintzum cum omnibus ipsorum attinentiis et translationem iuris patronatus ecclesiarum in holtgest et in wintzum dicte curti prediis et possessionibus annexi, factam per venerabilem dominum nostrum Everhardum Dei gracia Monasteriensem Episcopum viris religiosis Commendatori sacre domus hospitalis iherosolimitani sci. Johannis in Stenvordia et fratribus eiusdem domus in Gemmegum et in Werfum gratam et ratam habemus, et presentibus confirmamus. Renunciantes super vendicione dictorum bonorum pro nobis et nostris successoribus omni exceptioni et auxilio iuris per quod effectus presentium posset impediri vel aliquo modo irritari seu retractari. In cuius rei Testimonium sigillum capituli nostri presentibus est appensum. Datum Monasterii anno dni. M. CC. L. XXX. quinto. Sabbato quo cantatur Karitas Dei.

Beschädigtes Siegel. Brustbild des Apostels Paulus mit der Umschrift: S. Paulus Apls. . . . . .

Schaumann.

---

3. Die Vögte von Hannover im dreizehnten Jahrhundert.

Ein vervollständigtes Verzeichniß der Vögte von Hannover während des dreizehnten Jahrhunderts hat der Herr C. L. Grotefend,

S. 405—407 des Archivs vom Jahre 1849, geliefert. Es mag mir in Bezug auf dieselben gestattet sein, dazu einige Bemerkungen zu liefern.

1236 Hildebrandus.

Dieser Vogt Hildebrand entbehrt des Geschlechtsnamens. Seiner Beziehung zu Hannover wegen vermuthe ich, daß derselbe dem Geschlechte der v. Harbergen (de Herberge) angehört habe. Ist dies der Fall, dann hatte derselbe einen Bruder Namens Dietrich, dessen urkundlich schon 1223 (v. Hodenberg Arch. des Klosters Marienwerder 10) und ferner 1230 (das. 12), 1239 (das. 18) und 1243 (das. 21) gedacht wird (der seit 1260 und ferner vorkommende Dietrich war der Bruder eines Johann's); Hildebrand selbst wird, ohne die Bezeichnung als Vogt, angetroffen in Urkunden aus den Jahren 1234 (Grupen Origg. et Antt. Hanover. 178), 1235 (dessen Origg. Germ. II, 345. 346), 1238 (v. Hodenberg Arch. von Marienwerder 17), 1239 (das. 18), 1241 (v. Moser Diplom. und histor. Belustigungen V, 208), 1241 (Origg. Guelf. IV, 185. 187. Pfeffinger II, 956. Vaterl. Arch. 1844. p. 142. 144), 1243 (v. Hodenberg Arch. von Marienwerder 21), 1248 (Grupen Origg. et Antt. Hanov. 49), 1252 (v. Hodenberg a. a. O. 28) und 1255 (dessen Arch. des Kl. Wennigsen 21; v. Aspern Cod. dipl. comit. Schauenburg. II, 167; vgl. v. Hodenberg Hoyer Hausarchiv 2).

1243 Johannes de Brunesrothe.

Ohne weitere Bezeichnung wird Johann v. Brunsrode, dessen Bruder Hermann hieß, bereits 1236 (Origg. Guelf. IV. praef. 63 u. 146), 1241 (Pfeffinger II, 956; Origg. Guelf. IV, 185. 187; v. Moser Dipl. u. histor. Belust. V, 208; Vaterl. Arch. 1844. II. 147) und auch 1246 (v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 16), 1252 (Origg. Guelf. IV, 247) in Urkunden angetroffen, vielleicht auch 1239 (Origg. Guelf. IV. pr. 68), 1235 (ib. 153), 1238 (ib. 176) und 1244 (ib. 201); doch wird dieser von demjenigen zu unterscheiden sein, welcher noch am 21. Juli 1282 mit seinem Bruder Ludolf angeführt wird (Scheidt's Anmerk. zu v. Moser's Staatsrecht, Cod. dipl. Vorr. XLII.). Im Uebrigen ist die Urkunde von 1244 auch abgedruckt in v. Moser's Diplom. u. histor. Belust. V, 211, und diejenige von 1254 in Weidemann's Gesch. des Klosters Loccum 125). — Ein Hartwich v. Brunsrode lebte 1275 (Schlöpke Chron. Bardovic. 240). — Eines früheren Johann von Brunsrode geschieht schon 1197 und 1204 Erwähnung (Origg. Guelf. III, 616. 774).

Lodewicus de Endelingboste.

In Betreff des Ludwig v. Engelbostel verweise ich auf das Neue vaterländische Archiv, Jahrg. 1824, S. 226. 227; 1829, S. 349. 350 und 1830 S. 317, und Vaterl. Arch. 1836, S. 470. 471. Wenn derselbe zwischen 1254 und 1257 einzureihen sein möchte, dann kann nur der Ritter Ludwig I. v. Engelbostel gemeint sein, welcher 1282

und 1284 Burgmann des Edlen Bernhard v. Lohe auf dem Schlosse Sachsenhagen war (vgl. v. Aspern II, 223), und von 1256 bis 1286 nachgewiesen ist. Aus einer Urkunde vom Jahre 1272 ersehen wir, daß seine Frau Adelheid hieß, und daß er damals einen sonst gar nicht bekannten Sohn Arnold hatte (v. Hodenberg Arch. v. Nendorf 15).

1257 Arnoldus de Hedesse.

Dieser Arnold war Ritter und scheint früherhin das Amt eines Truchsesses (dapifer) bekleidet zu haben, denn ein solcher wird 1247 genannt (Würdtwein Subs. dipl. VI, 421). Ohne die Bezeichnung als Vogt stieß mir derselbe 1241 (v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 12), 1250 (dessen Arch. v. Marienwerder 25), 1251 (dessen Arch. v. Wunstorf 9), 1258 (dessen Arch. v. Wennigsen 26), 1266 (dessen Arch. v. Barsinghausen 35; v. Spilcker Gesch. der Grafen v. Wölpe 233) und auch um 1260 auf (Scheidt Mant. 303), doch war er zu dieser Zeit nicht mehr Vogt, und seine Schwester an den Knappen Ludolf v. Schwöbber (de Swicbere) verheirathet, der 1270 lebte (das. 24; v. Aspern II, 225; vgl. Scheidt zu v. Moser Cod. 612). Hieß Arnold's Sohn etwa Konrad, der von 1272—1301 in Urkunden vorkommt?

1264 Johannes de Escherte.

Johann v. Escherde tritt urkundlich schon 1252 (Pfeffinger II, 1063) und 1254 (Scheidt Mant. 267; v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 21) und vielleicht noch 1278 auf (Westphäl. Provinz.-Blätt. I. Hft. II. Cod. dipl. 17). Seine Brüder hießen Lippold (schon 1240, s. Urk.-Buch des hist. Ver. I, 27) und Basil (schon 1241, v. Moser Dipl. u. histor. Belust. V, 208; Pfeffinger II, 956; Rehtmeier Braunschw. Chron. 1831). Wenn nun später ein Johann v. Escherde genannt wird, so wird dieser ein Bruder der beiden Ritter Ludold oder Ludolf, welchen wir 1299 als Vogt kennen lernten, und Dietrich, der 1289 noch Knappe war (v. Hodenberg Arch. v. Barsinghausen 48), sein. Diesen Johann treffen wir urkundlich in den Jahren 1282 (Scheidt zu v. Moser Cod. 436; dessen Mant. 529; Treuer Anh. 16), 1283 (das. 755), 1284 (das. 437), 1287 (v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 45), 1291 (Pfeffinger II, 1064; Steffens Geschlechtshist. der v. Campe 227) und 1292 (Grupen Origg. et Antt. Hanov. 83—85; Würdtwein Subs. dipl. XI, 132, 135); obigen Ludold aber 1289 (v. Hodenberg Arch. des Klosters Wülfinghausen 34), 1292, 1297 (Grupen l. c. 140; Rehtmeier 1837; v. Moser Diplom. Bel. V, 247; Vaterl. Arch. 1844. II, 154; 1848. Hft. II, 153), 1302 (Scheidt Mant. 567; v. Hodenberg, Hoyer Hausarchiv 20), 1306 (v. Hodenberg Archiv von Wunstorf 46) und 1314 (Grupen l. c. 60). Lebte er etwa noch 1326 (Scheidt 375)?

1266 Willikinus.

Was den Vogt Willikin (Wilhelm) anlangt, so lebte derselbe noch

1277 (Scheidt zu v. Moser Cod. 719), doch bekleidete er damals jene Stelle nicht mehr. Er ist auch wohl derselbe Vogt, dessen in den Jahren 1268 und 1269 gedacht wird (Origg. Guelf. IV, praef. 11. 12). Hinsichtlich seines Geschlechts bin ich darüber zweifelhaft, ob er derjenige Ritter Wilhelm v. Gustedt sei, welcher 1268 (Pfeffinger II, 161), 1283 (Scheidt zu Moser Cod. 756), 1285 (Schlöpke 244; Pfeffinger II, 162. vgl. Scheidt 86) und 1296 (Pfeffinger II, 162) angeführt steht, was mir am wahrscheinlichsten ist, oder vielleicht der Wilhelm v. Holte, aus demjenigen Zweige des osnabrückischen Dynastengeschlechts dieses Namens, der sich im Schauenburgischen niederließ. Mir ist dieser Wilhelm in Urkunden aus nachstehenden Jahren aufgestoßen: 1254 (Scheidt 405; v. Aspern II, 165; v. Hodenberg Arch. v. Barsinghausen 22), 1255 (ungedr. Urk. des Kapitels von St. Dionys und Johann zu Herford № 15 u. 16), 1258 (Scheidt 406; v. Aspern II, 177; v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 27), 1260 (ungedr. Urk. in der Kindlingerschen Handschriftensamml. XLV, 56), 1261 (Würdtwein XI, 17. 18. 21; v. Aspern II, 160. 161), 1269 (ungedr. Urk. des paderborn. Klosters Abdinghof, Repert. I, № 58 und Kindlingersche Handschr. Codices in Folio № VI, 15), 1273 (das. I. № 63; Kindlinger l. c. Fol. № VI, 15; und ungedr. Urk. des osnabr. Klosters Gertrudenberg), 1274 (das. I, № 65), 1277 (ungedr. Urk. des Kloſt. Loccum), 1281 (das.), 1282 (Würdtwein XI, 102. 105. 108; Scheidt 56. 57; ungedr. obernkirchensche Urk.), 1284 (das. 112), 1285 (ungedr. Urk. v. Loccum). Im Jahre 1292 war er, einer ungedruckten Urkunde des osnabrückischen Klosters Gertrudenberg zufolge, nicht mehr am Leben, und sein Tod ist vermuthlich, nach einem mir von Sr. Excellenz dem Herrn Landschaftsdirector v. Hodenberg in Abschrift mitgetheilten Necrologium des Klosters Loccum, am 6. Januar erfolgt.

1267 Hildemarus de Oberge.

Hildemar gehörte sicherlich zu dem Geschlechte des Sängers des Tristran (vgl. Neues vaterl. Arch. Bd. IV, 346—351). Außer in den angeführten Stellen erscheint er noch 1272, 26. April, in der Eigenschaft als Vogt (Westphäl. Prov.-Bl. I, Hft. II, Cod. 15), dagegen ohne diese Bezeichnungen in folgenden Urkunden aus den Jahren 1268 (Grupen l. c. 233), 18. März 1269 (Urkundenbuch der Stadt Lübeck I, 295), 18. April 1270 (Würdtwein XI, 71; Baring Clav. ed. II. 555), 1270 (v. Ledebur Allgem. Arch. XVIII, Hft. III, 235), 14. August 1271 (v. Hodenberg Arch. v. Wennigsen 37), 15. October 1273 (dessen Arch. v. Marienwerder 39; Gebauer Leben Richards 508), 5. April 1275 (das. 40; Gebauer 508), 1. März 1275 (Schlöpke 240), 25. Juni 1276 (Urk.-Buch v. Lübeck I, 347), 12. September 1278 (Westphäl. Prov.-Bl. I, Hft. II, Cod. 17; vgl. v. Aspern II, 226), 29. Juni 1282 mit seinem Bruder Jordan (Scheidt zu v. Moser Cod. Vorr. XLI.), 30. September 1284 (Falcke 885), 12. März 1286 (Urk.-Buch v. Lü-

constituti in presentia nostra Helembertus miles dictus de holthusen et Bertradis vxor sua cum heredibus ipsorum mansum vnum qui Krummensick dicitur in abbedeshaghen situm qui vulgariter hegershoue dicitur quem de manu dilecti in christo Abbatis Gerlaci sancti mauricij in Insula prope Mindam tenebant in manus eiusdem abbatis libere et publice resignarunt Et idem miles cum heredibus suis eundem abbatem quod sibi promiserat fatebatur totaliter adimplesse. Testes huius rei sunt plebanus de nihem magister henricus plebanus de ossendorp Heidenricus notarius domini Bernhardi nobilis de lippia. clerici. Dilectus noster cognatus Bernhardus dominus de lippia Hildemarus aduocatus de scowenborch, Henricus de Gummer Johannes de Rechede Bertoldus de lichtenuils Olricus sumercalf et Johannes de neder milites Lippoldus holtgrauius et Conradus de nihem famuli et alij plures. In huius rei testimonium presens scriptum ad peticionem partium sigillo nostro duximus roborandum. Actum et datum nihem Anno domini Millesimo ducentesimo septuagesimo ipso die Annunciationis beate marie virginis.

Aus einem im sechszehnten Jahrhundert auf Pergament in Folio gefertigten Urkundencopiar des mindenschen Moritzklosters.

III.

1284. 14. März.

Henricus dei gracia Dux Brunewicensis. Omnibus presens scriptum visuris in vero salutari salutem. Notum esse cupimus uniuersis, quod nos ad preces Domini Hillemari de consensu et uoluntate fratrum nostrorum cenobio beate virginis Marie in Ouerenkerken duos mansos in Wertbere sitos. quos dominus Richardus dictus Vos a nobis tenuit. appropriamus et in proprium condonamus. Vt autem hec condonacio rata et inconuulsa permaneat presentem litteram nostri sigilli munimine roboramus. Datum Bruneswich anno domini M⁰. CC⁰. Lxxx⁰. quarto. feria sexta ante dominicam Letare.

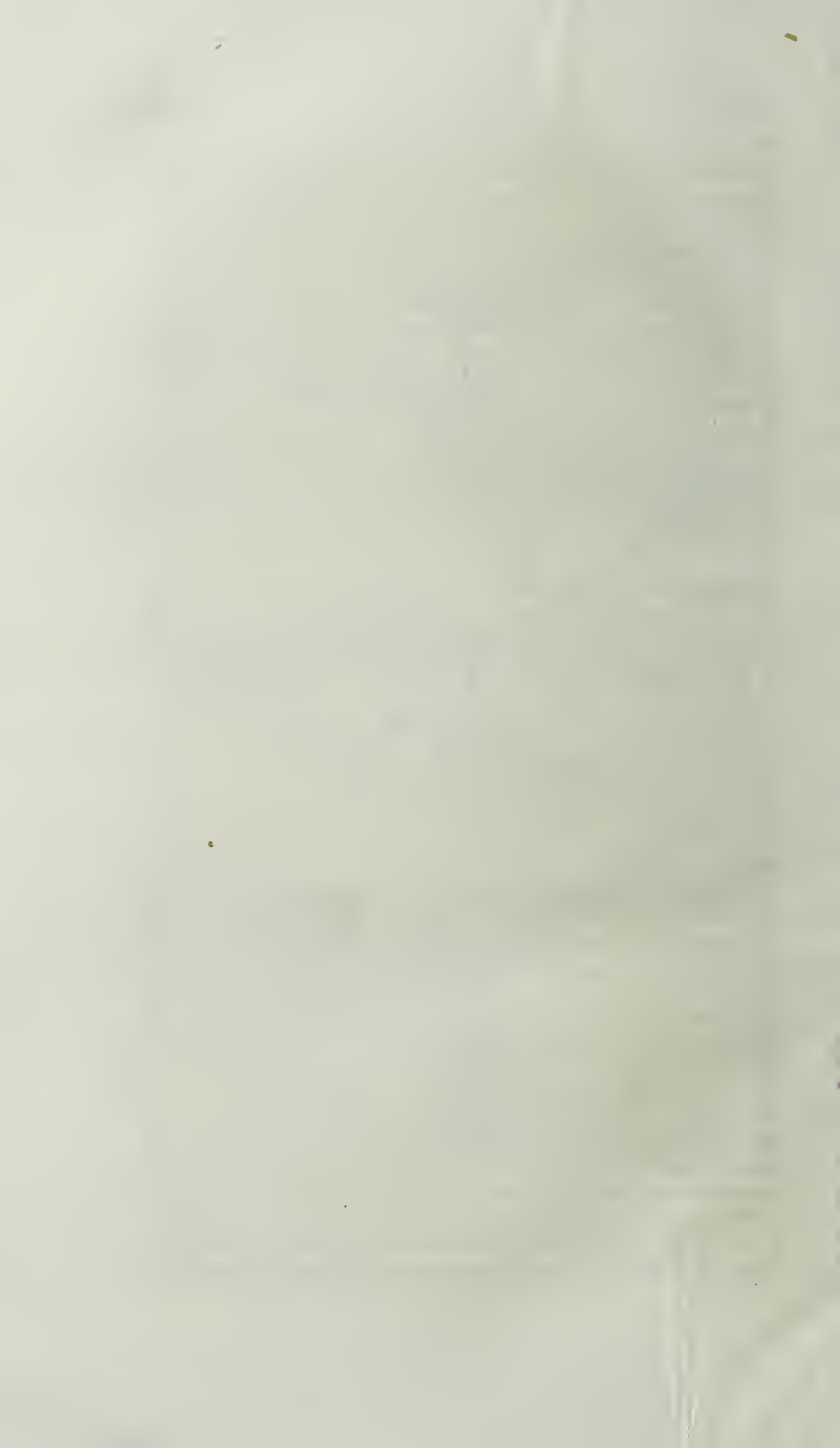
Nach der von Capaun gefertigten Abschrift des zu Obernkirchen befindlichen Originals, in dessen obernkirchenschem Urkundencopiar I, 71.

IV.

1299. 26. Juli.

Nos Reynerus et Johannes et Henricus fratres dicti de Almhorst universis ad quos presens scriptum peruenerit cupimus esse notum, quod omni iuri quod habuimus seu videbamur habere in bonis sitis in Oldendorpe pure renunciauimus dictaque bona Ecclesie in Ouerenkerken dimisimus quiete ac libere possidenda. In cuius rei testimonium hanc litteram sigillo domini


Wellenkamp del



Ludoldi militis dicti de Escherte tunc temporis Aduocati in Honouere, quia proprium non habemus procurauimus roborari. Actum et datum Honouere anno domini M⁰. CC⁰. XCIX⁰. jn crastino beati Jacobi, presentibus dicto domino Lud. de Escherte domino Thiderico de Althen domino Ludero de Hanense domino Johanne Cannen domino Euerhardo de Rethen militibus nec non domino Rabadone plebano in Linden ac Thiderico de Althen et Conrado Feysan aliisque quam pluribus fide dignis.

Nach der von Capaun gefertigten Abschrift des Originals zu Obernkirchen, in dessen obernkirchenschem Urkundencopiar I, 92.

---

4. Die Reste der herzoglichen Burg zu Pattensen.

Vom Landbau-Conducteur Wellenkamp und Archiv-Secretair Dr. Grotefend.

(Mit einer lithographirten Abbildung.)

Die Burg zu Pattensen, jetzt eine Königliche Domaine, liegt zwischen der Hannover-Göttinger Chaussee und der Stadt Pattensen, also östlich von selbiger, ist früher durch einen Wassergraben, welcher rings um die Burg vorhanden war, jetzt aber nur noch an der Ost- und einem großen Theile der Südseite, so wie in Gestalt eines kleinen Teiches an der Nordseite besteht, außerdem aber an allen andern Stellen durch eine trockene zu Gärten benutzte Austiefung ersichtlich ist, umgeben gewesen. Leider wurde vor ungefähr 10 Jahren, zur Zeit des Domainenpächters Klöpper, einigen Pattenser Bürgern erlaubt, ihre Gärten über diese grabenartige Vertiefung hinaus, bis oben an den Burgberg zu erweitern, wodurch das herrschaftliche Areal eine empfindliche Einschränkung erlitt.

Um nun die an manchen Stellen, namentlich südöstlich, über 30 Fuß betragende Höhe des Terrains für ökonomische Zwecke günstiger umzugestalten, hatten schon die früheren Pächter Heidorn, Grätzel, dann Hilfers (welcher einen Theil des Kopfes des Burgberges in die Gräben transportiren ließ, um eine Wiese zu gewinnen), vorzüglich aber Brinkmann (1827—1839), welcher diese Arbeiten fortsetzen und darauf das Plateau des Berges mit englischen Anlagen schmücken ließ, das Aeußere der Burg nach und nach durch Abtragungen verändert. Bei diesen Abtragungen unter Brinkmann wurden ungefähr auf der Stelle, wo die jetzige neue Pächterwohnung steht, gußeiserne alte Ofenplatten, Gypsfußböden, Pflasterungen, der Wappenstein von 5′ 1½″ Länge, 3′ Höhe und 1′ Dicke, wovon anliegend die Zeichnung gegeben ist, gefunden, außerdem noch Fundamente ehemaliger Gebäude und auch

ein massiv goldener, schlichter Ring mit blauem Edelstein (Saphir), welchen Brinkmann dem Finder beim Graben, einem Tagelöhner, mit 2 Thaler abkaufte; dieser Ring ist nach Brinkmanns Tode in der Familie vererbt und noch in deren Besitze.

Der Wappenstein so wie ein in Sandstein gehauenes Carricaturgesicht, welches ebenfalls früher auf der Burg gefunden war, wurde von dem Unterzeichneten 1849 in die Hinterseite der neuen massiven Pächterwohnung eingemauert, und bildet daselbst in seinem sehr wohl erhaltenen Zustande einen Schmuck dieser Seite. Von dem oftmaligen Ueberweißen der Mauerfläche, worin er in alter Zeit seine Stelle gehabt haben mochte, hatte sich rings an der äußeren Kante eine hohe Kruste gebildet. Jetzt noch zeigt der Wappenstein an 7 Stellen runde, durch eine stumpfe Gewalt veranlaßte Vertiefungen, wie sie durch das Gegenschlagen von abgeschossenen Kugeln zu entstehen pflegen, welche wahrscheinlich bei Zerstörung der Burg hineingekommen sein werden.

Beim Ausgraben des Souterrains für die neue Pächterwohnung fanden sich an verschiedenen Stellen, 6 Fuß tief unter der Erde, gegen 8 Fuß tiefe, hohle, glatte, leere Löcher, wie sie von 10″ quadrat großen Pfählen entstanden sein würden, die eingerammt, dann wieder herausgezogen worden wären; die Entstehung so wie der Zweck dieser Löcher ist mir unbekannt geblieben.

Südlich vom Giebel der Pächterwohnung, bei Anlage des jetzt daselbst befindlichen Brunnens, geriethen wir an ein von Bruchsandsteinen in gutem Verbande vorhaupt aufgeführtes Mauerwerk, welches wir 15 Fuß tief in die Erde hinein verfolgten, dabei eine von Osten nach Westen sich hinziehende steinerne, jedoch verfallene Wasserleitung entdeckten. Vorgenanntes 15′ tief bloßgelegtes Mauerwerk hatte oben 10′ Breite und war anscheinend noch breiter, so daß wir glaubten, es könne eine Kasematte oder ein anderes kellerartiges Gemach enthalten, da aber der jetzige Domainenpächter Stromeyer befürchtete, es möchte durch die Verfolgung der Ausgrabung ihm ein bedeutender Schaden erwachsen, mußte ich leider die vielleicht reiche Fundgrube wieder zuwerfen lassen.

Als 1849 die frühere Pächterwohnung zum Molkenhause umgebauet und die Hausthür verlegt, auch das Hofterrain vor diesem Eingange um 1 Fuß erniedrigt wurde, fanden wir einen $8^1/_4$ Fuß langen, $4^1/_2$ Fuß breiten Stein, mit einer nach oben liegenden, gut erhaltenen Inschrift, von der ich eine Abschrift dem historischen Verein für Niedersachsen einzusenden mir früher erlaubt habe. Dieser Stein ist ebenfalls eingemauert und zwar in die Hofbefriedigungsmauer, welche sich im Winkel von der westlichen Giebelseite des Waschhauses 2c. bis an die südliche Giebelseite der Pächterwohnung erstreckt.

Wunstorf, 5. August 1852.

Wellenkamp, Landbau-Conducteur.

Obigen Mittheilungen des Herrn Landbau=Conducteurs Wellenkamp erlaubt sich der Unterzeichnete einige Worte hinzuzufügen.

Die von dem genannten Herrn dem Ausschusse des historischen Vereins für Niedersachsen im Jahre 1850 übersandte Abschrift konnte freilich ihrem Hauptinhalte nach gleich damals gelesen, auch danach die Angabe desselben in der vierzehnten Nachricht über den hist. Verein f. Niedersachs. S. 10 gemacht werden; allein einige Stellen waren durch das Uebertünchen so unleserlich geworden, daß selbst die sorgfältigste Abzeichnung des damals Sichtbaren dieselben nicht unbezweifelt klar hinstellen konnte. Der Güte des Herrn Apothekers Stromeyer, der die undeutlichen Stellen nach einer vorgenommenen Reinigung des Steines nochmals collationirte, verdanken wir es, jetzt den vollständigen Inhalt der Inschrift vorlegen zu können. Dieselbe lautet:

Inclita magnanimi sunt hec insignia Erici,
  Brunsvig et Lunburg principis atque ducis,
Qui bene pro patria, pro cesare Maxmiliano
  Austriacaque stetit fortiter usque domo.
5 Sepe quidem densos immisit corpus in hostes,
  Horrida nec timuit tempora militie.
Nunc duros Phrisios, nunc multa clade Bohemos
  Vicit et e victis magna trophea tulit.
Sed quid ego immensi memorem studia ista laboris,
10 Ipsa frequens rerum que monimenta canunt?
Ante Sigismundo fuerat que nupta marito
  Saxonica Austriaco dux Catharina duci,
Huic prior est conjunx, deinde et conjuncta jugali
  Filia marchionis Elisabetha thoro,
15 Ex qua recturus processit filius heres,
  Filius en patris nomina clara gerens.
Dum sequitur divos pater inclita numina fratres
  Atque suum constans exhibet officium,
Profluvio ventris Hagenoe tollitur annis
20 Mille et quingentis et quater adde decem.
Hec patrie vindex nova propugnacula genti
  Struxit, ab hostili que cecidere manu.
Inceptum egressus annos fortissimus heros
  Septuaginta unum morte reliquit opus;
25 Conradus studuit Werner absolvere idemque
  Justinus Gobler carmine ferre. Vale.

Grade das bezeichnendste Wort der ersten Zeile, insignia, war früher durchaus nicht zu errathen, da nach der Abschrift des Herrn Wegbau=Conducteur Wellenkamp nur illus gelesen werden konnte, was doch weder Vers noch Sinn gab, und die Existenz des Wappensteins nicht zur öffentlichen Kunde gekommen war. So blieb es denn auch bis

dahin, daß Herr Stromeyer die Inschrift collationirte, unbekannt, daß dieselbe zu einem Wappen gehört habe, und erst auf die in Folge der vollständigen Entzifferung der Inschrift geschehene Anfrage erhielt der Ausschuß von Herrn Wellenkamp die obigen Mittheilungen.

Ein ähnliches Gedicht, wahrscheinlich von demselben Verfasser, giebt Rehtmeier als das Epitaphium Herzogs Erich auf dem Chore der Marktkirche zu Hannover.

Justinus Gobler oder Göbler, geb. zu S. Goar bei Rheinfels 1504, nicht zu Goslar, wie Andere angeben, kam als Syndicus nach Lübeck, ward gegen 1539 Calenbergischer Rath des Herzogs Erich und Hofgerichts=Präsident zu Münden, und war einer der Mitbeförderer der Reformation unter der vormundschaftlichen Regierung der Herzogin Elisabeth. Er kam 1549 als Rath nach Nassau und starb den 21. April 1567 zu Frankfurt a. M. Sein Epitaphium findet sich in Lersner's Frankfurter Chronik II, 2, S. 139, n. 173 u. S. 209; ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften giebt Rotermund, Gelehrtes Hannover II, S. 137 f.

Hannover.

C. L. Grotefend.

---

5. Eigenhändiger Brief des Herzogs Philipp Magnus zu Braunschweig und Lüneburg.

d. d. Lager vor Schweinfurt 14. Juni 1553.

Unser freundlich Dienst unnd was wir mehr liebs und guets vermugen Jeder Zeit zuvorn Hochgeborner freundlicher lieber Oheim Wir haben E. L. schreiben welchergestalt fünffzehen E. L. dorffer in jungstem durch Zueg geplündertt seien empfangen seins fernern Inhalts verstanden. Nun tragen wir ob solchem plündern ein gantz ungnedigs Misfallen Do es auch von den unsern geschehen unnd uns dieselbige angezeigt würden wollen wir sie mit ernst dermassen straffen lassen das andere eine abschew darab gewinnen solten, Nun konnen wir E. L. nit schreiben ob der Zug wieder zu Rück unnd durch E. L. herschafften geen wirdett oder nit, Dan wir sein Itzunder mit unserm krigsvolk zu Dienst. Do wirs aber vernemen, wollen wir für unser person so viel müglich daran sein Das E. L. underthane mit unbillichem nemen verschontt bleiben sollen, Wollen wir E. L. hienwieder nit verhalten. Datum In unseren Lager für schweinfurtt den 14. Junij Anno rc. LIII⁰.

Von gots gnaden Philips Magnus Herzog zu Braunschweig unnd Lüneburg.

Die Aufschrift des Briefes fehlt; das Siegel zeigt im deutschen Schilde das quadrirte Wappen des Herzogs, worüber ein Band liegt,

welches mit den Anfangsbuchstaben des Namens und Titels bezeichnet ist. — Das Original ist in meinem Besitze.

Rehtmeier meldet: Als Herzog Heinrich 1553 von dem Bischofe von Bamberg und ihren Kriegsverwandten zum Kriegshauptmann bestellt und angenommen, und der Herzog nebst seinem Sohn mit einem wohlgerüsteten Kriegsheer hinaus und durch die Graffschaft Mansfeld zog, hat der Herzog daselbst in der Graffschaft Mansfeld also Haus gehalten und seine Scharte ausgewezet, daß er seine verbrandte Häuser wohl hat wiederum aufbauen können. Herzog Philippus Magnus, Herzog Heinrichs Sohn, hat eine Fahne geführet mit einem grauen Wolfe und diesen Reimen:

„Der graue Wolf bin ich genant,
Mein Vater hat mich ausgesand."

Daß nicht nur feindliches Gebiet ausgeplündert wurde, sondern auch schonungslos im neutralen und Freundeslande gehauset ist, zeigt obiger Brief, der wohl nicht ein Antwortschreiben auf eine Klage des Feindes sein kann, da ja Ausplündern und Niederbrennen einen Hauptbestandtheil der damaligen Kriegführung ausmachte. Der Herzog Philipp Magnus (geb. 1527) starb wenige Wochen nach Ausfertigung dieses Briefes den Heldentod in der Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553.

J. **Grote**, Reichsfreiherr.

---

6. Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatsdiener in den Jahren 1640—1656 [1].

(Extrahirt aus dem Tagebuche des Großvoigts Thomas Grote.)

I. Cellische Linie.

1640.

Landschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis.
Christoph von Bodenbiek, Landrath, auch Hofrichter.
Wilhelm von der Wense
Otto Asche von Mandelsloh } Landräthe.
Anton Günther von Harling
Julius Braun Marrettig
Balthasar von Bothmer
Wilhelm von dem Knesebeck } Ausschuß.
Dr. Wulkowius, Bürgermeister zu Lüneburg

[1]) Zur Vervollständigung der Mittheilungen in den Annalen der Braunsch.-Lüneb. Churlande VI, 527; IX, 655. Spiels Vaterl. Archiv V, 255. Vaterl. Arch. 1828. I, 308; 1829. II, 3. Hft. 143; 1834. 402.

Hans von Petersdorff, Hofmarschal.
Christoph von Bodendiek, Hofrichter.
Anton Günther von Harling, Hofgerichts-Assessor, auch Land- und Kriegsrath.
Thomas Grote, Großvoigt.
Johann Christoph von Kötteritz, Geheimer und Kammer-Rath.
Dr. Goswin Merckelbach, Cantzler.
Affelmann, Vice-Canzler [1]).
Dr. Jettebruch.
Dr. Langenbeck.
Dr. Ludwig Wiesenhaber.
Johann Behr, Kriegsrath, Drost zu Ahlden.
Anton Günther von Harling, Kriegsrath.
Andreas Busch, Kammersecretair.
Georg Clötze, Lehnssecretair.
Friedrich Eggeling, Secretair.
Balthasar Knorre, Rentmeister.
Johann Knorre, Rentmeister.

Beamte:

Bedenbostel: Hartmann Bolte.
Joh. Joachim Damman, Adjunct.
Bergen: Conrad Brase.
Bissendorf: Georg Marrettig.
Burgwedel: Heinrich von Eltze.
Eicklingen: Franz Kettelhudt.
Essel: Heinrich Töpker.
Fallingbostel: Balthasar von Bothmer.
Harmesburg: Ernst Christian Schlüter.
Ilten: Eberhard Paxmann.
Soltau: Andreas Weinigel.
Winsen a. d. Aller: Christoph Hilmer.
Zelle: Bartold Meyer, Burgbeschließer.

Ahlden: Joh. Behr, Kriegsrath.
Bleckede: Nicol. Bode, Amtschreiber.
Campe: Joh. Calvörde, Amtschreiber.
Clötze, Carl von Mandelsloh, Hauptmann.
Isenhagen: G. Siegmund von Thune, Hauptmann.
Medingen: Werner von Meding, Hauptmann.

---

[1]) Anton Affelmann wurde 1636 zum Hofrath, Advocaten und Diener für Consistorial-, Civil-, Criminal- und andere dergleichen Sachen bestellt.

Walsrode: Carl Dieterichs, Amtmann.
Winsen a. d. Luhe: Johann Herrmann, Amtmann.
Georg Quidesen, Amtschreiber.

Scharzfeld: Bodo von Hodenberg, Hauptmann.
Mecke, Amtmann.
Diepholz: Cord Plato von Schlön, genannt Geel, Landdrost.
Hoya: Franz Friedrich von der Borg, Drost.
Johann Lacke, Amtmann.
Nienburg: Peter Schmiedt, Amtmann.

Factor in Hamburg: Hans Weber.

Christoph Friccius, Superintendent zu Bardowiek († 1640).
Caspar Friccius, Pastor zu Henigsen.

Militair:

Oberst Christoph Georg von Dannenberg, Commandant zu Zelle.
" Anton Meyer (zu Roß).
" Waldaw.
Oberstlieutenant Schwansbel.
Major Timme, Commandant zu Lüneburg.
Hauptmann Dalborf } in Garnison zu Lüneburg.
" Estorff }
Philipp Ludwig Herzog zu Schleswig-Holstein, Compagnie-Chef.

Regiment von Dannenberg zu Fuß.

1. Compagnie, Leibcompagnie, Oberst von Dannenberg.
2. " Hauptmann Sangerhausen.
3. " " Altena.
4. " " Martin Schonau, Schloßhauptmann zu Zelle.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. Wulcowius, Bürgermeister und Syndicus.
Schmiedenstedt, Secretair.

1641.

Landschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis.

Christ. von Bodenteich, Hofrichter	Landräthe.
Wilhelm von der Wense († 1641)	
Anton Günther von Harling	
Otto Asche von Mandelsloh	
Wilhelm von dem Knesebeck	
Victor Friedrich von Bülow	
Julius Braun Marrettig	Ausschuß.
Balthasar von Bothmer	

Hans von Petersdorff, Hofmarschal.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Geheime und Hofräthe:

Thomas Grote, Großvoigt.
Hans von Petersdorf, Rath, auch Hofmarschal.
Joh. Christoph von Kötteritz, Geh. Rath.
Dr. Goswin Merckelbach, Canzler († 24. Octbr. 1641).
Dr. Affelmann, Vicecanzler.
Joh. Behr, Kriegsrath.
Dr. Langenbeck.
Dr. Wiesenhaver.
Anton Günther von Harling, Kriegsrath (nimmt seinen Abschied).

Beamte:

Celle: Bartold Meyer, Burgbeschließer.
Grubenhagen: Heinrich von Dannenberg, Landdrost.
Rotenkirchen: von Minnigerode, Drost.
Alten=Bruchausen: Hans Adam von Hammerstein, Drost.
Kloster Isenhagen: Elisabeth von dem Knesebeck, Domina.

Militair:

Christoph Georg von Dannenberg, Oberst, Commandant zu Celle.
Anton Meyer, Oberst.

Städtische Beamte:

Celle: Matthias Fischer, Syndicus.
Lüneburg: Dr. Wilhelm Wulcowius, Bürgermeister.
Andreas Broitzen, Secretair.

Bütling und Lüdershausen: Amtspächter Christian Wulf.

1642.

Landschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis († 10. Novbr.)
Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis (war Prior und wurde am 11. November zum Abt gewählt).

Landräthe:
Wilhelm von Oppershausen
Oßwald von Bodenteich
Wilhelm Cord von Weyhe

Schatzräthe:
Christoph von Bodenteich, Hofrichter
Otto Asche von Mandelsloh
Wilhelm von Oppershausen
Balthasar von Bothmer
Anton Detlev von Plato

Christoph von Bardeleben, Prior Wilhelm von Oppershausen Johann Grote, Oberst [1]) Oßwald von Bodenteich Balthasar von Bothmer Ernst August Spörcke Moritz von Marenholz Die Deputirte der Städte: Lüneburg, Ülzen und Celle	Ausschuß.

Hans von Petersdorf, Hofmarschal (wird Hauptmann zu Harburg).
Werner von Meding, Hofmarschal.
Christoph von Meding, Stallmeister.

Thomas Grote, Großvoigt.
Joh. Christoph von Kotteritz, Geh. Rath († 4. Juni).
Anton Günther von Harling, Geh. Rath.
Dr. Anton Affelmann, Canzler (am 23. März als solcher beeidigt).
Dr. Heinrich Langenbeck, Rath, und für Affelmann Hofgerichts-Assessor.
Dr. Wiesenhaver, Hofrath und Hofgerichts-Assessor († 26. December).
Dr. Ernst Jettebruch, Hof-, Regierungs-, Canzlei- und Hofgerichts-Rath († 20. Juli in Hameln).
Dr. Justus Linden, Hofrath (wird im December von Braunschweig, wo er Advocat war, berufen).
Johann Behr, Kriegsrath.
Hans Georg Schäfer, Kriegscommissarius.

Hofgericht:

Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Dr. Wiesenhaver Dr. Jettebruch Dr. Affelmann Dr. Heinrich Langenbeck	Hofgerichts-Assessoren.

Beamte:

Harburg: Hans von Petersdorf, Hauptmann.
Walsrode: Carl Dieterichs, Amtmann (am 15. October introducirt).
Grubenhagen, Heinrich von Dannenberg, Landdrost.
Scharzfeld: Bodo von Hodenberg, Hauptmann.
Siecke: Joh. von Langen, Drost.
Siedenburg: Klencke, Drost.
Steierberg: Statz von Münchausen, Drost.

Dr. Michael Waltherus Generalissimus Superintendens. (Hält am 21. Aug. seine Probepredigt, am 16. Oct. die Anzugspredigt und wird am 21. Oct. durch Handschlag vom Herzoge in Pflicht genommen).

---

[1]) war unter Gustav Adolph in Schwedischem Dienste Oberst; von ihm stammt die ältere Linie der Groten, die zu Schauen und Neuhof.

Militair:

Obristen: Joachim Otto von Dannenberg, zu Roß.
Christoph Georg von Dannenberg, zu Fuß.
Anton Meyer.
Schlüter.

Obristlieutenants: Reinecke, vom Dannenberg'schen Regimente zu Roß.
von Birkenfeld, " " " Fuß.
Runckel.

Majore: Hundelshausen, vom Dannenberg'schen Regimente zu Roß.
Surfen.

Rittmeister: von Adelepsen, Burchard Behr, Köler } Dannenberg'sches Regiment.

Hauptmann: Hoyer.
Joh. Baptist Weitz, vom blauen Regimente.
Haverbier.
Haneken.
(Letztere drei wurden reducirt.)

1643.

Landschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter, Otto Asche von Mandelsloh, Wilhelm von Oppershausen } Landräthe.

Werner von Meding, Hofmarschal.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großvoigt.
Anton Günther von Harling, Geh. Rath.
Anton Affelmann, Canzler.
Dr. Heinrich Langenbeck, wird am 6. October Geh. Rath.
Dr. Justus Linden, Hofrath.

Joh. Knorre, Rentmeister.

Beamte:

Grubenhagen: Heinrich von Dannenberg, Landdrost.
Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost der Ober- und Unter-Graffschaft (beeidigt den 12. April).
Alt-Bruchausen: Hans Adam von Hammerstein, Drost, ward Landdrost.
Neu-Bruchausen: Hermann von Ompteda, Drost.
Ehrenburg: Cord von Münchausen, Drost.
Liebenau: von Hasperg, Drost.
Siecke: Joh. von Langen, Drost.

Siedenburg: Jost Jasper Klencke, Drost.
Steyerberg: Statz von Münchausen, Drost.

Bergbeamte:

Rudolph Lunde, Zehntner (sein Vorgänger war Joh. Krukenberg).
Georg Illing, Oberbergmeister, wird in Ruhe versetzt und
Caspar Illing, des vorigen Sohn, erhält dessen Stelle.

Militair:

Christoph Georg von Dannenberg, Oberst, Commandant zu Celle, später zu Lüneburg.
Joachim Otto von Dannenberg, Oberst.
Anton Meyer, Oberst.
Heinrich von Berkefeld, Obristlieutenant (wird nach von Dannenberg Commandant zu Celle, später zu Einbeck).
Friedrich Stange, Obristlieutenant, Commandant zu Celle seit dem 8. Nov.

Städtische Beamte:

Harburg: Peter Rosenbruch, Bürgermeister.

1644.

Landschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter
Werner von Meding, Hofmarschal
Wilhelm von Oppershausen
Otto Asche von Mandelsloh
} Landräthe.

Werner von Meding, Hofmarschal.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großvoigt.
A. G. von Harling, Geh. Rath.
Anton Affelmann, Canzler.
Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.
Dr. Justus Linde, Hofrath.
Ernst Schele, SchatzEinnehmer (wird abgesetzt).
Jacob Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Beamte:

Celle: Joh. von Bockschodt, Amtschreiber.
Grubenhagen: Georg Ernst Wurmb, Obrist (als Landdrost beeidigt am 5. December).
Rotenkirchen: Hans von Minnigerode, Drost.

Kloster Wienhausen: Christine von Havekost (†), Domina.
Anna von Honhorst, Priorin, wird gewählt.

1645.

Landschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter
Werner von Meding, Hofmarschal
Wilhelm von Oppershausen
O. A. von Mandelsloh
Balthasar von Bothmer
Oßwald von Bodenteich } gewählt am
Wilhelm Cord v. Weyhe } 21. August
} Landräthe.

Werner von Meding, Hofmarschal.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
Dr. Joh. Breiger, extraordin. Hofgerichts-Assessor (seit 7. Juni).

Thomas Grote, Großvoigt.
Anton Günther von Harling, Geh. Rath.
Dr. Affelmann, Canzler.
Dr. Langenbeck, Geh. Rath.
Andreas Listenius, Kriegs-Secretair.

Grubenhagen: G. E. Wurmb, Landdrost.
Harmesburg: Wilh. Schulze, Amtsvoigt (d. 23. Sept. introducirt).

Militair:

Anton Meyer, Oberst (dimittirt).
Stauge, Obristlieutenant, Commandant
Krafft, Schloßhauptmann
} zu Celle.

1646.

Landschaft:

Ch. von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.
O. A. von Mandelsloh, Hauptmann zu Giffhorn
Werner von Meding, Hofmarschal
} Landräthe.
Chr. von Bodenteich, Hofrichter
O. A. von Mandelsloh, Landrath
Ant. Detlev von Plato
} Schatzverordnete.

Werner von Meding, Hofmarschal.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großvoigt.
Dr. Affelmann, Canzler.
Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.
Joh. Knorre, Landrentmeister.

Beamte.

Bodenteich: Georg Hilmar von der Wense, Hauptmann.

Gifhorn: O. A. von Mandelsloh, Hauptmann.
Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Grubenhagen: G. E. Wurmb, Oberst, Landdrost (†).
Bodo von Hodenberg (Calenberg. Hofmarschal) seit 13. Juni.
Rotenkirchen: Hans von Minnigerode, Drost.
Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.
Diepholz: Cord Plato von Schlön, Geel genannt, Landdrost.

Dr. Walther, General-Superintendent.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Wulcowius, Bürgermeister.

1647.

Chr. von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.

Thomas Grote, Großvoigt.
Ant. Günther von Harling, Geh. Kammerrath.
Dr. Affelmann, Canzler.
Dr. Justus Linde, Hofrath.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Johann Knorre, Rentmeister.
Andreas Kleinschmiedt, Unter-Factor.

Grubenhagen: Bodo von Hodenberg, Landdrost.
Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.
Gifhorn: Otto Asche von Mandelsloh, Hauptmann.
Rotenkirchen: Hans von Minnigerode, Drost.

Obristlieutenant Cörner.

Kloster St. Michaelis: Eberhard Grote, Prior.
Lüneburg: Wilh. Wulcowius, Bürgermeister.

1648.

Werner von Meding, Hofmarschal.

Thomas Grote, Großvoigt.
Ant. Günther von Harling, Geh. Kammerrath.
Dr. Affelmann, Canzler.

Jacob Hildebrand, Schatzeinnehmer.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

General-Superintendent: Dr. Mich. Walther.
Hofprediger: Tobias Münchmeyer.

1649.

Unter Herzog Christian Ludwig.

Wilhelm von Leuthe, Hofmarschal.
Friedrich Schenck von Winterstedt, Statthalter.
Thomas Grote, Großvoigt.
Ant. Affelmann, Canzler.
Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.
Georg Sittich von Schlitz, genannt Görz, Hof= und Kriegsrath.
Dr. Justus Linde }
Dr. Joh. Breiger } Hof= und Justicienräthe.
Dr. Heinrich Dieterichs, Hofrath (war Syndicus zu Göttingen).
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
A. G. von Harling (als Geh. Rath dimittirt) }
O. A. von Mandelsloh, Hauptm. zu Giffhorn }
Dr. Justus Linde } Hofgerichts=Assessoren.
Dr. Joh. Breiger }
Dr. Joh. Fischer }
Schele }
Hollas } Hofgerichtssecretaire.
Joh. Knorre, Rentmeister.
Jac. Hildebrand, Schatzeinnehmer.

Beamte:

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.
Giffhorn: O. A. von Mandelsloh, Hauptmann.
Winsen a. d. Luhe: Joh. Hermanns, Amtmann.
Grubenhagen: Bodo von Hodenberg, Landdrost.

Militair:

Oberst Schönberg.
" Georg Christoph von Dannenberg }
Oberstlieutenant von Berkefeld } werden verabschiedet.

General=Superintendent Dr. Mich. Walther.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Wulcowius, Bürgermeister.
Friesendorf, Syndicus.
Celle: Dr. Fischer, Syndicus.

1650.

Wilhelm von Leuthe, Hofmarschal.
Fr. Schenck von Winterstedt, Statthalter.
Th. Grote, Großvoigt.
Ant. Affelmann, Canzler.
Dr. Langenbeck, Geh. Rath.

Dr. Heinrich Dieterichs, Hofrath.
Jacob Hildebrand, Schatzeinnehmer.

Grubenhagen: Bodo von Hodenberg, Landdrost (†).
Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.
Diepholz: Ant. Günther von Harling, Landdrost.
Celle: Joh. von Bockschodt, Amtschreiber.

Oberfactoren: Johann Düve.
Hans Erlekampf.

Hofprediger: M. Horstius (früher Prediger in Hannover).

Commandant zu Celle: Oberst Andreas von Schönberg.

1651.

Landräthe:

Abt zu St. Michaelis: Christoph von Bardeleben.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.
Werner von Meding.
Victor Friedr. von Bülow.
O. A. von Mandelsloh.
Balthasar von Bothmer.
Oßwald von Bodenteich.
Wilhelm Cord von Wehhe.

G. von Wangenheim, Oberforst= und Jägermeister.
Christ. von Bodenteich, Hofrichter.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
Th. Grote, Großvoigt.
Ant. Affelmann, Canzler († 5. Februar).
Langenbeck, Geh. Rath, dann Vice=Canzler.
Joh. Breiger } Hofräthe.
Dr. Dieterichs } Hofräthe.
Witte, Cämmerer.

Grubenhagen: Heinrich Hermann von Oeynhausen (vorher in Hessen=Casselschen Diensten) Landdrost.
Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.
Altenbruchhausen: H. A. von Hammerstein, auch Landdrost.
Nienburg: Jobst Jasper Klencke, Drost.
Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.
Winsen a. d. Luhe: Wilh. Cord von Wehhe.

General=Superintendent: Dr. Mich. Walther.
Wienhausen: Joh. Heinr. Uthlander, Pastor.

Ingenieur Friedrich von Breg.

Kloster St. Michaelis: von Post, Kellner.

Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Wulcowius } Bürgermeister.
Witzendorf }
Friesendorf, Syndicus.

1652.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
Thomas Grote, Großvoigt.
H. Langenbeck, ViceCanzler.
Dr. Dieterichs, Hofrath.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter (†), ihm folgt
Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter.
Joh. Witte, Cämmerer.
Grubenhagen: Heinr. Herm. von Oeynhausen, Landdrost.
Giffhorn: Otto Asche von Mandelsloh, Hauptmann (†), ihm folgt von Schönberg, bisher Commandant zu Celle.
Bodenteich: G. Hilm. v. d. Wense, Hauptmann, Hofrichter.
Bergen: Heinr. Christian Römling, Amtsvoigt.
Fallersleben: Hartwig Hoyer, Amtmann.
Meinersen: Joh. Schultze, Amtmann.
Major Mucheln, Commandant zu Celle.

1653.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
Thomas Grote, Großvoigt.
Dr. Langenbeck, ViceCanzler, dann Canzler.
Dr. Dieterichs, Hofrath.
Adolph Friedrich Moltzan, Hof= und Kammerrath.
Otto Joh. Witte, Licentiatus, Hofrath.
Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter.
Joh. Witte, Kämmerer.
Jacob Hildebrand, Schatzeinnehmer.
Joh. Knorre, Kammer= und Rentmeister.
Grubenhagen: H. H. von Oeynhausen, Landdrost.
Hoya: H. A. von Hammerstein, Landdrost († 10. Febr.), ihm folgt Jost Jasper von Klencke.
Winsen a. d. Luhe: Wilh. Cord von Weyhe, Hauptmann.

1654.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
Thomas Grote, Großvoigt.
Dr. Langenbeck, Canzler.
Adolph Friedrich Moltzan, Hof= und Kammerrath.

Dr. Dieterichs
Dr. Joh. Otto Witte } Hofräthe.

Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter (†).

Hoya: J. J. von Klencke, Landdrost.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Bodenteich: G. H. von der Wense, Hofrichter, Hauptmann (†).

Ingenieur: Hauptmann Riehof.

GeneralProviantmeister Weinreb (als alter Proviantmeister bezeichnet).

Kloster St. Michaelis: Friedrich von Post, Kellner.

1655.

Friedrich Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Dr. Langenbeck, Canzler.

A. Fr. Moltzan, Kammerrath.

Joh. Knorre, Kammermeister.

Jac. Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Ernst Fischer, Amtsvoigt zu Ilten.

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis (†), ihm folgt

Stats Friedr. von Post, als Landhofmeister.

Georg Friedr. von Lenthe, Ausreuter.

Städtische Beamte:

Celle: Jac. Hildebrand, Bürgermeister, auch SchatzEinnehmer.

Lüneburg: Friesendorf, StadtSyndicus.

1656.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Th. Grote, Großvoigt (†).

Langenbeck, Canzler.

Dr. Heinr. Dieterichs
Dr. Joh. Otto Witte } Hofräthe.

Friedr. Josua von Bützow, Oberschenk (†).

Joh. Knorre, Kammer- und Rentmeister.

Jac. Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Grubenhagen: Heinr. Herm. von Oeynhausen, Landdrost.

Harburg: Joach. Werner von Wittorff, Oberhauptmann (†).

Hofprediger M. Horstius.

Inspector der Ritterschule zu Lüneburg: Hermann Rottelmann.

II. Calenbergische Linie.

Unter Herzog Georg.

1640.

Joh. Eberh. von Steding, Hofmarschal.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Geh. Rath.

Joh. Stucke, Canzler.

Dr. Jacob Lampadius
Dr. J. Kipius
Jacob Arnd Pape
} Räthe.

Oberst: Wurmb.

1641.

J. E. von Steding, Hofmarschal.
Ant. Georg von Bodendorf, OberJägermeister.
Fr. Schenk von Winterstedt, Geh. Kammerrath.
Dr. Joh. Wissel, Hofrath.

Hans Caspar von Klitzing, GeneralLieutenant.

Ausschuß der Landschaft:

Abt zu Loccum.
Jobst von Rheden.
Dietrich von Heimburg.
Levin Hacke.
Joachim Götze.
Jac. Arnd Pape.
N. N. von Alten.
Die Deputirte der Städte Göttingen, Hannover, Hameln und Nordheim.
Christian Wilhelm Engelbrecht, Landsyndicus.

Unter Christian Ludwig.

J. E. von Steding, Hofmarschal.
A. G. v. Bodendorf, OberJägermeister.
Bodo von Hodenberg (früher Hofmeister Georg Wilhelms) wird Hofmarschal.
Josua von Kospoht, Hofmarschal der Herzogin, Wittwe Herzog Georgs, zu Herzberg.
Otto Otto, Kriegsrath.
Friedr. Schenk v. Winterstedt, Geh. Kammerrath, wird KammerPräsident.

Joh. Stucke, Canzler
Dr. Lampadius
Dr. Justus Kipius
D. Weccius
Ludw. Ziegenmeyer
David Danecke
} Hofräthe.

Oberst: Georg Ernst Wurmb.

1642.

Friedr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.
Bodo von Hodenberg, Hofmarschal und Geh. Rath.
Joh. Stucke, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.
Levin Hacke }
Otto Otto } Kriegsräthe.

1643.

Bodo von Hodenberg, Hofmarschal.
Fr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.
Paul Joach. von Bülow, Hofrath.
Joh. Stucke, alter Canzler.
Just. Kipius, Canzler.
Jac. Lampadius, ViceCanzler.
Otto Otto, Kriegsrath.
Christian Volprecht, Kammersecretair.
Joh. Block, Oberkämmerer.

Dr. Brandanus, Prediger zu Hannover (wird nach Aurich berufen).

1644.

Bodo von Hodenberg, Hofmarschal.
Fr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.
Just. Kipius, Canzler.
Jac. Lampadius, ViceCanzler.
P. Joach. v. Bülow, Hofrath.

1645.

Bodo von Hodenberg, Hofmarschal.
Friedr. Schenk v. Winterstedt, KammerPräsident, dann Statthalter.
P. J. von Bülow, Hofrath, wird Geh. Kammerrath.
Justus Kipius, Canzler.
Jac. Lampadius, ViceCanzler.
Otto Otto, Kriegsrath.
Obristlieutenant Joachim Juerß.

1646.

Bodo von Hodenberg, Hofmarschal.
Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
P. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.
Just. Kipius, Canzler.
Dr. Wecke, Hofrath.
Otto Otto, Kriegsrath.
Otto Hartmann von Schlitz, genannt Görtz, Hofmarschal der Wittwe Herzog Georgs zu Herzberg.
Christian August Feuerschütz, Hofmeister Herzog Georg Wilhelms.

Göttingen: Dr. Heinrich Dieterichs, Syndicus.

1647.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
P. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.
Just. Kipius, Canzler.
Otto Otto, Kriegsrath.
Dr. Joach. Weccius, Hofrath.
Julius August Viti, Kammer= und LehnsSecretair.

1648.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.
Just. Kipius, Canzler.
Görtz, Hof= und Kriegsrath.
Otto Hartmann von Schlitz, gen. Görtz, Hofmarschal der Herzogin Wittwe zu Herzberg.
Engelbrecht, LandSyndicus.

1649.

Christian August Feuerschütz, Hofmarschal.
P. J. von Bülow, Geh. Rath und KammerDirector.
Just. Kipius, Canzler.
Otto Otto, Kriegsrath.
Hieronymus von Grapendorf, Hofmarschal Herzog Ernst Augusts.

1650.

Chr. Aug. Feuerschütz, Hofmarschal.
P. J. von Bülow, Geh. Rath.
Dr. Brüning, Geh. Rath.
Justus Kipius, Canzler.
Otto Otto, Kriegsrath.

1651.

Chr. Aug. Feuerschütz, Hofmarschal.
P. J. von Bülow, KammerPräsident.
Dr. Speyrmann, Hofrath.
Behr, GeneralMajor, Hofmarschal der Herzogin Wittwe zu Herzberg.

1652.

Christian August Feuerschütz, Hofmarschal († 29. December).
Anton Georg von Bodendorf, OberForst= und Jägermeister (†).
Paul Joachim von Bülow, KammerPräsident.
Dr. Speyrmann, Hofrath.
Cord Heinrich von Cornberg, Drost zu Diepenau.

1653.

P. J. von Bülow, KammerPräsident.

1654.

Otto Otto, Hofrath.

1656.

P. J. von Bülow, KammerPräsident.

III. Wolfenbüttelsche Linie.

1640.

Heinrich Julius von Kniestedt, Großvoigt.
Franz Julius von dem Knesebeck, Hofmarschal.
Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice=Canzler.
Dr. Heinrich Schrader, Hofrath.
Friedr. Wilh. Ganß, Obristlieutenant.

1641.

Dr. Möring (Dannenbergischer) Canzler.
Oberg }
Dr. Schrader } Räthe.
Fr. W. Ganß, Obristlieutenant.
Dr. Wellerus, Superintendent zu Braunschweig.

1642.

Dr. Möring, Canzler.
Dr. Schmerheimb, Rath.

1643.

Dr. Daniel von Campen, Berghauptmann.
Ganß, Obristlieutenant.
von der Than, Rath (?).
Richers, Kammermeister.

1644.

Dr. Möring, Canzler.
Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice=Canzler.
Dr. Schrader, Rath.
Carl Ottleben, Rittmeister (Kriegsrath?).

1645.

Dr. Schwarzkopf, ViceCanzler.
Dr. Heinr. Schrader, Rath.
Rensch, Obristlieutenant.
Ottleben, Rittmeister.
Anthor Cammann, Bürgermeister }
Dr. Joh. Cammann, Syndicus } der Stadt Braunschweig.
N. N. Kamps, Secretair }

1646.

Dr. Möring, Canzler.
Dr. Schwarzkopf, Vice=Canzler.

1648.

Dr. Möring, Canzler.
Joh. Burchard von Cramm, Hofrath.
Georg Achtermann, Bürgermeister
Dr. Joh. Cammann, Syndicus } der Stadt Braunschweig.
Joh. Oldenbrock, Secretair

1649.

Dr. Joh. Schwarzkopf, Canzler.
Joh. Burchard von Cramm } Hofräthe.
Dr. Schrader
Dr. Heilandt, Rath.

1650.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.
Chrysostomus Cöler, Rath.

1651.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.
Conrad Pöpping, Bau-Inspector der Stadt Braunschweig.

1652.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.
Dr. Georg Calixtus
Dr. Cellarius } Professoren zu Helmstädt.
Dr. Titius

1654.

Hermann Conringius, Vice-Rector zu Helmstädt.

1656.

Schwarzkopf } Canzler.
Schrader
von Heimburg } Räthe.
Bullenius, Licentiat

IV. Zu Dannenberg.

1640. Anna Magdalene von Fintzelberg, geb. von Weissenbach, Hofmeisterin der Herzogin Wittwe.
1643. Dr. Doren, Rath der Herzogin Wittwe.

V. Zu Harburg.

1642. Dr. Joh. von Drebber, Canzler.
Joh. Schulte, Hofmeister der Wittwe des Herzogs Otto.

7. Drei Briefe an die Churfürstin Sophie von Braunschweig-Lüneburg.

Abschrift nach den Originalen.

(Von der Persönlichkeit des Sr. Genebat, der die folgenden drei Briefe an die nachmalige Churfürstin Sophie geschrieben, findet sich keine Nachricht. Zum leichtern Verständniß ihres Inhalts mag Nachstehendes bemerkt werden: Nach den Verwüstungen der Pfalz durch Türenne ward 1674 auf Oesterreichs Betrieb der Reichskrieg beschlossen. Die Beihülfe der einzelnen Kreise erschien langsam; nur die Brandenburgischen und Br.-Lüneburgischen Truppen (Celle, Hannover und Wolfenbüttel) waren schnell zur Stelle und vereinigten sich mit dem Oesterreichischen Armeecorps im Elsaß. Das Br.-Lüneburgische Corps bestand aus 14,000 Mann, unter dem Generalcommando der Alliirten in der Person des Herzogs Georg Wilhelm von Celle. Auch Herzog Ernst August und der Erbprinz Georg Ludwig machten den Feldzug mit. Als man bei der alliirten Armee, die jetzt an der Mosel stand, die Nachricht von Türenne's Tode und von den Fortschritten der Kaiserlichen erhielt, ward der Krieg mit neuer Lebhaftigkeit ergriffen. Eben war der Marschal Crequi im Begriff nach Elsaß aufzubrechen, als er erfuhr, daß die Alliirten einen Angriff auf Trier beschlossen. Er eilte dahin, mußte sich aber nach einer vollständigen Niederlage in Trier werfen, und bald darauf Stadt, Garnison und sich selbst den Br.-Lüneburgischen Truppen übergeben. — Aus den bekannten Briefen der Frau von Sevigné erhellt, welch tiefen Eindruck die Nachricht von der verlornen Schlacht in Paris machte. Sie erzählt: On voulut excuser le Maréchal de Crequi près le Roi; il convint que c'étoit un très brave homme; mais ce qui est désagréable, dit-il, c'est que mes troupes ont été battues par des gens qui n'ont jamais joué qu'à la bassette. Il est vrai, setzt Fr. v. S. hinzu, que ce Duc de Zell est jeune et joueur; mais voilà un joli coup d'essai.

1. *Lettre de Sieur Genebat à Made. la Duchesse de Bronsvic et de Lunebourg.*

Du Camp de devant Treves le 17e. d'Août 1675.

Il ne faut pas, Madame, retarder davantage le plaisir, que V. A. S. recevra de voir la relation exacte et fidelle, que je lui ai promise de la plus glorieuse et plus pleine victoire qu'on ait vû remporter de nos jours. V. A. S. y va voir l'Etoile de France dominée par l'ascendant de Nos Smes. Princes, et leur valeur, jointe à la sage conduite de leurs Generaux, couronnée aux dépens de la reputation d'un des plus renommés Maréchaux de France.

Le Siége de Treves, Madame, fut resolû au commencement du mois d'Août; dans ce dessein l'Armée partit de Wielic, et le 4e. du mois elle passa la Moselle sur un pont de batteaux à

2 heures au dessous de la ville, pour se venir camper à demi heure devant Treves, où il fallut attendre que toutes nos provisions, tant de bouche que de guerre, Canons et autres choses necessaires nous fussent venuës de Coblence; ce qui nous empêcha de prendre d'abord nos quartiers devant la place, voulans étre auparavant assurés de tout ce qui nous étoit necessaire pour ledt. siége. Outre que nous eumes avis que le Marêchal de Crequi assembloit un corps d'armée à Thionville, ce qui nous faisoit balancer la resolution du Siége, ne voulans pas avoir tout à la fois une armée et une forte garnison sur les bras. Outre encore que la circonvallation de cette place est extraordinaire, à cause de toutes les hauteurs qui l'environnent, de façon qu'il eût fallu une armée de 60 mille hommes pour en faire la circonvallation.

Mr. le Marêchal de Crequi étant parti de Mets ou Thionville avec 8 mille hommes des meilleures troupes de France, tout en Infanterie qu'en Cavalerie, et avec dix pieces de canon, se vint camper à demi heure de la Sarre, à l'endroit que cette riviere se jette dans la Moselle, où il y a un pont de pierre, defendû d'une vieille tour, qui fut prise le jour de devant par un détachement de Cavalerie Lorraine et de Dragons avec 2 piéces de canon, sur un Lieutenant du Regiment d'Anjou, qui la defendoit avec 20 Soldats, et qui la rendit trop vîte contre l'ordre du Marêchal, qui ne lui avoit seulement fait demander que 8 heures de défense pour étre à son secours. Cette prise rompit les mesures du Marêchal, qui sans cela se fut sans doute campé sur le bord de la Sarre, pour nous en défendre le passage. Son camp se trouva donc dans la largeur d'un valon, qui avoit à sa droite et à la gauche des montagnes garnies de bois, dont la gauche s'etendoit jusque prés de la Moselle, et la droite jusqu'à la Sarre, ce qui faisoit une plaine, qui s'élargissoit considerablement entre les deux rivieres; mais l'avantage de ce poste, auquel l'on ne pouvoit aller que par défilé, ni une grandissime Redoute, qui étoit au milieu de leur camp, ne retarderent pas la resolution qu'on avoit prise de l'aller attaquer. Aprés avoir donc laissé 4 à 5 mille hommes devant la place, pour la Garde de nos bagages, et pour tenir en bride la garnison, nous marchames avec le reste de l'armée, non gueres plus forte que celle des ennemis, et nous fimes nous poster à une hauteur, qui est à un quart d'heure de la Sarre, d'où nous decouvrions tout à plein le camp des ennemis. Notre dessein, Madame, n'étoit que de les attaquer le 12, mais nous découvrimes un bateau chargé de pain, qui aborda à la Moselle, auquel les ennemis envoyerent des Caissons pour les prendre. L'on jugea à propos alors de passer la Sarre avec toute l'armée,

pour s'aller saisir de ces caissons, afin d'attirer par ce moyen les ennemis hors de leur poste, estimans que Mr. de Crequi en pourroit sortir pour défendre son pain. Si bien donc que le 11e. d'Août à 11 heures du matin toute nôtre Cavalerie passa la Sarre en deux gués, à droit et à gauche du pont, et tandis que nôtre Infanterie et nôtre Artillerie la passerent sur le pont, nous nous mimes en bataille dans la plaine vis à vis le camp des ennemis en moins d'une heure, par la grande activité et vigilance de nos Generaux; les ennemis de leur côté, faisans à même tems tout devoir de leur part pour l'attaque, sortirent de leur camp, pour se venir poster sur les hauteurs, qui étoient vis à vis de nous, à la reserve d'une qui en faisoit la tête à nôtre droite, et au pié de laquelle nous avions une batterie, qui incommodoit fort les ennemis, à mesure qu'ils formoient leurs Escadrons dans la plaine. Ce fut sur cette hauteur que nous fimes monter de la Cavalerie, en attendant qne nôtre Infanterie eût passé la riviere, laquelle étant passée, l'on commanda les Regimens d'Oufflen et d'Eint pour gagner ladite hauteur, ce qu'ils firent avec une resolution surprenante. A nôtre gauche nous avions un marais, par lequel les ennemis pouvoient difficilement venir à nous; tellement que nous jugions que le grand choc se donnerait dans le corps de bataille; ce qui se trouva vrai, car les ennemis quitterent les hauteurs, qui nous faisoient face, et descendirent fierement dans la plaine avec leur Cavalerie, qui vint rudement choquer la nôtre. A leur droite étoient 2 Bataillons des Gardes, qui descendirent de la hauteur pour passer le marais, qui étoit devant eux où ils trouverent en tête le Regiment des Gardes d'Osnabrug, qui les chargea vigoureusement, et les rompit en moins de rien. A l'aile gauche de l'Infanterie ennemie étoient 2 Bataillons Normandie et Vermandois, qui furent attaqués par les Regimens d'Oufflen et d'Eint, qui les chasserent de ladite hauteur; les Regimens étoient soûtenus de la Cavalerie Lorraine, qui passa un fort grade ravine pour charger aussi les ennemis sur cette hauteur, où veritablement ils firent bien. A nôtre droite étoient les Troupes de l'Empereur, commandées par Mr. le Marquis de Grana, qui gagnerent toutes les hauteurs, et renverserent pêle mêle tout ce qui se trouva devant eux; où ledit Marquis fit veritablement des merveilles.

Nos Generaux se trouverent par tout avec tant de valeur, de bonheur et de conduite, que châcun se voyant rassûré par leur presence, il n'y eut personne qui ne fit fort bien son devoir. Il faut, s'il vous plait, remarquer en tout ceci, Madame, que nôtre premiere ligne ayant été ébranlée du premier choc des ennemis, jusques à la fuite de quelques uns, Nos Smes. Princes, sur les pas des quels j'eus toûjours l'honneur de voir marcher le cher Prince

de mon ame, se trouverent si à propos dans le corps de bataille, qu'ils rétablirent dans un moment ce desordre, et ranimerent si bien et si courageusement toute l'armée par leur exemple, que les ayans toûjours à sa tête, elle mena 3 heures durant les ennemis battant, jusques à la derniere déroute, laquelle nous fit enfin les maîtres de tout leur canon et bagages, mais de telle façon, que le plus prévoyant d'eux tous ne sauva par sa fuite, que ce qui se trouva sur son corps; par cette grande défaite ils nous ont laissé un si riche et si considerable butin, que beaucoup d'entre les Soldats Allemands, qui n'ont jamais vû de si riches et de si curieuses nippes, croyent que le Diable, pour les aguerrir contre les François, leur fait voir ces choses-là par illusion, et ce qu'il y a de fort plaisant à voir, c'est que le butin a été si grand, qu'il n'est pas le moindre valet, qui n'en ait eu ou pié ou aîle. Que jugera V. A. S. si moi-meme je lui avouë, que j'y ai butiné 4 ou 5 livres, dans l'un des quels, en le ramassant de la pointe de mon épée, je trouvai une pistolle d'or. Enfin, Madame, la même-nuit du combat nous campames dans le camp des ennemis, et le lendemain nous repassames la Sarre, pour venir mettre le siége devant la ville, où nous avons déja depuis hier trois batteries, qui en foudroyent les murs. Voilà, Madame, tout ce que j'ai pû remarquer, mais cela si veritable, que je me ferois un crime horrible de lui avoir menti en la moindre particularité. J'espére que nous serons bientôt dans Treves, car Leurs A. S. ne s'épargnent en rien du monde, pour nous en faciliter promptement l'entrée. Pour moi, comme j'ai beaucoup de foi pour tout ce qu'entreprend Nôtre S^me^. Maître, je dors et le laisse faire, dans la confiance que j'ai toûjours du Succes de ses entreprises. Je ne dois pas, au reste, oublier de mander à V. A. la liste des prisonniers ou des morts de qualité, de ceux du moins que je connois.

Prisonniers.

Mr. le Marquis de la Trousse, Marêchal de Camp.
Mr. le Chevalier de Sourdis, Brigadier de Cavalerie.
Le Comte de Grancai, Colonel d'Infanterie.
Le Marquis de Genlis, Colonel du Regiment de la Couronne.
Le Marquis de Gassai, Colonel de Vermandois.
Le Marquis de Lommaria, Colonel de Cavalerie.
Le Marquis d'Anglûre, Capitaine aux Gardes.
Le Marquis de Fourille, Lieutenant aux Gardes.
Mr. de Rochebrune, Lieutenant aux Gardes.
Mr. de Paluoisin, Lieutenant aux Gardes.
Mr. le Chevalier d'Hiquilli, Lieutenant aux Gardes.

Mr. de la Tour, Lieutenant Colonel de la Couronne.

Mr. de St. Cry, Capitaine de Vermandois.

Il en est beaucoup d'autres que je ne connois point, sans ceux qui sont moins qualifiés. Prisonniers tant soldats que Cavaliers, je crois qu'il en est douze cens en tout.

Morts que l'on sait.

Mr. le Comte de la Marc, Marêchal de Camp.

Mr. le Chevalier de Couisson, commandant les deux Bataillons des Gardes.

Mr. de Chabossiere, Capitaine aux Gardes.

Mr. de Creil, Capitaine aux Gardes.

Mr. le Marquis de la Vieuville, Colonel de Cavalerie; il est fils du Duc de la Vieuville, Gouverneur de Poitou: sans beaucoup d'autres que l'on ne sait pas encore.

Les Morts de nôtre armée qui sont venus à ma connoissance:

Mr. Hinderson, Lieutenant Colonel des Gardes du Corps de S. A. S. d'Osnabrug.

Mr. Hacke, Capitaine dans les Gardes de S. A. S.

Gaspard, Capitaine dans les Gardes de S. A. S. de Cell.

Mr. de Brandstein, Cap. Lieutenant des Dragons de S. A. S. d'Osnabrug.

Baron Capitaine d'Infanterie.

Blessés.

Mr. de Melville.

Mr. Weghe.

Le Chevalier Bocage legerement.

Mr. de Beauregard aussi legerement.

Sans tous les autres que je ne connois pas, dont je n'estime pourtant pas le nombre fort grand.

2. *Du Sieur Genebat à Made. la Duchesse de Bronswick et Lunebourg.*

Le 2e. Septembre 1675.

Pour le coup, Madame, V. A. S. n'aura qu'un billet, mais billet musqué, quoi qu'il ne soit doux ni tendre, mais plein de sang et de carnage, si jamais billet le fut. Enfin, Madame, Leurs A. S. donnerent hier aprés-diné une Tragedie, dont la representation commença sur les 2 heures. Made. la Maréchalle et Madlle. sa sœur étant averties de l'heure, firent châcune apporter leurs chaises sur les bords du théatre, pour étudier jusqu'au moindre mouvement des Acteurs, le reste des gens qui sont ici ne servans de rien au siége, pas même à grand chose, pour ne dire pas volontaires et autres prirent de bonne heure leurs places, si bien que tout étant garni tant loges, galeries que parterre, les Princes

au signal d'une bombe, firent tirer le rideau. A même tems l'on vit sortir de la tête de nos tranchées nos Soldats, animés comme des furies à la vue de nos Princes, aller attaquer la contrescarpe des ennemis. Ils marcherent environ 50 pas à découvert, y étant arrivés ils essuyerent le feu de ceux qui la defendoient, briserent les pallisades, se jetterent dedans, et en moins de rien se rendirent les Maîtres du bastion où se fit l'attaque, et de tous leurs dehors. Les ennemis, qui ne s'attendoient point qu'on les deut attaquer en grand midi, furent si effrayés de la resolution avec laquelle l'execution s'en fit, qu'ils perdirent cœur, et on les vit presque aussitôt chercher leur salut dans leur fuite tout le long de leur fossé, où on les poussa si vivement qu'il s'en fit un grand carnage. Je vous assûre, Madame, que cela fut beau à voir, car par tout où l'on voyoit nos gens, on les voyoit porter l'effroi et l'epouvante. Cette attaque dura prés de 5 heures sans qu'aucun des nôtres se lassât de tuër et de vaincre. Tant y a qu'à la fin du jeu l'on s'est trouvé maître de tous leurs dehors; nos gens sont logés au pié du fosse, et les mineurs depuis hier à 4 heures sont attachés à 4 mines, qui seront cette nuit en état de jouër; mais je crois qu'auparavant l'on fera sommer la place. Je ne sai ce que le desespoir inspirera à Mr. de Crequi, mais je sai bien que si aprés les fautes qu'il a faites, et qu'il fit encore hier, il peut étre encore sage, il n'attendra pas nos derniers efforts; car assûrément il n'en sera pas bon Marchand. Nous avons perdû en cette attaque ici quelques Officiers, dont je ne sai pas le nom, et bon nombre de blessés, parmi lesquels, à mon tres grand regret, se trouve le pauvre Mr. de Malorti, tres dangereusement blessé d'un coup de mousquet, qui entre par l'aisselle et sort derriere l'épaule, offençant la capacité de la poitrine de façon que jusques ici il y a plus à craindre qu'à esperer. Le Colonel Fercle a été tüé, Mr. Chauvet a été legerement blessé sur l'épaule, Mr. le Marquis de Louvigne le fut aussi à la cuisse un moment aprés que S. A. venoit de le quitter. Enfin, Madame, la predestination conduit tout ici aussi bien qu'ailleurs, et je trouve que V. A. S. prend le bon parti de faire son conte avec elle; car pour moi qui crois au destin, qui est encore le Maître des Dieux, je trouve mon esprit encore plus tranquile, et mon petit cœur craignant moins qu'il ne feroit peut-etre pas. Je m'apperçois, Madame, que je me suis trompé ne voulant faire qu'un billet, car c'est ici une brieve et succinte relation d'une des plus hardies actions qui se puisse faire en guerre. Je ne sai pas comment l'on peut aussi vouloir parler de nos Princes et de leurs actions par un billet, puisqu'il y a de quoi faire des volumes, si l'on ne veut pas perdre la moindre circonstance des choses qu'on leur

voit faire tant le jour que la nuit. Pour moi, quoique je sois ici grandement volontaire au dire de quelqu'un, je ne laisse pas par un si bel exemple, que celui de Leurs A., de faire quelquefois mon devoir comme un autre. Il m'en déplait furieusement que mes forces ne secondent pas mes bonnes intentions, l'on me verroit moi seul faire plus de manœuvre q'une armée de 20 mille hommes. J'ai donné à lire à Leurs A. S. la belle lettre du Pere Verjus. De vrai, Madame, elle est fort belle cette lettre-là, mais aussi quand il faut se mettre sur les louanges de V. A., qui ne seroit point éloquent? Je le suis moins que personne, mais je défie toute la terre de me prendre sans vert, si sur le champ je ne dis pas toûjours des merveilles de V. A. Ce ne sera pas un miracle de ma part, car tout esprit, quelque borné qu'il soit, qui connoîtra comme je fais les éminentes qualités de V. A., et qui sera comme moi adorateur de son merite, ne tarira jamais sur une si digne matiere. Il faut finir, Madame, mais finir en la maniere que j'ai accoûtumé, maniere qui exprime la plus constante et forte verité qui fut jamais: C'est tant que je vivrai, je serai toûjours tres respectueusement et sincerement dévoué à V. A.

Genebat.

3. *Lettre du Sieur Genebat à Made. la Duchesse de Bronsvic et de Lunebourg.*

De Vitlick le 13e. Septembre 1675.

Treves de peur, s'il vous plait, Madame, à present que Treves est pris; point de quartier là dessus, car comme cet autre brutal de Romain, qui occisit sa bonne Sœur au retour de la bataille, je pourfendrois, je crois, la mienne, si elle venoit se condouloir avec moi de la maigreur de mes chevaux, et de la perte d'une dent que j'ai faite durant le siege. Chantons, raillons, rions puis qu'aujourdhui tout rit à nos Princes, et que les vœux de V. A. S. sont exaucés. Je crois ma foi, Madame, qu'on ne peut étre malheureux, tant qu'on a part à vos prieres. La fortune a marché sur les pas de Nos Smes. Maîtres, elle leur a frayé un chemin à la gloire par des voyes fort extraordinaires, mais un chemin si grand, que ceux-la même, qui ont eu part à l'honneur de les suivre, n'en pretendent pas moins à l'honneur de leur triomphe. Ils me font souvenir de la souris de la fable, quand elle eut enfariné le bout de sa queuë; Mais, Madame, ce n'est pas ici ni le tems ni l'endroit de draper un peu le prochain, ce divertissemt. que-je prépare à V. A. S., viendra en tems et lieu. Disons seulement que les écritures sont accomplies, et que les Ministres du Roi de France ne sont pas à se repentir du ménagemt. d'un tres mediocre subside. Cette reflexion encore nous meneroit

trop loin, je ne veux point ici faire le politique, trop de gens s'en mêleront après la tablature qu'on vient de leur donner. Revenons à Treves, puisqu'à Treves est la scene, où se vient de representer le triomphe des armes de nos Princes, ou la tragique défaite des François. Nous les y avons veus d'abord défians, et menaçants tout ce qui pouvoit approcher à la vüë de leurs murailles; nous les avons vû preparés à une vigoureuse resistence; nous en avons soûtenu le fer et le feu avec une intrepidité étonnante; nous les avons repoussés toutes les nuits qu'ils ont fait de continuelles sorties; nous les avons chassés en plein midi non obstant le feu de plus de 200 hommes, de certaines masures, qu'ils occupoient contre nous fort avantageusement, proche de leurs travaux; nous avons emporté leur contrescarpe à pareille heure l'épée à la main, et ces actions hardies au delà de leur attente et même de leur imagination, mirent entr'eux si fortement le desordre, la confusion et la revolte, de telle façon que sans la participation d'un Marèchal de France, qui s'étoit jetté dedans la même nuit du jour de sa défaite, la garnison envoya tumultuairement des ôtages à nôtre General pour capituler. Le General dressa aussitot un projet de capitulation sur la foi du quel, sans étre ni consideré, ni signé ni du Marêchal, ni d'aucun Commandant, cette garnison quitte les postes, et se met en devoir de sortir. Mais, Madame, ce n'est pas encore-la tout ce que nous avons vû: Nous avons vû contre la foi des traités les Lorrains, les plus insignes Corsaires du monde, tandis que Nos Princes donnent les ordres pour assûrer la sortie de la garnison, entrer de tous côtés dans la pille pour y piller amis et ennemis. Nous avons vû enfin ces fiers François, qui dès les premiers jours du Siége ne croyoient pas que rien fût comparable à leur valeur, nous les avons vû se rendre à nôtre mercie partie nuds et partie en chemises, et nombre de plus de 2000 tant Officiers, Cavaliers que Soldats. Les Lorrains, qui les avoient genereusement mis en cet état, n'oublierent rien en cette occasion qu'à fair la dépense de la torche, pour les faire sortir de la place en malheureux, qui faisoient devant nous l'amande honorable, pour le crime de s'y étre si mal défendus. Enfin, Madame, pour couper court, en 3 semaines de tems nous avons reduit à nôtre discretion cette place si considerable, par 5 à 6000 hommes de défense avec un Marêchal de France, qui s'est encore trouvé trop heureux de se pouvoir venir jetter entre les bras de Nos Princes, sans condition aucune, pour se dérober à la fureur ravageante de tous ses sacripans Lorrains, qui n'ont tous pour ennemis, de quelque parti qu'ils soient, que ceux sur qui il y a le moindre butin du monde à faire. Voilà, Madame, ce que nous avons vû, et voilà les fruits

enfin d'une campagne, qui ne dure que 3 mois. Nous sommes à present sur nôtre retour, et nos troupes marchent incessamment, si je ne me trompe, pour aller prendre des quartiers de rafraichissement. Si V. A., au reste, ne veut point avoir de Talismans pour moi, je la supplie tres humblement de me procurer du moins des pillules contre le mel de ratte, dont Elle croit que je pourrai avoir affaire. De vrai, Madame, c'est un mel contagieux, et la quantité de ceux qui en sont blessés, qui abordent de toutes parts à nôtre Cour, me fait beaucoup craindre cet hyver pour mon salut, et si je m'en puis tenir à ma resolution, j'aurai beaucoup de precaution pour ne m'en laisser pas infecter, car je veux vivre et mourir en serviteur tres humble et tres raisonnable de V. A. S.

Genebat.

---

8. Spottgedicht auf den Einfall der Dänen in das Lüneburgische. 1700.

Als im Jahre 1700 der König von Dänemark, Friedrich IV., den Herzog von Holstein=Gottorp mit Krieg überzog und der Churfürst Georg Ludwig und Herzog Georg Wilhelm von Zelle, als Garanten des Friedens zu Altona vom J. 1689, vergeblich Abmahnungsschreiben an ersteren hatten ergehen lassen, rückten sie mit 14000 Mann eigener Truppen und 6000 Mann Schweden und Holländer über die Elbe und trieben die Dänen zurück. Der Dänische Gesandte am Sächsischen Hofe, General Friedrich Graf von Ahlefeld, erwirkte, daß ihm 4000 Mann Gothaischer Truppen abgetreten wurden, welche dem Könige von Dänemark den Eid der Treue leisten mußten. Mit ihnen wollte er eine Diversion im Rücken der Feinde seines Königs machen, und rückte durch Anhalt, durch das gerade von Brandenburgischen Truppen entblößte Halberstädtische und durch das Hildesheimische vor und in die Lüneburgischen Grenz=Aemter ein. Von seinem Hauptquartiere, auf dem von Marenholtzischen Gute zu Schwülper, schrieb er Brandschatzungen für die Aemter Fallersleben, Gifhorn, Meinersen und Campen aus, wobei unter andern Abbensen, Ütze, Meinersen jedes zu 20000 Thlr., Wathlingen zu 10000 Thlr. angesetzt waren. Zu rechter Zeit eilten ihm indeß die Generale Cuno Josua von Bülow und von Ohr mit den im Lande zurückgebliebenen Truppen entgegen, trieben ihn auf Lammspringe zurück und ereilten ihn bei Bockenem, wo sie ihn schlugen und den größten Theil seiner Mannschaft gefangen nahmen, darunter den Sächsischen Generalmajor von Reitsch. Der Friede zu Travendahl vom 18. August 1700 beendigte den kurzen Feldzug.

Diesem Dänischen Einfalle in das Lüneburgische verdankt das

nachfolgende Spottlied seine Entstehung, welches einem Actenbunde, den Durchmarsch der Dänen durch die reichsunmittelbare Herrschaft Schauen betreffend, einverleibt ist. Auch dort droheten die Dänen mit Plünderung und Brand, weil sie das Pferd im Grotenschen Wappen an den Grenzpfählen für das Lüneburgische hielten. Durch die Dazwischenkunft des Churbrandenburgischen Kriegs-Commissars Schreiber kam Schauen glücklich mit einer Lieferung von Hafer, Bier und Brod in das Dänische Lager bei Abbenrode davon.

J. Grote, Reichsfreiherr.

Wunderliche per force-Jagd
alß
der Hr. Graaf Alefeld zu Langeland mit denen Sächsisch-Däneschen Trouppen Ihro Durchl. wie auch Churfürstl. Durchl. zu Hannover und Zelle landfeindlich überzogen, auch bereits einige Feindseligkeiten durch Plündern und Brandschatzung darin verübet, durch tapfere resistance heldenmütig repoussiret wurde, vorgestellet im Jahr
ALß der Hr. Graaff ALefeLD gar kahL ankahM.

1.

Man hatte unverhofft die schnelle Post empfangen,
Ob sey ein frembdes Wild in Unsre grentzen gangen.
Ein Simson schickte Uns viel füchse in das Land,
Umb es zu suchen heimb mit feuer und mit Brand.

2.

Man hörte von Verlust, man sahe furcht und zagen,
Die Jäger hatten Lust einmahl per force zu jagen.
Man war mit fleiß bemüht, man dachte hin und her,
Wie dieses böse Wild doch auszurotten wär.

3.

Man hatte Sie erblickt und fing frisch an zu blasen
Das Jägerhorn, und seh't, da waren's lauter Hasen,
Sie liefen eiligst fort, es flohe groß und klein,
Und keiner wollte gern im Lauf der letzte seyn.

4.

Ein Großer, wie man sagt, der Führer wollte heißen,
Versuchte sich zuerst den Jägern zu entreißen,
Und da er ferner sich nicht traut auf Unsern Sand,
So flohe Er davon und wählt ein frembdes Land.

5.

Er machte krumme Spräng, Er wußte sich zu wenden,
Man hätt' Ihn schier gefaßt, da wischt er aus den Händen.
Er eilt und ließ im Stich die anvertraute Zahl,
Er legte ab den Balg, und wurd' ein schlüpfriger A a l.

6.

Herr Ahlfeld! gönnet mir, daß ich einst möge fragen:
Ey Lieber! sagt mir doch, wie hagt Euch dieses Jagen?
Ach! bleibt ein andermahl fein aus dem Zeller=Land,
Fahrt wohl und bleibt hinfort auf eurem Langeland.

---

9. Wölpe.

Vom ehemaligen Gefangenhause der alten Grafschaft Wölpe existirt jetzt noch auf dem Hofe des ersten Beamten zu Wölpe ein Inschriftsstein, worauf mit lateinischen Lettern in plattdeutscher Mundart diese Worte stehen:

KRVEP HIER IN DVSSE
LÖCKER FIEN
WENN DV KANNST DVL
VN BÖSE SIEN

Da die größern Uncialbuchstaben ohne Zweifel die Jahrszahl bilden, so ist die Inschrift aus dem Jahre 1729.

An der ersten Beamtenwohnung zu Wölpe befindet sich auch noch ein mit vielem Fleiße in Sandstein ausgearbeitetes, ungefähr 5 bis 6' quadrat großes Wappen des damaligen Landesfürsten, was ich hier nur beiläufig erwähne.

Wunstorf, 1. Februar 1853.

E. Wellenkamp, Landbau=Conducteur.

---

10. Aus dem Tagebuche eines Lüneburgers.

1761.

10. August. Passirte der Englische Minister Mylord Harcourt mit einer ansehnlichen Suite durch, um die Durchl. Princessin Sophia Charlotta von Mecklenburg Strelitz die Königliche Braut nach England zu holen.

21. August. War der erfreuliche Tag, an welchen wir die Gnade hatten, die Durchl. Braut unsers allergnedigsten Königs in unsern Mauern zu sehen. Morgens um 9 Uhr versamlete sich die gantze Bürgerschafft, welche am 19. huj. von dem Kriegs=Commissario auf den Camp vor den rothen Thor war gemustert worden, jeder vor seinen Capitain. Darauf marschirten sie in 8 Compagnien vertheilt mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen an ihren angewiesenen Plätzen und stelleten sich in 2 Reihen vom Altenbrücker Thor bis nach

der Abtey zu St. Michaelis woselbst Ihro Hoheiten abtreten wollten. Die Stadt Soldaten besetzten das Alte Brücker und Bardowicker Thor. Die Hessische Garde du Corps [1]) paradirte in der prächtigsten Uniform, und so wohl die zu Pferde als zu Fuß rangirten sich auf den so genannten Reit Platz, auf den Hofe des Hrn. Landschaffts Directors von Lüneburg Excell. zog eine Fahnen Wache mit 60 Mann auf, und das Zimmer wie auch die Diehle der Abtey hielten 16 Mann von der Garde zu Pferde besetzt. 12 Mann davon wurden aus den Altenbrücker Thore detachirt, um die Durchl. Princessin hereinzuholen. Wie Höchst Dieselben ankamen, wurden die bisher in den Pulver Thürmen auf den Wällen befindlichen Pöllers in Ermangelung der Canonen [2]) abgefeuert, und von allen Thürmen wurde mit Paucken und Trompeten musiciret. Ihro Hoheit fuhren langsahm durch die Stadt und geruheten auf der Abtey abzusteigen. Sie hatten Dero Hrn. Bruder den Durchl. Prinzen Carl, Hannovrischen Obristen der Infanterie, nebst der verwittweten Frau Groß Cantzlerin Baronesse von Cocceji bei sich im Wagen. Die Suite war sehr ansehnlich und bestand aus 25 6 Spännigen Kutschen nebst vielen Bagage Wagen. Die Führnehmsten der Suite waren

1. Der Mylord Comte de Harcourt, Englischer Gesandter.
2. Dessen Sohn, der Vie Comte de Newnham.
3. Der Geheimte Rath von Hardenberg Exc. aus Hannover.
4. Die Ober-Hoffmeisterin Ihro Hoheiten.
5. Der Hr. Obrist von Rems von der Suite des Mylords.
6. Der Hr. Hoffrath und Leib-Medicus Werlhoff aus Hannover.
7. Der Hr. Leib-Medicus von Leyser.
8. 6 Hoff Damen und noch einige andere.

Wie Höchst Dieselben abgetreten, wurden Sie von des Hrn. Landschaffts Director von Lüneburg Excell. wie auch von den hiesigen Magistrat und Ministerio complimentiret. Gleichermassen stelleten auch der Hr. Obrist von Schlieffen und der Hr. General-Adjoutandt du Fres im Nahmen Seiner Hoch Fürstl. Durchl. des Hrn. Landgrafen ihre Gratulation ab, imgleichen alle Hrn. Officiers von der Hessischen Garde. Ihro Hoheiten nahmen darauf das Mittags Mahl ein, Sie speiseten aber in einem besonderen Zimmer gantz alleine, während dessen auf den Vorsahl eine Tafel Music aufgeführet wurde. Nach aufgehobener Tafel schickten Sie sich wieder zur Abreise an und gingen um 3 Uhr mit der gantzen Suite wieder von hier. Die Bürgerschafft hatte sich ebenfalls wieder in 2 Reihen postirt. Die Hessische Garde paradirte

---

[1]) Der Landgraf von Hessen-Cassel wurde erwartet und hatte bereits mehrere Truppenabtheilungen nach Lüneburg voraufgesandt.

[2]) Im Junius 1760 waren die 13 Kanonen der Stadt zu Schiffe nach der Festung Hameln gebracht.

wie zuvor, von den Thürmen wurde musiciret, und von den Wällen aus den Pöllers gefeuert. 12 Mann von der Hessischen Garde zu Pferde begleiteten dieselben bis an den Zelt Berge und Ihro Hoheit nahmen Ihren Weg nach Winsen, woselbst Sie übernachten wollten. Um 4 Uhr gingen die Soldaten und die Bürgerschafft wieder aus einander. Auf den Kloster so wohl als auf den Rathhause war Soupée und es wurde also dieser Tag mit vielen Vergnügen von jederman beschlossen.

1763.

6. Januar. War der höchst erfreuliche Tag, an welchem auf Königl. allergnädigsten Befehl das Dankfest für den glücklich erlangten Frieden gefeyert wurde. Am 5. des Mittags wurde die Feyer des folgenden Tages mit allen Glocken angekündigt. Am 6ten geschahe früh Morgens ein gleiches; und nach der Vormittags Predigt ward von allen Thürmen musicirt und gelautet, und dabei eine 3mahlige Canonen Salve gegeben. Der Nachmittagliche Gottesdienst wurde eben so angefangen und beschlossen. Nach der Predigt fuhren alle Angesehene Persohnen 150 an der Zahl aufs Rathhauß, woselbst sie sehr prächtig bewirthet wurden. Gleich darauf zog ein Troupp von 24 blasenden Postillions durch die Stadt und verkündigten den Frieden. Um 6 Uhr ward auf dem Huldigungs Saal ein prächtiges Concert aufgeführet. Inzwischen ward das Rathhauß und alle übrigen Häuser der Stadt aufs beste illuminiret. Darauf fuhr die auf dem Rathhause versammlete Gesellschaft unter Vorreitung bemeldeter 24 blasenden Postillions und eines Wagens der mit Paukern und Trompetern besetzt war, in 36 Kutschen durch die Stadt, die Erleuchtungen zu besehen, wobei die Raths Arbeits Leute mit Fackeln neben her gehen musten. Um 10 Uhr fuhr die Gesellschafft, unter einem beständigem Freuden Feuer aus den Canonen, zu Hause.

D. 7. Januar kam die Gesellschafft des Nachmittags auf dem Rathhause wieder zusammen, woselbst ein sehr kostbaares traitement und Ball gegeben wurde. Des Abends wurde das Rathhauß und andere Bürgerhäuser wieder erleuchtet, und das vivat Rufen unter dem Donner der Canonen dauerte biß des folgenden Morgens um 6 Uhr, worauf die Feyer dieser frohen Tage geendigt wurde.

---

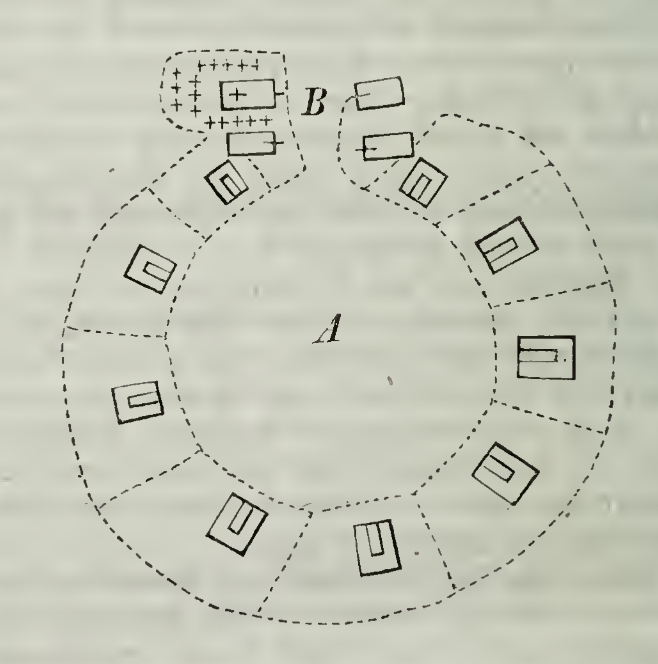
11. Das Wendland.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Cantor Grünewald zu Seelze.)

In unserm Königreiche findet man das Wendland in der nordöstlichen Ecke des Landes, wo die Dumme und Jetzel ihre Quellen haben, bis zum Elbstrome. Lüchow ist die Hauptstadt desselben. Die

südliche Grenze des Landes wird ziemlich sicher durch die beiden Dörfer Wendisch-Thun und Wendisch-Guden gezeichnet, da man ein Deutsch-Thun und ein Deutsch-Guden in der Nähe hat. Die wendischen Ortsnamen erkennt man leicht an dem tz, ow und in; z. B. Pretzetze, Penkefitz, Bülitz, Wustrow, Serau — alt Serow —, Schmarsau — alt Schmarsow —, Satanin, Zarentin, Zebelin rc.

Auch durch seine Bauart läßt sich ein ursprünglich wendischer Ort leicht erkennen. Meistens liegen die Wend-Dörfer seitwärts von der Straße, die am Orte vorbei führt; der Ort selbst aber ist in Form eines Hufeisens erbauet, so daß man, in der Mitte stehend, jeden Feuerheerd im Dorfe sehen kann. Kirche, Pfarre, Schule, Gasthof liegen vor dem Orte. Folgende rohe Zeichnung giebt eine ungefähre Vorstellung davon, A ist der Mittelpunkt des Dorfes, B ist der Eingang, wo Pfarre, Kirche rc. liegen.



Vor etwa 150 Jahren soll noch im Wendlande wendisch gepredigt worden sein, jetzt aber soll vor etwa 50 Jahren der letzte alte Mann gestorben sein, der noch Wendisch verstand. Nur einzelne Benennungen findet man wendisch im Wendlande, z. B. heißt der feine Erntesemmel von Weizenmehl, der die Gestalt eines riesigen Hufeisens hat, Pappeleitz. Jemand, der der slavischen Sprache mächtig wäre, möchte vielleicht noch viele Wörter aus alter Wendenzeit dort finden; fand ja kürzlich ein solcher, daß der Name meines jetzigen Wohnorts, Seelze, ein slavisches Wort sei, das Dorf bedeute.

Eine Eigenthümlichkeit der Sprache zeichnet jedoch den Wenden der Jetztzeit ganz entschieden vor jedem Deutschen aus. Der Wende

gebraucht das h im Anfange der Wörter stets verkehrt, wie der Baier das b. Den Hund nennt er Und, den Haasen, Aas, den Herrn Amtmann redet er an: Err Hamtmann.

Manche uralte Sitte, auch wohl Unsitte, hat sich vor der Aufklärung zurückgezogen, ist geflohen in Rußlands Steppen. Dahin zähle ich das unmäßige Biertrinken und die harten Kämpfe mit den steinernen Bierkannen. Aber ein grauenvoller Aberglaube klebt am Lande, als wäre er mit der Wenden-Natur verwachsen, und doch vergiftet er die Ruhe von Hunderten.

Ich spreche von dem schauderhaften Glauben an Zweisänger.

Ein Zweisänger ist, was die Büchersprache Vampyr nennt; er entsteht aber, wenn ein Mensch zweimal die Mutterbrust saugt, d. h. wenn er, nachdem die Mutter den Vorsatz ernstlich gefaßt hat, das Kind zu entwöhnen, durch sein Geschrei oder durch sein Uebelbefinden die Mutterliebe vermocht hat, ihn wieder an die Brust zu legen.

Ein solcher Unglücklicher findet im Grabe keine Ruhe, er muß saugen, so lange er etwas Saugbares erreichen kann, das Fleisch ist von seinem Fleische und Blut von seinem Blute. Zunächst saugt er im Sarge, in der Mitternachtsstunde, an der eignen Brust, bis sie aufgesogen ist. Dann verläßt er in der Mitternachtsstunde sein Grab und kehrt auf demselben Wege zurück in sein Haus, auf dem er es verlassen hat, um am Busen seines nächsten Verwandten zu saugen, bis dieser, täglich schwächer werdend, unrettbar ein Raub des Todes geworden. Die Aerzte sprechen, er sei an Schwindsucht gestorben, an Nervenfieber, an Entkräftung 2c.; der Wende weiß es besser — — ein Zweisänger ist in der Familie, der hat ihn geholt. Und nun folgt der jetzt nächste. Es dauert nicht lange, so fängt der früher so rüstige Mensch an zu siechen, zu hüsteln; er wird von Tage zu Tage schwächer. Ein Arzt kann nicht helfen, der Zweisänger spottet des Arztes. Er stirbt. So sind ganze Familien in wenigen Monaten oder Jahren eine Beute des furchtbaren Wahnes geworden.

Und giebt es kein Mittel, die Unglücklichen zu retten? Ja, der Wende kennt ein positiv sicheres Mittel. Aber er darf es nur nicht anwenden. Vor 20 bis 30 Jahren kamen die Anverwandten eines solchen Wahnbildes zum Prediger in L. und baten, daß ihnen gestattet werden möchte, die Leiche des Zweisängers wieder aufzugraben, man wolle ihr den Kopf abstoßen. Man wollte nämlich mit einem Spaten — Schute nennt der Landmann das Ding — den Kopf der Leiche vom Rumpfe trennen. Das sei das einzige sichere Mittel. Natürlich verweigerte der Prediger die Erlaubniß, versuchte aber Alles, um die Unwissenheit aufzuklären und die Furcht zu bannen. Vergebens. Als noch ein oder zwei der Geschwister des Zweisängers an der Schwindsucht gestorben waren, soll man das Grab heimlich geöffnet und den Zweisänger unschädlich gemacht haben. Die Lippen des vor zwei Jahren

verstorbenen Mannes sollen noch roth gewesen sein, und er soll laut geschrieen haben, als man den Kopf abstieß.

Vorsichtige bauen vor, daß kein Unglück passire, bauen bei jeder Leiche vor, denn wer weiß gewiß, daß die jetzt vor ihm liegende Leiche nicht ein Zweisäuger sei?

Man erschwert daher dem Scheidenden die Rückkehr, indem man ihn unter der Schwelle durchführt. Wenn sich der Trauerzug in Bewegung setzt, so heben zwei Männer den Schwell=Balken auf, der dann hinter der Leiche wieder möglichst fest gestampft wird. Nun kann der präsumtive Zweisäuger nicht ins Haus, wenn nicht ein Wurm, eine Maus ihm ein ungesehenes Loch bereiten.

Sicher ist es also nicht, daher erschwert man ihm das Saugen an der eigenen Brust, indem man ein Blatt starken Papiers — besser noch ein Brett — zwischen Kinn und Brust befestigt. Denn wenn er nicht die eigene Brust erst gesogen, hat er kein Recht zur Brust der Nächst=angehörigen.

Aber Papier kann zu früh verwesen, ein Brett kann sich verschieben. Da erschwert man ihm das Saugen. Man klemmt ihm aufrecht zwischen die Zähne einen Kreuzpfennig, das ist jede Münze mit einem Kreuze. Nun kann er nicht saugen.

Wenn man eine solche Münze nöthig hat, so bezahlt man sie oft theuer, ich weiß, daß man einen Thaler für ein solches kleines Geldstück geboten. Im Kreuze sieht der Wende einen Zauber, der gegen Alles hilft, was böse ist.

Zum Schlusse erlaube ich mir, zur Erquickung oder zur Benutzung, wie man will, das wendische Bannmittel gegen die Ratten mitzutheilen.

Am Tage Nicasii — wird sein am 14. Decbr. — schreibt der Wende an alle Räume, wohin keine Ratten kommen sollen, stillschweigend den Namen Nicasius mit drei Kreuzen darunter. Nun bleiben sicher alle Ratten da weg, denn sie haben eine heilige Ehrfurcht vor dem heiligen Nicasius. Mir hat ein Wende in Dannenberg das Ding probirt — mit Bleifeder, ganz klein — und doch hatten die Ratten Respect; sie blieben da weg — ich meinte, weil ich nichts Eßbares mehr da verwahrte, der gute Wende aber belächelte meinen Irrwahn — er wußte es besser.

---

12. Leichenbestattung im Wendlande.

Seit der im Rehtmeyer pag. 515 erzählten Begebenheit [1]), die genau so im Munde des Volks lebt, ist es im Wendlande — später oder früher im ganzen Dannenbergschen — Sitte geworden, die Leichen

---

1) Vom Jammerholz und der Gräfin von Mansfeld.

vor ihrer Beerdigung, die stets öffentlich ist, zur allgemeinen Schau auszustellen.

Bei den öffentlichen Beerdigungen im Kirchspiele Dannenberg, zu dem etwa 27 Dörfer — wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt — gehören, geht es nun aber folgends zu.

Am Begräbnißtage versammelt sich Morgens zeitig das Trauergefolge im Trauerhause. Es wird demselben eine Erfrischung von etwas derber Natur vorgesetzt, da sie ziemlich den ganzen Tag vorhalten muß. Gegen Ende des Frühstücks singt der Ortslehrer mit seiner Schule einen oder zwei Gesänge am Sarge. Wenn nun auch die Begierde des Essens und Trinkens gestillt ist, wird der Sarg auf den Wagen gehoben und auf dessen Fußende setzt sich die nächste Anverwandte der Leiche, gehüllt von dem Scheitel bis zur Zehe in ein weißes Leinenlaken. Ehe jedoch der Zug sich auf den Weg nach Dannenberg begiebt, wird der Sorge jener Frauensperson ein Eimer mit geschälten Kartoffeln und ein Korb mit Fleisch, Hühnern, Reis rc. übergeben, also ihr vor die Füße gestellt. Es soll hieraus in Dannenberg im Hause des Brauers für die weibliche Trauerversammlung eine Suppe gekocht werden, welche verzehrt wird, während die Männer ihr Faß Bier austrinken. Die Landgemeine des 1. Predigers bringt ihre Leichen in die Nähe der St. Georgs-Capelle, die des 2. Predigers in die Nähe der St. Annen-Capelle. Um dahin zu gelangen, geht aus Klein-Heide z. B. der Zug durch die ganze Stadt Dannenberg in beschriebener Weise. Vor dem Brauerhause wird Korb und Eimer abgesetzt, auch fangen einige der Frauen dort das Kochen an. Während der Zeit wird von den Nachbarn, also vom Trauergefolge, die Gruft bereitet und Prediger und Schule gerufen. Diese finden den Sarg geöffnet auf einer Bahre und das ganze Trauergefolge, Männer und Frauen, im Halbkreise herumstehen. Die Schule stellt sich nun vor den Sarg, ebenfalls im Halbkreise, und singt einen Gesang. Im letzten Verse tritt jeder Verwandte der Leiche an den Sarg und giebt derselben die Hand. Dann wird der Sarg geschlossen, aufgehoben und unter dem Gesange der Schule an die Gruft getragen. Wenn der Sarg versenkt ist, wird der Gesang von der Schule gesungen: Nun laßt uns den Leib begraben! Dies geschieht während des Singens.

Jetzt begiebt sich das ganze Trauergefolge in die Capelle, wo ein regelmäßiger Gottesdienst, mit Predigt und Altardienst, gehalten wird.

Nach geendigtem Gottesdienste begiebt sich das Gefolge ins Brauerhaus, wo die Frauen die Suppe, die Männer aber die Tonne Bier verzehren. Gegen Abend geht Jeder, so gut er kann, nach Hause. Ich darf nicht verschweigen, daß in der Regel dem Trauergefolge im Wirthshause von dem Ausrichter der Trauermahlzeit kein Branntwein gereicht wird, wenn's geschieht, ist es ein Gefallen.

Seelze. **Grünewald.**

---

13. Auszug aus den Geschäftsberichten des historischen Vereins für Niedersachsen.

1. über das Jahr 1849:

Obwohl der Ausschuß auch in diesem Jahre bemüht war, nach Kräften die Sache des historischen Vereins für Niedersachsen zu fördern, so hatte der Verein, ebenso wie andere wissenschaftliche Institute in den verschiedensten Theilen Deutschlands, doch von der Ungunst der Zeit zu leiden.

Die Finanzverhältnisse des Vereins befanden sich in gehöriger Ordnung und die Rechnungen für das Jahr 1849 ergeben, daß, mit Einschluß des von dem Protector des Vereins, Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge von Cambridge, gewährten Zuschusses,

die Einnahme betrug: 388 ₰ 17 ggr — ₰
die Ausgabe aber: 284 „ 12 „ 6 „

und demnach am 31. December ein Ueberschuß von 104 ₰ 4 ggr 6 ₰ verblieb, ohne die auf 201 ₰ angewachsenen Rückstände an Beiträgen von Mitgliedern, deren Einziehung bis zum Schlusse des Jahres nicht zu beschaffen war.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder, welche im Jahre 1848 auf 358 sich belief, sank 1849 auf 342 herab und von diesen hatten 11 ihren Austritt erklärt.

Von den correspondirenden Mitgliedern, deren Zahl 27 beträgt, wurden im Laufe des Jahrs 2 dem Vereine durch den Tod entrissen, der Herr Kreisrichter Bege in Wolfenbüttel und der Herr Baron von Reiffenberg in Brüssel.

Der Verein steht mit 49 historischen und alterthumsforschenden Vereinen Deutschlands und des Auslandes in fortwährender wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften durch gegenseitigen Austausch.

Der geschäftsführende Ausschuß des Vereins bestand am Jahresschlusse aus 19 hiesigen und 17 auswärtigen Mitgliedern und wurden von demselben für 1850 folgende Beamte gewählt:

1. Director: Ober-Schulrath Dr. Kohlrausch,
   Stellvertreter: Criminalrath Dommes,
2. Secretair: Conrector Dr. Schädel,
3. Archivar: Stadtgerichts-Assessor Fiedeler,
4. Bibliothekar: Subconrector Dr. Grotefend,
5. Conservator: Legationsrath von Alten,
6. Schatzmeister: Berghandlungs-Commissair Baring.

Die über 4000 Werke in mehr als 6000 Bänden und über 100 Handschriften zählende Bibliothek, so wie die übrigen Sammlungen des Vereins, haben im Jahre 1849 einen schätzbaren Zuwachs erhalten und ist der Anfang zu einer Münz- und Siegelsammlung gemacht.

Die Redactionscommission des „Archivs" bestand aus dem Geheimen Regierungsrath Blumenbach, dem Privatgelehrten K. Gödeke und dem Subconrector Dr. Grotefend.

In der durch einen einleitenden Vortrag des Directors des Vereins eröffneten General-Versammlung vom 2. März 1850, sprach sich der Ministerialvorstand Dr. Stüve über die Zwecke und Aufgaben der historischen Vereine, namentlich des historischen Vereins für Niedersachsen, aus und theilte zugleich mit, daß er zu einer populär gehaltenen Geschichte unsers Landes das Material gesammelt und etwa bis zur Zeit der sächsischen Kaiser verarbeitet habe. Derselbe erwähnte, daß das bisher mit fast ängstlicher Strenge gehütete und der allgemeinen Benutzung verschlossen gehaltene hannoversche Landesarchiv künftig zugänglicher sein werde, indem die Regierung die Benutzung aller Urkunden, welche sich auf die Zeit vor dem 30jährigen Kriege beziehen, gänzlich freigegeben und auch in die Acten und Urkunden der spätern Zeit historischen Forschern gern die Einsicht gestatten werde, so weit es irgend thunlich sei.

2. über das Jahr 1850:

Der Verein hat in diesem Jahre den sehr schmerzlichen Verlust zu beklagen, welchen er durch den Tod Sr. Königlichen Hoheit, des Herzogs von Cambridge, seines erlauchten Protectors seit Stiftung des Vereins (1835), erlitt.

Der Ausschuß freut sich mittheilen zu können, daß auf seine Bitte Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Hannover (jetzt König Georg V.), der erhabene Pfleger und Förderer jeder Wissenschaft und Kunst, das Protectorat des Vereins zu übernehmen geruht hat.

Die Einnahme des Jahres 1850 betrug . . 485 ₰ 9 ggr 4 ₰
die Ausgabe . . . . 272 „ 6 „ 4 „
mithin war am 31. December d. J. ein Ueberschuß von 213 ₰ 3 ggr, ohne die bedeutenden Rückstände an Beiträgen zu rechnen.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder betrug in diesem Jahre 317 und die der correspondirenden Mitglieder 31, indem von dem Ausschusse folgende ernannt wurden:

Herr L. von Ledebur, Director des Museums vaterländischer Alterthümer und der königl. Kunstkammer in Berlin;

Herr Groen van Prinsterer, königl. niederländischer Staatsrath und Vorstand des königl. Haus-Archivs im Haag;

Herr Dr. Konrad Leemans, Director des königl. niederländ Museums der Alterthümer in Leyden;

Herr E. F. Mooyer in Minden, Secretair des westphälischen Geschichtsvereins, seit Jahren wirkliches Mitglied des historischen Vereins für Niedersachsen.

Der geschäftsführende Ausschuß des Vereins bestand am Schlusse des Jahres 1850 aus 18 hiesigen und 16 auswärtigen Mitgliedern.

Für das Jahr 1851 wurden die Beamten des vorhergehenden Jahres wieder gewählt.

Der Verein stand mit 50 deutschen und ausländischen historischen und alterthumsforschenden Vereinen in Verbindung.

Die Bibliothek und die Sammlungen des Vereins haben im Jahre 1850 einigen Zuwachs erhalten.

Die Redactionscommission ist unverändert geblieben und, nach längerer Unterbrechung, das „Archiv“ des historischen Vereins für Niedersachsen wieder fortgesetzt, auch in diesem Jahre das noch fehlende Doppelheft für 1848 erschienen, welchem der Jahrgang 1849 baldigst folgen wird.

Aus Mangel an den erforderlichen Geldmitteln war es seit 1848 dem Vereine nicht möglich gewesen, historische Preisaufgaben zu stellen deren Verfassern, dem Befinden nach, goldne oder silberne Medaillen zuerkannt werden. Im Jahre 1850 wurde indeß der Ausschuß durch die Freigebigkeit und den wissenschaftlichen Eifer eines Vereinsmitgliedes in den Stand gesetzt, als Preisaufgabe in dessen Namen zu stellen:

„die quellenmäßige Biographie des hannoverschen Cammer-Präsidenten und Ministers Otto Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen &c., wobei auf genaue Ermittelung der äußern Lebensumstände desselben, so wie auf bündige und klare Darstellung seines Wirkens als Staatsmann unter den Regierungen des Herzogs Johann Friedrich und Kurfürsten Ernst August und seiner Beziehungen zu dem damals am hannoverschen Hofe verweilenden Leibniz die Aufmerksamkeit zu richten ist.

Actenstücke, Berichte, Briefe und dergleichen, besonders bisher nicht gedruckte, sind mitzutheilen, aber, wo es geschehen kann, vom Texte auszuschließen und als besondere Beilagen zu geben.“

Die beste der bis zum 31. Januar 1852 eingesandt werdenden Arbeiten soll eine goldne, zehn Ducaten schwere Medaille erhalten.

Nachdem das Königliche Ministerium des Innern zur Erhaltung von Denkmälern und Resten des Alterthums im Königreiche, welche mit Verletzung oder Zerstörung bedroht sind, im Jahre 1850 vorläufig die Summe von 400 ℛ︁ zur Disposition gestellt hatte, so wurden sämmtliche Mitglieder des Vereins ersucht, dem Ausschusse mitzutheilen, wenn ein interessantes und wichtiges Denkmal der Vorzeit in Gefahr sei beschädigt oder gar vernichtet zu werden, um jener hohen Behörde die desfalls geforderten Nachweisungen geben zu können.

3. über das Jahr 1851:

Der Ausschuß macht im Eingange des Berichts die höchst erfreuliche Mittheilung, daß Seine Königliche Majestät Georg V.

das Protectorat des Vereins ferner behalten zu wollen erklärt, auch aus der Königlichen Hand- und Schatull-Casse eine gnädige Beihülfe von 50 ℛ Gold jährlich und bis auf Weiteres hat zusagen lassen.

Sodann hat das Königliche Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten seine Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins durch einen aus dem Fond für Kunst und Wissenschaft bewilligten Zuschuß von 100 ℛ bethätigt.

Durch diese hohen Unterstützungen betrug die Einnahme der Vereinscasse im Jahre 1851 . . . . 668 ℛ 14 *ggr* — ₰
dagegen war die Ausgabe nur . . . . 275 „ 13 „ 11 „
mithin verblieb am Schlusse des Jahrs ein Ueberschuß von 393 ℛ — *ggr* 1 ₰ in der Casse.

Die Anzahl der wirklichen Mitglieder betrug am Schlusse dieses Jahrs 320, und die der correspondirenden Mitglieder 32, indem von dem geschäftsführenden Ausschusse folgende ernannt wurden:

1. Herr John Mitchell Kemble, M. A., Mitglied der Central-Committee des Archaeological Institute in London,
2. Herr Jubilar-Pfarrer Behrends zu Nordgermersleben.

Der geschäftsführende Ausschuß bestand am Schlusse des Jahrs aus 21 hiesigen und 14 auswärtigen Mitgliedern, und wurden von demselben für das Jahr 1852 folgende Beamte des Vereins gewählt:

1. Director: Ober-Schulrath Dr. Kohlrausch,
   Stellvertreter: Criminalrath Dommes,
2. Secretair: Amtsassessor Einfeld,
3. Archivar: Stadtgerichts-Assessor Fiedeler,
4. Bibliothekar: Subconrector Dr. Grotefend,
5. Conservator: Legationsrath von Alten,
6. Schatzmeister: Finanzrevisor Harseim.

Die Bibliothek ist in diesem Jahre nicht unansehnlich vermehrt worden und hat man beschlossen, einen neuen Katalog derselben zum Druck zusammenzustellen.

Die übrigen Sammlungen haben einigen interessanten Zuwachs durch Geschenke erhalten. Es ist der Anfang gemacht, unter der dankbarlich erwähnten Mitwirkung des Herrn Kemble, die Sammlung deutscher Alterthümer aus der heidnischen Zeit übersichtlich für den Beschauer zu ordnen und in tabellarische Register einzutragen.

Der Verein stand 1851 mit 53 historischen und alterthumsforschenden Vereinen in und außerhalb Deutschland in wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften im Austausch.

Von dem „Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen“ wurde der Jahrgang 1849 herausgegeben; die Redactionscommission ist die frühere geblieben.

Der Ausschuß hat die Einleitung getroffen, bisher unbekannte, wichtige Documente aus der 1850 in Celle aufgefundenen Correspondenz

(Feldcanzlei) des Herzogs Georg von Braunschweig, durch Vermittelung des Königlichen Archivs, in Abschrift zu erhalten und wird solche in der Zeitschrift des Vereins veröffentlichen.

Da zu der im Berichte von 1850 mitgetheilten Preisaufgabe im Jahre 1851 Arbeiten nicht eingegangen waren, so ist solche für das Jahr 1852 nochmals gestellt, mit der Bestimmung, daß die Preisschriften bis zum 31. Januar 1853 eingegangen sein müssen.

Der Ausschuß hat mit nicht unerheblichen Kosten eine Lithographie, das Bildniß des Kurprinzen Georg Ludwig von Braunschweig und Lüneburg (nachmals König Georg I.) darstellend, zur Vertheilung an die Mitglieder anfertigen lassen.

Schließlich wird erwähnt, daß auch in diesem Jahre sich eine Gelegenheit nicht dargeboten habe, die, laut des Berichts über das Jahr 1850, von dem Königlichen Ministerium des Innern zur Erhaltung vaterländischer Denkmäler zur Disposition gehaltene Summe zu verwenden, und ist in dieser Hinsicht das frühere Ersuchen an sämmtliche Vereinsmitglieder wiederholt worden.

---

14. Zusätze zu dem Nekrologium des Klosters Dorstadt.

(Archiv des histor. Vereins 1849. S. 395 ff.)

Von E. F. Mooyer in Minden.

1. Febr. 18. Gerwicus sacerdos.

Gerwich ist wohl der Magister Gerwicus, welcher 1222 Scholaster der h. Kreuzkirche zu Hildesheim war (Scheidt Mantissa 485), und später erst Domscholaster wurde.

2. Jul. 31. Werenboldus sacerdos et prepositus et fundator ecclesie obijt (XIII).

Hierunter dürfte Werembold, Pfarrer zu Holle, eine halbe Stunde Weges von Derneburg, zu verstehen sein, welcher in Holle einen Convent für Augustiner-Nonnen stiftete, und dessen erster Propst wurde. Die Gründung des gedachten Klosters scheint im zwölften Jahrhundert vor sich gegangen zu sein; am 17. Jan. 1213 wurde letzteres durch den hildesheimischen Bischof Hartbert v. Dalem (1199 † 21. März 1216), der die Augustiner-Nonnen daraus entfernte und statt deren Cisterzienser-Nonnen einführte, nach Derneburg verlegt (Beiträge zur hildesh. Gesch. II, 301; Koken die Winzenburg 160. 203. 208). Dies Kloster ist 1803 aufgehoben, nachdem darin seit 1643 Mönche desselben Ordens gelebt hatten (Koken 158). Obiger Werembold scheint 1220 nicht mehr am Leben gewesen zu sein.

Verzeichniß
der
in der Sammlung des historischen Vereins für Niedersachsen befindlichen Original-Urkunden.

1. Zwischen **1236** und **1249**. Decan Gerwich und die übrigen Canonici der Kirche zu Hildesheim thun kund, daß die Brüder von Harboldessen ihren Ansprüchen wegen der Güter in Mechtingeshusen (Mechtshausen) zu Gunsten des Klosters Frankenberg entsagt haben. Hildesheim, den 5. Mai (ohne Jahr).

2. **1237.** Bischof Conrad von Hildesheim beglaubigt zwei von Pabst Gregor IX. zu Viterbo den 28. Septbr. 1237 erlassene Urkunden: In der einen befiehlt Pabst Gregor IX. den Mitgliedern des Predigerordens in Deutschland, in der andern den Minoriten in Deutschland, ihre Zuhörer aufzufordern, daß sie der Armuth der sorores poenitentes St. Mariae Magdalenae in Deutschland zu Hülfe kommen.

3. **1252,** 31. März. Ablaßbrief des päbstlichen Legaten Hugo zu Gunsten des Klosters der büßenden Schwestern vom Maria-Magdalenen-Orden zu Goslar. Braunschweig.

4. **1259,** 16. Mai. Ludoldus, Abt des Klosters St. Godehardi zu Hildesheim, schenkt den ihm vom Ritter Lippold und von Conrad von Sthoringen abgetretenen Zehnten nebst Grundstücken in Groß-Nowen und im Dorfe Maldem dem Kloster Frankenberg. Hildesheim.

5. **1299,** 24. Septbr. Conrad, Graf von Rettbergen (Rietberg), belehnt den Ritter Friedrich von Hurde mit der Grafschaft (cometia) in Bofe, Hethus und Maneguтinchusen an der Lippe.

6. **1308,** 7. Juni. H., Schatzmeister des Stifts Verden und päbstlicher Legat, verfügt in der Streitsache des Ritters Herbord von Mandelsloh und des Hildesh. Bürgers Joh. Bokhard. 1308. feria VI. post fest. pentec.

7. **1312,** 25. Januar. Heinr. von Homburg, Canonicus zu Hildesheim, stellt dem Hildesheimer Bürger Johann Busse eine General-Quitung aus. 1312. VIII. Kalend. Febr.

8. **1312,** 24. Juni. Wasmodus von Knesebeck, Ritter, thut kund, daß er von der S. Catharinen-Kirche zu Knesebeck 9 Mark Stendalischen Silbers geliehen habe. Knesebeck.

9. Zwischen **1320** und **1330**. Erich I., Herzog von Sachsen, ersucht das Capitel zu Hildesheim um Auskunft wegen eines vom Rathe zu Hildesheim zum Strange verurtheilen Mannes.

10. **1328**. Ritter Johann von Salder thut kund, daß Ritter Johann von Oberg den Gebrüdern Busse zu Händen der Hildesheimer Bürger Bertram Lerbeck und Hermann Brese eine Rente von 3 Mark Silber verkauft hat.

11. **1328**, 27. Octbr. Ritter Dietrich von Walmoden verpflichtet sich, einem gewissen Burchard Busse 12 Mark Silber zu zahlen. 1328. in vigilia Symonis et Judae.

12. **1330**, 27. Septbr. Heinrich, Bischof zu Hildesheim, verkauft von den ihm zugefallenen Gütern des weil. Hildesheimer Bürgers Hermann Brese ein am Markte zu Hildesheim belegenes Haus an Heinrich den Helmschläger. 1330. Donnerstag vor Michaelis.

13. **1333**, 12. Juli. Otto von Everstein, Domherr zu Hildesheim, verspricht dem Rathe zu Braunschweig und Goslar seinen Beistand gegen den Bischof Heinrich von Hildesheim für den Fall, daß dieser seinen Verbindlichkeiten gegen die genannten Städte nicht nachkommen sollte. 1333. am S. Margareten Tage.

14. **1341**, 14. Octbr. Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, bestätiget denjenigen Bürgern zu Northeim, welche zugleich Erbexen zu Holthusen sind, die von seinem Bruder Herzog Otto erhaltenen Gerechtsame.

15. **1343**, 6. Juni. Conrad Haringehusen verzichtet zu Gunsten des Rathes zu Hildesheim auf alle Ansprüche wegen der zu Hildesheim „geschlagenen Pfennige". 1343. Freitag in Pfingsten.

16. **1344**, 10. Febr. Erich, Herzog zu Sachsen, thut kund, daß seinem Oheim, Bischof Erich von Hildesheim, das durch Herzog Heinrich von Braunschweig ihm vorenthaltene Bisthum Hildesheim von Seiten des Pabstes zuerkannt worden sei. 1354. am S. Scholastica Tage.

17. **1345**, 2. Febr. Rolef Brese verzichtet auf alle Ansprüche an den Rath und die Bürgerschaft zu Hildesheim wegen der von ihnen erlittenen Schäden. 1345. zu Lichtmeß.

18. **1346**, 20. April. Johann von Westfeld, Knappe, verpflichtet sich dem Rathe zu Hildesheim zu Bezahlung eines Lösegeldes. 1346. Donnerstag vor St. Jürgen.

19. **1347**, 16. Octbr. Die Wittwe Mathilde von Ingenem und ihr Sohn Brand von Ingenem verpfänden dem Conrad Vorbek eine Schuldverschreibung über 18 Mark. 1347. am S. Gallus Tage.

20. **1350**. Der Rath zu Hildesheim meldet dem Ritter Johann v. Oberg, daß er mit Burchard v. Steinberg in Fehde gerathen sei.

21. **1351,** 3. April. Die Gebrüder Rolef und Ludolf Brese verbürgen sich zu Gunsten des Raths zu Hildesheim. 1351. Judica.

22. **1357,** 16. April. Henning Gronenberg und Ludolf von Elvede verkaufen unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts ihren halben Zehnten zu Sibbesse und 1½ Mark Jahresrente den Gebrüdern Bock für 35 Mark Silber.

23. **1357,** 23. April. Der Rath zu Braunschweig bezeugt ein Verwandtschaftsverhältniß mehrerer Hildesheimer Bürger. 1357. des andern Sondaghes na Paschen.

24. **1367,** 3. Januar. Magnus, Herzogs von Braunschweig, Lehnbrief für Rolef Brese. 1367. Sonntags nach Neujahr.

25. **1371,** 12. Juli. Herzog Magnus von Braunschweig und Lüneburg belehnt die Gebrüder von Wittorpe mit dem halben Zehnten zu Berdorpe.

26. **1379,** 3. Juni. Heinrich Brese verbürgt sich zu Gunsten des Raths zu Hildesheim. 1379. Freitag in Pfingsten.

27. **1379,** 29. Juni. Hermann, Probst zu Isenhagen, bezeugt, daß die Gebrüder Badderian der Kirche zu Knesebeck eine halbe Wiese geschenkt haben.

28. **1379,** 17. Octbr. Der Rath zu Hildesheim nimmt den Tileke Hoppe mit Genehmigung des Domcapitels als Bürger auf. 1379. des nehsten Mandages vor s. Gallen Daghe.

29. **1381,** 25. Juli. Der Rath zu Wittenberg bezeugt, daß der dortige Bürger Michel von Suabike sich Namens seiner Ehefrau wegen ihres väterlichen Erbtheils gegen den Hildesheimer Bürger Cord Gruber für befriedigt erklärt habe. 1381. Am S. Jacobs Tage.

30. **1383,** 27. Octbr. Heinrich von Landesberg übergiebt dem Grafen Heinrich von Hallermund seinen Hof in Pattenhusen.

31. **1393,** 15. Mai. Ludolf, Decan des Stifts S. Alexandri zu Einbeck, befiehlt den betreffenden Behörden die Befolgung einer päbstlichen Entscheidung in der Streitsache zwischen dem Hildesheimischen Archidiaconus Gebhard v. Homburg und der Stadt Hildesheim wegen kirchlicher Berechtigungen. 1393. V. Idus mens. Maji.

32. **1393,** 19. Juni. Gerhard, Bischof zu Hildesheim, bezeugt eine gerichtliche Verhandlung wegen einer durch den Rath zu Hildesheim vorgenommenen Enthauptung. 1393. Donnerstag vor S. Johannis.

33. **1393,** 19. Juni. Moritz, Graf v. Spiegelberg rc. rc. bezeugen gleichfalls die wegen der vorgedachten Enthauptung Statt gehabte gerichtliche Verhandlung. 1393. Donnerstag vor S. Johannis.

34. **1394,** 17. Januar. Gebhard v. Homburg, Domherr zu Hildesheim, versöhnt sich mit dem Rathe zu Hildesheim wegen des Archibiaconats. 1394. in s. Petrus Avende cathedr.

35. **1394,** 22. Januar. Ludolf, Decan des Stifts S. Alexandri zu Einbeck, trifft eine Verfügung wegen Vollziehung eines päbstlichen Schreibens bezüglich des Domherrn Gebhard von Homburg zu Hildesheim. 1394. XXII. die mensis Januar.

36. **1401,** 30. Januar. Ebbrecht v. Vreden giebt seine Einwilligung zur Verheirathung der Geseke v. Vreden mit Hermann Vresen und verspricht ihnen einen Brautschatz von 100 Mark Silbers. 1401. Sonntag vor Lichtmeß.

37. **1405,** 14. Aug. Cord von Hottelem, Voigt des Bischofs Johann von Hildesheim, bezeugt, daß eine Jüdin aus Trier wegen eines ihr widerfahrenen Diebstahls gebührend entschädigt worden sei. 1405. in user Bruwen Avende Wortemisse.

38. **1406,** 1. Mai. Die Gebrüder Bertold und Hans Lymburg verzichten gegenüber ihrem Lehnsherrn Wulver von Reden auf Länderei im Egidienfelde vor Hannover zu Gunsten des Adolph von Rintelen.

39. **1406,** 23. Juni. Anklageschrift des Bischofs Johann von Hildesheim gegen die Herzoge Bernhard und Heinrich, gerichtet an die Magistrate von Goslar, Braunschweig, Lüneburg und Hildesheim, als Schiedsrichter. 1406. in sante Johannis Avende Baptisten.

40. **1406,** 27. Juni. Anklageschrift der Herzoge Bernhard und Heinrich gegen Bischof Johann von Hildesheim, gerichtet an die Magistrate von Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim, als Schiedsrichter. 1406. des Sondaghes vor sunte Petri et Pauli Daghe.

41. **1406,** 27. Juni. Aehnliche Anklageschrift der Herzoge Bernhard und Heinrich gegen den Bischof Johann v. Hildesheim. 1406. des Sonntags vor S. Peter und Paul. (Gleichzeitige Abschr.)

42. **1406,** 14. Aug. Vertheidigungsschrift der Herzoge Bernhard und Heinrich gegen die Beschuldigungen des Bischofs Johann von Hildesheim, gerichtet an die Magistrate von Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim als Schiedsrichter. 1406. in unser Browen Avende Assumptionis.

43. **1406,** 17. Aug. Vertheidigungsschrift des Bischofs Johann von Hildesheim gegen die Beschuldigungen der Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, gerichtet an die Magistrate von Goslar, Hildesheim, Lüneburg und Braunschweig als Schiedsrichter. 1406. des Dinxedaghes na user Bruwen Daghe Assumptionis. (Gleichzeitige Abschr.)

44. **1406**, 23. Novbr. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg versöhnen sich mit dem Bischof Johann von Hildesheim bis nächste Ostern. Celle, in sunte Clementis Daghe (ohne Jahr).

45. **1407**, 15. April. Johann, Bischof zu Hildesheim, und der Rath zu Goslar verbünden sich mit den Herzogen Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg auf 8 Jahre. Hannover, 1407. Vridaghes na sunte Tiburtii und Valeriani Daghe. (Gleichzeitige Abschr.)

46. **1407**, 18. April. Johann, Bischof von Hildesheim, verbündet sich mit Herzog Otto auf 8 Jahre. Hannover, 1407. des neghesten Mandaghes na dem Sondaghe Jubilate. (Gleichzeitige Abschr.)

47. **1408** (?), 23. Novbr. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg melden den Magistraten zu Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim, daß der Bischof Johann von Hildesheim den mit ihnen (den Herzogen) geschlossenen Frieden gebrochen habe, und fordern die genannten Magistrate zur Hülfe auf. In sunte Clementis Daghe (ohne Jahr).

48. **1408** (?). Bischof Johann v. Hildesheim verantwortet sich gegen die Magistrate zu Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim wegen des angeblich gegen die Herzoge Bernhard und Heinrich vorgenommenen Friedensbruches. (Ohne Angabe des Jahres und Tages.)

49. **1408** (?), 7. Decbr. (?) Bischof Johann stellt eine Urkunde ähnlichen Inhalts aus. Vridaghes na Nicolai (ohne Jahr). (Gleichzeitige Abschrift.)

50. **1408** (?). Bischof Johann stellt eine Urkunde ähnlichen Inhalts aus. (Ohne Datum.)

51. **1409**, 31. März. Ordenberg Bok, Ritter, Siverd Bok, Drost des Stifts zu Hildesheim, und Ordenberg, Siverds Sohn, stellen wegen einer Urkunde über den Zehnten zu Bolzen einen Revers aus. 1409. Palmen.

52. **1409**, 11. Septbr. Das Kloster Wöltingerode verkauft 3 dortigen Klosterschwestern eine Jahresrente. 1409. in dem Dage der hilligen Merteler Prothi und Jacinthi.

53. **1410**, 13. Januar. Die Gevettern von Cramm vereinbaren sich mit der Familie Bresen wegen des Lehns des Altars S. Crucis in der Andreas-Kirche zu Hildesheim. 1410. Sonntag nach Zwölften.

54. **1418**, 9. April. Hermann Brese verbürgt sich zu Gunsten des Bischofs Johann von Hildesheim für seinen Vetter Gerhard wegen 3 Mark. 1418. Sonnabend vor Misericord.

55. **1421,** 20. Juli. Johann, Bischof von Hildesheim, bezeugt, daß Elisabeth Wenthusen dem Henning Woldenberg ihre Mobilien überlassen habe. 1421. Sondag na aller Apostel Dage.

56. **1438,** 26. Aug. Bertolt und Henning Molen versprechen dem Rathe zu Hildesheim Schadloshaltung wegen Ausantwortung einer Erbschaft. 1438. des Dinzedages na s. Bartolomeus Dage des hilligen Apostels.

57. **1439,** 3. Aug. Der Convent zu St. Michaelis von Hildesheim nimmt den Bürger Henning Wichmann zu Hildesheim und dessen Familie in die Brüderschaft auf. 1439. Montag nach Petri Kettenfeier.

58. **1444,** 27. Aug. Magnus, Bischof zu Hildesheim, erlaubt dem Vicar Henrici aus Salzdetfurt kirchliche Gebäude zu errichten rc. rc. rc. Hildesheim, 1444. die Ruffi martiris que fuit vicesima septima mens. Augusti.

59. **1444,** 1. Novbr. Der Vicar Henrici zu Salzdetfurt dotirt den von ihm fundirten Altar in der dortigen Kirche. 1444. in die omnium sanctorum.

60. **1454,** 16. April. Der Gebrüder Vresen Schuld- und Pfandverschreibung für den Hildesheimer Bürger Winkelmann über 800 Rhein. Gulden. 1454. Montag nach Jubil.

61. **1456,** 11. Januar. Bernhard, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, genehmigt einen zwischen dem Kloster Lamspringe und dem Kirchherrn zu Wallensen Dietr. Schwertfeger rc. rc. rc. abgeschlossenen Rentenkaufscontract. 1456. am Sondaghe na Epiphan. Dom.

62. **1456,** 8. Octbr. Die Gebrüder Vrese verkaufen 3 Hufen Land zu Einem dem Kloster S. Crucis zu Hildesheim für 260 Rhein. Gulden unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts. 1456. Freitag in der Meinbeweken.

63. **1457,** 2. Decbr. Friedrich, Herzog von Sachsen, genehmigt als Lehnsherr die von Kunz Bok an Dietr. v. Freiberg wegen einer Schuld von 800 Gulden vorgenommene Verpfändung von Gütern im Dorfe Gerlitz. Turgau, 1457. am Fritag nach sant Andres des heil. Aposteln Tage.

64. **1460,** 25. April. Der Gebr. Vresen Schuld- und Pfandverschreibung über 400 Rhein. Goldgulden für das Kloster St. Godehardi vor Hildesheim. 1460. Marcus evangel.

65. **1461,** 10. April. Der Gebrüder Vresen Schuldverschreibung über 30 Rhein. Gulden für den Hildesheimer Bürger Winkelmann. 1461. Freitag in Ostern.

66. **1461,** 1. Octbr. Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Leste und Hans v. Münster, Bürger zu Hameln, mit 2 Hufen Landes zu Honrode.

67. **1465.** Urtheil des Raths zu Hildesheim in der Streitsache des Knappen Ludolph von Oldershausen gegen Johann Ketilhaken.

68. **1468,** 14. Aug. Eebert Brese präsentirt dem Convente zu St. Andreä in Hildesheim den Hermann Struß behuf Besetzung der Vicarie des Altars St. Crucis in der Andreas-Kirche.

69. **1468,** 14. Aug. Eebert Brese präsentirt dem Ekhard von Hanensee, Archidiaconus zu Hildesheim, den Hermann Struß behuf Wiederbesetzung der Vicarie des Altars St. Crucis in der Kirche St. Andreae.

70. **1472,** 3. Mai. Johann, Graf zu Spiegelberg, und Heinrich, Graf zu Holstein und Schaumburg, Probst zu St. Mauritii vor Hildesheim stellen der Hildesheimer Bürgerin Hotop wegen einer von derselben dem Capitel S. Mauritii übergebenen Verschreibung in Betreff der Hälfte des Zehntens zu Einem einen Revers aus. 1472. am Sondage Vocem jucunditatis.

71. **1475,** 20. Juli. Stephan Weigersheimer schenkt dem Abte zu St. Veit das Gut Obernstroheim (in Baien). 1475. am Pfingstdage vor Marie Magd.

72. **1476,** 30. Januar. Friedrich der Aeltere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, belehnt Brand von dem Haus und Diedrich von Wynte mit Gütern zu Groß-Mander und Bronstede.

73. **1476,** 16. April. Das Kloster S. Moritz vor Hildesheim stellt den Gebrüdern Brese wegen einer Schuldverschreibung über 800 Rhein. Gulden, worin die Hälfte des Zehntens zu Einem verpfändet worden, einen Revers aus. 1476. Dinstag in der Osterwoche.

74. **1481,** 11. April. Beschwerdeschrift des Bischofs Bertold von Hildesheim gegen die Stadt Hildesheim, gerichtet an den Grafen Bernhard von der Lippe. Steuerwald, 1481. am Mittwoch nach Judica. (Gleichzeitige Abschrift oder Concept.)

75. **1482,** 12. März. Bischof Bartold von Hildesheim ersucht die Stadt Goslar um ihren Beistand gegen die Stadt Hildesheim wegen der von ihm angeordneten Bier-Accise, deren Entrichtung die letztgenannte Stadt geweigert habe. Steuerwald, 1482. am Dinsdage na Oculi. (Gleichzeitige Abschrift.)

76. **1483,** 28. Novbr. Schreiben des Bischofs Bertold von Hildesheim an die Aelterleute, Gilden rc. rc. zu Hildesheim wegen des Günther Bresen, welcher die Diener des Herzogs Friedrich aus der Stadt Hildesheim weggeführt habe. 1483. Freit. nach Catharinae virg.

77. **1485,** 16. März. Fehdebrief der Gebrüder Heinr. und Ludolph von Bortfeld gegen den Rath zu Hildesheim. 1485. am Middeweken na Mitfasten.

78. **1485,** 29. März. Fehdebrief des Magistrats der Stadt Bockenem zu Gunsten des Bischofs gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. am Dinst. na Palmsont.

79. **1485,** 9. April. Fehdebrief der Gebrüder von Oldershausen und des Heinr. von Gittelde zu Gunsten des Bischofs von Hildesheim gegen den dortigen Rath. 1485. am Sonav. in Paschen.

80. **1485,** 10. April. Fehdebrief Heinrichs von Saldern gegen den Rath zu Hildesheim. 1485. Sond. na Paschen.

81. **1485,** 12. April. Fehdebrief des Magistrats der Stadt Sarstedt zu Gunsten des Bischofs gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. Dinst. na Quasimodog.

82. **1485,** 13. April. Fehdebrief des Bischofs Bertold von Hildesheim gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. Mittwoch nach Quasim.

83. **1485.** Der Rath der Stadt Hildesheim benachrichtigt das Capitel der Münster-Kirche zu Goslar, daß er mit dem Bischof Bertold, Cord von Schwichelbt, Hinr. von Veltheim, Borch. von Cramm, Hinr. und Ludolf von Bortfeld, Hinr. von Salder, Borch. und Cord von Steinberg, Diber. von Wrede in Fehde gerathen sei. 1485. Sonnabend nach ..... (Concept oder gleichzeitige Abschr.)

84. **1486,** 24. Juli. Johann Busche, Canonicus und Schatzmeister des Stifts Minden, erläßt ein Urtheil in der Streitsache zwischen Gerhard Ickert und dem Rathe zu Hildesheim. Minden 1486, die Lune vicesim. quarta mensis Julii. (Notariats-Document.)

85. **1488,** 25. Januar. Notariats-Document über den Vergleich zwischen dem Geistlichen Gerh. Ickert zu Paderborn und dem Rath zu Hildesheim. 1488, die Jovis ultima mens. Jan.

86. **1490,** 8. Juni. Heinrich, Bischof von Minden, belehnt die Familie von Lenthe mit Gütern zu Lenthe, Wederen, Velber, Ideusen, Egestorf, Wunstorf und Lemmie.

87. **1494,** 15. August. Des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg Schuldverschreibung über 600 Rhein. Gulden für Dietrich von Münchhausen. 1494, die Assumt. Mariae virg.

88. **1495,** 27. April. Die Gebrüder Vrese, Knappen, vergleichen sich mit der Wittwe des weiland Bernh. Vrese und deren Sohne wegen der Hälfte der Burg zu Gronau. 1495. Montag nach Quasimodogen.

89. **1498,** 30. Decbr. Contract des Klosters Meygendorf mit Meister Thomas Smedt über den Bau der Deiche und Dämme zu Gerstorp.

90. **1504,** 26. Septbr. Des Kort Amelung, Bürgers zu Hameln, Revers für seine Schwäger, Heinrich und Jost Poppendik, wegen 5 Hufen Lehn=Landes zu Wenge.

91. **1509,** 2. Juli. Lehnsrevers des Vasallen Jürgen Hexer in Betreff eines vom Stifte Corvey relevirenden Lehns. 1509. Middewekens nach Visitationis Mariae.

92. **1512,** 27. Juni. Der Rath zu Gandersheim benachrichtigt den Rath zu Hildesheim von der geschehenen Anordnung eines Jahrmarktes. 1512. am Sonb. nach Joh. bapt.

93. **1515,** 15. April. Hans v. Boltzem bekennt, von Borchard Brese ein Darlehn von 130 Rhein. Gulden empfangen zu haben, und verpfändet ihm dafür mehrere Grundstücke. 1515. Quasimodogeniti.

94. **1516,** 26. März. Des Bartold v. Rautenberge Schuld= und Pfandverschreibung über 200 Rhein. Gulden für seinen Schwager Burchard Brese. 1516. Mittwoch in Ostern.

95. **1516,** 7. Juli. Der Rath zu Hildesheim nimmt Hans Homburg mit Genehmigung des Domcapitels als Bürger an. 1516. Mandaghes na s. Olrikes Daghe.

96. **1520,** 9. Octbr. Berthold Bock, Drost des Stifts Hildesheim, belehnt Johann v. Stemmen mit Gütern zu Alferde und zu Holtensen.

97. **1520,** 5. Novbr. Tilke Hamerfort und Hans Utermake kaufen von dem Kloster St. Mauritii vor Hildesheim unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechts den dem Kloster gehörigen „Bug" vor Elze.

98. **1521,** 27. Septbr. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Roer mit Grundstücken. 1521. am Freitage Cosme u. Dam.

99. **1522,** 22. März. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Roer mit Grundstücken. 1522. am Sonavende vor Reminiscere.

100. **1524,** 21. Febr. Heinrich der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Roer mit dem Kruge zu Langelsen. 1524. am Sonb. Reminiscere.

101. **1524,** 24. April. Die Gebrüder Statius und Jost v. Lenthe verkaufen an Hermann Ehlwerdes eine Korn=Rente aus dem Hofe zu Lenthe.

102. **1525,** 14. Aug. Schreiben des Henning mit der Margen an den Magistrat der Stadt Hildesheim wegen Einlagers. Stade, 1425. Montag nach Laurent.

103. **1525,** 31. Aug. Erich, Herzog von Braunschweig u. Lüneburg, belehnt Bartold Karspele mit einer Hufe Land zu Bantensen.

104. **1528,** 25. April. Das Stift Wennigsen befreiet die Gebrüder Meier zu Holtensen von allen Pflichten und Abgaben. 1528. am Sonavende Marci evang.

105. **1537,** 30. Septbr. Der Convent des Klosters Unserer l. Frauen Luchtehove vor Hildesheim verkauft dem Kirchherrn Bertram Soltman zu Salzdetfurt eine Jahresrente von 12 Pfund unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechts. 1537. an s. Hieronymus Dage.

106. **1542,** 27. Januar. Schreiben des Herzogs Ernst von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim, worin er wegen einer vorgenommenen Verhaftung seinen Dank abstattet. Celle, 1542. am Montage nach Fab. Seb.

107. **1544,** 14. April. Bruno Bock, Johann v. Münchhausen, Carl v. Steinberg und Claus Berner bekennen, von den Gevettern Fresen ein Darlehn von 530 Rhein. Goldgulden empfangen zu haben. 1544. Montag in Ostern.

108. **1546,** 28. April. Die Gebr. Fresen vereinbaren sich mit dem Kloster Escherte wegen Rückzahlung eines von demselben empfangenen Darlehns von 600 Rhein. Goldgulden. 1546. Mittw. in Ostern.

109. **1547,** 22. Mai. Graf Albrecht von Mansfeld ersucht den Rath zu Hildesheim, Goslar, Göttingen und Einbeck um Zahlung einer Summe Geldes an den Rittmeister Reventlow.

110. **1552,** . . . August. Des Herzogs Moritz v. Sachsen Geleitbrief für den Obersten, Quartiermeister Hans Frese. Donauwörth.

111. **1553,** 19. Febr. Schreiben des Herzogs Philipp Magnus von Braunschweig-Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim wegen Entfernung des Claus Berner und anderer Landfriedbrüchigen aus der Stadt. Wolfenbüttel, 1553. am Mittw. nach Sexagesimae.

112. **1553,** 27. Juli. Schreiben des Jorge von Schleinitz und des Raths zu Oschatz an den Rath zu Hildesheim wegen Verpflegung verwundeter Soldaten des Herzogs Moritz von Sachsen. Oschatz, 1553. Donnerst. nach Jacobi.

113. **1553,** 18. August. Der Rath zu Nürnberg schreibt an den Rath zu Hildesheim wegen des vom Markgrafen Albrecht zu Brandenburg verübten Landfriedensbruches.

114. **1553,** 27. August. August, Churfürst von Sachsen, ersucht den Rath zu Hildesheim, dem Adrian v. Steinberg in seinem Vorhaben förderlich zu sein. Leipzig.

115. **1554,** 3. April. Des Raths zu Nordhausen Schreiben an Philipp Melanchthon, worin dieser um seinen Rath bei Anstellung eines Schullehrers ersucht wird.

116. **1554,** 20. Novbr. Schreiben des Königs Christian von Dänemark und der Herzöge Johann und Adolph von Schleswig-Holstein an den Magistrat zu Hildesheim wegen der königl. und herzogl. Gesandten. Schloß Nyburg.

117. **1561,** 20. Decbr. Schreiben des Herzogs Adolph von Schleswig-Holstein an den Magistrat der Stadt Hildesheim wegen Landfriedenbruchs. Gottorp.

118. **1563,** 12. August. Die Gebrüder Otto, Erich und Friedrich, Grafen von Hoya, belehnen Corlehaken Hermeling mit Grundstücken zu Wulerstorpe, zu Beppern, Holtorp, Hibbestorp, Gabelstorp, Schwarme. 1563. am Donnerstage nach Laurentii.

119. **1568,** 21. Decbr. Schreiben des Grafen Wilhelm von Holstein und Schaumburg, Domprobstes des Stifts Hildesheim, an den Rath der Neustadt Hildesheim wegen Verwaltung der Rechtspflege.

120. **1571,** 24. Decbr. Die Entscheidung des Senates zu .... in der Proceßsache zwischen Gerhard Michils und dem consilium mercatorum der Hanse wegen Wolle.

121. **1574,** 3. Novbr. Die v. Landesbergen übertragen ihre Freiheit an Meinwerk und Wachen auf das Wohnhaus des Bürgers Hermann Schebels zu Wunstorf. Wunstorf.

122. **1585,** 30. Jan. Schreiben des Herzogs Julius v. Braunschweig-Lüneburg an den Rath zu Hildesheim, worin er demselben für 2 gelieferte Pferde ein silbernes Gefäß schenkt. Heinrichstadt.

123. **1586,** 9. Mai. Beglaubigte Abschrift des zwischen Dietrich von Düring und Oswald von Zesterfleth einerseits und Bertold Schulte andererseits wegen der Gerichte Francop und Nincop vollzogenen Recesses.

124. **1591,** 26. Novbr. Notariats-Document betr. einen Tauschcontract des Adam Behr zu Dübelsdorf.

125. **1601,** 12. Juli. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Hans Irfengart dem Bürger Caspar Bertholb 1 Morgen Land im Geismar-Felde verkauft hat.

126. **1603,** 29. Septbr. Schuldverschreibung des Jacob v. Saldern für den Bürger Freitag zu Hildesheim wegen 600 Thaler.

127. **1604,** 24. Juli. Urtheil des Braunschw. Hofgerichts zu Wolfenbüttel in Sachen des Hospitals im Brühl zu Hildesheim gegen Victor v. Mandelsloh, Inhaber des Stifts S. Blasii zu Northeim, wegen Zinses. Wolfenbüttel.

128. **1610,** 12. April. Schuld- und Pfandverschreibung der Curt v. Münchhausenschen Vormundschaft für die Wittwe Magdalene von Quitzow, geb. v. Münchhausen, wegen eines Capitals von 6000 Thalern. 1610. Montags in Ostern.

129. **1617,** 3. Septbr. Caspar Behr, Erbgesessener zu Dübelsdorf, stellt dem Bürger Eskein zu Greifswalde eine Schuld- und Pfandverschreibung über 2000 Gulden aus. Greifswalde, 1617. am Tage Antonii.

130. **1623,** 24. Octbr. Graf Tilly ertheilt verschiedenen Personen einen Geleitsbrief. Hersfeld.

131. **1626,** 9. März. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Ernst Grussenberg der Wittwe Lorenz einen Morgen Landes im Geismar-Felde verkauft habe.

132. **1626,** $^{12}/_{22}$. Mai. Schreiben des Kaiserlichen und Churfürstl. Bayrischen Oberst-Lieutenants bei dem Graf Herbersdorfschen Regiment zu Fuß, Morgan Mac Swiny, an den Rath zu Hildesheim wegen Verhaftung desertirter Soldaten. Gronau.

133. **1626,** 4. Octbr. Schreiben des Grafen Jacob Ludwig zu Fürstenberg an den Rath zu Hildesheim.

134. **1627,** 20. März. Schreiben des Grafen Johann v. Tilly an den Magistrat zu Hildesheim wegen Ankaufs von Kornfrüchten. Peine.

135. **1630,** 20. April. Schreiben des Herzogs Christian von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim wegen Förderung eines zwischen Hans Holste und Paul Hensen wegen Wolle beabsichtigten Vergleiches. Celle.

136. **1630,** 6. Octbr. Schreiben des Grafen Johann Philipp von Scharfenstein an den Rath zu Hildesheim, worin er denselben ersucht, einen Juden ungehindert reisen zu lassen. Regensburg.

137. **1632,** 26. Juni. Schreiben des Herzogs Georg von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim, wegen Entlassung des v. Bothmerschen Verwalters aus der Haft. Hildesheim.

138. **1634,** 2. Septbr. Schreiben des Herzogs August von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hildesheim, wegen der der Stadt durch die Belagerung u. s. w. zugefügten Schäden und deren Abwehrung. Celle.

139. **1636,** 31. Octbr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Kemmer dem Bürger Claus Quentin 2 Morgen Land verkauft habe.

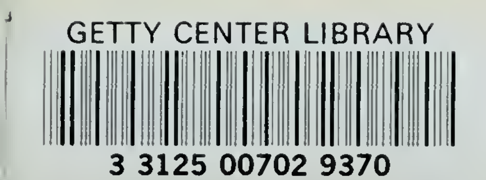
140. **1638,** 21. Decbr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Jost Brauns dem Bürger Quentin $1^1/_2$ Vorling Land im Geismar-Felde verkauft habe.

141. **1639,** 16. Febr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß er der Holtbornschen Vormundschaft 11 Ruthen vom Ober-Albanerwege verkauft habe.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.






GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00702 9370

